

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der  
Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher  
andächtiger Versammlungen, und geistlicher Übungen, Als geistliche  
Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr  
eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

**Calino, Cesare**

**Augspurg [u.a.], 1745**

**VD18 80279937**

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49419](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-49419)



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN



Th. 2883.

J. IV

27.



Geist- und Sittliche  
**S**in Ferricht

In ewigen Wahrheiten/  
Für jede Christen, und sonderbar zum  
bequemen Gebrauch

**Der Ehrwürdigen Herren**

Pfarrer und Prediger,

Dann auch der Vorsteher andächtiger Ver-  
sammlungen, und geistlichen Übungen,  
Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag  
jeden Monaths durch das ganze Jahr eingerich-  
tet, und in Welscher Sprach verfasset

Colleg. S. I.

Von

Paderb.

Dem Wohl-Ehrwürdigen

**P. CÆSARE CALINO,**

Soc. JES.

Nun aber wegen ihrer Fürtrefflich- und Nutze-  
barkeit in die teutsche Sprach überzet, und mit ei-  
nem fünffachen Register versehen der Unterrichten nach  
Ordnung, der Predigen auf alle Sonn- und Fest-Täg  
des Jahrs, und der Historien &c. &c.

**Erstes Monath.**

Cum Privilegio Sac. Cæs. Majestatis. & permisso Superiorum.

**AUSSPURG und GRAEZ,**

Verlegt von Philipp Jacob Weith und Wolff. 1745.

卷之三

卷之三

## 100th Anniversary

卷之三

卷之三

وَالْمُهَاجِرُونَ

САБРАСТВО ГЛАДИУС

## •Glossary

# ଶ୍ରୀ ରାଧା କୃଷ୍ଣମୁଖ



Ir CARL der Sechste von  
GOTTes Gnaden Erwähl-  
ter Römischer Kayser, zu allen Zei-  
ten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu  
Hispanien, Hungarn, Böhmen, Dalma-  
tien, Croation, und Sclavonien &c. König, Erz-Herzog zu  
Oesterreich, Herzog zu Burgund, Steyer, Kärndten, Crain,  
und Württenberg, Graf zu Tyrol, &c.

Bekennen öffentlich mit disem Brieß, und thun kund aller-  
männlich, daß uns Philipp Veith Buch-Führer zu Grätz  
und Augspurg, unterthänigst zu vernehmen gegeben, was  
massen er die von dem Patre Cælare Calino Societatis IESU in Ita-  
lienischer Sprach verfaßte Monatliche Betrachtungen nebst  
dem ad opera desselben annoch gehörigen Schriftmäßigen und  
Sitten-Lehr-vollen Discurs ins Deutsche übersezzen, und druc-  
cken zu lassen im Werck begriffen sey, mit gehorsamster Bitt,  
daß Wir gnädigst geruheten, ihm Unser Kayserliches privile-  
gium Impressorium darüber zu Verhütung, daß von andern  
Buch-Führern ihm kein Eintrag noch Schaden durch et-  
wa einen Nachdruck, oder sonst zugesüget werden möge,  
auf acht Jahr zu ertheilen. Nachdem Wir nun dem  
Supplicanten auf sein demüthigstes Ansuchen die Kayserliche  
Gnad gethan, und Freyheit gegeben, thun auch solches hier-  
mit in Kraft dises Brießs, also und dergestalt, daß er vor-  
genannte aus der Italienischen in die Deutsche Sprach über-  
sezte Bücher des P. Cæsarini Calini in offenem Druck auflegen,  
ausgehen, hin und wider ausgeben, seylhaben und verkauffen  
lassen möge: auch ihm solche niemand ohne seinen Consens  
und Wissen innerhalb acht Jahren von dato dises Brießs an-  
zurechnen, weder im Heiligen Römischen Reich, noch in Un-  
seren Erb-Königreich-Fürstenthümern, und Landen in kei-  
nerley Format nachdrucken, verkauffen, oder auf einerley  
Weiß darmit handlen solle. Als gebüthen wir allen und jeden  
Unseren, und des Reichs, auch Unserer Erb-Königreich-Für-  
stenthümern, und Unterthanen, und Getreuen, insonderheit  
aber allen Buchdruckern, Buch-Führern, und Buch-Ver-  
kauffern, bey Vermeydung zehn Mark lothigen Golds, die  
ein jeder, so oft er freventlich hierwider thåte, Uns halb in

Unsere Kaiserliche Cammer, und den anderen halben Theil  
dem Philipp Weith, oder seinen Erben un Nachlaßlich zu be-  
zahlen verfallen seyn solle, hiermit ernstlich, und wollen, daß  
ihr, noch einiger aus euch selbst, oder jemand von euren Frei-  
gen obangeregte Bücher des P. Calini innerhalb den obbestimmten  
Acht Jahren nit nachdrucket, distrahit, seylhabet, un-  
traget, oder verkauffet, noch das andern zu thun gestattet,  
auf keinerley Weis noch Wege, alles bey Vermeydung unse-  
rer Kaiserlichen Ugnad, und obbestimmter Poen, auch Ver-  
lehrung desselben Nachdrucks, den mehrgemelter Weith, oder  
seine Erben, auch deren Beselchhabere mit Hulff und Zuthun  
eines jeden Orths Obrigkeit, wie sie vergleichen bey einem fin-  
den werden, alsogleich aus eigenem Gewalt ohne Verhinde-  
rung männiglich zu sich nehmen, und darmit nach ihrem Ge-  
fallen handlen und thun mögen: jedoch soll er Weith bey Ver-  
meydung der Cassation dises Privilegii schuldig und verbunden  
seyn, allen Fleiß anzuwenden, daß solche Bücher ehestens zum  
Druck beförderet werden; auch die gewöhnliche fünf Exemp-  
larien von jedem Tomo zu Unserm Kaiserlichen Reichs-Hof-  
Math zu lieferen. Mit Urkund dises Brieffs, besiglet mit Un-  
sern Kaiserlichen aufgedruckten secret-Insiegel, der geben ist in  
Unserer Stadt Wienn den vier und zwanzigsten Decembris Anno  
Siebenzehnhundert und Neun und dreißig, Unserer Reiche des  
Römischen im Neun und zwanzigsten, des Hispanischen im  
Siben- und dreißigsten, des Hungarisch- und Böheimischen  
auch im Neun und zwanzigsten.

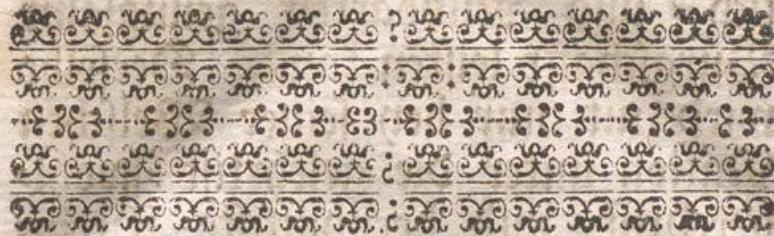
Carl

Vt. Jos. Ant.  
Graf von  
Metsch.

A circular seal with a double-line border. Inside, the letters 'L.S.' are written in a large, bold, black, serif font.

Ad Mandatum  
Sac. Cæs. Majest.  
proprium.

A. H. von  
Glandorff



# Erinnerung

Deren Ueersetzer an den geneigten Leser.

**G**esgemein lobet zwar in allweeg das Werck den Meister; in gelehrten Sachen aber, und in öffentlichen Bücheren ist nit zu verneinen, daß auch das Werck einen ansehnlichen Preys zu bekommen pflege von seinem Meister, nehmlich das Buch von dem Verfasser. Dessenwegen ist ganz unnöthig disem in Deutscher Sprach zum Vorschein kommenden Werck ein anderst woher entnommene Vobpreysung voran zu setzen, zumahnen der Ruhm, und Mahmen des Verfassers bereits schon so Welt- bekannt ist, daß er allein für das Werck gut stehet, und für dessen Fürtressa-

lich-

lich = und Nutzbarkeit genugsame  
Bürgschaft leisten kan. Derselbe  
wird nit nur bey seiner Welschen  
Nation unter die gelehrtist = wohl-  
beredtist = und berühmtiste Predi-  
ger, und Schrifft = Meister diser  
Zeit billichister massen gezehlet, son-  
dern begunnet auch bey benachbar-  
ten Völckern bekannt, und als ein  
neu aufgegangenes hell = schimmeren-  
des Liecht an dem Himmel der geist-  
lichen Gelehrtheit rühmlich angese-  
hen, ja als ein um die Christ = Ca-  
tholische Seelen = Frommkeit best  
verdienter geistlicher Sitten = Lehrer  
verehret zu werden, und solches mit  
bestem Zug, gestaltsam derselbe in  
allen seinen, in Welscher Sprach  
heraus gegebenen, sehr vilen Bü-  
cheren ein so ausbündige Nutzbar-  
keit an die Hand gibt, daß ihrer vil  
sich bewerben einige derselben in an-  
dere Sprachen zu übersezzen, oder  
übersezte an sich zu bringen, oder in  
Verlag zu nehmen, allerseits nem-  
lich daraus ein geistlichen, oder we-  
nigist weltlichen Gewinn zu ma-  
chen

chen. Da nun würcklich in unsrem Deutschland dessen Sitten- Lehren über das Erste Buch der Königen zum allgemeinen Nutzen der Gelehrteren in Lateinischer Sprach unter dem Titel Samuel Ecclesiastes, Dann auch der Aegyptische Joseph, Deutsch heraus gekommen ist, wie mit weniger die Fasten- Predigen mit Be- gierd erwartet werden, und beyde vorgemeldte, gleichwie auch das Deutsch übersezte Werck für die Closter- Frauen, einen guten Abgang haben, so haben so wohl wir Über- sezer der Catholischen Kirchen in Deutschland einen ungemeinen Nu- Ben zu erweisen, als der Herr Ver- leger allen Liebhaberen gelehrter geistlicher Bücher einen angenehmen Dienst zu thun, vermeinet, wann wir auch diese Geist- und Sittliche Uns- terricht in Ewigen Wahrheiten ic. an das Deutsche Liecht beförderen.

Sagen: an das Deutsche Liecht; angesehen, ob schon einige darfür hielten rathsamer zu seyn, das sie

lateinisch übersezt wurden zum Nutzen der studierten Geistlichkeit für gewöhnliche geistliche Betrachtungen, ist jedoch für besser angesehen worden dieselbe der Deutschen Nation zu Lieb allen und jeden, Geist- und Weltlichen, in- und ausser den Clöstern, vorderist aber allen Herren Seelsörgern, und Predigern gemeynsam zu machen, damit auf solche Weiß, gleichwie der Gründagelehrt- und eyferige Verfasser allen seinen Welschen, also auch wir allen unseren Deutschen ein bequem- leicht- und annehmliches Mittel an die Hand gebeten einen geistlichen Seele - Frucht für sich und andere zu schöpfen.

Die Einrichtung des ganzen Werks betreffend, bestehet solches in zwölff Theil, auf die zwölff Monath des Jahrs eingetheilet. Was sie in sich begreissen, und zu was für einem Zihl und End sie geordnet seynd, ist aus nachfolgender Vorred des Verfassers zu ersehen. Die Übers

Übersetzung, an welche, das Werck zu beschleunigen, unser drey Hand angelegt haben, ist nach dem Italiäischen Original aufrichtig in glat- und ungezwungener gemeiner Red- und Schreib-Arth, damit weder dem gelehrten Nachdruck des Verfassers etwas benommen, weder die glat vorgetragene Wahrheit verdunklet werden. Noch eines, geneigter Leser. Der Verfasser dises Wercks, R. P. Cæsar Calinus Soc. JESU, hat es genennt: Considerazioni, e Discorsi Morali &c. welches in unserer Mutter-Sprach also heissen möchte: Sittliche Betrachtungen, und Gespräch &c. Damit aber niemand aus diser Überschrifft urtheilte, als wären hie- rinnen allein begriffen solche Betrach- tungen, welche Meditationes genen- net, und nur für Closter-Leuth, und der Andacht ergebene Geistliche zu- gehören, wie wohl nit allerdings gründlich, geglaubt werden, haben wir für wohl thunlich angesehen, in der Sach selbst zwar den Sinn des Verfassers zu behalten, selbigen a- ber mit anderen Worten zu entwerf-  
fen,

\*)

fen, und solchem Vorurtheil zu be-  
gegnen das Werk angezeigter maß-  
sen zu benamten Geist- und Sittliche  
Unterricht in Ewigen Wahrheiten ic.

Nun lasse dir dann belieben so  
wohl unsere, als des berühmten Ver-  
fassers Arbeit also zu geniessen, wie  
sie von uns allerseits angewendet  
worden, nemlich zu der Ehr GÖt-  
tes, und nit nur Deiner, sondern  
auch anderer Seelen Heyl. Zu  
welchem End insonderheit, der dich  
hier anredet, und das Werk dirigi-  
eret hat, ist, und verbleibet in Christo  
unserem Ober-Herrn dein, und  
aller eyserigen Seel-Sorger

Freund-SchuldiGer Diener.

Vor-

¶ ) o ( ¶  
  
**Vorrede  
Des Verfassers.**

**E**n den Ehrwürdigen Seelsor-  
gern, Pfarrern, und Predi-  
gern, dann auch denen Vor-  
steheren andächtiger Versammlun-  
gen, und geistlichen Exercitien, ja  
allen, welche täglich ein wenige Zeit  
anwenden wollen auf Erwägung ei-  
ner ewigen Wahrheit, übergibe ich  
gegenwärtige Unterricht, mit dem  
Vorhaben das angefangene Werk,  
wofern mir Gott das Leben, und  
Kräfften verlenhet, fortzusezen, bis  
es auf jeden Tag des Jahrs wird  
eingerichtet seyn. Die Pfarr-Her-  
ren, und Seelsorger, denen obliget  
Beicht zu hören, denen Kranken  
die heilige Sacramenten zu reichen,  
denen

denen Sterbenden beyzustehen, und  
andere Werck der Liebe ihren Pfarr-  
Kindern zu erweisen, befinden sich  
ostermahlen in grosse Zeit- Enge  
getrieben, sich vorzubereithen zur Vor-  
tragung des Worts Gottes an ihr  
Volck. Die Vorsteher andächtiger  
Versammlungen, oder Bruderschaff-  
ten, und der geistlichen Übungen,  
sehen gleichfalls nit selten, daß ih-  
nen die Stunden durch andere un-  
vermehdliche Geschäft entnommen  
werden. Vil gibt es auch, welche  
zwar zu betrachten verlangen, jedoch  
gleich Anfangs ein solche Beschwer-  
nuß finden, daß sie sich davon ab-  
schröcken, und ihr Vorhaben fahren  
lassen. Ich hab öfters unterschied-  
liche sagen gehört, sie können kein  
Buch antreffen, das ihnen ein leich-  
te Matern nach ihrer Nothdurft an  
die Hand gebete. Man hat zwar  
vil, auch Betrachtungs- Bücher zu  
Genügen; aber einige seynd allzu  
hart, daß mans gleich auf einen An-  
blick nit ergründen kan, und mit-  
hin seynd sie nit wohl dienlich einem  
der sich in Eyl zur Predig, oder geist-  
lichen-

lichen Ermahnung bereiten will; zu  
deme können sie nit vil nutzen bey  
dem gemeinem einfältigen Volck,  
das zuhöret: andere seynd nur ge-  
lehrte Gespräch, oder Grund-  
Schlüsse, welche schwerlich mögen  
in der Gedächtniß behalten werden:  
andere seynd allzu kurz zusammen  
gezogen, und lassen gar bald jenen,  
der sie betrachtet, und des Betrach-  
tens nit gewohnt ist, in der Trück-  
ne sitzen. Ich habe mir fürgenom-  
men disen allen, so vil mir durch  
die Hülff Gottes meine schwache  
Kräfften zulassen werden, nach  
Wunsch zu dienen. Dessenwegen  
will ich die Geist- und Sittliche Un-  
terricht weder lang hinaus ziehen,  
damit die Länge keinen Verdrüß  
verursache, noch allzu kurz abbres-  
chen, damit, wer des Betrachtens  
ungewohnt sie brauchen will, nit  
allzu geschwind abgefertiget werde.  
Damit aber ohneracht einer mittel-  
mäßigen Kürze genugsam ein gan-  
ze Matery möge betrachtet werden,  
theile ich solche nach und nach ab in  
mehrer Unterricht, oder Abhandlun-  
gen,

gen, und auf daß auch derjenige, welcher eines munteren Geists, und in geistlichen Sachen geübet ist, wofern er die Gedult nit hat eine mittelmäßige Weitläufigkeit zu sehen, gleich auf den ersten Anblick sein Vergnügen finden könne, seze ich gemeinlich zu Anfang eines jeden Unterrichts, oder Gesprächs ein ganz kurze Abtheilung, welche den ganzen Saft der Sach in sich begreisset, und von einem geschickten Kopff mit leichter Mühe durch eigenem Verstand kan ausgeführt werden.

Ich mische hin und wider vil Exempel und Geschichten ein, weil diese leicht in die Gedächtniß gefasst werden, und bey dem gemeinen Volk, und einfältigen Pöbel großen Nutzen bringen, auch nit abgeschmack zu seyn pflegen denen, welche heiklicher seynd unter denen Gelehrten. Wann solche Geschichten etwann einem, der sich deren gebrauchen will, dann und wann zu vil zu seyn geduncken, kan er sich auserkisen, was ihm besser gefällt,

let, und das übrige stehen lassen.

Habe das Werck also eingerichtet, daß ich den Anfang mache von jenen Materien, welche tauglich seynd überhaupt von denen Sünden abzuschrecken. Es tragt vil bey zum Christlichen Leben, daß man ein solches Abscheuen ab den Sünden fasse: und solle sich dieselbe reifflich zu betrachten ein andächtige Seel nit entschlagen; dann so sehr auch die Sünd gehasset, und verabscheuet wird, ist jedoch gewiß, daß sie niemahl nach Genügen gehasset, und verabscheuet werde: es ist auch niemand so gottsfürchtig, und andächtig, der sich vor allem Fall sicher zu seyn achten könnte. Von denen Sünden insgemein bin ich gesinnet fortzuschreiten zu denen Sünden insonderheit; allwo derjenige, welcher darzu nit geneigt ist, nit glauben muß, er habe die Zeit verloren, wann er die Abscheulichkeit einer, oder der andern Sünd betrachtet; sondern er wird noch darzu einen doppelten Nutzen darvon tragen.

fragen, einen für sich, indem er sein  
Abscheuhen vermehret, und Ursach  
schöpft dem HErrn zu danken,  
daß er ihn in solche Sünd nit fallen  
lässe: den anderen für andere, da  
er daraus lehrnet, wie, mit was für  
Beweg = Ursachen, und Exemplen  
er seine untergebene Schäfflein von  
solchem Laster abschröcken könne.  
FernerS, und drittens ist mein Ab-  
sehen zu handlen von denen Tugens-  
den, und endlich von dem Leben,  
und denen Geheimnissen unsers  
HErrn JESU Christi, und seiner  
Göttlichen Mutter.

Dise bey denen Lehr = Meisteren  
des geistlichen Lebens, welche die  
Seelen erstlich auf dem reinigen-  
den, alsdann auf dem erleuchten-  
den, und endlich auf dem vereini-  
genden Weeg zu führen pflegen, all-  
gemeine Weiß zu handlen, ist für-  
wahr von höchster Wichtigkeit.  
Vil, auch geistliche Personen in-  
denen Clösteren, gehen auf dem  
Weeg der Vollkommenheit immer  
zurück, aus Ursach, weil sie mit  
allzugrosser Eyl für sich gehen wol-  
len:

len: kaum haben sie den geistlichen Habit angezogen, oder angefangen sich auf die Frommkeit zu begeben, wollen sie gleich einzig die höchste Geheimnissen betrachten, und nichts anders lesen, als Verzückungen, Offenbarungen, und andächtige Zärtlichkeiten in denen Leben der Heiligen, und vermeynen, es gesches he ihnen unrecht, wann man ihnen wider die Sünd prediget, als wann eines wäre, ein gottseelig- oder geistliches Leben ansangen, und alsogleich die Gnad nit mehr sündigen zu können haben. Es ist ja wahrhaftig nit thunlich, daß man fliegen wolle, zuvor die Flügel gewachsen, und er starcket seynd: sonst je höher mit dem Flug angetragen wird, desto leichter wird der Fall erfolgen.

Es wird zwar nit einem jeden leicht vorkommen diese Lehr-Art in der Ordnung auf die Sonn- und Feiertägliche Evangelien zu richten; allein es ist nit nothig allzeit eben das fallende Evangelium auszulegen, zumahlen

R. P. Calini S. J. Erster Theil.      ein

ein jeder Unterricht ein Erklärung einer Evangelischen Wahrheit ist.

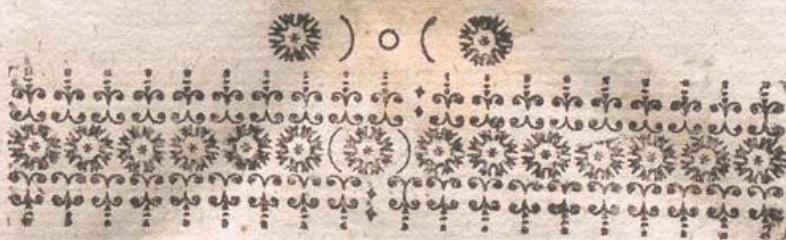
Dafern ich mein Abssehen erreiche, bitte ich meinen Leser, er wolle gegen mir dankbar seyn, und mich Gott befehlen, ne, cūm aliis prædicaverim, ipse reprobus efficiar: damit ich nit etwann, da ich anderen werde gepredigt haben, selbst verworffen werde; sollte mir aber mein Hoffnung fehl schlagen, so bitte ich ihn, er wolle meinen gut geneigten Willen genehm halten.

## Approbatio Censoris.

Cum Liber hic: Geist- und sittliche Unterricht sc. non modo orthodoxæ fidei conformis, sed etiam ad christianam perfectionem aspirantibus perquam accommodus sit, prælo dignum censui. Aug. Vind. 26. Aug. 1740.

Franc. Jos. von Handl SS. Th. Lic. Rever. & Ser. Princip. & Episc. Aug. Consil. Eccles. Maj. Pœnit. & Librorum Censor, nec non insignis Ecclesiæ ad S. Mauritium Can. & Parochus.

Kurz



# Kurher Begriff

Der Geist- und sittlichen  
Unterrichten zu ordentlichen  
Haupt-Betrachtungen der ewigen  
Wahrheiten, welche zur täglichen Geists-  
Versammlung weitläufiger erklärt wer-  
den in diesem ersten Theil auf das  
Monath Jenner.

## I. Betrachtung.

Von Erwögung Christlicher Wahr-  
heiten: so dienen kan zum Eingang  
oder Anfang der geistlichen  
Übungen.

Wir sollen von Zeit zu Zeit unsere Ge-  
danken versammeln, und richten auf  
die Christliche Wahrheiten, und was dar-  
aus erfolget. Von diser Gemüths-Ver-  
sammlung wollen wir erwögen

I. Die Wichtigkeit.

)( )( 2

II. Die

## II. Die Hindernissen.

## III. Die Weiß und Manier.

Was die Wichtigkeit anbetrifft, ist zu betrachten 1. daß dieses ein kräftiges Mittel seye zu erlangen unsern größten Nutzen, so da ist zum ewigen Heyl zu gelangen: 2. daß dieser Nutzen ganz, und alleinig unser seye: 3. und im Gebrauch dieses Mittels unser Fahrlässigkeit ein anderer nit ersezzen könne.

Die Hindernissen anbelangend, bestehen solche in drey falschen Einbildungen, als 1. Diese Gemüths - Versammlung seye über unsere Fähigkeit, und seye kein Sach für Welt-Menschen: 2. als werden die nothwendige geschäftt dardurch verhinderet, und seye solches nit für beschäftigte Leuth: 3. als verursache es nur Schwermüthigkeit, und seye wohl aufgeräumten Menschen nit anständig.

Die Weiß und Manier betreffend, muß es geschehen 1. mit einer Vorbereitung: 2. mit Aufmerksamkeit: 3. mit Beständigkeit.



II. Be



## II. Betrachtung.

### Von dem Zahl und End des Menschen.

Eine der schädlichsten Blindheiten des Menschen ist, wann er nit weißt, oder da er es weißt, sich nit erinneren will, zu was für einem Zahl und End er auf die Welt kommen seye: daher es kommt, daß man lebe, und all anderes thue, als zu was uns Gott das Leben gegeben hat: so müssen wir dann ernstlich an dieses Zahl und End gedencken. Vor deiner Betrachtung mache ein kleine unmittelbare Zubereitung, welche allzeit vor allen deinen Betrachtungen sollte gemacht werden, und vilnuhen wurde zu deiner andächtigen Unterhaltung. Bewaffne dich anfanglich mit dem heylsamen Creutz-Zeichen, stehe vest vor deinem Bett-Stuhl, oder vor einem andächtigen Bild, oder was immer für ein Orth du dir zum Betrachten auserkohren hast, bedencke kürzlich, wie daß du dich befindest in der Gegenwart des grossen Gottes, welcher sich würdige dir gutwilliges Gehör zu versprechen, daß du mit ihm von denen Geschäftten deiner Seel handlen mögest. Gott ist hier zugegen: er sihet mich:

KK 3.

er

○ ○ ○  
er höret mich an, und ist bereit mich zu erleuchten, und mir zu helffen. Nach diser kurzen Erinnerung wirffe dich auf die Anhe zur Erden, bette mit tieffester Neigung den gegenwärtigen Herrn an, und bitte ihn, er wolle deinen Verstand erleuchten, und deinen Willen entzünden. Mein Gott, ich bette dich an, und bitte dich um jenes Licht, und um jene Einsprechungen, welche du sihest nothig zu seyn diser meiner armen Seel. Bey anderen Betrachtungen werde ich diese nächste unmittelbare Zubereitung nit mehr widerholen, massen sie bey einer jeden allzeit eben also geschehen soll.

Allsdann stelle dir zu Gemüth diese Wahrheit: Gott hat mir das Wesen gegeben, damit ich ihm diene, und durch solches Dienen allhier in diesem Leben zeitlich, hernach gelange zu seiner Geniessung in dem anderen Leben ewig. Erwecke darauf ein Glaubens - Übung: Mein Gott, ich glaube diese Wahrheit festiglich von ganzem Hertzen, weil du dich gewürdiget hast selbe zu offenbaren.

Fange nachmahls an also bey dir zu reden: Vor hundert Jahren ware ich nichts, und bin nit von ohngefähr auf diese Welt gekommen: Gott würcket nit

nit ohne gewisses Zahl und End, und da er  
mich erschaffen, hat er ein Absehen gehabt.  
Wann ich jemand in mein Haus aufnimme,  
thue ich es wegen einer Ursach: Gott  
hat mich in die Welt gesetzt, als in ein über-  
aus grosses Haus: so hat er es dann ge-  
than wegen einer Ursach: was hat er dann  
verlangt? Er hat verlangt, ich soll ihm  
dienen, und ihn lieben in diesem Leben, um  
ihn hernach zu geniessen ewig in dem Hims-  
mel. *Homo creatus est, ut sumnum  
bonum intelligeret, intelligendo amaret,  
amando possideret, possidendo fruere-  
tur, wie der Heil. Augustinus anmercket:*  
Der Mensch ist erschaffen, daß er das  
höchste Gut erkennete, durch die Er-  
kenntniß liebete, durch die Lieb besitzes-  
te, durch die Besitzung geniessete. So  
bin ich dann erschaffen Gott zu geniessen,  
und mit ihm ewig regieren: und dieses ist  
mein letztes Zahl, und End; allein zu dem  
selben zu gelangen muß ich ihm dienen, ihn  
lieben in diesem Leben: und dieses ist mein  
mittelbares Zahl und End, welches mich an-  
leitet zu dem letzten. Lasset uns diese Wahr-  
heit betrachten in ihren zwey Puncten.

I. Gott hat mich erschaffen, daß ich  
trachte ihn zu geniessen durch die ganze E-  
wigkeit.

XX 4

II. Und

II. Und ihn zu geniessen in Ewigkeit,  
muß ich ihm dienen, und ihn lieben in dia-  
sem Leben.

Von dem ersten Satz betrachte man,  
wie daß 1. die Erschaffung, und Erhöhung  
in solchem Zahl und End ein grosse Gnad,  
2. die Erreichung dieses Zahl und Ends ein  
grosse Glückseligkeit, und 3. der Verlust  
dieselben ein höchstes Unglück seye.

Daß die Erschaffung und Erhöhung  
ein grosse Gnad seye, erhellet mir klar,  
wann ich betrachte 1. daß mich Gott, da  
er mich erschaffen hat, vorgezogen habe un-  
endlich vilen möglichen Menschen, welche  
Doch allzeit in ihrem Nichts verbleiben wer-  
den: 2. daß er mich durch die Erhöhung  
fähig gemacht hab unendlicher Güter, wel-  
che zu erlangen mir allzeit unmöglich gewe-  
sen wäre, wosfern er mich nit fähig gemacht  
hätte der Göttlichen Aufnehmung an Kind's  
statt.

Daß die Erlangung unseres letzten Zahl  
und Ends ein mehr als grosse Glückselig-  
keit seye, wird erhellen, wann man betrach-  
tet, was massen 1. diese allein seye die waha-  
re Glückseligkeit: 2. diese allein seye pur lau-  
tere Glückseligkeit: 3. wegen dieser allein  
man auf die Seiten sezen könne alle andere  
Glückseligkeiten.

Dass

\*) o (\*)

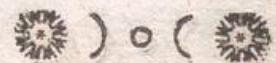
Daß die Verscherzung dises Zahl und  
Ends das äußerste Unglück seye, wird er-  
kennet, weil sie 1. mit sich bringt die Be-  
raubung alles Guten: nach sich ziehet das  
Elend des ewigen Übels.

Was anbelanget den Dienst, und Lie-  
be Gottes, wollen wir betrachten 1. die  
Schuldigkeit, 2. die Billigkeit, 3. die  
Leichtigkeit. Die Schuldigkeit in Erwä-  
gung der Herrschaft, so er über uns hat:  
die Billigkeit in Erwägung des wenigen,  
so er von uns begehret: die Leichtigkeit in  
Erwägung der Hülffs-Mittel, mit welchen  
er uns beyspringet.

Gott ist der Herr, welchem 1. daß  
Recht zustehet, geliebt, und bedient zu wer-  
den: 2. der dessen höchstens würdig ist: 3.  
solches höchstens vergeltet.

Von dem, der ihn liebet, und ihm dies-  
net, begehrst er wenig; massen er 1. gerin-  
gere Bemühungen fordaret, als jene seynd,  
welche die Welt begehret: 2. nichts forde-  
ret, was nit höchst billich ist; das, was  
die Welt nit thut.

Der Göttlichen Hülff, und Beystands-  
seynd wir vergewisser 1. vermög des Gött-  
lichen Worts, das uns dieselbe verspricht:  
2. vermög unserer Erfahrung, dardurch  
wir sie spühren: 3. vermög des Gunsts  
unserer Heil. Patronen, die  
für uns bitten.



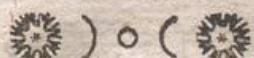
## III. Betrachtung.

### Von denen Geschöpfen.

**G**O<sup>D</sup>E hat uns erschaffen, und erhoben, damit wir ihm dienen, und ihn lieben in diesem Leben; hierdurch aber ihn ewig geniessen in dem anderen Leben. Andere Geschöpf hat er uns gegeben, damit sie uns verhülflich seyen ihn zu erkennen, ihn zu lieben, und ihm zu dienen. Einige dienen uns zu unserer Nahrung: andere zur Erquickung: andere zum Verdienen durch die Übung der Gedult; alle aber seynd uns gegeben als Aufmunterer, die uns erwecken, und als Werkzeug, die uns verhülflich seyn sollen, zu erkennen, und zu lieben die die Göttliche Weisheit, die Göttliche Allmacht, die Göttliche Freygebigkeit, und Güte: dahero sollen wir sie in so weit lieben, und uns ihrer bedienen, so weit sie uns verhülflich seynd Gott zu lieben, und ihm zu dienen: So betrachte demnach bey denen Geschöpfen diese drey Stück:

- I. Wie du sie liebest:
- II. Wie du sie brauchest:
- III. Wie du sie heiligest:

Deren Liebe betreffend, lieben wir sie



sie, 1. heilig, wann wir sie lieben in der Absicht auf Gott: 2. unvollkommenlich, wann wir sie lieben ohne solche Absicht auf Gott: 3. sündhaft, wann wir sie gar Gott vorziehen.

Wir müssen die Geschöpff lieben wegen Gott 1. in Betracht, daß sie Sachen seynd, so eigentlich ihm zugehören: 2. in Betracht, daß sie Sachen seynd, so uns erst von ihm gegeben werden.

Solche Lieb müssen wir zu Gott richten, und sie lieben, ohne ihnen allzusehr anzuhangen; indem ein so grosse Lieb 1. sie nit verdienen: 2. uns allzuviel kostet: 3. uns in Gefahr setzt, unser Andacht, und die ewige Glory zu verliehren.

Von dem Vorzug, welchen man denen Geschöpffen vor Gott mit nichten gestatten muß, siehet zu betrachten 1. in wem er bestehet: 2. was daraus erfolge.

Was den Gebrauch der Geschöpfen anbelanget, seynd einige geistlich, andere sündhaft, andere weder gut, noch böß. Bey denen geistlichen haben wir zu betrachten, daß wir sie brauchen müssen 1. mit Emsigkeit: 2. mit Demuth: 3. mit Nutzen.

Bey denen sündhaften, absonderlich bey denen Bücheren und Gemählden, sol- len

len wir überlegen, daß, wer verführische Bücher liest, oder unehrbare Bilder hat,  
1. verdiene, daß ihm Gott keine sonderbare Hülfs-Mittel verleihet sich in der Gnad zu erhalten, sich auch nit lang erhalten werde : 2. verdiene, daß Gott mit ihm kein Mitleyden habe, wann er die Gnad verliert, er auch solche nit leicht widerum erlangen werde.

Die gleichgültige Geschöpf belangend, sollen wir bedencken, 1. wie sie, da sie zum Guten gebraucht werden, vil nutzen : 2. wie sie, da sie zum Bösen gebraucht werden, vil schaden : 3. wie sie, da sie weder wol, noch übel gebraucht werden, zu Grund gehen.

Bey dem Gebrauch der Geschöpften lasset uns betrachten, wie wir ihn heiligen mögen 1. mit Richtigkeit einer heiligen Meynung : 2. mit Untermischung einer heiligen Abtötung : mit Erweckung einer heiligen Erinnerung.

## IV. Betrachtung.

Von der Todt-Sünd.

**G**In Abscheuhen ab der Todt-Sünd zu schöppfen, lasset uns betrachten diese drei Puncten :

I. Wie sehr sie Gott hasse.

II. Wie

II. Was grosse Ursach er habe sie zu  
hassen:

III. Wie vil es uns koste sie zu bege-  
hen.

Wie sehr Gott die Sünd hasse, era-  
scheinet klar 1. aus denen Göttlichen Er-  
klärungen: 2. aus denen Göttlichen Be-  
drohungen: 3. aus denen Göttlichen Be-  
straffungen.

Was für Ursach er habe sie zu hassen,  
erkennet man 1. in Ansehen der Unbild, wel-  
che durch die Sünd Gott angethan wird:  
2. in Ansehen der Person, von welcher  
die Unbild angethan wird: 3. in Ansehen des  
Zahl und Ends, zu welchem dises geschicht.

Wie vil es koste dieselbe zu begehen, era-  
wöge man solches 1. aus dem ganzen Ver-  
lust der geistlichen Gütern: 2. aus der  
schmerzlichen Übertragung der zeitlichen  
Ühlen: 3. aus der augenscheinlichen Ge-  
fahr der ewigen Ühlen.

## V. Betrachtung.

**B**etrachte, ob du, dich selbst bethörend,  
deine Sünden wenig achtest wegen ei-  
ner jener drey Ursachen, mit welchen vil  
suchen Entschuldigungen ihrer Sünden,

excus-

excusationes in peccatis, da sie sagen: ich bin gebrechlich: ich bin heftig angefochten: ich bin in böser Gewohnheit. Bist du dieses Gelichters, so erforsche dich selbst und, spriche:

I. Ich bin gebrechlich; aber wie hüte ich mich?

II. Ich bin versucht; aber wie wehre ich mich?

III. Ich bin in böser Gewohnheit; aber solche zu vernichten wie helfe ich mir?

Die Gebrechlichkeit betreffend: 1. seynd wir freylich gebrechlich, und diese Wahrheit sollen wir wohl mercken: 2. allein unser Schwächeheit entschuldiget uns nit, wann wir nit wohl behutsam seynd uns zu verwahren.

Die Versuchungen belangend, auf daß du tapfer widerstehen mögest, überlege 1. daß dich Gott sehe: 2. daß er dir helfe: 3. daß er dich belohne.

Was die böse Gewohnheit angehet, betrachte 1. daß dieses ein gefährliches Ubel seye: 2. und nit überwunden werden könne, als mit grosser Mühe: 3. jedoch diese Mühe nothwendig seye: 4. mit der Zeit aber süß und lieblich werde.

VI. Bes

## VI. Betrachtung.

Nachdem wir drey Entschuldigungen gesehen haben, wollen wir auch sehen drey falsche Einbildungen, mit welchen der Sünder nit selten zu seinem grossen Schaden sich schmeichlet, gleich als müsse er das ewige Heyl erlangen, ohneracht seines sündhaften Lebens. Dize seynd

I. Die Hoffnung ein Beicht abzulegen zu gelegner Zeit:

II. Das Beyispiel viler seines gleichens, und unter disen eines, der im Leben, und Todt glückselig gewesen:

III. Die Einbildung, er seye zwar ein Sünder, jedoch andächtig darbey.

Bey der Hoffnung zu beichen betrachte, 1. ob dir ein so langes Leben, und Zeit zur Buß werde verliehen werden: 2. wann dir auch dises zugegeben wird, ob du würcklich beichten werdest: 3. und wann du beichten wirst, ob du beichten werdest, wie es seyn sollte, dich widerum in den Stand der Gnad zu setzen?

Wegen vilen deines gleichen, die du für glückselig achtest, erwöge, daß 1. nit wahr seye, daß alle thun, wie du, sondern vil deines Alters, und Stands fromm, und gottselig leben: 2. und wann es wahr wäre, daß alle gottlos leben, du dannoch ganz anderst leben soltest: 3. und wann die

du sie glückselig in disem Leben sihest, bis  
dich nit daran lehren, noch sie für glückselig  
im Todt achten müssest.

Bey denen Andachten der Sünder be-  
dencken, daß, wann die Werck der todten  
Eugenden, nemlich in dem Stand der  
Sünd, geordnet seynd die eigene Bekle-  
rung zu erlangen, sie 1. seyten ein Mittel,  
welches Gott dem Sünder an die Hand  
gibt, selbe zu erlangen: 2. ein Mittel, wor-  
durch der Sünder sich bewerbe um den  
Schutz und Fürbitt Mariä der Jungfrau,  
und anderer Heiligen, selbe zu erlangen:  
3. ein Mittel, durch welches er die Bekle-  
rung eyfriger macht, nachdem er sie erhal-  
ten hat.

Wofern aber die Sünder sich verlassen  
auf ihre gewisse Übungen todter Eugenden,  
gleich als wann sie durch diese in der Sünd  
frey fort leben künften, mit vester Einbil-  
dung in der Gnad zu sterben, so steiffen sie  
ihr Hoffnung auf einen allzuschlimmen  
Grund, weilen sie 1. wenig thun: 2. und  
diese wenige darzu übel thun: 3. und dieses  
wenige, was sie übel thun, mit verkehrter  
Meynung thun.

Diese Betrachtungen wollen wir etwas  
weitläufiger, und eingetheilter massen ab-  
handlen in denen folgenden Unterrich-  
ten auf das erste Monath.

Geist-



Geist- und sittliche  
**Unterricht**  
In ewigen Wahrheiten.

R. P. Cæfaris Calini S. J.

Auf das Monath Jenner.

I. Unterricht.

Von Nutz, und Wichtigkeit sich von  
Zeit zu Zeit zu versammeln durch  
Betrachtung ewiger Wahr-  
heiten und deren Folgen.

I.

**S**on Zeit zu Zeit die ewige Wahrhei- I. Tag.  
ten betrachten, die uns der heilige  
Glaub lehret, und aus denenselben  
heilsame Lehrstück heraus ziehen, durch welche  
unser Lebens-Wandel recht eingerichtet wer-  
de, ist eines aus denen wichtigsten Mittlen,  
welche uns von Gott gegeben worden, denen  
A. Anfech-

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

Anfechtungen zu widerstehen, in die Sündnit zu fallen, die Tugenden zu erlangen, die Seeligkeit zu erwerben. Können wir wohl ein vortheilhafteres Geschäft vor Handen haben? Bey weltlichen Handlungen ist man dahin besorget, daß man Gewinn mache, Güter erobere, oder wenigstens Schäden vermeide, welches doch alles mit der Zeit sein End muß haben: und dannoch sihe, wie dir eben dise zeitliche Geschäft im Herzen ligen: Betrachte, wieviel du dir gelegen zu seyn erachtst, an jener Reiß, an jener Verehrung, an jener Aufwartung, an jener Verdemüthigung, an jenem Schutz, an jenem Rechts-Handel, weil sie dir dienen zu deinem vermeinten Zihl, welches du zu erreichen trachtest. Wann aber von deinem ewigen Heyl gehandlet wird, da kommt es an auf den Gewinn eines unermessenen Gutes, welches, wann du es einmahl erworben, in alle Ewigkeit wird dein eigen verbleiben: es kommt an auf Vermeidung eines unermessenen Übels, welches du, wann du einmahl darein verfallen, in alle Ewigkeit wirst ertragen müssen. Nun aber zu Erreichung dieses Zihls ist ein höchst nuzbahres, und kräftigstes Mittel, daß man fort und fort sich versammle über ein Christliche Wahrheit, und eine Zeit in derselben Betrachtung sich aufhalte. Diese Versammlung müssen

### Wichtigkeit der Betrachtung. 3

müssen wir uns so streng angelegen seyn lassen, als unser größtes und wichtigstes Geschäft uns anligen muß, das ist, unser ewige Seeligkeit.

2. Aus eben dieser Absicht gibt uns GOTT offtermahlen in Heiliger Schrift zu verstehen, daß wir betrachten sollen, Gehe hin, sagt er, und bedenke, daß die Zeit kurz seye; daß man sterbe, und zwar bald sterbe. Memor est, quoniam mors non Eccli. 14.

12.

tardat. Gedenck daran, daß der Tod nit verweile. Gedencke, daß alle Anrichtungen dieser Welt zu Grund gehen mit deinem Tod; nit aber die Hölle, welche nach Lehr des Glaubens in alle Ewigkeit nit wird ausgelöscht werden; Et testamentum inferorum, quia demonstratum est tibi: testamentum enim hujus mundi morte morietur. Gedenck daran, daß der Bund der Hölle dir sey gezeiget: dann der Bund dieser Welt wird durch den Tod aufgelöst, Gedencke weiter an Gott, an seine Macht, an sein Gerechtigkeit, an seine Urtheil, wie er selbst befihlet. Reduc me in memo- Isa. 43.

riam, & judicemur simul. Erinnere dich 26.

meiner, und laß uns mit einander rechten. Gedencke, sagt er, und lasse dir zu

Gemüth kommen deine letzte Ding, den Tod, das Gericht, die Hölle, den Himmel, die Ewigkeit: Memorare novissima tua; Eccli. 7.

Gedenck an deine letzte Ding. Er 40.

2 2 sagt

4 I. Unterricht.

sagt nit: Scias, wisse deine letzte Ding.  
Ein jeder Christ weiß dieselbige; dises Wissen  
aber nutzt ihm nit, wann er sie nit be-  
dencket: Memorare, gedencke, heist es, ver-  
gesse sie nit, behalte sie in der Gedächtniß;  
und dises geschicht durch die Betrach-  
tung.

3. Die ernsthaffte Betrachtung diser  
Wahrheiten hat die Wüsteneyen mit Einsid-  
leren, die Clöster mit Geistlichen, den Himm-  
mel mit Heiligen erfüllt, und füllt es noch  
zur Stund. Betrachte einen Hieronymum  
zu Bethlehem, wie er sich, nach Verlassung  
aller Ergötzlichkeiten der Stadt Rom, all-  
dort in einer Speluncken aufhalte, und bald  
mit der Feder in der Hand über seine Bü-  
cher wache, und zu gemeinem Nutzen himm-  
lische Lehren aufzeichne, bald mit einem har-  
ten Stein sein Brust zerschlage, und, wie-  
wohlen er schon durch Bußsack und stren-  
ges Fasten ganz ausgemerglet, dannoch auf  
den Knyen verharre, und um Barmher-  
zigkeit bitte, ligend vor der Krippen des  
göttlichen Kindes JESU. Und eben dises  
ist ein Frucht der langwürigen Betrach-  
tung von jener strengen Rechenschafft,  
welche von jedem Wort, von jedem Ge-  
dancken, von jedem Werck, vor jenem  
obristen Richterstuhl gegeben muß wer-  
den: Ein Frucht dessen, daß ihn allezeit  
gedunct, er höre in seinen Ohren erschal-  
len

## Wichtigkeit der Betrachtung. 5

Ien eine erschrockliche Posaunen, mit der er zu Gericht geforderet wurde. Antonius, der heilige Abbt, ware noch ein Jüngling von achtzehn Jahren, ein einiger Sohn, von adelichem und begüttertem Haß, unter allen Bequemlichkeiten auferzogen. In der Kirch hörte er jene Wort Christi ablesen, welche er zu dem kleinmütigen Jüngling gesprochen: Si vis Matth. perfectus esse, vade, vende quæ habes, 19. 21. & da pauperibus, & habebis thesaurum in cœlo, & veni, sequere me. Wilst du vollkommen seyn, so gehe hin, verkauff was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm, und folge mir nach. Darbey betrachtet Antonius, wie einträglich seye die Verwechslung der zergänglichen Güteren dieser Welt mit denen ewigen Güteren des Paradieses; wie vil glückseeliger seye Christus dem HERRN nachfolgen, als der Welt dienen. Er entschlüsst sich geschwind, verlasset seine Reichthumen, sein Haß, sein Vatterland, seine Freund und Verwandte, begibt sich in ein wilde Wüsten; weicht mit denen Anfechtungen, forchtet mit die Teuffel, und lebet biß in das höchste Alter mit GOTT in beständiger Treu. Der Heil. Franciscus Xaverius betrachtet jene Wort Christi: Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, ani- 16. 26.

mag verò suæ detrimentum patiatur? Was nutzt es einem Menschen, wann er die ganze Welt gewinne, aber Schaden litte an seiner Seel? Und diser adeliche, reiche, herzhafte Jüngling gibt also bald allen grossen Hoffnungen von der Welt den Korb, folget Ignatio nach, und lasset sich im geistlichen Ordenstand durch tausend Verdruf und Verfolgungen nit davon abtrennen. Der Heil. Franciscus Borgias betrachtet den Tod vor dem Leichnam der verstorbenen Kaiserin, und verlasset den Hoff, das Herzogthum, die höchste Würden von der Welt, und wird ungeachtet aller Schmach Reden und Verfolgungen ein armer Diener Jesu Christi. Die H. Theresia ist zur Heiligkeit gelangt durch Betrachtung jenes erschrocklichen feurigen Sizes, der ihr in einer Erscheinung gezeigt worden; als wäre er für sie in der Höll schon zubereitet, wann sie ihre Seel nit besseren würde. Alle Leben der Heiligen seynd voll so schöner Früchten, die aus dero selben widerholten Betrachtungen geschöpft seyn worden: und du selbst wurdest solche Frucht schöpffen, wann du in der Betrachtung denen Heiligen nachfolgen woltest.

4. Dann wurdest du dich jemahlen auf die Finsternissen verlassen, wann du öfft betrachtestest, daß Gott alldorten gegenwärt-

Wichtigkeit der Betrachtung. 7

wärtig seye und dich sehe? Getrauetest du dir, nur ein einzige Tod-Sünd zu begehen, wann du oft gedencketest, was für einen grossen Feind du dir dadurch machest, da du Gott beleydigst? Wurdest du dich unterstehen, Wochen und Monath lang die Buß zu verschiben, und die Beicht deiner schweren Sünden aufzuspahren, wann du oft erwegetest die grosse Gefahr unversehens das hin zu sterben? wann du gedencketest, wie vile schon, wegen solchem Verschub, weilen sie zuletzt nit mehr Zeit gehabt, nunmehr in der Höll brennen und braten? Getrauetest du dir? ich frag noch einmahl, hättest du das Herz? Nein: du wurdest dir nit getrauen. Dieses sagt uns klar der Heilige Geist: Memorare novissima tua, & in æ- Eccli. 7: ternum non peccabis; Gedenk an deine 40. letzte Ding, und du wirst in Ewigkeit nit sündigen.

5. Entweders bist du ein Sünder, oder gerecht. Wann du ein Sünder bist, wie wilst du jene Sünden recht verfluchen, an welchen du so stark hängest, wann nit ernsthafft eine Beweg-Ursach betrachtest, selbige zu verfluchen? Du nimmest dir vor zu beichten; das ist, du wirst deine Gedanken beschäftigen in Erforschung des Gewissens; du wirst die Zung beschäftigen in Herabsprechung einer Reu und Leyd, und in Erzählung deiner

ner Sünden vor dem Beicht-Batter; wann du aber niemahl betrachtest, wie groß jener GÖTTE seye, den du belehndiget hast, wirst du zwar mit dem Mund ein Reu und Leyd aussprechen, jedoch aber von Herzen kein vollkommene Reu und Leyd zuwegen bringen: Wann du niemahlen betrachtest die himmlische Freuden, wordurch du dich kräftiglich dieselbe zu erwerben entschliesfest; wann du nie überlegest die höllische Peynen, wordurch du angetrieben werdest, denselben mit Ernst zu entgehen; so wirst du zwar eine Reu und Leyd daher sagen, aber doch nit einmahl eine unvollkommene Reu und Leyd erwecken.

6. Bist du aber gerecht und im Gnaden-Stand, wie wilst du dich beschützen von denen Anfechtungen, absonderlich daß sie unversehens und mit grossem Gewalt anfallen, wann du nit also gleich jene ewige Wahrheiten an der Hand hast, welche doch nit einmahl in deinem Gemüth ligent, weil du sie niemahlen betrachtest? Der König David, wie du wohl weist, war ein grosser Heiliger; dannoch bekannte er von sich selbst, daß, wann er nit betrachtet hätte von Beobachtung des Gesetz Gottes, er dasselbe violeicht übertreten haben, und zu Grund  
**Psal. 118.** gangen seyn würde. *Nisi quia lex tua  
 meditatio mea est, tunc forte periissem  
 in*

## Wichtigkeit der Betrachtung. 9

in humilitate mea; Wann ich nit immerzu dein Gesetz betrachtete, O Herr, wäre ich vielleicht in meiner Schwachheit zu Grund gangen. Es erzählt der Heil. Ambrosius als ein Geschicht, welche seiner Zeiten als ein alt-herkommene Wahrheit herum gienge, daß, als der Prophet Isaia im Gefängniss verhaftet, mit scharffen Peynen hergenommen, und mit noch grösseren bedrohet wurde, ihm der Teufel erschinen seye, und ihm mit liebreichem Angesicht gleichsam einen freundlichen Rath zusprechen wollen, sprechend: Sage nur, und bekenne, daß du in deinen Prophezeiungen nur nach deiner eignen Meynung, und nit aus himmlischer Offenbahrung oder göttlichem Befehl geredet habest; so will ich dir versprechen, daß ich alle Herzen gegen dir umkehren, und auswürcken werde, daß sich das grosse Ungeritter, so wider dich erweckt worden, niderlege und aufgehoben werde. Der Prophet erschracke ab dem gottlosen Vortrag, und wolte lieber als ein wahrhaftiger Lehrer und Weissager alle Peynen ausstehen, als wie ein lugenhafter Schmeichler zu hohen Ehren gelangen. Hierüber macht der heilige Ambrosius seine Gedanken: Isaia wurde dieser schmeichlenden Ansechtung mit so grosser Hurtigkeit nit widerstanden seyn, wann er sich mit öffteren Betrachtungen nit wohl

A 5

ges

S. Am- geübt hätte. Ille gratius judicavit pro  
bros. su- veritate supplicium, quam pro adulatio-  
per Psal. ne beneficium: quod utique non fecisset,

118. nisi in meditatione legis fuisset exercita-  
tus. Er hat besser zu seyn erachtet, für  
die Wahrheit harte Peynen auszustehen,  
als für die Schmeichlerey ein Gutthat  
zu empfangen; dises wurd er aber nit  
gethan haben, wann er in Betrachtung  
des Gesetzes nit wohl wäre geübt ge-  
wesen.

7. Eben disse Betrachtung macht auch  
Ambrosius von dem Job. Es kamen vor  
ihn eilfertige Bottschaffter, und gabe einer  
dem andern die Thür schnallen an die Hand,  
alle mit zerrissenen Kleydern, zerstreuten  
Haaren, zerkrakten Gesichtern, zitterender  
Stumm. Herr, schreyet der erste, ein gros-  
ses Unglück! all euer Vieh ist von denen  
Sabäern entraubet und fortgeführt, alle  
Hirten zu tod geschlagen worden; ich allein  
bin noch darvon kommen, euch disse traurige  
Zeitung zu überbringen. Kaum hatte diser  
ausgeredet: war schon der andere da, und  
ruffte, Herr, ich bring ein erschrockliche  
Bottschafft: Der Donnerstrahl hat in euer  
Schaaf-Ställ eingeschlagen, alle Schaaf  
und Lämmer samt denen Hirten verbren-  
net; ich allein bin übergebliben. Es  
hatte diser nit ausgeredt, kame schon der  
dritte mit Heulen: Herr, all eure Cameels-  
Thier

Thier seynd denen Chaldäern zur Beut worden, alle Ereiher und Knecht seynd ermordet, mich allein ausgenommen. Dies sem fallet schon der vierde in die Red, und schreyet: Herr, alle eure Söhne, alle eure Töchter ligen begraben und erschlagen unter denen Mäuren des eingefallenen Hauses, in welchem sie bey einer lustigen Tasfel versammlet waren: ich allein hab noch fliehen können, und euch die unglückselige Zeitung überbringen. Ein so grosse Ketten so viler gleich an einander hängenden Unglücken, ein so gewaltthätige und unversehene Abänderung des reichisten und mächtigisten Herrn, der gleichsam in einem Augenblick alles seines zeitlichen Haab und Guts entblößet wäre, hätte ihm ja die heftigste Anfechtung verursachen können, zum Zorn, zum Hass, zur Verfluchung, oder wenigist zur äußersten Ungedult? Ja freylich; Du gewißlich wärest gewichen auf einen vil geringeren Sturm: Warum? weilen du die ewige Wahrheiten nie zu Gemüth führtest: Forte periiss in humilitate tua, darum wärest vielleicht in deiner Schwachheit zu Grund gangen. Aber Job hat kein Wort wider Gott geredet; kein Wort wider seine Feind. In omnibus his non peccavit Job labiis suis. Er hat sich also gleich in den göttlichen Willen ergeben: er erkennete, dieser Streich sey von Gott, benes

## 12 I. Unterricht.

benedeyete ihn darum, und küßte ehrentbietig sein Hand: dises wurde er aber gewißlich nit gethan haben, wann er nit schon im Herzen gehabt hätte jene Regeln, die er schon vorhin betrachtet hatte: quod utique non fecisset, nisi in meditatione legis suis-  
set exercitatus. So gerecht du immer seyest, bist du halt dannoch unterschiedlichen Gelegenheiten, Anfechtungen, und Zufällen unterworffen. Wann du nit wohl in dein Herz ein heilige Grund-Regel eingegraben, kanstu dich nit wehren; die Grund-Regel aber kanst du im Herzen nit haben, wann

S. Ambros. l. c. du sie nit wohl betrachtet hast. Medita-  
bros. l. c. tio nobis in Lege sit, nec imparatos pro-  
cella tentationis affligat. Lasset uns in  
dem Gesetz betrachten, damit der Sturm  
einer Anfechtung uns nit ohne Bereits-  
schafft überfalle. Mit einem Wort:  
Dem Sünder ist höchstens daran gelegen,  
die ewige Wahrheiten zu betrachten, damit  
er aufhöre ein Sünder zu seyn: Dem Ge-  
rechten ist höchstens daran gelegen, damit er  
nit aufhöre gerecht zu seyn. Der erste  
wird ohne Betrachtung mit harter Mühe  
zu einer heilsamen Bekehrung gelangen:  
Der andere ohne Betrachtung wird sich  
schwerlich bey beständiger Beharrlichkeit vest  
erhalten.

8. Derowegen nimme dir dise Wahr-  
heit wohl zu Herzen. Es ist nothwendig,  
daß ich mich von Zeit zu Zeit versamme  
zur

Wichtigkeit der Betrachtung. 13

zur Betrachtung ewiger Wahrheiten: daran ist mir gar zu vil gelegen. Ja, mein Gott, ich erkenne, daß der elende Stand meiner Seel daher komme, weilen ich nit an dich, und an die Wahrheiten, die du geoffenbahret, gedencke: hinsüran aber will ich alle Tag mich eine Zeitlang versammeln, damit du und deine Lehren in solcher Zeit alle meine Gedancken ernstlich beschäftigen. Und weilen ich weiß, daß wir nit fähigseynd etwas aus uns selbst, als eignen Kräfften zu gedencken; sondern all unser Krafft aus Gott ist; non sumus 2. Cor. 3. 5.

sufficientes cogitare aliquid à nobis, quasi ex nobis, sed sufficientia nostra ex Deo est: Weilen ich weiß, daß all unsre gute Gedancken dein Gab seyen, so bitte ich dich recht von Herzen, du wollest mir dein Gnad ertheilen, damit ich disen meinen Vorsatz ernstlich vollziehen könne.

9. Dises wurdest du vil hurtiger und sorgfältiger vollziehen, wann du bedenkst, daß dise Versammlung des Gemüths zum Heyl deiner Seel dir einen solchen Vortheil zuspihle, der völlig und allein dein eigen ist: du hast darvon andern nichts zu theilen, und andere können dir darzu nit helfen. Wann du willst nachdencken, so wirst du befinden, daß alle deine andere Geschäft vilmehr für andere, als für dich, angestellt seyen: Alius est, qui Joan. 4. seminat; alius, qui metit. Ein anderer 37. saet,

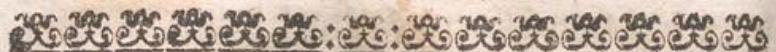
sæt, ein anderer schneidet ein. Dein Gelehrtheit, Reichthum, Gewinn und Handelschafft kommen vilmehr deinen Lehrjüngern, deinem Weib und Kindern, deinen Mitbürgern zu Nutzen, als dir selbst. Aber durch die Versammlung deiner selbst und Betrachtung deiner ewigen Dingen wirffest du in dein Herz ein Saamen, dessen Frucht du selbst wirst einschneiden. Quæ seminaverit homo, hæc & metet; Was der Mensch wird sæn, das wird er auch einerndten. Du darfst deinen Gewinn mit niemand theilen. Du kanst zwar, wann du selbst erleuchtet und angeflammst bist, auch andern von deinem Liecht und Enfer etwas mittheilen: dises aber geschiht ohne deinen Abtrag, und just auf die Art, wie ein brennende Fackel ein andere ausgelöschene anzünden kan, und dannoch von eignem Liecht nichts verliehret, weder vermindert wird, wann sie der andern ihr Feur mittheilet,

10. Derowegen gleichwie der Frucht dir allein zukommet, also must auch du allein darum dich bemühen. Andere Arbeiten können andere für dich verrichten. Dein Haßgesind kan an statt deiner regiert werden von deiner Haßfrau, von einem Bruder, oder einem Haßmeister; ein Gerechts-Handel kan für dich geführt werden durch einen Gewalthaber oder Advoeaten: aber die so nothwendige Betrachtung

## Wichtigkeit der Betrachtung. 15

fung kan von keinem an statt deiner verrichtet werden. Gott selbst will dein Heyln mit würcken ohne deinem Zuthun. Qui creavit te sine te, non salvabit te sine te. Der dich ohne dich erschaffen, wird dich ohne dich nit selig machen, sagt Augustinus. Wann ich, o lieber Leser, dir hierinn helfen, für dich büßen und die Sünd bereuen, für dich beichten, für dich veste Fürsatz machen kunte, wolte ichs von Herzen gern thun. Ich wolte mir lebhafft vorstellen jene ewige Wahrheiten, die mich an statt deiner zerknirschen kunte: wann wir aber wollen selig werden, so muß ich für mich, und du für dich selbst sorgen. Mich betreffend, wirff ich mich zu denen Füssen des gecreuzigten Jesu, und erforsche allda meine Sünden, und habe leyder deren nur gar zu vil zu erforschen: ich bereue meine Missethaten, und hab deren nur gar zu vil zu bereuen: es ist aber nothwendig, daß auch du dich allda erforschest, und büßest; und weilen dich das hin die Betrachtung ewiger Wahrheiten anweiset, so betrachte sie. Erneuere deinen Vorsatz dich alle Tag wenigist eine kleine Zeit in Betrachtung aufzuhalten: bitte die Mutter Gottes, deinen Schutz-Engel, und andere Patronen, daß sie dir die Gnad erlangen, deinen Vorsatz treulich ins Werk zu setzen.

## II. Untere



## II. Unterricht.

### Von Verhindernüssen des Be- trachten.

II. Tag. **W**e nothwendig seye die Betrachtung ewiger Wahrheiten, ist bishero gewisen worden: nun wollen wir die Verhindernüssen darvon aus dem Weg raumen. Alle diese bestehen in falschen Einbildungern. Und ist die

Erste, das Betrachten seye über gemeinen Verstand, und stehe denen Welt-Leu-then nit zu. Die

Anderte, es werden dardurch die nothwendige Verrichtungen gehinderet. Die

Dritte, es sey um das Betrachten ein melancholisch- und trauriges Wesen.

1. Erstlich aber betrügest du dich, wann du meynst, es sey über deinen Verstand. Ein jeder, so ungelehrt er immer seye, kan betrachten, ja pflegt selbst zu betrachten über Sachen, die ihm recht angelegen seynd. Der kauffen, oder verkauffen will, betrachtet wohl bedachtsam den Vortheil oder Verlust seines Handels; die Gütekeit der Waar; den Nutzen, so er daraus schöpffen kan; den Gebrauch, zu dem

Prov. 31. ers wird anwenden. Consideravit agrum,  
16. & emit eum; er betrachtet den Acker, und

und kauffet ihn. Und dieses heißt betrachten, nit aber für die Seel. Ein Mensch, der begierig ist den anderen auszurauben, oder sonst mit einer Bosheit sich zu vergnügen, dencket in seinem Zimmer, ja auch im Beth an statt des Schlafes, an sein lasterhaftes Vorhaben, und betrachtet, auf was Weiß er darzu gelangen könne. Iniquitatem meditatus est in cū-  
bili suo; Er betrachtet, und dichtet nach Ungerechtigkeit in seinem Lager. Ein Mörder, oder Strassen-Rauber, in seinem Wald, oder Gruben versteckt, denckt den ganzen Tag, wie er die Wanders-Leuth hintergehen, und berauben könne. Dolos tota die meditabantur; Psal. 37.  
Sie erdichten den ganzen Tag listige 13.  
Anschläge. Auch dieses heißt betrachten, aber wider die Seel. Mit einem Wort, es ist niemand, der nit seine Gedanken auf etwas gewisses hefste, und ihm selbst Häuser im Lusft bauet. Populi Psal. 2. 1.  
meditati sunt inania; Die Völcker trachten, und dencken nach eitlen Dingen. Auch dieses heisset betrachten, aber ohne Nutz. Ja du selbstest, wie oft, und wie lang, wie vil Wochen und Monath hast nachgedenkt auf jenen Kreuz, auf jene Unbild, auf jene Nach, auf jenen Streit, Handel, an jenen Heyrath, auf jene Zuerüstung? Da hast du allzeit betrachtet;

B aber

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

aber entwiders mit Schaden, oder doch ohne Nutzen deiner Seel. Bleibe also beym Betrachten, nimme dir aber nur etwas anders zu betrachten vor, alsdann wirst du erst, so ungescheid sonst immer bist, für deine Seel betrachten.

2. In wem vermeynst du dann, daß dieses Betrachten bestehe? Es bestehtet in dem, daß man zu Gemüth führe, und in die Gedanken fasse ein ewige Wahrheit, einen Artikel oder Grund-Regel unsers Glaubens, und etwas davon heraus suche zu guster Anrichtung oder Besserung des Lebens. Es ist nit nöthig, ja offtermahlen gar nit gut, sich in die verborgene Glaubens-Geheimnissen zu vertieffen, deren Betrachtung nit durch Witz und Verstand erhalten wird; sonderen durch ein tieffe Demuth, und Reisnigkeit des Lebens; sonst wird der Nachgrübler der Herrlichkeit unterdrückt von der Glory: Scrutator majestatis opprimetur à gloria. Es gibt Wahrheiten und Grund-Regeln, welche der ungelehrteste Mensch mit dem blossen Glaubens-Liecht dencken und überdencken kan. Der König Nabuchodonosor, obwohnen er dort noch ein blinder Heyd ware, hat dannoch mit natürlichem Verstand allein in seinem BETH betrachtet, daß alle Sachen von der Welt ein End nemmen: er gedachte, gleichermassen werde auch sein Reich nit ewig seyn; dar-auf

## Hinderniß des Betrachtens. 19

auf, sprach er: Was wird hernach gesches-  
hen? Nach meiner so grossen Herrlichkeit,  
nach so vilen Sigen, nachdem man mich  
gleich einem Gott auf Erden geforchtet hat,  
was wird es mit mir werden? was mit mei-  
nen Königreichen? Tu, Rex, in stratu Dan. 26  
tuo cogitare cœpisti, quid esset futurum  
post haec. Auf dises sein Nachdencken hat  
ihn GÖDE durch ein Geheimniss- volle Er-  
scheinung, und durch die Lehr des Prophes-  
ten Daniels solchergestalten erleuchtet, daß  
er die wahre Gottheit erkennet, und anges-  
betten hat. Verè DEus yester DEus Deo- Dan. 26  
rum est, & Dominus Rēgum; Wahr- 47.  
haftig, sprach er, euer GÖTT ist ein  
Gott über alle Götter, und ein Herr  
der Königen.

3. So ungelehrt du immer sehest, kanst  
doch leicht bey dir gedencken, daß die Gü-  
ther dises Lebens zergänglich seyen; daß  
der Todt unvermeidlich seye; daß du uns-  
versehens sterben könnest; wie es dir erges-  
hen wurde, wann du in der Sünd stür-  
best; daß du von allen deinen Gedancken,  
Worten, Wercken, Unterlassungen vor  
GÖDE werdest Rechenschafft geben müs-  
sen; was Unglück es wäre, wann du ver-  
dammt wurdest; wie übel es in der Höll  
wohnen seye, und um desto mehr, weil sie  
ewig währet; wann dann deme also, was  
thue ich? wie richte ich meine Sitten ein?  
wie getraue ich mir zu sündigen? warum

2 a

vers

verschiebe ich nur noch einen Augenblick  
zur Buß zu greissen? Hieraus ersihest du  
ja, daß zu disen und dergleichen Gedan-  
cken gar kein Gelehrigkeit vonnöthen seye:  
folglich, so ungelehrt du immer seyn mö-  
gest, hast du doch Verstand genug zum Be-  
trachten.

4. Wilde dir nit ein, wann du welt-  
lich bist, das Betrachten gehöre nur de-  
nen Geistlichen zu, und reime sich nit auf  
deinen Stand. Eben darum, weil ich  
weltlich bin, solltest bey dir selbst sagen,  
befinde ich mich in grösseren Gefahren: des-  
rowegen muß ich mir helffen mit stärckern  
Mittlen. Als Elias in den Himmel fort-  
geführt worden, hat ihn Elisäus um sei-  
nen Geist gebetten, aber um einen doppels-  
ten Geist.

4. Reg. 2.

9.

Fiat in me spiritus tuus du-  
plex. Ich bitte, daß dein Geist zwey-  
fach in mir seye. Es war dem Elisäo  
nit genug, den Geist, den Eyfer, die Be-  
scheidenheit, die Heiligkeit des Elias zu  
haben; sondern er wolte alles dises dop-  
pelt haben. Recht also, und nit umsonst.  
Es erkennete nemlich Elisäus, daß er einen  
vil grösseren Geist vonnöthen habe. Elias  
hatte einsam gelebt, wohnte in Wüste-  
neyen und Speluncken, oder im Hauß ei-  
ner armen Wittib, liesse sich gar selten zu  
Hof sehen, allwo er keine Liebkosungen,  
sondern grausame Verfolgungen erfuhr,  
dahero auch kein grosse Seelen + Gefahr  
aus.

## Hinderniß des Betrachtens. 21

auszustehen hatte. Elisäus hingegen mußte in mitten der grossen Welt mit Frauens Zimmeren, mit Edel-Leuthen, mit Königen, mit allerhand Stands-Persohnen umgehen. Damit er nun so grossen Gefahren nit unterligete, ware erbendhiget eines grossen Geists, um den er auch bate; Fiat in me spiritus tuus duplex; Ich bitte, daß dein Geist zweysach in mir seye. Du kanst nit laugnen, daß du in deinem weltlichen Stand grössere Anstoß auszustehen habest, dergleichen die Geistliche in Clösteren nit erfahren. Dize von der Welt abgesonderet, befinden sich gleichsam in einem glückseligen Zwang, alle Stund an Gott zu gedencken. In dem Chor, oder außer dem Chor, langes und andächtiges Psalmen-Gesang: in der Zell, und außer der Zell, andächtige Bildnüssen: heilige Sachen studieren: heilige Beyspihl der Mitbrüderen ansehen: so gar auch beym Eisch heilige Sachen ablesen hören: die Kleyder arm und unbequem; die Speiß gespähria; das Beth klein und ungelegen: alle diese seynd Mittel die Frommkeit zu erhalten. Bey dir aber, als einem Welt-Menschen, gehet es nit also zu. Ein lindes Feder-Beth, Überflüß an Speisen, weichliches Leben, in medio nationis pravae, unter verkehrten Beyspihlen, hitzigen Widerständen, umgeben mit tausend Gefahren. Dahero dir nothwendig, dich darz-

B 3

widme

wider noch eyfriger zu versicheren, und mit Ernst die ewige Wahrheiten zu betrachten, damit du selbe allzeit an der Hand habest, dich darmit zu beschützen.

s. Auf solche Arth hat sich David mit-  
ten in der Welt in der Freundschaft mit  
Gott best gehalten. Er betrachtete, und  
drückte die überlegte Wahrheiten tieff in sein  
Herk, und wolte es nie vergessen. Medi-  
tatio cordis mei in conspectu tuo semper;  
Die Betrachtung meines Herzens wäh-  
ret allzeit in deinem Angesicht. Er hand-  
lete und wandlete, regierte, gab Audien-  
cen, zöge ins Feld; aber im Angesicht Gottes  
richtete er alles ein nach denen betrachteten  
Wahrheiten, die er wohl gefasst, und nie-  
mahlen vergasse: da er aber dieselbe nur ein  
kurze Zeit aus dem Sinn gelassen, ist er ge-  
fallen; wird ein Ehebrecher und Todtschlä-  
ger, weil ihme in seiner Unfechtung kein ewi-  
ge Wahrheit zum Herzen geschryen. Der  
Heil. Franciscus Borgias, ein rechter Welt-  
Mann, Herzog von Gandia, Vice-König  
von Catalonien, so oft er mit gefährlicher Ges-  
meinschaft umzugehen hatte, legte auf blos-  
sen Leib ein rauhes Fuß-Kleid an. Hast du  
so vil Herk nit: so bekleyde wenigist dein  
Gmuth und Herk mit einer wohl überleg-  
ten Grund-Wahrheit: eben diese öfters  
Betrachtung erleuchtet nit allein den Ver-  
stand, und regiert den Willen, sondern  
bändigt

bändiget auch den Leib, und haltet seine Ge-  
lüsten in Schrancken. Frequens medita- Eccli. 12.  
tio carnis afflictio est. Vielfältige Betrach- 12.  
tung ist dem Fleisch peynlich. Bist du ein  
Ordens-Geistlicher, must du dich der Be-  
trachtung bedienen, damit du auf dem Wege  
der Vollkommenheit beständig verharrest: bist  
du aber weltlich, must du betrachten, da-  
mit du dich im Stand der Gnad Gottes er-  
haltest, oder widerum darein sehest.

6. Vielleicht aber gedunkt dich, deis-  
ne Geschäftt lassen dir kein Zeit über zum  
Betrachten. Aber auch dises ist ein Bes-  
trug. Wer war mehr beschäftiget, als  
der Feld-Herr Josue? Er hat das Com-  
mando über ein Zahl-reiches Kriegs-Heer  
von sechsmahl hundert tausend Soldaten:  
zu gleicher Zeit hatte er auch das übrige  
Volk zu regieren, welches samt alten  
Männern, Kindern, und Weiberen, sich  
auf etlich Millionen Köpfen befusse. Er be-  
fande sich in einem feindlichen Land, mit  
unglaubigen und grausamen Völkeren  
umgeben. Er mußte Audienz geben denen  
Raths-Herren, denen Beamten, denen  
Kriegs-Officieren, ja denen Klagen des  
nidersten Volks. Seine Verrichtungen  
bestanden nit in Jagen, in Gesellschaften,  
in Comödien, in Tänzen, oder Spielen,  
wordurch er sich hätte zu seiner Gele-  
genheit erquicken können: nein; sonderen

B 4 bald

bald war er beschäftiget anderen zu helf-  
sen, bald Recht zu sprechen, mit allem  
dem, was er seiner Schuldigkeit zu seyn  
erachtete, und einem grossen Regenten ob-  
lage. Neben allem deme hat ihm GODE  
befohlen, daß er unter so vilen Geschäftten  
zu Tag und Nacht ihme Zeit nemmen solle

Jos. 1. 8. zum Betrachten: Meditaberis in eo die-  
bus ac noctibus; Du sollst darin be-  
trachten zu Tag und Nacht. GODE  
versicheret ihn darbey, daß eben dises die  
beste Manier seye, seine Geschäft wohl  
einzurichten, und seine Schuldigkeiten zu  
vollziehen. Tunc diriges viam tuam, &  
intelliges eam; Alsdann wirst du deinen  
Weeg recht richten, und verständig an-  
stellen. Und du wilst dir selbst einbilden,  
als wann deine Geschäft dich vom Betrach-  
ten verhinderten?

7. Betrachte wohl mit unparteyli-  
chem Gemüth, in wem dann dise deine  
Geschäft bestehen. Wann du ein Cava-  
lier, eine Dame bist, wirst vielleicht fin-  
den, daß die meiste dahin gehen, ein Kurz-  
weil über die andere aufzutreiben, zu Spiels-  
len, zu Gesellschaften, zu Comödien, zu  
Plaudreyen. Es kunte dir zwar genug  
zu schaffen geben die Regierung eines  
Hauses; aber eben dises ist vielleicht ein  
Geschäft, so dich nit freuet. Du hattest  
genug zu thun mit Angelegenheiten deiner  
Haus-Würthschaft: dise aber lassest du  
hans

hangen mit größtem Schaden deiner Glaubigen, die nit bezahlt werden; deiner Kinderen, die nit erzogen werden; deiner Einkünften, die hin und wider abgezwickt werden. Soltest du dann von so vilen unnützen Geschäften nit alle Tag ein halbe Stund abziehen können, mit Ernst und Nutzen deiner Seel ein Betrachtung anzustellen? Du beklagest dich oft selbst, daß alles in der Stadt so still seye: du fragest um Gespihl, um Comödien, um Fests und Feiertag: du weist nit, was du thun sollest. So kanst du dann einen ganzen Tag feyren und müßig seyn, oder dich nur in eitlen Geschäften aufzuhalten, da du dich beschäftigen sollest um das Heyl deiner Seel? Wie weit anderst wurdest du dein Lebens-Art einrichten, wie weit besser wurdest du deinen Nutzen verstehen, wann du alle Tag ein kleine Zeit zur Betrachtung einer Christlichen Wahrheit verwendest. Meditaberis diebus ac noctibus; tunc diriges viam tuam, & intelliges eam; Du sollest Tag und Nacht betrachten; als dann wirst du deinen Weeg recht einrichten, und verständig wandlen.

8. Bist du aber ein Handelsmann, kanst du mir nit laugnen, daß du vil Stunden ganz müßig in dem Laden sithest, schauest, was vorüber gehet, gibst vilen gefährlichen, oder doch unnützen Gedanken Audienz. Warum soltest du nit an

eben dem Orth, zu eben der Zeit, vor Hand und Augen nemmen können ein geistliches Buch, die darinnen begriffene Lehren und Wahrheiten zu überlegen? Einsamere und heilige Orther seynd zwar darzu bequemlicher: es ist aber nit nothwendig, daß man sich derentwegen allzeit verschliesse. An allen Orthen kan man betrachten. Der Isaac ist auf dem Feld spazieren gangen, und mitten unter dessen Lustbarkeiten hat er sich hin

Gen. 24. Betrachtung aufgehalten. Egressus fue-

rat ad meditandum in agro; Er war hinaus gangen zum Betrachten auf den Acker. Bist du zu Hauß? so kanst du in deinem Hauß betrachten. Bist du auf der Reys? wird sie dich nichts verhindern. Bist du im Beth? kan es auch da geschehen. Meditaberis, du solst betrachten, sagt der Herr. Aber wo? wo

Deut. 6. 7 es dir immer bequemlich ist. Meditaberis in eis sedens in domo, & ambulans in itinere, dormiens, atque consurgens. Du solst meine Wort betrachten, wann du in deinem Hauß sithest, und wann du auf der Reys bist, auch wann du schlaffen gehest, und aufstehest. Es scheinet, als wann diejenige, so mühesame Handwerk und Arbeit den ganzen Tag forttreiben, sich vom Betrachten entschuldigen kunten, weil sie wahrhaftig stets überladen seynd; wann sie aber dieses nit verrichten können mitten unter der Arzbeit

heit, so können sie es aufs wenigst an Ges-  
ten, Sonn- und blauen Montägen ver-  
richten. Vermeynest du die Feyrtäg seyen  
von Gott und der Kirchen darum ein ge-  
stellt worden, damit du ledige Täg habest,  
deinen Wollusten nachzulauffen, und deinen  
Gewinn mit Spihlen oder Sauffen zu ver-  
zehren? Es wird dir von deiner Rühe und  
Rast nichts benommen, wann du schon dich  
eine Viertel- oder halbe Stund in Gehei-  
me auf das Betrachten verlegest. Es  
bleibt dir Zeit genug über zu einer ehre-  
lichen Erquickung, und hast darben einen  
grossen Behülf zu deinem ewigen Heyl.

9. Es seynd aber nit so fast die Ge-  
schäfften daran schuldig, daß man nit be-  
trachten wolle, sondern ein gewisser Ver-  
druß, deme die falsche Einbildung vil zule-  
get, daß nemlich das Angedencken ewiger  
Wahrheiten ein trauriges Weesen seye: und  
weil du gewohnet bist nur Ergötzungen zu  
suchen, seynd dir traurige Gedancken zuvi-  
der. Du betrügest dich aber gar weit.  
Mit Gott umgehen ist ein Sach voll der  
Freuden, und zwar viler süsserer Freuden,  
als dir alle weltliche Lustbarkeit schaffen kön-  
ne. Non enim habet amaritudinem con- Sap. 8.  
versatio illius; nec tedium convictus il- 16.  
lius, sed lætitiam & gaudium; Dann  
in seiner Gemeinschafft ist kein Bes-  
chwerniß, noch Verdruß in seiner  
Bey

Beywohnung; sondern Lust und Freud. Wann dir auch durch öfftere Betrachtung forchtlicher Wahrheiten, als da seynd vom Todt, vom Gericht, von der Höll, von der Ewigkeit, ein Traurigkeit zustossete, so wäre es der Mühe wohl werth, weil es zu deinem Heyl gereichete: und wann du aus heylsamem Schröcken dich um die Gnad Gottes widerum bewerbest, oder darinnen dich erhaltetest, wurdest du in deinem Herzen einen solchen Trost empfinden, der alles menschliches Guth und und Wohlseyn mit einer Süßigkeit überwindete. Wann du aber bisshero deine Täg in einem weichlichen und Wollüstigen Leben zugebracht hast, da treibet dich vil ein grössere Noth in dich selbsten zu gehen, wann es auch die grösste Traurigkeit kostete. Si

Eccli. 11. 8.

annis multis vixerit homo, & in his omnibus lætatus fuerit, meminisse debet tenebrosi temporis, & dierum multorum, qui cum venerint, vanitatis argumentur præterita. Wann ein Mensch vil Jahr lebet, und in allen disen seine Freud hat, so soll er an die dunkle Zeit gedencken, und an die vile Täg (Das ist, an die Ewigkeit) dann wann dieselbige kommen, so werden die vergangene Ding als Eitelkeit gestraffet werden. Wilst du, oder wilst du nit an jene böse Täg gedencken, die kein End haben werden, so müssen sie doch einmahl kommen

Kommen. So willst du dann ausgenommen seyn, und also gleich durchkommen, ohne dich auf solche Zeit in Bereithschafft zu stellen?

10. Der Teuffel schiebet dir deine Geschäftten für, jagt dir eine falsche Forcht einer eingebildeten Traurigkeit ins Herz, nur dich zu verhinderen, daß du ein so kräftiges Heyl-Mittel nit brauchen solltest. Er macht es mit dir, wie mit einem gewissen Krancken, von dem der heilige Bernhardus meldet. Er hatte vernommen, daß sehr vil Presthaffte gesund worden, wann man sie nur auf das Beth des heiligen Maelchias gelegt; darum er sich entschlossen, auch dahin sich zu bemühen, und auf selbiges sich zu legen. Da er aber würcklich an dem ware, sein Vorhaben zu vollziehen, hat er aus dem Lufft verschidene Stimmen gehört, als wann Leuth redeten, und sagten: Prohibe, prohibe; retine, retine; Lass ihn nit, lass ihn nit; halt ihn, halt ihn. Es waren aber lauter Teuffel, die sich Wechsel-weis aufhezten, seinen Vorsatz zu hintertreiben. Und in der That erfuhr er starcke Anstöß. Die Freunde sagten dem Krancken, er seye gar zu schwach, man dörffe ihn nit bewegen. Die Leib-Arzten urtheilten, es seye nit mehr an der Zeit gesund zu werden. Ein anderer erschrckte ihn mit Vorstellung des gar zu rauchen Luffts. Widerum ein andes

anderer trohete ihm, er werde unter Weegs  
darauf gehen. Der Krancke selbst empfand  
de an ihm ein Schwachheit und Verdruß,  
also daß er sich gleichsam gebunden zu seyn  
vermeynte. Und also, da die Teufel schryen,  
Lass ihn nit, halt ihn auf, halffe alles zus  
samm, ihne zu verhinderen. Er aber schlus  
ge alles herzhafft aus, thate ihm selbst einen  
heylsamen Gewalt an, bewegt sich mit Bey  
hulff deren Herumstehenden, reyset dahin,  
legt sich auf das Beth des heiligen Manns,  
wird gesund.

11. Du soltest dich dir selbst vorstellen  
als eine Seel, die entwiders durch die  
Sünden, oder durch gefährliche Meigun  
gen frank und schwach ist. Der Teufel  
weiß gar wohl, daß ein kräftiges Heyl  
Mittel für dich wäre, wann du dich durch  
fromme Betrachtungen in Geheim ver  
sammletest. Wir haben Cavalier vom er  
sten Rang gesehen, ab deren Heyl wegen  
ihren Feindschafften, Nach-Begierden,  
Verschwendereyen man schon verzweiffeln  
wolte; wir haben Bucherer gesehen, die  
in gerechtem Guth und Betrügen halb  
vergraben gelegen; wir haben gesehen in  
allerley Schand-Thaten schier verfaulste  
Jüngling; wir haben beyderley Geschlechts  
Personen gesehen, und von verschidenen  
Ständen, die ganzen Städten Erger  
nus geben hatten; nachdem sie aber sich mit  
Ernst auf Betrachtung ewiger Wahrheiten

vers

## Hinderniß des Betrachtens. 32

Verlegt, haben sie ihren Lebens - Wandel ganz verändert, und ihr schon verweiffeltes Heyl widerum erlanget. Der Teuffel, so dieses weißt, bemühet sich nach allen Kräften zu verhinderen, daß ein Seel sich versammle, und ihr die Ruhé suche zu so heylsamen Gedancken. Prohibe, retine, laß ihn nit, halt ihn, sagt er zu jenem Freund, und macht, daß er dich irr mache just zu der Stund, welche dir die gelegniste wäre dich zu versammeln. Laß ihn nit, sagt er zu jenem Geschäft, und macht, daß dir selbes so nothwendig vorkomme, als wann es just selbe Stund geschehen müßte. Halte innen, sagt er, und redet dir ein, es seye für dich nit ratsam an erschröckliche Wahrheiten zu gedencken, weil du sonst schon zur Traurigkeit und Gewissens - Engsten geneigt sehest. Halte innen, rufft er, es seye nit gut das Gemüth stark anzuspinnen, dann du sehest ohnedem schon schwach.

12. Ach! zerreisse doch, und durchbreche dise Verhindernissen: Verachte deine eitle Einbildung: entledige dich alle Tag eine kleine zeit lang von anderen Geschäften, nur dem Geschäft deines Heyls obzuligen, an welchem einzig und allein dir alles obliget. So lang du immer noch leben mögest, ist es allzeit wenig gegen der Ewigkeit. Sage mit dem Heiligen Job: Numquid paucitas dierum meo- Job, 10, rum 29,

rum finietur brevi? dimitte ergo me, ut  
plangam paululum dolorem meum; Wer-  
den meine wenige Täg nit bald ein End  
nemmen? darum laß mir zu, damit ich  
meinen Schmerzen ein wenig beweyne.  
Es ist dises ein grosse Gnad, die mir Gott  
erweiset, da er mir Zeit vergonnet an mein  
Heyl zu gedencken: ich will mir selbe zu  
Nutzen machen: ich will betrachten die  
Beweg-Ursachen, die mich anführen zur  
Verfluchung meiner Sünden; der Sün-  
den, welche allein verdienet Ursach meines  
Schmerzens zu seyn; der Sünden, wel-  
che ich billich mit meinen Ehränen muß  
auslöschen. Du, O Welt! du, mein  
Haus! du, mein Kurzweil! du, mein  
Geschäft! sollest mich, und wirst mich  
auch nit mehr zurückhalten, nit mehr ver-  
hinderen: Dimitte, dimitte me; Lasse  
mich frey, damit ich meinen Schmer-  
zen beweyne. Ich will so lang nit war-  
ten, bis ich weynen müsse in denen tödtli-  
chen Finsternissen des tieffen Abgrunds,  
dahin ich doch bis auf diese Stund mit  
grossen Schritten geeylet habe: und wor-  
aus, wann ich einmahl dahin komme, nit  
mehr wird können zurück kommen, son-  
dern in alle Ewigkeit in Finsternissen, in  
Elend, in Schatten des Dodts, in immer-  
währendem Schauder verharren müssen.  
Ja, ja; ich bin völlig entschlossen alle Tag  
eine Zeit lang einem heylsamen Gedanken

Platz

Platz zu geben, dardurch nur weit von der  
Höll entfernet zu werden. O mein Gott,  
gib mir deine Gnad darzu. Dimitte me,  
ut plangam paululum dolorem meum, an-  
tequam vadam, & non revertar, ad ter-  
ram tenebrosam, & opertam mortis ca-  
ligine, terram miseriæ & tenebrarum,  
ubi umbra mortis & nullus ordo, sed sem-  
piternus horror inhabitat; Läß mich mein  
Schmerz und Elend ein wenig bewey-  
nen, ehe dann ich hingeho, und nit wi-  
derkomme, zum finsteren Land, das mit  
dem Schatten des Todts überdecket ist:  
Zum Land des Jammers und der Sin-  
sterniß, da Schatten des Todtes, und  
keine Ordnung ist, sondern da ewiger  
Schröcken wohnet.

### III. Unterricht.

Weiß und Manier zu betrachten.

**S**achdem du erkennst, wie nutz und III. Tag.  
nothwendig das Betrachten seye,  
und dich vest entschlossen, alle des-  
selben Hindernüssen aus dem Weeg zu rau-  
men, ist noch übrig, daß du wohl aufmers-  
ckest und erlehrnest die Manier zu betrachten.

Die Betrachtung muß geschehen

Erstlich mit Vorbereitung.

Andertens mit Aufmerksamkeit.

Drittens mit Beständigkeit.

C

1. B

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

1. Betreffend die Vorbereitung, muß du vor allem dir ein solche Zeit und Stund darzu aussehen, in welcher du insgemein mit von anderen Geschäftten pflegest verstoßt zu werden. Die Frühe-Stund, ehe du andern Verrichtungen den Anfang machen, ist die allerbequemste Zeit: und die hatte ihm der Heil. König David vorgenommen: ehe er mit seinen Hof-Herren zu Rath gienge, ehe er denen Unterthanen Alsdienz gäbe, ehe er seine Gedancken auf die Regierung des Reichs wandte, stellte er sich vor GOD ein, zu betrachten, wie sehr ihm die Ungerechtigkeiten und Laster missfallen, und wie er sich selbst von aller Sünd

Psal. 5. 5. entfernen könnte. Mane astabo tibi, & videbo, quoniam non DEus volens iniquitatem tu es. Des Morgens frühe will ich vor dir stehen, und beschauen: dann du bist nit ein GOD, der Ungerechtigkeit will. Und anderwerts öfters thut er Meldung von seiner frühezeitlichen Betrachtung: nit zwar, daß er die so mühlische Übung nur an dise Zeit allein binden wolte: Wir finden, daß er zu Zeiten auch

Ps. 76. 7. zu Nacht betrachtet habe: meditatus sum nocte cum corde meo; bey der Nacht hab ich betrachtet mit meinem Herzen. Jedoch war dise Zeit vilmehr ausgesteckt, sein eigenes Gewissen zu erforschen, und mit reumüthigen Fuß-Zäh

Ps. 6. 7. ren seine Sünden abzuwaschen. Lavabo

por

per singulas noctes lectum meum: lach-  
rymis meis stratum meum rigabo: Mein  
Beth wasche ich alle Nacht, und bes-  
neze mein Lager mit meinen Thränen.  
Zur Betrachtung aber verordnete er die  
Fruhe-Stunden, als eine Zeit, wo das  
Gemüth noch heiter, krafftiger, und vor  
dem Antritt anderer Geschäftten minder  
zerstörlich ist. Diese Zeit ist die beste: du  
erwähle dir diejenige Stund, die du bes-  
ser befindest; bleibe aber vest und bestän-  
dig darbey: dann wann du nit eine vest stie-  
lest, kan dir der ganze Tag dahin gehen,  
daß du gar nichts zu deinem Seelen-Nutz  
betrachter habest.

2. Vors andere sihe dir aus, und er-  
wähle, was du betrachten wollest. Es ist  
wahr, daß zuweilen Gott der Herr oh-  
ne unserer eignen Vorbereitung, ja auch  
wider unser wünschliches Vorhaben, dem  
Menschen gewisse Liechter eingiesse, daß  
wann wir uns derselben gebrauchen, gro-  
ße Frucht aus der Betrachtung entspringet;  
aber dörfften solche außerordentliche Gnad  
nit alsjogleich begehren, sondern müssen die  
leichte Mittel ergreissen, die uns Gott  
an die Hand giber. Alles dasjenige,  
was uns von denen Sünden abschröcken  
zur Liebe, Lob und Forcht Gottes auf-  
muntern kan, gibt uns Materi genug  
für die beste Betrachtungen. Wann du  
dir aber nit schon vorhero etwas gewis-

ses insonderheit zu betrachten vornimmest, wirst du mit deinen Gedancken hin und wieder springen, und nichts daraus schliessen.

**Hugo I.  
de Arca  
mystica.**

Cogitatio vaga incessu semper huc & illuc discurrit: sed meditatio destinata promotione in ulteriora tendit; ein fahrender Gedancken, sagt Hugo, hupffet bald da, bald dorten hin: Die Betrachtung aber geht mit bedachten Schritten fort, biß sie zum Zihl gelanget. Wie wilst du dann betrachten, wann du selbst nit weist, was du gedencken wollest? Sihe dir um ein gutes Buch, in welchem du mit denen Augen könnest dasjenige vorsehen, was du alsdann mit dem Verstand betrachten sol-

**Id.in me-  
lest.**

Lectio ad cognoscendam veritatem materiam ministrat; Die Lesung gibt zur Erkenntniß der Wahrheit Materi an die Hand.

3. Wann nun beschlossen, was du betrachten wollest, gibe zu solcher Zeit, so vil dir möglich ist, allen anderen Angelegenheiten Urlaub, und nemme dir frässtiglich vor, an dasjenige allein zu gedencken, welches mehr als alles andere dir zum Hersetzen muß gehen. Wann du nit mit also eingerichtetem Gemüth deine Betrachtung anfangest, daß du keinem anderen Geschäft Gehör geben wollest, wirst du dich niemahlen vest und ernsthafft daran heften und anhalten.

**S. Greg.  
1.5. Mo-  
ral.**

Mens nostra ad contemplanda interna non producitur, nisi ab

ab his, quæ exterius implicant, studio-  
sè subtrahatur. Unser Gemüth kan zu  
Betrachtung innerlicher Dingen nit ge-  
bracht werden, wann selbes nit mit  
allem Fleiß von äußerlichen Hinders-  
nüssen wird abgezogen. Vilmehr must  
du deine Betrachtung antreten mit vollis-  
gem Entschluß, dir daraus Nutzen zu schö-  
pfen, und dasjenige alles zu thun, was du  
wirst erkennen, daß es Gott von dir ha-  
ben wolle. Wann du dich vor Gott eins-  
stellest, must du dich kürzlich erinnern, daß  
er gegenwärtig seye, und sich würdige die  
Gehör zu geben; Darum bette ihn an mit  
tieffester Neigung, und bitte ihn, daß er  
dich erleuchte, damit du die Wahrheit  
wohl fassest, welche du zu betrachten gesin-  
net bist: bekenne vor ihm, daß du in al-  
lem und allem seinen Götlichen Willen  
vollziehen wollest. Doce me facere vo-  
luntatem tuam: unterrichte mich, O  
Herr, daß ich deinen Willen vollbrin-  
ge. Dies ware die Vorbereitung, wel-  
che der alte Heli als höchster Priester dem  
jungen Samuel vorgeschriften, damit er  
sich Götlicher Erleuchtungen fähig mache:  
sage, unterrichtete er ihn, sage zum Herrn  
also: loquere Domine, quia audit ser-  
vus tuus! rede O Herr, dann dein Die-  
ner mercket auf deine Wort. Dies  
ware die Vorbereitung, mit welcher Sau-  
lus der zukünftige Welt-Apostel Paulus,

E 3

sich

sich fähig gemacht die Göttliche Lehr einzunehmen: Domine, quid me vis facere? Herr, was wilst du, das ich thun solle? Auf solche Art must auch du dich vorbereiten, damit du von GOD & Erleuchtet werdest auf dem Weeg deines Heyls. In dem Betrachten wirst du zu Zeiten mercken, daß dein Herz ganz angeflammmt werde von einer durchdringenden Wahrheit, die du wohl zu Gemüth gefasset. Ignitum eloquium tuum vehementer: die Ansprach Gottes ist sehr feurig. In Kraft diser Wahrheit wirst du erkennen, daß du dich von einem Ding abtrennen sollest, welches dir bishero sehr angenehm ware; daß du etwas ausstehen sollest, welches dir sonst verdrüßlich geschinen: Gott wird dir zum Herzen reden, daß diese so weichliche, freye, und ausgelassene Lebens-Arth ihme nit wohlgefalle: lauter feurige Wort wider die natürliche Neigung. Gedan noch müssen wir sie lieben, und vollziehen, weil sie

Psal. 118. unser Heyl betreffen: Servus tuus dilexit  
140. illud, dein Diener liebt deine Wort.

4. Mit diser vorgehender Zubereitung fange an zu betrachten: bedenke, und erwege diejenige Wahrheit, welche du dir vorgenommen: widerhole es öfters bey dir selbst, bis du darmit eingenommen seyest, und selbige wohl zu Gemüth und Herz gefasset habest. Da must du eine  
weyp

zweyfache Aufmerksamkeit anwenden: eine auf die Sach, die du betrachtest; die andere auf dich, wie du nemlich die überlegte Sach zu deinem Nutzen und Noth durfst ziehen und anwenden könnest. Wann du von ausschweifigen Gedancken geplagt wirst, demuthige dich vor GODE; mit deinen Gedancken aber mache es, wie mit einem Pferd; wann dieses aus Unachtsamkeit seines Reiters aus der Bahn getreten, reibt er den Zaum, und treibt's wiederum in die Strassen. Zur Verhinderung der Ausschweifigkeiten wird dir vil helfen, wann du zu deiner Betrachtung ein Orth erkifest, welches von Getöß und Zumult entfernet ist. Sperre dich zu solcher Zeit in dein Zimmerlein, und, so vil möglich, lasse keinen Menschen zu dir. Intra in cubicula tua, & clade ostia tua super te; begib dich in dein Schlaff-Rammer, schliesse die Thüren nach dir zu. Oder verfüge dich, wann es dir anständiger, in ein Kirchen, vor den Altar des hochheiligen Sacraments, oder der Seeligsten Jungfrauen, oder eines andern Heiligen, den du als Patronen verehrest: wann es nur kein Kirch ist von grossem Zulauff, Gedräng, und Unruhe. Oder wann es dir noch gefälliger, gehe hinaus auf freyes Feld, doch an ein solches Orth, wo nit vil hin und wider gesgangen wird. Mit einem Wort, verschaffe

Isa. 26.

20.

dir ein Einsamkeit; damit allda dir Gott zu Herzen reden, und dir die süsse Milch

Ol. 2. 14. der Andacht mittheilen könne. Ecce ego lactabo eam, & ducam eam in solitudinem, & loquar ad cor ejus; ich will sie freundlich an mich locken, und will sie in die Einöde führen, und ihr in das Herz reden.

s. Betrachte, wie vil beyderley Geschlechts Personnen selbst erwählet haben in der Einsamkeit ihr ganzes Leben zuzubringen: und O! wie wohl waren sie darinnen vergnüget! Betrachte Paulum den ersten Einsidler. Er war von hochedlem Gesblüt, von überschwencklichen Reichthümmen, seines Alters sechzehn Jahr: nach dem Hintritt seiner Elteren ist er aus menschlicher Forcht der Tyrannischen Verfolgung darvon geflohen, sein übriges Leben zuzubringen in einer felsichtigen Höhle der Wüsten Thebaide. Dorten aber gienge er einzig mit Gott um, und befande sich darben so wohl vergnügt, daß er ihm niemahl mehr verlangt unter Leuthen zu leben. Er hat gelebt bis auf hundert und zwanzig Jahr; deren er hundert und vierre allein in der Wüsten zubrachte. Er hatte kein anderes Beth, als einen harten Stein; kein andere Speis, als die Früchten eines Palmen-Baums; kein anderes Erancf, als das Wasser vom nächsten Bronnen; kein anderes Kleyd, als die rauhe

rauhe Zweig von eben dem Baum, die er ihm mit eigner Hand zusammen geflochten: doch hat ihn niemahlen seines Vorhabens gereuet; niemahlen hat er sich von seiner geliebten Einöde gelassen.

6. Betrachte ein Theoctiste. Diese als Sur. in ein Jungfrau von achtzehn Jahren in der vit. 10. Stadt Lesbo wurde von denen Arabern Nov. ex gefangen. Nachdem sie mit ihnen auf Metaphr. der Insel Parus genannt angeländet, welche durchaus verlassen ware, ist sie aus den feindlichen Händen entflohen, hat sich in einen dicken Wald versteckt, und wollte lieber als ein Jungfrau unter den wilden Thieren leben, als ihre Unschuld unter unreinen Lotterebuben verliehren. Nachdem nun die Araber mit ihrem Schiff wiederum abgestossen, verbliebe sie ganz allein, jederman unbekannt, Gott allein ausgenommen. Sie hatte da nichts anders zu ihrer Nahrung, als die Wurzeln von Gesträussen und Kräuterenz; nichts anders zur Ligerstatt, als den harten Boden; kein anderes Zech, als die Alest der Bäumen. Es begab sich, daß von Lesbo aus eine Schaar Jägerbursch dahin schifste, dasige Waldungen zu durchpürschen: nachdem sie einen Tag allda zusgebracht, haben sie sich wider nacher Haus begeben. Theoctiste hatte die schönste Gelegenheit, gleich bey deren er-  
Es ster

ster Unkunfft sich erkennen zu geben, und von ihnen in ihr Vatterland zurück geführt zu werden: dannoch hielte sie sich allezeit geheim, und ware ihr nichts über ihre liebe Einsamkeit. Also ohne mehr gesehen zu werden, oder jemanden zu sehen, verharrte sie sechs und dreyzig Jahr in der Wildnus. Als sie endlich vermerckete, es seye ihr letztes Lebens-Jahr in der Nähe, hat sie sich denen Jägeren gezeiget, und sie gebetten, daß sie in ihrer Widerkunfft ihr das hochheilige Sacrament mitbringen möchten. Dieses geschahe, sie genosse ihren GOETE, und verbarg sich. Die Jäger aber, da sie vor ihrer Abreys die Einsidlerin suchten, haben sie schon todt daligend angetroffen mit creußweiss geslochtenen Armben in einem kleinen Capellelein, welches sie ihr selbst aus Baumwosten zusammen gestückt hatte. Als diese Zeitung zu Lesbo erschollen, ist schier die ganze Stadt aus ihr selbst gefahren; niemand ware, der mit dahin reyzen wolte, den heiligen Leib zu sehen und zu verehren; der Bischoff, die Obrigkeiten, die Geilichkeit, alle vom hohen und niderem Stand zogen mit einer Zahl-reichen Procession zu vilen Schiffen nacher Parus, und unter unendlichen zarten Frost-Zähen, und tausend Freudens-Bezeugnißsen, nachdem sie ihr demuthigiste Ehrentietigkeit erwißen, nahmen sie den heiligen

gen Leib als einen kostbaren Schatz in das allerschönste ausgezierteste Schiff, und führen darmit Freuden - voll nacher Haß. Ich will dich hierdurch nit aufstreiben, das du dergleichen Beyspahl nachfolgen sollest: ein so gar einsames Leben muß man nit an greissen ohne besondere Einsprechung Gottes. Wohl aber soltest du dich schämen, wann du so vil Herz nit hast, dich alle Tag nur eine halbe Stund lang in der Einsamkeit zu erhalten, damit du bequemlich betrachten und handlen könnest von dem größten Geschäftt deines ewigen Heyls.

7: Sehr vil wird dir zur Aufmerksamkeit dienen, und grossen Behülff zur Betrachtung geben, wann du dich eines guten Buchs gebrauchest. Ich glaube, Gott habe uns dises zu verstehen geben wollen in Deuteronomio, allwo wir ermahnet werden jene Wahrheiten, die in unser Herz sollen eingedruckt werden, beständig in denen Händen, und vor Augen zu haben. Po- Deut. 11. nite hæc verba mea in cordibus vestris; 18.

& suspendite ea pro signo in manibus, & inter oculos vestros collocate; Leget disse meine Wort in eure Herzen; und bindet sie zum Zeichen an eure Händ, und hefftet sie zwischen eure Augen. Dises geschicht durch bedachtsame Ablesung eines tauglichen Buchs: Disse, wie Hugo sagt, gibt uns Materi

an

an die Hand zur Erkanntnuß der Wahrheit; und da wir dann und wann darinn absehen, die Sach zu bedencken und überlegen, wird ein solche Wahrheit dem Gemüth eingepflanzt, und in das Herz eingedruckt. *Lectio ad cognoscendam veritatem materiali ministrat.* Das Lesen gibt uns die Wahrheit zu erkennen. Es gibt dreyerley Gattungen des Betrachtens, sagt erst gemeldter Hugo; tria sunt genera meditationum; eine in den Geschöpfen, eine in denen Bücheren, eine in denen Sitten: unum in creaturis, unum in scripturis, unum in moribus. Die erste geschicht durch Bewunderung, die andere durchs Lesen, die dritte durch Beobachtung. *Primum surgit ex admiratione:* Die erste Gattung besteht in Bewunderung. Und diese Manier zu betrachten hat uns gewisen der weise Mann, da er uns die Ameis zu beobachten vorstellt; considera vias ejus, betrachte ihre Weeg. Auch der Welt-Heyland, da er uns bald die Spähen betrachten heisset; nonne duo passeres aße veneunt &c. Kaufst man mit zween Sparzen um einen Pfening? bald die Lilien: considera lilia agri &c. betrachte die Lilien auf dem Feld; bald die Raaben: considera corvos &c. Betrachte die Raaben. Gewißlich durch Betrachtung der Geschöpfen werden wir heftig angetrieben zu bewundern

Hugo in  
medit.

ten und zu erwegen die Weisheit, die Alle-  
macht, die Vorsichtigkeit, die Schönheit,  
die Freygebigkeit, die Gütekeit Gottes,  
wodurch wir angeflammmt werden ihne zu  
lieben. Die dritte Gattung besteht in  
Beobachtung; tertium consurgit ex cir-  
cumspetione: und diese ist ein Betrach-  
tung, welche wir täglich zu Abend anstel-  
len sollen in Erforschung unsers Gewissen,  
stetig nachscheinend und aufmerckend, was  
wir gethan, geredet, gedenkten haben an  
Gutem, unserem Gott darum zu danken:  
an Bösem aber, dasselbe zu bereuen, und  
da für um Verzeihung zu bitten. Ubri-  
gens secundum consurgit ex lectione, die  
anderte Gattung besteht im Lesen:  
und dieses ist die Manier, die ich dir vor-  
stelle, als die allerleichteste zum Betrachten.  
Ich weiß, daß der Heil. Augustinus lehre,  
daß man durch das Betrachten mehrer  
Nutzen schaffe, als durch das Lesen,  
oder Anhören: plus cogitando & oran- **S. Aug.**  
do proficiunt, quam legendo & audi- epist. ad  
endo. Derowegen ermahne ich dich, du Paulum,  
sollest das Lesen und Betrachten miteinan-  
der vergesellschaften. Das Lesen gibt die  
mehrer Leichtigkeit zum Betrachten: und  
die Betrachtung bevestigt in der Seel  
den Frucht des Lesens. Du must aber  
zu diesem Zihl und End mit solcher Bü-  
cher dich gebrauchen, in welchen eine zierlis-  
here, höhere, ausgearbeitete Redens-Art,  
subtile

subtile und tieffsinnige Concept, ein gewisse menschliche Annemlichkeit anzutreffen; dann dise führen dich unvermerkter Weise hender zum Studieren an, als zum Betrachten: massen du da auf die Zierlichkeit der Sprach Acht gibest, über schöne Gedancken dich bewunderest, gedenkest du unterdessen nit auf die darinn enthaltene Wahrheit: und das Wohlges fallen der Wörteren nimmet dir allen Saft und Geschmack der Andacht hinweg. Je einfältiger die Bücher, deren du dich bedienest, in der Redens-Arth seyn werden, desto mehr Behülff wirst du daraus schöppfen in Betrachtung jener Wahrheit, die du dir zu bedenken hast vorgenommen.

8. Die anderte Aufmerksamkeit soll in deme bestehen, daß du dasjenige, was du aus einer überlegten Wahrheit vernommen und gelehrnet, auf dich selbst hinumziehest, und selbes zur Besserung deines Lebens verordnest und anwendest. Ein sehr reicher und über die massen geiziger Handels-Herr sahe durch seine Gassen ein adeliche Persohn hereintreten mit prächtiger Kleydung, und grossem Gefolg deren Angehörigen, Untergebenen, und Haussen der Bedienten: in diesem Anblick sagte er zu seinem Cammeraden: sihe den Pracht! sihe die Herrlichkeit! und was wird endlich daraus werden? baldер, oder späther wird dieser Herr alles verlassen müssen.

müssen, und bey seinem Todt wird er nit das mindiste von allem disen Gepräng in die andere Welt mit sich nemmen können. Ihr redet recht, antwortet ihm der Freund; aber was nußt es? diese Persohn hört euch nit. Wendet disen billichen Gedancken auf euch selbsten, und saget: sehe so vil Wucher, so vil Reichthumen, so grosse Gespärigkeit! und was wird endlich darcus werden? bälder, oder späther muß ich als les verlassen, und bey meinem Todt wird ich von allem versammleten Geld keinen Heller mit mir fortnehmen können. Wann ihr also zu euch selbst reden woltet, wäre es weit besser geredet; dann ihr wurdet es dem sagen, der euch höret, das ist, euch selbsten: und ihr wurdet zu eurem größten Nutz daraus lehrnen, euren Geiz zu verfluchen, und an statt dessen freygebig und mitleydig zu werden. Also der Freund. Wann du aus denen überlegten Wahrheiten nit solche Lehren heraus ziehest, welche dich zu einem frommen Leben anweisen können, so wird dein Lesen und Überlegen nur ein Philosophische Disputation, nit aber ein Christliche Betrachtung können genennet werden: und wann du die überlegte Wahrheiten nit auf dich, sondern auf andere hinum reimest, so wirst du vilmehr ein ehrenrührisches Pasquill ausdencken, als ein fruchtbare und nützliche Betrachtung anstellen.

2. Ers

9. Erforsche dich, ob du in deinen Brachungen dieses zu beobachten, und auf dich selbst zu gedencken beflissen seyest: wonit, so befleisse dich hinfüran. Mercke aber darbey, daß es nit genug seye, in der Fruhe, oder zu einer anderen Stund eine Christliche Wahrheit betrachtet zu haben: du must dieselbige auch unter Tags öfters zu Gemüth nemmen; sonst wird es dir ergehen, wie dem Saamen, der auf einen Felsen gefallen, auf welchem nur ein wenig Erden ware; er ist glückselig aufgängen; aber gleich widerum ausgedorret, weil ihm der Saft abgieng, der ihn hätte erhalten sollen. Aliud cecidit supra petram, & natum aruit, quia non habebat humorem; etliches fiel auf einen Felsen, und da es aufgieng verdorrete es, dies weil es kein Feuchtigkeit hatte. Diesjenige Wahrheit, welche du durch die Brachungen in dein Herz gepflanzt, ist hervor gebrochen in gute Vorsätz: wann du aber selbe nit hin und wider zu Gemüth führrest, und beh dir widerholest, dorret sie aus: du vergiessst die Grund-Wahrheit, und deine Vorsätz auf einmahl ohne daß du im mindisten deine Sitten verbessерest. Heilige Gedancken, die einmahl gefaßt worden, wollen beständig erhalten werden. Es ist ein Regel bey dessen Leib-Arztten, daß diejenige Sachen, die man einmahl anwendet, und helfen anfangen,

Luc.8.6.

fangen, gewiß völlige Gesundheit bringen, wann man darmit fortsetzt. Quæ applicata juvant, continuata sanant. Wann in deiner Seel durch Betrachtung ein Christliche Wahrheit geholffen und eingedrungen, lassen diese Gedanken nie mehr vom Herzen: ziehe selben immerzu widerum zu Gedächtniß, und durch beständige Fortsetzung dieses Angedenkens wird er dich zu volliger Gesundheit bringen. O mein Gott! ich erkenne, wie vil an dem Betrachten gelegen seye; ich erkenne, daß alle widrige Hindernissen nichts als lähere Einbildungungen seyen; ich hab gelehret, wie man, und zwar mit leichter Manier betrachten könne. Gib mir deine Gnad, O Gott! daß ich es also mache. Also nimme ich mir vor, und hoffe, daß du mir mit deiner Hülff gnädiglich wertest beystehen.

#### IV. Unterricht.

Der Mensch ist erschaffen, und verordnet zur ewigen Seeligkeit.

**G**ott hat mich erschaffen, damit ich IV. Tag. mich an und mit ihm in alle Ewigkeit erfreuen solle. Allhier will ich betrachten:

Erstens: Meine Erschaffung und Erhöhung

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

höhung zu einem solchen Zahl ist ein grosse Gnad.

Zweyten: Die Erlangung dises Zahls ist ein grosse Glückseligkeit.

Drittens: Dessen Verlust ist das allergröste Unglück.

1. Wann GOTT mich erschaffen hätte aus einem jeden anderen Absehen, außer ihne in alle Ewigkeit zu genüssen; und, daß mit er mich zu seinem Dienst verpflichtete, nur einen natürlichen Lohn in der Zeit versprochen hätte, ohne mich zu erhöhen, und einer übernatürlichen ewigen Glückseligkeit fähig zu machen, müste ich solches für ein sehr grosse Gnad halten. Es wäre dieses für mich ein Gnad des Vorzugs und Vorwahl über unendliche Millionen der Menschen, die künften erschaffen werden, die doch weder jemahlen erschaffen worden, weder einstens erschaffen werden, sondern allzeit in ihrem Nichts werden verbleiben. Was hat dann Gott der Herr an mir ersehen, daß er mich so vilen anderen hat vorgezogen? Er siehet so und so vil, die ihne niemahlen beleydiget hätten; und lasset sie dannoch in ihrem Nichts darinn ligen. Er siehet mich, und siehet vor, daß ich ihm untreu, ja der undankbarste Mensch seyn, und seinem heiligen Willen die Vergnügen meiner bösen Neigungen vorsezzen werde: und dan-

Der Mensch erschaffen wegen Gott. § 1  
dannoch neben allen deme sagt er: disen will  
ich in die Welt setzen: ich will ihn gedulden  
als undankbaren ich will gegen ihm Mit-  
leyden tragen als einen Beleydiger: ich will  
ihn aufnehmen, und umfangen als einen  
Büsser. O mein Gott! wann ich sonst  
kein andere Kundschafft von dir hätte, so  
wurde mir diese allein erkletten, an dir ein  
unendliche Güte zu erkennen, in mir selbst  
aber die höchste Schuldigkeit finden, dich  
von Herzen zu lieben. Ich bin auf der  
Welt durch deine Gnad, ohne einigen meis-  
nem Verdienst, ja mit unzählbaren Unwür-  
digkeiten, die du wohl vorgesehen hast; und  
dannoch hast du mich in die Welt setzen wol-  
len, ehe als viel tausend andere, welche dir  
doch aufrichtig gedient wurden haben: ich  
bin ganz beschämet und erstaunt über so gro-  
ße Güte: ich erkenne für meinen größten  
Spott, daß ich dir so schlecht begegnet, und  
bitte darum dich um Verzeihung: hinfür-  
an aber bin ich mit allem Ernst bestiglich  
entschlossen, gegen deiner Güte mich danck-  
bar einzustellen, dir zu dienen, und dich von  
ganzem Herzen zu lieben.

2. Betrachte, daß, obwohlen diese Gnad  
deiner Erschaffung, krafft welcher dich  
GOTT anderen Geschöpfen vorgezogen,  
ein sehr grosse Gutthat ist, dannoch un-  
vergleichlich geringer und minder ist, als  
jene Gnad, krafft welcher dich GOTT er-

2

höhet

höhet hat zum übernatürlichen Zahl und  
End der ewigen Seeligkeit. Führe zu  
Gemüth die Gnad, so dem David gesche-  
hen, da er als ein armer Hirten-Knab,  
und der mindiste aus seinen Brüdern, von  
Gott erwählt, und zum Königreich be-  
rufen ist worden. Es haben sich alle  
Brüder, einer nach dem andern, dem Sa-  
muel unter die Augen gestellt, der in dis-  
ses Haus als ein Abgesandter Gottes  
geschickt worden. Es erschine der erste,  
und GOTT sagt: ich will ihn nit, abje-  
ci eum; ich hab ihn verworffen; Es  
kam der anderte; auch disen hatte Gott  
nit erwählt, nec hunc elegit Dominus.  
Es tratte vor der dritte: auch diser war  
nit auserkisen: etiam hunc non elegit  
Dominus. Es liessen sich auch die übrige  
sehen: allein, keiner aus ihnen ist erwählt  
worden; non elegit Dominus ex istis.  
Endlich kame der junge David zum Vor-  
schein. O! diser ist der Erwählte: ip-  
se est; und diser war erkisen, von der  
Hut einer schlechten Heerd Schaaf auf  
den Thron eines grossen Königreichs zu  
steigen. Unaussprechlich war diese Gnad:  
jedoch ware David aus allen der würdig-  
ste. Du aber, da GOTT so vil andere  
darhinten gelassen, bist vor ihnen aus-  
erkisen, und aus einem lauteren Nichts  
hervor gezogen worden, damit du im Hims-  
melreich ewig regieren könntest, worzu er  
dich

1. Reg.  
16.

Der Mensch ist wegen Gott ic. 53  
dich aufgenommen. Nachdem er dich aus  
deinem Nichts hervor gezogen, hat er dich  
noch einer so hohen Würde fähig gemacht,  
dass er dich auch an Kindstatt aufgenom-  
men: dedit eis potestatem filios DEI sie- Joan. 1.  
ri; er hat ihnen Macht gegeben Kinder  
Gottes zu werden.

3. Eben dieses kanst du von dir selbst  
sagen, und wird von solcher Macht und  
Hochheit dadurch nichts verminderet, dass  
du in diser Kindschafft auch Brüder habest,  
welche eben diser Erbschafft theilhaftig wer-  
den; dann, wie der Heil. Augustinus sagt,  
hæreditas Christi, qua cohæredes sumus, S. Aug.  
non minuitur copiâ possessorum, nec fit  
angustior numerositate cohæredum: sed  
tanta est multis, quanta paucis. Die  
Erbschafft, krafft welcher wir Mit-  
Erben seynd, wird nit verminderet  
durch die Mânge der Besitzer, wes-  
der geschränkter durch die grosse An-  
zahl deren Mit-Erben; sondern sie  
bleibt so groß für viele, als für wenige.  
So sage dann von dir selbst: dedit  
mihi potestatem filium Dei fieri; er hat  
mir Macht gegeben ein Kind Gottes  
zu werden. Gott hat mich so weit er-  
höhet, dass ich sein angenommener Sohn  
seye. Ich ein angenommener Sohn ei-  
nes so grossen Herrn? Der Herr und  
Regent vom Himmel und Erden würdi-  
get sich, mich an Kindstatt anzunehmen,  
D 3 mich

S. Aug.  
in Ps. 49.

• mich zu beruffen, daß ich seines Reichs  
theilhaftig und Mit-Erb werde, und aus  
dieser Ursach und Albsehen hat er mich er-  
schaffen? Kan ich wol genugsam fassen,  
was dises für ein grosse Gnad seye? Be-  
trachte, wann jekund vom Römischen  
Kayser, vom König in Frankreich oder  
Spanien ein Abgesandter ankommete,  
und dir die Botschafft bringete, daß sein  
Herr dich für einen Sohn aufnehme, und  
dich zu einem Theil seines Reichs berusse,  
wie begnadet wurdest du dich zu seyn er-  
achten? Ein so grosser Herr, wurdest du  
sagen, ein so grosser Herr soll an mich ge-  
dencken? mir so gut wollen? mich also er-  
höhen? Gedencke jekund, was dann ein  
jedweder irrdischer Regent seye gegen  
GOTT, als den HERREN aller Herr-  
schenden; was dann seye ein zeitliches  
Reich gegen einem ewigen! Und dannoch  
dieser grösste und höchste Herr erhöhet mich,  
und gibt mir die Gnad sein Kind zu seyn.  
Dedit mihi potestatem filium Dei fieri;  
hat mir die Macht gegeben ein Kind  
Gottes zu werden. Er ladet mich ein  
zu seiner Erbschafft. Si autem filii & hæ-  
redes, hæredes quidem Dei, cohæredes  
autem Christi; seynd wir aber Kinder,  
so seynd wir auch Erben; und zwar  
Erben Gottes, aber Mit-Erben Chris-  
sti. Obwohlen nun dises sehr vil ist,  
solche Macht gegeben zu haben, hat er  
mich

Rom. 8.

17.

Der Mensch ist wegen Gott ic. 55  
mich noch darzu fähig gemacht, mir die  
Kräfften darzu ertheilet, welche ich von kei-  
nem Geschöpf hätte empfangen können, zu  
einem so grossen Gut zu gelangen. Der  
allergütigste GÖDE ware nit zu friden,  
mir diese Macht zu geben, zu welcher ich mit  
allen meinen natürlichen Kräfften niemahls  
hätte gereichen können; sondern hat sich noch  
darüber erklärret, daß dieses sein Willen seye;  
daß er mich zu diesem Zihl erschaffen habe,  
damit ich zu einer so edel und hohen Kinds-  
schaft gelangete.

4. Da ich noch ein kleines Kind ware,  
und weder etwas verlangen, weder darwi-  
der mich sezen konnte, hat er ohne allen meis-  
nen Verdiensten mir diese seine Kindschafft  
ertheilet, und mich aus dem heiligen Tauff-  
Wasser als sein angenommenes Kind hers-  
aus gezogen, der ich zuvor ein Kind des  
Zorns gewesen. Stelle dir vor jene Gnad,  
welche dem kleinen Moyses von der Tochter  
des Königs Pharao widerfahren. Dieser in  
Windlein eingewicklet ware schon zum Tod  
verordnet, da ihn die Königliche Prinzessin  
erblickte; sie ziehet ihn aus dem Wasser,  
und in einem Augenblick erhöhet sie ihn, ein  
grosser Herr von Aegypten zu seyn, da sie  
ihn an Kindesstatt aufgenommen. Als  
ihr nunmehr eignes und angenommenes  
Kind übergibt sie ihn seiner Mutter, und  
sagt: accipe puerum istum, & nutri mihi; Exod. 2.

nimme dieses Kind, und ernähre mirs. Billich kanst du dich verwundern über die Güte der Prinzessin, und über eine so freywillige Gnad, mit welcher sie dieses Kind hat angesehen. Was must du aber alsdann sagen von jener freywilligsten und unverdientesten Gnad, krasst welcher dich GOTT von dem ersten Augenblick deines Wesens, ja schon von Ewigkeit her, zu sich selbsten verordnet hat, und da du kaum gebohren warest, dich gezogen, nit zum Tod, sondern zum ewigen Leben, in dem heilsamen Tauf-Wasser, und von dannen dich deiner Mutter übergeben, daß sie dich ernährete für ihn, und wegen ihm, als sein Kind welches er als sein eignes angenommen. Accipe puerum istum, & nutri mihi; nimme dieses Kind, und nähere mirs. Und weilen mir mein Mutter als einem Menschen zwar die leibliche Nahrung reichen konnte, nit aber die geistliche Nahrung, die einem Kind GOTTES anständig, so hat er an statt ihrer ein bessere Mutter bestellet, nehmlich die heilige Kirch, welche mich ernähret hat mit heylsamen Unterrichtungen und heiligen Sacramenten; und er selbst, mehr als der lieblichste Vatter, hat zu meiner Nahrung so gar sein eignes Fleisch und Blut beygetragen. Mit dieser Nahrung hat er mich erzogen und ernähret bis auf den heutigen Tag, und seiner

Der Mensch ist wegen Gott ic. 57  
seiner seits wird er nie nachlassen, diese überz-  
natürliche und himmlische Nahrung mir  
darzureichen. Propter nomen tuum de- Ps. 30. 4.  
duces me, & enutries me; wegen deis-  
nem Namen wirst du mich führen, und  
ernähren.

5. Ist also dieses die höchste Gnad, die  
mir von GOD geschehen, daß er mich zu  
diesem Zihl und End erschaffen, damit ich  
dahin gelange, seiner im Himmel zu genüs-  
sen. Durch die Erschaffung hat er mir die  
Gnad des Vorgangs und Vorwahl ge-  
than, indem er mich unzählbaren Millionen  
der Menschen vorgezogen, welche, wann sie  
statt meiner wären erschaffen worden, ihme  
vil besser, als ich, würden gedienet haben;  
dannoch hat er selbe nit erschaffen wollen,  
mich aber hat er wollen erschaffen. Da er  
mich aus dem Absehen erschaffen, daß ich  
mich an ihm im Himmel erfreuete, hat er  
mir erwisen die Gnad der Erhöhung, krafft  
welcher er mich fähig gemacht, daß ich sein  
angenommener Sohn kan werden. Was  
kan, oder solle ich sagen? O mein Gott!  
ich verwundere mich über deine Güting-  
keit, und schâme mich ab meiner Undanck-  
barkeit. Du hast mich auserwählt für dein  
Kind: ich bin nun völlig entschlossen, hin-  
füran dich zu erkennen, und zu lieben, als  
meinen Vatter.

6. Dencke jekumb nach, was du thun  
könnest, gegen GOD dein kindliche Nei-  
gung,

Di

guag, und einige Dankbarkeit zu beweisen für die grosse Gnad der Erschaffung und Erhöhung zum übernatürlichen Zahl der ewigen Glückseligkeit. Dencke nach, ob du nit Gelegenheit habest, dein Lieb gegen ihm zu bezeugen, vvilleicht mit einem Allmosen, oder mit Gedult in einer Widerwärtigkeit; mit einer Abtödtung, oder Überwindung eines menschlichen Ansehens; mit Abtrennung von einer gefährlichen Freundschaft, oder dergleichen. Nimme dir vor, solches ins Werk zu setzen.

## V. Unterricht.

Die Erreichung des Zihs, zu dem wir erschaffen, ist ein überaus grosse Glückseligkeit.

V. Tag. 1. Nachdem du überwisen bist, daß dein Erschaffung und Erhöhung zum übernatürlichen Zahl deiner ewigen Seeligkeit ein grosse Gnad seye, betrachte nun weiter, daß die Erreichung dieses Zihs eine mehr als grosse Glückseligkeit seye. Die Begierd glückselig zu leben ist uns von Natur aus angebohren; und ist nach Aussag des Heil. Augustini ein läbliche Begierd, wann wir uns nur hüten, S. Aug. in dardurch nit verblendet zu werden. Quando Ps. 118. dicis: beatè vivere volo, bonam rem quæris, sed non hīc; wann du nach deiner Glück-

## Glück der ewigen Seeligkeit. 59

Glückseligkeit trachtest, verlangest du  
zwar etwas Gutes; du betrügest dich  
aber, wann du selbe auf der Welt fin-  
dest. Auf solche Weise hat sich der Heil.  
Maclovius noch als ein einfältiger Jüng-  
ling bey der Nasen herumziehen las-  
sen. Er hatte gehört, es gebe auf Erden  
ein so glückselige Insul, in welcher niemand  
eine Arbeit oder Widerwärtigkeit auszu-  
stehen habe. Dieses glaubte er, machte  
sich zu Schiff, wanderte fort, selbe zu su-  
chen. Er kame auf ein Insul, und er-  
blickte allda etlich ganz bleiche, und ausges-  
dorrte Angesichter, als wann alle lauter  
beckelhafte und kränkliche Menschen wä-  
ren. Da, gedachte er, ist ein ungesunder  
Lufft: diese ist nit die glückselige Insul.  
Er schiffet auf ein andere: da sahe er schö-  
ne Angesichter, kräftige Leiber; aber als  
le Inwohner waren an Kleydern zerlumpt  
und zerrissen. Da ist ein guter Lufft, aber Sigeb. in  
die Armut gar zu groß: diese ist nit die vit apud  
glückselige Insul. Er fahret weiter, und sur. 15.  
findet eine, die voll der Reichthümen wa- Nov.  
re; er hatte aber kaum den Fuß ans Land  
gesetzt, kame ihm zu Gesicht ein grausa-  
mes Gefecht, in welchem viele verwun-  
det worden, viele gar geblichen. Da gibt  
es ein Überfluss an Geld, aber zugleich  
lauter Unruhe, und Gewaltthärtigkeiten;  
diese ist widerum die glückselige Insul nit.  
Er ist auf disem Versuch siben Jahr  
herum-

herumgereiset: aber da fande er bald ein übermässige Hit, dorten ein durchdringende Kälte: anderwo grausame Erdbiden, und wiederum irgends erschröckliche Sturmwetter: da sahe er Blinde, dort Krumme und Lahme; überall sahe er Kranke, und Todte. Endlich nach sieben Jahren ist ihm das Licht aufgangen, und hat erkennet, das Ort der vollkommenen Glückseligkeit sei auf diser Welt nirgends zu finden. Daß Hero er sich entschlossen, alles Irrdisches zu verlassen, sich in ein Closter zu verschliessen, und in disem die himmlische und ewige Glückseligkeit zu suchen. Was er ihm vorgenommen, hat er auch vollzogen.

2. Vielleicht befindest du dich auch in vergleichem betrüglichen Irrthum, und lassest dir nit allein nach sieben, sondern nach so vilen Jahren, als du bishero gelebet hast, deine Verblendung, und irrite Meinung nit nehmen, obwohlen du das Verspihl augenscheinlich aus täglicher Erfahrung lernen sollest. Du sethest die Glückseligkeit in zeitlichen Gütern, und sagest: in diser Stadt kan man sein Glück machen, und leicht zu hohen Ehren-Stellen gelangen: in der andern kan ein jeder leicht reich werden: da ist ein besquemes und herrliches Leben: dorten ist alles wol auf, und hangt der Himmel voller Geigen. Gehe aber in dise Städte,

ja

ja in jede andere von der Welt, so wirst du antreffen eine Mänge betrogener Hoffnungen: du wirst antreffen herzbrechende Verstöß auch der größten Herren: du wirst finden Elend und Krankheiten auch mitten im besten Leben: du wirst sehen, daß man weder bey Schau-Bühnen, weder bey Spihlen und Kurzweilen, weder durch Reichthumen, Titul, und Ehren, von Podagra, von Giebern, von Gries und Stein-Schmerzen, von dem Todt befreyet werde: aller Orthen wirst du edle, reiche und grosse Herren antreffen, die übel vergnügt leben; dann jederman, der sein Glückseeligkeit in disen irrdischen Gütern suchet, hat allezeit Anlaß und Ursach übel zu friden zu seyn. In Ansehung des Prachts, der herrlichen Aufführung, des Überflusses der Sachen, heisset man diejenige glückseelig, welche darvon Besitz haben: beatum dixerunt populum, cui haec sunt. Es ist aber deime nit also, sagt Gott der Herr: popule meus, qui te Isaiae 3. beatum dicunt, ipsi te decipiunt; O mein Volk, die dich glückseelig sprechen: dise betrügen dich. Hiemit in disem betrüglichen Irrwohn verschwendest du Zeit und Arbeit, und an statt dich um die höchste, einzige, ewige, und wahre Glückseeligkeit zu bewerben, trachtest du nach einer Glückseeligkeit, die nirgends zu finden ist. Die dich glückseelig spre

sprechen, dise betrügen dich, & vias gressuum tuorum dissipant, und zerstreuen dir den Weeg unter den Füssen.

3. Wohl aber glückselig bist du, wann du dasjenige Zahl erreichest, zu welchem du bist erschaffen worden. Bey jenem glückseligen Zahl ist weder Betrübnuß, weder Schmerz, weder Traurigkeit zu finden: es werden dort unermessene Freuden seyn, ohne einige Forcht des Todes. Absterget Deus omnem lachrymam ab oculis eorum; & mors ultra non erit, neque luctus; neque clamor, neque dolor erit ultra; Gott wird alle Zaher von ihren Augen fortwischen; es wird kein Tod, kein Trauer-Geschrey, kein Schmerz und Jammer mehr seyn. Alles Leid, Beschwärnüssen, Verfolgungen, Forcht und Angsten, ist vorüber; quia prima abierunt; alles vorige ist verschwunden. Die Glückseligkeit, zu welcher wir erschaffen seynd, kan weder mit Worten ausgesprochen, weder mit einer Feder beschrieben werden: weilen wir uns gar nit einbilden können, wie groß selbige seyn werde. Der heilige Augustinus schreibt von sich selbst, daß er auf Anhalten seines geliebten Freunds des Severi, disem zu Gefallen habe schreiben wollen ein kleines Buch; weilen aber die Hochheit des Innhalts ihn erschröckte, wollte er hierüber den heiligen Lehrer Hieronymum zu Rath ziehen.

Augus-

Apoc.  
21. 4.

Augustinus war damahlen zu Hippo, und würcklich im Begriff die Feder anzusezen, mit gewöhnlichem Gruß den Brief zu Hieronymo nacher Bethlehem anzufangen. Da siehe! ergosse sich auf einmahl in seinem Zimmer der lieblichste Geruch, und zugleich ein niemahl ersehenes, schönes, angenehmes Liecht, so die Sonn weit übertrafe: mitten darinn erschiene der heilige alte Hieronymus, der eben selben Tag und Stund gestorben ware. Cumque jam scribens sa- S. Aug. lutationis exordium Hieronymo præno- ep. 205. tarem, ineffabile subito lumen nostris in- ad Cyril. visum temporibus, nostrisque minimè lin- Hierosol. guis declarandum, cum ineffabili inauditaque odorum omnium fragrantia cellu- lam, in qua stabam, intravit. Augustinus erstaunte hierüber, und ganz ausser sich selbsten gesetzt, vernahme er mitten aus dem Liecht ein helle Stimm, die zu ihm sprache: Augustine, quid quæris? Augustine, was suchest du? vermeynst du wohl, du werdest in ein kleines Ge- schürr das ganze Meer, oder in ein kleine Faust die ganze Erden einschlies- sen können? Putásne brevi immittere vasculo totum mare? brevi includere pu- gillo terrarum orbem? Vermeynest du mit deinem Angesicht dasjenige zu ersehen, was niemahlen von einem sterblichen Aug ist gesehen worden? quæ oculus nullus ho- minum videre potuit, tuus videbit? Wird  
wol

wohl dein Ohr dasjenige hören, welches niemahlen ein Menschen-Ohr vernommen hat? vermeynst du dasjenige verstehen zu können, welches bishero kein Herz, kein Gedancken begriffen hat? Quæ auris nulla per sonum hausit, audiet tua? quæ cor humanum nullatenus intellexit, nec etiam cogitavit, existimas, te posse intelligere? Wie wirst du etwas unendliches begreissen? Wie wirst du etwas unermessenes abmessen? Infinitæ rei quis erit finis? immensa qua mensura metieris?

4. Die Stimm fuhre weiter fort ihm zu erklären, daß es unmöglich seye den Glück-Stand der himmlischen Seeligkeit zu beschreiben, und beschlosse es also: impossibilia facere ne coneris. Hic non quæras, quæ non alibi, nisi quo tam feliciter properas, inveniri possunt: hic fatage talia exercere opera, ut ea, quæ hic aliquali-ter intelligere cupis, in æternum habeas; Unterstehe dich nit, Augustine, ein unmögliche Arbeit vor die Hand zu nehmen; be- mühe dich nit, hier dasjenige zu ver- stehen, was man nit verstehen kan, dann allein bey jenem Zahl, nach wel- chem du nun glückseelig trachtest. So lang du auf diser Welt wanderest, seye beflissen, auf ein solche Arth zu leben, damit du selbst in der Ewigkeit das- jenige

jenige erfahren und genüssen könnest, was du jezund einiger massen zu verstehen verlangest. So weit lautet die Stimm Hieronymi zu Augustino, welcher durch jenen Glanz und Geruch also eingenommen ware, daß er hernach im dritten Buch von Freyer Willkür folgendes bezeuget: *tanta est jucunditas lucis æternæ, ut etiamsi non licet in ea amplius manere, quam unius diei mora, propter hoc solum innumerabiles anni hujus vitæ pleni deliciis, & circumfluentia temporalium bonorum rectè meritóque conremnerentur;* die Lieblichkeit des ewigen Liechts ist so groß, daß, wann man auch mit länger, als einen einzigen Tag, darin zu bleißen hätte, man dannoch dagegen uns zahlbare Jahr dieses Lebens, wann sie auch mit allen Lustbarkeiten und Übersluß aller Güter erfüllt wären, recht und billig verachtet würde.

5. Sprich jetzt bey dir selbst also. Wann ich mir selbst nach meinem Lust und Wunsch ein Glückseeligkeit machen kunte, wie würde ich mich besinnen, damit ich dieselbe nur recht groß machete? Aber so vil ich immer darauf studierete, würde ich dannoch ein armseelige Glückseeligkeit zusammen bringen, wann sie mit der himmlischen verglichen würde. Wie groß hat ihm selbige einbilden können der hohe Ver-

E stand

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

stand eines Augustini! und dannoch hat er so weit nit gelangen können, nur einen kleinen Abriß und Entwurf darvon zu geben. Wie noch weit besser hätte selbige beschreiben können, der heilige Hieronymus, so würcklich derselben genosse? dannoch gibt er die Beschreibung derselben für unmöglich aus. So muß man also sagen, daß groß und überschwencklich groß seye die Glückseligkeit desjenigen, der da gelanget zur Erreichung der himmlischen Glori, zu welcher der Mensch, als seinem letzten Zahl und Ende, verordnet ist.

6. Wann du nun dise Warheit wol gefaßt, ziehe für dich ein fruchtbare Lehr heraus, und sage: so muß ich dann kein grosse Rechnung machen von denen Güteren diser Welt, als welche mich nit beständig und vollkommenlich glückselig machen können: ich muß auch nit achten die Drangsaalen diser Welt, weilen sie mir die ewige Glückseligkeit nit nehmen können. Bin ich reich, oder gelehrt, oder gesund, oder ein grosser Herr und Fürst; so kan ich neben allen meinen Reichthumen, Gelehrtheit, Gesundheit, Herrschaften und Fürstenthumen verdammet werden: alle dise Güter müssen ein End haben, und seynd nit erklecklich, mich von dem ewigen Elend zu erretten. Bin ich aber arm, ungelehrt, frack, verächtlich, so kan ich neben all meiner Armut, Unwissen-

wissenheit, Kranck- und Verächtlichkeit noch seelig werden: alle diese Ubel werden ehender oder späther ein End haben, und können mich nit verhinderen von Erreichung meiner ewigen Glückseligkeit. So muß ich dann an solche Güter mich nit zu fast anhefsten: weder solche Drangsaalen gar zu fast forchten. Ich bin erschaffen zu grösseren Dingen: ich muß mich nit beschäftigen und abmatten um solche Sachen, an denen so wenig gelegen. Wann ich zu erwerbung meiner ewigen Seeligkeit alle Peynen diser Welt übertragen müste, ist gewiß, daß ich in alle Ewigkeit mich ganz wol befriediget befinden, und froh seyn würde, weil ich es aussgestanden. Was für tormenten haben die Martyrer gelitten, zerfetzet, mit Zangen zerrissen, an Folter-Rahmen ausgestreckt, in Eys gestürzt, im Feuer verbrennet! Jezund seynd sie alle voller Freud wegen ihrer getragnen Gedult: GOTT aber begehrt bey weitem so vil nit von mir. Er verlanget nur, daß ich mit gedultiger Ergebung in seinen Willen eine Verachtung, ein Unbild, einen Abgang, eine Kranckheit, oder Unglück übertrage; und sollte ich mich darwider setzen? Ach nein, O mein GOTT! ich will in keiner Sach deinem göttlichen Willen widerstreben. Dencke jezund nach, ob du etwas habest, so dich verdriesse; opfere selbes deinem Herrn.

Herrn auf, und erkläre dich, daß du gewillig dich in seine Händ ergebest, und bereit seyst, dieses und noch mehr zu übertragen, wann er es also haben will. Bitte ihn um die Großmuthigkeit, dero du dich zu solcher Übertragung bedürftig befindest.

7. Hernach dencke weiter: Wann ich um Erwerbung meiner Seeligkeit mich aller irdischen Gütern entblößen müste, sollte ich mich derselben ganz berauben lassen. Betrachte, wie vil grosse Herren vom ersten Rang all ihr zeitliches Haab und Gut freiwillig verlassen haben, um desto leichter zu erwerben das unendliche und unerschaffene Gut, zu dem sie erschaffen worden. Ein Kayser Lotharius, nachdem er das Reich unter seine drey Söhne vertheilet, verändert die guldene Kron in ein arme Mönchskutten, gehet in ein Closter, allda ein demuthiges Leben zu führen. Kayser Hugo, nachdem er vil Siges-Palmen eingeschnitten, verachtet Thron und Purpur, begibt sich in ein enge Zellen, und führet ein Mönchisches Leben. Das Reich hat aufgegeben, und Beda l. 5. den Closter-Habit angezogen Coélredus eccl. hist. c. 26. König der Mercier in Engelland. Rachis Lombarder-König, Suatocopius König in Mähren, verliessen den Hoff, und verschlossen sich in die Closter. Joannes Brennas König von Jerusalem, Heinrich König aus Cypern, Joan.

Baron.  
ad An.  
853.

Platus  
l. 2. de  
bono  
stat. re-  
lig. c. 26.  
Beda l. 5.  
eccl. hist.  
c. 20.

Leo O-  
stien. in  
Chron.

## Glück der ewigen Seeligkeit. 69

Joannes König von Groß-Armenien, Lud-  
wig ein Königlicher Prinz Caroli des an- Platus  
derten in Frankreich, Petrus ein Sohn des l. 2. c. 26.  
Königs von Arragonien, haben alle den  
Scepter, die Hofstatt, und was ihnen die  
Welt geben können, verlassen, und seynd ar-  
me Ordens-Brüder des heiligen Francisci  
worden. Ich will nichts melden von Ed-  
burgen in Engelland, Richardinen in Schott-  
land, Eunigunden, und hundert anderen,  
theils Königinnen, theils Kayserinnen, theils  
von Königlichem Geblüt entsprossenen, wel-  
che alle Eitelkeiten des Frauenzimmers mit  
Füssen getreten, und der Welt zu sehen ge-  
geben, daß sie wegen der Welt nit erschaf-  
fen gewesen; haben sich von Hof und Welt  
fort gemacht, als arme Closter-Frauen in  
der Einsamkeit zu leben. GDE hat von  
ihnen so viel nit erforderet; sie aber selbst  
haben mehr thun wollen, als er befihlet, nur  
sich zu versichern jenes höchstglückseligen  
Zihls, zu welchem sie sich von Gott beruf-  
fen und eingeladen erkannten.

8. Ich kan dises Orts nit unterlassen  
Meldung zu thun von Alexandro, einem Thom.  
Sohn Alexandri des dritten dises Ma- Canti-  
mens Königs in Schottland. Es waren prat. l. 2.  
ihrer vier Brüder: die erste zwey hatten c. 10.  
sich von Hof weggemacht, in einer wilden  
Wüsten mit GDE allein zu leben: der  
dritte, nachdem er ein reiches und herrli-  
ches

ches Erzbistum verlassen, ergab sich zur Folge der Evangelischen Nächthen in den heiligen Cisterzer-Orden. Der vierte und letzte seiner Brüderen Alexander war allein noch übrig, als dermahlen einziger Erb und Nachfolger im Reich. Er hatte erst das sechzehende Jahr erreicht, alle Unterthanen warßen ihre Hoffnung auf ihn, und erwiesen ihm die höflichste, demuthigste, und zarteste Dienstbezeugungen. Der Königliche Herr Vatter selbst erhob ihn zum Commando der Kriegs-Völkeren, und war nichts anders gesinnt, als ihm den Scepter in die Hand zu reichen. Da eines Tags die Prinzessin Mathild sein grössere Schwester, ein Fräulein von zwanzig Jahren, welche aber schon selbst ein Abscheuen hatte an allem, was die Welt hochschätzt, ohne sich allein nahme, und sprache: Mein Alexander, deine Brüder haben das Reich, und die ganze Welt im Stich gelassen, damit sie das Himmelreich eroberten. Dir allein bleibt nunmehr das ganze Königreich über; aber, aber, mein liebster Bruder. Worauf sie einen tieffen Seuffzer hoiete, und hinzu setzte: Ach! ich fürchte, und O! wie sehr fürchte ich, du werdest durch dieses irrdische Regiment jene himmlische und unsterbliche Glori verliehren, und in alle Ewigkeit zu Grund gehen. Auf diese Wort seiner Schwester, die er inniglich

inniglich liebte, wurde Alexander also getroffen, daß er sich nit enthalten konnte aus beyden Augen einen zweysachen Zähers- Strom fallen zu lassen, zugleich sagend: nein, O nein Schwester, nein; ich will nit, und wird nie wollen die ewige Glückseelig- keit um ein zeitliche verliehren; ich achte mich weder der Welt, weder des Batter- lands, weder des Reichs: ich bin bereitwil- lig allen deinen Rath anzunehmen, damit ich nur den Himmel erwerbe. Mathild war von Herzen erfreut über das gute Gemüth ihres Bruders, verstellte ihn mit frembden Kleydern, und flüchtet samt ihme von Hof hinweg. Ganz unbekannt versügten sie sich in ein armes Bauren-Haus, bemüheten sich die Schäferey, und alles, was zum Hirten-Amt und Viehwart gehörig, zu erlernen: von dannen die tapfere Prinzessin ihren Bruder in Frankreich begleitete, und alldort in ein Cisterzer-Closter brachte, allwo er als ein demüthiger Layen- Bruder das schlechte und mühsame Amt eines Hirten über das Closter-Vieh be- ständig vertrat: Mathild aber selbst ver- barge sich in ein tieffe Einöde, hatte nichts, als ein arme Hütten zur Wohnung, und suchte ihre Nahrung durch eigne Hand- Arbeit.

9. Siehe da, wie viel die Erwerbung ewiger Glückseeligkeit, zu welcher wir er-

E 4 schaffen

schaffen seynd, in dem Herzen dessenigen  
 vermöge, der selbige recht betrachtet. Es  
 wird uns dadurch eingeflösset ein vollkom-  
 mene Verachtung aller irrdischen Güter.  
 Ach, sagte der kleine Bruder des heiligen  
 Bernards, vobis cœlum, mihi terra? non  
 Abb. in est æqua divisio. Soll euch der Himm-  
 vita S. mel, mir aber die Erden zugehören? di-  
 Bern. lib. ses heisst nit redlich getheilet. Es wa-  
 I. c. 2. re Bernardus samt allen übrigen Brüdern  
 schon auf dem Weeg, das liebe Vatterland,  
 und das ganze vermöglche Hauß zu ver-  
 lassen, sich in die Wüste zu verschliessen,  
 und in selber GÖTT zu dienen. Da sie  
 würcklich auf der Abreiß, sahen sie auf  
 dem Platz ihr kleinstes und leitgebohrnes  
 Brüderlein, Nivardus mit Namen, der dort  
 mit andern Kindern spielt. Guido der äl-  
 tiste Bruder ruffet ihm zu: Nivarde, du  
 bist nunmehr volliger Herr über all unser  
 Vermögen. Der Kleine aber gabe geschwind  
 zur Antwort: was? ihr wollt den Himmel  
 für euch haben, die Erden wollt ihr für mich  
 überlassen? Diese Austheilung ist wider al-  
 les Recht. Alsobald verlasset er das Spihl,  
 verlasset die Gesellen: er konnte nit aufge-  
 halten werden durch die grosse Versprechen  
 seines Vatters, nit durch die Thränen der  
 betrübten Mutter: es besiße, sprach er, di-  
 se armseelige Erden, wer da immer wolle:  
 ich will den Himmel, den Himmel verlan-  
 ge ich. Begibt sich hiemit samt seinen Brü-  
 dern

vern hindan, GOTT allein eifrig zu dienen. Betrachte recht ernsthafft, wie wenig dir die Erden gebe, so vil immer sie auch zu geben scheinet. Betrachte, auf wie kurze Zeit sie dir alle ihre Ergötzlichkeiten vergonne. Betrachte, wie vil Freuden sie dir mit Schmerzen, mit Arbeit, mit Bitterkeit vermische. Betrachte, wie vorträglich dir seye, auf solche Art dein Thun und Leben einzurichten, damit du gelangen mögest zu jener einzigen, wahrhaftigen, und ewigen Glückseligkeit, zu welcher du bist erschaffen. Ach ja, sage, ich will den Himmel, den Himmel verlange ich. Entferne von dir all dasjenige, wor durch du kунtest eines so grossen Glücks beraubet werden. Fort dann, weit fort mit allem; wann ich nur den Himmel gewinne.

---

## VI. Unterricht.

Das Zihl nit erreichen, zu dem wir  
erschaffen, ist das grösste  
Unglück.

**W**ann die Erhöhung zum übernatur- VI. Tag.  
lichen Zihl unserer ewigen Seelig-  
keit ein grosse Gnad ist, wann desselben  
Erreichung ein überaus grosses Glück ist,  
wie wir in vorgehenden Unterrichten be-  
trachtet

trachtet haben, so folget daraus, daß die Verfählung dises Zihls das grösste Unglück seye: das grösste, sage ich; weilen es mit sich ziehet den Verlust alles Guten: das grösste, weilen es mit sich bringet den Sturzfall in das grösste Ubel.

1. Der Verlust unserer ewigen Seeligkeit macht in gegenwärtiger Zeit bey dem mehreren Theil der Menschen ein schlechtes Nachdencken; dann weil wir sie jekund nit sehen, so empfinden wir darum auch keine Traurigkeit. Aber eben dises entspringet aus zweyen Ursachen. Die erste ist, weilen wir davon wenig Wissenschaft haben, dahero auch unser Begird nit vil angeflammert ist, selbige zu erreichen: und seynd wir hierinfalls gleich einem Kind, welches, wann es einen Apfel oder Brezen hat, die Zeit darmit zu vertreiben, gibt es weiter nit mehr acht auf seine Grundstück, Vermögen, Herrschaften, ob es selbe verliehre oder besitze, oder was darmit geschehen möge. Die anderte Ursach ist, weilen wir das Recht, und Erhöhung zum würcklichen Gemüß der ewigen Seeligkeit noch nit haben, so lang wir als sterbliche Wandersleuth auf Erden seynd: jedoch haben wir schon in diesem Stand das hohe Recht selbige zu genüssen, wann wir einmahl beym Zihl seyn werden. Dahero die damahlige Entrathung eines so grossen Guts nur ein Ver-

Verschub, nit aber ein Verlust, oder Beraubung ist. Was uns nur verschoben und aufgespahrt wird, macht uns nit vil Verdruß; aber der Verlust und Beraubung dringet uns zu Herzen nach dem Maß der Erkanntnis und Liebe, die wir zu einer Sach, so uns genommen wird, tragen. Die Hand siehet nit, und schmerzet sie auch nit, daß sie nit sehe. Die Zung höret nit, und hat auch wegen ihrer Laubheit keinen Verdruß. Das Ohr kan nit reden, und achtet es nit. Warum? weilen der Hand das Sehen, der Zung das Hören, dem Ohr das Reden nit zustehet: geschihet also keinem ein Schad, weil ihnen nichts solches zugehören. Wann aber die Hand nichts mehr ergreift, das Aug nit mehr siehet, die Zung nit mehr redet, das Ohr nit mehr höret, geschihet ihnen der größte Gewalt und Verdruß, weil ihnen benommen worden, was jedem eigen und zuständig ist. Jetzund seynd wir nit glückselig, und besitzen das Zahl noch nit, zu deme wir erschaffen; aber eben dieses stehet uns auch dermahlen nit zu, dahero uns kein Gewalt geschicht, daß wirs noch nit besitzen. Also kommt es dir auch nit verdrüßlich vor, daß du kein Prälat, Bischoff, oder König sehest. Wann du aber das Recht oder nächste Fähigkeit darzu hättest, und wurdest von Eroberung solcher Würde ver-

verhindert da wirst du derenthalben grosses Herzenleyd und Bitterkeit empfinden.

2. In unserem Tod wird der Verlust ewiger Seeligkeit nit ein blosser Verschub, sondern ein wirkliche und sehr schmerzhaffte Beraubung seyn. Dorten wird man die Seeligkeit erkennen, als ein Erbschafft, zu dero Erwerbung wir fähig gemacht waren durch die Erhöhung zum Gnaden-Stand; zu welcher wir das Recht bekommen haben durch das heilige Tauff-Wasser; dort werden wir sehen, daß wir ein so glückselige Erbschafft verloren haben aus eigner Schuld, und verdammlicher Unachtsamkeit; dieses wird ein Verlust seyn, den wir aufs bitterste empfinden werden, weil eben dorten die Zeit wäre Besitz zu nehmen, wann wir durch unsere Sünden, wordurch wir der Gnad beraubt worden, nit das Recht zur himmlischer Erbschafft verloren hätten. Dieser Verlust wird dich in einen so gewaltthätigen Stand setzen, in welchem du die äusserste Bitterkeit empfinden wirst durch ein ganze Ewigkeit. Und um desto grösser wird dein Herzenleyd seyn, je grösseres Liecht dir alsdann Gott wird eingiesen, damit du die kostbarkeit des verlohrnen Guts noch klarer verstehest.

3. In dem Jüngsten Gericht wirst du mit Augen sehen so vil deiner Anverwandten,

ten, und Befreundten: du wirst sehen so vil  
deren, die in der Welt weit schlechter wa-  
ren, als du, arme Handwerker, gemeine  
Bediente, verächtliche Bettler, welche dor-  
ten durch ein glückselige Veränderung des  
vorigen Elend-Stand mit liebreichem Liecht  
bekrönet, mit mehr als Sonnenklaren Ans-  
gesichtern, im Kleyd der Glori mit Christo  
von dem ewigen Reich Theil nehmen wer-  
den: Du wirst sie sehen, und sagen: ich hätt-  
te auch dieses Glück erobern können: ich  
hätte auch zu diesem Benedeyungs-würdi-  
gen Stand gelangen können: ich hab ihn  
aber verloren und verschwendet, weil ich  
mein Vergnügen in einem eitlen Gedancken,  
in einem zergänglichen Wollust, in einem  
ungerechten Besitz gesucht hab; in einem  
Gut, welches mir jetzt aus denen Händen  
verschwunden; in einer Zufriedenheit, die  
mich jetzt unendlich reuet, aber zu spath:  
es ist die Zeit schon vorüber. Peccator vi- Ps. 111.  
debit, & irascetur: dentibus suis fremet,  
& tabescet, desiderium peccatorum per-  
ibit; der Sünder wird sehen, und erzör-  
nen: er wird mit seinen Zähnen kurren,  
und verschmachten, die Begierd der Sun-  
deren wird zu Grund gehen.

4. Dieser unglückselige Verlust wäre  
doch minder empfindlich, wann nach ver-  
lohrner höchster Glückseligkeit aufs we-  
nist noch ein andere, zwar nieder und  
fleis

Kleinere, übrig bliebe, dergleichen wider et-  
 lich wenige Lehrer von dem heiligen Tho-  
 ma, und Bonaventura, und dem mehreren  
 Theil deren Gottes - Gelehrten denen  
 Kindern zugesprochen wird, welche jes-  
 Vide Sa- hund in der Vorhöll seynd. Disse, weil  
 laz in 1. sie durch die Schuld des Adams, die über-  
 2. tr. 53. natürliche himmlische Glückseligkeit ver-  
 dis. 12. lohren, werden doch einer natürlichen  
 sect. 6. Glückseligkeit genüssen, entweder in der  
 q. 1. Vorhöll selbst, oder noch glaubwürdiger  
 auf der Erden. Betrachte aber, daß der-  
 jenige, so einmahl selbst persönlich ein  
 würckliche Eodsfünd begangen, zu disem  
 Mittel - Stand nit gelangen könne. Und  
 wann auch deme also wäre, so wird es  
 dannoch der unglückseligste Vertausch  
 seyn. Also die Hebräer, obwohlen sie zu  
 Babylon viler Freuden genüssen können,  
 haben sich dannoch nit befridiget befunden,  
 ja sie vergossen bittere Zäher in Angeden-  
 cken, daß sie ihres lieben und weit bess-  
 ren Sion beraubt waren. Super flumi-  
 na Babylonis illic sedimus & flevimus,  
 dum recordaremur tui, Sion. Auf denen  
 Flüssen von Babylon seynd wir geses-  
 sen, und haben geweint, da wir deiner,  
 O Sion, eingedenck wäien. Gewiß-  
 lich wann du nur den halben Theil deis-  
 ner Einkünfsten verlehrtest, daß du dich  
 dannoch von dem übrigen noch ehrlich un-  
 terhalten küntest, wurdest du doch in die  
 tieffiste

tieffeste Traurigkeit verfallen, und lange Zeit den Schmerzen nit verkochen können.

5. Der aber die ewige Seeligkeit verliert, der kan nit einmahl mit einem so unglückseligen Tausch seinen Verlust trostet und mildern. Er verliehrt alle Güter des Himmels; er verliehrt alle Güter, so gar auch der Erden. Betrachte, was für ein Schauder den Propheten Jeremiam müsse angegriffen haben, als eines Tags auf einen Augenblick vor seinen Augen alles verschwunden, was ihm nur die mindiste Freud hätte verursachen können. Er hörte einen Trompeten-Schall, und da er herum sahe, erblickte er die Erden, aber ganz verwüstet, ohne Gewächsen, ohne Kräutern, ohne Gebäuen und Häusern. Aspexi terram; & ecce vacua Jer.4.23. erat, & nihili: ich hab die Erden angesehen, und siehe! sie ware lähr, und nichts darinn. Er sahe den Himmel an, und fande ihn ohne Liecht: & cœlos, & non erat lux in eis. Er betrachtete die Berg und Bühel, und sahe sie zitteren. Vidi montes, & ecce movebantur: & omnes tolles conturbati sunt. Er wandte seine Augen da und dorten hin, und konnte weder Menschen, weder Vogel ersehen. Intuitus sum, & non erat homo: & omne volatile cœli recessit. Er führte sein Angesicht auf die schöne Stadt, welche im Ehal

Thal des Bergs Carmeli waren, er sahe aber die Stätt zerstört, und den Bühel verwüstet. Aspexi, & ecce Carmelus desertus, & omnes urbes ejus destructa, Bilde dir ein, es widerfahre dir etwas dergleichen. Wann du fruhe morgens aufwachend deinen Haßgenossen ruffest, und niemand antwortete: wann du nichts von ihnen wissetest, als daß allein, daß sie mit mehr in deinem Haß seyen: wann du geschwind zum Fenster lauffend nichts mehr sehetest weder von Leuthen, weder von Straßsen und Häusern; wann dir nichts mehr vor Augen wäre, als nur ein sandiges verlassenes Feld, und befindest dich ganz allein ohne Gesellen, ohne menschliche Hilff, in was grosse Verzweiflung wurdest du fallen? Gleichwohlen hättest du noch das Leben, die Gesundheit, und die Hoffnung, Gott werde dir helfen. Wann du aber die himmlische Seeligkeit verliehrest, zu der du erschaffen bist, so wirst du im Tod sehen, daß du sammt derselben auch alles übrige verloren habest, was für dich auf der Welt gewesen.

6. Stelle dir einen König vor, der mit Schätzen und Reichthum zum Überfluss versehen, der ein zahlreiche Hoffstatt und Dienerschafft führet, der von ganzen Kriegs-Armeen beschützt wird, der mitten in den größten Lustbarkeiten herumschwimmet, die von der Welt immer zu finden,

finden. Er stirbt in einer Todsünd: und in einem Augenblick siehet er alles verloren, die Reichthumen, die Hoffstatt, die Dienerschafft, die Kriegs-Armeen, die Lustbarkeiten; er befindet sich ganz allein, ohne Hoffnung eines Trosts oder Beyhilff. O grosse Veränderung! Betrachte, wie billiche Ursach der Heil. Chrysostoma mus gehabt habe zu sagen, daß, wann du einen Sünder auch in höchsten Ehren, in Kron und Purpur siehest, du ihne dann noch nit für glückselig, sondern elend, ansehen follest. Si videris quempiam in ma- S. Chrys-  
litia, in postremis flagitiis vivere, & in ser. 1. de-  
terim honore multo frui, in thronum re- Provi-  
gium concendere, diademate circumda- dentia,  
ri, purpurā vestiri, universoque orbi im-  
perare, tunc funde lachrymas, miserum-  
que illum esse, proclama; Wann du je-  
mand wirst sehen, der in Bosheit, und  
ärgsten Schandthaten lebet, und daneben grosse Ehren genüsset, den Rö-  
niglichen Thron besteiget, die Kron aufsetzet, mit Purpur sich kleidet, die  
ganze Welt regieret, alsdann fange  
an zu weinen, und halte ihn für den  
armseeligsten Menschen. Was hat es  
dem reichen Prasser im Evangelio genutzt,  
daß er Küsten und Küsten voll Gelt gehabt,  
daß er in Purpur und Seiden aufgezo-  
gen, daß er alle Tag prächtige Tafel ges-  
halten?

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

halten? Auf einen Augenblick hat sich alles veränderet: nit mehr Reichthum, nit mehr Purpur, nit mehr Seiden, nit mehr Dafel-Mahl: er ist in alle Ewigkeit armseelig. Mortuus est dives, & sepultus est in inferno; der Reiche ist gestorben, und in der Höll begraben worden.

7. Betrachte aber noch weiter, daß wann du nit zu Erwerbung der ewigen Seeligkeit gelangest, du nit allein jenen grossen Glückstand verliehrest, der im Himmel zu finden, sondern auch in das grösste Unglück der ewigen Peynen, verfallslest. Gott drücket also auf uns, und dringet darauf, uns nach sich zu ziehen, und in sein Reich zu bringen, daß er uns auch ein ewiges Ubel antrohet, wann wir zur Seeligkeit nit trachten wollen. Dencke wohl nach: es gibt da keinen Mittels Platz. Entweders muß ich ewig glückseelig seyn mit Gott, oder weit von ihm ewig armseelig und gestraffet seyn. Fasse wohl zu Gemüth, was wir von der grausamen Königin in Engelland Elisabetha lesen. Diese pflegte zu sagen: lasse man mich nur vierzig Jahr regieren, so will ich um den Himmel nit fragen. GODE hat ihr noch mehr gegeben; dann sie regierte vier und vierzig Jahr, nach welchen sie zu herrschen und zu leben aufgehört. Darauf aber, nit mehr mit Wachten, mit Schmeichleren, mit Dienst-Beweisungen, mit

mit Lustbarkeit umgeben, ist eine lange Zeit, und von vilen Menschen miten auf dem Flusß gesehen worden ein trauriges Gespenst, welches bitterlich Wehe, und Ach schreyend, sich hören liesse: Ach, ach! vier und vierzig Jahr regiert! in Ewigkeit zu Peynen verdammet!

8. Wann du vielleicht schon eine Zeit lang im Stand der Todsünd lebetest, und Jeskund nit alsogleich bereitwillig wärest, selbstiger dich zu entledigen, so sage doch bey dir selbst: Zehn, zwanzig, dreyßig, vierzig Jahr gesündiget! und was darauf? ein ganze Ewigkeit von lauter Peynen! Ich sage, was ich vorhin gesagt habe: es gibe da keinen Mittel-Platz: entweders muß ich ewig glückselig seyn mit Gott; oder weit von ihm ewig armseelig, und gestrafft seyn. Gott hat mir mein Freyheit und Willkür geben: er will mich nit für einen angenommenen Sohn, wann ich selbst nit will. Er hat uns nit den Gewalt auferlegt, Kinder Gottes zu seyn, filios Dei esse, sondern die Macht ertheilet, Kinder Gottes zu werden, filios Dei fieri. Wann ich ernstlich will und verlange seelig zu seyn, so wird ichs auch seyn: will ich ewig armseelig seyn, so wirds mir auch geschehen. Ich weiß, was ich zu thun habe. GOTT biethet mir Wasser und Feuer an, Himmel oder Höll. An mich kommt jetzt die Wahl, entweders

weders ewig glückselig, oder ewig armes-  
lig zu seyn. So mache dann, um Göt-  
tes Willen, den Schluß: ich will nit, ich  
will nit ewig zu Grund gehen: ich will sei-  
lig werden. Mercke aber, daß, wann die  
Ernst ist, nit verdammt, sondern seelig zu  
werden, du auch die Mittel darzu ergreif-  
sen müßest. Wann du fort und fort in  
Todt-Sünden wilst stecken bleiben, kanß  
du zwar mit einer unnützaren Begierd sag-  
gen: ich wolte gern, daß ich nit verdammt  
wurde; du kanß aber nit sagen: ich will  
nit verdammt werden, ich will seelig wer-  
den; und weilen, der Verdammnuß zu  
entweichen, die Seeligkeit zu erwerben,  
nothwendig erforderet wird, daß ich meine  
Sünden verfluche, so will ich sie hiemit  
verflucht haben: es ist nothwendig, darü-  
ber zu büßen, so will ich dann sie abbüßen:  
es ist nothwendig, mein Leben zu verände-  
ren; so bin ich dann von diser Stund an  
entschlossen, selbes zu veränderen. O mein  
Gott! gib mir die Gnad, disen Vorsatz  
auszuführen, und allen widrigen Anfech-  
tungen zu widerstehen; ut desideria de tua  
inspiratione concepta nulla possint ten-  
tatione mutari; damit die Begierden,  
welche ich durch dein Einsprechung ges-  
fasset hab, durch keinen Widerstand  
oder Versuchung verändert  
werden.

## VII. Unterricht.

Bon der Schuldigkeit Gott zu dien  
nen, und ihn zu lieben, als uns  
fern Herrn.

I.

Blide dir lebhafft ein, du seyst von VII. Tag.  
einem reichen Herrn, als ein Bedien-  
ter, in sein Haus und Schutz auf-  
genommen worden. Eines Dieners un-  
umgängliche Pflicht ist, daß er seinem Herrn  
aufwarte, und diese Schuldigkeit ist um des-  
sto grösser, je mächtiger, je liebenswürdiger,  
je freygebiger sein Herr ist, der ihn mit al-  
lem Überfluss versöhret, erhaltet und beschüt-  
zet. Da dich Gott in die Welt, als in sein  
Eigenthum, gesetzt, hat er dich in sein  
Haus auf- und angenommen, damit du ihm  
dienen, und ohne lieben sollest. Ob du Ad-  
elich, oder Unadel seyst, daran ist nichts  
gelegen. Gott hat dich nit darum in die  
Welt gesetzt, daß einer fürnehmer oder  
schlechter sey, als der andere. Ob du reich  
oder arm, gesund oder frank, gelehrt oder  
ungelehrt seyst, daran ist nichts gelegen.  
Du bist weder der Reichthumen halber,

§ 3

weder

weder wegen Gesundheit, weder um Ge-  
lehrtheit willen in die Welt gesetzt worden.  
Wann du schon Blut-arm, frant, und  
ungelehrt bist, kanst du doch G O D E  
dienen und ihne lieben. Sage derwe-  
gen: in was immer für einem Stand ich  
mich befinde, erfülle ich meine Schuldig-  
keit, wann ich nur G O T T diene, und ihn lie-  
be. Aus keiner anderen Ursach hat mich  
G O T T in dises sein grosses Haus eingeführt,  
als nur allein, damit ich ihn bediene, und  
liebe: und alsdann durch disen Dienst und  
Liebe zum Himmel gelange, mit ihm mich  
ewig zu erfreuen. Was ich sonst immer thue  
oder anfange, ist Zeit und Arbeit verloh-  
ren. Wann ich ein so guldene Wohlreden-  
heit erwerben kunte, die der Englis-  
chen Zung gleich wäre, hätte ich nit Ur-  
sach, mich darum zu erfreuen. Wann  
ich darbey meinem G O T T nit diene, ihne  
nit liebe, kan mir mein Wohlredenheit  
nichts nützen. Also sprache in der That ein  
H. Apostel Paulus: si linguis hominum  
loquar, & Angelorum, charitatem au-  
tem non habeam, factus sum sicut aes so-  
nans, ant cymbalum tinniens. Wann ich  
mit Menschen- und Engel- Zungen  
redete, aber die Lieb nit habe, so wäre  
ich wie ein lautendes Eris, oder klin-  
gene Schell. Tullius Cicero war der  
wohlberedtissi Mann von der Welt; jedoch  
all sein Wohlredenheit kan ihn nit erledi-  
gen

gen von dem ewigen Feuer, in dem er brennet. Wann ich hätte alle Wissenschaft, und kunte alle Geheimnissen begreissen, wann ich hinein sehet in die geheime Zusammenstimmung und Einrichtung dieses ganzen Werks vom Himmel und Erden, hätte ich nit Ursach, mich darum zu erfreuen; dann wann ich darbey meinem Gott nit diene, und ihn nit liebe, ist all mein Wissenschaft zu nichts tauglich. Der Aristoteles ware grund-gelehrt: er hat mit seinem Witz die verborgniste Geheimnissen der Wissenschaften und Künsten ergrüblet: aber all sein Witz und Verstand hat ihn nit bewahret von dem forchtlichen Höllen-Kerker, in welchem er in alle Ewigkeit leyden wird. Wann ich auch hätte die Gaab der Weissagung, und künftige Sachen ohnfehlbar offenbahren kunt, würde es mir nichts helffen, wann ich nit Gott diene, und liebe. Wann ich den vestisten Glauben, und die Kraft hätte, Wunder zu würcken, und ganze Berg aus ihrem Platz zurücken, wird es mir nichts nutzen, wann ich nit meinem Gott diene und ihn liebe. Et si habuero prophe-tiam, & noverim mysteria omnia, & omnem scientiam; & si habuero omnem fidem, ita ut montes transferam, charitatē autem non habuero, nihil sum. Und wann ich Weissagen kunte, und wusste alle Geheimnissen, und alle Erkenntniß,

und

1. Cor.

13. 1. 2.

§ 4

und wann ich allen Glauben hätte, ab so, daß ich Berg versetze, die Lieb aber nit hätte, so wäre ich nichts. Der Balaam war ein Prophet, und weissagete ganz sicher die weitentlegenste Ding; er ist dannoch verdammt. Judas hat Mirackel gewürckt, und ist dannoch verdammt worden.

2. Lasset uns diese Wahrheit wol zu Gemüth fassen. Gott hat uns nit darum in sein grosses Haus aufgenommen, daß wir die Zeit verwenden sollen auf Erwerbung heren Reichthumen, auf Handel und Gewerbschafften, auf Tanzen und Springen, auf Lustbarkeiten, und gute Täg. Er hat uns aufgenommen, damit wir ihm dienen, und ihne lieben sollen. Dieses allein ist, was er als ein Herr von uns erfordert. Bilde dir ein, du habest einen Bedienten aufgenommen zu der Stell eines Geheimschreibers. Wann es Zeit ist auf die Post zu gehen, hat er deine Brief noch nit geschrieben, weil er unterdessen mit schönen Music-Stücken sich ergöhet: disen wurdest du gewißlich nit erdulten, sondern ihm sagen: ich hab dich nit in mein Haus aufgenommen, daß du singen oder geigen sollest; wann du mir nit dienen wilst, sondern musiciren, so gehe hin zu denen Musicanten: ich will dich nit mehr unter meinen Bedienten und Haussgenossen haben. Also wurdest du reden,

reden, und zwar ganz billich. Dann obwohlen du ihm die Music keines Weegs verbotten habest, jedoch willst du haben, daß er sich durch die Music nit hindern lasse an Vollziehung seiner Schuldigkeit. Was wurdest du sagen zu deinem Koch, wann er dir dein Abendmahl nit richtete, weil er einer Comödie beywohnen will? Gehe hin zu denen Comödianten, wurd es heissen: ich will dich nit mehr für meinen Diener: fort aus dem Haß.

3. Und dannoch wer bist du, so groß auch immer deine Herrschaft seye, wer bist du, wann du dich mit Gott vergleichest? Wie groß ist dein Herrschaft, wann du sie der göttlichen entgegen sethest? Wie ist dein Aufführung, welche du gegen deinen Bedienten gebrauchest, wann du sie entgegen haltest der Aufführung Gottes, dero er sich gegen seinen Unterthanen bedient? Du hast kein Ursach, dir zu deinem Schad vil zu schmeicheln. Du bist ein Herr auf ein kurze Zeit, und dein Herrschaft wird aufs höchste ein End nehmen mit deinem Leben. Gott aber ist ein ewiger Herr, der weder sterben, weder sein Herrschaft jemahlen abtretten wird. Du bist ein Herr um etwas grösser, als deine Diener, weilen du einen grösseren Überfluss an Glücks - Gütern besitzest: du bist aber darum nit grösser als sie an denen Gaben der Natur; ja sie seynd

villeicht hierinn besser versehen, als du selbst, wiziger, vorsichtiger, stärcker, gesünder. Wer kan aber jemahl sagen, er seye Gott gleich? Und dannoch wilst du haben, daß deine Diener dir aufwarten in denjenigen Embtern, zu denen du sie aufgenommen hast: und sollte Gott der Herr nit auch Gewalt haben, von dir zu fordern, daß du ihm dienest, und ihne liebest, indem er dich aus keiner anderen Ursach hat in sein Haß aufgenommen?

4. Sage weiter: was hab ich dann für ein Herrschafft über meine Diener? Ich bin nit Herr über ihren Leib, noch weniger über ihre Seel; ich bin nit Herr ihres Lebens, oder Todts, ja so gar nit über das wenige, so sie besitzen: ich kan ihnens ohne Ungerechtigkeit nit hinweg nemmen. Gott aber hat die allervollkommeste, und allgemeineste Herrschafft: er ist ein Herr

Apoc. 19 aller Herrschenden. Rex Regum, & Do-

16.

minus dominantium. Ein König der Königen, und Herr der Herrschenden. Er ist Herr über Meer, über Erden und Himmel, und über alles, was darinnen

Psal. 88. ist. Tu dominaris potestati maris. Tui

10.

sunt cæli, tua est terra; orbem terræ, & plenitudinem ejus tu fundâsti. Du herrshest über die Gewalt des Meers. Die Himmel seynd dein, und dein ist die Erd. den Erdkreiß und seine Fülle hast du gegründet. Betrachte hier ei-

nen

nen Gedanken des H. Hieronymi. Wann ein Herr schlecht und unedel ist, verachten ihn die seine, und wird liederlich bedienet.

Viles & ignobiles dominos palam contem-<sup>S. Hier.</sup>  
ni videmus, eisque ad minima quæque ad Den.<sup>1.</sup>  
præcepta in faciem resisti solere. Schlech<sup>2.</sup> epist. 1.  
te Herren werden verachtet, und auf das  
geringste Gebott pflegt man sich ihnen  
ins Angesicht zu widersezen. Mit ade-  
lichen Herren aber gehen die Diener nit als  
so um. At hoc in personas nobiles jam  
non admittitur. Je grösser und ansehnli-  
cher die Herrschaft, desto genauer und ge-  
horsamer ist die Dienerschaft; quantoque  
potentiores domini, tanto servi ad obe-  
dientiam promptiores. Man hältet für  
ein Ehr, einen Befehl zu vernemmen, der  
auch schwär zu vollziehen ist, wann selber  
von einem grossen Herrn gegeben wird. Eis  
hjem grossen König pfleget man nit nur gerne  
zu dienen, sondern man nimmet auch den  
Befehl für ein Gutthat an, und schätzt für  
ein Gnad, dessen Diener genennt zu werden.  
Cumque difficiliora præcipiunt, libentius  
audiuntur. Certè ad Regis imperium  
ita omnes parati sunt, ut etiam optent  
juberi; & non solum bene merituros esse  
credunt, si jussa fecerint, sed tanquam  
jam meruissent, quod jussi sunt; ita pro-  
dignitate præcipientis servitium benefi-  
cii loco ducitur. Dass deme also seye, ses-  
hen wir alle Tag bey grossen Höfen, und  
hohen

hohen Häusern. Wann es nun ankommet auf Bedienung einer ewigen, allmächtigen, unaussprechlichen Majestät, sollen wir uns wohl widersezen, und auf die Sei-then ziehen därfen? Sollen wir in seinem Hause wohnen, und darbey an all anders gedencken, als nur einem so grossen Herrn aufwarten, und Ehr einzulegen?

s. Gedencke danoch reisser, daß, wann Gott von uns will bedient seyn, solches nit darum geschehe, als wann er unsers Dienst bedürftig wäre, sondern weil wir ihn als einen Herrn vonnothen haben. Wir sollen uns bewerben und verlangen, daß er uns nur grosse Befelch auferlegte, daß mit mir grössere Verdienst machen funten.

**S. Hier.** Neque obsequii nostri DEus indiget, sed ad Ce-nos illius indigemus imperio. Mandata lantiam. ejus desiderabilia super aurum, & lapi-epist. 14. dem pretiosum nimis; quoniam in custo-diendis illis retributio multa. Die Befelch Gottes seynd über Gold und Edels-gestein zu schätzen; dann, der sie be-Wahret und hältet, grossen und vilfa-chen Lohn zu gewarten hat. Der Lohn, den er ins künftig verspricht, ist ein ewige vollkommenen Glückseligkeit. Wann er aber uns auch ins künftige nichts versprechete, so erkleckte danoch, uns zu seinem Dienst mit grösstem Lust und Lieb zu verbinden dasjenige allein,

allein, was er uns gibt im gegenwärtigem Leben.

6. Die Egyptier zur Zeit der grossen Theurung haben sich gegen dem Joseph, obristen Minister und Statthalter des Königs Pharao also verlauten lassen, es wurde ihrem Wunsch ein Genügen geschehen, wann man ihnen ein genugsame Vorsehung von Getrayd schaffete, darfür sie mit Lust und Freud Ihr Königlichen Majestät dienen wolten: respiciat nos tan- Gen. 47.  
tum dominus noster, & læti serviemus 25.  
Regi; unser Herr sehe uns nur mit gnädigen Augen an, so wollen wir dem König mit Freuden dienen. Lasset uns ein wenig besehen, was Gott der Herr uns gebe. Was ich immer an mir finde, den Leib, die Seel, die Sinnen, die Gemüths-Kräfftten, das Leben, alles dieses hab ich von ihm. Dieses Vermögen, welches ich mein Vermögen heisse, von wem ist es? woher hab ichs? Es ist von Gott: von ihm hab ichs. Dieses Haß, welches ich mein Haß nenne, von wem ist es, oder woher hab ich selbes? Es ist von Gott, und von ihm hab ichs. Dieses Gold, dieses Silber, diese Lebens-Mittel seynd alle von Gott, von ihm hab ichs. Meum est argentum, meum est aurum, Agg. 4. 7.  
dicit Dominus exercituum. Mein ist das Silber, mein ist das Gold, spricht der Herr der Herrscharen. Mir gibt

er den Gebrauch darvon; und gibt mir ihn darum, damit diese Geschöpff mir dienen, ich aber ihm. Sie seynd mein Versorgung, meine Ausgaben, mein Besoldung, die er mir gibt, damit ich ihm diene, ihn liebe. Wann ich ihm nit diene, ihn nit liebe, so verdiene ich, daß er mir alles hinweg nehme. Wann ich ihm nit diene, bin ich nit mehr würdig, daß seine Geschöpf mir dienen. Ja freylich, mein Gott! dises ist nur gar zu wahr. Aber wie ist es möglich, daß du mich von so vilen deinen Geschöpfen so gut hast bedienen lassen, indem ich dir so schlecht bisshero gedient habe? Wie hast du doch bisshero mir meine Augen, mein Zung, mein Hand gelassen, indem ich alles dises nur zu boshaftem Missbrauch verwendet habe? Ach! wie wird ich beschämt durch dein so grosse Gütigkeit! Ich erkenne meine Schuldigkeit, die mir obliget, alle meine so schlecht verrichtete Dienst ins künftige mit einer recht treuen und aufrichtigen Dienstleistung zu ersetzen. Ja, mein Gott, es bleibt darben: hinfüran will ich mich allzeit gegen dir als einen treuen Diener aufführen, und alle deine Befehl, es möge mich kosten, was es wolle, vollkommenlich vollziehen.

7. Rümme disen Vorsatz sein tieff zu Herzen, und gedencke noch darüber, daß Gott ein solcher Herr seye, der von dir bedient

OTT dienen, als einem HERRN. 95

bedient will werden, entwiders in der Zeit aus unserem freyen Willen, oder in der Ewigkeit mit Gewalt und Zwang. So lang ich lebe, lasset er mich in der Freyheit: wann ich ihm treulich diene, vergiltet er meine Dienst mit einem ewigen Lohn. Wann ich aber jekund seiner Majestät nit dienen will mit freywilliger Lieb und Gehorsam, so wird ich vielleicht seiner Ges rechtigkeit mit Zwang und Gewalt in Ewig keit dienen müssen in der Straff und unaufhörlichen Peyn. Erwege mit dem Origenes, wie rechtmäßig ein solche Verdamm nus seye. Es ist ja ein erschröckliches Ding; OTT befihlt denen Winden und Meer; das Meer und die Wind leisten ihm hurtigen Gehorsam. Er befihlt andren Geschöpfen; alle dienen ihm, wie er will. Der Mensch allein, der von OTT mehr bereichert ist, begabt mit Witz, Ver stand, und Wissenheit, diser allein verachtet seinen höchsten HERRN, übertritt seine Gebott, scheuet sich nit, ihne mit Un gehorsam zu belehden. Hi soli homines Origen. resistunt; hi tantum inobedientes sunt; hom. 6. in hi soli contemnunt. Die Menschen al- Matth. 3. lein widersetzen sich, dise allein seynd ungehorsam, und verachten sein Ges bott.

8. Was will man mehrers, zu be weisen, daß Ursach genug zur Verdamm nusda seye? Ideoque & hi in judicio dam

na-

mnabuntur, velut deteriores mutis animalibus, vel iis, quæ sine spiritu & anima sunt in mundo: und darum werden auch diese in dem Gericht verdammt werden, weilen sie ärger gewesen, als die stumme Thier, oder auch jene Geschöpf, die ohne Geist und Leben auf der Welt seynd. Wir Christen bekennen alle, daß GOTT unser Herr seye; JESUS aber versichert uns, daß es nit genug seye, ihne nur einen HERRN zu nennen, damit man den ewigen Lohn erobere. Non omnis, qui dicit mihi, Domine, Domine, intrabit in regnum cœlorum; nit ein jeder, der mir sagt, Herr, Herr, wird eingehen in das Reich der Himmelen. Quomodo enim ex animo & verè dicimus: Domine, Domine, si ejus, quem Dominum confitemur, præcepta contemnimus? dann, spricht hierüber der Heil. Hieronimus, wie können wir von Herzen und mit Wahrheit sagen, Herr, Herr, wann wir desjenigen, den wir einen Herrn heissen, Gebott verachteten? Wann ich, an statt GOTT meinem HERRN zu gehorsamen, vilmehr Folge leisten will einiger meiner Unmuthung, es geschehe mit Nach, mit Unreinigkeit, mit Ungerechtigkeit, oder wie es wolle, so lüge ich, wann ich sage, daß ich GOTT als meinen HERRN erkenne. Er kan billich mich aus seinem Hause verstoßen, und sagen: weilen du vilmehr deiner

S. Hier.  
ad Ce-  
lantiam  
ep. 14.

Gott dienen, als einem Herrn. 97

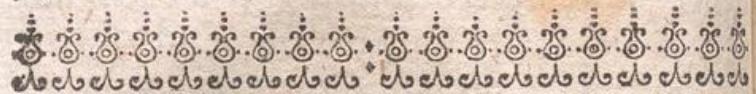
deiner Nachbegierd folgen hast wollen, als mir, so gehe dort hin, wo die Nachbegierige seynd: weil du hast dienen wollen denen Wollüsten, denen Raubereyen, so packe dich fort, und verbleibe auf ewig, wo die Rauber und geile Böck sich aufgehalten. Solchen Knechten, die nit mein seynd, gestatte ich keinen Platz in dem Himmel: ich hab sie eine Zeit auf der Welt geduldet, und sie haben dannoch sich nach mir nit fehren wollen: fort also mit ihnen, weit von mir in alle Ewigkeit. O mein Gott, wie offt und wie billich hättest du dises zu mir sagen können: dannoch hast du mich bishero geduldet, obwohlen ich ein undankbarer, ungehorsamer, untreuer Diener ware. Ich wundere deine grosse Güte: ich sage dir Dank vor deine so grosse Gedult: es reuet mich, dieselbe missbraucht zu haben: ich bitte um Gnad und Verzeihung. Hinsüran aber mit deinem heiligen Beystand will ich dich lieben, und dir dienen mit willigem Gehorsam, und beständiger Treu.



G

VIII.

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.



## VIII. Unterricht.

Billich müssen wir Gott dienen,  
indem er so wenig von uns  
fordert.

I.

VIII.  
Tag.

**G**laun Gott, als unser höchster Herr,  
von uns recht bedient zu werden,  
grosse, vilfache, ja die allerschwär-  
riste Ding erforderte; wissen wir gewiß,  
daß er ein so mächtiger, ein so freygebiger,  
ein so dankbarer Herr seye, daß wir alles  
solten über uns nehmen, nur ihm zu die-  
nen, nur ihm wohl zu gefallen. Was ü-  
bertragt nit ein Soldat, d. mit er seinem Für-  
sten diene? Die mühsamste Marsch unter  
Schnee und Platz-Regen, über Sumpf-  
und Morast, über unsteigbare Gebürg, durch  
Ströhm und reissende Wasser: vesten Fuß-  
ses stehen vil Stund, bey rauher Nacht,  
unter heiterem Himmel, bey kalten Nord-  
winden, und schärfster Kälte, da er vor  
Schlaff möchte umfallen, und dannoch wa-  
chen muß: vil Stunden unbeweglich heßhal-  
ten unter denen brennenden Sonnenstrahlen:  
Keinen Fußbreit rucken, wann schon ein gan-  
zes

hes Wetter von Steinen, Kuglen, Bom-  
ben, Granaden daher krachet: Hunger und  
Durft leyden, wie die Hund: einen Sturm  
wagen nach dem andern wider die blosse  
Schwerdtter, wider das Feur deren Stu-  
cken und Earthaunen; alle Stund den Leib  
denen Wunden, das Leben dem Tod entge-  
gen setzen; diß ist die Pflicht desjenigen, der  
als ein Soldat seinem Fürsten dienet.  
Was hat er für einen Lohn darfür? einen  
wenigen Sold, der ihm noch darüber nit  
allemahl zu rechter Zeit gereicht wird.  
Was hat er zu hoffen? er ist versichert, daß,  
wann er in einem Scharmützel darauf geht,  
sein irrdischer Herr ihm in der andern  
Welt weder Ehren, weder Reichthumen,  
weder gutes Quartier verschaffen könne.  
Neben allen deme findet man vil hundert  
tausend Menschen, welche bey einem so  
strengen und gefährlichen Leben ihre  
Kriegs-Dienst verrichten. Und sollte wol  
einer sich finden lassen, der sich des Dienst  
GOTTES weigerte, wann GOTT mit  
Übernehmung gleicher Beschwärnussen wol-  
te bedient werden, indem wir doch versi-  
chert seynd, daß er alles überflüssig belohne,  
und sein Versprechen gewiß halten werde,  
wann unser Hoffnung sich vest auf ihn  
steiffet?

2. Es ist aber GOTT ein so milder  
HERR, daß er von uns keines Weegs  
G 2 mit

mit einer solchen Beschwärniß will bedient werden. Er sagt selbsten, daß sein Burd leicht und gering seye: onus meum leve. Der selbe nit trägt, bildet ihms selbsten gar zu schwer ein, indem es doch nit also beschaffen. Qui fingis laborem in præcepto; du dichtest Mühe und Beschwärlichkeit im Gebott. Der heilige Bernardus gibt hiervon ein Exempel in einem der allerschwäristen Gebotten, so jemahlen von GOD gegeben worden: und dises ward nur einmahl gegeben, und zwar einem einzigen Menschen, und einem solchen Menschen, der einer aus denen großmuthigsten, eiferigsten, gehorsamsten ware, als jemahl einer auf der Welt gewesen. Dises ist jenes Gebott, welches Gott dem Abraham auferlegt, daß er seinen einzigen Sohn Isaac schlachten sollte. Es scheinet, es könne dem zarten Herzen eines alten liebenden Vatters kein schwäreres Gebott nit gegeben werden: es sagt aber der heilige Lehrer: labor factus est in præcepto; Die Beschwärniß im Gebott ist gedichtet gewesen. Das Gebott schiene anfangs scharff zu seyn, gewanne aber den allerannehmlichsten Ausgang. Da die vächterliche Hand schon ausgestreckt ware, den Streich über das Schlacht-Opfer zu führen, stunde schon ein Engel in Bereitschaft, ihme in den Armb zu fallen. Gott wolte haben, das Isaac

saac geopfert, daß er geheiligt wurde, nit aber daß er getroffen oder umgebracht wurde. Oblatus sicutidem Isaac sancti- S. Bern. ficiatus est, non mactatus. Der den serm. in Streich ausgestanden, und geschlachtet cap. 19. worden, ware ein Widder, der mit denen Matth. Hörnern an dem Dornstraus gehangen, und wurde hieran das Opfer mit Freuden vollendet, gemäß dem Namen des Isaac, der ein Freud, oder Gelächter bedeutet.

3. Wann Gott in seinen Geboten haben will, daß du ihm etwas opferen und schlachten sollest, an welchem du all dein Trost und Freud auf einmahl zu verlieren, und ohne denselben nit leben zu können vermeynest, erdichtest du nur dir selbst ein Beschwärnuß, die sich doch hernach nit daran finden wird: singis laborem in præcepto. Förchte dir nit, sondern gehorsame: fideliter & constanter obedire ne timeas; quidquid affectio propria iudicet, securus esto. Förchte dir nit, getreulich und beständig zu gehorsamen: was ihr immer dein eigne Neigung einbilden möge, seye versicheret, vertraue, und hoffe. Gott will nit haben, daß dein Freud zu Grund gehe, sonder dein Bosheit; die Bosheit, sage ich, welche ja nothwendig ihr Haupt unter denen Hörnern haben, und deroselben scharffe Spitz empfinden muß. Securus esto:

esto: non Isaac, sed aries occidetur: non peribit tibi lætitia, sed contumacia, cuius utique cornua vepribus hærent, & sine punctionibus anxietatis esse non potest. Sey versichert: es wird nit der Isaac, sondern der Widder umgebracht werden: es wird dir nit dein Freud zu Grund gehen, sondern die Hartnäckigkeit, dero Hörner ja freylich in den Dörnern stecken, und ohne Stich der Aengstigkeit nit seyn kan.

4. Gott der Herr von uns bedient zu werden, erforderet nit, daß wir uns aller menschlichen Ergötzungen berauben: nimmt er uns eine davon, so lasset er uns noch sehr vil über. Was hat er von dem Adam begehrt? Er hat ihm befohlen, nit daß er von allen Früchten des Paradeyses sich enthaltete, sondern nur von einer einzigen: ein einzige hat er ihm verbotten; tausend und tausend andere hat er ihm verlaubt. Ex omni ligno Paradisi comedere ligno autem scientiæ boni & mali ne comedas. Du sollst von allen Bäumen im Paradeys essen. Aber von dem Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen sollst du nit essen: Auf gleiche Weise nimmt Gott seinen Dienern eine Ergötzung hinweg: tausend und tausend aber verlaubt er ihnen. Ich will da schweigen von geistlichen Eröstungen, deren ein einzige alle Freuden übertrifft, die nur von der

Gen. 2.

16.

der Welt können gegeben werden. Hefste  
deinen Gedanken nur an die irrdische und  
empfindliche Freuden: wie vil ehrliche Er-  
götzungen gestattet er denen Augen? Ehr-  
bare Schauspihl und Comödien, prächtigen  
Aufbuß der Pallästen, der Kirchen, ja dann  
und wann auch deren öffentlichen Strassen,  
Herrlichkeit der Gebäuen, eine unzählbare  
Mänge von unterschiedlichen Kräutern, Ge-  
wachsen, und Blumen, in Gärten und Fels-  
dern, alles dieses hat Gott deinen Augen  
verlaubt, denen er nur jene Blick und Vor-  
würff verbotten, durch welche dein Seel kan  
verwundet werden.

5. Er verbietet denen Ohren, sich mit  
unerbahrem Gesang zu ergözen: hingegen  
aber wie vil lieblichen Klang laßt er dich  
hören in denen Gottshäusern? wievil  
so gar in Feldern und Wäldern, allwo  
dich so vil unschuldige Singer aufmun-  
teren, als liebe Vögelein ihre Nester ha-  
ben? Er verbietet an Fast-Tägen deinem  
Mund eine Speiß: jedoch auch an solchen  
Tägen deinen Lust zu vergnügen, er-  
füllt er die Felder mit denen angenehm-  
sten Kräuteren; die Flüsse, die Seen, das  
Meer mit denen besten, und kräftigsten Si-  
schen; und mitten in der Fasten gestattet  
er dir, daß du ein recht herrliche Tasel  
ohne Sünd kanst anrichtene. Er verbietet  
dem Geruch, solcher Sachen sich zu ge-  
braus

brauchen, die zur Geilheit anreizen; er verlaubt dir aber ein ungemeine Menge des besten Gewürzes, Rauchwerks, und Blumen, von unvergleichlicher Lieblichkeit. Er verbietet auch der Berührung einigen Wollust: gestattet jedoch bequemliche Kleider, gelegne Wohnung, sanftes Küh=Beth. Mit einem Wort: betrachte alles nur wol, so wirst du finden, daß Gott seinen Dienern wenig verbiete, und sehr vil erlaube. Er verbietet ein einziges Gewächs, und verlaubt darfür tausend andere nach unserer Wahl. Ex omnij ligno Paradisi comedes, de ligno autem Scientiæ boni & mali ne comedas; du darfst essen von allen Bäumen des Paradies: der Baum der Erkanntnuß Gut und Bössens ist dir allein verbotten. Ja eben seine Verbott, wann sie auch etwas schwärteres auf sich haben, pfleget Gott mit einer gewissen Maaf zu erleichtern und ringer zu machen. Er verbietet die Unzucht; verlaubt aber den Heurath, seine Beleydigung zu vermeiden. Er verbietet die Nach; verlaubt aber freyen Gang zu denen Gerichteren, alldort unser Recht einzufordern. Er verbietet die Raubereyen; gestattet uns aber, dasjenige nach Gefallen zu genüssen, was unser Grund und Boden trarget, oder was wir durch unschuldigen Fleiß, und aufmerksamen Handel erworben haben. O mein Gott,

GOTT, du bist ein HERR, der nur gar zu  
gut und freygebig ist!

6. Mit also versahret die Welt, nit also  
der Teufel, gegen ihren Dienern. Wann  
sie ihnen ein scheinbares Wohlseyn gestat-  
ten, nehmen sie ihnen hundert andere dar-  
für hinweg. Sie geben fleischliche Wol-  
lüsten, und nehmen die Gesundheit: sie ge-  
ben herrliche Vorstellung und Ansehen,  
mehr als die Mittel ertragen, und reuten  
hinnach ganze Geschlechter aus: sie geben  
ungerechtes Gut und Reichthumen, und  
nehmen den ehrlichen Namen: sie geben  
Sünden, und nehmen den Frieden. Wann  
ein bussfertiger Sünder mit so grosser Müh-  
waltung seinem Gott dienete, wie er der  
Welt und dem Teufel vorhin gedient hatte,  
wurde er ein grosser Heiliger werden. Dis-  
ses gibt der Heil. Paulus denen befehreten  
Römern zu verstehen. Humanum dico Rom.6.  
propter infirmitatem carnis vestræ: sicut 19.  
exhibuistis membra vestra servire im-  
munditiæ, & iniquitati ad iniquitatem,  
ita nunc exhibete membra vestra ser-  
vire justitiæ in sanctificationem. Ich  
rede menschlich davon, wegen der  
Schwachheit eures Fleisches: dann  
gleichwie ihr eure Glieder ergeben  
habt zum Dienst der Unreinigkeit und  
Ungerechtigkeit zu der andern, al-  
so ergebt auch nun eure Glieder zum  
G s Dienst

Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden.

7. Erwäge den schönen Gedanken, welchen über diese Worte des Apostels der Origines macht. Wann man zur Gerechtigkeit und Heiligmachung sich wenden will, kan man es mit weniger Mühe zu bringen, als man vorhero wegen der Unreinigkeit und Ungerechtigkeit hat ausstehen müssen. *Quid ergo tam humanum, tam leve, quid tam sine onere, & quod nulla ratione, prorsus possit infirmitatis excusari?* Was ist dann so menschlich, so leicht, so unbeschwärlich, und dessen du dich auf keine Weiß wegen Schwachheit entschlagen oder entschuldigen könnest? Gewißlich es ist dem Menschen ein schlechte Ehr, wann er der Tugend nur so vil dienet, als er schon zuvor dem Laster gedienet hat: die Tugend ist einer vil grösseren Aufmerksamkeit und Fleisses werth. Ingloriosum quidem est, ut ita quis virtutibus, sicut vitiis, serviat: multo enim amplius & multo attentius honoranda justitia est. Derowegen erklärert sich der Apostel: *humanum dico propter infirmitatem carnis vestræ; wegen der Schwachheit eures Fleisches trage ich euch etwas vor, welches vil menschlicher und erträglicher ist.* Wie vil Unglück, wie vil Unkosten, wie vil Müheseeligkeiten, wie vil Verdruß, wie vil Schmach

Reden

Orig.

hic. I. 6.

Neden hast du ausstehen müssen, da du der Welt und dem Teufel gedient hast? Wan du ein Sünder gewesen bist, dencke zurück, was du habest ausstehen müssen, von deinem Vatter, deiner Mutter, deinen Kindern, von deinen Freunden, von deinen Glaubigern, von deiner hohen Herrschaft, wegen deinen Bulschafften, Verschwender, Spihl-Sucht, Nach-Begierd und dergleichen. Sage darauf: wann Gott zu seinem Dienst eben so vil von mir erforderte, hätte er nit Ursach dises zu begehrn? Kunte ich jenes Joch für unerträglich ansehen, welches ich doch, der Welt und dem Teuffel zufolg, so lange Zeit schon getragen habe? Und dannoch verlanget Gott vil weniger von mir. Er fordert nit von mir, daß ich ganze Nacht wache, sondern vergonnet mir selbe freygebig zu meiner vergnügten Ruhe. Gott verbindet mich nit Schulden zu machen, nit eins mahl darum, daß ich denen Armen behspringen könne. Er schafft mir nit beschwerliche und Gefahren - volle Reysen vorzunemmen: er ist zu friden, wann ich ihm diene mit meiner Bequemlichkeit, in meismem Hauß. Wann er aber mich zu einer grösseren Vollkommenheit einladet, gibt er mir garzu nur einen Rath, nit aber einen Beselch: er belohnet mich, wann ich seine Rath vollziehe; straft mich aber nit, wann ich nit seine Gebott übertrette.

8. Bes

S. Chrys.  
hom. 6.  
in Act.  
Apost.

3. Reg.  
12. 4.

8. Betrachte jekund dese Gebott. Quid dicitur uterque imperat? Einerseits die Welt und der Teufel, anderseits aber dein Gott, was für Gebott tragen sie dir vor? Der heilige Chrysostomus stellt die Frag, und gibt darauf Antwort: Der Teufel fordert Sachen von dir, durch welche du endlich zu Schanden werdest, ea quæ confundunt. Gott aber befiehlt das, was dir zur größten Ehr gereicht, ea quæ gloriosos reddunt. Der Teuffel fordert Sachen, die uns in Verdruß, in Mühseligkeiten, in Unflätereien hinein stürzen, ea quæ innumeris involvunt calamitatibus, ac turpitudinibus: er forderet Sachen, welche, wann sie dir ins Angesicht vorgehalten werden, dir die Schamröthe austreiben. Gott aber begehret Sachen, welche, wann sie von dir vollzogen werden, dich mit lauter Trost erfüllen, ea quæ multum refrigerii concedunt. Betrachte, wann du einmahl unter denjenigen gewesen, welche mit Gott um seinen Dienst handeln und Aufräg machen wollen, wie einstens die Israeliter mit dem Roboam haben pactiren wollen. Sie gedunkten sich mit unerträglichen Beschwärnissen und Auflagen beladen zu seyn unter Regierung des Salomons: Herr, sagten sie zum König Roboam, wir können ein so schwäres Joch nit mehr ertragen: nehmen mit unseinen Theil diser Bürden hinweg, so wollen wir euch gern dienen. Pater tuus durissi-

durissimum jugum imposuit nobis: tu itaque nunc imminue paululum de imperio Patris tui durissimo, & de jugo gravissimo, quod imposuit nobis, & servimus tibi. Dein Vatter hat uns ein überaus hartes Joch aufgelegt: derwegen vermindere du jetzt ein wenig das sehr harte Regiment deines Vatters, und das überaus schwäre Joch, daß er uns aufgelegt hat, so wollen wir dir dienen. Der Welt-Heyland versicheret uns, daß sein Joch süß, und die Bürd seiner Gebotten ring seye: jugum meum suave est, & onus meum leve: wann dir aber selbes zu schwär und zu hart fürfkommet; wann du vermeinest, Gott erforderne von dir gar zu vil; wann du verlangest, er wolle doch seine Gebott verminderen; so bedencke wol, welches dann aus seinen Gebotten er aufheben kunte ohne größte Zerrüttung und Unfug, ohne deinem, und allgemeinem Schaden.

9. Nimme die zehn Gebott vor die Hand, und schaue, was sie enthalten. Betrachte das erste Gebott: vermeinest du vielleicht, es würde gut seyn, wann dieses aufgehebt würde, und ein jeder die Freyheit hätte, entweders mehrere Götter anzubetten, oder gar keinen zu verehren, ohne daß der wahre Gott dardurch beleidiget würde? Zu wem aber woltest du alsdann deine Zuflucht nehmen, wann dir ein Noth zustossst? Vil Götter anrufen,

russen, wurde dir nichts nutzen, dann selbe entweders tode Bildnussen, oder lebloße Saulen, oder verdamnte unglückselige Geister seyn würden. Zu dem wahren GOTT durfftest du auch nit kommen, weil du ihm den Gehorsam und Anbettung versagt hättest. Lasse aufheben das anderte Gebott, lasse darwider gelten (welches zwar nur zu gedenken erschröcklich ist) die Gottslästerungen, Meineyd, falsche Schwür. Was grosse Freyheit kunte ein jeder brauchen, die abscheulichste Schelte wort und Lästerungen wider dich auszu-  
stossen, wann der Zungen verlaubt wäre, so gar wider GOTT selbsten sich aufzubäumen? Das dritte Gebott, und mit demselben die Heiligung der Fest-Tägen aufheben, wäre eben so vil, als diejenige Ruh und Rast aufheben, welche der menschliche Leib durch Unterlassung gewisser knechtlichen Wercken gemüsst. Lasse das vierte Gebott aufheben, und verlaubt seyn, daß man Vatter und Mutter die schuldige Lieb, Gehorsam und Ehrenbiegigkeit abschlage. Wie hart würden die Vernichtung dises Gebotts alle diejenige empfinden, welche Sohn, Tochter, oder Encklen haben? Und wann neben disem gemessenen Gebott dannoch hin und wieder die grosse Undankbarkeit beweinet wird, welche die Kinder ihren Eltern erweisen, da sie ihnen nit gehorsamen, selbe verwerf-

werffen, ihnen nit beyspringen, sie verspot-  
ten und aushöhnen, wie würde es erst un-  
ter einander gehen, was für abentheurli-  
che Bosheiten würden hervorkommen,  
wann ihnen nit durch das Gebott ein  
Baum angeworffen würde? Hebe das  
fünfste Gebott auf, lasse verlaubt seyn die  
Nachforderungen und Todschläg. Gleich-  
wie hierdurch anderen alle Brustwehr be-  
nommen wäre, sich wider deine Nachstel-  
lungen und Gewaltthätigkeiten zu beschüt-  
zen, also wärest auch du selbst bloß ge-  
stellet, daß ein jeder mit dir grausam ver-  
fahren kunte. Durchstreiche das sechste  
Gebott: welcher Mann wird hinsuro sich  
verlassen können auf die Treue seines Ehe-  
weibs? welche Frau wird sicher stehen von  
der Treue ihres Eheherrens? Welche  
Wachsamkeit wird erklecklich seyn, die  
Dochter bey Ehren zu erhalten? Wer  
wird noch die Bürden des Ehestands auf  
sich nehmen, wann außer diesem alles zu-  
gelassen ist? Was für Gewaltthätigkeiten,  
was für Verwirrungen würden sich er-  
eignen in allen Häusern, wann mit Auf-  
hebung des fibenden Gebotts die Diebställ  
und Raubereyen verlaubt würden? Wie  
kunte man bey Gericht auf die War-  
heit kommen, wann das achte Gebott ab-  
gewürdiget wurde, und verlaubt wäre,  
die Unwahrheiten mit falscher Zeugnuß zu  
gerechtfertigen? Ehebruch, Raubereyen,

Diebs

Diebstahl wurden über Hand nehmen: wann durch Vertilgung des neunten und zehenden Gebotts verlaubt wurde, seine Begierden auf fremde Haushfrauen, auf fremdes Haab und Gut auszustrecken.

10. Auf diese Betrachtung must du ja selbst bekennen, daß, wann GOTT von seinem Gebott ein wenig wolte mindern und nachlassen, imminuere paululum de imperio, wir dadurch nit erringert wurden, sondern jemehr er seine Gebott verminderte, desto mehr Ungelegenheit und Beschwärnuß hätten wir zu besorgen. Bekenne derowegen mit einem Heil. Augustino, daß Gott von uns gar nit vifordere, und eben dieses wenige zu uns-

S. Aug. L  
rem Nutzen verordne. Magna est utilitas hominis, jubenti Deo, etiam incognita ratione iussionis, servire; jubendo enim Deus utile facit, quidquid jubere voluerit; de quo metuendum non est, ne non profutura præcipiat.

Es gereicht dem Menschen zu größtem Nutzen, daß er denen Befehlen GOTTes gehorsame, wann er schon nit weiß, warum es GOTT also schaffe: dann was immer GOTT befiehlt, kommt uns eben darum zu Nutzen, weil es sein Befehl ist. Wir dörssen uns gar nit fürchten, daß er uns etwas schaffen werde, aus welchem wir nit einen Nutzen schöpfen können. Ach mein Gott! gleich.

Gleichwie kein so grosser, so mächtiger, so freygebiger HERR gefunden kan werden, als du bist; also ist auch keiner anzutreffen, der mit so wenig Diensten zu frieden ist, und so manierlich mit seinen Unterthanen umgehet, als eben du. Wenige Ding besahlest du uns, und eben dese kommen nit dir, sondern uns zu Nutzen. Indem du nun ein solcher HERR bist, wie ist es möglich, daß so viele Menschen dir nit dienen wollen? Wie ist es möglich, daß ich selbst dir nit gehorsamet, sondern so schlecht gedient habe? O mein Gott, es reuet mich dessen, ich bitte um Gnad, und nimme mir bestiglich vor, ins fünftig vil mehr auf deine Gebott Acht zu haben, als allen Lustbarkeiten von der Welt Gehör zu geben. Ich will hinsüran gegen einen so guten Herrn ein treuer Diener seyn, und mich bemühen, daß dir, O Gott, auch alle meine Haßgenossen aufrichtig dienen. Ego & domus mea ser- Jos. 24.  
viemus Domino; ich und mein  
Haß wollen dienen dem  
Herrn. 15.



## IX. Unterricht.

Gott dienen ist leicht, wann man  
bedencket die Hülffs-Mittel, mit  
welchen Er uns bey-  
springet.

I.

IX. Tag. **G**roß ist freylich unser Schuldigkeit  
Gott zu dienen, angesehen, daß  
Er ein so grosser Herr ist: und  
wann er auch ein so grosser Herr nit wäre,  
so wäre doch annoch sehr vernünftig  
ihm zu dienen, alldieweilen dasjenige,  
was er von seinen Dienern begehret, we-  
nig ist. Nur allein möchte dich davon  
abschröcken die Beschweruß, welche du  
etwan erfahrest in Vollziehung des wen-  
gen, durch welches Er will bedienet wer-  
den. Die Sach ist zwar nit an dem, als  
wären seine Gebott sehr schwer zu vollzie-  
hen; zumahlen selbige vollkommenlich dem  
Recht der Natur, und der gesunden Ver-  
nunft gleichförmig seynd; sondern die  
widrige starcke Neigungen der verderbten  
Natur, die heftige Versuchungen, mit  
denen uns der leidige Teuffel bestreitet,  
und

und die schlimme Schmeichlungen, mit denen uns die Welt täglich zusehet, oder auch ein schon eingewurckletes Laster, geduncken solche Band zu seyn, welche uns anfäßlen, und, indem sie uns die Haltung der Gebotten sehr beschwerlich machen, Ursach seynd, daß uns auch schwer ankomme Gott zu dienen. Also künften, und sollten wir reden, wann wir nur allein unsere Kräfften betrachten wollten: also wir können nit mehr also reden, wann wir bedencken die Hülffs-Mittel, mit welchen uns Gott beyspringet. Jene Bürden, die von einem allein schwerlich getragen wurden, werden von zweyen leichtlich getragen. Die Haltung der göttlichen Gebotten wird von unserm Herrn IESU genennet ein Joch: Jugum meum, uns zu verstehen zu geben, daß, gleichwie das Joch von zweyen getragen wird, also wir nit allein seyen in Ertragung des göttlichen Gesakes, sondern solches tragen mit Gott, welcher uns hilffet: und durch solche Hülff wird dasjenige süß, was ohne solche Hülff nit wohl zu ertragen wäre. Jugum meum suave est. Eben dizer Ursach wegen nennet Er die Bürde des Gesakes sein Burd, Onus meum, weil sie nemlich getheilet ist unter uns, und ihm; dahero wird sie durch solche Beyhülff gering, und leicht: Onus meum leve. Erwöge althier die Anmerckung, so eben

eben allda der heilige Johannes Chrysostomus an uns stellet. Wir sollen das Gesetz des HERRN weder gar zu schwer, noch gar zu leicht achten: nit gar zu schwer; dann sonsten wurde in uns leicht überhand nehmen der Geist der Kleinnüthigkeit, und wir wurden die Sach nit angreissen, da wir dieselbe für gar zu schwer hälteten: beynebens aber müssen wir sie auch nit für gar zu leicht schätzen; gestalten sonst in uns fürdringen würde der Geist der Nachlässigkeit- und Sorglosigkeit mit Gefahr der Übertretung, da wir nit wachtbar wären über Haltung der Gebotten. Unser HERR JESUS CHRISTUS hat sein Gesetz weder ein Joch allein genennet, noch ein Süßigkeit allein, weder allein ein Burd, noch allein ein Leichte, sondern ein süßes Joch, und ein leichte Burd. Jugum meum suave est, & onus meum

S. Jo. leve. Damit Er uns lehrete, mit was Chrys. für Sorg zu wachen seye, hat Er weshom. 39. der die Burden verschwigen, noch die in Matth. Leichte verhalten, sondern hat beydes zusammen genommen, und das Joch genennet, und solches süß genennet, die Burde gesetzet, und solche leicht zu seyn hinzugesetzet. Ut, quanta cura vigilandum esset, certiores nos redderet, non siluit onera, nec suavia, tacuit, sed utrumque complexus, & jugum dixit, & suave appellavit, onus apposuit, & leve adjectit:

cit: auf daß wir nemlich sein Gesetz,  
als gar zu mühsam, nit fliehen, noch  
auch glaubeten, als brauche es kein be-  
sondere Aufmerck- und Behutsamkeit,  
gleichsam als auf ein ganz leichte  
Sach. Ne aut tanquam nimium la-  
boriosa fugeres, aut tanquam nimium fa-  
cilia contemptu prosequereris. Wann  
du allein wanderest auf einem rauhen, schro-  
fig- und gäh- abhängigen Weeg, fallet es dir  
schwer glücklich fortzugehen; da du aber  
einen starcken Gespahnen hast, und seiner  
Anweisung folgen willst, wird es dich  
leicht ankommen; dann er wird dich an  
der Seiten haben, dich ermahnen: gehe  
ein wenig weiter heraus, ein wenig wei-  
ter herab: trette nit dahin, dann es hal-  
tet mit: trette auf disen Stein; der ist  
sicher: gebe Acht auf jenen Schriften:  
und wann er mercket, daß du anstossest,  
und ein wenig strauchlest, hält er dich  
mit seiner Hand. Betrachte mit dem H.  
David, wie GOTT es eben also mit uns  
mache, wann wir uns ernstlich auf den  
Weeg des HERREN begeben wollen. A-Ps. 36.

23.

pud Dominum gressus hominis dirigen-  
tur, & vias ejus volet. Bey dem HErrn  
werden die Schritt des Menschen geleis-  
tet werden, und er wird seine Weeg  
wollen. Dem Menschen liegt ob, daß er  
diesen Weeg ernstlich antreten wolle: Gott  
ruft, und ladet in ein durch seine Gnad.

H 3

O wie

O wie oft hab ich die Einladung in meinem Herzen gehöret ! Allein sein Einladung nit auszuschlagen, seiner Gnad mitzuwürcken, gehet mich an durch ein ernstliches Wöllen : Viam ejus volet. Wann ich will, macht mir GOTT den Weeg e-  
ben, und zeiget mir, wo ich den Fuß hinse-  
hen, wo ich ihn zurück ziehen solle. Apud  
Dominum gressus hominis dirigentur.  
Er weiset mich in die Kirchen, in andächtige  
Bett-Ort, zu Anhörung der Predigen,  
zu geistlichen Gesprächen: er leitet mich zu  
dem Beichtvatter, zu denen Altären, zu  
Oftmahliger Empfahrung der Heil. Sacra-  
menten: er waruet mich zurück zu gehen  
von unehrbbaren Schauspielen, von aus-  
gelassenen Heimgarten, von gefährlichen  
Gesellschaften. Apud Dominum gressus  
hominis dirigentur. Es wird aber er-  
fordert, daß ich seine Weeg wolle. Viam  
ejus volet. Es wird mich etwan an ei-  
nen Schrofen stossen der Teuffel, oder die  
Welt: meine Anmuthungen werden mich  
etwan treiben an ein Störz-Gähe; al-  
lein wann ich nur auf dem rechten Weeg  
bleiben will, so wird GOTT, mein Füh-  
rer, mein getreuer mächtiger Gespan, sein  
Hand ausstrecken in meinen Gefahren,  
und mich halten, daß ich nit zu Grund ge-  
he. Cum ceciderit, non collidetur; quia  
Dominus supponit manum suam, sagt  
widerum David. Wann er wird fallen,  
wird

wird er nit zerschmettert werden, weil  
der Herr sein Hand unterhebet.

2. Die Heil. Schrifften seynd voll von  
Geschichten solcher Menschen, welche, da sie  
so tieff in den Sünden eingewurzlet waren,  
daß es unmöglich zu seyn scheinte das Le-  
ben zu ändern, danoch solches geändert  
zu haben, und zwar hurtig, mit Munter-  
keit des Geists, und unvermutheter Leichte,  
folgende der Einladung, und Antrib der  
Gnad. Gedencke an die Veränderung des  
Manassis, der vilmehr ein Abentheur der  
Lasterhaftigkeit ware, als ein König zu Je-  
rusalem. Er ward von dannen hinweg  
geföhrt als ein Gefangener, und ist wide-  
rum zurück gefehrt als ein Heiliger. Erin-  
nere dich der Magdalena, die ein Aergernuß  
der ganzen Stadt ware. Diese Sündes-  
rin folgte der Einladung der Gnad, begabe  
sich zu den Füssen Jesu Christi, und ver-  
blibe hernach heilig vil Jahr, so lang ihr  
Leben daurete. Wem sollte schwerer gefal-  
len seyn GOTT zu dienen, als einem Mu-  
lio, von welchem in denen Leben der Alt-  
Vatter zu lesen ist. Dieser war ein arger  
Dieb, ein grausamer Straffen - Rauber,  
und Mörder, ein unflätiger Venus - Kerl.  
Einsmahls um ein ehrbares Mägdlein zu  
schänden stiege er auf das Dach eines  
Hauses bey eytler Nacht, in Willens von  
dorten einen Eingang in das Haus zu fin-  
den,

den, und seine unflätige Gelüsten zu sättigen; da er aber keinen Einschluff angetroffen, ist er auf dem Dach eingeschlaffsen. Indem er schlaffte, gedunkte ihn, er sehe CHRISSEUM unsern HERRN in Gestalt, und auf dem Thron eines Königs, der ihn mit ernsthafstem Angesicht, und zwar gütig, jedoch gebiethender Manier anschauend, mach ein End, zu ihm sprache, mach einmahl ein End deiner Grausamkeit, und Lasterleben. Gessa tan-

In Vitis

Patr. l. 1.

cap. 54.

dem à sanguine, & ab iniquitatibus tuis. Nach diser Red ist das Gesicht verschwunden, und mit dem Gesicht auch der Schlaff. Da er erwachet, sprach er: was thue ich da? was führ ich für ein Leben? allzeit in Gefahren, immer in Unruhe, und Forcht. Ist es dann mit leichter in einer Zellen leben mit stäter Beschäftigung, jetzt im Betten, jetzt in einer Handarbeit, als ganze Nacht wachen in Aussendung allerhand Nachstellungen nach anderer Ehrbarkeit, nach anderer Gelt, nach anderer Leben? Was hab ich von so vil Mühe, von so vilem Waagen, darein ich mich gebe? die menschliche Gerechtigkeit sucht mich auf Erden, und wann ich mit absteh von meinen Bosheiten, verdammet mich die göttliche Gerechtigkeit vom Himmel. Kommet es mich hart an ein neues, von dem vorigen ganz anderes Leben anzufangen? Wird aber jener

Herr,

HERR, welcher mir befehlt von meinen  
Lästern abzustehen, mir nit helffen mich  
von dem Bösen zu entfernen? So lang  
ich ihn beleydiget hab, hat er Mitleyden  
mit mir gehabt: wird er mich wohl ver-  
lassen wollen, wann ich anfange ihm zu  
dienen, ihn zu lieben? O dises wird er  
nit thun: er wird mich nit verlassen. So  
will ich dann ihm dienen, und ihn lieben.  
Also stige er von dem Dach herunter, bega-  
be sich in ein Eindde, und verän-  
derte sein Leben dergestalten, und gelangte  
zu solcher Heiligkeit, daß GOTT der  
HERR ihm zu lieb ganze drey Stund lang  
die Sonn still stehen machte, damit er bey  
noch hellem Tag ankommen kunte zur Zel-  
len eines Krancken den er besuchen woll-  
te. Bedencke, wie lange Zeit GOTT  
ohnaufhörlich immerdar zu deinem Herz  
rufse: Cessa tandem ab iniquitatibus  
tuis. Lasse doch endlich ab von deinen  
Böschheiten: höre doch endlich auf mich zu  
beleydigen: stehe doch endlich ab von  
jener deiner Geilheit, von jenem deinem  
Wucher, von jenem deinem Betrügen,  
von jenen deinen Ungerechtigkeiten, von  
jenen deinen Sünden: und wann du ein  
geistliche Ordens-Person bist, sagt er dir:  
mach ein End jener Lauigkeit, jenen Aus-  
schweiffigkeiten, jenen Fehlern. Cessa,  
Cessa. Erwöge bey dir selbst, wie lang  
er dir nachsehe. Er geduldet dich, als ei-  
nen

nen Feind; und vermeynest du, er werde dich verlassen, wann du willst werden sein Freund? Er weiß wol unser Schwachheit, und wird uns stärcken. Deus Dominus fortitudo mea; quam timebo? GOTT Der Herr ist meine Stärcke, wen soll ich fürchten? Er weiß, wie schlimm der Teufel seye; er wird ihn aber im Zaum halten, damit seine Anfäll nit seyen über unsern Kräften. Non permittet vos tentari supra id, quod potestis. Er wird nit gestatten, daß ihr versucht werdet über das, was ihr könnet. Anfänglich, so lang die sündhaftesten Neigungen nit gedemmet seynd, so lang noch kein Liebe zum Guten eingespancket ist, wirst du ein grössere Beschwer- nus empfinden; jedoch jener Gott, welcher dich berusset, und befindet, daß du ihm gehorsamest, wird dir beystehen bis zur gänzlichen Vollendung, und nach einer wenigen Mühe wirst du ganz leicht, und hurtig auf

1. Petr. 5. dem Weeg fortlauffen können. Deus autem omnis gratiae, sagt ein heil. Petrus, qui vocavit nos in æternam suam gloriam in Christo JESU, modicum passos ipse perficiet, confirmabit, solidabitque. Gott aber aller Gnaden, welcher uns zu seiner ewigen Glory berussen hat in Christo JESU, wird uns nach wenigen Leyden selbst verbesseren, bekräftigen, und stärcken.

3. Be

3. Betrachte weiters, wie vil zu Erleichterung deines fromm- und geistlichen Lebens beytragen werden deine Heil. Patronen, wann du sie von Herzen wirst anrufen. Was ist leichter, als sie um diese Gnad bitten? Und um was für ein Gnad werden sie lieber ihr Fürbitt einlegen, als dir zu erlangen die Beständigkeit in dem Dienst, und in der Liebe GOTTES? Ein alter, in Unlauterkeit ergraueter Ribamann, vermeinte unmöglich zu seyn, daß den. in er Keusch lebete: doch empfahle er sich in die vita S. Fürbitt des heiligen Apostels Andreä, und Andr. sündigte nimmermehr in demselben Laster. Ein Geistlicher zu Modena, nach angehörter Predig des dazumahl noch lebenden heiligen Dominici, kommt zu dem heil. Mann, und bekennet sein äußerste Schwachheit dessen reizenden Sinnlichkeit zu widerstehen, und der Heilige sagt ihm: Gehe hin, habe kein Misstrauen ab der göttlichen Barmherzigkeit: Ich will dir die Gnad der Reinigkeit, erhalten. Abi, deinceps Sur. in viriliter age, nihil de Dei immensa misericordia desperans: Ego tibi carnis Aug. continentiam impetrabo. Also hat er gesagt, und also ist es geschehen; qui enim antea immundus, & lubricus fuerat, castus, & pudicus effectus est. Dann der zuvor unrein, und geil gewesen ware, der ist Keusch und züchtig worden. Verzweifelt ware die Bekehrung

rung zweyer Galgen-Dieb, welche verstoet unter greulichen Gottslasterungen zum Hochgericht hinaus geschleppt wurden. Die heilige Catharina von Senis ersahe sie durch ein Fenster, und mit ihnen ein ueberaus grossen Haussen der Teufflen, welche um die unglückselige herum gingen, und sie begleiteten, in gewisser Meynung dieselbe innerhalb etlich Minuten in Id. in vi- ihren Händen zu haben. Die heilige Jung-  
ta 29. A- frau bittete GOD um deren Befehlung, pril. und erhielte durch ihre Fürbitt auch Gnad; allermassen in einem Augenblick derselben ihre Herzen verändert wurden, daß sie in Übung einer inbrünstigen Neu ausbrachen, sich zu Übertragung noch grösserer Straffen erbieteten, ihre Sünden beichteten, und mit Freuden zur Auslöschung ihrer Laster das Leben aufgaben. Denique illi ad mortem non secus, atque ad epulas festinant, spe bona freti, se per supplicia temporalia citius venturos ad gaudia sempiterna, meldet die Geschicht: Endlich eyleten sie zu dem Tod nit anderst als zu einer Mahlzeit, der guten Hoffnung getrostet; sie wurden durch zeitliche Straffen ehebaldist kommen zu ewigen Freuden. Ein Unzüchtiger, auf dem Weeg der Verzweiflung wegen eingebildeter Unmöglichkeit eingezogen zu Passi in leben, befehlet sich dem heiligen Johannes vita S. Jo. von Nepomuck. Der Heilige erscheinet dem

dem Armeeligen im Schlaff, und sagt ihm, er solle sich hinsuro von den Unlauterkeiten enthalten: er erwachet mit einer bitteren Neu, und Leyd, und spühret die ganze Zeit seines Lebens keine Anfechtung mehr. Sehr vil, welche schändliche Sünden in der Beicht verschwigen hatten, und ein, ihrer Meynung nach, unüberwindliche Beschwehrnuß sich anzuklagen empfanden, da sie ihr Zuflucht zu eben diesem heiligen Martyrer genommen, haben Balbin.<sup>in</sup> dieselbe mit gleicher ihrer Verwunderung, vita a- und Trost überwunden. Und überhaupt pud Bol-kan man sagen, ohne Zahl seyen jene land. 16. welche durch die Fürbitt dises Heiligen May. geistliche Gnaden empfangen, und nit nur ein Christlich- sondern auch ein geistliches Closter- Leben leicht zu seyn befunden ha- ben. Der heilige Jüngling Aloysius Gonzoga ist auch berühmt in Erlangung geistlicher Gnaden, anderer zu geschweigen; über alle aber kan die allerheiligste Mutter Gottes, und durch Mütterliche Lieb auch unser Mutter, nit unterlassen für uns zu bitten, wann wir zu ihr unser Zuflucht nehmen, daß wir dienen, und lieben ih- ren göttlichen Sohn. Gedencke, wie vil zeitliche Gnaden du empfangen habest von ihr, und von andern deinen heiligen Patro- nen: sie haben dir etwan erlanget das Le- ben in einer Todes- Gefahr, die Gesund- heit, in Krankheiten, den Sig in Rechtsa- Handa

Händlen, Regen in der Erückne, Überflüß in der Theurung, Glück in Handelschafften: wie vil lieber werden sie dir erhalten die Liebe GOTTES, Zerknirschung wegen der Sünden, Besserung deiner Sitten, wann du sie offtermahl bitten wirst mit gleicher Begierd erhöret zu werden. Diese ist die Unterweisung, die dir der heilige Augustinus an die Hand gibt, so du verlangest leichtlich GOTTE zu dienen, und Christlich zu leben, nemlich betten, und abermal betten, und nit ermüden im Betten.

S. Aug. Oret gemitu voluntatis, ut impetret do-  
de Per- num faciliatis. Man muß betten mit  
fect. Just. Seuffzen des Willens, damit man erlan-  
cont. ge die Gab der Leichtlichkeit. JESUS  
Cœlest. CHRISTUS unser HERR macht dir einen  
Muth, wo er spricht: Si vos, cùm sitis

Luc. 11. mali, nostis bona data dare filiis vestris,

13. quantò magis Pater vester de cælo  
dabit spiritum bonum potentibus se?  
Wann ihr, die ihr bös seyt, könnet eu-  
ren Kindern gute Gaben geben, wie vil  
mehr wird euer Vatter vom Himmel ei-  
nen guten Geist geben, denen die ihn  
bitten? Verlangest du die Leichtlichkeit  
GOTT zu dienen? Bitte darum, und  
bitte oft darum, und bitte darum von  
Herzen, mit eyferiger Begierd selbe zu er-  
langen. Petite; & accipietis. Bitte,  
so wirst empfangen. O mein GOTTE,  
du sihest mein Gebrechlichkeit, mein  
Schwach-

Schwachheit, mein Unbeständigkeit. Gebe mir, ich bitte dich, einen guten Geist, welchen du versprochen hast jenen, die dich darum bitten. Gebe mir Reu, und Leyd über meine Sünden: gebe mir die Haltung deiner Gebotten, und, damit ich dich beständig liebe, gebe mir dich zu lieben jene Leichtigkeit, dero bedürftig ist dieses mein armes Herz.

---

## X. Unterricht.

### Von der Liebe gegen denen Geschöpfen.

I.

**G**ir können die Geschöpf lieben hei X. Tag. lig, wir können sie lieben unvollkommenlich, wir können sie lieben sündhaftig. Wir lieben sie

I. Heilig, wann wir sie lieben mit rechter Abzählung auf Gott:

II. Unvollkommen, wann wir sie lieben ohne Richtung zu Gott:

III. Sündhaftig, wann wir sie dem wahren Gott vorziehen.

Nur die Sünd ausgenommen, müssen wir, sagt der heilige Augustinus, alle Geschöpf lieben: Omnia, quæ in hoc mundo s. Aug. I. sunt, diligenda sunt. Alle Ding, die in de dilig. der Deo.

der Welt seynd, sollen geliebt werden; allein dieselbe heilig zu lieben, muß man sie lieben mit rechter Abzählung auf Gott, daß man in ihnen Gott erkenne, und liebe. Ich soll ein jedes Geschöpf erkennen als ein Sach Gottes: wann ich es als ein solche erkenne, liebe ich es in Gott, und Gott in ihm. Hast du einen Freund, der dir wahrhaftig lieb ist, so liebest alles, was desselben ist. Siehest du seinen Knecht, ein Kleyd, einen Hund, ein Werck von ihm, so siehest alles mit liebreichen Augen an. Wann du Gott wahrhaftig liebest, so mußt du alle Geschöpf liebreich ansehen, und gern haben. Alle seynd von Gott gemacht: alle seynd von ihm dir gegeben zu deinem Gebrauch: alle seynd eine Gutthat, so er dir verleihet: alle seynd ein Unterpfand jener Liebe, die er gegen dir tragt, jener Sorg, die er für dich hat, jener Fürsichtigkeit, und Freygebigkeit, mit der er dir begegnet. Du sollest sie lieben, sagt der heilige Lehrer, ut famulantia, ut arrham sponsi, ut munera amici, ut beneficia Domini: als dienende Sachen, als ein Unterpfand des Bräutigams, als Schenkungen des Freunds, als Gutthaten des HERREN. Es ist aber nit dahin angesehen, als wann sie sollten geliebt werden, weil sie es verdienen, sondern weil es verdient ihr Schöpfer, und HERRE, also daß wir jene lieben sollen,

sollten wegen disem, und uns derselben bes  
hienen disen zu lieben, zugleich aber niemahl  
jene mehrers lieben, als disen: Nee ista  
propter se, sed ista propter illum; Nec  
ista cum illo, sed ista propter illum, & per  
ista illum, & super ista illum diligas; Du  
solltest auch disse (die Geschöpf) nit ih-  
rentwegen, sonderh wegen Gottes, und  
nit disse mit ihm, sondern disse wegen  
ihm, und ihn durch sie, auch über dis-  
se ihn lieben. Als der junge Tobias  
sich vor dem Raguel stellte, hat diser, ob  
er schon jenen niemahl gesehen hatte, noch  
kennete, idannsch ihn, ehe er ihn wegen  
seiner Persohn gefragt, frölich, und mit  
garter Lieb aufgenommen, massen er also  
bald aus dessen Gestalt sich erinneret hatte  
des alten Tobias, welchem diser Jüng  
gleich sahe, und welchen Raguel nit nur  
wegen Bluts- Verwandtschaft, sondern  
noch mehr wegen Gemüths- Freigung, von  
ganzem Herzen liebte. Suscepit eos Ra- Tobi. 7. 1.  
gael cum gaudio, intuensque Tobiam  
Raguel dixit Annae uxori suæ: quam  
similis est juvenis iste consobrino meo?  
Raguel hat sie mit Freuden aufgenom-  
men, und, als er den Tobias angese-  
hen, zu seiner Hauffrau Anna gesagt:  
wie gleich sihet diser Jüngling mei-  
nem Vetter? Und gleich hat er angefan-  
gen von dem lieben Alten zu reden, und  
als

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

als er vernommen, daß der gegenwärtige Jüngling desselben Sohn wäre, ist er ihm um den Hals gefallen, hat mit Freuden-Zähren den Sohn geküßet, und sich nit ersättigen können den Vatter zu loben. Et misit se Raguel, & cum lacrymis osculatus est eum, & plorans supra collum ejus dixit: Benedictio sit tibi, fili mi, quia boni & optimi viri filius es. Und Raguel begab sich zu ihm, küßete ihn mit Zähren, und sprach weynend um dessen Hals: Der Seegen sey mit dir, mein Sohn, weil du eines guten, und besten Manns Sohn bist. Also macht ein grosse Lieb, daß man ein jedes Ding, so seinem Geliebten zugehöret, liebe; weil nemlich, da man die Sach liebet wegen dem Geliebten, diser in derselben geliebt wird. Auf solche Weiß sollest du lieben die Geschöpf, weil sie dir Gott fürstellet, und von Gott seynd.

2. Also finden wir, daß vile Heilige geliebt haben einige auch unvernünftige Geschöpf, und Gott sein Wohlgefallen darüber gezeigt habe auch durch Wunder-Werck. Der heilige Johannitius ware  
 vita 4. gern in Gesellschaft eines Drachen; dann  
 Nov. als er einsmahls zur Winters-Zeit in  
 ein Höle sich begeben, gedunkte ihn, als  
 sahe er zwey Feurs-Flämmlein: dahero  
 sammlete er einige Aest, und Stauden zu-  
 sammen, um ein Feur aufzumachen, und sich

sich zu wärmen; allein da er das Gestäud auf die vermeinte Flammen legete, sahe er, daß dieselbe zur Erden nider geschlagen wurden, und vermerckte, daß sie in Wahrheit die Augen eines erschröcklichen Dra-chen waren, der in selbiger Höle wohnte. Der Heilige erschracke nit, sahe die Bestie an als einen Diener Gottes, zu Bestraf-ung ein- und andern Sünders, liebte dies-selbe, und verblibe bey ihr: GOTT ließ sie auch nit zu, daß sie ihm jemahl schaden kunte. Der Heil. Columbanus liebte ei-  
nen Bären, und gestattete ihm so vil 22. Nov.  
Platz, als zu seiner Nahrung erflecklich ist: und Gott machte, daß das wilde Thier gehorsam wird, und niemahl über seine vorgeschribene Gränzen hinaus gehet.  
Der Heil. Odo hatte bey sich einen Wolf, Id. in vit.  
von welchem er wider andere wilde Thier 18. Nov.  
auf seiner Reisß beschützt wurde: und Gott machte ihn so getreu, und zahm,  
als wann er ein Wach- oder Hauss-Hund gewesen wäre. Der heilige Hugo, Lincol-  
niensischer Bischoff, liebte einen Schwä-17. Nov.  
nen, welcher gegen jederman wild, und allein gegen dem heiligen Bischoff heimisch ware; gestalten er von niemand, als von ihm ein Liebkosen annahme. Als ein wil-  
de Gans einem Knaben aus den Händen in vita entwischte, und davon geflogen, hat der mensl. Ja-  
Heil. Rigobertus gebetten, damit sie wi- nuar. To-  
der kommete, und nach drey Stund ist sie 1.

S 2 zurück

zurück gekommen, wornach sie der Heilige sehr lieb hatte, und Gott scheinte derselben ein gewisse Gattung des Verstands einzugießen; dann wann der Heilige vom Haß ausgiengen, laufte sie vor ihm her, und verfahlte niemahl den Weeg, welchen

Surius in der heilige Mann gehen wolte: *ntinquam vita 15. à recto tramite exorbitans.*

**Novem.** heilige Maclovius in dem Feld einen Zaun

ausbesserte, und seinen Hut niderlegte, legte ein Stiglik in demselben, gleich als einem Nest, seine Eyer, und der gute Heilige, um dem Vogelein nit überlastig zu seyn, ließe den Hut alldort liegen, bis daß die junge Stigliken ausgebrüchent, und abgezähret waren: und Gott erzeugte sein Wohlgefallen ab selbiger Liebe; massen der Hut des Heiligen von der Zeit an, als er für ein Vogel-Nest gedienet, zur Ke

**Id. in vit. gen.** Zeit niemahl naß wurde. Die Heil.

**13. Nov.** Adelgunda liebte ein unschuldiges Lämmlein, und Gott verschaffte, daß ihr selbes diente wie ein hütender Hund; dann als einstens ein Fisch aus dem Behalter der Heiligen ausgekommen, beschützte ihn das Lämmlein wider die Raaben, bis ihn dies

**Boll. in vit. men-** selbe zaplend gefunden, und widerum in sis Jan. das Wasser thun können. Die heilige F

**Tom. 1.** raldis trasse auf ihrem frisch angesäeten Feld ein Kuppel Rebhüner an, trieb sie gleich einem Hauffen Schäflein mit ihrem Stab nacher Haß, ernährte sie, und ver-

bothe

bothe ihren Haufgenossen, denenselben überlästig zu seyn. Nach einiger Zeit hat einer aus ihren Bedienten eines gestohlen, gewürget, gerupft, gebrathen, und gesessen. Folgenden Tags, als Geraldis eines von denen Rebhünnern manglete, liesse sie die Väinlein, und Federn für sich bringen, seegnete sie, und sehet! die Gebein richteten sich alsbald in gebührende Stell zusammen, Gott liesse gleich die Nerven, die Alderen, das Fleisch, die Federn darüber wachsen, und das erwürgte, ja schon gefressene Rebhünlein wurde wider lebendig, und kame frisch und gesund zu seinen Gespählinen.

3. Die Leben der Heiligen seynd voll von dergleichen Gegebenheiten, und Gott der Herr hat ihre lobliche Neigung so oft gut geheissen, weil sie ihn liebten in denselben Geschöpfen. Bedencke, wie vil Übungen der Lieb gegen Gott du leichtlich unter Tags zusammen bringest zu grossem Nutzen deiner Seel, wann du dich gewöhnetest, auf solche Weise Gott zu erkennen, und zu lieben in allen Geschöpfen. Als der Gottliche Heyland seyn Macht, die Sünden zu vergeben zu beweisen, im Augenblick den Gichtbrüchigen gesund gemacht, und ihm, als einem frisch, und starken Menschen, befohlen, sein Béth auf die Schulteren zu nennen, und nacher Haß zu tragen, sagt

der

S 3

Matth.9. der Heil. Matthäus, es habe das Volk  
8. GOTT geprysen, daß er denen Men-

schen solchen Gewalt gegeben. Glori-  
ficaverunt DEum, qui dedit potestatem  
talem hominibus. Dises solte ich allzeit  
thun, so oft ich etwas ersihe, das mir  
in denen Geschöpfen vorkommet, oder ge-  
fallet; und ist nit schwer, daß ich es mir  
angewöhne, wann ich ein und anderen Tag  
in diser Übung aufmerksam verharren  
werde. Sihe ich Personen von grosser  
Schönheit, hab ich grosse Ursach GOTT  
zu lieben, und zu preyzen: qui dedit pul-  
chritudinem talem hominibus, als wel-  
cher denen Menschen so grosse Schön-  
heit gegeben hat. Spühre ich ein ehr-  
bares Wohlgefallen in Ansehung eines  
Schau-Spihls, oder eines Gartens, oder  
eines adelichen Aufzugs: höre ich annehm-  
liche Music: genüsse ich ein besonders  
wohlgeschmacke Speiß, hab ich Ursach  
GOTT zu benedeyen, und zu lieben, qui  
dedit delectationem talem hominibus:  
als welcher solche Belustigung denen  
Menschen gegeben hat. Sihe ich schöne  
Gemähl, schöne Bildnüssen, Uhren, und  
andere verwunderliche Kunst-Werck, hab  
ich Ursach zu bewundern, und zu lieben  
die Gotliche Gute, quæ dedit industram  
talem hominibus: welche denen Men-  
schen so grossen Fleiß gegeben hat.  
Sehe ich in den Kauff-Läden, auf dem

Markt

Markt so überflüssigen Vorrath an Kleidern, Speisen, und was nur mit allein zur Nothdurft, sondern auch zur Ergötzlichkeit der menschen dienen mag, hab ich wohl Ursach GOTT zu benedeyen, und zu lieben: qui dedit abundantiam talem hominibus: welcher denen Menschen so grossen Überfluss gegeben hat. Ach Herr! in allen disen Dingen sihe ich dein Macht, dein Güte, dein Freygebigkeit, dein Fürsichtigkeit, durch welche du unendlich lieblich bist, und unendlich verdienest geliebt zu werden. Mein Gott! ich habe die Kräfften nit also dich zu lieben: jedoch da mir in so vilen deinen Geschöpfen so vile Antrieb dich zu lieben vorgestellt werden, will ich dich wenigst lieben, so vil ich immer kan.

4. Betrachte, daß du mit der Gnade Gottes kommlich ein solche Anmuthung könnest heraus ziehen aus jenen Geschöpfen, welche dir angenehm seynd, ja noch mehrers auch aus jenen, welche dir überlastig, und beschwerlich vorkommen. Wann du hörst von Donner, von Blitzstrahlen, von Pestilenzien, von Theuerungen, von Überschwemmungen, von Feuers-Brunsten, von Erdbeben, kanst du gedenken auf die Göttliche Macht, und wie wenig es Gott koste, die ganze Welt zu erschrecken: du kanst gedencken an die Göttliche Gerechtigkeit, und wie billich er

die Menschen, seine Rebellen, straffe: du kanst gedencken an die göttliche Güte, und wie lieblich er seine Geißlen brauche, damit seine Feind vor Schrecken sich bekehren, und von dem ewigen Feuer sich zurück ziehen, seine Freund aber durch Übertragung ihre Verdienst vermehren, und eifriger nach dem Himmel Verlangen

Boll. in tragen. Die seelige Angela von Juligno, vit. Mens da sie ein lebhafstes Liebt von der Ge Jan. To. rechitigkeit, und Güte Gottes in dem Ge

4:

muth empfangen, sagte von ihr selbst, wie daß sie spürte ein Lieb zu tragen gegen alle Sachen, und ihr nichts missfalle, wann sie gedachte, daß ein Sach Gottes seyn, und von einem so gerecht- und gu ten Gott herkomme. Lasset uns an der

Ecli. 11. gleichen Gedanken gewöhnen. Bona, &

44:

mala, vita, & mors, paupertas, & honestas à Deo sunt, spricht der weise Mann: Gutes, und Böses, Leben, und Todt, Armut, und Ehren seynd von Gott. Es gefallen mir die Güter, das Leben, die Gesundheit, die Reichtümen, deine Sachen, O mein Gott! Sachen, welche du uns gibest, und in diesen liebe ich dich. Es seynd aber auch dein die Widerwärtigkeiten, der Todt, die Armut, und alle andere, die wir Frühsaalen nennen, und alle kommen uns auch von dir, entweders aus deinem Befelch, oder doch aus deiner Zulassung. Ich muß, und will auch diese lieben,

sieben, als Sachen, die mir von dir zukommen, und über mich geschickt werden von deiner unendlichen Gerechtigkeit, und von deiner unendlichen Güte.

s. Wann wir auf solche Weise die Geschöpfe lieben werden, so werden wir sie heilig lieben, und glaube nur nit, daß, daß wir in uns solche Gedancken erwecken, im mindisten dadurch unser Freud in Ergötzlichkeiten verminderen, oder die Traurigkeit in Widerwärtigkeiten vermehren werden: vil mehr werden sie unser Freud vermehren, und uns in unserer Traurigkeit trösten. Der König David, Von wie vilten Dingen kunte er sich erfreuen? Er kunte sich erfreuen in seiner Erhöhung aus einem niedrigen Stand zu einem grossen Königreich: er kunte sich erfreuen wegen seinen Siegen, wegen seiner Herrlichkeit, wegen Vergrößerung seines Reichs, wegen Köstlichkeit seiner Königlichen Tafel, wegen Überfluß seiner Reichthumen. Alle diese Freuden ergötzeten die Sinnen, aber in der Wahrheit ergötzeten sie nit das Herz. Was thate er dann? Er verzuckerte sie mit Erkanntnuß, und Liebe Gottes in ihnen, und diese Verzuckerung machte ihm dieselbe wohlgeschmack, also daß sie zugleich, da sie die Sinnen ergötzeten, eben auch das Herz trösteten: Providebam Dominum in conspe- Psal. 15.  
ctu meo semper, sprach er: propter hoc  
lætatum

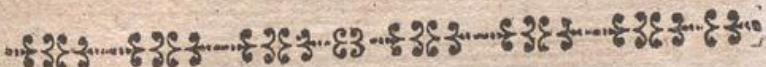
33

Iætatum est cor meum. Ich hatte den  
Herrn allzeit vor Augen: dahero hat  
sich mein Herz erfreuet. Und wann er  
sich in Verfolgungen befande, wegen re-  
bellischen Empörungen, wegen Beschim-  
pfungen, wegen Pestilenz, und ihne  
nichts trösten kunte, fande er allein sein  
Ergötzung in Ergebung zu GOTT, auch  
mitten in Übertragung der Erangsaalen.

Psal. 75.

Renuit consolari anima mea: memor fui  
Dei, & delectatus sum. Mein Seel  
wolte sich nit trösten lassen: ich hab an  
GOTT gedencket, und mich erfreuet,  
Wann du genüsst einen schönen Anblick,  
ein stattliche Mahlzeit, ein annehmliche  
Music, so benimmet dir die Erinnerung,  
und Erweckung einer Liebe zu Gott, wel-  
cher dir solche Ergötzlichkeiten bescheret,  
nichts von der Ergötzlichkeit der Augen,  
oder der Ohren, oder des Geschmacks,  
sondern bringt noch darüber ein geistliche  
Freud, wordurch die sinnliche Freud selbst  
noch mehres ergöztet. Wann ein unge-  
stimmer Schauer fallet, wann der Himmel  
feurige Donner-Keul antrohet, wann  
die Erden allerhand Unstern bringet, ist  
kein menschlicher Trost, der ergöze; wann  
man aber betrachtet, daß dise Ding über  
uns kommen von GOTT, daß diser wis-  
se, was er thut, daß er uns mit unendli-  
cher Güttigkeit begegne, dises ist ein Ge-  
dancken, der uns tröstet. Wessentwegen  
lasset

lasset uns befeissen, daß wir uns an solche Gedanken gewöhnen: wir wollen uns gewöhnen die Geschöpf zu lieben als Sachen Gottes, und Gott in ihnen: wir wollen uns empfehlen unserem Schutz-Engel, damit er in uns zu bequemen Zeiten solche Gedanken erwecke. Also werden wir die Geschöpf heilig lieben; wosfern wir aber ein und anderes mahl so weit nit kommen, sollen wir uns wenigst hüten, daß wir sie nit lieben mangelhaftig oder gar sündhaftig: allein diese zwey Stuck behalte ich auf die zwey folgende Betrachtungen.



## XI. Unterricht.

Von der Liebe gegen denen Geschöpfen, wann sie nit nach Gott gerichtet ist.

I.

**D**urch die Liebe gegen denen Geschöpfen, XI. Tag.

da sie nit nach Gott gerichtet ist,  
verstehe ich allhier ein gar zu grosse  
Neigung zu denen Creaturen, aus wel-  
cher erfolget, daß wir sie nit ansehen mit  
jener Gleichgültigkeit, mit welcher sie an-  
gesehen werden solten, indem wir sie all-  
zubegierig besitzen wollen, oder uns über  
deren

Veren Verlurst allzusehr betrüben; dann weilen die nach GOTT gerichtete Lieb gegen denen Geschöpfen begehret, wir sollen sie so vil schätzen, so vil sie uns dienen, oder nit dienen zum Dienst, und zur Liebe Gottes, ist die Liebe gegen denen Geschöpfen mit so grosser Neigung nichts anders, als ein unordentliche, und sehr unvollkommene Lieb. Es ist kein unordentliche Lieb, die Geschöpf lieben; dann weil sie gut seynd, können sie wohl geliebt werden; zumahlen sie aber kein höchstes, und unendliches Gut seynd, können sie auch übel geliebt werden.

**S. Aug.** *Omnis creatura, sagt der Heil. Augustinus, cùm bona sit, & benè amari potest, lib. 15. de Civit.*

& malè: benè scilicet, ordine constituto: malè, ordine perturbato. Ein jedes Geschöpf, weil es gut ist, kan wohl, und übel geliebt werden: wohl nemlich, wann es ordentlich, übel, wann es unordentlich geliebt wird. Unordentlich wird ein Geschöpf geliebt, spricht Origenes, wann geliebt wird, was nit soll geliebt werden, oder wann es geliebt wird mit grosserer Häftigkeit, als sich gebühret. *Quando homo diligit, quod diligendum non est, aut diligit majori amore, quam res illa mereatur, ac digna sit.* Wann der Mensch liebet, was nit zu lieben ist, oder liebet mit grosserer Lieb, als die Sach verdient, und würdig ist. In der Lieb der

**Origen.**  
ho. 3. in  
Cant.

unor-

Unvollkommene Lieb der Geschöpf. 142  
unordentlichen Neigung gegen die Geschöpf  
gedencke an drey Stuck.

- I. Diese Lieb verdienien sie nit.
- II. Diese Lieb kostet dich allzu vil.
- III. Diese Lieb bringet dich in Gefahr,  
die Andacht, und die ewige Glory zu ver-  
liehren.

2. Diese Lieb verdienien die Geschöpf  
nit. Was sie immer annehmliches haben  
können, so können sie doch dein Gemüth  
niemahl vollkommenlich ersättigen. Co- Os. 4. 10.  
medent, & non saturabuntur, sagt der  
Prophet: Sie werden essen, und nit  
ersättiger werden. Daz zu Geniessung  
eines unendlichen unerschaffenen Guts,  
welches Gott ist, gemachte Gemüth, was  
es immer für ein geringeres Gut geniesset,  
trachtet mit Ungedult nach einem grösseren  
Gut. Der heilige Johannes Chrysos-  
tomas stellet diese Wahrheit vor durch die  
Gleichnuß mit einem schlechten leibeigenen  
Knecht. Ein solcher betrübet sich höchstens  
wegen seinem Sclaven-Stand, und  
vermeynet, er würde bestens zufrieden  
seyn, wann er nur die Freyheit erlangte.  
S- un er erlanget sie: findet er seine Zufriedenheit?  
Nein, es geduncket ihn wohl, er  
hätte solche, wann ihm über die Freyheit  
auch die ehrliche Unterhaltung gegeben  
wurde. Seye es, daß ihm diese verschafft  
werde, wird er zufrieden leben? Nein:

es geduncket ihn wohl, er wurde zufriden seyn, wann er über seine Unterhaltung auch etwas hätte, wordurch er seinen Stand verbesserten kunte. Habe er solches, und verbessere seinen Stand: wird er zufriden seyn? Nein: er verlanget noch höher zu

**S. Chrys.** steigen. In infimis exortus, & ignomi-  
ho. 38. in niosa conditione, se non liberum esse do-

**i. Cor.** let, quem si liberes, & necessariis rebus  
instructum reddas, rursus dolebit, quod  
ultra necessitatem non supersit aliquid.  
Adde plus: plura concupiscet, nec mi-  
nus idcirco dolebit, etiamsi duplum, &  
triplum addas. Vom geringsten, und  
schmählichen Stand entsprossen, bedau-  
ret er, daß er nit frey seye; welchen du  
frey machest, und mit allen nothigen  
Sachen versehest, wird er widerum klä-  
gen, daß ihm über die Nothdurst nit  
etwas übrig seye. Gebe ihm noch  
mehr, wird er mehrer verlangen, und  
dessentwegen nit weniger klagen, und  
solltest ihm doppelt, und dreyfach ge-  
ben. Es wird ihn verdrüssen, daß er nit  
unter den Edelleuthen seye: wird er in den  
Adel aufgenommen, wird ihn verdrüssen,  
daß er nit unter denen Fürnehmsten seye,  
und also weiter fort zu reden. Aegrè erit  
ei, quod in Republica non sit: mox  
etiam istud si concedas, miserum se, quod  
inter primos non sit, putabit &c. Es  
wird ihm schwer fallen, daß er nit in  
dem

dem Rath seye: wann ihm auch dieses gestattet wird, so wird er sich unglückselig achten, daß er nit unter denen ersten seye ic. Die Begierlichkeit wachset ohne End; indem sie aber in denen Geschöpfen kein unendliches Gut findet, kan sie niemahl ersättiget werden: dahero verbleibet sie unter denselben allzeit unruhig. In immensum cupidias progressa, conturbare se nunquam intermittit. Da die Begierlichkeit unermessen weit. gehet, höret sie nit auf sich zu betrüben. Du kanst leicht von dir selbsten die Erfahrung einholen. Nach einer Ergötzlichkeit verlangest du ein andere: nach einer Eroberung begehrest du ein andere: nach einer Almbs: Stell trachtest du nach einer anderen: dessentwegen rede also: Bin ich nit recht närrisch, daß ich mich also an die Geschöpf hänge, da ich doch, so vil ich sie auch besize, niemahl mit ihnen vergnügt bin? Und wann sie mich ein und anderen Tag vergnügen, so vergnügen sie mich doch nit lang. Wie vil besser werde ich thun, wann ich allen Antrag meines Herzen zu Gott richte? Du allein, O mein Gott! bist im Stand mich vollkommenlich zu vergnügen, und wann ich ges lange zu deiner Besikung, so werde ich bestens vergnügt, überglückselig, und seelig seyn durch die ganze Ewigkeit. Ins künffig will ich mit deiner Hülff trachten, daß

du

Du allein die Sorgfalt meiner Neigungen  
sehest, und der Geschöpfen, die du mir gib-  
test, mich bedienen dir zu dienen: und wo-  
fern ich eines derselben brauche zu meiner  
Ehr, zu meiner Ergötzlichkeit, und ehrli-  
chen Freud, will ich es jedoch mit lieben mit  
unvernünftigen Anklebung an dasselbe.

3. Noch mehrers dich von allzugroß-  
ser Lieb gegen denen Geschöpfen abzuzie-  
hen, betrachte, wie dich diese Lieb gar zu  
viel koste, und wie sie keine solche Güter  
sehen, um welche du so vil aussstehen soll-  
test. Wann du dich sehr genau an ein  
Geschöpf hängest, entweder besitzest du es  
nit: und wie vil kostet es dich dasselbe zu  
erlangen? Wie vil Mühe, Unkosten,  
Verdruß, Ungemach, und mit selten die  
Gesundheit, ja zu Zeiten auch das Leben?  
Oder du besitzest es: und wie vil kostet es  
dich dasselb zu erhalten? Was für Engst-  
lichkeiten, Argwohn, Sorgen, und Forcht?  
Oder da du es besessen, verlihrest es, wie  
es unfähbar über kurz, oder lang muss  
verloren werden: wie vil kostet dich des-  
sen Verlust? Wie vil Verdruß, Trau-  
rigkeit, Herzens-Engsten? Bist du et-  
wann in ein gewisse Creatur verliebt, und  
entschlossen gewesen nach derselben Erlan-  
gung zu trachten, so beschaue nur aufrich-  
tig die Sorgen, Mühe, Verdruß, und  
Ungemach, so du ausgestanden hast, und

Unvollkommene Lieb gegen ic. 148  
du wirst mit Händen greissen, wie nothw  
wendig du bekennen müsstest, daß dich dies  
selbe allzugrosse Lieb täglich Betrübnissen  
gefostet habe. Curvatus sum usque in si. Ps. 37:7  
nem: tota die contristatus ingrediebar,  
spricht der büssende König David: Ich  
bin nidergebogen gewesen bis ans End:  
den ganzen Tag bin ich traurig daher  
gegangen. Wann ich gemäßigt hätte  
jene mein unordentliche Lieb zu dem Spihs  
len, zu dem Eauen, zu der eylen Ehr,  
zu einer unzeitigen Ergötzlichkeit, zu einem  
eylen Pracht, wie vil Mühe hätte ich mir  
erspahren können? Ach mein HERR!  
es ist wahr, und nur gar zu wahr, was  
du durch deinen weisen Prediger gesagt hast.  
Du hast den Menschen aufrecht gemacht,  
und er hat sich zu denen Gestopfen ge-  
neigt, und in tausenderley Müheseeligkeis-  
ten verstrickt. Solummodo hoc inveni, Eccle. 7:  
quod fecerit Deus hominem rectum, & 30:  
ipse se infinitis miscuerit quæstionibus:  
Für dieses hab ich gefunden, daß  
GOTT den Menschen aufrecht erschaf-  
fen, und er, der Mensch, sich einges-  
mischt habe in unendliche Fragen, oder  
wie der heilige Basilius list, infinitis se mi- S. Basilius:  
scuerit doloribus: in unendliche Schmer- 80. in  
zen. Canticum

4. Bedencke, was der Heil. Augusti-  
nus von sich selbst vor seiner Befehrung  
sagt,

R. P. Calini S. J. Erster Theil,

sagt. Er erzählt, was massen ein sein bester Freund gestorben, und ihm vorbitterm Leydwesen sein Gemüth also verdunkelt worden, daß ihm, was er immer ansah, der Tod vorkommete. Obiit amicus meus, schreibt er, quo dolore contenebratum est cor meum, & quidquid aspiciebam, mors erat. Mein Freund ist gestorben, vor welchem Schmerzen mein Herz verfinsteret worden, und was ich immer anschauete, ware der Tod. Alle sonst liebste Sachen, das Vatterland, das Haß, alles ware ihm zum Verdrüß: nur allein die Zäher waren sein einziger Trost. Et erat mihi patria supplicium, & paterna domus mira infelicitas: solus fletus erat dulcis mihi. Das Vatterland war mir zur Peyn, und das väterliche Haß ein wunderliche Un Glückseligkeit: das Weynen allein ware mir süß. Der Heilige fahret fort mit vil andern Worten sein Gemüth auszulären; alsdann aber erinnert er sich seiner selbst, bekennet, wie armseelig er ware, und sagt, es sey armseelig, wer immer sich mit so grosser Lieb an zergänglich, und sterbliche Ding anbindet. Miser tunc eram, & miser est omnis animus vincitus amicitia rerum mortalium. Ich ware armseelig, und armseelig ist ein jedes, mit Freundschaft sterblicher Sachen gebundenes, Gemüth. Ein grosse Thorheit ist, spricht er,

S. Aug.  
Conf. I.  
4. C. 4.

er, nit lieben können, als mit Übermaß: närrisch ist jener Mensch, nit welcher liebet, sondern welcher liebet ohne Mässigung. O dementiam nescientem diligere hominem humaniter! O stultum hominem immoderatè humana patientem! O Thorheit, so nit weisst die Menschen menschlich zu lieben! O närrischer Mensch, so menschliche Ding unmässig leydet! Wie hat sich aber doch Augustinus in so grosses Leydweesen eingelassen? Keiner anderen Ursach wegen, als weilen er gar zu sehr geliebt hatte ein Gut, welches er verlihren mußte: nisi quia fuderam in arenam animam meam, diligendo moriturum, quasi non moriturum. Weil ich mein Seel ans den Sand ausgegossen hab, da ich geliebt habe einen Menschen, der sterben wurde, gleichsam als wann er nit sterben wurde. Befrage dich selbst, und gehe mit deinen Gedanken durch alle dir liebe Sachen: betrachte, ob du eine liebest, dero Besitzung, oder Erhaltung, oder Verlust dich so grosse Bitterk it kostest solle: und wann du ein solche findest, so erkenne dein Thorheit in dem, daß du dieselbe liebest mit so grossen deinen Unkosten, und solchen Unkosten, worvon du nach Verflüssung einer Zeit keinen Nutzen schöpfen wirst. In imagine pertransit Ps. 38. 7. homo, spricht der Psalmist: sed & frustra canturbatur. In der Einbildung ver-  
gehet

gehet der Mensch, und betrübet sich vergebens. Und dises ist, was Gott bey  
I. 55. 2. dem Propheten Isaia verweiset. Quare  
appenditis argentum vestrum non in pa-  
nibus, & laborem vestrum non in saturi-  
tate? Warum wäget ihr euer Silber  
nit um Brod, und euer Arbeit nit um  
Ersättigung? Zu was ist so vil Geld, so  
vil Mühe, so vil Sorgen? Etwann zu ei-  
ner Mahlzeit, wordurchlich den Magen  
überladen wird: zu einem prächtigen Auf-  
zug, wovon man nach wenig Tagen nichts  
mehr reden wird: zu dem Spihlen,  
wordurch mein Haufwesen zu Grund ge-  
richtet wird: zur Eytelkeit einer Weib-  
Person, dererwegen ich mit Schulden  
beladen bin zum Untergang, und Schand  
meines Hauses. Alles wird von mir ver-  
schwendet, und verloren, und alles un-  
nützlich: frustra conturbor. Ich betrü-  
be mich vergebens. Wie vil besser wur-  
de ich daran seyn, wann ich an statt die  
Geschöpf mit so grossen Unkosten zu lieben,  
mit gleichen Unkosten den Schöpfer ge-  
liebe hätte? Wann ich wegen seiner mich  
eben so vil kosten lassen, eben so vil mich  
bemühet, eben so vil gelitten hätte, so  
hätte ich solches nit vergebens gethan, und  
hätte mir ein ewiges Gut erworben. Was  
ich aber nit gethan habe, will ich hinsüro-  
thun. Ich will mit göttlicher Hülff aus  
meinem Herzen vertreiben disse unordent-  
liche,

liche, unnützliche Lieb: ich will, O mein Gott, dich lieben, mich etwas kosten lassen zu deiner Ehr, mit Gedult leyden um die ewige Seeligkeit. Auf solche Weiß wird mir nichts zu Grund gehen. Non conturbabor frustra. Ich werde mich nit umsonst betrüben.

5. Noch mehr, als wir bishero gesagt haben, solle dich erschrecken die Gefahr einer schweren Sünd, in welche dich bringet die unmäßige Lieb eines Geschöpfes, was es immer für eines seye. Vile Sachen seynd an sich selbsten nit böß, und können ohne Sünd geliebt werden; wann sie aber mit allzugrosser Anklebung geliebt werden, setzen sie die Seel allzeit in grosse Gefahr: und die erste Gefahr ist, allen guten Geschmack zur Frommkeit, und Anstandt zu verliehren. Jene grosse Anheftung, so in dem Herzk ist, verdunklet beständig das Gemüth, und indem sie selbes gänzlich auf sich ziehet, macht sie, daß es sich nit nach Gott richten kan. Der Gedancken auf ein solche Sach begleitet dich nacher Haß, in die Kirchen, in dein Bett-Orth, zu dem göttlichen Opfer, ja so gar auch, wann du zu dem allerheiligsten Sacrament gehest. Unter denen grossen Abscheulichkeiten des Tempels, welche Gott dem Ezechiel gezeigt hat, ware der Greuel gewisser Weiber, welche vorten lassen, und weynten. Ecce ibi mulie- Ezech. 8.

res sedebant plangentes. Und sihe all dorten sassen weynende Weiber. Es scheinet aber dises kein so grosses Ubel zu seyn; dann das Weiber in dem Tempel sijzen, kan wohl der Schwachheit ihrer Leibs-Beschaffenheit nachgesehen werden, vielleicht auch die Beständigkeit ihrer Andacht, indem sie, da sie lang in der Kirchen verbleiben wollen, die Kräfften nit haben allzeit auf dem Boden zu knien. Das sie weynen, ist kein Sach, die dem Tempel unanständig: ja er ist eben ein Orth, allwo die Zäher fliessen können vor Zärtlichkeit der Andacht, oder vor Eyfer der Reu und Leyd. Wie spricht dann der Herr: Videbis abominationes majores: ecce ibi mulieres sedebant plangentes. Du wirst noch grössere Abscheulichkeiten sehen: sihe dort sassen weynende Weiber? Der Greul bestunde nit in dem Sijzen, noch in dem Weynen, sondern in der Beschäftigung ihrer Gedancken, und des Weynens: sedebant plangentes Adondem: sie sassen, und beweynten den Adonis. Sie waren in dem Tempel, das ist, in dem heiligen Orth, allwo sie ihre Gedancken auf Gott richten, und über ihre Sünden Zäher vergieissen hätten sollen; an statt dessen aber schwebeten ihre Gedancken herum auf einen Jüngling, Adonis genannt, welchen sie liebten, ob er schon nur erdichtet ware, und beweynten, weil

weil er gestorben. Sede bant mulieres plangentes Adonidem. Wan du ein unordentliche Lieb gegen einem Geschöpf hast, so wirst du öfters, wann es nit geschicht vor denen Augen der Menschen, wenigist im Angesicht Gottes einen gleichen Greuel auch in die Kirchen tragen, und alldorten, wo du dich in eyferigem Gebett aufhalten, oder deine Sünden beweynen soltest, wirst du die meiste Zeit deiner Verweylung zu bringen in Gedancken auf ein Spihl, auf ein Jagd, auf ein Geschäft, auf ein Pferdt, auf einen Hund, oder endlich auf ein Sach, auf welche das Absehen deiner Verknüpfung abziehlet. Wo wird aber entzwischen die Andacht seyn.

6. Eben dise Lieb, gleichwie sie dir die Fronmkeit, und Andacht zerstöhret, also bringet sie dich auch in Gefahr, denen göttlichen Beruffungen nit zu folgen, und jenes grosse Gut zu verliehren, welches mit sich bringet ein bereitwillige Folgierung. Erwöge reifflich die Geschicht von jenem Jüngling, von welchem sambt dem Heil. Matthäo, und dem Heil. Luca der Heil. Marcus redet im zehenden Capitel seines Evangelii. Er ware jung: dahero wird er bey dem heiligen Matthäo genennt Adolescens: ein Jüngling: er ware von denen fürnehmsten seines Volks: dahero wird er bey dem heiligen Luca genennt

R 4 Prin-

Princeps, ein Fürst; jedoch weder das  
Küzzen des Alters, weder die Bequem-  
lichkeit, und Glanz der Reichthummen, noch  
das wallende junge Blut hatten ihn aus  
dem Weeg gezogen, daß er von der Ge-  
rechtigkeit, und Frommkeit abgewichen  
wäre, dergestalten daß er selbst zu unsrem  
Herrn JESU mit aufrichtiger Wahrheit  
hat sagen können, er habt die göttliche Ge-

**Marc. 10.** bott allzeit bis dorthin gehalten: Magister,  
hæc omnia observavi à juventute mea.  
Meister, alles dises hab ich beobachtet  
von meiner Jugend an. Er stellte sich  
vor denselben Herrn JESU, mit aufrich-  
tigem Verlangen unterwisen zu werden zu  
Erlangung der ewigen Seeligkeit. Quid  
faciam, ut vitam æternam percipiam?  
Was soll ich thun, damit ich das ewige  
Leben erhalte? Er stellte sich, und fragte  
den göttlichen Lehrmeister mit einer offentli-  
chen Demuthigung, zu welcher sich an-  
dere seines gleichen nit nider zu lassen pfleg-  
ten; und als Überwinder alles menschlis-  
chen Ansehens fragte, und ehrete er ihn  
auf offentlicher Gassen im Angesicht eines  
grossen Volcks mit zur Erden gebognen  
Knyen: genu flexo ante eum rogabat  
eum. Mit vor ihm gebognen Knyen  
fragte er ihn. Der Heyland selbst in Anse-  
hen selbiger Unschuld, selbiger Aufrichtig-  
keit, selbiger Demuth, selbiger Begierd sei-  
nes eignen Heyls, warffe seinen liebreichen  
Anblick

Unordentliche Lieb gegen ic. 153

Anblick auf ihn, und liebte ihn. Jesus au-  
tem intuitus eum, dilexit eum. Jesus  
aber hat ihn angesehen, und geliebt.  
Nach solchen Vorbereitungen, wer solla-  
te nit glauben, daß derselbe Jüngling her-  
nach allzeit an der Seithen des göttlichen  
liebreichen Lehrmeisters verbliben, und, in-  
dem er schon vorhinein den Weeg so wohl an-  
getreten, ein Apostel worden seyn sollte?  
Und in der That, Christus der Herr selbst  
hat ihn darzu eingeladen. Si vis perse- Mart. 19  
ctus esse, vade, vende, quæ habes, & 21.  
da pauperibus, & veni, sequere me.  
Wilst du vollkommen seyn, so gehe  
hin, verkausse, was du hast, und gi-  
be es denen Armen, und komme, folge  
mir nach: Und weil er wußte, daß der  
gute Jüngling an die Reichthumen angebun-  
den ware, versprach er ihm grössere ewi-  
ge Reichthumen: & habebis thesaurum Marc. 10  
in celo: und du wirst einen Schatz im 21.  
Himmel haben. Jedoch wohl ein selts-  
same Sach! Auf so nützliche Unterweis-  
ung, auf so liebreiche Einladung verlieh-  
ret der Jüngling die Sprach, redet kein  
Wort mehr, verharret nit mehr, gehet fort  
nit zwar mit Verachtung, und Unglauben,  
sondern mit grosser Schwermuthig- und  
Traurigkeit. Contristatus in verbo abiit  
moerens. Betrübt über die Wort ist er  
traurig hinweg gegangen: also der H.  
Marcus. Abiit tristis: er ist trautig dar-

K 5 von

von gegangen: also der Heil. Matthæus.  
Luc. 18. His auditis contristatus est: als er disse  
23. gehört, ist er betrübt worden: also der  
Heil. Lucas. Woher kommt ein so un-  
erwarteter Abzug? woher ein so grosse  
Traurigkeit? woher ein so unhöfliches  
Bezeigten auf ein so höflich- und nützliches  
Einladen? Alle drey heilige Evangelisten  
berichten uns, die Ursach seye gewesen die  
allzugrosse Lieb gegen seine Reichthumen:  
Abiit mœrens; erat enim habens multas  
possessiones. Er ist traurig davon ge-  
gangen, dann er hatte vil Güter.  
Contristatus est, quia dives erat valde.  
Er hatte sich betrübt, weil er sehr reich  
ware. Es ware zwar nit, daß seine Reich-  
thumen übel erworben, oder ungerecht  
besessen gewesen wären: der Heyland hat  
ihm auch nit befohlen sich derselben zu ent-  
schlagen; sondern hat ihm ein so besseres  
Gut angetragen, als da ist die Vollkom-  
menheit des Geists, und der ewige Schatz  
im Himmel, wosfern er seine irrdische Gü-  
ter verlassen wolte: und der gute Jüng-  
ling verstunde gar wohl jenes, was sein  
grosser Nutzen wäre: er begriffe den gross-  
en Schaden, der ihm bevor stunde, da  
er der Einladung nit nachkommete; jedoch  
weilen er an die zeitliche Güter allzusehr  
angehängt ware, hatte er den Muth nit  
sich darvon abzuziehen; dessentwegen ist er  
traurig darvon gegangen. Was endlich mit

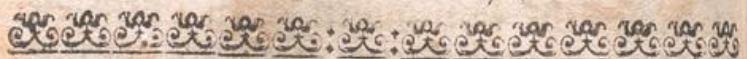
mit ihm geschehen, das weiß ich nit, massen das heilige Evangelium nichts darvon meldet; halte doch wahrhaftig darfür, er seye nachmahlen besser in sich selbst gegangen, und etwas späthers, aber dannoch, gefolget der Berufung des Erlösers: und solches halte ich darfür aus Ursach der besonderen Liebe, welche der Göttliche Lehrmeister zu ihm getragen: Intuitus eum dilexit eum: als er ihn angesehen, hat er ihn geliebt: gewißlich ein würckende Lieb, ob sie schon dazumahl mit verhinderen wolle den natürlichen Lauff der allzugroßen Anklebung an die zeitliche Güter, der entwegen der Jüngling missvergnügt abgezogen ist. Allein hieraus kanst du erkennen, wie sehr die gar zu grosse Lieb gegen denen Geschöpfen zu wider lausse, und verhindere die Folgleistung auf das Einladen des HErrn.

7. Gewißlich der Heyland selbst lehret uns dise Wahrheit in der klaren Gleichmäß von denen Eingeladenen zu dem Nachtmahl. Einer schluge die Einladung aus wegen all zu grosser Lieb gegen seinem neu gekauften Mayrhof. Villam emi: Ich Luc. 14.  
hab einen Mayrhof gekauft: ein anderer wegen all zu grosser Leib zu dem Ackerbau: Juga boum emi quinque, & eo probare ea: Ich hab fünff Joch Ochsen gekauft, und gehe dieselbe zu probieren: ein anderer wegen all zu grosser Lieb gegen

gegen seinem Weib: Uxorem duxi: Ich  
hab ein Weib genommen. Allwo du  
mercken sollest den erschrocklichen Ausspruch  
des Erlösers: Nemo virorum illorum,  
qui vocati sunt, gustabit cœnam me-  
am. Keiner ans denen Männern, die  
berussen seynd, wird mein Abendmahl  
verkosten. Unter dem Nahmen des Ab-  
endmahls verstehet der Herr die Freu-  
den des Paradieses, als welche offtermah-  
len im Evangelio entworffen werden durch  
die Gleichniss der Mahlzeit: und keiner,  
sagt er, derjenige, welche eingeladen  
seynd, und sich der Einladung nit bedien-  
nen, wird zu diser Freud gelangen. Bu-  
trachte wohl: ein Lieb tragen zu einem  
Land-Gut, zu dem Ackerbau, zu dem  
Eheweib, ist nit Sünd: ja die Lieb gegen  
seinem Eheweib ist ein Schuldigkeit: wie  
kan dann dessentwegen einer ausgeschlos-  
sen werden von dem Himmel? Nemo virorum illorum gustabit cœnam meam.  
Keiner derselben Männern wird mein  
Abendmahl verkosten. Sihe die Ursach.  
Wann die Lieb gegen solchen Gütern grösser ist,  
als sie seyn soll, verleithet sie zu  
grossen Sünden, und wegen disen beraubt  
sie einen der ewigen Freuden. Sa-  
lomon hat niemahlen geglaubt, daß todte  
Bilder wahre Götter seyen; nichts desto-  
weniger hat er ihnen Tempel und Altar  
gebauet, und Rauchwerk geopferet, weil

er sich allzusehr einnehmen lassen durch die Lieb gegen einigen seiner Weiber, welche als Abgötterinnen ihn zur Abgötterey verleihet haben. Von dem Jeroboam anzusangen wird mit Grund geglaubt, daß als le König in Israel verdammt worden. Gewißlich haben alle in denen zwey äußersten Gränzen ihres Reichs, als zu Dan, und Bethel, zwey goldene Kälber zur öffentlichen gottschänderischen Verehrung ausgesetzt haben wollen, mit weilen sie dieselbe für wahrhaftie Götter hielten, sondern weil sie, als gar zusehr an die Besitzung desseligen Reichs angebunden, vermeynten dieselbe einzig erhalten zu können durch dieses, daß sie den wahren Gotts-Dienst fern darvon abhalten solten. Erwöge bey dir aufrichtig, und bedencke ernstlich, ob bey dir einige starcke Anklebung an ein gewisses Geschöpf angetroffen werde, und, so unschuldig auch dir solche vorkomme, betrachte doch dieselbe als Gefährlich, und befleisse dich selbe zu mäßigen. Bitte beynebens den Herrn eyferig: Mein Gott! wann du sihest, daß mein Lieb gegen einem erschaffenen Gut mich verleihen sollte zu deiner Beleydigung, so bitte ich dich, nimmme dise Lieb von mir hinweg, oder nimmme mir solches Gut, oder nimmme mich hinweg von solchem Gut. Ich will weif lieber ohne ein, was es immer für eines seye, Geschöpf seyn, als wegen demselben dein Gnad verliehren.

XII. Uns



## XII. Unterricht.

Von der Liebe gegen einem Geschöpf  
über Gott.

I.

XII. Tag. **D**ie größte Gefahr der allzugrossen Liebe gegen einem Geschöpf ist, daß man leichtlich dahin gelangen könne, daß man es liebe mehr, als Gott selbst. So lang wir ein irrdisches Gut lieben ohne das Gemüth an selbiges zu binden, stehen wir aufrecht; wann wir aber uns an dasselbe anbinden durch das Band einer zugrosser Neigung, haben wir einen schweren Fall zu erwarthen. Dieses hat ausgesprochen der Königliche Prophet: Ip-

Pf. 19. 9. si obligati sunt, & ceciderunt. Sie seynd gebunden worden, und gefallen: Und der Heil. Johannes Chrysostomus versichert uns, es seye nichts, das uns mehr abziehe von der Liebe Gottes, und anderer himmlischen Güter, als die übermäßige Lieb

S. Chrys. gegen disen zergänglichen Gütern. Nihil ho. 92. in sic à supernis dejicit bonis, quemadmo- Matth. dum si quis eaducis his bonis animum affigit. Von diser Sach, daß die Geschöpf mehr geliebt werden, als Gott, wollen wir betrachten

I. In

I. In wem dise Lieb bestehe.

II. Was daraus erfolge.

2. Ein Geschöpf mehr lieben, als  
GOTT, bestehet nit in einer gewissen na-  
türlichen, empfindlichen, zärtlichen Nei-  
gung gegen einer irrdischen Sach, welche  
Neigung grösser seye, als die gegen Gott  
gemercket wird: dergleichen wäre die Zärt-  
lichkeit einer Mutter gegen ihr kleines  
Kind, oder einer neuen Braut gegen ih-  
rem Bräutigam. Indem wir materialisch  
seynd, so neigen sich unsere Sinn, und ema-  
pfindliche Annuthungen von ihrer Nature  
zu den Geschöpfen, die materialisch, und  
sichtbar seynd, wohl mehrers, als zu dem  
Schöpfer, der weder materialisch, noch  
sichtbar ist. In disen natürliche- und ema-  
pfindlichen Neigungen der Annuthung  
seynd wir mehrers Mitleydens, als Bestraf-  
fung würdig. So bestehet dann dasselbe  
in einer Lieb des Vorzugs, und der Vor-  
erwählung, dardurch der Willen im Werck  
ein Geschöpf vorziehet, und vorerwählet,  
mehr als Gott. Hab gesagt, der Wil-  
len; sintemahlen diser nit selten mit dem  
Verstand nit überein stimmer, und da dis-  
ser Gott über alle Sachen schätzet, thut  
der Willen zu Zeiten im Werck etwas an-  
ders über Gott schätzen. Solte man  
dich fragen, ob du Gott höher schätzest,  
als ein jedes Geschöpf, so wurdest alsbald  
antworten, Gott schätzest du weit höher;  
allein

allein diser Vorzug der Schätzung hafftet  
villeicht gänzlich in deinem Verstand, oh-  
ne auch in den Willen zu kommen. Als  
Esau um ein schlechtes Schüsslein voll  
Linsen-Müs dem Jacob die überaus reiche  
Erstgeburth seines Hauses zu kauffen ge-  
geben, hat er ohne Zweifel mit seinem  
Verstand die Erstgeburth höher geschätzet,  
als das schlechte Gemüs; weil er aber dem  
Lust zu esse allzuwil nachgabe, hat er mit  
seinem Willen vielmehr das schlechte Ge-  
müs erwählt, als die Erstgeburth. Ge-  
ner König Lysimachus, welcher einen  
Trunck zu erhalten sich dem Dromichates  
zum Selaven ergeben hat, schätzte freylich  
mit seinem Verstand höher sein Königreich,  
als einen Becher Wasser; weil er aber  
seinem Durst allzuwil nachgabe, hat er mit  
seinem Willen den Becher Wasser vorge-  
zogen dem Verlust seines Reichs, und sei-  
ner Freyheit. Also wirst du Zweifels ohne  
mit deinem Verstand GOTT höher schä-  
zen, als ein jedes Geschöpf, mit dem Wil-  
len aber wirst du villeicht ein Geschöpf  
vorziehen, und vor Hunger zu einer schlech-  
ten Vergnigung, vor Durst zu einer  
schlechten Eroberung ein Geschöpf erwäh-  
len mit Beleydigung GOTTES, und Ver-  
lust seiner Gnad. Diser nur im Verstand  
hafftende grössere Schätzung GOTTES er-  
flecket zwar, daß du nit unglaublich seyest,  
nit aber, daß du nit ein grosser Sünder  
seyest.

Cælius  
Antiq.  
lect. I. 9.  
S. 13.

Sündhafte Lieb der Geschöpf. 161

seyest. Du wirst seyn wie die Philisthaer, welche die Arch, und den GÖDE Israels, der in derselben fürgestellt ware, hoch schätzten; dann als dieselbe in das Israelitische Lager gebracht wurde, seynd alle Philistäische Kriegs-Völcker mit Furcht überschlagen worden; haben Meldung gethan von denen erschrocklichen Würckungen, welche der allmächtige GÖDE in Egypten hat sehen lassen; haben sich errinnert so viler Plagen, mit welchen die Egyptier gestrafft worden, und haben darfür gehalten, sie würden nit entrinnen können, wann sie denselben Gott zum Feind hätten. Ingemue- 1. Reg. 4.  
runt dicentes: væ nobis! væ nobis!  
Quis non salvabit de manu Deorum sublimium istorum? Hi sunt Dii, qui percusserunt Ägyptum omni plaga in deserto. Sie haben geseuffzet sprechend: Wehe uns! wehe uns! Wer wird uns erretten von der Hand dieser hohen Götter! Diese seynd jene Götter, welche das Egypten-Land mit aller Plag in der Wüsten geschlagen haben. Allein diese ganze Hochschätzung vom Gott Israels beruhete nur in ihrem Verstand; was aber den Willen betrifft, hat sich dieser gänzlich widersezet: allermassen sie sich unter einander aufgemunteret haben, zu fechten wider jene Arch, und jenen Gott, so sie mit dem Verstand so hoch geschätzt,

L und

R. P. Calini, S. J. Erster Theil

und haben würklich gestritten. Conformatimi, & estote viri, Philisthiim: conformatimi, & bellate. Pugnaverunt ergo Philisthiim. Habet Muth, und seyet Männer, ihr Philistaer: habet Muth, und streittet. So haben dann die Philistaer gestritten. Vielleicht befindest du dich in eben diesem Zustand. Du weist, daß der gütigste, allmächtige, unendlich liebwürdige, unendlich erschreckliche Gott verdiene geliebt, und geforchten zu werden über alles. Wann es darauf ankommet wider ihn zu streiten, ihn zu beleydigen, ihn zum Feind zu haben, wirst du von innerlichem Schauder, und einer heftigen Forcht umgetrieben; dessen jedoch ungeachtet streittest du wider ihn, beleydigest ihn, willst ihn zum Feind haben, ein erschaffenes Gut zu besitzen. Dieses ist ein Geschöpf mehr lieben, als Gott.

3. Dannenhero erforsche dich selbst aufrichtig, ohne dir zu schmeicheln. Deinen Leib belangend, wann du ihm zu vil gestattest durch unerlaubte Gelüsten, durch Übertretung der göttlichen Geboten, durch unerlässene Bezahlung deiner Schulden, um den Leib zu verpflegen in Vollerey, und kostlichen Mahlzeiten, so liebest du deinen Leib mehr, als Gott. Denen Kindern, und Anverwandten zu lieb, wann du für sie, damit sie nit in Armut kommen, fremdes Gut behaltest, und mit Beträgen, mit Gewaltthätigkeiten, mit Hinterhaltung

der

## Sündhafte Lieb der Geschöpf. 163

der Schriften, trachtest ihr Erbgut zu vermehren, wann du wegen ihrer dich einlassesst zum Falsch-Schwören, zu gewaltthätigen Beschützungen, liebst du deine Kinder, und Befreundte mehr, als Gott. Denen Gesmuchs-Gütern zu lieb, wann du zu einem ansehnlichen Amt zu gelangen, ein weltliche Ehr zu erhalten, dich begibest auf Verleumdungen, auf Zanck- und Rauff-Händel, auf Nach, so liebest du dein Ehr mehr als Gott. Denen Glücks-Gütern zu lieb, wann du um dieselbe ergreifest Betrug, Wucher, Kauff oder Verkauff geistlicher Pfründen, so liebest du mehr die Reichthümen, als Gott. Wann du bei Verlust eines irrdischen Guts ausbrechest in Fluch, in Gottslästerungen, in Schwören, so liebest du mehr die irrdische Güter, als Gott. O mein Gott, ich bekenne es mit grosser Schamröthe, und bekenne es mit grosser Neu: Ich hab dich öfters schlechten Geschöpfen nachgesucht: ich hab öfters meinen Leib, meinen Pracht, mein Ehr, meine Reichthümen, mehr geliebt, als dich: ich hab öfters ihnen zu lieb dich beleydiget. O mein Gott, es reuet mich, und bitte dich um Verzeihung.

4. Zehnund, nachdem du erkennest, in wem bestehe die Lieb gegen einem Geschöpf über Gott, betrachte, was daraus erfolge: und erstlich erfolget daraus ein überaus

L 2

aus

aus grosse Unbild, so du Gott anthust,  
als wann etwas liebreichers, und schätzba-  
wers wäre, als er ist. Wo kan immer was  
solches gefunden werden? Was gefallet

S. Aug. in dir in der Welt? Was willst du lieben?  
Pl. 145. fragt ein heiliger Augustinus. Quid est,

quod vis amare? Wo du dich immer hin-  
wendest mit deinen Sinnen, wirst du fin-  
den entwiders die Erden, und auf diser ist  
alles irrdisch, oder den Himmel, und was  
an disem uns sichtbar, und leiblich ist. Quo-  
cunque corporeis sensibus te converteris,  
occurrit tibi Cœlum, occurrit tibi terra.  
Quod amas in terra, terrenum est: quod  
amas & in Cœlo isto visibili, corporeum  
est. Wohin du dich immer mit leib-  
lichen Sinnen wenden wirst, so kom-  
met dir vor der Himmel, es kommt dir  
vor die Erden. Was du liebest auf  
der Erden, ist irrdisch: was du liebest  
an disem sichtbaren Himmel, ist leib-  
lich. Aber wann du an jener, und an  
disem etwas zu lieben, und zu loben findest,  
was für ein Unbild fügest du ihrem Urhe-  
ber zu, wann du ihn weniger lobest, und  
liebest, als sie? Utrobique amas, & u-  
trobique laudas? Quomodo amandus  
est ille, & laudandus, qui fecit ista,  
quæ amas, & laudas? Liebest, und  
lobest du beyderseits? Wie ist zu lie-  
ben, und zu loben derjenige, welcher  
dise Ding gemacht hat, die du liebest,  
und

und lobest? Was ist aber hernach dasjenige, so du mehr liebest, als ihn? Wann du ihm vorziehest den alleredlesten, und mächtigsten unter allen Engeln; wann du ihm vorziehest die Herrschaft der ganzen Erden, ja auch die Beherrschung des ganzen Himmels, wirst du ihm jedannoch die grösste Unbild anthun; zumahlen die Engel, und die Erden, und alles, was auf der Erden ist, und der Himmel, und alles, was im Himmel ist, alles unendlich weit geringer ist, als Gott, alles unendlich weit unedler, unherrlicher, unmächtiger, unliebwürdiger. Was aber noch mehr dein Ungerechtigkeit vergrösseret, ist, daß du ihm vorziehest ein wenig Gold, ein wenig Silber, einen kurzen Leibs-Wollust, ein unnützliche und unbeständige Freundschaft eines Menschen, und bissweilen auch noch verwerflichere, noch schlechtere Sachen. Erwoge die Berufung der Esther, so ihr von Assuero gethan worden. Die Esther ware ein armes Hebräisches Mägdelein, ein Vatter- und Mutterloses Wäyslein, aus ihrem Vatterland vertrieben, und ein Sclavin in Persien. Assuerus hat sie berufen für sein Ehegemahl, und Königin seines ungemein grossen Reichs. Bilde dir ein, als hätte sie sich in einen schlechten Lumpen-Kerl verliebt, und solchen dem König vorgezogen, mehr als disen geliebt,

und demselben zu Lieb die Königliche Ver-  
mählung verachtet, mithin die Unbilden  
und Schimpf gegen dem König vermehret:  
Kuntest du mit ihr ein Mitleyden haben?  
Bermeynest du, Assuerus wurde bey so  
grosser Unbild mit Ursach gehabt haben, sie  
gänzlich aus seinem Herz zu verstoßen,  
und in einen tieffen Thurn zu verdammen?  
Jetzt mache dir die Rechnung, daß du in  
einem gleichen, ja unendlich ärgeren Stand  
sehest, wann du etwas erschaffenes mehr  
liebest, als Gott, und disen beleydigest je-  
nem zu Lieb.

5. Endlich ein Mensch, so gering er auch  
ist, so ist er doch ein Mensch gleich einem je-  
den König, und einer, der an Glück-Gü-  
tern geringer ist, kan mehrer seyn an Gü-  
tern der Natur, und der Gnad: und in  
was immer für einem Grad der Midrigkeit  
er geringer ist, wird es jedoch allzeit ein ein-  
geschränkte Midrigkeit seyn, und wird nie-  
mahl unendlich können genennet werden.  
Was ich aber immer für ein Sach mehr  
liebe, als Gott, so wird sie allzeit unendlich  
geringer seyn, als Gott. Diser ladet mich  
ein zu seiner Freundschaft, er beruffet mich  
zu seinem Reich: und ich achte weder sein  
Reich, noch sein Freundschaft, sondern ver-  
achte ihn, und ziehe ihm vor ein unendlich  
geringere Sach. Von einem Mägdlein  
Apum, in Brabant, erzehlet Cantipratanus, wel-  
ches

Canti-  
prat. l. 2.  
Apum.  
C. 57.

ch's einsmahls in der Frühe sich entzündet befande von brennender Lieb gegen einen, der in der Nachbarschafft ihres Hauses wohnte, stunde auf, und richtete sich als ein Unsinzig- und Verrückte denselben zu suchen. Aber sihe, unter der Thür ihres Zimmers stellte sich vor ihr sichtbarlich der HERR JESUS, welcher mit einer ganz liebreichen Gestalt sprache: Tochter, thue mir disen Schimpf nit an, daß du etwas mehr liebest, als mich. Du sollst mich über alles lieben: ich bin der schönste, der beste, der lieblichste, der edlist, der getreueste, und dankbareste gegen denen, die mich lieben. Als er dieses geredet, ist er vor ihren Augen verschwunden, und in demselben Augenblick ist auch die schändliche Neigung aus ihrem Herzen vergangen. Das Mägdelein warf sie alsbald mit den Augen, und Angesicht zur Erden, batte um Verzeihung wegen der grossen Unbild, welche sie Gott angethan hatte, da sie ein Geschöpf mehr, als ihn, geliebt hat; und Gott ist hinfür so allzeit das Abssehen ihrer Lieb gewesen. Mir erscheinet unser HERR JESUS nit sichtbar, jedoch lasset er sich vernehmen, und versichert mich, daß er der allerschönste, und außer ihm kein gleiche Schönheit seye: daß er der allerbeste, und außer ihm dergleichen Güte nit seye: daß er der allersüsseste, und außer ihm dergleichen

chen Süßigkeit nit seye: daß er der allerede  
liste, und außer ihm dergleichen Adel nit  
seye: daß er der allergetreueste, und außer  
ihm dergleichen Treu nit seye: daß er der  
allerdankbareste, und außer ihm dergleichen  
Dankbarkeit nit seye. Ja ich bin bestens  
vergewisst, daß alle andere Schönheit, alle  
Güte, alle Süßigkeit, aller Adel, alle Treu,  
alle Dankbarkeit, unendlich geringer seyen,  
als sein göttliche Schönheit, sein göttliche  
Gütigkeit, sein göttlicher Adel, Treu und  
Dankbarkeit: und bey solcher Gewißheit  
ist es möglich, daß ich etwas erschaffenes  
mehr, als ihn, liebe? Ach es ist nur gar zu  
möglich, und wollte Gott es wäre nur als  
lein möglich, und nit im Werck selbsten also!  
O mein Gott, ich bin in allweeg gewesen  
jener Blinde, jener Thorrechte, jener Ver-  
messene, der ich dich nachgesetzt habe, wem?  
ach wem? Die Schamröthe, die Reu, die  
Bäher lassen mich solches nit sagen. Du  
hast es gesehen, mein Gott, und hast die  
unbegreifliche Gütigkeit gehabt, ein so grosse  
Unbild zu übertragen, ohne von Stund an  
ein schwere Nach zu nehmen. Ich danke  
dir, mein Gott, für so grosse Gütigkeit:  
und eben diese verbindet mich, dich ins künftige  
zu lieben über alles.

6. Dich besser in diesem Fürsatz zu stei-  
fen, betrachte den Schaden, der uns ent-  
springet, wann wir ein Geschöpf mehr lie-  
ben,

Sündhaffte Lieb der Geschöpf. 169

ben, als Gott. Wir machen uns unwürdig bey ihm zu seyn, und mit ihm die ewige Seeligkeit zu genüssen. Qui amat Matthi patrem, aut matrem plus quam me, non 10. 37. est me dignus: & qui amat filium, aut filiam super me, non est me dignus. Wer seinen Vatter, oder Mutter mehr liebet, als mich, der ist meiner nit werth: und wer seinen Sohn, oder Tochter mehr liebet, als mich, der ist meiner nit werth. Der HERR stellet durch diese Wort vor in der Lieb gegen denen Eltern, und in der Lieb gegen denen Kindern, ein vernünftigste, von GOTT verlangt- und ausdrücklich gebottene Lieb, welche von ihm belohnet wird, und nichts desto weniger als ein böse, verdammliche Lieb, wann sie die Lieb, welche wir GOTT schuldig seynd, übersteiget: woraus wir abnehmen sollen, wie bös, und verdammlich seye die Liebe gegen einem jeden andern Geschöpf, welche entwiders von GOTT nur zugelassen, oder glatthin verbothen ist, wann sie sich erhebet über die Liebe, welche wir GOTT schuldig seynd. Wer gefallen will seinem Vatter, oder Mutter, oder einem Sohn, oder einer Tochter, mehr als GOTT, ist nit würdig mit ihm seelig zu seyn: non est me dignus: ist meiner nit werth: was solle man sagen von einem, der willfahren will einem Weib, einer Vollerey, einer schändlichen Unmuthung,

L 5

mehr

mehr, als Gott? Wann der über so grosse Unbild erzürnete Gott über uns Unglück schicket in diesem Leben, und uns zum ewigen Kerker verdammet in dem andern, was werden uns helfen jene Geschöpf, welche wir über Gott lieben? Nichts wird dir nutzen jenes Silber, jenes Gold,

Ezech. 7. welches du so lieb hast. Argentum eo-

rum, & aurum eorum non valebit libera-  
re eos in die furoris Domini. Ihr Sil-  
ber, und ihr Gold wird sie nit erretten  
können am Tag des Grimmens des  
HERRN. Unnützlich, und wurmstichig  
wird seyn jener Leib, mit welchem du also ge-  
zärtlet hast: unnützlich jene Freund, welchen  
du Gott zum Kreuz zu Gefallen gethan hast.  
Du wirst Gott anrufen, aber nit mehr in  
der Zeit. Tunc invocabunt me, & non  
exaudiam. Alsdann werden sie mich  
anrufen, und ich werde sie nit erhören.  
Ite, wird er sagen, & invocate Deos, quos  
elegistis: ipsi vos liberent in tempo-  
re angustiarum. Gehet hin, und ruffet  
an jene Götter, die ihr erwählt habt:  
sie sollen euch erretten zur Zeit der  
Angst. Gehet hin, und ruffet an jene  
Geschöpf, welche ihr über mich geliebt  
habt, als wann sie eure Götter gewesen  
wären: kommen sie, und erlösen euch aus  
meiner Hand am Tag meines Zorns. Ach  
mein Gott! ich weiß, daß mich kein Ge-  
schöpf erretten könne: verhöffe doch, du,

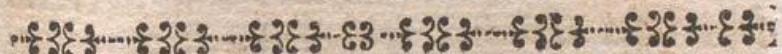
Judic.

10.14.

## Sündhafte Lieb der Geschöpf. 171

den ich jetzt gewiziget, und reumüthig anrufe, werdest mich erretten. Heunt ist nit der Tag deines Grimmens: dises ist ein Tag deiner Barmherzigkeit. Du hast mich gedultet, als ich mich, und andere Geschöpf mehr geliebt hab, als dich: anjeko liebe ich dich, und liebe dich von ganzem Herzen über alles: darum verhoffe ich, indem ich dich anrufe dich mehr lieben zu können, du werdest mich erhören.

Jetzund lasset uns erwögen, wie wir uns der Geschöpfen gebrauchen sollen, nachdem wir in vorhergehenden Gesprächen gesehen haben, wie wir sie lieben sollen.



## XIII. Unterricht.

Von dem Gebrauch der Geschöpfen,  
die nuzlich seynd zum geistlichen Le-  
ben, und insonderheit von Le-  
sung geistlicher Bü-  
cher.

### I.

Gleichwie Gott, als Urheber der Na-  
tur, in die Welt gesetzt hat vil Ge-  
schöpf, die leichtlich zu brauchen seynd,  
und, wann sie gebraucht werden, das Leben  
des Leibs erhalten, als Speiß, Trank,  
Kleyder,

XIII.  
Tag.

Kleyder, Arzneyen, und andere dergleichen: Also hat er, als Urheber der Gnad, vil gegeben, welche, da sie von ihm ein übernatürliche Krafft haben, wunderbarlich dienen zum Leben der Seel, und seynd leichtlich zu brauchen, und wann sie gebraucht werden, führen sie zur ewigen Seeligkeit, zumahlen sie die allgemeinste, gewöhnlich- und ordentliche Mittel seynd, welche uns der HERR gegeben hat zu solchem Zahl zu gelangen. Dergleichen seynd die Priester, die Kirchen, die heilige Sacrament, die andächtige Bilder, die Buß-zeug, die Predigen, die geistliche Bücher, und mehr andere: und über ein jede diser Sachen solltest du dich erforschen, ob du sie brauchest, und wie, und mit was für einem Frucht? Zu dem zeitlichen Leben nutzt wenig, daß du habest einen Überfluß an Speisen, wann du nit essen willst: daß du habest einen Überfluß an Trank, wann du nit trincken willst: daß du habest einen Überfluß an Arzneyen, wann du keine nehmen willst: also nutzt dir nichts, daß du so vil Mittel habest zu dem ewigen Leben, wann du sie ausschlaghest, oder vernachlässigest: und wann du verdamnet wirst, weil du sie nit gebraucht hast, wirst du dich über dich allein beklagen müssen, der du dich derselben nit hast bedienen wollen, und nit über Gott, der dir so grossen Überfluß gegeben hat, auf daß du dich desselben

ben bedienest. Anheut wollen wir unser Be-  
trachtung auf eines allein sezen, und zwar  
auf die Lesung geistlicher Bücher. Diser  
sollen wir uns bedienen.

I. Mit Emsigkeit.

II. Mit Demuth.

III. Mit Nutzen.

3. Die göttliche Schrifften ermahnen uns,  
die geistliche Bücher mit Emsigkeit zu lesen.  
Requirite diligenter in libro Domini, & Isa. 34.  
legite: also stehet bey dem Isaia. Suchet 16.  
fleissig in dem Buch des Herrn, und le-  
set. Lege de volumine, in quo scripsisti Jer. 36.6.  
ex ore meo: also bey dem Jeremias. Lese  
von dem Buch, in welchem du geschrif-  
ben hast aus meinem Mund. Non re- Jos. 1. 8.  
cedat volumen legis hujus ab ore tuo,  
sed meditaberis in eo diebus, ac noctibus:  
also bey dem Josue. Das Buch dises  
Gesatzes soll nit weichen aus deinem  
Angesicht, sondern du sollst in demselben  
betrachten Tag und Nacht. Allwo zu  
mercken, daß diser Befehl von Gott gege-  
ben worden einem Kriegs-Obristen, als  
Josue war, und gegeben worden, als er eben  
mit seinem Kriegs-Heer in das feindliche  
Land einfallen sollte. Es scheinet, in di-  
sem Umstand hätte er vilmehr den Degen,  
als ein Buch, in die Hand nehmen sol-  
len: Es scheinet, Josue, der höchstens  
beschäfft

beschäftigt war in Anordnung seiner sechs mahl hundert tausend Soldaten, neben der Regierung einer ganzen Million uns streitbarer Menschen, da von nichts anderem gehandlet ward, als von Angriffen, von Sturmen, von Kriegs-Lüsten, von Beschirmungen, von Eroberungen, von blutigen Feld-Schlachten, hätte seine Gedanken auf ganz was anderes wenden können, als auf Lesung der Bücher: nichts desto weniger hat ihm Gott aufgetragen die Emsigkeit solcher Lesung. Non recedat volumen legis hujus ab ore tuo, sed meditaberis in eo diebus, ac noctibus. Das Buch dieses Gesetzes soll nit weichen aus deinem Angesicht, sondern du sollst in demselben betrachten Tag und Nacht. Und dieses zeiget uns, daß in der Welt kein Mensch also beschäftigt sei, daß er wegen seinen Geschäften sich entziehen möge von emsiger Lesung eines andächtigen Buchs. Hast du dieser Ursach wegen ein so wichtiges Mittel deines ewigen Heyls unterlassen, so bedencke, ohne dir zu schmeichlen zu deinem Schaden, wohin endlich abzihlen deine tägliche Geschäft, und du wirst finden, daß dir täglich überbleiben vil müßige Stunden, welche du vielleicht übel zubringest, weil du nichts zu thun hast. Wie vil Zeit wendest du auf das Spihlen? Wie vil auf Kurzweylen? Wie vil auf Gespräch, und

und unnützliches Geschwätz? Wie vil etwan auch auf weltliches, schädliches, oder gefährliches, oder wenigst eitles Studieren? Vermeynest, du wurdest was Grosses thun, wann du alle Tag ein halbe Stund hinweg nehmen, und auf Lesung eines guten Buchs zum kräftigen heylsamen Nutzen deiner Seel anwenden wurdest? Und so es auch wahr ist, daß du mit einer grossen Regierung beschäftiget seyest, so wirst du desto mehr vonnöthen haben einer Beyhülff durch oftmahlige Lesung eines guten Buchs. Bist du vil beschäftiget, so wird gemeinlich dein Gebett verstreuet, deine Andacht schwach, dein Versammlung selten, und schwer seyn. Mitten in solcher Zerrüttung ist kein leichteres Mittel dich zu versammeln, einen guten Gedancken zu schöpfen, ein andächtige Empfindung in dir zu erwecken, als daß du ein gutes Buch unter die Augen nehmest. Dieses wird dir sagen, was zu sagen deine Schmeichler sich nit getrauen, und was dir dein Rathgeber, und Freund nit sagen können. Ein gutes Buch ist der aufrichtigst- und getreueste Freund, und Rathgeber, den du finden könnest in der untern Welt. Dies ist gewesen der Rathgeber, welchen der heilige Apostel Paulus in seiner Abwesenheit an die Seiten gesetzt hat seinem Timotheo: *Dum ve- 1. Tim 4.  
nio, attende lectioni. Bis ich komme, 13,  
mer-*

mercke auf das Lesen. Mein Timothee, du bist ein neuer Bischoff, du bist jung, du bist noch viler Unterweisung bedürftig: ich werde kommen, und dich unterweisen; unterdessen aber brauche das geistliche Buch, halte dich darmit auf, wie mit einem Unterweiser, und Lehr-Meister. Dum venio, attende lectioni. Bis ich komme, mercke auf das Lesen.

3. Du must, sagen die heilige Vatter,  
die geistliche Bücher ansehen, als wie Brief,  
**S. Greg.** die dir von Gott zugeschrieben seynd. Im-  
ep. 189. perator cœli, Dominus hominum, & An-  
gelorum, pro vita tua suas epistolas trans-  
misit, & tu illas ardenter legere negligis? Also verweiset nit minder dir, als dem Theodo-  
ro, Arzten zu Constantinopel, der heilige  
Gregorius. Der Rayser des Himmels,  
der Herr der Menschen, und Englen,  
hat dir zu deinem Leben seine Brief zu-  
gesandt, und du unterlassest dieselbe eyfer-  
ig zu lesen? Dese Brief seynd alle zu deis-  
nem Nutzen, damit du nit zu Grund gehen  
mögest, und wissest, wie du dich zu verhal-  
ten habest ewig zu leben, und du bist nach-  
lässig dieselbe mit emsiger Begierd zu lesen?  
Wie begierig lisest du die Brief, welche die  
aus deinem Vatterland kommen, wann du  
darvon entfernet bist? Die geistliche Bü-  
cher, sagt ein heiliger Augustinus, seynd eben  
Brief, so dir kommen aus dem himmlis-  
chen

schen Vatterland, worvon wir vernahm  
entfernet im Elend seyn. Illud, fratres S. Aug.  
charissimi, diligenter attendite, quod serm: 56  
Scripturæ Divinæ quasi litteræ de patria ad Fratr.  
nostra nobis transmissæ sunt. Dises, lieb<sup>z</sup> in Eremo.  
ste Brüder, merket wohl, dass die gött.  
liche Schriften, gleichsam als Brief  
aus unserem Vatterland, uns zugesendet  
seyen. Wie gross wurde seyn der Hoch-  
muth, wie gross die Verachtung, wann  
armseelige Knecht von ihrem Herrn Brief  
empfangen, in welchem sie eingeladen  
wurden, mit ihm sein Glückseligkeit zu  
geniessen, und jedannoch sich nit würdig  
ten dieselbe zu lesen? Quid de se cogi-  
tant servi, qui ita præsumunt Domi-  
ni sui præcepta contemnere, ut nec ip-  
sas invitatorias litteras, quibus ad regni  
beatitudinem eos invitat, dignentur re-  
legere? fahret fort der Heil. Lehrer, für-  
stellend die hohe Andung, so wir thun wuer-  
den gegen einem Knecht, der also thäte.  
Was gedencken doch von sich die Knechte,  
welche sich unterstehen also ihres Herrn  
Geboth zu verachten, dass sie so gar  
seine Einladungs-Brief, wodurch  
sie zur Glückseligkeit des Reichs be-  
rufen werden, zu überlesen sich nit  
würdigen? Endlich schliesset er mit har-  
ter Bedrohung, dass, wer geistliche Büs-  
cher nit lesen will, forchten müsse ausges-

M schloss

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

schlossen zu werden von dem Paradeys, und eingesperrt zu werden in dem ewigen Kercker. Ita ille, qui Divinas Scripturas de patria æterna transmissas dissimulat legere, timere debet, ne forte præmia æterna non accipiat, sed etiam poenam perpetuam non evadat. Also solle derjenige, welcher die göttliche Schrifften, so ihm aus dem ewigen Vatterland überschicket seynd zu lesen unterlasset, forchten, daß er nit etwann die ewige Schanckungen nit erhalte, ja wohl auch von der ewigen Peyn nit entrinne. Ausser allem Zweifel, spricht er, wird Gott in dem himmlischen, ewigen, glückseligen Vatterland sich nit würdigen zu erkennen denjenigen, welcher in diser Welt Gott nit hat suchen wollen, in einem andächtigen Buch. Sine dubio qui Deus per divinam lectio-  
nem in hoc sæculo dissimulat inquirere, & Deus illum in æterna beatitudine de-  
dignabitur agnoscere. Zweifels oh-  
ne wer durch göttliche Lesung in dis-  
ser Welt Gott nit suchen will, den wird Gott in der ewigen Seeligkeit  
nit erkennen wollen. Es ist zwar sol-  
ches nit also gemeynt, als wann wir zu  
solchem Lesen durch ein Gebot verbunden  
wären; nichts desto weniger ist unser Ge-  
fahr sehr groß, alldierweilen, wofern wir  
ein so leichtes Mittel zu unserem Heyl ver-  
nachlässigen, nit wahrscheinlich ist, daß wir

wir andere minder leichte, und unbequeme Mittel brauchen werden.

s. Seelig, sagt David, seelig ist jener, welcher von dem HErrn unterwisen wird.

Beatus homo, quem tu erudieris Domi- Ps.93.12.

ne, & de lege tua docueris eum. Seelig ist der Mensch, den du, O HErr unterweisen, und in deinem Gesetz unterrichten wirst. Allein es ist nit nothig, daß er uns ein außerordentliche Schuh halte, und uns auf wunderthätige Weiß lehre. Die geistliche Bücher seynd jene, durch welche er uns vil natürlicher sein Lehr mittheilet, und Sachen fürtraget von höchster Wichtigkeit zu unserem wahren vollkommenen Nutzen. Ego Dominus Is.48.17.

DEus tuus docens te utilia, sagt er selbst.

Ich bin GOTT dein HErr, der ich dich nutzliche Sachen lehre. In Büchern, die nit geistlich seynd, in weltlichen Geschichten, in künstlichen Schul- Reden, gibt es Menschen, die dich unterrichten und was lehrnest von ihnen? Ein Kunst, ein menschliche Wissenschaft, ein Erkant- nus des Alterthums, lauter Sachen, die dich seelig zu machen nichts nutzen; aber in denen geistlichen Büchern ist GOTT der Lehrmeister, und lehret dich nutzliche Sachen, utilia; welche dich führen, und leiten auf dem Weeg des HErrn: gubernans te in via, qua ambulas; der dich leithet in dem Weeg, so du gehest: utilia, nutza.

nützliche Ding, dann wann du von dem  
rechten Weeg abweichest, sagen sie es dir:  
utilia, nützliche Ding, dann wann du den  
rechten Weeg verfehlet hast, zeigen sie dir  
selben: utilia, nützliche Ding, dann wann  
du der Verdammnuß zugehest, rufen sie dich  
zurück. Ego Dominus Deus tuus docens  
te utilia, gubernans te in via, qua ambu-  
las. Ich bin der Herr, dein Gott, der  
ich dich lehre nützliche Sachen, und dich  
führe auf dem Weeg, den du wandlest.  
O mein Herr, ich bekenne, daß deine Gü-  
tigkeit, und Würdigung groß seye, da du  
mir in so grosser Menge der Bücher geschrie-  
ben hast deinen Willen, und mein Schul-  
digkeit, und in disen mir zeigest meine Feh-  
ler, damit ich mich bessere, und meine Ge-  
fahren, damit siemehde, und meine Vortheil,  
damit ich sie brauche. Ich bekenne, daß  
groß gewesen seye mein Nachlässigkeit in  
dem, daß ich mich bedienete des so leicht- und  
so nützlichen Mittels; ich nimme mir aber  
für ins künftig solches zu brauchen: ich nim-  
me mir für, keinen Tag vorbey gehen zu  
lassen, ohne ein Zeit anzuwenden auf Lesung  
eines andächtigen Buchs.

s. Bedencke aber, daß es mit genug sey  
lesen mit Emsigkeit, sondern erfordert wer-  
de auch lesen mit Demuth. Es ist ein  
grosser Fehler, lesen wollen solche Bücher,  
die über unser Fähigkeit seynd, und ver-  
mey-

meynen, wir verstehens, uns auch nit unterwerffen wollen der Auslegung der Heil. Vatter, und der Kirchen. Wann die Heil. Schrift, oder den Heil. Augustinum, oder einen andern dergleichen Lehrer zu verstehen genug wäre, einige Wissenschaft der Lateinischen Sprach, so wäre genug, daß einer ein guter Grammatist wäre, das mit er ein hochgegrundter Gottsgelehrter wäre. Alle Ketzereyen steiffen sich auf ein und andern Text der Heil. Schrift, oder des Heil. Augustini, so unrecht ausgelegt, und übel verstanden wird. Gewisse Bücher seynd nit für einen, der mit gewisse Schulen gestudieret hat, und schicket sich nit, daß sich einer in gewisse Lehren einslassen wolle, der niemahl in gewissen Wissenschaften erfahren gewesen. Je mehr du dich unterstehen wirst dich selbst zu erhöhen, und zu erheben über dich selbst, um näher zu Gott zu kommen, je höher, und allzeit unendlich höher wird Gott von dir weichen. Accedit homo ad cor altum, Ps. 63. 8. & exaltabitur Deus. Der Mensch fasset ein hohes Herz, und Gott wird erhöhet werden. Zu Gott kommt man durch die Demuth, niemahl aber durch die Hofs- farth. Declaratio sermonum tuorum il Psal. 118. luminat, & intellectum dat parvulis. Die Erklärung deiner Reden erleuchtet, und und gibt Verstand denen Kleinen. GOTT ist derjenige, der in denen geistlichen

chen Büchern das Liecht und der Verstand gibt. Declaratio sermonum tuorum illuminat, & intellectum dat; wem aber wird gegeben diser Verstand, und dises Liecht? Mit demjenigen, der in denen Büchern ein unnützliche Gelehrheit sucht; mit demjenigen, der sich mit Eytelkeit zu rühmen trachtet; sondern dat parvulis, denen Kleinen: den Verstand, und das Liecht gibt der Herr demjenigen, welcher mit stolzer Weiß vil von sich selbst hältet, mit welcher vermessentlich andere verachtet, mit welcher ein eytle Ehr in der Welt sucht; sondern parvulis, denen Kleinen, denen von Herzen Demüthigen, welche sich gering, und andere hoch schätzen, und kein eytle Ehr suchen, sondern den wahren Nutzen der Seel. Declaratio sermonum tuorum illuminat, & intellectum dat parvulis. Die Erklärung deiner Reden erleuchtet, und gibt Verstand denen Kleinen. Als das grosse Concilium, oder allgemeine Kirchen-Kath, zu Nicea gehalten wurde, waren auch dahin kommen viele heydnische Weltweise, zu dispu-

Maim. A-  
rian. to. 1. l. 1. tieren von Glaubens-Sachen. Unter diesen rühmte sich einer sehr übermüthig, er seye von keinem jemahl überwunden worden, und forderte heraus auf einen Wort-Streit einen jeden aus allen, welche die grosse Versammlung ausmachten. Da begehrte der Heil. alte Spiridion von andern

vern Bischoffen Erlaubnuß mit demselben zu disputiren. Es erbleichten über solches Begehrten die geistliche Prälaten, und lachten die Abgötterer; zumahlen gar zu besaßt ware, daß so reich Spiridion war an Heiligkeit, so arm er wäre an Schul-Gelehrtheit: jedoch das Ansehen seiner Person machte, daß man in sein Begehrten einwilligte. Bey allen ware ein hohes Stillschweigen: jeder Theil stunde mit denen Augen auf die Angesichter, mit denen Ohren auf die Reden gerichtet, mit sorgsamer Erwarthung des Ausgangs selbigen ungleichen Streits. Aber Spiridion macht sich etliche Schritt herfür gegen dem hoffärtigen Weltweisen, und höre, sprach er, höre: Ich sage dir, daß nur ein Gott seye, ein Erschaffers Himmels und der Erden, und aller Geschöpff. Drey Personen seynd in der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, der Vatter, der Sohn, und der Heil. Geist, drey Personen, und nur ein Gott. Der Sohn hat menschliches Fleisch angenommen, hat gelitten, und ist gestorben am Creuz für unser Heyl. Ich Spiridion bedeute dir diese Ding: gib Antwort: glaubest du dieselbe? Es ware nit nothig weiter zu gehen. Der Weltweise nit mehr hochmuthig, sondern gedemüthiget, und zitterend, mit auf die Brust zusammen gelegten Händen sprache: Ja, ich glaube sie von ganzem Herzen,

hen, und erkläre mich, daß ich von diesem Augenblick an ein Christ seye: alsdann zu seinen Anhängern sich wendend, verwundert euch nit, sagte er, über mein Veränderung: so lang ich mit Menschen disputieret, hab ich mein Errthum behauptet; da aber Gott redet, muß man sich unterwerfen, und ergeben: Ich bin ein Christ. Die ganze Versammlung war erstaunet, die Gute frolockten, die Unbügsame befehrten sich, die Verstockte wurden beschämert, und ergrimmten; wir aber lehrnen, daß ein ungelehrt - aber demüthiger Mensch von Gott mehr Eieht empfange, und grösseren Verstand das göttliche Wort zu fassen, als immer ein Hoffärtiger Weltweiser aus den Büchern, und in denen Schulen lehrnet. Declaratio sermonum tuorum illuminat, & intellectum dat parvulis.

6. Wann du andächtige Bücher lesest mit Demuth, wirst du sie mit verachten mit Hochmuth, weilen du in denselben ewann einen Sprach - Fehler sihest. Der betrüget sich sehr, welcher die Wort mehr schätzt, als die Sachen. Gewißlich wirst du für ein grosse Thorheit achten jene der Althenienser, welche Suidas erzehlet, und in etwas veränderet auch Plutarchus. Als die Althenienser in äußerstem Getreyd- und Geld - Mangel waren, hat ihnen Demetrius Polioicetes, der in der reinen Atheniens-

Suidas,  
Plut. in  
Apoph.

nienfischen Sprach nit vollkommen erfah-  
ren ware, ganz höflich so vil Gold, und  
Silber zu borgen, und vorzuschiesßen an-  
gebotten, als ihnen nothwendig wäre; da er  
aber in dem Rath sein höfliche Vorstel-  
lung thate, gebrauchte er sich eines nit  
gut Griechisch- und in der Atheniensischen  
Redens-Arth nit gangbaren Worts. Da  
wollte man nichts anders mehr wissen:  
in Anhörung selbigen Alster-Worts ver-  
gassen sie der Theurung, des Abgangs,  
und ganzer Noth, stunden auf mit ungea-  
stimmten Unwillen, schlügen die anerbothe-  
ne Beyhülff aus, und liessen sich wenis-  
ger verdrüssen ihr Noth, als daß sie an-  
hören sollten ein Wort, so genauerer Un-  
tersuchung nit allerdings banckmässig, und  
etwas rauh wäre. Tumultuati benignita-  
tem ejus repudiarunt. Mit grossem  
Geschrey haben sie sein Gutthätigkeit  
ausgeschlagen. Man muß kein so heick-  
lichen Geschmack bringen zur Lesung geist-  
licher Bücher. Was liegt mir daran,  
daß einer übel redet, wann er mich wohl  
unterweiset? Was für einen Schaden brin-  
get mir seine rauhe Redens-Arth, oder Feh-  
ler, wann mir seine Lehren nützlich seynd?  
Ich soll mir einbilden, und es ist nit anderst,  
ich seye arm, und bedürftig an Eugend,  
ich befindet mich in höchstem Abgang der  
Andacht: ich habe nothig einer Beyhülff:  
es kommt mir an die Hand ein gutes  
Buch.

M 5

Buch, und weil es die verlangte Reinigkeit der Sprach nit hat, verachte ichs, verwerffe ichs: ditz ist ein närrische Hoffahrt. Will ich die Zierlichkeit der Sprach erlehrnen, oder andere Künsten, andere Wissenschaften, so suche ich meinen geistlichen Nutzen nit: und disen soll ich alleinig suchen, wann ich geistliche Bücher lise. Ich will dir, O mein Gott! sagen, was der Heil. David gesagt hat: wann ich ein andächtiges Buß lese, faciem tuam il-

**Psal. 118.** lumina super servum tuum, & doce me justificationes tuas: so erleuchte dein Angesicht über deinen Diener, und lehre mich deine Rechtfertigungen. Ich begehre dein Liecht nit schöne Sprüch zu erlehrnen, nit ein zierliche Schreib-Arth zu ergreissen, sondern zu wissen, was ich thun solle, meine Anmuthungen zu überwinden, mich von meinen Sünden zu reinigen, mich vor deinen Augen zu rechtfertigen: doce me justificationes tuas: lehre mich deine Rechtfertigungen. Mein Gott, in deinen Bücheren suche ich für mein Herz jene Flammen, welche durch deine Wort angezündet werden. Ignitum eloquium tuum vehementer, & servus tuus dilexit illud. Dein Ansprach ist sehr feurig, und dein Knecht hat sie geliebt. Ich suche ein Anleithung für meine Schritt, damit sie sich allzeit halten in rechter Beobachtung deiner Gebotten. Gressus

sus meos dirige secundum eloquium tu-  
um. Leite meine Gang nachl deinem  
Ausspruch.

7. Und dises, sagt der H. Hieronymus,  
ist das Zahl, und End, wegen welchem wir  
geistliche Bücher lesen sollen. *Quid facien-* S. Hier.  
*dum sit, quid vitandum, illinc disce; ma-* epist. 14.  
*ximum enim auxilium ad justitiam est im-* ad Ce-  
plere divinis eloquiis animum, & quodlant.  
opere exequi cupias, semper corde me-  
ditari. Was zu thun, was zu meyden,  
lehrne dorther; dann die grösste Hülff  
zur Gerechtigkeir ist das Gemüth mit  
göttlichen Sprüchen anfüllen, und was  
du im Werck zu vollziehen verlangest,  
allzeit im Herzen betrachten: und nutzet  
wenig ihre Lehren lesen, wann wir nit mit  
dem Werck zur Vollziehung kommen. *Nec*  
*sufficere tibi putas mandata Dei memo-*  
*ria tenere, & operibus oblivisci; sed*  
*ideo illa cognosce, ut facias, quidquid*  
*faciendum didiceris.* Du sollest nit ver-  
meynen, es seye dir schon genug, daß  
du die Gebott GOTTes in der Ges-  
dächtnuß habest, und in Wercken ver-  
gessest; sondern darum sollst du sie  
wissen, damit du thun mögest, was  
zu thun zu seyn wirst erkennet ha-  
ben. Betrachte, wie GOTT öfters  
öffentlich gezeigt habe sein Wohlgefallen, so  
er hat, wann wir geistliche Bücher lesen,  
auch mit augenscheinlichen Wunderwer-  
ken.

**Surius in cken.** Als der heilige Thomas von Can  
yita. **delberg einsmahls** bey der Nacht die heilige Schrifft lasse, schlaffte er darüber ein, und die brinnende Kerzen fallte unterdessen auf das Buch: alles Wachs ist verbrunnen, die Bläter aber seynd unverlezt verbliben. *Flamma ceras devoravit, chartam non adussit, vetita litteras delere, quas Dominus extare, ut perlegerentur, voluit.* Die Flammen hat alles wachs verzehrt, aber kein Blat verbrennet, indem ihr nit zugelassen ware die Schrifften zu verderben, welche der **HERR** wollte verbleiben lassen, auf daß sie gelesen würden. Ein andere Nacht gleichfalls von dem Schlaff überfallen, befande er sich, als er erwachte, in Unmöglichkeit sein Lesen fort zusezen, alldieweilien das Liecht ausgeldscht, und er in der Finstere ware. Der heilige Bischoff betrübt, jedoch nit verzagt, hat die seeligste Jungfrau Maria gebittet, daß ihm das Liecht wider angezündet wurde, und im Augenblick hat er sein Ampel wiederum brinnen gesehen: *legendi sibi occasionem sublatam dolens, Sanctam Virginem invocavit, lucernaque repente illuxit: indem er berhaurte, daß ihm die Gelegenheit zu lesen benommen ward, hat er die heilige Jungfrau angerufen, und gleich hat die Ampel*

**Id. ibid.**

**Jo. Mag. gebrunnen.** *Cindasvindus der Gothen lib. 16. c. König in Spanien, die Werk, und in son-*  
der,  
20.

derheit die Bücher Moralium des grossen heiligen Gregorii zu erlangen, schickte nacher Rom einen Gesandten an den Pabst. Difer dem gottseeligen Begehrten des Königs zu willfahren, hat grossen Fleiß anwenden lassen dieselbe zu finden, aber vergebens; dahero der Abgesandte sehr übel zu friiden ware; jedoch da er mit verzweifflete, dasjenige zu erhalten von denen Heiligen im Himmel, was da verborgen ware vor denen Menschen auf Erden, wollte er eine Nacht bey dem Grab der Heil. Petri, und Pauli wachen, die heilige Apostlen unablässlich bittend, sie möchten ihme doch ein Liecht verleyhen die verlangte Bücher zu finden. Und sihe, um Mitternacht erleuchtet ein unversehenes hellistes Liecht die ganze Kirchen, und in mitten des Liechts zeigen sich vor ihme die zwey heilige Apostel-Fürsten Petrus, und Paulus, und mit ihnen der grosse Pabst der Heil. Gregorius, mit Vermelden, wie wohl ihnen gefalle, sein, und des Königs Verlangen jene Bücher zu haben, zeigen ihm das Orth, wo sie verlassen ligen, und von ihm zu finden seyn werden: als sie dises gesagt, ist das Liecht und Gesicht vergangen; so bald es aber Tag worden, hat der höchst getrostete Gesandte die Bücher in dem von den Heiligen angezeigten Orth angetroffen, und glücklich mit sich nacher Spanien seinem König Cindasvido überbracht. *Wit  
andes*

andere Wunderwerck in diser Sach funte  
ich allhier beybringen ; allein dise sollen  
erflecken , daß du also bey dir sprechest.  
Gewißlich Gott der HERR hat nit wol-  
len durch Wunderwerck beyhelffen zu einer  
nur sinnreichen Erkanntnuß , die aus Le-  
sung geistlicher Bücher soll erhalten wer-  
den : so hat er dann eswas mehrers ver-  
langet. Was hat er dann wollen ? Er  
hat wollen , daß die Erkanntnuß vollzohen  
werden solle , damit auf solche Weiß das  
Lesen nützlich seye. Beatus , sagt der heilige  
Johannes , redend in seiner heimlichen  
Offenbahrung : Beatus , qui legit , & au-

**Apoc. 1.** dit verba Prophetiae hujus , & servat ea,  
3. quæ in ea scripta sunt. Seelig ist , der  
da liset und höret die Wort diser Pro-  
phezyung , und hältet , was in de:sel-  
ben geschrieben ist. Ist es aber genug ,  
nur dieselbe lesen , und hören ? O gar nit ;  
sonsten wäre es gar zu leicht seelig zu wer-  
den. Wir müssen lesen , müssen hören ,  
müssen vollziehen , und alsdann werden  
wir die Seeligkeit erlangen. Beatus , qui  
legit , & audit verba prophetiae hujus ,  
& servat ea , quæ in ea scripta sunt. Und  
mercke , daß allda das Wörtlein & nit nur  
die blosse Kraft einer Zusammenfügung ha-  
be , als wann nothwendig wäre das Lesen ,  
und das Hören , sondern es hat , gleichwie  
in unterschiedlich andern Stellen der heiligen  
Schrift , die Kraft einer absonderenden

34

Zusammenhang, und will sagen: Seelig ist, der liset, oder, wann er nit lesen kan, höret, oder wenigist beobachtet die Lehren, als wann er sie gelesen, oder ges hört hätte: und auf solche Weiß erstrecket sich der Text auf alle. Wer nit lesen kan, der kan von anderen die Bücher lesen hören. Also machte es mit geistlichen Bücheren ein armer Mensch, von welchem der Heil. Gregorius redet. Er war ein armer S. Greg. Bettler, fränklich, und kunte nit einmahl l. 4. Dial. lesen: nichts desto weniger nahme er von c. 14. seiner Unterhaltung so vil, als er kunte, hinweg, legte von dem ersammleten Allmosen benseits, was er entrathen kunte, und verwendete dasjenige Geldlein, so er an seinem Maul erspahrte, auf Einkaufung geistlicher Bücher. Servulus mendicus, & æger, & litterarum ignarus, ecclesiastica opuscula ex eleemosynis comparaverat. Servulus, der Bettler, fränk, und des Lesens unerfahren, hatte geistliche Wercklein aus dem Allmosen gekauft, und ihm von anderen fürlesen lassen, wann er jemand antraffe, der ihm solche geistliche Lieb erweisen wolte: aliis quidem legenda, quoties lectorem nactus fuisset, sib verò auscultanda, atque ediscenda: er gabe sie zwar anderen zu lesen, so oft er einen Leser antraffe, er aber hörte sie, und lehrnete sie auswendig: und durch diese Wiederholung, und Aufs

Aufmerksamkeit in Anhörung hat er dergestalt sein Gemüth mit heiligen Lehren bereichert, daß er nachmahlen aus seiner Gedächtniß zu lesen scheinte dasjenige, was andere gelesen hatten aus dem Papier. Dieses wird ein harter Verweis für dich seyn, wann du, der du reich, oder wenigst wohlhabend bist, nit einmahl was wenigst aufwendest, um dich mit einem andächtigen Buch zu versehen. Du wirst etwan wohl was aufwenden auf Bücher von weltlichen Geschichten, oder von der Kunst wegen gelehrt Sachen zu urtheilen, auf Schmäh-Schriften, auf Poeterey, auf Sachen, die wenigst nichts nutzen zu deinem ewigen Heyl, und indem vielleicht in dir ein Hoffart, ein Untreu, ein Unlauterkeit verblebet, dich bringen werden zum ewigen Verderben. Du wirst was anwenden auf böse Gelüsten, auf unnützliche närrische Einfälle. Nimme dir für, dein Geld besser anzuwenden, schaffe dir an ein gutes andächtiges Buch, und lese es mit Emsigkeit, mit Demuth, mit Nutzen, damit dir erwerbst die Seeligkeit des ewigen Reichs.

O mein Gott! ich nimme mir für, dieses zu thun.



## XIV. Unterricht.

Von Geschöpfen, die für die Seel  
gefährlich seynd, und absonderlich  
von denen verführerischen Bü-  
chern, und uehrbaren  
Bildern.

I.

**S**Er in Wahrheit Verlangen hat zu  
dem glückseligsten Zihl seiner ewi-  
gen Seeligkeit zu gelangen, gleich-  
wie er sich fleissig bedienen muß jener Ge-  
schöpfen, welche vil verhülflich seynd GOTT  
zu dienen, und vil nutzen zu Erwerbung des  
Himmels, also soll er meyden, so vil er kan,  
den Gebrauch jener Geschöpfen, welche uns  
abhalten von dem lekten hohen Zihl und  
End, und uns die gefährlichste Gelegenheit  
zu der Sünd seynd. Von anderen werde  
ich ein anderes mahl zu reden haben: für  
heunt will ich mich aufhalten bey denen Bü-  
chern und Bildern, und sage: Wer ohne  
Noth schädliche Bücher liest, oder unscham-  
bare Bilder hat, der

I. Verdienet keine sonderbare Hülff-  
Mittel von GOTT sich in der Gnad zu er-  
halten, wird sich auch nit lang darinnen er-  
halten.

XIV.  
Tag.

II.

II. Vers.

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

II. Verdienet, daß Gott mit ihm kein Mitleyden habe, wann er die Gnad verloren hat, wird sie auch nit leicht wiederum bekommen.

2. Es ist kein Sünd, die leichter begangen wird, als die Sünd der Gedancken. Gleichwie die Gedancken kein Mühe kosten, weder einer Zeit bedärffen, noch einer gegenwärtigen Person unterworffen, sondern zu innerst in unserer Seel seynd, also seynd ihre Angriff die gefährlichste, und auf ihren Anlauff, wann uns nit GOTT mit besondern Gnaden beystehet, lassen wir uns leichtlich aus dem Stand der Gnad in die Sünd stürzen. Wie leicht ist doch ein böse Begierd? wie leicht ein böse Einwilligung! wie leicht ein böses freywilliges Wohlgesfallen! Diese Gedancken fallen uns an auf zweyerley Weiß: auf eine kommen sie verrätherisch, und suchen in unserem Gemüth ihr Herberg zu nehmen mit Gewalt, will sagen, mit gewaltthätiger Beherrschung, oder wenigst nehmen sie ihnen selbst die Freyheit zu kommen, und bleiben wir mehr frey wider sie zu streiten, da sie schon in unser Gemüth eingetreten seynd, als ihnen den Eingang zu verwehren. Wann wir also angegriffen seynd, müssen wir bisslich ein volles Vertrauen auf göttlichen Beystand haben: alsdann können wir frey heraus sagen: Aduva nos Domine Deus noster,

noſter, & propter gloriam nominis tui  
libera nos. Helfe uns, O HERR unſer  
GOTT, und wegen der Ehr deines Na-  
men erlöſe uns aus diſer gefährlichen  
Angſt: und wann uns geduncket, der  
HERR lasſe uns annoch in dem Ungewiſ-  
ter, können wir mit denen Alpoſilen zu ihm  
auſſchreyen, und widerholen: Domi-  
ne ſalva nos, perimus. HERR errette  
uns: ſonſt gehen wir zu Grund. Auf  
die andere Weiß aber beſtreitten ſie uns,  
wann ſie nit uns ſuchen, ſondern von uns  
geſucht werden, und finden nit nur allein die  
Thür leicht zu eröffnen, ſondern wir ſelbst  
eröffnen ihnen dieſelbe freywillig, und bie-  
ten ihnen die Hand znm Eingang, ja mit  
eben unſerem Beteuren, als haffen wir ſie,  
halten ſie für Feind, und wollen ſie nit  
einlaſſen, da wir in dem Werck wider un-  
ſer Beteuren handlen, führen wir ſie ſelbst  
herein. Also thut, wer böſe Bücher, und  
ſchändliche Gemähl bey ſich hat. Du wols-  
test keine ſündhaftie Gedancken; willſt a-  
ber leſen jene Bücher, und vor den Augen  
haben jene Bilder, welche mit ſolchen Ge-  
dancken unabſonderlich vergesellſchafftet  
ſeynd. Also eröffnest du derenſelben, die  
du für Feind erkennest, die Thür, bietest  
ihnen die Hand, und führest ſie hinein.  
Und wann du ſie in denen Echriſten, und  
Bildern ſuchest, und hinein führest, mit  
was für Zug kanſt du Gott bitten, daß er

dir wider dieselbe beystehe? Und wann du ihn bittest, verdienest du nit lediglich von ihm abgewisen zu werden? Gedencke an die Apostel in jenem grossen Ungewitter, in welchem sie geforchten haben zu Grund zu gehen mitten unter Brausen der Win- den, und Anschlagen der Wellen, da Himm- mel, Erden, und Lufft, alles zusammen drohete sie zu versenken in dem obstehenden Schiffbruch. Wilde dir beynebens ein, als seye der Heyland nit bey ihnen gewes- sen, ja habe ihnen verbotten sich in diesel- be Schiffarth zu wagen, und ihnen den grossen Sturm vorgesagt; sie aber, sich ver- lassend auf die Stärcke ihrer Armben, oder auf die Erfahrenheit des Schiffens, oder der Vorsagung nit glaubend, haben ohne Noth, in selbigem Wasser dannoch schif- fen wollen: vermeynest wohl, sie, wann der Herr, von ihnen angerufen, den ver- langten Beystand ihnen abgeschlagen hät- te, hätten die gerechte Versagung nit ver- dienet? Hast du bey Handen, oder vor Augen uehrbare Gemähl, oder Bücher, so bist du in eben disem Zustand. Gott verbiehet dir, dich in solche Gefahren zu begeben: er sagt dir vor, du werdest in denenselben zu Grund gehen: er sagt dir klar: qui amat periculum, peribit in illo. Wer die Gefahr liebet, wird in dersel- ben zu Grund gehen. Dessen ungeach- tet begibest dich darein: Der Heyland ist nit

nit bey dir: er ist weder bey boshaftigen Büchern, weder bey schändlichen Bildern. In solcher der Sachen Beschaffenheit bringen tausenderley gefährliche Gedanken dein Herz in Ungestimme: du hast den Schaden: es geschicht dir recht: du hast also gewollt, und verdienest, daß dir GOTT nit benspringe den Erfolg zu verhindern, indem du die Ursach des Erfolgs selbsten willst.

3. Erwäge, was einem Knaben des heil. Bischoffs Abdomari widerfahren ist, und von Surio erzehlet wird. Der Knab hatte Sur. in grosse Begierd, sich in einem Schifflein auf vita S. dem Fluß Elb zu erlustigen, und batte des Abdom. sentwegen den heil. Bischoff, seinen Herrn, 9. Sept. um Erlaubnuß; von diesem aber billicher massen abgewiesen, nahme er die Erlaubnuß von ihm selbst. Non expediet tibi, fili mi: nulla tibi datur à me facultas: Es ist nit für dich, mein Sohn: ich gibe dir kein Erlaubnuß: hat ihm der Heilige gesagt, als welcher die Gefahr wohl vorsah; allein der sich all zu vil trauende Knab gienge hin, und als er in das Schifflein getreten, und solches von dem Gestatt abgestossen, ergözte er sich mit lustigem hin und her fahren; da ihn gehling ein ungestimmer Wind aus dem Elb-Strohm in das hohe Meer hinaus getrieben. Das von dem grausamen Sturm bewegte Meer schlägt an das

N 3      schwac

schwache Schifflein, drähet es um, wirft es in die Höhe, stürzt es in die Tiefe, kein Schiffmann ist vorhanden, und der Arme seelige kan weder das Ruder brauchen, noch denen Wellen widerstehen. Ein jede Wasser-Wellen, so ihm bald von vornen her, bald auf der Seiten nachjaget, scheinet ihm den unvermeidentlichen Tod anzukünden. Bilde dir ein, wie dazumahl das Gemüth des Arme seligen werde beschaffen gewesen seyn, wie oft es ihn werde gereuet haben, daß er seinem klug- und bescheidenen Herrn nit gehorsamet habe: wie oft er alle Heilige im Himmel werde angerufen haben. GOD endlich hatte ein Mitleyden mit dem unbedacht- samen Alter des Knaben, wollte, daß er gewiziget, nit aber getödtet wurde, und warf ihn unter erschrocklichem Wüthen des Sturm-Wetters an das Land hinaus auf dem Saxischen Meer-Ufer. Allda aber auf dem Land, so dazumahl noch wild, und barbarisch ware, hatte er nit mindere Forcht vor denen Menschen, als er vorhero gehabt hatte vor denen Meer-Wellen: er jammerte, weynte, seufzte, rufte immerdar an den Namen seines Herrn, dem er nit gehorsamet hatte: warf se sich endlich auf die Knie nider, und batte Gott mit auf das gefürchtliche Gestatt nidergeschlagenen Augen, daß er ihn durch die Verdienst seines Abdomari widerum

Unehrbare Bücher, und Bilder. 199  
zu ihm führen wolle. Gott hat ihn er-  
höret, und als er widerum in das Schiff-  
lein sich begeben, durch ein unsichtbare  
Hand in die Elb geführet, und an jenes  
Gestatt ausgetrieben, allwo er wider das  
Verboth eingestigen ware. Da ist er ey-  
lends ausgestigen, und hat sich vor seinen  
Herrn gestellt, unter Seufzer und Zähre  
seinen Fehler, und sein Gefahr bekennend.  
Alsdann sprache zu ihm Abdomarus: Non-  
ne ego prohibueram fili? Sed tu verba  
Patris parvipendenda putasti. Hab ichs  
dir nit verbothen, mein Sohn? Aber du  
hast auf die Wort deines Vatters nit  
vil gehalten: habe dir ja die Gefahr  
vorgesagt; aber du hast meine Wort ver-  
achtet. Es ware nit nothig ihn weiter  
zu plagen: der Knab, ingedenck des ver-  
gangenen, hatte einen solchen Schröcken,  
und Abscheuen, so wohl von demselben  
Schifflein, als von all andern dergleichen  
Fahrzeugen, daß er keinen Fuß mehr in  
eines gesetzt hat, Gott verbietet dir die  
Augen zu werffen auf Schriften, und Ge-  
mähl von gefährlichen Sachen. So sehr  
du darein verliebt bist, sagt er dir, es seye  
dir nit nützlich, es seye dir schädlich: Non  
expediet tibi. Es wird nit für dich  
seyn. Ob du schon Erlaubnuß hast zu  
lesen jene Bücher, welche verbothen seynd  
in dem menschlichen Register, gibt er dir  
doch nit Erlaubnuß diejenige zu lesen, wel-

che schädlich seyn können deinem Geist. Nulla tibi datur à me facultas. Ich gebe dir kein Erlaubnuß. Er warnet dich wegen deiner Gesahr: Qui tetigerit picem, inquinabitur ab ea. Wer Pech anruhret, wird darvon besudlet werden. Er sagt dir, solche Bücher seyen Flüch.

Zach. 5. Ecce video volumen volans, sprache Zacharias der Prophet: Siehe, ich sehe ein flügendes Buch. Hæc est maledictio, antwortete ODE: Hæc est maledictio, quæ egreditur super faciem omnis terræ. Dijß ist der Fluch, welcher ausgehet über die ganze Erden. Er bedeuthet

dir, daß gewisse flügende Blätter, gewisse Schmäh-Schriften, gewisse Lieder, gewisse Gedicht, gewisse Pasquillen, gewisse unschambare Gemähl, so leicht sie aussstreuet werden, und durch die ganze Welt herum zu fliegen scheinen, so grosse Maledeyungen seyen, die durch die ganze Welt ausgebreitet werden. Hæc est maledictio, quæ egreditur super faciem omnis terræ. Dijß ist der Fluch, der ausgehet über die ganze Erden: ein Fluch für den Erfinder, der sie gemacht hat: maledictio: ein Fluch für die Verkäuffer, die sie aussprengen; ein Fluch für die Besförderer, die sie bekannt machen; ein Fluch für die Kauffer, die sie nehmen; ein Fluch für die Leser, die sie brauchen, und behalten: maledictio, maledictio: lauter Fluch: und

und indem du sie hast, und neben ihnen den göttlichen Fluch haben willst, schmeichlest dir noch, Gott wolle dich segnen, und stärcken mit besondern Gnaden wider so vil Anfechtungen böser Gedancken, die daraus entstehen müssen? A consiliario (malo) ser- Eccli. 37.  
va animam tuam, sagt dir GOD in dem 9.

Ecclesiastico: Von einem bösen Rathgeber erhalte deine Seel. Was für ein ärgerer Rathgeber kan seyn, als ein schlimmes Buch, so dich allzeit anreizet entweder zur Geilheit, oder zum Unglauben, oder zur Untreu, oder zur Verachtung geistlicher Personen, und Sachen, oder menschliche Welt-Klugheit denen göttlichen Gebothen vorzuziehen? Und kanst du nit verneinen, daß bey dir sich eine diser Neigungen einschleiche, wann du solche Bücher lesest. Qui investigator malorum est, op- Prov. 11.

primetur ab eis, redet dir Gott zu in den 27.  
nen Sprüchwörteren: Wer bösen Dingen nachgriblet, wird von ihnen erdrücket werden: und ist ja klar, daß du Versuchungen, und Sünden suchest, wann du solche Bücher, und Bilder betrachten willst.

4. Du schmeichlest dir zwar, als trachtest du mit solchen kostbaren Gemälden deine Zimmer auszuzieren, und in solchen Büchern einen grossen Zusatz deiner Wissenschaften zu erwerben. Wann dieses wahr wäre, wollte ich dir mit dem heiligen

N s

Am-

S. Am- Ambrosio sagen: Quis in coeno fontem  
bros. l. 2. requirat? Quis è turbida aqua potum  
off. c. 12. petat? Wer soll aus dem Roth einen  
Brunnen verlangen? Wer soll aus ei-  
nem trüben Wasser einen Trunk begeh-  
ren? Wer wird so närrisch seyn, daß er ein  
reine Wasser-Quell mitten in einer Pfützen  
suche? daß er seinen Durst aus einem trü-  
ben Morast löschen wolle? Ubi luxuria est,  
ubi intemperantia, ubi vitiorum confusio,  
quis inde aliquid sibi hauriendm existi-  
met? Quis non despiciat morum collu-  
vionem? Wo Unlauterkeit, wo Unmäß-  
sigkeit, wo versammelter Unflath der  
Laster ist, wer soll etwas daraus schö-  
pfen wollen? Wer soll nit den Wust  
der Sitten verachten? Seynd dann in  
der Welt kein andere Gemähl, mit wel-  
chen du deine Zimmer reichlich zieren kön-  
nest? Seynd dann nur allein diejenige  
Fostbar, welche mächtig seynd alle Augen  
zu verunreinigen? Gibt es dann keine  
andere Bücher, die dich in allen Gattun-  
gen der Gelehrtheit zur Vollkommenheit  
aller Wissenschaften führen können? Sol-  
len dann deinem Studiren nur diejenige  
anständig seyn, welche dein Gemüth mit  
Unreinigkeit, und Sünden, oder wenigst  
mit häßtigsten Versuchungen erfüllen?  
Und wann auch dieses wahr wäre, und  
du ohne solche Gemähl deine Zimmer nit  
wohl fument auszieren, oder ohne solche  
Bü-

Bücher zur völligen Gelehrheit, und Vollkommenheit der Wissenschaften nit funtest gelangen, wäre dann nit besser, weniger gelehrt, und aus einem weniger gezierten Zimmer in den Himmel übergehen, als dich in grosse Gefahr setzen mit mehrerer Gelehrtheit, aus einem wohl gezierten Zimmer zu kommen in den ewigen Kerker? Gewißlich, qui potestatem sub- Sur. in eundæ domus inimico facit, periclitatur. vita 230. ne plus damni, quam lucri reportet, sag. April. te zu diesem Vorhaben der heilige Minorit Ägidius. Wer dem Feind gestattet in das Hauß einzugehen, der ist in Gefahr, daß er nit mehr Schaden, als Nutzen darvon trage. Der Teuffel ist derjenige, der die unschambare Bilder in das Hauß bringt: er zieret mit solchen das Zimmer aus; und du gestattest ihm nit nur gern den Eingang, sondern ladest ihn noch darzu ein. Der Teuffel biehet dir an jenen Poeten, jenes Liebs-Gedicht, jene Schmäh-Schrift: und du nimmest sie nit nur von seiner Hand, sondern faufest sie von ihm auch um hohen Werth, und indem du ein schlechtes Gelt nit geben wurdest um ein gutes geistliches Buch, so dir zu deinem Heyl verhelffe, wendest du dein Gelt auf, von dem Teuffel einzuhändlen ein schlimmes Buch, so dir zu deiner Verdammung verhelffe. Bedencke ernstlich, ob dir dieses gedeuylich seye: du wirst hören,

hören, daß dir Gott in das Herz rede die oben angezogene Wort des heil. Abdomari zu seinem Dienst-Knaben: Non expediet tibi, fili mi. Nulla tibi datur à me facultas. Es wird nit für dich seyn, mein Sohn. Ich gibe dir kein Erlaubnuß. Dir ist es nit gedenlich, und ich gibe dir kein Erlaubnuß, in denen Wissenschaften zu nehmen mit so grossem Nachtheil meiner Ehr, und deiner Seel.

s. Betrachte, was dem heiligen Hieronymo begegnet ist, und er selbst beschreibt, ja mit einem Schwur bekräftiget. Als er zu Rom in seiner Jugend sich befande, ware er so begierig die Römische Redens-Zierlichkeit zu erlernen, daß er, nachdem er Haß, Anverwandte, Freund, und alle Kümlichkeit eines stattlichen Lebens verlassen, dannoch den Plautum, und Marcum Tullium Ciceronem nit verlassen kunte.

S. Hier. Disen letztern zu lesen vergasse er Speiß, epist. 22. und nothwendige Unterhaltung. Miser ead Eusto. go lecturus Tullium, jejunabam. Ich de cust. armseeliger, damit ich den Tullium lesen kunte, fasste ich. Er wachete grossen Theil der Nacht im Gebett, er brachte vil Zeit zu in Beweynung seiner Sünden, und nahme den Plautum an die Hand, und ergoßte sich in dessen Reim-Spihlen. Post noctium crebras vigilias, post lacrymas, quas mihi præteritorum recordatio peccatorum

ex

ex imis visceribus eruebat, Plautus sumebatur in manus. Nach offtmahligem nächtlichen Wachen, nach vergossenen Tränen, die mir die Erinnerung der vergangenen Sünden aus dem innersten Herzen auspreßte, wurde der Plautus in die Hand genommen. Solches Lesen hat weder sein Gemüth mit gefährlichen Gedancken erfüllt, noch in Gefahr zu sündigen gesetzt; jedoch hat es den Lauff seines geistlichen Lebens merklich ingehalten, seinen Eyfer erkältet, und absonderlich verursacht, daß er nachmahlen in Lesung geistlicher Bücher weder Gafft, noch Geschmack in denenselben mehr funde, sondern vilmehr ihm grausete ab derselben ungeschliffenen Red-Art. Si quando in memet reversus Prophetas legere cœpisset, sermo horrebat in cultus. Wann ich, widerum zu mir selbst kommend, anfangte die Propheten zu lesen, grausete mir ab der unzierlichen Red. Er schribe seinen Verdruß zu derselben Schreib-Art, die ihm grob, und rauh vorkame, mit seiner Blindheit, und übler Beschaffenheit des Gemüths. Et quia lumen cœcis oculis non videbam, non oculorum culpam esse putabam, sed Solis. Und weilen ich mit blinden Augen das Liecht nit sahe, vermeynete ich, die Schuld seye nit an denen Augen, sondern an der Sonnen. Da ihn der Teufel

sel also betroge; dum ita me antiquus ser-  
pens illuderet: indeme mich solcher Ges-  
talten die alte Schlang bethörte:  
wurde er frack, und fame es mit ihm so  
weit, daß der ganze Leib erkaltete, das  
Herk kaum noch ein wenig floßte, und  
schon zum Sterben, und Begraben Anstalt  
gemacht wurde: alsdann ist geschehen,  
daß er gehling verzuckt, und gestellt ware  
für den Richterstuhl des gerechtesten Rich-  
ters, welcher mitten in eiuen großen Leich-  
umgeben ware von fürnehmen Beyfizern:  
Alldorten wurde Hieronymus gefragt we-  
gen seines Glaubens, und sagte, er sey ein  
Christ. Interrogatus de conditione,  
Christianum me esse, respondi: Befragt  
um meinen Stand, hab ich geantwortet:  
ich bin ein Christ; aber der Richter  
sahe ihn schel an, und widersezte, er rede  
nit wahr: Mentiris, ait: Ciceronianus  
es, non Christianus; ubi enim thesaurus  
tuus, ibi & cor tuum: Du lügest, spra-  
che er, du bist ein Ciceronianer, nit  
ein Christ; dann wo dein Schatz ist,  
dorten ist auch dein Herz: zugleich hat  
er Befehl gegeben, den armen Ciceronias-  
ner scharff zu peitschen: der Ausspruch  
wurde gleich vollzogen, der Schmerzen  
von denen Streichen ware sehr empfind-  
lich, und Hieronymus wid rholte zu jes-  
dem Streich vergebens mit Seuffzen: ach  
GOTT! Barmherzigkeit! ach GOTT!  
Barm-

Warmherzigkeit ! vergebens, sprich ich, wann nit endlich die gütige Beysitzer mit zur Erden gebognen Knyn den Richter gebittet hätten, dem Alter des unbedachtsamen Jünglings zu verschonen, und ihm Zeit zu geben seinen Fehler zu verbessern, oder die weitere Peynen zu verschieben, wosfern Hieronymus fernes die Zeit und Ansicht verliehren wurde mit Lesung eytler Bücher. Er selbst, als der in selbigen Angsten wohl bereitet ware grössere Ding zu versprechen, hat geschwört, daß er, wann er fernerhin jemahlen eytle Bücher lesen würde, sich erbietete gestraft zu werden, als wann er GODDE verlaugnet hätte. Auf solchen Eydschwur wurd er entlassen, und kame widerum zu sich selbst: es war auch selbiges kein Traum, sondern der Heilige schwört darauf, daß, nachdem er widerum zu sich selbst kommen, seine Schultern gezeichnet verblieben mit klaren Striemen, welche das geschehene bewisen in denen sichtbaren Streich-Mahlen, wie auch daß er in seinem Fleisch empfunden habe den heftigen Schmerzen, so ihm von denen nit nur eingebildeten Geiszen hinterlassen worden: er bezeuget aber zugleich, daß er hinsüran allzeit die geistliche Bücher vil begieriger gelesen habe, als er vorhero die weltliche gelesen hatte. Halte da ein wenig, diese Begebenheit zu betrachten, und erstlich bedenke.

cke. Der heilige Hieronymus, obschon jung, hat nit gelesen unflätige Gedicht eines Martialis, noch eines Ovidii, noch eines Horatii, noch eines Juvenalis: er hat gelesen den Cicero, ein Buch mit trefflicher Wohlredenheit geschriben, und so rein an Lateinischer Sprach, so entfernet von Gefahr die Sitten zu verkehren: ein Buch, so weder unreine Gedancken erwecket, noch Anfechtungen: und wann in dem Plauto etwan ein nit reiner Aufzug ist, gienge vorher ein grosse Behutsamkeit durch langes Gebett, Weynen, und Zerkirsching wegen der begangenen Sünden: zudem beobachtete der heilige Jüngling in demselben nichts anders, als das schöne Latein der Sprüchen; dessen allein ungeachtet, weil durch dieses Lesen sein Geist erkaltete, und er den Lust zu geistlichen Büchern verlieferte, hat ihn GOTT mit so schmerzhafften Geißlen gezüchtigt. Dahero wann du deine gefährliche Bücher lesest mit gleicher Behutsamkeit, und ohne grösseren Schaden, wirst du doch durch den einzigen Verlust der Andacht, und der Zeit, verdienien von Gott gestraft zu werden, und wann dich GOTT verlasse, hättest es verdient, und solches noch vil mehr, wann du in einem Orden, oder wenigst geistlichen Stand bist, vermög deiner Gelübd zu geistlichen Studieren verbunden. Befrage dich selbst aufrichtig:

fig; bey so begierigem Lesen gewisser Schrifften, wie bestehet mein Andacht? wie stehe ich in dem Eyfer? was für einen Lust finde ich in geistlichen Sachen? Bedencke zum anderen, ob dein Ubel sich aufhalte nur allein in dem Ubel, welches der heilige Hieronymus aus der zugrossen Anhäfflung auf Lesung des Ciceronis geschöpft hat, und du wirst befinden, daß es vil weiter gehe. Erforsche, und frage dich selbst also: Hab ich in Lesung gewisser Bücher unreine Gedancken gemercket? Hab ich mich bedachtsam darinnen aufgehalten? Hab ich ein Wohlgefallen, und Belustigung empfunden? Kan ich wenigist an einer Einwilligung zweiffeln? Hab ich falsche Regeln eingesogen? Hab ich, wie Geschichten, erzehlet einige von mir gelesene Verleimdungen, die fähig sezen, die Ehr, und Ansehen wohl angesehener Persohnen zu benehmen? Mercke ich ein Abzichtung des Gemüths von dem Statthalter Jesu Christi, und von denen Dienern der Heil. Kirchen? Wie stehe ich in denen Glaubens-Stücken? Wie glaub ich? Wie zweiffle ich? Wan dich deine Bücher, zu solchen Sünden führen, unterwerffen sie dich nit, als wie Hieronymum, zeitlichen Geißlen, sondern ewigen Straffen. Bedencke zum dritten, ob auch wahr seye, was wir bis anhero haben gelten lassen, daß du gewisse Bücher lisest, gleichwie Hier-

O

ronys

R. P. Calini S. J. Erster Theil.

ronymus den Cicero gelesen hat, nur allein die Zierlichkeit zu erlehren, und in einer Wissenschaft zu zunehmen: so du findest, daß es nit also seye, kanſt du zu Gott sagen, du seyest ein Christ, ein Ordens-Persohn, ein Geiſtlicher, ohne von ihm Lügen geſtrafft zu werden? Mentiris: du lügest, wird er dir sagen: du bist kein Geiſtlicher, kein Christ in deinem Lesen: du bist ein Petrarchianer, du bist ein Boccacianer, du bist ein Catullianer, du bist ein Romantzier. Bedencke viertens: Der Heil. Hieronymus, als er ihm vorwerfen hörte, er seye ein Ciceronianer, hat ſich alſo geſchämt, daß er ſein Angesicht auf den Boden gewendet, und erſtummet: und du, weil du ein Petrarchianer, ein Boccacianer, ein Catullianer, ein Romantzier bist, machſt dir ein Glory daraus, wilſt angesehen werden als gänzlich auf ſolche Bücher ergeben, lobest ſie bey anderen, und beförderest derselben Lesung. Frage dich ſelbst, wie dises beſtehen werde vor dem Richterſtuhl Gottes.

6. Und in Wahrheit, wann du dir nit ſchmeichlen wilſt zu deinem Schaden, wirſt du beſennen muſſen, daß, indem du gewiſſe Bücher ſo ſehr in Handen haſt, ſolches nit geſchehe aus Begierd ein reine Schreib-Arth zu erlehren, oder die Wissenschaften zu begreiffen (eben dises ſage mit ſeiner Maß von Gemählen, die freywillig

willig, oder gewißlich nit nothwendig seynd zu reicher Auszierung der Zimmer) sondern eine aus disen drey Ursachen beweget dich, der Fürwitz, oder die Eytelkeit, oder die Sinnlichkeit. *Venenum curiositatis*, S. Aug. sagt Augustinus, *sons elationis, dele-* in *Contatio libidinis*. Das Gifte des Fürwitz fess. ges, die Quell der Aufgeblasenheit, die Belustigung der Heilheit. Stachel-Schriften, Liebs-Gespräch, Paßquillen, und Schmäh- oder verleidenderische Sachen liest man aus Fürwitz. Glaubens-Strittigkeiten, Ketzerische Schriften, gefährliche Fragen in Religions-Sachen, gottlose Lehr-Sach, Falsch- und nit Christliche Staats-Griff zu regieren, dessen Regeln des Gecreuhigten entgegen gesetzte Regeln des weltlichen Adel-Stands, liest man aus Eytelkeit, um unter denen Gelehrten als wohl erfahren angesehen zu werden, und unter denen Ungelehrten sich als gelehrt hervorzuthun. Zärtliche Reim-Gedicht, Liebs-Erzählungen, und dergleichen liest man aus sinnlicher Belustigung, und wurde die Speiß nit so oft genossen, wann der Schlund kein ergötzliche Empfindung fühlte. Vergehe der Fürwitz, vergehe die Eytelkeit, vergehe die Sinnlichkeit, so wirst du nit mehr vermeynen, daß dir das Lesen derselben nothwendig seye, ein schöne Schreib-Arth zu erlehrnen, oder ein andere Wissenschaft zu

erwerben. Was aber immer für ein Be weg-Ursach ist, so dich führet, und deine Augen häfftet auf solch Sachen, führet sie Dich halt zu Sünden, und häfftet dich in denen selben; gleichwie derjenige, welcher gehet, und wohnet in dem angesteckten Lust, ob er schon es nit alsobald mercket, das tödtliche Gifft an sich ziehet; nit anders wird die Seel durch den Umgang mit vergifsteten Personnen, oder Büchern angestecket, wiewohlen sie es nit gleich merckten.

**S. Basilio.** Quemadmodum in pestilentibus locis,  
**9. ex var.** spricht der Heil. Basilius, sensim attractus  
**Tom. I.** aēr latentem corporibus morbum inficit,

sic itidem prava consuetudine & conver satione maxima nobis mala hauriuntur, etiam si statim incommodum non sentia tur. Gleichwie in denen mit der Pest angesteckten Orthen der nach und nach an sich gezogene Lust die verborgene Krankheit in die Leiber bringt, also auch werden von uns durch böse Gesellschaft und Gemeinschaft die grösste Übel geschöpfet, obschon der Schaden nit gleich vermercket wird. Also wird endlich durch öffteren Gebrauch solcher Bü cher, und solcher Bilder die Gnad verlohen, und was noch erschrocklicher ist,

7. Nach verlohrner Gnad verdienet man, daß GOD kein Mitleyden habe, noch die Gnad leicht wiederum erhalten werde;

werde: ja diese wird nit widerum erhalten,  
so lang solche Gefahren nit aus unserem An-  
gesicht, und von unserem Lesen entfernnet  
werden. *Quis, sagt QDE bey dem Eccli. 12.*

weisen Mann, quis miserebitur incanta- 13.  
tori à serpente percusso, & omnibus,

qui appropiant bestiis? Et sic qui comi-  
tatur cum viro iniquo, & obvolutus est  
in peccatis ejus. Wer wird ein Mit-  
leyden haben mit einem Schlangen-  
Banner, der von einer Schlang gebiss-  
sen wird, und mit allen, die sich zu  
wilden Thieren hinzu nahen? Und also  
ist es mit einem, der umgehet mit ei-  
nem bösem Menschen, und sich einmis-  
schen in seinen Sünden. Wann ein ar-  
mer Bauers-Mann auf seinem Feld, da  
er unbehutsam daher gehet, gehecket wird  
von einer vergiffen Natter, die in dem  
Gras verborgen lage, verdienet er Mitley-  
den; der Schlangen-Banner aber will oh-  
ne Noth von denen Schlangen umgeben  
werden, und ruffet sie selbst hinzu: er will  
sie nahe bey ihm haben: wird er tödtlich  
gebissen, so geschicht ihm recht: er hat  
es haben wollen: niemand hat ein Mit-  
leyden mit ihm. Wer wird ein Mitley-  
den haben mit einem Vermessenen, der  
ohne Noth hinzu gehet zu einem wüthen-  
den wilden Thier, wann er hernach übel  
zugerichtet wird? Er hat ohne Noth hin-  
zugehen, und mit demselben scherzen wol-  
len:

len: mit allem dem, daß er gewarnet worden, hat er trauen wollen: der Schaden ist sein: geschicht ihm recht: er kan sich nit beklagen, als über sich selbst. *Quis miserebitur incantatori à serpente percusso, & omnibus, qui appropiant bestiis?* Wer wird sich erbarmen über einen Schlangen-Banner, der von einer Schlangen gebissen wird, und über alle, die sich hinzu nahen zu wilden Thieren? Wann ich aber ohne Noth bey mir habe unschambare Gemähl, vergifste Bücher, mit ihnen scherze, und offt sie in der Hand, und vor Augen habe, bin ich vermessn, und wann ich giftige Biß, und tödtliche Wunden im Herzen bekomme, muß ich bekennen, daß ich kein Mitleyden verdienne. Und wann GODE fein Mitleyden mit mir hat, wie wird es mir ergehen, wie? Ich, ich will es sagen. Wirst du bey dir haben ein unnützes Buch, ein ver-dammliches Gemähl, so wird indessen Gott weit von dir seyn: weit von dir wird seyn die seeligste Jungfrau Maria: weit von dir werden seyn deine Heil. Psal Jo. Mosc. tronen. Cyriacus der Abbt in dem Clo-Prat, spi-ster Laura hatte einstens bey der Nacht rit. c. 46. ein, weiß nit, soll ich sagen annehmliches, oder erschröckliches Gesicht: annehmlich wegen der Personen, die ihm erschinen, erschröcklich aber wegen der Versagung, die er darvon getragen. Es ist ihm aus-  
ser

ser seiner Cellen sichtbar erschinen mit einem himmlischen Angesicht, bekleydet mit einem hellglanzenden Mantel, die Himmels-Königin, begleitet von beyden liebsten Heiligen, Johannes dem Apostel, und Johannes dem Täufer. Wilde dir ein, ob sich der heilige Abbt auf diese Erscheinung habe glückselig geschäzet. Allobald hat er die Thür seiner Cellen eröffnet, und mit ehrenbiethiger Manier, und Worten, als er kunte, die höchste Königin eingeladen hinein zu gehen; allein sie wolte nit: quæ non consensit. Er ist hinaus gegangen, hat sich auf die Knye nidergeworfen, sie mit nidergeschlaginem Angesicht gebittet, und demüthigst ersuchet, sie möchte ihm doch die hohe Gnad in seiner Cellen erweisen; aber die heiligste Jungfrau hat kein Antwort darauf gegeben: quæ non consensit: Sie hat nit eingewilliget. Cyriacus widerholte seine Bitt noch eyferiger; die höchste Frau aber sprach endlich: Wie so? Du hast in deiner Cellen meinen Feind, und willst, ich soll hinein gehen? Habes intra cellam tuam inimicum meum, & vis, ut ingrediar? Dieses geredt, hat sie, und beyde Johannes, ihme den Rücken gewendet, und er hat sie nit mehr gesehen. Et his dictis abscessit. Und nachdem sie dieses gesagt, ist sie hinweg gegangen. Mit was für Beischämung Cyriacus erfüllt verbliben, ist

nit auszusprechen: sein Gewissen überzeugte ihn zwar keiner Sünd; jedoch bedenckte er, daß ihm die Jungfrau gesagt habe, er habe ihren Feind in seiner Zellen: daher hat er alsbald angefangen nachzuforschen, und alles, was darinnen wäre, eines nach dem andern zu untersuchen: als er zwey Bücher des Erzfeuers Nestorii angetroffen, dizer, sagte er, dizer ist der Feind der Himmels-Königin: dieser hat mir die hohe Gnad des Eintritts in mein Zellen verhinderet: so solle dann mit mehr wahr seyn, daß der Feind der göttlichen Mutter bey mir verbleibe. Non manebit in cella mea Dominæ nostræ, DEI Genitricis, sempérque Virginis MARIAE inimicus. Es soll nit mehr in meiner Zellen verbleiben der Feind unserer Frauen, der Gottes-Gebäherin, und allzeit Jungfrau Maria. Demnach ware ihm genug dieselbe Bücher zu hassen, daß er wissete, wie sie MARIA hafte, und wiewohlen er, als im Glauben sehr standhaftig, von ihrer Weisheit keinen Schaden erlitten, ja dieselbe vielleicht niemahl gelesen hatte, nichts destoweniger hat er sie, weilen sie schuldig waren an dem Ubel, so sie anderen hätten verursachen können, und schuldig an dem, daß sie den Eingang der Himmels-Frau in sein Zellen verhinderet haben, also gleich in ein grosses Feur geworffen, und ver-

verbrennt. Hast du in deinem Zimmer ein unehrbares Bild, oder ein schlimmes Buch, so hast du in deinem Zimmer einen Feind M A R I Æ. Ein jedes unzüchtiges Gemähl, ein jedes schändliches Buch ist ein Feind der Ehrbarkeit M A R I Æ: ein jede Stachel-Schrift ist ein Feind der Liebe Mariä: ein jede Schmäh- oder verleumderische Schrift ist ein Feind der Wahrhaftigkeit Mariä: ein jedes ketzerisch- oder ungeistliches Buch ist ein Feind des Glaubens M A R I Æ. So lang du bey dir einen solchen Feind behalten wirst, so lang wird sie mit ihren Gnaden nit eingehen in dein Herz. *Habes in cella tua inimicum ejus: Du hast in deiner Cellen ihren Feind, und über das hast du ihn noch darzu lieb, und gern, & vis, ut illa ingrediatur? und du willst, daß sie hinein gehe?* Dieses solle dir genug seyn solchen Feind zu hassen, zu verwerffen, und zu verbrennen. Es soll mir nit lieb seyn, nein, nein, mir soll nit lieb seyn ein Feind Mariä: es soll nit mehr in meinen Händen, nit mehr unter meinen Angesicht, nit mehr in meinem Zimmer, ja nit mehr in meinem Hauß verbleiben ein Bild, oder ein Buch, welches von Maria gehasset werde. *Non remanebit in cella mea Dominæ nostræ, DEI Genitricis, sempérque Virginis M A R I Æ inimicus.* In meiner Cellen solle nit mehr verbleiben ein Feind unserer Frau,

O 5

Frau,

Frau, der Gottes - Gebährerin, und  
allzeit Jungfrau Mariä.

8. Indeme du disen Feind Mariä hinweg schaffest, wirst du zugleich auch vertreiben einen grossen Feind deiner Seele, welche niemahlen von dem Ubel, so ihr von demselben angehänget worden, genesen wird, so lang du ihn bey dir haben wirst.

Stan. Re- wirst. In dem Leben Stanislai Hosii, sc. in Vi- welcher nachmahlen ein sehr berühmter Car- tal, I. C. Dinal der heiligen Kirchen worden ist, wird

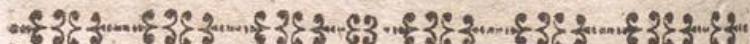
3.

in der Jugend zu Cracau studierte, offter-  
mahlen besuchte einen andern seines Al-  
ters, der lange Zeit krank ware, und mit  
keiner Arzney - Kunst von dem Fieber be-  
freyet werden kunte. Eines Tags ersahe  
er unter dem Kopff - Kiff ein Buch, nah-  
me es, eröffnete es, und befande, daß es ein  
Liebs - Buch ware. In dessen Ersehung  
wendete er sich zu seinem frischen Freund,  
und, sehe, sagt er zu ihm, sehe dein Fie-  
ber: sehe das Ubel, so dich hartnäckig quä-  
let. Hæc est, inquit, ista febris, quæ  
te adeo graviter excruciat. Dises ist,  
sagt er, das Fieber, welches dich also  
hart hennimmet. Du wirst nit gesund  
werden, so lang du freywilling dises Fieber  
bey dir behalten wirst. Lasse mir dises  
Buch, so wirst du dein Gesundheit erlan-  
gen. Hosius hat das Buch zu sich ge-  
nommen, mit sich nacher Haß getragen,  
und

und in das Feuer geworffen. Des anderen Tags erholte er seine gewöhnliche Besuchung des bekannten Jünglings, und traffe ihn gesund an: als er nach der Stund gefragt, in welcher ihn das Fieber verlassen hatte, hat er erfahren, daß es geschehen eben in jener Stund, in welcher er das böse Buch verbrennet hat. Postridie cum ad visitandum amicum reversus esset, à febri relictum illo ipso tempore invenit, quo libellum ignibus exurendum tridderat. Nächsten Tag, als er seinen Freund zu besuchen widerkehret, hat er ihn von dem Fieber verlassen gefunden zu eben der Zeit, in welcher er das Büchlein zum Verbrennen in das Feuer geworffen hatte. Gedanke, ob du wegen einem Gemähl, oder einem schlimmen Buch, dich etwann frank befindest an einem jener Fieber, von welchem der heilige Ambrosius gesagt hat: Febris nostra luxuria est &c. Unser Fieber ist die Unkeuschheit ic. Dein Fieber ist vielleicht die Unlauterkeit, dein Fieber die Bissigkeit, dein Fieber die Ungottseeligkeit, dein Fieber die Missglaubigkeit. Wann du aber gern hast jenen Gegenwurff, oder jenes Buch, welches in dir lebhafft erhalten jene Versuchung, so vergleichen Ansichten aufrischet, wie kan es seyn, daß du jemahlen gesund werdest? Entschliesse dich also tapffer, disen Sauersteig

Deit-

deiner geistlichen Krankheiten von dir hinweg zu thun: bitte Gott um Verzeihung, daß du solches nit schon lang vorhero gethan habest, und mache dir einen besten Fürsatz, vilmehr mit wenigerem Ansehen, und mit wenigerer Gelehrtheit dein ewige Seeligkeit in dem Himmel zu erwerben, als mit grösserem Ansehen, und mit mehrerer Gelehrtheit dich in die Gefahr zu setzen, ewig zu Grund zu gehen in der Höll.



## XV. Unterricht.

Von dem Gebrauch der Geschöpfen,  
die an sich selbsten weder gut,  
noch böß seynd.

I.

XV. Tag **W**ann einige Geschöpf uns zu Erlangung der ewigen Seeligkeit führen, und seynd jene, welche wir nennen geistliche Sachen: wann einige von Erlangung der ewigen Seeligkeit uns abziehen, und jene seynd, welche wir nennen sindhafte Ding: so seynd vil andere, welche uns weder zu dem seligen End führen, noch auch von demselben abhalten, nemlich jene, welche wir nennen gleichgültige, oder solche Sachen, so an sich selbst weder

weder gut noch böß seynd; jedoch als gleichgültig an sich selbsten, können sie uns dienen zum Guten, und können uns dienen zum Bösen, ja sie können uns dienen weder zum Guten, noch zu Bösen, nachdem wir sie brauchen. Dergleichen seynd der Adel des Geblüts, das Ansehen der Würden, der überfluss an Reichthumen, die Kostbarkeit in Kleydern, die Menge der Bedienten, der Speisen, des Trankes, das untafelhafte Spihlen, und alle ehrliche Erzgötzlichkeiten. Der Heil. David sagte, er habe sein Sach in den Himmel geschickt: Substantia mea apud te est; Mein Haab Ps. 38. 8. ist bey dir; und wolte sagen, ich habe vil Sachen zum Guten gebraucht: er sagte, er habe einige geschickt in die Höll: Substantia mea in inferioribus terræ: Mein Haab ist in der untersten Erden; und wolte sagen, er habe einige Sachen zum Bösen gebraucht: er sagte, er habe vil verfülget, so für nichts gerechnet worden vor dem Angesicht Gottes: Substantia mea Ps. 38. 6. tanquam nihilum ante te: Mein Haab ist als wie nichts vor dir; und wollte sagen, er habe sie nit zum Bösen, aber auch nit zum guten gebraucht, also, daß zwar von ihnen kein Schaden zu beforgen, aber auch kein Gutthat zu hoffen seye in der glückseligen Ewigkeit. Betrachte, wie du dich solcher Geschöpfen gebrauchest, und erwäge, wann du sie brauchest

## I. Zum

I. Zum Guten, sie dir nutzen: Substantia mea coram te est. Mein Sach ist vor dir.

II. Zum Bösen, sie dir schaden. Substantia mea in inferioribus terræ. Mein Sach ist in der untersten Erden.

III. Weder zum Guten, noch zum Bösen sie verloren gehen. Substantia mea tanquam nihilum ante te. Mein Sach ist wie nichts vor dir.

2. Aller gleichgiltigen Sachen, wann du willst, kanst dich gebrauchen zum Guten, und grossen Nutzen deiner Seel. Der Augen kanst dich bedienen zu Lesung geistlicher Bücher, und zu Betrachtung andächtiger Bildnüssen. Der Heil. Ignatius Lojola häfftete sie oft an den Stern-Himmel, und hatte den grossen Nutzen davon, daß er sich von der Erden abschälte, und in den Himmel verliebte; dahero sprache er seufzend in Anschauung desselben: Quam fordan mihi tellus, dum cœlum aspicio! Wie grauset mir ab der Erden, wann ich den Himmel anschau! Die Ohren kanst du brauchen in Anhörung der Predigen, und guten Räthen. Durch diese, sagt der Apostel, geht in uns der Glauben ein. Fides ex auditu. Der Glaub kommt durch das Gehör. Der Jungen kanst du dich bedienen, andre von dem Bösen abzuschrecken, und zum Guten zu ermahnen. Du kanst brauchen

dein

dein Ansehen, den Frieden zu stiftten, und die Sünden zu verhinderen, deine Reichthum, denen Armen zu helffen, deinen Verstand, dein Wissenschafft, die Unwissende zu unterweisen: also rede weiters nach Beschaffenheit deines Stands, Alters, und Ambts. Der Heil. Eligius war ein Gold-Surius in schmidt, und weil er in seiner Kunst fürtreff-vita*li*. lich erfahren, und in dem Werth seiner Ar-Decemb-  
heit sehr bescheiden ware, machte er grossen Gewinn, und wurde wohl reich. Indem er bey dem König Dagoberto hoch in Gnaden stunde, und offtermahl in die Königliche Zimmer kommen mußte, legte er zwar auf blossem Leib rauhe Fuß-Kleyder an, aber über die Cilicien stattliche Kleyder: diese dienten ihm zur Kleydung, da er etwas denen Armen zu geben hatte; wann ihm aber das Geld manglete, verkauffte er für die Arme seine reiche Kleyder, und wer ihn einen Tag in Gold und Silber bekleydet gesehen, der kunte ihn an einem anderen Tag in einem groben Rock gehn sehen. Auf solche Weiß sub habitu alterius semper alteri militavit, & quidquid habere potuit in mundo, Christo tradidit ex toto: diente er unter dem Kleyd eines anderen allzeit einem anderen, und was er immer in der Welt haben kunte, gäbe er ganz und gar Christo. Wer sich der gleichgültigen Geschöpfen also gebrauchet, empfängt den grossen Nutzen, daß er ein  
Gott

Gott höchst angenehme Sach thut, und hat Gott offtermahlen sein Wohlgefallen auf unterschiedliche Weiß gezeigt: jetzt in dem, daß Jesus selbst sich sehen lassen in jenen Kleydern, die ihm geschenkt worden in einem Armen, gleichwie er gethan hat mit dem heiligen Martino, welchem er eine Nacht erschinen ist, und als wie einer, der ein Wohlgefallen an seinem Kleyd hat, sich gezeigt hat in eben demselben Kleyd, so der Heilige Tags zuvor einem Armen geschenket hatte: jetzt in Zusichtung eines wunderbarlichen Vorraths, gleichwie er oft erwiesen hat mit dem angeregten heiligen Eligio, von anderen sehr vil zu schweigen. Dieser ladete offtermahlen einige Fremdlingen ein, mit ihm zu speisen; da aber von Morgen an vil Arme kamen, und er diesem Brod, jenem Wein, einem anderen andere Speisen mittheilte, setzte er sich mit denen Geladenen zu Tisch, und hatte selbst nichts aufzusezen. Es ermahnten ihn seine Bediente, daß, wann er vor der Zeit allen geben wollte, hernach zur Zeit des Mittagsmahls alles mangeln würde; er aber sprache: Gott wird Fürsehung thun, und liesse die Gäste nider sitzen an den lären Tisch; allein kaum waren sie gesessen, da hörte man an der Thür anklopfen: nec mora: pulsabant viri vestibulum domus, pa: nem, cæteraque necessaria affluenter de: ferent.

ferentes: ohn Verzug, klopffen an der Haß-Thür unbekannte Männer, welche Brod, und andere nothwendige Speiß, und Tranck überflüssig brachten: und hat ihm sein Hoffnung niemahl fahlgeschlagen. Fides eum nunquam fefellit. Sein Glaub hat ihn niemahl betrogen. Andere mahl hat GODE die abgehaute Hand widerum gegeben demjenigen, welcher sein Hand zu der Ehr Gottes gebraucht hatte. Also hat er gethan dem Heil. Joanni Damasceno, der sein rechte Hand angewendet hat zur Beschützung der heiligen Bilder, und zum Lob der heiligsten Jungfrau Maria zuschreiben: Dessenwegen ist ihm dieselbe vermittels eines verleumdrischen Briefs des Kaysers Valentis an den Saracenischen Statthalter abgehauet worden, damit er nit mehr schreiben kunte. Dieselbe rechte Hand wurde ihm von dem Scharffrichter abgeschlagen, aber wiederum zugestellt von der seligsten Jungfrau Maria; Bolland, welche sie mit dem Armb wieder vereiniget in vita hat, also daß zum Zeichen ein goldener To. 2. Kreß verbliben ist an dem Ort des Maji. Streichs, und der wunderbahrlichen Zusammenfügung. Dem heil. Knaben Me- Id. in vita loro ließe man die Hand abhauen, mit welcher er Allmosen gegeben hatte: GODE Jan. gabe ihm an dero statt ein silberne Hand,

P und

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

Sur. in  
vita 3.  
Sept.

und verliehe ihm darbey, daß er diese beständig brauchen kunte zu allen Verrichtungen, als wann sie sein recht natürlich gewachsene Hand gewesen wäre. Andere mahl hat GODE ohne Zungen frey, und annehmlich zu reden verliehen demjenigen, der vorhero sich seiner Zung bedient hatte GODE zu loben. Columbus, und Arcadius zwey sehr schlimme abtrünnige Melucken haben gemacht, daß dem heiligen Abbt Aigulpho die Zung von Grund heraus gerissen worden; diser aber hat hernach ohne Zungen besser, und lieblicher geredt, als zuvor. Qui enim gratiam ei dederat, ut sine lingua posset loqui; etiam addidit gratiam, ut gratius audiretur. Dann der ihm die Gnad gegeben hatte, daß er ohne Zungen reden kunte, hat ihm auch die Gnad hinzu gethan, daß man ihn lieber hörte. Ich kunte dem Hundert nach andere Beyspihl anziehen des wunderbahren Wohlgefallens, welches GODE gezeiget hat an denen, so zum Guten gebraucht haben die Sinn ihres Leibs, oder die Gaben des Gemüths, oder ihre Reichthum, oder ihre Künsten, und mit einem Wort was immer für ein Geschöpf diser Welt; allein die wenige, so ich beygebracht hab, sollen genug seyn, auf daß du erkennest einen grossen Nutzen, den du empfangest, wann du gleichgültige Sachen zum Guten brauchest; zu-

mah-

mahlen du durch solchen Gebrauch das göttliche Wohlgefallen findest.

3. Betrachte nun einen andern Nutzen, den du aus diesem Gebrauch schöpfest, nemlich, daß die solcher gestalten gebrauchte Geschöpf dich niemahl auf der Seel drucken, noch dir verhinderlich seyn werden an deinem ewigen Heyl. Wie Gott immer zulasset den Gebrauch der weder gut- noch bösen Geschöpfen zum weder Gut- noch Bösen, kan jedoch nit verneinet werden, daß, da wir sie allzeit brauchen zu unserer Bequemlichkeit, obschon dise nit böss ist, wir nit beschweret werden mit vilen Scruplen, und Aengstlichkeiten, daß wir nit verwirret werden mit vilen Gedanken, und daß nit von dem Himmel aufgehalten werden unsere Schritt. Wann wir darauf seynd, daß wir Reichthumen saminlen, wann wir alles auf Gastereyen verwenden, oder auf Kurzweisen, oder auf Ergötzlichkeiten hier auf Erden, werden wir leichtlich mit Sünden der Unterlassung beladen, und gestatten allzugrosse Freyheit unsren Annuthungen, welche, wann man sie lauffen lasset bis zu den äussersten Gränzen dessen, was erlaubt ist, früher oder später dieselbe Gränzen übersteigen, und eintreten werden in das, was nit erlaubt ist. Wann du gleichgültige Sachen brauchest zu heiligen Übungen, zu loblichen Unternehmungen,

wirst du nit kommen in solche Gefahren. Als zu Bobio der heilige Abbt, Columbanus die Haubt-Kirchen des heiligen Petri, welche theils eingefallen, theils baufällig waren, widerum aufrichten wollte, ließ er auf selbigem Gebürg alte grosse Eichbäum hauen; allein es scheinte nit möglich zu seyn, daß die geschlagene Holz durch die unzugängliche Weeg, und über dieselbe Felsen-Schrofen zu dem Bau konten geführet werden. Aber, sie werden schon hergebracht werden, sprache der heilige Abbt: sie werden schon hergebracht werden: es wurde freylich das Herführen sehr hart geschehen, wosfern die Bäum zu einem andern Gebrauch dienen sollten; da sie aber müssen angewendet werden zur Ehr Gottes auf Wideraufrichtung einer seiner Kirchen, werden sie leicht hergebracht werden. Also ist es geschehen. Zene unheur grosse Balcken, welche auf ebnem Weeg kaum von zwanzig, oder dreyzig wohl starcken Männern mit harter Mühe wären zu ziehen gewesen, wurde von zwey, oder drey Arbeitern auf denen Schultern getragen, und scheinten ihnen so ring zu seyn, daß dieselbe den Last kaum empfunden, und über selbige Stein-Klippen, und Schrofen so leicht, und sicher fortgiengen, daß sie vermeynten, sie würden selbsten getragen. Suis, ac suorum humeris immane imponebat onus, & ubi alioqui pro

Sur. in  
vita 21.  
Nov.

viæ

vix asperitate libero vix possent gradu incedere, simul atque trabium essent mole onusti, festini ingrediebantur, ita ut qui onera ferrent, perinde ac si ab aliis portarentur, firmis vestigiis tanquam otiosi lætabundi incederent. Auf seine, und der Seinigen Schultern legte er den ungeheuren Last, und wo sie sonsten wegen des rauhen Weegs kaum frey gehen kün-  
ten, giengen sie, da sie mit der Bürde der Balcken beladen waren, ganz munter daher, also daß diejenige, welche die Bürden trugen, mit anderst, als wann sie von andern getragen würden mit ver-  
stem Fuß, gleichsam als lär, frölich dar-  
her giengen. Also gehet es: jene Creatu-  
ren, welche wir zu GOD tragen, und zu  
seiner Ehr anwenden, drucken uns nit, ja  
sie tragen uns. Die Geschöpf, die für die  
Welt gebraucht werden, machen das Joch  
der Welt aus; und das Joch der Welt  
ist sehr schwer. Alligant onera gravia, & Matth.  
importabilia. Sie binden schwer- und 23.4.  
unenträgliche Bürden auf: wann sie a-  
ber zum Guten, und zur Ehr GODes ge-  
braucht werden, so machen sie das Joch  
unsers Herrn JESU Christi aus; und  
das Joch unsers Herrn JESU Christi ist  
sehr leicht Onus meum leve. Nein Ibi. 11.  
Burd ist leicht. Solches Tragen macht  
nit müd, vielmehr bringt es Ruh. Inve-  
nietis

nietis requiem animabus vestris. Ihr werdet Ruhe finden euren Seelen.

4. Die Geschöpf zum Guten, und zur Ehr Gottes brauchen, bringet der Seel nit nur allein Ruhe in disem Leben, sondern auch Ruhe, und Uner schrockenheit zu dem andern. Mit was für einem Muth wird sich ein gute Rechenschaft von sich selbst zu geben vor dem Richterstuhl Gottes stellen können, der allzeit sich, und all sein Vermögen zur Ehr Gottes wird angewendet haben? Scipio, zugenannt der Africander, vor Gericht Rechenschaft zu geben wegen dem gemeinen Gelt, so er auf den Carthaginischen Krieg aufgewendet hatte, brachte mit sich seine Rechnungsbücher, aus welchen er leicht alle Ein nahm, und Ausgab rechtfertigen kunte; hat aber dieselbe im Angesicht der Richter zerrissen, sprechend: Cum Africam totam potestati vestrae subjicerim, nihil ex ea, quod meum dicerem, præter cognomen retuli. Da ich ganz Africa eurer Macht unterworfen habe, hab ich doch nichts aus demselben, das ich mein nennete, darvon getragen, als den Zunahmen. Die Beschützung, so für wahr erkennet wurde, hat von dem ganzen Rath einen rühmlichen Beyfall bekommen. Tam constantem defensionem Scipionis totus Senatus comprobavit. Die so stand hauste Verhiedigung dess Scipions, hat der gesamte

Valer.

I. 3. c. 7.

samte Rath gutgeheissen. Was wir seyen, und was wir hier auf Erden haben, seynd mit so wohl unsere, als zu unserer Verwaltung gegebene Güter, da wir auf Erden streitten, damit wir sie anwenden die Ehr GOTTES zu befördern, und unsrer Seeligkeit zu erwerben. Wann wir in dem Tod für den göttlichen Richterstuhl berufen werden, Rechenschafft zu geben wegen unsrer Verwaltung, wie glückselig werden wir erscheinen können, wann wir mit wenig Worten wahrhaftig werden sagen können: HERR, was du mir gegeben hast, hab ich alles dir unterworffen: alles hab ich ausgegeben, alles angewendet zu deiner Ehr: die Gedächtniß hab ich gebraucht an dich zu gedencken: den Verstand hab ich gebraucht dich zu betrachten: den Willen hab ich gebraucht dich zu lieben, und meinen Nächsten in dir: mein Ansehen, mein Witz, und Wissenschaft hab ich gebraucht mich, und andere dir unterwürfig zu machen: die Reichthum hab ich gebraucht zu gottseiligen milden Sachen, die du beschützt, und anbefohlen hast: die Ergötzlichkeiten hab ich gebraucht mich zu erquicken, damit ich dir länger dienen könne. Habe nach keinem andern Gewinn geachtet, noch etwas anderes für mich behalten, als nur den Beynahmen eines wahren getreuen Christen. Glückselig wären wir, wann wir also antworten

P 4 funten:

Funten: alsobald wurden wir mit Lob aufgenommen werden von unserem Richter, und mit Gutheissen aller seeligen Himmels-Fürsten eingeführt werden in jenes glückselige Reich. Erforsche dich von einem zum andern, wie du gebraucht habest die Kräften der Seel, wie die Sinnen des Leibs, wie deine Güter, wie deine Freund, wie deine Gespanen, wie deine Bediente, wie deine Erböhungen: beobachte, zu was für einem Gut du sie brüguchen könnest, und beschlüsse solches zu thun.

s. Wann du zu deinem Unglück befindest, daß du sie zum Bösen brauchest, so betrachte den grossen Schaden, der dir daraus zwachset. Du wirst schuldig der Ungerechtigkeit, und der Undankbarkeit. Qui veritatem Dei in injustitia detinent, sagt der Apostel: Welche die Warheit GOTTes in Ungerechtigkeit aufhalten. Diese Stell ist zirnmlich dunckel; aber dies selbe leicht zu verstehen erwöge, was für ein Warheit des HERRN seye, welche in den Geschöpfen erkennet wird. Es wird erkennet die Warheit seiner Wesenheit, seiner Allmacht, seiner Fürsichtigkeit. Wer sich der Geschöpfen bedienet zur Sünd, versperret auf gewisse Weiß in denen Finsternissen, und lasset nit vor allen Augen erscheinen solche Warheit. Er zeiget, er glaube nit, daß solche Geschöpf von Gott, und Gottes seyen, dieweil er sie braucht wider

Rom. i.

18.

wider GOTT; und hierdurch, so viel in ihm ist, verstecket er in der Finsterniß die Weisheit Gottes des Erschaffers: er zeigt, er fürchte nit von GOTT gestrafft zu werden; und hierdurch, so vil in ihm ist, verstecket er in die Finsterniß die Allmacht: er braucht die Geschöpf wider das Zahl, und End, zu welchem sie uns gegeben seynd; wordurch er, so vil in ihm ist, nit erscheinen lasset die Fürsichtigkeit: er braucht ein völlige uneingeschränkte Herrschaft über die Geschöpf, als wann er berechtiget wäre derselben sich nach seinem Belieben zu bedienen; und hierdurch verfinsteret er die Wahrheit der göttlichen Herrschaft. Also verstehet dise Stell der heil. Lehrer Basilius. Cūm quis S. Bas. de datis à Deo bonis ad proprias voluntates reg. brev. abutitur, is detinet veritatem in injustitia. disput. Mann einer die von GOTT gegebene Güter nach eignem Willen missbrauchet, der verhaltet die Wahrheit in Ungerechtigkeit.

6. Und mit was für einer Undankbarkeit wird dise Ungerechtigkeit begangen! GOTT hat uns, als seine liebe Kinder, verschen mit so vielen Gütern, als vil seynd die Kräfftten unserer Seel, so vil seynd die Sinnen unseres Leibs, so vil, mit einem Wort, seynd alle Geschöpf: und wir brauchen sie zu seiner Verachtung. Filios enu- Isa. 1. 2. trivi, & exaltavi; ipsi autem spreverunt

P 5

me:

me: Klagt er. Ich habe Kinder auferzogen, und erhöhet; sie aber haben mich verachtet. Er mästet uns, er gibt uns einen Überfluss, und wir schlassen wider ihn aus, und verlassen ihn. *In-  
crassatus est dilectus; & recalcitravit:  
increassatus, impinguatus, dilatatus, dereliquit Deum factorem suum, & recessit à  
Deo salutari suo.* Der Geliebte ist fett worden, und hat ausgeschlagen: er ist fett, gemästet, dick worden, und hat GOTT seinen Schöpfer verlassen, und ist von GOTT seinem Heyland abgewichen. Und wann ich in Gebrauch der Geschöpfen so ungerecht, so undankbar bin, wie wird es mir gehen? Es wird mit mir geschehen, daß mir GOTT endlich auch jene Geschöpf nehmen werde, die ich so übel brauche, und ich werde eines Tags in schwere Aengsten gebracht werden. All-

*Ose. 2.9.* so laßt sich GOTT selbst vermelden. *Idcirco convertar, & sumam frumentum  
meum in tempore suo & vinum meum in  
tempore suo, & liberabo lanam meam,  
& linum meum. Dahero will ich um-  
kehren, und nehmen mein Getrayd zu sei-  
ner Zeit, und meinen Wein zu seiner  
Zeit, und will los machen mein Woll,  
und meinen Flachs.* Wann ich zum Bösen brauche meine Güter, welche seine Geschöpf seynd, erklärret sich GOTT, er wolle die Hand umkehren: *Convertar, und*

zu seiner Zeit wider zurück nehmen sein Getrāyd, und seinen Wein, das ist, er wolle sie mir hinweg nehmen, und machen, daß ich sie nit mehr habe. Kan ich mich verwunden, oder beklagen, daß mir Gott durch Drückne hinweg nehme die Saat, daß er mir durch Schaur und Hageler schlage die Aecker und Weinstöck, daß er mir verwirre meine Händel und Anschläg, wann ich die Güter, so er mir gibt, zu seiner Beleydigung brauche? Betrachte das Wort *liberabo lanam meam*. Gott sagt, er wolle los machen, oder erledigen sein Woll, seinen Flachs, das ist, er werde hinweg nehmen das Bieh, die Schaaf, den Flachs, und sagt, er wolle sie erledigen; weilen, wann diese Geschöpf gebraucht werden zur Beleydignng Gott's, sie gleichsam in der Gefangenschafft gehalten werden, in einem gewalthätigen Stand, in einem Gebrauch, zu welchem sie nit gemacht seynd, ja wider den Gebrauch, zu welchem sie gemacht seynd; und wann sie widerstehen kunten, würden sie widerstehen, und wann sie sich selbsten aus denen Händen erlösen, und in die Hand eines andern, der sie zu dem End, worzu sie erschaffen seynd, brauchen würde, bringen kunten, so würden sie sich erlösen; weilen aber sie selbsten sich nit erlösen können, nimmet sich Gott darum an sie zu erledigen, und dir zu nehmen: *Liberabo lanam meam, & linum meum: Ich will erlösen mein*

mein Woll, und meinen Flachs. Wahr ist es, daß GOTT uns manches mahl diese Güter hinweg nehme, uns Gelegenheit eines Verdiensts zu geben, gleichwie er ges than hat mit dem Job, mit dem Tobias, mit der heiligen Lydwina, und andern seinen Geliebten, deren einigen er genommen hat die Reichthumen, anderen die Gesundheit, anderen die Gedächtniß, anderen die Freyheit; allein wann du recht nachdencken willst, so wirst du befinden, daß er öfters diese Güter denen hinweg nehme, welche sie missbrauchen. Vile Jüngling einer starcken Natur verliehren die Gesundheit, weil sie dieselbe missbraucht haben in Unlauterkeit: vile verlihren die Reichthumen, weil sie dieselbe missbraucht haben in Liebs-Händlen, in Hoffarth, in Rach, in Gewaltthätigkeit: vil verlihren Eren und Glauben, weil sie dieselbe missbraucht haben in Betrügereyen. Betrachte so vil dir bekannte Geschlechter, welche zu denen Zeiten unserer Voreltern einen Übersluß hatten an allen Gütern, und jetzt Abgang leyden an allen Sachen, und du wirst sehen, daß sie gefallen seynd wegen dem üblen Gebrauch ihrer Habschafft. Erforsche dich, ob du ein Geschöpf missbrauchest, und in billicher Sorg, GOTT werde dir dasselbe hinweg nehmen, bitte ihn, um Verzeihung des vergangenen üblen Gebrauchs, und nehme dir kräftig für, ins

ins fünftig niemahl mehr etwas übel anzusehen. Mache, daß dir Gott nit maledeyen müsse wegen üblen Gebrauch jener Sachen, welche in der Welt genennet werden Benedeyungen, oder Seegen Gottes. Bist du gesund, reich, mit Gütern wohl versehen, so sagt die Welt, Gott habe dich mit seinem Seegen überschüttet; wosfern du aber dieselbe zum Bösen brauchest, so vermeldet er, diese Benedeyungen werden von ihm mit seiner Maledeyung geschlagen werden. Maledicam benedictionibus vestris. Mal. 2. 2.

Ich will verfluchen eure Seegen. Allwo der heilige Hieronymus anmercket, daß diese Seegen in Glück veränderet werden durch den üblen Gebrauch derselben. Qui S. Hier. sanitate abutuntur ad libidinem, & divitias vertunt in luxuriam, hi benedictiones Deimutant in maledictionem. Welche die Gesundheit missbrauchen zur Heilheit, und die Reichthum verwenden zur Unzucht, die verkehren die Seegen Gottes in Glück.

7. Wann du in dem Fall bist, daß die GÖDE hinweg genommen habe die Gesundheit, oder andere Güter, welche du zur Sünd gebraucht hast, so sollest du nit nur allein dich nit beklagen, sondern vielmehr solches für ein grosse Gnad halten. Betrachte mit dem heiligen Bernhardo, daß die zum Bösen gebrauchte Güter zu unserem

S. Bern.  
ser. 35.

rem Schaden werden: Quod accepit, ver-  
titur ei in perniciem: Was er empfan-  
gen hat, wird ihm zum Untergang.  
Dahero wann wir solcher Güter beraubt  
werden, ist es uns ein Gutthat, gleichwie  
es ein Gutthat wäre, wann man einem  
Durstigen einen mit vergifsten Tranck an-  
gefüllten Becher aus der Hand nehmete:  
derselbe wurde zwar in seinem bitteren  
Durst verbleiben, aber doch sein Leben er-  
halten. So gar Seneca hat solches ange-  
Senec.de merket. Damnum imputas, spricht er;  
Remed. remedium est. Du haltest es für einen  
fort. Schaden; es ist aber ein Hülffs-Mit-  
tel. Befindest dich in diesem Zustand, so  
folge nach dem heiligen Marthyer Hermo-  
geni. Diser, zuvor ein Abgötterer, her-  
nach ein Christ, ist von dem Kayser Maxi-  
mino verurtheilt worden, hart gepeyni-  
get zu werden. Es wurden ihm Händ,  
und Fuß abgehauen, und der fromme Hei-  
lige, ohne sich zu beklagen wider den Ty-  
rannen, oder wider die Henckers-Knecht,  
sahe dem Streich mit unerschrockenen Au-  
gen zu, in eben dem bittern Schmerzen  
der Wunden mit ganz fröhlichem Gemüth

Metaph.  
ap. Sur.  
in vit. 10.  
Dec.

zu GÖDE sprechend: HERR, ich dancke  
dir, weil du mich durch Abhauung mei-  
ner Händ vergewisstest, daß ich mit denens-  
selben denen Götzen kein Opfer thun wer-  
de: weil du mich durch Abhauung meiner  
Fuß versicherest, daß ich mit denenselben  
nit

nit mehr in die Tempel der falschen Götter  
gehen werde: und als er sahe, daß seine  
Händ, und Fuß in das Feuer geworffen  
wurden, widerholte er: ich dancke dir, O  
HERR, daß du hier jene Händ, und jene  
Füß brinnen littest, welche ich so oft miss-  
braucht habe dich zu beleydigen. Also re-  
dete diser Heilige: also sollest in gleichen  
Gelegenheiten auch du reden. Wann du  
dich aufhaltest in eytlen, sündhaftesten Ge-  
dancken, und Gott dir zuschicket einen graus-  
samen Kopf-Schmerzen, so spreche: Herr,  
ich dancke dir, daß du mir hinweg nehmest  
die Bequemlichkeit dich zu beleydigen mit  
meinen Gedancken: nimmt er dir hinweg  
die Gesundheit, die du missbraucht hast,  
so sage: HERR, ich dancke dir, daß du  
mir die Gelegenheit entziehest dich zu beleydigen  
mit meiner Gesundheit. Nimmet er  
dir hinweg die Reichthumen, Freu und  
Glauben, die Freund, die Kinder; HERR,  
sage, ich dancke dir, weil mir auf solche  
Weiß die Reichthumen, das Vertrauen,  
die Freund, die Kinder nit mehr dienen  
werden zur Sünd: habe vermeint, der  
Verlust solcher Sachen sey ein Unglück;  
jetzt erkanne ich, daß es ein Arzney seye.  
Damnum putavi; remedium est. Hab  
es für einen Schaden gehalten, und ist  
ein Hülfss-Mittel.

8. Endlich erwöge, daß, wann du die  
gleiche

gleichgültige Geschöpf zu gleichgültigem das ist, weder gut- noch bösem Gebrauch anwendest, ohne sie zu heiligen auf jene Weiß, welche ich in nächst- folgender Abhandlung vortragen werde, du in Wahrheit keinen wesentlichen Schaden leydest, jedoch aber auch kein wesentliches Gut empfangest: daher gehet sie dir zu Grund, und sollest du für kein geringes Übel halten ein unnützliche Verschwendung der Sachen, welche, besser gebraucht, dir ein ewiges Gut hätten zu wegen bringen können. Wann du bis auf diese Stund genossen hättest alle Reichthum, alle Ehren, alle Wollüsten des Salomons, was würdest anjezo zu haben befinden, wosfern du disen Augenblick aus diesem Leben wandern müdest? Alles wäre verloren. Dannenhero hat eben derselbige Salomon, als er, zu seinem Alter gekommen, wegen seiner Fähler gewarnt worden, und den Betrug der Welt gemercket hat, alles mit bessern Augen, als zuvor, ansehend, aufgeschryen: Entelkeit ist alles, was hier auf Erden geschätzet wird, im Himmel aber kein Ansehen hat: und mit zufriden, alle solche Ding nur einmahl eytel zu nennen, hat er es öfters widerholt, auf daß in allen diese Wahrheit wohl

**Eccle. 1.** eingedruckt verbleiben möchte. *Vanitas vanitatum, dixit Ecclesiastes, vanitas vanitatum, & omnia vanitas. Eytelkeit, is*  
**2.** *het*

bet Eitelkeit, sprache der weise Prediger, Eitelkeit über Eitelkeit, und alles ist Eitelkeit. Man laßt sich so viel Mühe kosten einen Theil dieser Erden zu erlangen: was nutzt es? Ein Geschlecht vergehet, und kommt ein anderes: bey seinem Abzug, und Hinscheiden kan einer die Erden, so er besitzet, nit mit sich tragen: die Menschen wandern, die Erden verbleibet, und geht nit mit ihnen. Man laßt sich so viel Mühe kosten die Weeg der Sonnen zu begreissen, und die Wässer auszuzirecken: Die Mühe ist gross, weilen sie die Gedanken beschäftiget in schwersten Dingen, die von menschlicher Wissenschaft nit können erklärt werden: und was nutzt so grosse Mühe? Andere verzehren sich in dem, daß sie sehen, und hören wollen, was immer zu sehen, und zu hören ist: sie verzehren sich in Durchblätterung der Bücher und Schriften, um Erkantnuß zu haben von denen vergangenen, und zukünftigen Dingen. Ein Wissenschaft noch darüber zu erwerben, wendet man ein grosse Mühe noch darüber an, und hernach bleibt man dannoch in grosser Unwissenheit, alldierweilen von vergangenen Dingen wenige Merckmalen verhanden seynd, und solche zimlich unrichtig, und vil unbetrüglich warhaftige Sachen, als da seynd, welche in der heiligen Schrift

Q

enp

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

enthalten werden, seynd dunckel, und lassen sich auf unterschiedliche Weiz auslegen: mithin ist ein menschliche, nit von GOD geoffenbarte, Wissenschaft auch ein Eytelkeit: Ecce universa vanitas: Sehe, alles ist Eytelkeit. Glaube mir darum, sagt Salomon: Ich ware König in Israel, und wollte von allen grossen Sachen wissen; jetzt aber finde ich, daß alles nur Eytelkeit seye. Ecce universa vanitas: Sehe, alles ist Eitelkeit. Als ich jung ware, sprache ich in meinem Herz: ich will geniessen die Wollüsten, so ich im Überflüß habe: hab sie verkostet, und gesehen, daß auch die Lustbarkeiten nur Eytelkeiten seyen. Et vidi, quod hoc quoque esset vanitas. Und hab gesehen, daß auch dises Eitelkeit wäre. Habe mich gewender zu dem Lust des Bauwesens, und der Haßwirthschaftlichen Aufmerksamkeit: habe gebauet grosse Palläz, ausgeführt hohe Gebäu, machen lassen Gärten, Fischweyher, Wasserleitungen, und dergleichen: habe gehalten einen zahlren Hofstab von Bedienten, gehabt sehr grosse Vieh- und Schaaf-Heerden, Silber, und Gold, Beuth, und Hab schafsten der Königen, und Ländern, unterhalten Musicanten, Singer, und Singgerinen: habe meinem Sinn zugelassen, was er nur verlangte: hernach, als ich auf alle disse Ding meine Augen geworfen,

sen, hab ich gesehen, daß alles nur Eytelkeit seye, so mein Gemüth bestürzte, und keinen Nutzen bringe. Vidi in omnibus Eccli. 2.

11.

vanitatem, & afflictionem animi. Ich sahe in allen Dingen Eytelkeit, und Bestürzung des Gemüths; dann ob sie schon erworben, und genossen werden ohne Sünd, verbleiben sie doch nit, verlieren sich, und gehen zu Grund: & nihil permanere sub sole: Und daß nichts verbleibe unter der Sonnen. Diese Wahrheit ist Sonnenklar. Was haben wir noch von allen Geschöpfen, die wir genossen haben in unserer Kindheit, in dem Knaben-Alter, in der Jugend? Was ist uns übrig von dem, was wir gestern genossen haben? Von dem, was wir heut geniessen, was wird uns morgen überbleiben? Von dem, was wir zum Guten werden gebraucht haben, wird uns verbleiben der Verdienst, und die Belohnung: Von dem, was wir zum Bösen werden gebraucht haben, wird uns verbleiben das böse Gewissen, die Schuld, und Straff: Von dem, was wir weder wohl, weder übel angewendet haben werden, wird uns nichts überbleiben, alles zu Grund gehen, alles verloren seyn. Lasset uns die Rechnung bey uns machen. Ist es dann nit besser, daß wir uns der Geschöpfen bedienen Gott zu lieben, und ihm zu dienen, dieselbe anwendende zu seiner Ehr, zur Lieb

Q 2 gegen

gegen den Nächsten, und einen ewigen Schatz im Himmel zu gewinnen? O mein GOTT! es reuet mich, daß ich unnützlich hingeworfen habe so vil Mühe und Sorgen. Es verdrüsst mich, daß ich nit gänzlich ablegen könne diese mein armseelige Menschheit, wegen welcher ich, da ich aus Noth vile deiner Geschöpfen weder zum Guten, noch zum Bösen brauche, vil auch also brauche aus meiner Nachlässigkeit, und Unaufmerksamkeit; ins künftig aber will ich aufmerksamer seyn, nit mehr so viel zu verlehren, und, so vil ich mit deiner Gnad vermögen werde, will ich mich befreissen dieselbe zu brauchen zum Guten, und zu deiner Ehr, damit mir doch zum mindesten wenig zu Grund gehen.

---

## XVI. Unterricht.

Vom Heiligen Gebrauch der  
Creaturen.

I.

XVI. **Z**umahlen der mehrste Theil unsers Lebens verzehrt wird in solchen Übungen, die an ihnen selbsten weder gut, noch bös seynd, wofern wir nit einen Fleiß brauchen auch diese zu heiligen, so folget, daß

daß der mehrste Theil unsers Lebens un-  
nutzlich verloren gehe. Speisen, schlaffen,  
Welt-Geschäft führen, mit Menschen um-  
gehen, uns fröhlich ergözen, seynd unsre  
tägliche Beschäftigungen, und jede Zeit ist  
verloren, ohne Frucht für die Ewigkeit,  
wann wir nit auch diese Beschäftigungen zu  
Nutzen machen können durch ein geistliche  
Haushwirthschafft. Dannenhero müssen  
wir lernen, allen sonst gleichgültigen Ge-  
brauch der Geschöpfen zu heiligen. Wir  
können sie aber heiligen

- I. Durch ein recht heilige Meynung.
- II. Durch Untermischung einer heiligen  
Abtötung.
- III. Durch Aufmunterung zu einer heili-  
gen Erinnerung.

2. Es ist kein Werk, so gleichgültig es  
auch seyn möge, welches mit verdienstlich,  
und heilig gemacht werden könne. Wann  
ein solche Übung unserem freyen Willen  
unterworffen ist, kan sie von unserem  
freyen Willen zu GOD geordnet werden:  
wird sie von uns zu GOD geordnet, wird  
sie schon verdienstlich und heilig: und als-  
so dieselbe ordnen, ist das Amt einer heiligen  
Meynung. *Omnis actus, lehret der Engliz-  
sche Doctor, humanus, qui subjicitur libe- S. Th. 2.  
ro arbitrio, si sit relatus ad Deum, potest 2. q. 2.  
esse meritorius. Ein jede menschliche a. 9.  
Würckung, so dem freyen Willen un-  
ter-*

terworffen ist, kan verdienstlich seyn, wann sie zu GOTT verordnet wird. Gleichwie ein Gebäu unterstützet wird von denen Saulen, und die Saulen von ihrem Untersatz; also beruhet unser geistliches Leben auf denen Tugenden, die tugendliche Würckungen aber auf der guten Meynung.

S. Greg. Sicut fabrica, sagt der heil. Gregorius, in Mo- lumnis, columnæ autem basibus innitun- ral.

z; ita vita nostra in virtutibus, virtutes autem in intentione intima subsistunt. Der allzeit würcket mit aufrechter Meynung, würcket allezeit mit der Tugend. Der halben der Apostel Paulus uns ermahnet, daß wir in allen Sachen ein aufrichtigen Sinn haben sollen, Gott durch selbe zu verehren. Speifest du? sagt er; so speise zu der Ehr Gottes. Trinkest du? so trincke zu der Ehr Gottes. Gebrauchest du dich einer ehrsamern Erquickung? erquicke dich zu der Ehr Gottes. Mit einem Wort, was du immer thust, das thue mit der Meynung, dardurch Gott zu verehren. Sive ergo man- ducatis, sive bibitis, sive aliquid facitis, omnia in gloriam Dei facite; ihr esset, oder trincket, oder thut etwas anders, so thut alles zu der Ehr GOTTes. Also muß ich es anstellen, wann ich auch durch gleichgültige Berrichtungen mir einen Schatz der Verdiensten zum Himmel versammeln will. Aber wie kan ich in dergleichen Würckungen die Meynung haben, Gott zu ver- ehren?

3. Der

1. Cor.  
10. 31.

3. Der heilige Johannes Chrysostomus lehret uns dises: es bestehet in der Beweg - Ursach, oder in dem Absehen, welches wir uns in unseren Würckungen vorstecken; Diese Beweg - Ursach und Absehen kan loblich und heilig seyn, auch in solchen Würckungen, die sonst weder gut, weder bös, ja die uns auch bequemlich seynd. Causa actum potest decorare. S. Chry- Opus non ex se, sed ex causa fit crimen. soft. tr.

Die Ursach kan das Werck zieren. deSymb.

Das Werck wird nit bosshafft von sich selbst, sondern aus dem Absehen und seiner Ursach. Du kleidest dich prächtig an, und schmückest dich trefflich herfür. Das Werck ist weder gut, weder bös. Du kleidest dich also, damit du an dich ziehest, oder bey andern erhaltest ein verbottene Anmuthung. In diser bösen Meynung bestehet dein Sünd: opus non ex se, sed ex causa fit crimen; das Werck wird nit aus sich selbst bosshafft, sondern aus dem Absehen. Du kleidest dich aber also, demjenigen zu gefallen, dem Gott will, daß du gefallen sollest. Durch dein aufrichtige Meynung wird dein Aufbuk ver- dienstlich. Causa actum poteris condecorare; durch das Ansehen kanst du dem Werck sein Zierd geben. Die Gezabel hat sich hervor geschmückt und aufgebukt, die Augen des Jehu an sich zu ziehen, und desjenigen Lieb zu gewinnen, der erst jetzt

ihren Sohn ermordet hatte: und Gott hat gemacht, daß sie von einem Fenster herunter gestürzt worden. Die Esther hat sich auf das prächtigste bekleidet, deren Augen ihres Königlichen Gemahls zu gefallen, weil sie desselben Gunst sehr vonnothen hatte zu Beschützung des Volks Gottes. Die Judith schmuckte und bukte sich auch, so vil ein Frauenzimmer kan, dem Holofernes wohl zu gefallen, damit er sie in sein Gezelt rufste, und sie hie mit Gelegenheit bekommte, ihr grosses Vorhaben auszuführen, welches ihr Gott eingegeben hatte, nemlich durch Ermordung des stolzen Feinds das belagerte Bethulia zu entsezzen; und hat vor Gott solcher Aufbuz nit allein nit mißfallen, sondern er vermehrte auch ihre Schönheit, und beglückte ihr Unternehmen.

4. Du gehest hin, ein kostbare Zurichtung und Auszierung einer Kirch, oder offener Straßen zu besehen, durch welche ein Umgang angestellt wird; und gehest das hin aus blossem Fürwitz. Da sind deine Schritte und Tritt verloren, non ex se, sed ex causa, nit aus sich selbst sondern wegen der Ursach. Gehest du aber das hin, eine Freud zu schöpfen über die Ehr, welche durch solche Auszierung dem höchsten Gott erwiesen wird, und dir darvon einen herrlichen Abriss zu nehmen, Gott mit kostbaren Geschöpfen zu verehren, welche

he er zu unserm Gebrauch gegeben: da  
gedeynen dir deine Schritt und Eritt zu einer  
grösseren Glori im Himmel. Causa aetum  
poterit condecorare; die Ursach zieret  
das Werck. Herodes, und Zachäus ha-  
ben beyde verlangt Christum den HErrn  
zu sehen: der erste aus Fürwitz, der andere  
aus Andacht. Der erste hat ihne gesehen  
und verachtet: der andere sahe ihn, und  
wurde geheiligt.

s. Du bist gesparsam aus Geiz, und  
gar zu starker Anklebung an das Gelt;  
und dein Gesparsamkeit ist verlohren, non  
ex se, sed ex causa, nit aus sich selbst,  
sondern aus der Ursach. Sparest du a-  
ber derentwegen, damit du deine Töch-  
ter ehrlich versorgen, heilige Messen hal-  
ten, denen Armen benspringen könnest:  
da gewinnest du mit deiner Gesparsamkeit  
einen Schatz im Himmel. Causa conde-  
corat actum: Die Ursach zierte das  
Werck. Judas wolte haben, die kostba-  
re Salb solle nit also verschwendet  
werden; aber sein Willen war diebisch;  
dann sein Meynung ware, die Salb zu  
Geld zu machen, und daraus seinen Vor-  
theil zu spihlen. Christus der HErr ließe  
die Brosamen zusammen flauen, die  
von Erquickung des Volks waren über-  
blieben; und sein Will war ganz heilig,  
weil er verlangte, daß solche Überbleib-  
sel einer Menge anderer Bedürftigen zu-

Q 5

Km-

Kommen sollten, darmit ernähret zu werden. Also gehet es in allen andern Sachen, die an sich selbst weder bös weder gut seynd. Die Meynung gibt einer jeden Würckung den Werth und Verdienst. Aus diser Ursach ermahnet uns der heil. Gregorius über unsere Meynungen wol wachbar zu seyn. Vigilanti cura mens percurrat opera nostra. Intentio nobis nostra pensanda est, ut nihil temporale in his, quæ agit, appetat; totam se in æternitatis soliditate figat; mit wachbarer Sorg soll unser Gemüth unsere Werck durchforschen. Unsere Meynung müssen wir abwegen, daß sie nichts zeitliches in denen Verrichtungen verlange, sondern sich völlig auf den Grund der Ewigkeit steiffe.

6. Derowegen durchforsche deine gewöhnliche und alltägige Verrichtungen, und dencke nach, mit was für einer Meynung du selbige vor GODE angenehm machen kannst. Studierest du? so studiere mit der Meynung, deinen Eltern zu gehorsamen; die Zeit nit müßig zu verliehren; dich geschickt zu machen zu dem, was GODE von dir im übrigen Lebenslauff verlangen wird; oder die Unwissende unterrichten zu können; oder mit deiner Wissenschaft dem Nächsten zu Hülff zu kommen. Hast du ein Dienerthafft unter dir? so halte sie mit der Meynung, daß du deinen

nen Neben-Menschen von dem müßigen Betzel-Stand entfernest, und eines Theils ihrer armen Freundschaft helfest. Bist du ein Handwercker? so kanst du Gott dein Arbeit aufopfern mit der Meynung, seinen heiligen Willen zu vollziehen, welcher dich arm gehohren werden lassen, damit du mit deiner Hand-Arbeit dein Mahrung suchest. Be gibst du dich zu einer ehrlichen Ergözung? kanst du sie verordnen dahin, daß du dein Gemüth aufgeraumt erhaltest, und tauglich zu jenen Verrichtungen, welche dir von Gott auferlegt worden. Bey Speiß und Trank kanst du die Meynung haben, deinen Leib zu ernähren, damit er der Seel, Leib und Seel aber Gott dienen. Glückselig bist du, wann du in allen deinen Verrichtungen auf ein so heilsame Weiß deine Meynung wirst anzuordnen wissen.

7. Wann du aber so weit nit gelangen kanst, so wisse, daß unser Will ein Werck auf unterschiedliche Zahl und Absehen rich-ten könne, wo eines dem andern nit im Liecht umgehet. In unseren Wercken einzig und allein nach GODE zihlen, ist das beste, aber nit eben so leicht: einzig und allein uns selbsten suchen, ist leicht, aber unlößlich. Uns selbst aber mit solcher Maas suchen, daß wir anderseits Gott zu suchen nit vergessen, ist zwar nit auf das vollkommniste gehandlet; jedoch ist es  
lob:

loblich, nit unverdienstlich, weder zu beschwerlich. Du hast ein Freud an der Jagdbarkeit: da kanst du neben der unschuldigen Ergötzung, die du darinn suchest, auch das Absehen haben, den Leib in etwas abzumatten, damit er gegen der Seel sich minder reitstättig erzeige: oder wenigist, damit du den Müssiggang vermeidest. Du gibst in der Handelschafft genaue Acht auf deinen Nutzen: da kanst du neben deinem Vortheil noch das Absehen haben, deinen Kindern Vorsehung zu thun, wie es einem guten Vatter zustehet: oder denen Armen besser helfen zu können, wie es sich auf einen Christen gebühret. Du bist geneigt zum Pracht und herrlicher Aufführung: wann dise noch inner denen Schrancken deines Vermögens sich hältet, so kanst du nebenbei die Meynung haben, den Kauf- und Handwerks-Leuthen einen liebreichen Gewinn zukommen zu lassen. Grössern Ansehens halber führst du ein grosse Dienerschafft: so habe dann zugleich die Meynung, so vil arme Leuth von denen Lastern des Betts abzuhalten.

8. Der heilige Winocus, vormahlen ein vornehmer Hofmann, alsdann aber desmuthiger Mönch, hielte in seiner Zellen ein Hand-Mühl, und wann er vom Gebett etwas müd worden, trieb er dise Arbeit für sein Kurzweil. Aber neben seiner

seiner Erquickung, die doch auch mühsam ware, hatte er auch das Absehen seiner eignen und anderer Armen Bedürftigkeit vorzusehen, indem er für sich und andere mahlte. Aptavit sibi molam quamdam, quam Surius in subinde manibus versando, suis paupe-vita 6. rumque utilitatibus servire coëgit. Nachs Nov.

dem er älter, und die Kräfften schwächer worden, diente ihm sein Mühl schon nicht mehr zur Kurzweil, sondern allein zur Arbeit und Müdigkeit. Nichts desto weniger weil er noch das andere Absehen vor sich hatte, denen Armen darmit zu helfen, legte er dannoch sein abgeschwächte Hand an die Mühl. Und hat auch GOTT durch ein Wunderzeichen erwiesen, wie wohl ihm das gute Gemüth und aufrichtige Meynung seines Dieners gefallen habe: dann, ohne daß Winocus noch ein Hand anwendete, hat der Mühlstein auf göttlichen Befehl sich selbst umgedräht, und ware zum mahlen kein anderer Mühe mehr vonnöthen. Deus parcere volens labori fessi senis sui, fecit molam sua sponte circumagi, consulens famuli sui, & defessæ ætati, & necessitatib; Gott liesse die Mühl von sich selbst gehen, dem guten Alten zu verschonen, und dannoch seinem Diener in der Notdurft zu helfen.

9. O GOTT! wann ich Zeit meines Lebens allezeit diese Aufmerksamkeit gehabt

habt hätte, niemal mich ohne dir zu suchen,  
was grosses Wolgefallen hätte ich dir er-  
wisen! was grossen Schatz der himmlischen  
Verdiensten hätte ich mir gesammlet! O  
mich Unglückseeligen, der ich allein aus lau-  
ter Nachlässigkeit den grösseren Theil meis-  
ner Verrichtungen verloren habe! Hinsür-  
an aber will ich aufmerksammer seyn, meine  
Meynung auf dich zu richten: und wann ich  
so vil Geist nit habe alles zu würcken nur  
allein wegen dir, so will ich wenigstens mit  
allen andern meinen Meynungen auch diese  
vereinigen, dir wol zu gefallen.

Es bleiben noch zwey Stuck zu betrach-  
ten über, die im Anfang vorgebracht wor-  
den. Dermahlen aber verlange ich, daß  
du nur dieses gründlich erwegest, was ich bis-  
hero gesagt, damit du den Gebrauch der  
mittleren und gleichgültigen Creaturen durch  
ein heilige Meynung verdienstlich zu machen  
erlernest. Die übrige zwey Stuck will ich  
dir in folgenden Unterrichten  
erklären.





## XVII. Unterricht.

Wie die gleichgültige Berrichtungen verdienstlich zu machen durch Einmischung einiger Abtötung.

I.

Die anderte Manier und Weiß, gleichgültige Berrichtungen heilig und verdienstlich zu machen, bestehtet in deme, daß man dieselbe vereinige und vermische mit einer Ubung der Abtötung. Dergleichen seynd leicht; seynd ein Genugthuung; seynd Gott sehr angehm.

XVII.  
Tag.

- I. Seynd sie leicht, weil sie Kurz seynd.
- II. Seynd sie ein Genugthuung, weil sie ein Straß seynd.
- III. Seynd sie GOTT sehr angenehm, weil sie seynd Überwindungen unserer bösen Neygungen.
2. Beständig in allen Sachen ein unablässliche Abtötung seiner selbst suchen, ist ein solches Meister-Stück der höchsten Vollkommenheit, daß auch die eyfrigste Heilige diser Welt mit harter Mühe das hin

hin gereichen. Ein jede Unbequemlichkeit wann sie auch an sich selbst nit schwer ist kommt dannoch sehr hart zu erdulten, wanns in die Länge währet. Daz man aber dann und wann unter gemeine und gleichgültige Verrichtungen, wann sie auch ergötzlich, einige Abtötung seiner selbsten einmische, ist kein Sach von gar grosser Beschwerlichkeit. Es ist daran nur dieses unbequem, daß man sich der natürlichen Neigung widersezen muß: jenes aber ist leicht, welches nur in einer augenblicklichen Hit und Eyfer besteht. Bild de dir den David vor, als er im grösten Durst nit das nächste beste Trank verlangte, sondern von demjenigen Wasser, welches in der Eistern zu Bethlehem umweit dem Stadt-Thor aufbehalten wurde. Er hatte sein Begierd kaum zu erkennen geben, da ihme bald das verlangte Wasser von drey starkmuthigen Kriegs-Männern dargebracht wurde, welche mit ihrer grösten Gefahr mitten durch die feindliche Völker gebrochen, und mit minderer Glück als Herz gehabt nacher Bethlehem durchzudringen, und von dannen wiederum zum königlichen Gezelt zurück zu kommen. Es hat dem David missallen, daß er durch unbesonnene Entdeckung seiner Begierd Ursach gewesen, daß drey seiner Vertrautisten ihr Leben so gefährlich auf den äussersten Spiz gesetzt hatten darum

darum wollte er gar nit davon trincken, sondern wande sich zu Gott, und reichte ihm von disem Wasser ein heldenmäßiges Opfer. Noluit ergo bibere. Sed ma- 2. Reg. gis libavit eam Domino. Er hat nit 23. 1. Pa- trincken wollen, sondern hat es vil mehr tal. 11. GOT aufgeopfret. Es ware hierinn ein grosser Verdienst; er hat aber darbey keinen langen Streit auszustehen gehabt, weilen ja zur Verschüttung dieses Wassers nur ein eysseriger und augenblicklicher Entschluß erkleckte.

3. Der heilige Bernardus hat keinen Zweifel getragen, die Beschwerlichkeit des geistlichen Lebens mit der Beschwerlichkeit der Marter zu vergleichen, einkig darum, weilen die Marter beschwerlich ist wegen der Grausamkeit, das Closter - Leben aber wegen der Langwierigkeit. Acerbitate quidem mitius, sed diuturnitate molestius; das Closter - Leben ist mülder der Schärfe nach, aber verdüßlicher wegen der Länge. Ich will dir aber darum kein Marter vorschlagen, oder gar zu schmerzhafte Abtötungen. Ein kurzes Zeitlein die Augen niderschlagen, und das Angesicht abwenden; ein unnöthiges Wort verschweigen; ein Stichred durch die Ohren gehen lassen, ohne darüber zu stuzen, sondern thun, als wann mans nit gehört hätte; sich enthalten von ei-

R

nem

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

nem kleinen Bissen einer angenehmen Speiss; einen unruhzen Fürwortz ein kleine Zeit im Baum halten; einmahl unterlassen, zu einer ehrlich- und fröhlichen Gesellschaft zu gehn; einwenig ehender darvon gehn, wann dich die natürliche Lust eigung mahnet noch länger zu bleiben; in ein Kirchen hinein dich begeben, ein kleine Weil das Hochwürdige Sacrament anzubetten, wann dich ohne dem der Weeg vorbey trage: dise seynd lauter Abtötungen, welche wedey Schläg, weder Blut kosten; sie seynd auch dem menschlichen Respect mit unterworffen, weil sie von Leuthen nit gemerkt werden; sie verhindern dein Recreation nit, dann sie seynd kurz und bald fürüber, daß dir dannoch Zeit genug überbleibet zu denen Ergötzungen, welche du mit solchen Abtötungen untermischest.

4. Der Heil. Franciscus Borgias, da er noch weltlich war, ergözte sich mit dem Jagen, und begab sich sehr oft mit seinen Hälcken auf das Feld hinaus. Aber eben bey diesem Jäger-Lust schluge er die Augen nider just im selben Augenblick, da der Hals sich gegen dem Raub schwange, und die Begierd zuzusehen zum größten ware: dahero er darnach mehrer Zufridenheit fande wegen einer augenblicklichen Abtötung, als er aus seiner langen Jagdbarkeit Erquickung genosse. Du hast so

vil Herk nit, dich aller deiner Wohlgelegenheit, und aller deiner ehrlichen Ergözung zu entschlagen. Es kommt dir gar zu melancholisch vor, allzeit in der Buß zu leben. GOTT erforderet auch dises nit von dir. Es ist aber dises ja kein trauriges Leben, wann man während der Zeit einer langen Ergözung ein kurze, und vielleicht nur augenblickliche Abtötung einmischt. Wann du einen Bissen von einer Speiß, worzu du mehr Neigung hast, ligen lässt, kanst du doch ein herrliche Tafel geniessen. Es wird dir die Freud einer ehrlichen Gesellschaft, oder unschuldigen Spihls, mit benommen, wann du schon ein wenig ehender dich darvon machest, als dein Neigung dir eingibet. Es wird dir auch dein Lust, neue Zeitungen von Kriegs- und anderem Welt-Weesen nit aufgehoben, wann du ein wenig wartest, der selben Wissenschaft zu bekommen. Es entgehet dir nichts von der Ergötzlichkeit eines angenehmen Trunks, wann du wenigst ein einziges Gläslein dir mit Wasser ungeschmack machest; oder wann du dich gar darvon enthaltest, wo es nit nothwendig, oder schädlich, und der Gesundheit ungelegen ist, dar für die Unkosten deinem Gott durch ein Allsmosen aufopfferen kanst.

5. Gedencke, daß du vil Sünden schon begangen habest, und annoch alle Tag

R 2

vil

vil begehest. Wenn du auch niemahlen tödtlich gesündiget, so gehet doch kein Tag vorbey, an dem du dich nit einiger läßlichen Sünden schuldig befindest: so gezimmet sich dann, auch für diese eine Buß zu verrichten. Durch die Reu und Sacramentalische Beicht wird die Schuld durchstrichen und ausgelöscht: es wird auch die Straß abgekürzt; aber, ins gemein zu reden, nit völlig und gänzlich aufgehoben. Die ewige Straß, so für die Todsünden ausgesetzt, wird von dem versöhnten Gott in ein zeitliche verändert; und von der zeitlichen Straß, welche für läßliche, und für schon nachgelassene Todsünden bestimmet, wird einiger Theil abgezogen; es bleibt aber vil davon noch über; und weilen wir täglich die läßliche Sünden vermehren, so legen wir dem Feuer alle Tag neue Scheiter zu, und wird die Brunst immerzu länger. Also ist es: impunitum non debet esse peccatum; die Sünd muß nit ungestraft bleiben; dieses erfordert die göttliche Gerechtigkeit. Hieraus macht der Heil. Augustinus den Schluss,

S. Aug. quia impunitum non debet esse peccade utilit. tum, puniatur à te, ne tu pro illo puniaris; agend. Weilen die Sünd nit muß ungestraft pœnitent. bleiben, so soll sie von dir gestraft werden, damit du nit für sie gestraft werdest.

6. Von dem König David, da er im Durst

Durst das Wasser ausgeschüttet, und  
Gott aufgeopfert, sagt der Heil. Grego- S. Greg.  
rius: licebat ei bibere, si voluisset; sed l. 9.  
quia illicita se fecisse meminerat, lauda- Regis.  
bilater & à licitis abstinebat; Er hätte Epist. 39.  
ohne einigen Scrupel trinken können,  
wann er gewolt hätte. Aber er hat  
sich wollen abtötten, und von einer  
verlaubten Sach enthalten, weilen er  
sich erinnerte, seinen Gott mit unerlaub-  
ten Dingen beleydiget zu haben. Wir  
haben gesündiget, und dannoch fahren wir  
fort gar vil zu sündigen: unfehlbar müs-  
sen wir dafür entweder genug thun, oder  
genug leyden. Genug thun bestehet in  
dem, daß wir Gott einige Straff- und  
Buß - Werck aufopfferen, welche von  
ihm aufgenommen werden, entweder ganz  
oder zum Theil diejenig Straff abzurech-  
nen, die wir für sein Beleydigung auszu-  
stehen schuldig wären. Genug leyden aber  
ist, so vil ausstehen, als bey dem gött-  
lichen Gericht zu vollkommener Abzah-  
lung unserer Schuld geschlagen und auf-  
geschrieben. Die Genugthuung geschicht  
in disem Leben: genug Leyden ist vorbe-  
halten in das andere Leben. Und weilen  
man in der Höll niemahlen so weit gelan-  
get, daß man genug leyde, so wird ein  
Verdammter niemahlen zu leyden aufhö-  
ren. Im Gegfeur wird das Leyden zwar  
ein End haben, die Peyn aber ist lang-  
wie-

wirig, und schwer. Ein jedes Buß-Werck, welches du jetzt im Stand der Gnaden Gottes aufopferest, verminderet dir jene so harte Straß, und du kanst dergleichen ößtere Abtötungē mit solchem Nutzen üben, daß du von selber gänzlich, oder größten Theils befreyet werdest.

7. Wann du hieraus bey dir selbst die Rechnung machtest, wurdest du befinden, daß du unter allen Buß - Werken keine leichtere nit habest, als diese Abtötungen, welche, wie ich dir vorgestellt, unter deine Ergötzungen, und andere gewöhnliche Verrichtungen können eingemischt werden. Eines Theils seynd sie beschwerlich: aber eben darum zur Genugthuung dienlich: anderer seits, weil sie kurz und gleichsam augenblicklich seynd, mattet sie das Gemüth nit ab, schwächen den Leib nit, fallen auch denen Sinnen nit zu lang verdrüßlich.

S. Augustin. de decem chord. Melior est modica amaritudo in fauibus, quam igneum tormentum in visceribus: besser ist, sagt Augustinus, besser ist ein wenige Bitterkeit in dem Schlund, als ein feuriges Torment in dem innersten des Leibs. O mein Gott! wann ich daran gedencke, daß ich dich beleidiget habe, sollte ich allezeit die Buß-Gürtel um die Seithen, die Geissel in der Hand tragen: ich sollte mich aussmerglen mit Fasten, alles das meine unter die Arme austheilen, alle menschliche Freud

Freud ausschlagen, damit ich nur dir etwas aufopfern könnte zur Genugthuung für meine Sünden. Wie vil mehr soll ich dir diese kleinen Abtötungen aufopferen, welche, so klein sie auch seynd, du dannoch annimmest, und genehm haltest, weilen du aus Mitleyden gegen meiner Schwachheit dich würdigest darfür mir gnädiglich nachzulassen so vil weit grössere Peynen, die ich verschuldet hätte. Ich erkenne, O mein GOTT, dein unendliche Güte, und liebe sie: ich dancke dir, daß du dich gegen mich unwürdigsten einer so grossen Barmherzigkeit gebrauchest.

8. Ja, sehe vergewisset, daß diese Abtötungen, welche gleichsam als Blumen in deine tägliche gemeine Verrichtungen eingestreuet werden, dem höchsten Gott über die massen angenehm seyen. Sie seynd zwar klein; sie seynd aber auch lauter Überwindungen deiner Anmuthungen; sie seynd Unterwerffungen deines Willens nit allein nach dem Gebott Gottes; sondern auch nach dem blossen Wohlgefallen Gottes; sie geben mit wenigen zu erkennen ein vollkommene Bereithwilligkeit, hinsur an auch in mehrerem getreu zu seyn. Qui Luc. 16.  
fidelis est in minimo, & in majori fidelis est; drr in dem kleinsten getreu ist, der ist auch getreu in dem grösseren. Die Aufmerksamkeit, wie du GOTT in

10.

R 4

in

in kleinen Sachen wohlgefallen mögest,  
wird dich anleiten, daß du ihm ein anders  
mahl auch in grösseren wohlzugefallen trach-  
test. Die Abtötung einer kleinen Be-

Pallad. I. gierd bey dem Heil. Macario von Alexan-  
8. de vit. dria hat gemacht, daß ihm der grosse Heil.

Pat. c. 19. Abbt Antonius den hohen Eugend- Staf-  
sel vorgesagt, zu dem er gelangen wurde.

Es war Macarius Guest in der Zell des  
Antonii, und als er etwelche auserlöste  
Palm-Zweig erblickte, welche der heilige  
Abbt kunstreich gearbeitet hatte, bekam er  
darzu einen Lust, und batte ihn darum.  
Antonius aber hat die Eugend des Maca-  
rii auf die Prob führen wollen, und ihm ge-  
antwortet: non concupiscas res proxi-  
mi tui; Mein Sohn, du sollt nit be-  
gehren deines Nachsten Gut. Auf diese  
Antwort hat Macarins alsobald sein jün-  
ge Begierd im Zaum gehalten, und, ohne  
ein Wort dagegen zu melden, diese sein  
Begierd Gott geschencket. Gott hat  
gleich gezeigt, wie angenehm ihm dieses  
gewesen: er hat ein wunderbare Flamm  
geschickt, welche die Palm-Zweig um  
und um gelecket, und angebrennet, zum  
Zeichen der brinnenden Lieb und Abtöt-  
ung, mit welcher ihm selbe Macarius auf-  
geopferet hatte. Darauf Antonius zu  
ihm gesagt: ecce Spiritus sanctus requie-  
vit in te; erisque mihi deinceps hæres  
mearum virtutum; sihe, mein Macari, der

Heil.

Heil. Geist ruhet in dir; hinsiran wirst  
du Erb seyn meiner Wunder und Tu-  
genden. Es war ein kleines Weesen, ohne  
jener kunstreichen Palmen-Arbeit zu leben,  
als dero Macarius gar nit bedürftig ware;  
Gott aber hat mit grösstem Wohlgefallen  
aufgenommen, daß er daran so geschwind  
seinen Lust überwunden hat.

9. Es ist nichts grosses ein Aug auf  
den Boden werffen, ein Wörtlein ver-  
schweigen, einen Bissen von der Speiß  
entrathen, ein angenehme Ergözung un-  
terlassen; aber in so kleinen Sachen ist  
doch groß die Überwindung, mit der wir  
unser Neigung bezwingen. Den Ge- Ballar. I.  
brauch diser Abtötungen hatte in starcke I. c. I.  
Gewonheit gebracht ein Mönch, Merulus  
genannt, in dem Closter des Heil. Grego-  
rii; und vor seinem Todt hat ihn Gott se-  
hen lassen die schöne Kronen, die er ihm in  
dem Himmel geflochten hatte. Einstens in  
der Frühe sahe Merulus unverhofft von dem  
Himmel herab fahren drey sehr schöne  
Kränz von denen auserlösnisten Blumen,  
welche alle sich auf sein Haupt gesetzt.  
Nach welchem er gleich erfrancket, und  
schon auf Erden wegen seinen Victorien ge-  
krönet, bald darauf mit höchster Freud  
abgeschieden, seinen völligen Triumph in  
dem Himmel zu vollbringen. Und hat sich  
die Kraft der Blumen-Kränen gewisser  
massen auch in den Leib selbsten ergossen;

R 5 dann

dann als man nach vierzehn Jahren sein Grab eröffnet, ist der allerlieblichste Ge- ruch hervor gegangen. Lasset uns auch sol- che Kränz flechten, mit Untermischung der gleichen Abtötungen in unsere tägliche sonst gemeine Werck. Dergleichen Gebrauch wird uns anführen zu einer Ruhesamkeit des Geists, mit welcher wir uns angewöhnen, unseren Willen zu verlaugnen, und unsere Begierden abzutöten, also daß wir daran keine Beschweruß mehr empfinden.

10. Dieses hat erfahren der Heil. Dorotheus, wie Palladius erzählt. Er fang- te an zu zweifeln, ob er wahrhaftig auf dem rechten Weeg zum Himmel wäre; dann weil er verstunde, daß man dahin nit ge- lange, als durch Creuz und leyden, gedunck- te ihn, er habe kein Creuz, weder etwas zu Pallad. in leyden. *Dubitare cœpit, securamne & vitis Pa- rectam viam teneret in cœlum; quòd per- tribulationes meltas, quas ipse non ex- priebatur, aditus pateret ad cœlum.* Dies seinen Zweifel truge er einem vortreff- lichen geistlichen Lehrmeister vor, und be- kame zur Antwort: metum omnem depo- neret; tranquillitatem illam natam esse ex mortificandi studio. Er solle sein Forcht ablegen: dann die Ruhesamkeit, mit welcher er weder Creuz, weder Widerwärtigkeit empfinde, entspringe aus beständiger Gewohnheit der Ab- töd-

tötung. O Herr! ich kenne selbst solche Leuth, die sich niemahlen verwirren lassen, die immerzu ruhig, und augeraumbt seynd; dise gute Beschaffenheit haben sie daher, weil sie ihnen angewöhnt haben, auf ein gewisse Weiß über alle erschaffene Ding ers höhet zu seyn; und diese Gewohnheit haben sie erworben durch öfttere Abtötung ihrer selbst. O mein Herr, auch ich will mir disen Fleiß angelegen seyn lassen. Ich hoffe, es werde mich mit Deiner Gnad nit so hart ankommen, als ich mirs vorhin eingebildet. Was kan ich dir geringeres aufopferen, als gewisse und augenblickliche Abtötungen meiner selbsten? Es ist doch mein Schuldigkeit, daß ich dir eine Genugthuung leiste für meine Sünden; und daß ich nachdencke, wie ich so grosse Peynen verminderen könne, die ich darfür verdient habe. Mein Armeeligkeit, und mein gar znschwacher Geist kan dir sonst nichts aufopfern, als nur kleine Sachen. Derowegen hoffe ich, eben diese werden dir angenehm seyn, als ein Vorbereithung zu grösseren, welche ich zwar noch nit vermag, aber doch von Herzen darnach verlangt, und seuffze.





## XVIII. Unterricht.

Wie man gleichgültige Sachen zu Nutzen machen könne, wann man daraus einen heiligen Gedanken ziehet?

I.

XVIII.  
Tag.

**E**s kan ohne Beschweruſſ nit geschehen, daß unsere Meynungen recht und vollkommenlich gerichtet werden, abſonderlich in ſolchen Sachen, und Verrichtungen, worzu wir einen beſonderen Lust haben. Es iſt nit hart, ein aufrichtige und reine Meynung wird leicht gemacht, wann wir uns etwas ſchweres aufzunehmen einlaſſen; nit alſo aber geſchihet es, wann wir etwas ergößliches zu thun haben. In dergleichen Sachen kan leicht geschehen, daß wir uns, aber fälschlich, einbilden, wir verrichten alles wegen G O D E : es iſt aber nit eben ſo leicht, daß wir in der Wahrheit wegen G O D I T t würfken. Kurze Übungen der Abtötung einmischen, iſt leichter; diſes kan aber nit geschehen ohne einige Ungelegenheit; ſonſten wäre es nit erklecklich für unsere Sünden

den ein Genugthuung zu leisten. Es gibt aber die dritte Manier, den Gebrauch gleichgültiger und gemeiner Sachen heilig und verdienstlich zu machen. Und diese bestehet in dem, daß wir solche Ding dahin anwenden, daraus zur Eugend uns aufzumunteren, und nutzbares Nachdencken zu schöpfen. Ist also zu betrachten,

- I. Wie dieses anzustellen seye;
- II. Was Nutzen daraus entspringe.

2. Betreffend die Weiß und Manier, gibt uns der Heil. Basilus unterschiedliche an die Hand. Bibis vinum? memento illius, S. Basil. qui illud tibi dedit ad laetitiam, & infir- hom. in mitatum solamen. Trinkest du, sagt er, Julittam einen angenehmen Wein? Gedencke an Mart. Gott, der ihn dir gegeben hat zu einer ehrlichen Frölichkeit, und zu Erquis- ckung deiner natürlichen Schwachheit. Tunicam indueris? gratias agito benigno Datori. Kleydest du dich? Sage Danck dem gütigen GOTTE, der dir die Kleydung schaffet. Suspicis in cœlum, & siderum pulchritudinem? procide Deum, & cole eum, qui cuncta hæc in sapientia condidit. Sihest du den Himmel und Stern an? Anbette den weisen und allmächtigen GOTTE, der alles dieses erschaffen hat. DEO gratias age, qui hæc omnia ad tuum com- modum

modum creavit, & ornavit, ut Creatorem agnoscas, ames & laudes. Mit einem Wort: in allen Sachen hast du Gott zu danken, der alles zu deinem Nutzen erschaffen, und verordnet hat, damit du ihn erkennest, lobest, und liebest.

3. Wann du derowegen aus diser andächtigen Übung dir einen Frucht willst ziehen, ist nothwendig, daß du von Anfang, weil du bisher deinen Geist noch nit daran gewöhnet hast, gleich bey der fruhemorgigen Betrachtung dich besinnest, was du beyläufig zu Tags für Berichtungen vor dir habest, oder zu haben pflegest, was für Gegebenheiten dir begegnen können, was für Zeit-Vertreib du brauchen werdest. Studiere einiger massen darüber nach, und beobachte, zu was für guten Gedancken sie dich anweisen können; nimme dir vor die Gelegenheit in Obacht zu nemmen, und seiner Zeit dessen selben Folge zu leisten. Du wirst finden, daß einige Sachen denen Sinnem angenehm fallen; und alsdann kanst du leicht der göttlichen Gütekeit dich erinnern, von welcher diese unschuldige Ergözung dir vergonnet wird, und anbey dich zur Danckbarkeit und Liebe ermunteren. Ein frommer Religios, der wegen seiner Gelehrtheit, wegen grossen Reysen und Aufenthalt in Schweden zum Dienst des Catho-

Catholischen Glaubens, und wegen vi-  
len Obrigkeitlichen Stellen in seinem Or-  
den sehr berühmt ware, pflegte von sich  
selbst zu sagen, daß, wann er etwann bey  
einer Tafel ein wohlgeschmacke Speiß be-  
kommen, er dieselbe mit Lust genossen, bey  
sich selbst aber gesagt habe: HERR, an-  
dere mahl tractire mich beym Tisch etwas  
härters, und alsdann will ich mich dir zu  
Lieb gern mortificieren und abtödten;  
heunt haltest du mich herrlich: ich erkenne  
dein Güttigkeit, sag dir darum Danck, und  
gebrauche mich mit Freuden deiner ergötz-  
lichen Gaab. Ein anderer bey lustigen  
Erquickungen, es seye gewesen in Speiß,  
oder Tranck, in Schauspielen, oder lieb-  
reicher Music, versammlete sich fort und  
fort, und sagte: Auf die Sünden, mit  
welchen ich Gott beleydiget, sollte ich je-  
hund in dem Fegefeur büßen, und Gott  
gibt mir da ein so grosse Ergötzung. Wie hab  
ich doch einen so gütigen Gott einmahl be-  
leydigen können! O Herr, es reuet mich:  
ich sage dir Danck, und liebe dich. Ein Ex MS.  
anderer, als er mit lieblicher Gesellschaft cui titu-  
umzugehen hatte, erinnerte sich, wie weit lus: Co-  
lieblicher die Engel und GOETE seyen, rona di  
und sagte: O mein HERR! ich liebe Fiori spi-  
dise meine Gesellen: wie vil mehr muß rituali.  
ich dich lieben! Wann er aber et Bonon.in  
wann gezwungen war, mit groben zor Coll. S.  
nigen, überlastigen Leuthen umzugehen, Luciae.  
gedenck,

gedenckte er bey sich: wann mich diese Gesellschaft also verdriesset, wie wurd mir seyn, wann ich unter denen Teuslen, die noch weit ärger, wohnen müste! Insgemein zu reden, können wir von herrlichen Sachen gar leicht mit denen Gedanken hinauf steigen zu der göttlichen Allmacht; von forstlichen Sachen zu der göttlichen Gerechtigkeit, und Anrufung seiner Barmherzigkeit. Ergötzliche Ding weisen uns an zu Erinnerung der himmlischen Freuden: verdriessliche und schmerzhafte aber erinnern uns des Fegefeuers, und noch mehr der Hölle.

4. Andere Sachen können wir uns zu Nutzen machen als Gleichnissen, darinnen einige Wahrheiten zu betrachten, welche dadurch lebhaft vorgestellet werden. Wann du sihest ein kunstreiches Feuer-Werck, welches zur öffentlichen Freud angezündet wird, kanst du dich erinnern, daß hierinn die menschliche Ergötzlichkeiten vorgestellt werden: sie glänzen ein kurze Zeit, und gehen bald zu Grund. Wann du sihest ein Comödi-Spihl, kanst du zu Gemüth führen jene grosse Veränderung, welche unter denen Menschen einstens wird vorbey gehen. So lang sie auf diser Welt-Bühne stehen, seynd sie Kaiser, König, Fürsten, und mächtige Herren; wann aber das Spihl aus ist, da hat auch die grosse Persohn sein Endschafft; und

und wann bey vollendter Comödi die vornehme Kleider ausgezogen werden, wie gewinnet es ein so weit anderes Aussehen! præterit enim figura hujus mundi; dann die Figur diser Welt gehet vorbey.

5. Aus anderen Dingen können wir einen heylsamen Verweis heraus ziehen. Da du deinen Fürwitz befridigest, oder besser zu reden, denselben aufenthaltest auf jenen fliegenden Blätteren, welche mit falschen Zeistungen eine Weil den fürwitzigen Menschen ersättigen, darbey kanst du dich erinnern, wie vil ein anderer sich bearbeite, wie vil er sich kosten lasse, wie vil er ausstehe, einen Spannen-breiten Platz der Erden zu gewinnen; und darneben dir selbst verweisen, wie wenig oder gar nichts du dich bemühest, das Himmelreich zu erlangen. Mit einem Wort, es ist kein Ding so gering auf der Welt, aus welchem du dich nit aufmunteren könnest zu einem guten Gedanken, oder heylsamer Annuthung. Salomon, gemäß der Lezioni Meynung, welche ich nach Grund der heiliß soprai gen Schrift und Kirchenlehreren in ande- Re. T. 9, ren meinen Büchern gehalten, hat sich be- l. 5. fehrt, und über seine Fehler Buß gethan. Aber der Anlaß zu seiner Besserung, wie er selbst beschreibt, ist ihm gegeben wor- den, als er auf einer Reiß über den Acker eines faulen und nichtswerthigen Bau-

S ersmann

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

Prov.24. ersmann zu marschiren hatte. Per agrum  
 30. hominis pigri transivi, & per vineam vi-  
 ri stulti. Ich bin, sagt er von sich selbst,  
 über den Acker eines faulen Menschen  
 gangen, und durch den Weinberg eines  
 närrischen Manns. Et ecce totum re-  
 pleverant urticæ, & operuerant superfi-  
 ciem ejus spinæ, & maceria lapidum de-  
 structa erat. Und siehe, es war alles  
 mit Nesseln erfüllt, Dörner hatten sei-  
 nen Boden bedecket, und die steinerne  
 Mauer war zerstört. Auf diesen Anblick  
 ist er in sich selbst gangen, erkannte an dem  
 so übel versorgten Acker ein Vorbildung sei-  
 ner selbst, veränderte sein Gemüth, verfluch-  
 te seine Fehler, und fangte an darüber zu  
 büßen. Quod cùm vidissem, posui in cor-  
 de meo, & exemplo didici disciplinam;  
 da ich das sahe, nahme ichs zu Herz, und  
 fasste mir aus dem Tempel ein Lehr;  
 In der Griechischen Bibel wird gelesen: no-  
 vissimè ego egi pœnitentiam; respexi, ut  
 eligerem disciplinam; zuletzt hab ich Buß  
 gethan; ich hab zurück gesehen, damit  
 ich mir die Zucht erwählte.

6. Siehe da den grossen Behulff, wel-  
 chen du aus denen bishero vorgestellten,  
 und andern dergleichen Erinnerungen dir  
 schaffen kannst. Wann du zu deinem Un-  
 glück in der Sünd steckest, kan alles dies-  
 nen dich zur Befehrung einzuladen; alles  
 kan

kan entwiders dich erschrecken, und mit  
Furcht zu Gott treiben; oder dich ergözen,  
anlocken, und mit Liebe zu ihm führen. Wie  
sollte ich denjenigen nit lieben können, der  
mit mir so lieblich umgehet, obschon ich ih-  
ne schwärlich beleydiget habe? Wie sollt es  
mich nit reuen, jenen Gott beleydiget zu ha-  
ben, der den Donnerkeil in der Hand füh-  
ret, und auf mich dannoch nit zuschlaget? Der  
mir alle Zeit zur Buß wegnehmen  
kunne, und dannoch auf mich wartet? Der  
meinen Hochmuth, Frechheit, Unachtsam-  
keit sihet, und dannoch nit vergleichen thut,  
als ob ers mercke? Ach mein GOTT!  
du verdienest einmahl nit, daß ich noch län-  
ger also mit dir umgehe. Ach! ich er-  
kenne, daß ich bis zu diser Stund der un-  
dankbariste Mensch gewesen: es reuet mich;  
aber ich ändere meinen Sinn, und will alle  
Kraft meines Herzens anwenden, nur dich  
zu lieben.

7. Wann du aber pflegest in der Gnad  
GOTTES zu leben, so kanst du durch  
Übung solcher Erinnerungen mit leichter  
Mühe dir einen großen Schatz der Ver-  
diensten einsammeln, dich bevestigen, und  
zur Fromkeit noch eisriger werden. Es  
ist nit nothwendig, daß man sich allezeit  
abtödte. Die Abtötung ist ein Tugend,  
aber nit die einzige Tugend. Im Fall der  
Noth muß man selbige an der Hand ha-  
ben,

ben, ja man muß sich auch üben außer der Noth, damit man sie wol zu gebrauchen wisse in der Noth, und allerley Zufällen, die uns begegnen. Sie ist aber nit die einzige Eugend; man kan auch mit Übung anderer Eugenden vil gewinnen. Wann du nit in der Noth bist, und nit Lust hast, in deinen ehrlichen Ergötzungen dich abzutöten, so siehe, wie leicht du dieselbige heiligen und verdienstlich machen könnest mit anderen Eugenden, wann du dardurch dich aufmunterest Gott darinnen zu loben, zu lieben, ihm zu danken; bald sein Weisheit, bald sein Allmacht, bald sein Vorsichtigkeit, Freygebigkeit, Gerechtigkeit, Güttigkeit zu erkennen. Betrachte, daß du schier einen jeden Tag in dergleichen weder gut weder bösen Verrichtungen zuzubringen pflegest; und gleichwie ein jeder Tag also vorbeigeschett, also gehet auch vorbe das ganze Leben; und du wirst dich im Tod an Verdiensten ganz arm befinden, wann du nit diese heilige Haufwirthschafft wirst gebraucht haben, durch ein heilige Meynung, durch ein heilige Abtötung, durch ein heilige Erinnerung, deine tägli:he Verrichtungen heilig und verdienstlich zu machen.

## XIX. Unterricht.

Wie sehr die Sünd von Gott gehasset werde.

**D**amit du einiger massen erkennen könnest, wie verhasst vor Gott die Sünd seye, fasse wol zu Gemüth

XIX:  
Tag.

- I. Die göttliche Erklärungen.
- II. Die göttliche Bedrohungen.
- III. Die göttliche Straffen.

I. **GOTT** erklärt sich, daß er sowohl den Boshaften, als die Bosheit hasse. **Sap.** 14. **Similiter odio sunt Deo impius & impie-**  
**tas ejus;** **Gott** hasset zugleich den Gottlosen, und sein gottloses Weesen. Also spricht das Buch der Weisheit. **Exodos Ose.** 9. **habui eos;** ich bin ihnen feind worden; 15. also redet **GOTT** durch den Mund des Propheten Oseas. **Facti sunt abominabi-**  
**les, sicut ea, quæ dilexerunt;** sie seynd 10. eben so abscheulich worden, als die Ding, die sie geliebt haben. Also wiederum bey gemeldtem Oseas. **Odisti ob-** **Ps. 30. 7.**  
**servantes vanitates;** **Du hassest diejenige,** die auf Eitelkeit halten. **Dilexisti justi-** **Ps. 44. 8.**  
**tiam, & odisti iniquitatem;** du hast die Gerechtigkeit lieb, und hassest die Un-

ge-  
S 3

gerechtigkeit. Also in denen Psalmen.

**Psal. 5.7.** Und wiederum: odisti omnes, qui operantur iniquitatem; du hassest alle, die Böses thun. Gott hasset alle Böse, omnes, alle. Sie mögen grosse Herren, Fürsten, oder König seyn; wann sie in der Todsünd seynd; erklärt sich Gott, daß er sie hasse, omnes, alle. Sie mögen Ordens-Leuth, Prälaten, oder Bischöff seyn; wann sie in einer Todsünd stecken, hasset sie GOTT, omnes, alle. Sie mögen reich oder arm, adelich oder unedel, weltlich oder geistlich seyn, Gott hasset sie, wann sie ein Todsünd auf sich haben, omnes, alle. Odisti omnes, qui operantur iniquitatem; Er hasset alle, die Böses thun.

2. Disen Hass zu verhindern seynd alle vorhin gemachte Verdienst und gute Werck nit erklecklich. Wann du hundert und mehr Jahr Gott gedienet hast in der wildisten Wüsten; wann du ein Apostolisches Leben geführet; wann du die ganze Welt bekehret hast; hernach aber ein Todsünd begehest, können alle vergangene Verdienst dich nit beschützen. Gott erklärt sich, daß er alles vergessen wolle. Omnes justitiae ejus, quas fecerat, non recordabuntur. Es wird an all seine Rechtigkeit, die er gethan hat, nit gedacht werden. Es ist sonst nichts von der ganzen Welt, welches Gott hasse, als

**Ezech.**

**18. 24.**

als allein die Todſünd. Gott aber hasset sie allezeit, und in wem immer er ſelbige antrifft: und hasset einen jeden, der einer Todſünd ſchuldig iſt, ſo lang er ſchuldig iſt. So lieb immer ihm einer geweſen, wann diſer nur ein einzige Todſünd in ſein Seel hinein laſſet, ſo hört er ſchon auf, Gott lieb zu feyn. Und obwohlen Gott auf eine Zeit ihn geduldet aus Barmherzigkeit, ſo muß er ihn dannoch nothwendig haffen: und ſo lang der armſeelige Mensch in der Todſünd verharret, kan ihm zwar Gott kräftige Mittel darreichen, daß er widerum umkehre, er kan aber dannoch den Haß nit ablegen, biß der Sünder befehrt ſehe. So bin ich dann vergewiſſet, daß, wann ich ein Todſünd begehe, ich mich alsobald zu einem Feind Gottes mache, und ſo lang ich in der Sünd verbleibe, ſo lang bleibt Gott mein Feind, und wann ich in der Todſünd stirbe, ſo hab ich an Gott einen unverſöhnlichen Feind in alle Ewigkeit. Schlieſſe nun: ſo muß es dann ein grosses Ubel feyn um ein Todſünd, wann ſie Gott also hasset; und ſie das einzige iſt, was er hasset; und hasset ſie in allen, und hasset ſie zu allen Zeiten.

3. O mein Gott ! wie hab dann ich mit ſo geringer Gewiſſens-Angſt, mit ſo ſchlechter Sorg und Forcht, deinen Haß über mich nehmen, und ertragen können ! Wie groſſe Gedult und Barmherzigkeit  
G 4 hast

hast du für mich gehabt, da du mir so lang zugesehen! Unter so vilen Feurs-Brunsten, die ich in andern Häusern aufsteigen gesehen, hast du kein Flammen angezündet, die mich in meinem Beth verzehrete: unter so vilen und grossen Erdbrüchen hast du mit über mein Haupt ein Dach zusamm brechen lassen: unter so vil erschrecklichen Ungewittern hast du keinen Donner-Keil abfliegen lassen, mich dardurch in Aschen zu verbrennen: unter so vilen unvorsehenden Todsäulen hast du keinen Streich auf mich thun wollen: und dieses zur Zeit, da du mich gehasset, da du mein Feind warest, da du dich für einen solchen erklärtest. Ach GOTT! ich schäme mich so sehr, daß ich es nit aussprechen kan. Ich schäme mich über mein Blindheit, und sage dir Dank vor dein grosse Gedult. Es reuet mich von Grund meines Herzens, daß ich dich jemahlen beleydiget habe; ich verfluche all meine Sünden; und weilen ich aus eben dieser Varmherzigkeit, welche du gegen mir gebraucht, klar erkenne, daß du ein unendlich barmherzig- und gütiger HERR seyst, so will ich dich hinsüran von ganzem Herzen lieben.

4. Lasset uns nit anhören zu betrachten den grossen Hass, welchen GOTT wider die Todsünd trarget; und damit wir ihn besser erkennen, lasset uns anhören die erschreck-

erschrockliche Bedrohungen, die er über denjenigen ergehen lässt, der ein Todſünd begeht: Bedrohungen, deren die heilige Schrift aller Orten voll ist. Er drohet denen Sündern erschrockliche Straffen: Straffen im Leben, Straffen im Tod, Straffen nach dem Tod. Er drohet mit Ausreitungen ganzer Geschlechteren. Der Sünder, sagt er, wird seine Wurzlen nit tieff setzen, weder einen dauerhaften Grund seiner Hochheit haben. Non dabunt rā-  
dices altas, nec stabile fundamentum collocabunt. Und wann der Sünder schon auf eine Zeit glückselig scheinet, wird es darmit keinen Bestand haben. Et si in ramis in tempore germinaverint, infirmiter posita à vento commovebuntur, & à nimietate ventorum eradicabuntur. Wann es schon an den Zweigen ein Zeitlang grünet, so wirds doch von Wind bewegt, weil es leiß stehet, und durch häßtige Sturmwind von der Wurzel ausgereutet werden. Streitt-Händel, Krankheiten, Schmach und Unbilden, Verdruss und Unwillen werden den Sünder niemahlen eines zeitigen und vollkommenen Guts geniessen lassen; und in eben dieser scheinbaren Glückseligkeit, wann ers doch hat, wird er allezeit vil verdrüsliche Bitterkeiten empfinden. Confringentur enim rāmi inconsu[m]mati; & fructus illorum inutiles,

tile, & acerbi ad manducandum. Dann ihre Zweig werden abgebrochen werden, ehe dann sie ausgewachsen seynd, und ihre Frucht seynd unnutz, und saut zu essen, und zu nichts tauglich.

5. Gott bedrohet die Sünder, er wolle sie ansfallen, wie eine Löwin, oder Parderthier, oder wütende Bärin dahin eilen, ihre Klauen und Rachen mit dem Blut ihrer Beuth zu erfüllen. Ego ero eis quasi leæva, sicut Pardus in via Assyriorum: occuriam eis quasi ursa raptis catulis, & disrumpam interiora jecoris eorum. Ich will ihnen seyn, wie eine Löwin, und wie ein Parderthier auf dem Weeg in Assyrien. Ich will ihnen entgegen kommen, wie eine Bärin, der ihre Junge genommen seynd, und will ihnen ihre Leber im Leib zerreissen. Er drohet Krieg, Theurungen, Pestilenz.

Jer. 14.

12.

Gladio, fame, & peste consumam eos; ich will sie mit Schwert, Hunger, und Pestilenz aufreiben. Er drohet Raubey und Plünderung. Fortitudinem tuam, & omnes thesauros tuos in direptionem dabo, excelsa tua propter peccata tua in universis finibus tuis; ich will dein Städ und all deine Schätz sammt deinen Höhen zum Raub geben, um der Sünd willen, die in allen deinen Gränzen begangen werden. Er bedrohet die Sünder wann sie sein göttliche Gedult missbraue.

Os. 13.

Jer. 17.3.

brauchen, er wolle sein Schwert spiken, wie  
einen Blitz; er wolle kommen zu einem töd-  
lichen Gericht, und denen, die ihn beleidiget,  
ein traurige Vergeltung auszahlen. Si a- Deut. 32:  
cuero ut fulgur gladium meum, & arri- 41.  
puerit judicium manus mea, reddam ul-  
tionem hostibus meis, & his, qui ode-  
runt me, retribuam; wann ich mein  
Schwert wezen werde, wie den Blitz,  
und wann mein Hand das Gericht er-  
greissen wird, so will ich an meinen Fein-  
den Rach üben, und will denen wider-  
rum vergelten, die mich hassen. Er be-  
drohet mit einer immerwährenden Verban-  
nung von dem ewigen Reich: quibus jura- Ps. 94.  
vi in ira mea, si introibunt in requiem  
meam; ich hab ihnen geschworen in  
meinem Zorn, sie werden in meine Ru-  
he nit eingehen. Er drohet ein ewiges Feuer,  
ein ewige Peyn. Dicet his, qui à sinistris Matth.  
eius erunt, discedite à me maledicti in 25. 4. 1.  
ignem æternum; er wird denen, die lin-  
cker Seits stehen, sagen: weichet von  
mir, ihr vermaledeyte, in das ewige Feuer.  
Mercke aber wohl, daß GOTT in seinen  
Drohungen nit scherze. Gleichwie ers  
recht ernst meynet, wann er etwas verspricht,  
und haltet auch sein liebreiches Versprechen;  
also auch drohet er ernstlich, wann er dro-  
het, und haltet sein erschröckliches Wort.

6. Bes

6. Gedencke, daß er auch hier auf Erden sehr oft die würckliche Vollziehung seiner Drohungen sehen lasse. Guntherus, Baron. ad. An. 1056 Groß-Canzler Heinrichs des andern dis Namens Römischem Kaysers, sahe einstens zu Nacht Christum den HErrn auf einem Majestatischen Thron sizzend, mit einem Schwert in der Hand, und aufgehobtem Armb, als wann er gleich schlagen wolte. Er hörte ihn gleicher Zeit mit bedrohlicher Stimme zu denen Englen und Heiligen, die ihm aufwarteten, also sprechen: reddam ultiōnēm hostib⁹ meis, & his, qui oderunt me, retribuam; Ich will Rach forderen von meinen Feinden. Bald auf diese Erscheinung hat der Tod unter die vornehmste Herren des Reichs eingerissen, und viele fortgeraffet. Nach Ende diser Todlichkeit sahe Guntherus wiederum, wie Christus das Schwert einsteckte; hörte aber ihn die Erklärung thun, daß er für die Ubrige die höllische Flammen vorbehalte: es seye durch solche Todfall die Sünd noch nit aufgehoben: mithin obwohlen er damahlen sein Straß-Schwert einstecke, seye doch sein billicher Grimm darum noch nit abgelöschen. Ignis accensus est in furore meo, & ardebit usque ad inferni novissima; es ist ein Feuer angangen in meinem Grimm, und wird brennen bis zu der untersten Höll.

Deut. 32. 22.

7. Es erzählt der heil. Antoninus, daß ein andächtiger Noviz seines Dominicaner-Ordens in der Stadt Sporeto Christum S. Anton den Herrn gesehen habe auf einem prächtigen Richterstuhl sitzend, den ein unzählbare hist. tit. Menge der heiligen Engeln allerseits bediente. 23. c. 5. Er ließ ihm vorlesen das Gute, und Böse, so die Welt gewürkt hatte. Weil aber das Böse ungemein mehr war, als das Gute, nahm er die Welt, wie einen Ball in die Hand, und warf sie mit allem Gewalt nieder, mit diesen Worten: cùm judicatur, exeat condemnatus; das Gericht ist vorbey; sie soll zu Grund gehen, und verdammt werden. Und hatte er diese Wort kaum ausgeredet, da alsbald die ganze Stadt durch einen erschrecklichen Erdbeben also erschüttert worden, daß ganze Thurn ruiniert, und die größte Gebäu zusammen geworfen worden.

8. Der heilige Gregorius von Turon S. Greg. schreibt, es seye zu Metz der heilige Stephan als Beschützer diser Stadt erschienen, wie er sich vor denen heiligen Aposteln c. 6. Petro und Paulo bittweiss einstellte, sie möchten doch von Gott auswürken, daß die Stadt nit verbrennt würde, wegen seinen Reliquien, die allda auf behalten wurden, und damit die Bürger erkannten, daß er bey Gott etwas vermöge. Oro, Domini mei, ut non permetta-

mittatis obtentu vestro, Metensem urbem ab inimicis exuri, quia locus in ea est, in quo parvitatis meæ pignora continentur, sed potius sentiant populi, aliquid me posse cum Domino. Die Apostel aber haben ihm geantwortet, sein Kirchen werde unverletzt bleiben; allein alles, was sonst von der Stadt noch übrig, werde von denen fressenden Flammen verzehret werden; weilen die Sünden der Burgeren ihrem Gebett und Vorbitt gar zu weit überlegen seyen. Oratorium tantum tuum carebit incendio: pro urbe vero non obtinebimus; invaluit enim peccatum populi. Und also ist es auch geschehen. An dem Heil. Oster-Samstag seynd die Hunnen in die Stadt eingebrochen, und nachdem sie alles geplündert, Mann und Weib, jung und altes grausam ermordet, aller Orten angezündet, ist die ganze Stadt, das Bett-Haus S. Stephani allein ausgenommen, in Glut und Aschen zusammen gesessen.

9. Mercke wol, daß es ein grosser Betrug seye, wann man glaubet, daß die Unglücks-Fäll über uns kommen durch Gewalt und Übermacht der Menschen, oder durch gemeinen Lauff der natürlichen Ursachen. GOD leitet so wol dise, als jene, und will uns dadurch schlagen, damit wir verstehen sollen, er seye unser Feind, er hasse uns, wann wir Sünder seynd.

ſeynd. Es kommt uns fremd vor, daß von den äuſterſten Theilen und weitentlegniſten Ländern von Europa gewaltige Armeen da-her kommen, und unser Haab und Gut fortrauen. Gott aber beſihlt es also, ja führet ſie ſelbst an; darvon er uns eine gar of-ſenbare Erklärung gegeben. Quodſi audi- Deut. 28.  
re nolueris vocem Domini Dei tui, ut cu- 15. 49.  
ſtodias & facias omnia mandata ejus &c.  
adducet Dominus ſuper te gentem de-  
longinquo, & de extremis terræ finibus,  
in ſimilitudinem Aquilæ volantis cum im-  
petu, cuius linguam intelligere non poſſis:  
gentem procacißimam, quæ non deferat  
ſeni, nec misereatur parvuli; & devoret  
fructum jumentorum tuorum, ac fruges  
terræ tuae, & non relinquat tibi triticum,  
vinum, & oleum, armenta boum, & gre-  
ges ovium, donec te diſpergat. Wann  
du aber die Stimm des Herrn deines  
Gottes nit hören willſt, daß du alleſeine  
Gebott bewahrest und vollziehest, fo  
wird der Herr ein Volck von weitem  
über dich herſühren, und von den äuſſer-  
ſten Enden der Erden, das mit Unge-  
ſtimmigkeit kommen wird, wie ein flie-  
gender Adler, deſſen Sprach du nit wirſt  
verſtehen können: ein überaus vermeſ-  
ſenes Volck, das einen alten nit an-  
ſiehet, und auch über die Kinder ſich  
nit erbarmet: das die Frucht deines  
Viehes, und die Früchten deines Lands  
fressen

fressen wird, und wird dir weder Wa-  
gen, noch Wein, noch Oel, noch Heerd  
von Kindern und Schaafen überlassen,  
biß daß es dich vertilge.

10. Es kommt dir fremd vor, daß du  
von deinem vorigen Glücks-Stand in  
Elend und Noth verfallen, daß dir nichts  
glücklich mehr hinans gehe, was du un-  
ternommen. Gott hat sich schon erklä-  
ret, daß er mit dir also verfahren wolle,  
und also macht er dirs wegen dem Hef-  
ten er wider deine Sünden traget. Mu-

Deut.28. tet Dominus super te famem, & esuriem,  
20. & increpationem in omnia opera tua, quæ  
tu facies, donec conterat te & perdat ve-  
lociter, propter adinventiones tuas pessi-  
mas, in quibus reliquisti me. Der Herr

wird Hunger und Rummer über dich  
senden, und Straß über alle deine Werck,  
die du thust, biß er dich aufreibet, und  
geschwind vertilge: um deiner sehr bö-  
sen Sünd willen, dadurch du mich  
verlassen hast. Er straffet dich mit  
Sterb- und erblichen Krankheiten. Ad-  
jungat tibi Dominus pestilentiam; darzu  
wird dir der Herr Pestilenz zuschi-  
cken. Er straffet mit Armut, Siebern,  
Frost, Hitze, bösen Lüftten. Percutiat te  
Dominus egestate, febri & frigore, ardore,  
& æstu, & aëre corrupto ac rubigine; der  
Herr schlage dich mit Armut, mit  
Fieber, und mit Kälte, mit Brust,

und

und mit Hitz, mit vergiffstem Lusſt und Milthau. Er straffet mit langwirigen Drückne, mit erbärmlicher Unfruchtbarkeit. Sit coelum, quod supra te est, æneum; & terra, quam calcas, ferrea. Det Dominus imbrem terræ tuæ pulverem; & de cœlo descendat super te cinis; der Himmel, der über dir ist, seye von Erz, und die Erd, die du trittest, von Eysen. Der HERR gebe deinem Land Staub für Regen, und Aschen komme über dich vom Himmel.

II. Ich wurde gar zu weit kommen, wann ich alle andere Bedrohungen vorbringen wolte, welche unter dem Fürhang der Flüchen und Verwünschungen, nach Biblischer Redens-Arth, nichts anders seynd, als lautere Ankündigungen deren Straffen, mit welchen der durch die Sünden ergrimmte und zum Feind wordene Gott die Sünden züchtigen zu wollen sich erklärte. Lese man nur die Droh-Wort, so im acht und zwanzigsten Capitel des Buchs Deuteronomii verzeichnet: man sihet, daß eines bald da, das andere dorten schier alle Tag in der That vollzogen werde. Derowegen wann du im Stand der Todsünd bist, must du sicherlich glauben, daß der grosse und allmächtige Gott in disem Stand dich hasse, dir feind seye, über dich fluche. Bist du in der Stadt,

E oder

R. P. Calini S. J. Erster Theil.

oder auf dem Feld, so bist du so wohl in der Stadt, als auf dem Feld verflucht.

**Deut. 28** Maledictus erit in civitate, maledictus in agro. Deine Scheuren, deine Heerden,

**16.**

dein Vermögen, alles ist von Gott verflucht. Maledictum horreum tuum, & maledictæ reliquæ tuæ: maledictus fructus ventris tui, & fructus terræ tuæ, armenta boum tuorum, & greges ovium tuarum; deine Scheuer wird verflucht seyn, und verflucht, was dir überbleibt. Verflucht wird seyn die Frucht deines Leibs, und die Frucht deines Lands, die Heerd deiner Rinder, und die Heerd deiner Schaaf. Du bist verflucht in dem Leben, und wann dich der Tod in einer Tod-Sünd antrifft, wirst du auch verflucht seyn in dem Tod. Maledictus eris ingrediens, & maledictus egrediens; verflucht wirst du seyn, wann du eingehest, und verflucht wann du ausgehest. Und du wirst mit diser Feindschafft und göttlichem Fluch unter denen grausamsten Peynen verharren müssen in alle Ewigkeit: discedite à me maledicti ignem æternum; Gehet fort von mir, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feur. Wann du dir Zeit nimmest darüber nachzudenken, so ist es einmahl ein grosse Sach: Derjenige GÖDE, der von der ersten Erschaffung an alle Creaturen gesegnet und benedeyet hat, und selbige als seine Geschöpff liebet, so bald

balb! diese zur Sünd dienen, ja sobald sie nur dem Sünder dienen, fanget alsogleich an, sie zu hassen, und zu verfluchen: Er führet sie nicht mehr an, als seine Sachen; sonderen als aufrührische Waffen, die wieder ihn geführt werden: und so lang sie in der Hand des Sünder stehen, so lang verflucht er sie. So ist dann in Wahrheit groß, groß ist derjenige Haß, mit welchem Gott die Sünd, und wegen der Sünd den Sünder verflucht.

12. Und was noch mehr, so kan weder die Vollkommenheit der Natur, weder die Vortrefflichkeit der Gnaden, weder die Menge der Freyheiten und sondern Gaaßen diese Verfluchungen und Haß verhindern. Wie vil und grosse Gnaden, wie vil Freyheiten hat GOTT dem Adam in seiner ersten Erschaffung mitgetheilet? Den allerschönsten Leib, die vollkommenste Seel, ein gänzliche Befreyung von dem Tod, allen Schmerzen und Krankheiten, ein übernatürliche Erhöhung, und mit dieser alle erdenckliche Gnad, und das Recht zu der ewigkeit Glückseligkeit. Adam besgehet nur ein einzige Todsünd, und alsbald hat ihn Gott verflucht; Er beraubt ihn aller reichlich erteilten Gaaßen; beansprucht ihm so vil und grosse Freyheiten; verbannet ihn aus dem Ort aller Lustbarkeiten; Verdammst ihn zum Tod samst aller seiner Nachkommenschafft. Wann ich

ich nun kunte vor deinen Augen zusammen versambeln alle Todten-Leiber so viler Millionen der Männer und Weiberen, deren andere eines natürlichen, andere eines gewaltthätigen Tods verschyden, vom Anfang der Welt bis auf heutigen Tag, wurdest du erstaunen in Erblickung des unheuren Haufsen der Todten, so gewißlich die höchste Berg übersteigen würde, und ich wolte dir mit Wahrheit sagen: diese ganze so grosse Niderlag hat GOTT gemacht wegen einer einzigen Sünd. Wann ich dir kunte unter Gesicht stellen so vil tausend und tausend Leiber derjenigen, die von heut an bis auf den letzten Gerichts-Tag sterben werden, und unter diesen auch deinen, und meinen Körper, und aller deiner und meiner liebsten Freunden, wolte ich dir widerum sagen: Diese ganze Niderlag wird GOTT machen wegen einer einzigen Sünd. Und ich wurde hierinn die Wahrheit sagen; dann es versichert uns der heilige Glaub, daß GOTT dem menschlichen Geschlecht die Gaab der Unsterblichkeit ertheilet habe; eben diese aber wegen der Sünd des Adams wiederum hinweg genommen; und wegen seiner Sünd seynd alle dessen Nachkommen zum Tod verurtheilt worden.

Rom. 5. Per peccatum mors; durch die Sünd ist der Tod kommen. So edle Creaturen, in so grosser Anzahl, und unter ihnen

so

so vile von Gott Hochgeliebte, alle, als  
le seynd zum Sterben verdammt wegen ei-  
ner einzigen Sünd eines einzigen Men-  
schen. So laßt uns dann widerhohlen:  
groß ist der Haß, den Gott wider die Sünd  
traget.

13. Ich wolte noch mehr wünschen,  
dass du hättest sehen können jene unterir-  
dische Gefängniss, die Vorhöll der heiligen  
Väteren. Du hättest dort im Arrest  
gesehen ganze Millionen der Seelen, wel-  
che alle vor Gott ganz lieb und angenehm  
waren; nichts destoweniger waren sie als  
le von dem Paradies ausgeschlossen. Es  
waren einige unter ihnen, welche hundert,  
andere, welche tausend Jahr auf ihr Er-  
lösung gewartet, und konnten dannoch  
nicht heraus kommen, weder den Eingang  
zum Himmel finden, bis Christus Jesus  
am Kreuz verschiden, und ihnen die Vor-  
ten aufgesperret. Gott liebte diese See-  
len, und dannoch hat er sie so lange Zeit  
in Gefangenschaft aufgehalten, wegen der  
einzigen Sünd unsers Erz-Väters. Ich  
wollte, dass du mit deinen Gedanken durch-  
wandertest einen andern unterirdischen  
Kerker, die Vorhöll deren Kinderen.  
Aus so vil Millionen dieser kleinen Arre-  
stanten ist kein einiger, der jemahlen Gott  
mit einer wirklichen Todsünd beleydiget  
habe. Und dannoch so wohl diese, so vi-  
le Millionen deren unschuldigen Kindern,

E 3

als

## 294 XIX. Unterricht.

als andere, die ihnen noch bis zum letzten Gerichts-Tag nachkommen werden, deren Anzahl nicht zu messen ist, werden alle in alle Ewigkeit von dem Paradies ausgeschlossen und verbannisieret verbleiben. Auch alle diese seynd zu einem so erschrocklichen Bann verurtheilet worden wegen der einzigen Sünd des ersten Vatters. So vil Millionen der Seelen, und zwar unschuldiger Seelen, so vil ihren eignen würcklichen Will anbelanget, bleiben in alle Ewigkeit ausgeschlossen vom Anteil und Genuss eines so grossen Guts: alleinig darum, weil der erste allgemeine Vatter gesündiget hat. So laßt uns dann mehrmahlen sagen: groß ist der Haß, den GOTT wider die Sünd trage.

14. Wann du dieses noch besser willst fassen, steige noch tiefer hinunter in die Höll der Verdammten. Unter jenen brennenden Flammen, unter jenen erschrocklichen ewigen Peynen seynd verdammet in alle Ewigkeit zu leyden, nicht allein diejenige, welche mit sich ein große Anzahl deren Sünden hinunter gebracht, sondern auch vile, welche wegen einer einzigen Todsünd hinunter gefallen. Was wirst du erst sagen in Ansehung der Teufflen? Sie seynd im Himmel erschaffen worden, als die reinste Geister, waren begabt mit der höchsten Vortrefflichkeit des Verstands,

stands, mit einer unaussprechlichen Scharff-  
sinnigkeit, Wissenschaft, und Macht :  
sehr vil aus ihnen waren in dem obristen  
Chor, und besassen die vorderste Stellen  
unter denen himmlischen Heerschaaren. Lu-  
cifer ware aus allen Engeln der allerhöch-  
ste und vollkommenste. Sie haben aber  
gesündiget ; da hat Gott alsogleich, ohne  
Gnad, ohne Hoffnung der Verzehrung,  
sie alle von dem Himmel herab gestürzt :  
und obschon deren Anzahl so groß ist, daß  
die Gottsgelehrte insgemein darvor hals-  
ten, es seyen deren mehr, als Menschen  
auf der Welt gewesen, noch seynd, und  
seyn werden, so hat doch Gott aus einer  
so ungeheuren Menge nicht einen einzigen  
verschont. Ein ganzer Dritt-Theil jes-  
ner himmlischen Burgeren bekam in einem  
Augenblick den Bann und Verweisung aus  
jenem edlen Vatterland, mit dem erschrock-  
lichen Urtheil der Verdammnuß zum ewi-  
gen Feur. Kunten wir wohl noch kläre-  
re Zeichen verlangen des bittersten Hasses,  
welchen Gott wider Sünd und wider den  
Sündler trage ?

15. Lasset uns jekund umkehren, und  
nachdencken, wie vil Tod-Sünden wir Zeit  
unsers Lebens begangen haben ! wie lan-  
ge Zeit wir darinnen gelebt haben ! Lasset  
uns darauf also reden : so hab dann ich so  
vilmahlen ein Sach begangen, welche von

E 4

Gott

Gott höchsten gehasset wird! so lange Zeit  
hab ich Gott zum Feind gehabt! so lange  
Zeit bin ich von ihm gehaßt worden! und  
wann ich noch würcklich in einer Todsünd bin,  
so hab ich würcklich Gott zum Feind, und  
würcklich wird ich von ihm verhasset! Wie  
soll ich nicht erschauderen vor lauter Schrö-  
cken? warum stirb ich nicht vor Schamhaft-  
igkeit? warum bewundere ich nicht die un-  
endliche unbegreiffliche Barmherzigkeit  
Gottes? Ich bin ein wohlverdientes ver-  
fluchtes Zahl seines Hasses, und er hat mich  
dannoch erduldet: hat mir Zeit zur Buß gege-  
ben: hat mich eingeladen, und ladet mich noch  
ein, mich mit ihm zu versöhnen. Es reuet  
mich, O Gott, daß ich ein Sach begangen,  
die, du so sehr hassest, und reuet mich vom  
tiefsten Grund meines Herzens: Ich halte  
jekund mit dir, die Sünd recht ernstlich zu  
hassen. Du hassest sie, O Gott: und ich  
hasse, verwirffe, verfluche sie, weil du sie has-  
test. Lasset uns dann oft und vil ein herzliche  
Reu, und Liebe Gottes in uns erwecken;  
damit, wann wir öfters gethan, was Gott  
hasset, und ihn zum Feind gehabt haben, wir  
den Fehler hereinbringen, und durch öfste-  
re Übung desjenigen, was er liebet, ihne  
hinsur an zum Freund zu haben ver-  
dienen.





## XX. Unterricht.

Wie billiche Ursach Gott habe, die  
Todsünd zu hassen?

Gott hat die höchste und billichste Ursach,  
die Todsünd, und den, der sie begehet, XX. Tag  
zu hassen.

I. Wegen der Unbild, welche Gott ange-  
than wird.

II. Wegen der Persohn, die ihms an-  
thut.

III. Wegen dem Absehen, auf welchem  
sie geschihet.

I. Die Todsünd ist einschware Ver-  
achtung der göttlichen Majestät, vereiniget  
mit einer gänzlichen Abdankung und  
Hindansekung der göttlichen Freunds-  
schaft. Also redet hiervon die heilige  
Schrifft. Verbum Domini contem- Num. 15

psit; Er hat das Wort Gottes verachtet. 31.

Contempsistis imperium Dei vestri; Ihr Deut. 9.

habt verachtet den Befehl eures Göt- 23.

tes. Anima, quæ peccaverit, & con- Levit. 6.

tempto Domino &c. Die Seel, welche

wird gesündiget, und den Herrn verach-

tet haben ic. Deum Israel contempsit. Er 1. Reg. 2.

hat den GOTT Israel verachtet. Qui

25

con-

contemnunt me, erunt ignobiles; die mich verachten, werden verächtlich seyn: und in anderen Schriftstellen gar oft wird von denen Sündern geredet als einem Volck, welches seinen Gott verachtet. Bald heißt es: *spernunt legem Dei*, sie verachten das Gesetz Gottes; Bald wiederum: *ambulant contra Deum*, sie wandlen wider Gott; da lässt man: *adversantur Deo*, sie widersetzen sich Gott; Dorten aber: *se avertunt à Deo*, sie wenden sich von Gott ab. Und anderwo: *abjiciunt Deum*, sie verwerffen Gott; *relinquunt Deum*, sie verlassen Gott: sunt rebelles Deo, sie seynd Rebellen wider Gott. Seynd lauter solche Redens-Arten, wordurch ausgedrückt wird die schlechte Rechnung, und geringe Acht, welche der Sünder gegen Gott tragt. Der da sündigt, wirft ihm seinen Gott zu Füßen, zertritt ihn, schlägt ihm den Gehorsam ab, und will dessen

S. Chrys. Herrschaft nicht erkennen. Gott wird hom. 20. zertreten, sagt Chrysostomus, durch die in Hebr. Rausch, durch die Volltrunkenheiten, durch Unlauterkeiten, durch Übertretungen seines Gesetzes. Eum concilcas per crapulam, ebrietatem &c.

Nun dann, gleichwie wir keine Acht nicht haben deren Sachen, die wir mit Füßen treten, also diejenige, welche wir der Christum sündigen, verachten ihn.

Sicut

Scut ea, quæ conculcamus, nullius momenti pendimus, sic & qui peccant in Christum, nullius momenti eum existimant. Du liebest und zärtlest dein Fleisch: da hast du Acht auf den Teuffel, solgest seinen Einladungen, und wirffest deinen Gott zu Füssen. Tradis te ipsum diabolo, ut conculces Christum; Du er gibest dich dem Teuffel, damit du Christum zertrettest.

2. Ich weiß ganz wohl, daß du keine so ausdrückliche Verachtung im Sinn hast, dergleichen ja niemand zu Gemüth kommen kan, als einem ungläubigen Heyden oder sonst schon verzweifelten Menschen. Wann aber schon dein Meynung nicht also beschaffen, so ist doch dein Werck also ges stellet. Confitentur se nosse Deum, fa. Tit. I. Etis autem negant; Sie bekennen, daß sie um Gott wissen, in der That aber verlaugnen sie ihn, ihr Werck zeigt das Widerspihl. Seynd Wort des heiligen Apostel Pauli. Von wem aber redet er? von denenjenigen, welche dem Gesetz Ottes nicht gehorsamen wollen; sunt enim multi etiam inobedientes, dann es seynd vil Ungehorsame. Und dises ist auch von dir geredet, wann du eben dises Gesetz übertrittest. Durch disen Ungehorsam beweisest du, daß du nichts auf Gott haltest, der dir gebiethet; daß dir nichts daran lige, ob du ihm gehorsas.

horsamest, oder nicht; aber eben dieses heisst Gott verachten, ja ihne aber nicht für Gott erkennen. Cūm nullam ne que sui, neque Dei rationem habeat, nec quicquam omnino referre existimet, peccatne an recte agat, aut Deum contemnit, aut tollit penitus; indem der Sünder, sagt ein heiliger Basilus, gar kein Acht weder auf sich, weder auf Gott trage, und vermeinet, es seye nichts daran gelegen, ob er sündige, oder recht thue, so folgt daraus, daß er entweder Gott verachte, oder gar aufhebe und verwerfe. Gott erklärt sich, daß er als ein vollkommner Herr den Gehorsam von uns haben wolle: wir aber, da wir ihm ungehorsam seyn, weigeren uns seine Unterthanen zu seyn, und wollen sein Oberherrschaft nicht erkennen.

3. Betrachte die Unbild, welche der König Pharaos wider Gott erwisen, und alsdann vergleiche sie mit derjenigen Schmach, welche du Gott anthust, wann du ein Tod-Sünd begehest. Es ist dem Pharaos im Namen Gottes angekündet worden, er solle das Hebräische Volk abreisen lassen. Hæc dicit Dominus Deus Israëls: dimitte populum meum; Dieses sagt der Herr Gott Israel: entlasse mein Volk. Der stolze König antwortete: quis est Dominus, ut audiam vocem ejus? Wer ist dieser Herr, daß ich solle seinen

S.Basil. in  
Reg.  
brev.

Exod. 5.

einen Befehl vollziehen? Nescio Dominum, & Israel non dimittam; Ich erkenne keinen Herrn, und will ihm auch nicht gehorsamen, Israel entlasse ich nicht. Und in der That hat er ihm auch nicht wollen gehorsamen. Gewißlich du selbst wirst urtheilen, daß dieses ein solche Unbild wider Gott gewesen, daß Gott unendliche Ursach gehabt habe, ihne zu hassen, und sich für seinen Feind zu erklären, und zwar so weit, daß er ihm billich alle Feindlichkeiten widerfahren lassen, die er ihm entgegen gesetzt; daß er ihn billich in dem rothen Meer, ja in der Höll vergraben.

4. Wende jekund die Gedanken auf dich selbst. Gott befiehlt dir, und findet an: Ego sum Dominus Deus tuus: Ich bin dein Gott und Herr. Hæc dicit Dominus; dieses sagt dir dein Herr. Ich verlange den Gehorsam: Ich will nicht ausstehen die Übertretung meiner Geboten. Wann du aber nicht gehorsamen willst, so willst du ja seine Gebot übertreten. Hiemit gibst du in der That zu verstehen, daß du ihn für deinen Herrn nicht erkennest. Quis est Dominus, ut audi-  
am vocem ejus? Wer ist der Herr, daß ich soll seinen Befehl vollziehen? nescio Dominum; ich erkenne keinen Herrn. Der Herr sagt dir: entlasse jenes Weibsbild von dir; du aber sagst: Non dimittam; Ich will sie nicht entlassen. Der Herr sagt

sagt dir: entziehe dich von jener bösen Gelegenheit; du aber sagst: Ich will sie nicht meyden, non dimittam. Der HERR sagt dir: stelle heim jene Sach, die nicht dein ist: du aber sagst: non restituam; ich will nicht zurück geben. Der HERR sagt dir: klage dich an von jener Sünd, die du bisher verschwigen hast: du sagst: ich will nicht. Enthalte dich von jenen Unreinigkeiten, von jenen Schwüren, von jenen Betrügen, von jenen Gewaltthätigkeiten; du aber sagst: non dimittam; Ich will nicht. Dieses heisset ja endlich so vil, als: nescio Dominum, ich erkenne Gott nicht für meinen Herrn; und obwohlen du weist, daß er dein Herr seye, und ihn auch also nennest, so erkennest du ihn doch für keinen solchen, wann du ihm den Gehorsam versagest: nescio Dominum; Ich erkenne keinen Herrn.

5. Kuntest du wohl einen so grossen Affront und Unbild ohne höchsten Verdruss von einem deiner Dieneren erdulden? Wann du ihm mit scharffen Ernst verbotten, er soll in disz oder jenes Haus nicht hinein gehen, disz oder jenes unsformliches nicht mehr thun; Er aber vor deinen Augen, wohl wissend daß du ihn sehest, in eben jenes Haus hinein gienge, eben jenen Unform verübte, hättest du ja Ursach, ihm Spinnen-feind zu werden? du wurdest ja solches für den größten Schimpff und Unbild

bild aufnehmen? So hat also dann Gott auch Ursach über den Ungehorsam zu zörnen. Du kannst dich da nicht ausreden und sagen: was Übels ist es dann um ein unschbare Begierd? um ein Brechung der Fasten? um einen Diebstahl bey einem Reichen, der den Schaden gar nicht merket? was soll diß Übels seyn? Es ist ein Verachtung der göttlichen Oberherrschaft: Es ist ein Übertretung seines Verbotts: es ist ein Vermessenheit vor seinen Augen. Was soll diß Übels seyn, aus einer Stadt hinaus gehen, einem ausgerissnen Diener nachzujagen, und selben wiederum einzuhohlen? Semei ist aus dieser Ursach von Jerusalem hinaus gegangen; und ist derowegen vom König Salomon zum Tod verurtheilt worden: und war ganz billich, weil ihm von dem König das scharfe Verbott auferlegt ware, unter Leib- und Lebens-Straff aus dieser Stadt nicht zu gehen, er aber hat es übertreten. Was soll dann dieses Übels seyn, wann ein Frau mit ihrer Schönheit und Aufzug nicht prangen will in einer öffentlichen Zusammenkunft der Menschen? Es gereicht dieses sonst einer ehrlichen Frauen zum Lob.

Dannoch, weil die Königin Vasthi von ihrem Ehegemahl Assuero den Befehl bekommen, sich also heraus zu ziehen, ihm aber nicht gehorsamen wollen, ist sie von ihm zugleich von dem Thron und

Rd.

Königlichen Ehe-Geth verstoßen worden. Was Übels soll es seyn, wann man vor einer guldenen Bild-Saulen die Knie nicht will biegen? es gereicht dises einem recht-glaubigen zur Ehr, daß er seine Anbetungen dem höchsten GOTT allein opfere, und dem leblosen Erzabschlage. Dan noch haben die drey Gesellen des Daniels, die zuvor bey dem König Nabuchodonosor in höchsten Gnaden gestanden, so vil Hass und Grausamkeit ausstehen müssen, daß sie auf Königlichen Befehl in einen Feu-Ofen geworffen worden, eintig und allein darum, weil sie mit einer heiligen Beständigkeit sich billicher massen geweigert, hiers infalls dem Königlichen Befehl zu gehorsamen. So vil vermag den Zorn zu erwecken ein öffentlicher Ungehorsam. Wie kannst du dir dann einbilden, daß nicht GOTT auch die grösste Ursach habe zu haben die grosse Unbild, die unerträgliche Verachtung, welche ihm begegnet; wann wir vor seinen Augen, ungeachtet seiner höchsten Herrschaft, ohne Auflsicht auf sein unendliche Majestät, uns vermessentlich unterstehen sein heiligstes Gesetz zu übertreten?

6. Was böses soll es seyn, sagst du, wann man mit einem Werck, oder freiwilligen Wohlgefallen eine von Gott verbotene Anmuthung begnüget, gesetzt eine Rachbegierd, ein unreine Lieb, einen Geis und

und Eigennutz, oder andere Ungerechtigkeit? was sollt es Böses seyn? Frag darum die heilige Vatter und Gottsgelehrte; so werden sie dir sagen, daß es ein solche Bosheit seye, wordurch Gott alles dasjenige Böses zugefügt wird, so vil nur Böses von einem Menschen ihm kan zugefügt werden: ein solches Ubel, welches nur in so weit dem höchsten Gott ein eigentliches und wesentliches Gut nicht entraubet, weil dieses dem Menschen unmöglich ist; jedoch wann es möglich wäre, so wurde ihm solches durch die Eodsünd entnommen. Quod in se est, omnia, quæ Dei sunt, tollit peccator; Der Sünder, so vil in seinen S. Bern. Kräfften ist, hebt alles auf, was ser. 3. de GOTT eigen ist. Ipsum, quantum Resur. in se est, perimit voluntas propria; Ja der eigene Will, so vil an ihm gelegen, raumet GOTT aus dem Weeg. Seynd Wort des hönigfliessenden Lehrers. Der sich unterstehet tödtlich zu sündigen, nimmet seinem Gott alles fort, was göttlich ist. Er nimmet ihm seines Theils die höchste Herrschafft, da er ihm nicht gehorsamet: er nimmet ihm die Majestät, da er selbe nicht ansihet: Er nimmet ihm die Allmacht, da er sie nicht fürchtet: Er nimmet ihm die Unermessenheit, da er sich seiner Gegenwart nicht achtet. Quod in se est, omnia, quæ Dei sunt, tollit peccator; Der

II

Sünd.

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

Sünder, so viler kan, hebt alles auf, was  
Gottes eigen ist.

7. Der sich einer Todsünd unterfanget,  
wünschete und möchte sehen, wo nicht aus-  
drücklich und in allem Ernst, jedoch in der  
Less, de That, oder, wie der hochgelehrte Lessius,  
Div. Per- redet, also, daß mans nicht anderst verste-  
fect. 1. 8. hen und auslegen kan, er wünschete, sag ich,  
c. 26. daß ihn Gott nicht sündigen sehet: und  
hiemit, so vil an ihm gelegen, wolte er  
GOTT die Unermesslichkeit nehmen. Er  
wünschte, daß Gott aufs mindiste sein  
Wohlheit nicht missbillichte; und hiemit wol-  
te er GOTT sein Heiligkeit nehmen. Er  
wünschte, daß ihn Gott nicht straffen fun-  
te; und hiemit wolte er Gott sein höchste  
Herrschafft nehmen. Er wünschte, daß  
ihn Gott nicht straffen wolte: und hiemit  
verlangete er Gott sein Gerechtigkeit hin-  
weg zu nehmen. *Omnino enim vellet,*  
Deum peccata sua aut vindicare non pos-  
se, aut nolle, aut ea nescire: *vult Deum*  
non esse Deum, quæ quantum in ipsa est,  
vult eum aut impotentem, aut insipien-  
tem, aut malum, & injustum; *Dann*  
der eigne Will, wie Bernardus fortfa-  
ret, wolte gern haben, daß Gott seine  
Sünden zu straffen entwiders die Nacht,  
oder den Willen nicht hätte, oder gar  
darum nichts wußte: *Er will haben,*  
daß Gott nicht Gott seye; dann so vil  
an ihm ist, will er haben, daß Gott  
ents

entwenders schwach, und krafftlos, oder unwissend, oder böß und ungerecht seye. Dies ist der Wunsch und Verlangen eines jeden, der ein Todsünd begehet; Er wünschet, daß entwenders Gott über ihn nicht Richter seye, oder daß sein Sünd dem Richter unbewußt verbleibe, oder daß der Richter zur Sünd durch die Finger sehe, oder doch die Macht nicht habe, sein Hand zur billichen Straff auszustrecken.

8. Freylich begegnet dem höchsten Gott nichts dergleichen in der That, er leydet keinen würcklichen Schaden, weilen er nicht fähig ist das Mindiste von seiner Wesenheit, von seinen Vollkommenheiten, von seiner innerlichen Glückseligkeit zu verlihren. Ja es kunte ihm nicht einmahl äußerlich etwas Leyds widerfahren, wann er uns nicht die Freyheit des eignen Willens zugelassen hätte, durch dessen Missbrauch man sündiget, und ihm sein äußerliche Ehr hinweg nimmet, die ihm gebühret, ohne anzubetten, zu fürchten, zu lieben, ihm allen Gehorsam zu erweisen. Aber eben dieses ist ein solches Ubel, daß, wann Gott fähig wäre, traurig oder bestürkt zu werden, dieses allein erkleckte, ihm sein Herz umzukehren, zu verwirren, mit Schmerz und Verdrüß zu erfüllen. In der That selbst, daß mit er nach unserm Verstand sich richte, und beweise, wie sehr die Sünd ihm zu wider

U 2 seye,

sehe, gebraucht er sich solcher Worten, die  
**Gen. 6.6.** ein Neu, ein Herzen-Leyd bedeuten. Pœ-  
 nituit eum, quod hominem fecisset,  
 & tactus dolore cordis intrinsecus, dele-  
 bo, inquit, hominem, quem creavi, à  
 facie terræ; Es reuete ihn, daß er den  
 Menschen gemacht hatte auf Erden,  
 und es war ihm inwendig im Herzen  
 leyd; und sprach: Ich will den Men-  
 schen, den ich geschaffen hab von dem  
 Angesicht der Erden vertilgen. Er sagt,

**Num. 11** daß er sich erzörne, und ergrimme: iratus  
 10. & ali- est furor Domini; der Zorn des Herrn  
 bis fre- war ergrimmet. Er sagt, er wolle sich  
 quenter. trösten, als wann er zuvor verbitteret, und  
**Is. 1. 24.** betrübt gewesen wäre. Consolabor su-  
 per hostibus meis; Ich werdemich trö-  
 sten über meine Feind. Und Jesus uns-  
 ser Heyland, in so weit er als Mensch ei-  
 ner Traurigkeit fähig ware, hat sich wegen  
 denen Sünden deren Menschen dergestalten  
 betrübt, daß er in Tods-Engsten gefallen:

**Matth.**  
**26. 38.**

tristis est anima mea usque ad mortem;

Mein Seel ist betrübt bis in den Tod.  
 Mann nun die Sünd, so vil an ihr ist,  
 Gott ein so grosses Ubel zufüget, so hat  
 ja Gott Ursach über Ursach, die Sünd  
 zu hassen! Ursach über Ursach, zu hassen den  
 Sünder, der sie begehet!

9. Und wer ist, der die Sünd begehet?  
 sie wird begangen von der armseeligsten Crea-  
 tur, welche unendlich niderer ist als Gott,  
 und

und von Gott mit denen höchsten Gutthas-  
ten begabt worden; und welche ihn nicht  
beleydigen kunte, wann sie nicht von ihm  
ihr Weesen und ihr Freyheit empfangen hät-  
te; und welche ihn nicht beleydigen kan, es  
seye dann, daß sie zu dessen Beleydigung  
mißbrauche jenen Verstand, jene Glider,  
jene Reichthum, jene Güter, die von ihm  
selbst bekommen hat; und welche sie von  
niemand anderen haben kan, als von ihm.  
Dise seynd lauter solche Eitel, welche einer-  
seits die Verachtung, und Unbild, so durch  
die Sünd GÖDE angethan wird, über  
alle Massen vergrösseren; anderseits aber  
in GÖDE die Ursachen vermehren, daß er  
die Sünd und den Sünder verhasse.

20. Lasset uns diese Wahrheit recht mit  
Ernst überlegen. So grosser HERR du  
immer seyest, betrachte, ohne dir selbsten zu  
schmeicheln, was du dann seyest in Verglei-  
chung gegen Gott. Was soll dein Ma-  
jestät seyn, wann sie der göttlichen Ma-  
jestät entgegen gehalten wird? Was sollen  
deine Reichthümen seyn, wann sie mit un-  
endlichen Reichthümen verglichen werden?  
Was soll dein Macht seyn, wann sie einer  
unermessenen Allmacht entgegen gesetzt wird?  
Bilde dir ein auf einem Hauffen zusammen  
alle Päbst, alle Kaiser, alle König, alle  
Fürsten, alle Menschen, die schon gewesen  
seynd, noch zu Tag seynd, und hinsüran

seyn werden: und alsdann stelle an dich selbsten die Frag, welche Gott schon längst an den hochmuthigen Sobna gestellet hat. Dieser bildete ihm ein, er seye etwas Grosses, weil er hoher Priester war bey der Synagog, und im Tempel das höchste Vorsteher-Amt vertratte: da wolte ihn Gott ver-

**U. 22. 15.** demuthigen, und fragte ihn: Quid tu hic? aut quasi quis hic? Was machest du hier? oder was vermeinst du, daß du gleichsam hier seyest? Frage jekund dich selbsten: bey jener grossen Versammlung aller Menschen, was kan ich wohl für ein Figur und Ansehen machen? was bin ich in Vergleichung so viler tausend anderen? Quid ego hic? aut quasi quis ego hic? was mache ich da? oder was bey einem gleichen bin ich da? In einem solchen Entgegenhalt, so grosser Herr du auch seyn mögest, wirst du finden, daß du nur so vil seyest, als ein kleines Sand-Körnlein am Gestatt des Meers; ein Sand-Körnlein, welches, wans am Gestatt auch liget, darnoch von niemand geachtet wird, ob es da sey, oder nicht; und wann es hinweg gehoben wird, gespiret es niemand, niemand manglet es, daß es nicht mehr vorhanden seye.

11. Was seynd aber auch alle Menschen in Vergleich deren Engeln? Die Engel seynd an der Zahl denen Menschen ohne Maß überlegen: und die Weisheit, die Stärke, die Macht eines einzigen Engels übertrifft alle

alle Weisheit, alle Stärke, alle Macht aller Menschen zugleich. Wann man nun alle Menschen und alle Engel zusammen nimmet, was für ein Ansehen kanst du machen in Vergleich dixer Menge? Kanst du dir noch einbilden, daß du etwas Grosses seyest? Quid ego hic? aut quasi quis hic? Was thue ich da? oder wessen gleich bin ich da? Nimm siekund zusammen alle Menschen und alle Engel; was seynd sie alle in Vergleichung gegen Gott? Sie seynd, wie nichts. Omnes gentes, quasi non sint, Is. 40. 17 sie sunt coram eo, & quasi nihilum & inane reputatae sunt ei; alle Völker seynd vor ihm, als wann sie nicht wären: und sie werden wie lauter Nichts, und Eitelkeit bey ihm geachtet. Indem du nun gleichsam ein Nichts bist bist gegen alle Menschen, welche doch eben auch wie nichts seynd gegen allen Engeln, und eben diese auch ein Nichts gegen Gott; was wirst du dann seyn gegen Gott selbsten? Der schlechteste Wurm, den du mit Füssen trittest, ist mehrer in Vergleich gegen dir, als du seyest in Vergleich gegen Gott. Zwischen einem Wurm und dir ist ein Unterschied, der sein Zahl und Maß hat. Aber der Unterschied zwischen dir und Gott ist in aller Maß der Hochheit, der Weisheit, der Majestät, der Vollmacht, und jedwelcher Vollkommenheit unbeschränkt, und unendlich. Wie können dann hernach bey so grosser und un-

endlicher Nidrigkeit wir armseelige Erdwürmlein die Vermessenheit haben, den Kopff aufzusetzen wider Gott, der unendlich höher ist, als wir? wie können wir ihm den Gehorsam versagen? die Ehrenbiethigkeit gegen ihn beyseits legen? Ja ihm die grosse Unbild einer so abscheulichen Verachtung anthun? Ach! wer kan aussprechen die unendliche Ursach, welche Gott hat, so wohl die Beleydigung, als den Beleydiger zu hassen!

12. Die Billlichkeit die Sünd und den Sünder zu hassen, von Seiten Gottes, wachset noch mehr an, in Betrachtung des armseeligen und elenden Abschelns, aus welchem man fündiger. Niemand kan sagen, er wisse nicht, daß Gott aller Liebe werth und würdig seye: wir wissen, daß, wann wir ihn schon liebten, mehr, als ihn alle Seraphinen im Himmel lieben, wir dannoch ihn so vil nicht lieben künften, als er geliebt zu werden verdienet. Über alles dieses thun wir ihm dannoch ein so grosse Unbild an, nur uns selbsten ein armseelige Vergnügenheit zu schaffen; ein so grosse Unbild um einen schnöden Einfall, um einen Gewinn, um einen Wollust, um ein zergängliches und gleichsam augenblickliches Wohlseyn. Um ein so geringe Ursach begehen wir ein Sach, die wir nicht than sollen, wann wir auch durch uns des ewigen Himmelreichs verscheren

heren funten. Und Gott sihet, daß wir ihm ein so grosse Unbild zufügen um ein schlechtes Ding: Et violabant me propter Ezech. pugillum hordei, & fragmen panis; Sie 13. 19. haben mich entheiligt, oder von uns zu reden, wir entheiligen ihm ein Hand voll Gersten, und um ein Stuck-Brods. Aus so schlechten Ursachen wurden wir von einem unsers Gleichen ein Unbild ohne Verschmack und Andung nicht gedulden. Und sollte dann Gott solches nicht bitterlich empfinden? sollte Gott uns darum nicht Feind werden?

13. Wir darffen uns hierin nicht schmeicheln; dann wann wir schon so weit in der Bosheit nicht gelangen, daß wir einen eigentlichen ausdrücklichen Hass wider GOTT tragen, dannoch, wann wir ein Todsünd begehen, wird es für so vil aufgenommen, als werde Gott in der That von uns angefeindet, und er selbst hält uns für seine Feind. Gloria-  
ti sunt, qui oderunt te; Sie haben sich Ps. 73. 4.  
gerühmet, die dich hassen. Superbia eo-  
rum, qui te oderunt; der Hochmuth der-  
jenigen, die dich hassen. Fugiant, qui Ps. 67. 2.  
oderunt eum; fliehen sollen, die ihn has- Ps. 82. 3.  
sen. Qui oderunt te, extulerunt caput;  
die dich hassen, haben das Haupt aufge-  
richtet. Ulciscens Deus in hostes suos; Nahum  
rächig ist der HERR gegen seine Feind. 1. 2.  
Inimici Domini mentiti sunt ei; die Feind Ps. 80. 16  
des Herrn haben ihm vorgelogen. Nur  
gar zuwahr ist es: so oft ich Gott schwär-  
lich  
U 5

lich beleydige, verfahre ich feindlich mit ihm;  
Ich bin ihm feind; und wann ich dises laugen will, so lüge ich: inimici Domini mentiti sunt ei; die Feind des HErrn haben ihm vorgelogen. Und wann ich sage, daß ich ihn fürchte und verehre, weil ich ihn gähling in einer Kirch anbette, weil ich ein Fasten halte, darneben aber in der Sünd verharre, so lüge ich: Inimici Domini mentiti sunt ei; die Feind des HErrn haben ihm vorgelogen. Wie? ich ein Feind GOttes? GOtt ein Feind wider mich? Ich beleydige GOtt? und GOtt hasset mich? Und in diesem Stand, neben einem so mächtigen Feind, kan ich mir getrauen einen Schritt weiter zu gehen? nur einen Augenblick noch zu leben? Ach nein, O mein GOtt! daß ich zur Stund noch lebe, ist ein Saab deiner unendlichen Barmherzigkeit. Lasse dann auch dises ein Saab deroselben seyn, daß du mein Reu aufnehmest, und mir diejenige Verzeihung ertheilest, um die ich dich vor deinen Füssen knyfällig und demüthigst bitte.





## XXI. Unterricht.

Wie theuer dem Sünder ein jedwelche  
Todsünd komme ?

**D**ie Todsünd kostet den Sünder

XXI;

Tag.

I. Einen allgemeinen Verlust aller geistli-  
chen Güteren ;

II. Ein schmerzhliche Übernehmung viler  
auch geistlichen Übeln.

III. Ein augenscheinliche Gefahr, auch in  
ewige Übel zu verfallen.

1. So bald die Todsünd in ein Selein-  
gegangen, beraubt sie dieselbe ihrer geistli-  
chen Schönheit. Diese bestehet in der inn-  
wohnenden Gnad, durch welche der Mensch  
Gott lieb und angenehm wird: kein ande-  
re Schönheit achtet weder Gott, noch die  
Heilige, noch die Engel im Himmel. Es  
möge ein Mensch von Angesicht und Leibs-  
Positur so ungestaltet seyn, daß dem Anse-  
henden ein Grausen zustossst: wann er die  
innwohnende Gnad Gottes besitzet, ist er  
wohlgefällig und angenehm vor denen Au-  
gen des Himmels. Es möge ein Mensch an  
Leib und Angesicht Englische Schönheiten ha-  
ben; wan er der innwohnenden Gnad beraubt  
ist, wird er vor denen Augen Gottes, deren  
Eng.

Englen, und Heiligen ein Grausen und Abscheuen seyn. Unter uns auf Erden verursachet diese Schönheit des Gemüths kein Freud, die Abscheulichkeit keinen Verdruss, weilen weder eine, weder die andere uns in die Augen fallet; gar wohl aber sihet dieselbe Gott, und die himmlische Geister. Wie elend war jene Blößheit, wegen welcher unsere erste Voreltern sich also geschämt haben vor Gott zu erscheinen, daß sie sich in einen Wald verschlossen, sich gleichsam zu verbergen, und auf ein gewisse Weiß von Gott nicht gesehen zu werden? Vorhero seynd sie mit Gott ganz vertrüglich umgegangen, und waren doch nicht bekleidet; hernach aber empfanden sie ein so grosse Beschämung, und scheueten sich vor

Gen.3.8. seinen Augen zu erscheinen. Et cùm au-

10. dissent vocem Domini Dei &c. abscondit se Adam, & uxor ejus à facie Domini in medio ligni Paradisi &c. Timui, eo quòd nudus essem, & abscondi me. Als sie die Stimme des Herrn vernommen, verbarge sich Adam mit seinem Weib vor dem Angesicht Gottes des Herrn mitten unter die Bäum des Paradeis. Adam sagte: Ich hab mir gefürchtet, die weil ich nackt war, und hab mich verborgen: Wo kommt dann ein so neue und seltsame Schamhaftigkeit her? Et aperti sunt oculi amborum; durch die Sünd seynd beyden ihre Augen eröffnet worden,

wie

wie die Heil. Schrifft meldet. Es waren aber ihre Augen auch vor der Sünd schon offen: ja freylich; sie waren aber in so weit nicht offen, daß sie sehen kunden die Blößheit der Seel, welche der göttlichen Gnad beraubt worden. Durch die Sünd haben sie das so kostbare Kleyd verlohren, und GOTT hat sie erleuchtet, damit sie erkennen, wie abscheulich vor seinen Augen diejenige wären, die der Gnad Gottes entblößset seynd. *Quis enim indicavit S. Chrys. tibi, quod nudus esse, nisi quod ex li. hom. 16. gno, de quo præceperam tibi, ne co- in Gen. mederes, comedisti? Wer hat dir dann gesagt, daß du nackt wärest, als die- weil du von dem Baum geessen hast, von welchem ich dir befehlen hatte, du sollst nicht davon essen? Jene Speiß, sagt der Heil. Chrysostomus, hat ihre leibliche Augen nicht eröffnet, indem sie vorhero nicht verschlossen waren. Non esus ex eo ligno oculos eorum aperuit; nam & ante e- sum videbant. Aber die Augen des Ver- stands seynd dardurch aufgethan worden, mit welchen sie erkennet, daß sie mit Ver- lust der göttlichen Gnad auch alle Zierd ih- rer wahren geistlichen Schönheit verlohren hatten. Sed quia gustus ille inobedi- entiae erat argumentum, & prævaricatio mandati à Deo traditi; ob quam causam postea ablata est gloria, quæ illos circum- dabant &c. Nudati propter peccatum su- pernæ*

pernæ gratiæ amictu etiam sensibilis suæ spoliationis sensum acceperunt. Weilen jener Genuss ein Überzeugung des Ungehorsams, und Übertretung des göttlichen Gebotts ware, derowegen ist ihnen hernach die Glory benommen worden, mit der sie umgeben waren. Da sie wegen der Sünd das schöne Kleyd der himmlischen Gnad verloren, haben sie auch ihr leibliche Bloßheit vermercket.

2. Wann Gott deine Augen eröffnete, und dir zu erkennen gebete, wie schön eine Seel seye, welche mit der Gnad Gottes bekleydet ist; wie ungestalt sie seye, wann sie der göttlichen Gnad beraubt ist; so wurdest du einen Schrökken und Abscheuen haben ab einer so unglückseligen Bloßheit: du wurdest mit heissen Jahren eine so abentheurliche Veränderung beweynen. Bilde dir einen Tempel vor, der auf das kostbarste ausgeziehrt, ein würdige Wohnung der heiligen Englen, ja der göttlichen Majestät selbsten zu seyn geschinen, nunmehr aber von einem grausamen ungläubigen Feind in einen Stall verkehret worden. Zekund sihet man das Vieh, wo zuvor die Altär gestanden: Die Fress-Bärn, wo zuvor die Heilighum der Marthyrern geruhet: Roth und Unflath, wo zuvor ein Spiegelhelles Pflaster von dem reinisten Marmel gewesen. O was ist dieses für ein erbärmliches Aussehen;

sehen! Noch erbärmlicher wurde seyn das Aussehen unserer Seel, so bald ein Tod-Sünd in sie einbrichtet, wann wir genug Augen hätten selbes zusehen. Dize, so ein Tempel des grossen Gottes ist, der ihne eingewehet worden durch den heiligen Tauff: *templum Dei vestis vos; ihr seyd 1. Cor. 3.*  
ein Tempel Gottes: Ein Tempel, in *16.* welchem der göttliche Vater, Sohn, und heiliger Geist gewohnt hatten, in welchem die Engel bengestanden, an welchem die Heilige sich erfreuet, wird auf einem Augenblick in einen Stall der ungezäumten Bestien verkehret. *Et accubabunt in Sophon.*  
medio ejus greges, omnes bestiæ genti- *2. 14.* um; & onocrotalus, & ericius in limi-  
nibus ejus morabuntur; es werden sich die Heerden mitten darinn lageren, und alle Thier der Heyden: der Eselschreyer, und der Igl sollen in ihren Häusern wohnen. Es wird davon nur so vil heiliges noch überbleiben, so vil blyß er-  
flecket zu erkennen, daß allda ein Tempel Gottes gewesen. Es werden überblei-  
ben die Kenn-Zeichen des heiligen Tauff, der Firmung, der Priester-Weyhe, wann wir allda diese Sacramenten einmahl empfangen haben; lauter unauslöschliche Merckmahl und Kenn-Zeichen, aber alle durch die Sünd jämmerlich bemacklet. Es werden über-  
bleiben die übernatürliche von GOTT eingegossene Eugenden der Hoffnung, und des Glaue

Glauben, wann wir nicht gar durch Verzweiflung, oder Unglaubigkeit gesündiget haben: aber eben diese werden verloschne, krafftlose, abgestorbne Tugenden seyn, weil sie von der Lieb kein Leben mehr haben. Sonsten bleibt nichts über, als wilde Thier, und Unreinigkeiten. Also beweynet ganz mitleydig ein so erbärmliche Veränderung der Heil. Hieronymus: Ubi prius habitabat Pater, & Filius, & Spiritus Sanctus, Angeli ejus ministeriis præsidebant, tunc habitabunt bestiae; wo zuvor Gott der Vatter, Sohn, und H. Geist gewohnet haben, und die Engel ihre Dienst und Freud geübet, da werden alsdann die wilde Thier wohnen. Der Heil. Geist wird nicht mehr da sich einfinden mit seiner innwohnenden Gnad. Er wird mit denen würcklichen Gnaden dann und wann vorbeystreichen, welche aber sausende Wind deren Verstraffungen, und Bedrohungen seyn werden. Die H. Engel werden vorbey gehen, & stupebunt, & mirabuntur, werden erstaunen und sich verwunderen, wie der heilige Lehrer fortsetzt; und werden einer solchen Seel ihr Gegenwart und Hülff-Hand entziehen; Et non eam fulciant, nec sustentabunt ruentem manu sua; Sie werden selbe nit mehr unterstützen, weder in ihrem Fall sie steissen, und aufrecht halten. Es werden darinnen die Teuffel alle Oberhand gewinnen, und ihr Gifft ausspeyen. Dicemus

S. Hier.  
in Soph. 2

mus, per animam de qua Christus recesserit, & quæ prius templum Dei fuerat, & esse desivit, transire serpentem, & sibilare in ea, & venena suæ malitiæ evomere; wir wollen sagen, daß durch die Seel, von welcher Christus abgewichen, welche ein Tempel Gottes gewesen, und zu seyn aufgehöret, die Schlang durchkriech, darinnen zische, und das Gifft ihrer Bosheit ausspeye. Mit einem Wort, wann die Seel in einen solchen Vieh-Stall verkehret worden, omnis, qui transit per eam, sibilabit, & movebit manum suam; wird alles, was nur durchgehet, sie auspeissen, und alles Gespott, und Muthwill daran verüben.

Soph. 2.

15.

3. Vielleicht aber wirst du die Abscheulichkeit einer Seel, die in der Todt- Sünd stecket, noch besser fassen, wann du betrachtest die entsetzliche Ungeßtalt des Teufels. Bromiardus erzählt, daß ein Dr. Brom. in dens- Geistlicher lange Zeit gebettet, um zu erhalten, daß er den Teufel sehen könne, wie er in der Wahrheit ist, und wie ihm die Leib-lose Geister sehen: er ist endlich erhört worden, und sahe ihn: es ware aber sein Schrecken über disen Anblick so groß, daß der armelige Mensch völlig von Sinnen und Verstand gekommen. Et ut vidit, præ horore factus est demens;

XXX. wie

R. P. Calino, S. J. Erster Theil.

wie er den Teuffel gesehen, ist er vor Schrökken unsinnig worden. Er erzehlet auch von einem anderen, der in einer schweren Krankheit ein gleiche Erscheinung gehabt: diser habe hernach gesagt, daß, wann von Aufgang bis zum Untergang der Sonnen ein grosses Feuer angerichtet wurde, er lieber wolte mitten durch diese Flammen gehen, als nochmahlen ein so abscheuliches Abendtheuer ansehen. Si esset ignis ab Oriente ad Occidentem, vellem potius per illum transire, quam iterum eandem visionem videre. Sage jetzund bey dir selbsten: ich schämte mich nur vor wenig Gespanen mit einem unsauberem Angesicht zu erscheinen: wie soll ich dann nicht schamroth werden, wann ich bedenke, daß mein Seel, wann darinnen nur ein einzige Todt-Sünd ist, also abscheulich bemacklet und verstaltet von GÖDE und dem ganzen himmlischen Hof gesehen werde?

4. Wann dir aber der Verlust deiner geistlichen Schönheit nicht genugsam zu Herzen geht, so betrachte doch den grossen Verlust aller geistlichen Schätzen und Reichthumen, welche zwar in der Gnad versammlet worden, durch ein Todt-Sünd aber zu Grund gehen. Qui in uno peccaverit, multa bona perdet, der nur in einem gesündiget hat, wird vil Güter ver-

verliehren, sagt der heilige Geist. Ein einzige Todt-Sünd kan machen, daß du auf einmahl alle deine Verdienstverliehrest, welche du mit langer Mühe und Beschwerlichkeit versammlet hast. Betrachte, wie ein heiliger Basilius disen grossen Verlust auslege und beweyne. Plures namque ab ipsa juventute multa congregantes, instantibus deinde malignorum spirituum incitamentis, tempestatis onus, arte gubernationis deficiente, ferre non valuerunt, sed omnium jacturam fecere. Vile, sagt er, und vielleicht bist du auch einer unter denenselben, vile haben von ihrer ersten Jugend an ein gute Menge der Verdiensten gesammlet: hernach aber, da sie von einer teufflischen Anfechtung angefallen worden, haben sie nit gewußt in dem Streitt sich zu regieren, sondern seynd gewichen, in die Todtsünd gefallen, und haben auf einmahl alles verlohren. So vil andächtige Tag-Zeiten, Rosenkränz, Fasten, Allmosen, Kirchen-Besuchungen, angehörte Messen, empfangene Sacrament, alles und alles ist bey Eingang einer Todt-Sünd auf einmahl verlohren. Omnes justitiae ejus, quas Ezech. fecerat, non recordabuntur; es wird an 18. 24. alle seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, nit mehr gedacht werden. O miserabile spectaculum! O sortem lugendam! O armseeliges Schauspihl! O Zäher-würdiges

diges Unglück ! fahret weiter Basilius.

S. Basil. Post longas ad DEUM preces, post ube-  
hom. 12. res effusas lacrymas, denique post anno-  
in 1. Pro- rum viginti, seu triginta abstinentiam,  
verb. ob indulgentiam, inconsiderantiamque  
nudum omnibus, ac tot laborum mercede  
privatum reperiri ! O grosses Blend,  
wann ein Mensch nach langwürigem  
Gebett, so er zu Gott vorgossen, nach  
häufigen Zäheren, nach zwanzig- oder  
dreyzig-jähriger Fasten, endlich aus  
eigenem Nachlass und Übersehen sich  
von allem entblößt, und des Lohns so  
viler Bemühungen entraubet befür-  
det !

5. Bilde dir einen Kauffmann ein, der  
nach vilen Reisen, Müherwaltung, und  
Arbeiten, nachdem er in Indien reiche  
Schätz gesammlet, mit einem ganzen  
Schiff voll seines Gewinns in Italien zu-  
rück kehret; und, da er den See-Hafen  
schon vor dem Angesicht hat, von einem  
unvorsehbaren Ungewitter überfallen, sein  
Schiff in Scheitter zergehen, und samt  
all seinem Vermögen in den Grund ver-  
sincken sihet. Wer sollte nicht zum Mittey-  
den bewegt werden, angesehen, daß dieser  
Mann von einem grossen Überflüß der  
Mittlen nunmehro an den Bettel-Stab  
müssse, und in einem Augenblick alles ver-  
liehre ? Et similem omnino fieri mercatori  
cuidam diviti, qui de multitudine comex-

tuum

tuum gloriatus, vento secundo navem impellente, timandas tuto per mare currēns præterit procellas: naufragio deinde prope portum interveniente, omnium possessione acervatim, simulque destitutus apparet; wie elend ist es, sagt Basilius, gleich werden einem reichen Rauffmann, der mit einer Menge Waaren bey gutem Wind die Meer-Wellen überwunden, und zu letzt nächstens am Port Schiff-Bruch leydet, und auf einmahl all sein Haab und Gut verliehret! Ein solche Beschaffenheit hat es mit unserer Seel, wann sie, nach vilem Schweiß und langer Mühe in Versammlung himmlischer Verdiensten, endlich weicht, und sich einer tödtlichen Anfechtung gefangen gibt: Itaque mille laboribus, sudoribusque parta, unotantum Dæmonis impulsu facile amittes, peccato velut acerbo quodam turbine depresso; auf einen einzigen Stof des Teuffels, dem die Seel nachgibet, leydet sie unglückseligen Schiff-Bruch aller himmlischen Güter.

6. In göttlicher Schrift werden wir versichert, daß Gott die Sünd gleich straffe, so bald sie begangen, und die Züchtigung nit verschiebe. Dominus Deus tuus ipse est Deus fortis &c. & reddens odientibus se statim, ita ut disperdat eos, & ultra non differat, protinus eis restituens, quod merentur; der Herr dein Gott ist ein

Deut. 7.  
9. 10.

starker GOTT, der ohne Verzug den selben widergilt, die ihn hassen, also daß er sie vertilget, und verziehet es nicht lang, sondern vergilt ihnen alsbald, was sie verdienien. Dem ersten Ansehen nach möchte dich geduncken, es seye dieses nicht wahr, weilen du nemlich sihest, daß vile unbekümmert fort sündigen, und nichts destoweniger gesund, bemittelt, gehert, und glückselig verbleiben. Du sihest nur die zeitliche Güter, welche ihnen GOTT lasset; wann du aber betrachtest so vil geistliche Güter, deren sie in dem Augenblick, da sie sündigen, beraubt werden, welche ja vil kostbarer und wichtiger seynd, so wirst du finden, es seye nur gar zu wahr, daß, der ein Todtsünd begehet, alsbald mit einer schweren Straff hergenommen werde. Deus reddit odientibus se statim; GOTT vergiltet denen, die ihn hassen, ohne Verzug. Wohl gemerkt: statim, ohne Verzug verliehret der Mensch die innwohnende Gnad Gottes, Kraft welcher er bey Gott lieb und angenehm ware, und wird ihm darfür als sogleich verhaft. Statim, ohne Verzug verliehret er das Kinder-Recht Gottes, und darmit allen Zuspruch zur ewigen Glory. Statim, ohne Verzug verliehrt er die geistliche Echo-heit der Seel, welche ganz abscheulich wird vor denen Augen Gottes, und seiner Heiligen. Statim, ohne Ver-

Verzug verliehret er alle Verdienst, welche er vorhin zu seiner Seeligkeit versammelthattet; und was noch erschrocklicher, statim, ohne Verzug verliehert er die nächste Kraft und unmittelbare Fähigkeit ihm neue Verdienst zu machen. Ich gib dir dieses deutlicher zu verstehen.

7. Wann ich in einer Todt-Sünd bin, so lang ich in solchem Stand verbleibe, kan keines aus meinen guten Wercken mir nicht den mindisten Staffer zur ewigen Glory gewinnen. So vil Messen, die ich unster diser Zeit anhöre; so vil Tag, die ich faste; so vil Werck der Andacht, die ich übe, dienen mir zwar zu Erfüllung eines anderen Gebotts, daß ich nicht selbes auch übertrete; und sie können von der göttlichen Gütigkeit aufgenommen, ja auch belohnet werden mit einer zeitlichen Glückseligkeit, oder auch mit einem grösseren übernatürlichen Antrieb zu meiner Befehlung; allein sie gewinnen mir kein Handbreit vom Himmel. Derowegen fasse wohl zu Gemüth, wie groß seye die Thorheit, die Faulkeit, die Unbesonnenheit des jenigen, der, nachdem er in ein Todt-Sünd gefallen, sein Versöhnung mit GOTT ganze Wochen und Monat lang verschiebet. Währendem Stand der Ungnad, und Feindschafft mit Gott, wird so vil verloren, welches doch einen zimmlichen Schatz für das andere Leben ausmachen würde,

X 4

wann

wann wir geschwind in uns selbst geheten,  
uns mit einer vollkommenen Reu vor  
Gott verdemüthigten, und so bald, als  
es möglich seyn kan, uns zur Sacramental-  
lischen Beicht vor einem Priester einstel-  
leten.

8. Aus dem, was bisshero gesagt wor-  
den, ersihest du, wie theuer ein Todt-Sünd  
demjenigen komme, der sie begehet, in dem  
es ihn kostet einen so grossen Verlust so  
viler geistlichen Gütern. Und ist dieses  
ein solcher Verlust, der unfehlbar gleich  
nach der Todt-Sünd geschihet, und wor-  
von kein Todt-Sünd befreyet seyn kan.  
Gedoch will das ganze Ubel darben noch nit  
geruhen. Ein schwere Sünd pfieget den  
Sündern einen schmerzhaften Überlast auch  
zeitlich- und leiblicher Ublen zu kosten.  
Gott hat zu dem Cain gesagt, daß, wann  
er Ubels wurde gewürkt haben, alsbald  
die Sünd unter der Thür sich einfin-

den würde: statim in foribus peccatum  
aderit. Wann ein Stadt-Thor übersa-  
len wird, und die Feind allvorten Quar-  
tier nehmen, wollen sie durch das Thor  
gar in die Stadt tringen. Die Krankhei-  
ten, die böse Euchten, der Todt, seynd  
durch die Sünd in die Welt eingeführt  
worden. Per peccatum mors. Wann  
aber neben der Erb-Sünd auch wückliche  
und persönliche Sünden sich finden lassen,  
um wie vil schwerer wird sich die Straf-  
Hand

Gen.4.7.

Hand Gottes einsiellen müssen? Ich weiß, daß GOTT ofttermahlen auch frommen und ihm sehr lieben Seelen grosse und schwere Erangsaalen auflege, aus dem Abschen, damit er sie reinige, damit er ihnen Gelegenheit gebe, ihre Verdienst zu vermehren, und ein grössere Glory im Himmelreich zu gewinnen. Jedoch insgemein zu reden, so pflegen die Straffen dieses zeitlichen Lebens von einer Sünd herzurühren. GOTT hat vil Geißlen an der Hand, die Sünder darmit zu züchtigen; multa flagella peccatoris. Er Psal. 31. schlägt einige mit diser, andere mit jener. Hast du dich versündet mit Fräß und Füllerey, mit unreiner Lieb und Geilheit? so werden eben diese Sünden dich ein langwürige und schmerzhaffte Krankheit gekostet haben, welche dir vielleicht die ganze Zeit deines Lebens wird nachgehen. Hast du dich gar zu frey in Treu- und Ehrabschneidungen, in Spott- und Stich- Reden heraus gelassen? so wird es dich vil Feindschafften und Hass aufzunehmen gekostet haben. Hast du gelebet in verbottener freundlichen Gemeinschafft, oder in Hass und Nach-Begierd? so hat eben dieses dich ein gähe und gewaltthätige Erarmung deines Haß-Weesens gekostet. Hast du dich eingelassen in Zanck, und Kauff- Händel? so hat es dich deine Schläg am Leib, oder deinen Abtrag an Ehr und

10.

X

Mah-

Nahmen gefestet. Und also weiter von anderen Sünden zu reden.

2. Die bisshero erzehlte seynd lauter solche Ubel, die natürlicher Weiß aus der Sünd entspringen; aber dannoch seynd sie Geißlen in der Hand Gottes: multa flagella peccatoris. Andere Ubel erfolgen nicht natürlicher Weiß aus der Sünd, sondern seynd Geißlen, mit welchen Gott selbst dieselbe straffet. Die Reb- & Stöck verdorren, die Früchten werden nicht zeitig, Alest und Blätter werden von Hagel und Kiesel- Steinen abgeschlagen. Non est u-

Jer. 8. 13. va in vitibus, & non sunt ficus in ferculnea;

14. folium defluxit; es ist kein Traub an den Wein- Stöcken, und kein Feig an dem Feigen- Baum; die Blätter seynd abgefallen. Fragst du, warum? der Prophet gibt dir die Antwort: peccavimus enim Domino; dann wir haben dem HERRN gesündigt. Es entstehen

Ezech. 6. Krieg, Theurung, und Sterb: gladio,

11. fame, & peste ruituri sunt; sie werden durch Schwerdt, Hunger, und Pest darnieder fallen. Warum? wegen dem Greul ihrer Sünden: heu! ad omnes abominationes malorum domus Israel; Wehe! über alle Greul und Bosheit des Hauses Israel. Es werden Städte und

Il. 18. 2. Länder vom Gewässer überschwemmet. Ite Angeli velocies ad gentem convulsam, & dilaceratam, ad gentem spectantem, & con-

conculcatam, cuius diripuerunt flumina terram ejus; ihr Botten gehet geschwind hin zu dem zertrennten und zerrissenen Volck, zu einem wartenden und zersptetenen Volck, dessen Land die Wasser-Ströme verflossen haben. Warum aber eine so schädliche und unersekliche Verflossung? Wegen der Übermacht, Gewaltthätigkeit, Veracht- und Unterdrückung der Schwächeren: ad populum terribilem, post quem non est alias; zu dem erschrocklichen Volck, hinter welchem kein anderes Volck ist. Es werden Städte und Flecken mit Erdbidem erschütteret: respicit terram; GOTT sihet die Psal. 103. Erden an, und weil er sie voller Sünden erblicket, facit eam tremere, macht er sie zittern.

32.

10. Betrachte, daß in diesen und dergleichen Unglücken ein grosser Fehler an uns seye, wann wir vermeynen, sie kommen aus natürlichen Ursachen her, die uns mehr unter Augen ligen. Wann der Himmel hartnäckig heiter verbleibet, oder beständig regnerisch ist, wird es einem Wind, der also streichet, zugeschrieben. Wann wir geplagt werden von einer herumsfahrenden Krankheit, wird es einer gewissen Eigenschaft unterschiedlichen Salbes zugeschrieben, welches im Lufft sich soll ausgetheilet haben. Werden wir ausgeraubt und geplündert von ausländischen

schen Kriegs- Völckern , da redet man von Verbündnissen grosser Herren , und von Unbarmherzigkeit der Commendanten. Entsteht ein Eheurung , legt man die Schuld auf ein übles unrichtiges Regiment. Niemahlen aber gehet man auf die Wurzel des Übels , welche die Sünd

**Is. 42, 24.** ist. *Quis dedit in direptionem Jacob, & Israel vastantibus? nonne Dominus ipse, cui peccavimus? Wer hat Jacob zum Raub übergeben , und Israel zur Verwüstung? hats nicht der HERR selbst gethan , dem wir gesündigt haben? Welcher Wind , welcher Regen , welche Ansteckung , welcher Krieg , welches Zweig , welches Unglück kan sich bewegen und anmelden ohne GOTT? Darum , weil wir nicht erkennen , daß der Streich von ihm herkomme , fahren wir fort ihn zu beleyden. Et noluerunt in viisejus ambulare, & non audierunt legem ejus; sie haben auf seinen Weegen nicht geben wollen, und sein Gesetz nicht angehört. Was folgt aber daraus ? GOTT schlägt dar ein mit einer noch schwereren Hand. Et effudit super eum indignationem furoris sui, & forte bellum , & combussit eum in circuitu ; darum hat er die Ungnade seines Grimms über ihn ausgegossen , und einen starken Krieg , und er hat ihn rings herum verbrannt. Danoch will man die Straff- Hand nicht erkennen ; und weil*

weil alles einem feindlichen Menschen wird zugeschrieben, ist man nicht besorget, wie man Gott den höchsten Feind besänftigen möge: & non cognovit; & succedit eum, & non intellexit; der Sünder hats nicht erkannt: Gott hat ihn angezündet, und er hats doch nicht verstanden. Weil also Gott nicht besänftigt wird, hat er Ursach seinen Grimm zu erfüllen, und uns zum ewigen Feur zu verdammen. Et com- Ez. 6. 12.  
plebo indignationem meam in eis; ich will meinen Grimm an ihnen vollenden.

11. Und dieses ist die augenscheinliche Gefahr, in welche derjenige sich setzt, der ein Todt - Sünd begehet. Die zeitliche Straffen, so groß sie immer seyn mögen, haben das rechte Maß noch nicht gegen der Todt - Sünd; die ewige Ubel und Peynen gehören darauf. Du kanst dich diesen Peynen nicht entziehen, als allein durch ein vollkommene Befehlung: zu diser Befehlung must du nothwendig Zeit und Gnad haben: ohne Gnad und ohne Zeit bist du immer und ewig verloren: Diese Gnad aber, und diese Zeit kan dir von niemand gegeben werden, als allein von Gott; und diser Gott ist dein Feind: siehe ja hund die grosse Gefahr, in der du steckest. Wann Gott nicht ein so unendlich barmherziger Herr wäre, wie er ist, könnte die diser Gedanken ein Verzweiflung ver-

urſaſ

nrſachen. Wir müssen nicht verzweiffen; dann weil uns Gott biſhero die Zeit gegeben, weil er uns ſelbst würcklich zur Befehlung ruſſet und einladet, gibt er uns ein handgreiffliches Kennzeichen, daß er ganz barmherzig mit uns umgehe. Wann wir aber ſein Barmherzigkeit mißbrauchen, wann wir dannoch von Tag zu Tag immer fortfahren die Buß und Befehrung zu verschieben, ſo ist die augenscheinliche Gefahr vorhanden, daß wir von der göttlichen Gerechtigkeit zu den ewigen Peynen verdammet werden.

12. Wann du nun diſe Wahrheiten wol erwogen, ſo bekenne, daß ein Mensch, der mit fo theueren Untoſten ſich in die Sünd waget, ſich ſelbst nicht liebe, ſondern haſſe. Diſes hat gesagt der Königliche Prophet, und mit aller Wahrheit: Qui diligit iniquitatem, odiſ animam ſuam; welcher die Sünd liebet, der haſſet ſein Seel. Mehrer kostet es, ein Todt-Sünd in der Seel haben, als einen Teuffel, und hundert tauſend Teuffel, und alle Teuffel von der Höll in dem Leib haben. Ubler ist es, in der Seel ein Todt-Sünd haben, als mit einem Strick am Hals am helliechten Galgen hangen. Diſe Sachen peynigen, verdemüthigen, machen verächtlich im Angesicht der Welt, benehmen aber den Himmel nicht; ſürzen nicht in jenen ewigen S. Chryſ. Kercker. Peccatum gravius eſt dæmone; nam

nam iste quidem humiles facit, sed non hom. 14.  
prohibet regnum cœlorum; Die Sünd in Act. A-  
ist schwerer zu tragen, als der Teuffel; post.

dann diser zwar den Menschen ver-  
ächtlich macht, kan ihm aber den Himm-  
mel nicht sperren. Betrachte einen beses-  
senen Menschen, der von einem bösen  
Geist geplaget wird; beobachte jenes  
Heulen, jenes hin und wider reissen; und  
sage hernach: wann ich in einer Todt-Sünd  
bin, so stehet es mit mir übler, als mit  
diesem armseeligen Tropffen. Diser,

wann er stirbt, kan ihm der Teuffel kein  
Hinderniß in den Weeg zur Seeligkeit le-  
gen; ich aber, wann ich in der Sünd  
stirbe, kan ich vor mich kein Heyl finden.

Longe à peccatoribus salus; das Heyl ist Ps. 118.

weit von denen Sündern. Betrachte  
einen, der geradbrecht, oder an den Gal-  
gen aufgehencnt worden; beobachte da-  
ran den Schmerzen, den Spott und  
Schand, und sage alsdann: wann ich in  
der Todt-Sünd bin, stehet es mit mir vil  
schlimmer; diser, so unter dem Rad,  
jener, der an dem Strang gestorben, hat  
können seelig werden; ich aber, wann ich  
in der Todt-Sünd stirbe, kan unmöglich  
zur Seeligkeit gelangen: ich muß in alle E-  
wigkeit ein unglückseeliger Höllen-Brand  
seyn: longe à peccatoribus salus; weit von  
denen Sündern ist das Heyl. Und in  
diesem elenden Stand solle ich noch einen  
Augens-

Augenblick leben wollen? Ach nein! Du, mein Gott, haffest die Sünd, und hast die billichste Ursach selbe zu hassen: und dieses sollte mir allein genug seyn, daß auch ich sie haffe und verfluche. Ich siehe aber noch darüber, daß es mir gar zu theuer komme, ein Todt Sünd zugehen; gar zu theuer, darinnen zu verharren: indem es mich kostet einen allgemeinen Verlust aller geistlichen Gütern, eine schwere Übernehmung viler zeitlichen Übeln, ein augenscheinliche Gefahr, auch in ein ewiges Unglück zu versallen. Ach wie reuet es mich, daß ich gesündigt habe! Ich bin von Herzen entschlossen, mit deiner göttlichen Gnad alsbald zu beichten, so bald es nur möglich wird seyn, und alsdann nicht mehr zu sündigen.

---

## XXII. Unterricht.

Wie wir uns vor bösen Gelegenheiten hüten sollen.

XXII.  
Tag.

Erstlich seynd wir zerbrechlich: und diese Wahrheit müssen wir uns wohl gesagt seyn lassen.

Andertens aber kan uns diese Zerbrechlichkeit nit entschuldigen, wann wir nit wohl behutsam seynd, uns selbsten zu hüten.

I. Wann

1. Wann du urtheilest, daß du zerbrechlich seyest, hast du Ursach darum, und bist ganz recht daran. Wann du aber anderst urtheilest, so verändere doch dein Men-  
nung, und glaube sicherlich, du seyest über die massen zerbrechlich. Wann du auch biszhero in deinem ganzen Lebens-  
Lauff niemahlen gesündiget, glaube nur nit, daß du derentwegen der menschlichen Zerbrechlichkeit befreyet seyest, und schrei-  
be nit deinen eignen Kräfft zu den beson-  
dern Beystand, mit welchem dich die gött-  
liche Güttigkeit begnadet hat. Wir seynd alle zerbrechlich: und darum dannoch nit alle schwere Sünder. Wir mögen aber Sünder seyn, oder nit, so müssen wir doch alle uns kräftig einbilden, und glau-  
ben, daß wir über alle massen zerbrechlich seyen, wann uns G O D E nit stärcket.  
Non in fortitudine sua roborabitur vir; 1. Reg. 2.  
niemand wird durch sein eigene Stärck 9.  
mächtig werden. Dieses lehret uns in ihrem Lobgesang Anna die heilige Mu-  
tter des Propheten Samuel. Alle müß-  
sen wir sagen mit dem andächtigen Tho- Thomas  
ma von Kempis: si mihi ipsi relinquor, Kemp.  
ecce nihil sum, & tota infirmitas;  
wann ich mir allein überlassen wird,  
so bin ich nichts; und wann ich auch etwas bin, so bin ich ein leuters Schwachheit. Wann wir vermessent-  
lich

9

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

lich auf uns selbst vertrauen, so werden wir sehen, daß wir kein grössere Stärk haben, als jene Bild-Saulen, von welcher dem König Nabuchodonosor geträumet. Er sahe, daß sie aufgerichtet war von Eisen, von Erz, von Silber, von Gold: alles aber stunde auf erdinen Fußen, und ein kleiner Stein hat das ganze Riser- Werk in den mindisten Staub zer- mahlen.

*Contrita sunt pariter ferrum, testa, æs, argentum, & aurum, & redacta quasi in favillam æstivæ areæ; da- ward Eisen, und die Erd, und das Erz, das Silber und Gold miteinander zermahlet, und ward gleich wie Staub im Sommer auf der Tenn.*

Wann wir uns einbilden, wir seyen stark, wir seyen ein reines Gold und Silber von Tugenden, ein Eisen und Erz von Beständigkeit, auf den Anstoß eines kleinen Stein, auf eine etwas stärkere Anfechtung, bey einer un- versehenen Gelegenheit, werden wir sehen, daß unser bestes Erz so zerbrechlich seye,

*Eccli. 16. als Leim und Erden. Destructi sunt con- fidentes suæ virtuti; sie seynd, also lehret uns der Heil. Geist, da er von denen Riser redet, sie seynd zerstöret worden, weil sie sich auf ihre Stärk verliessen.*

2. Wir haben gesehen solche Seelen, die in der Tugend recht Riser-mässig ge- schienen, doch aber unglückselig gefallen, seynd,

Dan. 2.  
35.

8.

seynd, weil sie sich stark erachtet haben. Der heilige Victorinus, nachdem er alle seine Güter verkauft, und unter die Arme ausgetheilet hatte; nachdem er durch langwürig- und beständiges Fasten schon ausgemerglet ware; nachdem er vil Jahr hindurch in einer erschrecklichen Speluncken gelebt hatte, in welcher er wegen Enge des Orths sich nit einmahl genug aussstrecken konnte, auf blossem Stein ein unbequeme Ruhe zu geniessen; allwo er nit schlaffen konnte, als allein sitzend: und wann er jemand andern zu sich hinein liesse, er nit einmahl zu sitzen hatte, sondern auf denen Füssen stehend verbleiben musste; in diesem Orth, welches vilmehr einer Wolf-Grub, als menschlicher Wohnung gleich sahe, getraute er sich einstens zu Nacht, aus Lieb, und Barmherzigkeit, ein, wie er glaubte, verirrtes Jungfräulein einzulassen, und hat sie auch einzig allein darum aufgenommen, damit sie in diser Wüsten, und unsteigbaren Felsen sich nit stürzte, oder von wilden Thüren gefressen wurde: er getraute sich dieses, nahme aber vorhero sein Zuflucht nit zu GOD, berathschluge sich mit ihm, batte nicht um Erleuchtung, wann ein Betrug dahinter wäre; begehrte mit seinen Bystand, wann doch in Wahrheit die Christliche Lieb erforderte, daß er ihr Unterschluf gebete. Er verliesse

sich auf seine nit mehr reitstättige Begierlichkeit, auf seinen nunmehr halbverstorbene[n] Leib. Nun nt das vermeinte Jungfräulein in sein Quartier: aber O wehe! Vis horæ spatium intercesserat; kaum war ein Stund vorbey gegangen, da empfindet er, daß sein Leib noch Feuer habe, und die Begierlichkeit noch nit abgestorben seye. Adit igniculum dulcedo sermonis: urget facinus solitudo: furtivus amor scelus perficit; er fallet in die Sünd, wird von dem Teuffel verlacht, und verspottet, der ihn unter Gestalt eines eingezogenen heiligen Jungfräulein betrogen hatte. Nach diesem jämmerlichen Fall ist er in sich selbst gegangen, und hat erkennet, daß wir an keinem Orth, zu keiner Zeit, in keinem Stand, in keinem auch hohen Alter weder auf uns selbst, weder auf unsre Beständigkeit trauen dörffen. Mit viljähriger allerstrengsten Buß hat er noch sein augenblickliche Sünd abgewaschen, und hat endlich auch als ein standhaffter Martyrer sein Leben für Gott dargegeben.

3. Ach nein! sage mit dem gottseeligen Thomas Thoma von Kempis, ne stes superte ipsi Kemp. 1. sum; vertraue nit auf dich selbsten. Glaub I. c. 7. be doch, daß du ganz zerbrechlich bist; jedoch verzweife nit derowegen, sondern in Deo spem tuam constitue, setze dein Hoffnungs Ephes. 6. auf Gott. Confortamini in Domino, & in potentia virtutis ejus; stärcket euch in dem

**Surius in**  
Vit. 5.  
Sept.

dem HErrn, und in der Macht seiner Stärck, sagt der Welt-Apostel. Dominus fortitudo mea, quem timebo? Dominus adjutor meus, à quo trepidabo? Ich will mit dem heiligen David sagen: Der HErr ist mein Stärck, wen soll ich forchten? der HErr ist mein Helfer, ab wem soll ich erzitteren? So vil andere von unterschiedlichem Alter, beyderley Geschlechts, allerley Ständen, andere in einem Closter, andere in der Welt, leben fort und fort von aller wenigist tödtlichen Eünd entfernt: mit Göttlichem Beystand kan ich auch also leben. Ich bin der schwächste zerbrechlichste Mensch: aber GOTT wird mich stark machen. Ja, O mein Gott! si mihi ipsi relinquor, nihil sum, & totus infirmitas; si autem subito me respexeris, statim fortis efficiar; wann ich mir selbsten überlassen wird, bin ich nichts, und ein lautere Schwachheit; wann du aber nur mich wirst ansehen, so wird ich alsbald gesiärcket werden.

4. Betrachte aber da, sagt vorgemeldter Thomas von Kempis, daß auch du deiner Seits mit aller Behutsamkeit dich bewahren müßest, wann du willst, daß Gott mit seinem Beystand dich stärcke. Fac, Kemp. I.  
quod in te est; & Deus aderit bona vo- c. luntati tuae; thue, was in deinen Kräfft- ten ist, so wird Gott auch deinem

guten Willen Beystand leisten. Ein vorsichtiger Mensch steht in allen Umständen auf der Wacht; absonderlich aber zu jenen Zeiten, da man leichter sündigen kan, wird er sich vor Saumseeligkeit hüten. Ho-

Eccl. 18. mo sapiens in omnibus metuet; & in diebus delictorum attendet ab inertia.

17. Wann du weist, wo, wie, und wann dein Schwachheit in dir vordringe, so must du eben alldort mehr Behutsamkeit vorwenden, und an solchen Orthen, bey solchen Gelegenheiten, und zu solcher Zeit dich mit müßig und nachlässig finden lassen. Es forscche dich: wie bewahrest du deine Augen? Gleichsam alle sündhaftesten Werck haben einen Vortrab von Gedancken; und die Gedancken pflegen insgemein erweckt zu werden durch die Augenwürff. Anderer Orthen haben wir schon betrachtet die Gefahr, welche in Ablesung schädlicher Bücher, und in Beschauung unverschämter Gemählden sich einfindet: derowegen untersuche noch einmahl: was für Bücher hast du? Was für Gedicht und Kunst Reimen liesest du? Als zu Rom Cornelius, und Bebius Burgermeister waren, seynd in einem sehr alten Grab zwey Bücher gefunden woren, eines in Lateinischer Sprach de jure Pontificum, von dem Recht der Hohen Priester, das andere in Griechischer de disciplina Sapientiae, von Lehr der Weisheit; Es schiene,

man

man soll so uralte Denckmahl und Merckwürdigkeiten für den raristen Schatz aufzuhalten: dannoch hat selbige Petilius der Stadtrichter zum öffentlichen Scheiterhaufen verdammet, aus keiner anderen Ursach, als weilen er erachtete, es möchte dadurch einige Freyheit und Nachlass in die Römische Bräuch einschleichen, welche selber Zeit von dem heynnischen Volck als andächtige Götter-Dienst beobachtet worden. *Quia Valer. I.*  
*aliqua ex parte ad solvendam religionem I. c. I.*  
pertinere existimabantur, Petilius Prätor Urbanus ex autoritate Senatus facto igne in conspectu populi cremavit. Noluerunt enim prisci viri, quidquam in hac civitate asservari, quo animi hominum à cultu Deorum averterentur; dann jene alte Väter wolten nit erdulten, daß in der Stadt etwas aufzuhalten würde, wordurch die menschliche Gemüther von Verehrung der Götteren könnten abgewendet werden.

s. Wenn du ohne dem Grund einer wohl erlernten Theologiæ, oder Wissenschaft Götlicher Sachen, und ohne einer tiefen Demuth alle Tag solche Bücher lesest, welche aus angesteckten Ländern herkommen, und das Ketzer-Gift heimlich mit sich führen, muß du nit mehr deiner Zerbrechlichkeit, wohl aber deiner Vermessenheit die Schuld geben, wann du anfangest in dem Glauben zu wancken. *Wenn du*

Ein jede Schmäh-Schrift, ein jedes Läster-Buch lesest, welches in der Werkstatt der Verleumidung hervor gedruckt worden, so must du nit mehr deiner Zerbrechlichkeit, sondern deiner Vermessenheit zuschreiben, wann du hernach in Zusammenkünften dich erkeckest, die Ehr und guten Nahmen der höchsten Fürsten, und geistlichen Obrigkeiten zu verunglimpfen. Wann du den ganzen Tag verliebte Bücher in der Hand, und unflätige Lieder in der Gedächtniß führerst, must du nit mehr deiner Zerbrechlichkeit jene unreine Anfechtungen zuschreiben, in welche du offi deinen Willen ergibest; sondern du must die Schuld auf deine eigne Vermessenheit legen. Diese Bücher avertunt à fide, à veritate, à castitate; wenden dein Gemüth von dem Glauben, von von der Wahrheit, und Reinigkeit ab.

6. Betrachte weiter, was für Bilder und Mahlereyen du aufbehaltest. Die Obrigkeit zu Sparta hat aus deren Augen ihrer Burgeren hinweg raumen lassen gewisse Taslen und Land-Charten, auf welchen die Schönheit, die Herrlichkeit, die Fruchtbarkeit des grossen Lands Asia, beschrieben und entworffen waren; damit nemlich ihre Burger auf solchen Anblick nit angereizet, nit erweichet, und von der rauhen Arth ihres kriegerischen Lebens ab.

Idem l. 2. gewendet wurden. Civium suorum ocu-  
los  
c. I.

Ios à contemplanda Asia retraxit; ne ille-  
cebris ejus capti ad delicatius vitæ genus  
prolaberentur. Wann du oft deine Au-  
gen an unreine Bilder hebstest, in inhone-  
stius vitæ genus prolaberis; so versallest  
du in ein frechere Lebens-Art: und wird da-  
ran nit dein Zerbrechlichkeit, sondern dein  
Vorheit schuldig seyn.

7. Betrachte noch ferner, was für Co-  
medien und Schauspielen du bewohnest?  
Die alte Massilier, obwohlen sie Henden  
waren, gestatteten nit auf ihren Schaus-  
Bühnen, daß etwas unverschämtes vor-  
gestellt wurde, aus billicher Furcht, es  
möchten die Zuseher selbsten auch Actores  
und Vortreter werden, und sich der Frey-  
heit gebrauchen, dasjenige, was sie gese-  
hen, auch nachzumachen. Ne talia spectan-  
di consuetudo etiam imitandi licentiam  
sumat. Die Comödianten und Actores,  
welche doch für Christen passiren wollen,  
und auch getauft seynd, wollen heunt zu  
Tag keine solche Gesetz nit gedulden, son-  
dern heissen es nur Scruplen und übrige  
Gewissens-Engsten; sie bringen oft auf  
die Schau-Bühne solche Redens-Arten,  
solche Gebärden, und Vorstellungen, wel-  
che ganz und gar zur Unreinigkeit anreizen:  
wann du nichts destoweniger darben sihest,  
und solchen Vorstellungen müsig zusihest,  
beklagst du dich umsonsten vor Gott, daß  
du zerbrechlich seyest.

V. 8.

8. Urs

8. Untersuche nun weiter, mit was für Personen du zum öftesten, und freundlichsten umgehest? Erwege mit rechter Aufmerksamkeit die Ermahnungen, welche dir der heilige Geist eindrücket, bestehendlich umzugehen mit Weibsbilderen, wann du ein Mannsbild bist, oder hingegen mit Mannsbilderen, wann du des andern Geschlechts bist. Ich kan mir nit einbilden, du werdest so weit in der Vermessheit kommen, daß du dich unterstehest, den Heil. Geist lügen zu heissen, und dieses für unwahrhaft zu halten, was von Gott selbsten gesagt wird. Nun dann mit Hindanlassung viler anderer Schrifftstellen, will ich mich befriedigen, wann ich dir zu betrachten nur dasjenige allein vorlege, was uns Gott in dem neunten Capitel des Ecclesiastici vortraget. Er warnt dich alldorten, du soltest nit zulassen, daß ein Weibsbild über dich hersche, wann du ein Mannsbild bist; sonst wird sie machen, daß du dein Hirn und Witz verliehrest: non des mulieris potestatem animæ tuæ, ne ingrediatur in virtutem tuam, & confundaris: gib dem Weib nit Gewalt über dein Seel, damit sie nit über dich hersche, und du in Schanden stehest. Er warnt dich, wann dir gähling ein Weibsbild begegnet, welche gern außer dem Haß herum lauft, soltest du dich nit umkehren, sie noch einmahl anzusehen:

Eccli. 9.

sehen: ne respicias mulierem multivolam; sihe nit um nach einem Weib, welche vilfach herum fahret. Ein flüchtiger und nit vest angeheffter Augenblick drucket den gefährlichen Gegenwurff nit so stark in das Gemüth; wann du aber dich umwendest, noch einmahl etwas zu sehen, da wird die Einbildung eingenommen, und die Seel in die Fall-Strick gebracht werden: ne respicias &c. ne forte incidas in laqueos illius; sihe nit um, daß mit du nit etwann in ihre Strick fallest. Hab nit vil Gemeinschafft mit Tanzerinnen und Singerinnen; jene mit Freyheit ihrer Gebärden, dise mit Annehmlichkeit ihres Gesangs haben gar zu grosse Krafft dich zu stürzen. Wann du entweders Ambts wegen, oder für dein Kurzweil öffter mit ihnen wirst umgehen, wirst du ihren anziehenden Reizungen nit zu Gnügen Widerstand thun, sondern zu Grund gehen: cùm saltatrice ne sis assiduus, nec audias illam, ne forte pereas in efficacia illius; gehe nit vil um mit einer Tanzerin, und höre sie nit an, daß mit sie dich vielleicht mit ihren krafftigen Anreitzen nit zum Untergang bringe. Hüte dich, daß du deine Augen nit hefft auf eine Jungfrau von frischem Alter, damit ihr Annehmlichkeit mit Ursach seye deines Falls: Virginem ne conspicias, ne forte scandalizeris in decore illius; ein

Jung-

Jungfrau soltest du nit beschauen, auf daß du durch ihr schöne Gestalt nit ewi-  
wann geärgert werdest.

9. Bist du ein Weibsbild, so gestatte  
nit, daß du einiges Weegs gegen geilen  
Menschen ein Verträulichkeit zeigest; lasse  
nit zu, daß sie dich mit dir gemein machen:  
ne des fornicariis animam tuam in ullo;  
gib dein Seel keines Weegs unzüch-  
tigen Menschen. Reines Weegs; er-  
dulde nit einmahl einen Hand-Kuß: kei-  
nes Weegs; nit einmahl scherzweiz: kei-  
nes Weegs; nit einmahl durch einen Au-  
genwinkel oder lachenden Anblick: keines  
Weegs; so grosse Versprechen, als sie  
dir machen mögen; so reiche Schanckun-  
gen, als sie dir verehren; so grosse Dienste  
Bezeugungen, als sie gegen dir beweisen,  
keines Weegs; gibe ihnen nichts nach,  
nit wegen Begierlichkeit, nit wegen Eis-  
gennutz, nit wegen eitler Ehr und Höf-  
fart; ne des fornicariis animam tuam in  
ullo; keines Weegs ergibe dein Seel den  
nen unzüchtigen Menschen; und zwar  
unter Straß, zeitlich und ewig zu Grund  
zu gehen: ne perdas te, & hæreditatem  
tuam; damit du dich selbst sammt deiner  
Erbschafft nit verderbest. Noli circum-  
spicere in vicis civitatis, ne oberraveris  
in plateis illius; schaue nit hin und wi-  
der auf denen Gassen der Stadt, und  
schwebe nit herum auf ihren Strassen.  
Eis

Ein züchtiges Weibsbild hat wenig Lust sich öffentlich vil sehen zu lassen.

10. bist du ein Mannsbild, averte faciem tuam à muliere compta, wende dein Angesicht von einem geschmückten Weib. Du sehest aber Mann oder Weib, ne circumspicias speciem alienam; sihe nit um nach einer frembden Gestalt. Die weibliche Schönheit hat schon vil Männer in den Abgrund gestürzt: propter speciem mulieris multi perierunt; und die blosse natürliche Schönheit einer Frucht hat das erste Weibsbild zum Sünden-Fall gebracht. Der Teuffel hat sie versucht, aber dannoch darum nit völlig überwunden. Er hatte ihr versprochen, sie werde alle Wissenschaft erlangen, ja gleichsam ein Göttin werden; dannoch ware sie hierdurch noch nit gefangen. Aber da sie die Frucht angesehen und betrachtet, pulchrum oculis, aspectuque delectabile, schön in den Augen, und lieblich anzusehen, da gab sie sich gefangen; tulit, da brockt sie es ab; comedit, da iisset sie es. Auf Ansehen der Schönheit wird das Feuer der Begierlichkeit angezündet, ex hoc quasi ignis exardescit, fahret an gemelter Stell der heilige Geist fort, widerholet diese Wahrheit, und betheuret: speciem mulieris alienæ multi admirati reprobi facti sunt; colloquium enim illius quasi ignis exardescit; vil seynd verkehret worden, die sich

Gen. 3.

sich über die Gestalt eines fremden Weibs verwundert haben: dann ih Gespäch macht brennend wie Feuer. Wann du darfür haltest, daß du zerbrechlich seyst, siehe, wie nochwendig es seye, daß du dise Lehr-Stück dir wohl zu Nutzen macheſt; ansonsten hast du deiner ſelbſten kein Acht, und wirſt die Schuld deiner Sünden vergeblich auf dein Zerbrechlichkeit legen.

11. Der Prophet Eliſäus war nit schwach und zerbrechlich. Die Sunamitin war ein Frau von hohem Stand, zugleich aber sehr fromm, und denen Werken der Lieb und Barmherzigkeit ergeben: und weilen der Prophet öfters zu Sunam durchreisete, gabe sie ihm die liebreichiſte Herberg, abſonderlich darum, weil sie ihn für einen Heiligen und von Gott ganz erleuchteten Mann hielte: vir DEI sanctus est iste, qui transit per nos frequenter; dicer iſt ein heiliger Mann Gottes, der so oft bey uns vorüber reiset. Darum dann noch hielten sie unter dem Vorwand der Andacht kein langes Gespäch, oder geiſliche Unterredungen mit einander. Eliſäus redete mit ihr vilmehr durch seinen Diener, als in eigner Person; und als sie zu ihm gerufen ward, gieng sie nit in das Zimmer ihres Gastes hinein, ſondern blieb auf der Thürſchwelle ſtehen, und war gleich ſtehenden Fusses mit wenig Wor-

4. Reg. 4.

9.

ten die ganze Heimsuchung abgefertigt. Es geschahe so vil, als recht und nothwendig ware: man liesse aber weder Zeit weder Platz zur ungezimmenden Begierd.

12. Die Judith war ein Frau, adelich von Geblüt, jung von Jahren, ein Wittib, reich, und annehmlich. Erat ele- Judith. ganti aspectu nimis, cui vir suus reliquerat divitias multas, & familiam copiosam, ac possessiones armentis boum, & gregibus plenas; sie war sehr schön von Angesicht, und ihr Mann hatte grosse Reichthum hinterlassen, auch vil Gesind, und Land-Guter, welche voller Viehes, Kind und Schaaß waren. Sie truge für ihr Gewohnheit auf blossem Leib ein härines Kleyd: Die hohe Fest- Tag allein ausgenommen fastete sie alle Tag. Es scheinet ein solche Frau habe nit Ursach die Gefahr ihrer Reinigkeit zu befürchten: Die Hochheit ihres Ansehens, die angewohnte Lebens-Art, die allgemeine Hochschätzung ihrer Heiligkeit, so jeder- man auf sie truge, und gewiß niemand sich würde unterstanden haben sie anzusehnen, waren gleichsam eine dreyfache Schanz ihrer Sicherheit. Mit allem des- me ware sie nit zu friden, soudern hielte über sich selbst die sorgfältigste Wacht: sie entfernte sich von aller Gelegenheit, von aller Anreizung, welche nit nur in die Nässe, sondern auch von weitem schaden kün- te.

te. In ihrem eignen Haß, im obersten Theil desselben batte sie ein besonderes Zimmer angerichtet, darinnen sie sich, gleichsam in einem Closter, verschlossen hielte, weit von dem Anblick eines Mannsbild, sondern ware zu seiden in Gesellschaft ihrer Cammer Jungfrauen, und Dienst-Mägden: & in superioribus domus suæ fecit sibi secretum cubiculum, in quo cum puellis suis clausa morabatur. Da sie aber zum allgemeinen Nutzen ihres Vatterlands sich in diejenige Gefahren eingelassen, die ihr im Assyrischen Lager begegnen konnten, nachdem sie das grosse Vorhaben gefaßt, dem Feld-General Holofernes das Haubt abzuschlagen, mit was Vorsorgen hat sie sich dagegen bewaffnet? Sie hat zuvor zu reifster Betrachtung gezogen, ob ihr Gedanken in Wahrheit von Gott herkomme: und obwohlen ihr die Bescheidenheit eingabe, sie solle disen Einßtag niemand offenbaren, so hat sie doch selbigen zweyen wohl vertrauten alten Männeren entdeckt, die bei der Stadt etwas zu walten hatten, nur in so weit, daß sie ihren Rath vernehmte in dem, was die Gefahr anbelangte, in welche sie sich mitten unter denen feindlichen Völckern sezen mußte. Sie wolte vernehmen, ob ihr Ausmarsch in das Assyrische Lager von Denen Alten gut geheissen wurde, als ein Einsprechung von Gott; sie hat selbe ge-  
bitten,

betten, daß sie zu disem Zahl und End dem allmächtigen Gott ein eyfriges Gebett aufopferen möchten. Itaque quod facere disponui, probate, si ex Deo est; & orate, ut firmum faciat Deus consilium meum: also prüset nun, ob das aus Gott seye, was ich zu thun vorgenommen hab, und bittet, daß Gott meinen Anschlag bestätigen wolle. Sie verlangte mehrmahlen, daß man nur für sie betten möchte: nihil aliud fiat, nisi oratio pro me ad Dominum Deum nostrum; anderes soll man nichts thun, als den Herrn unsern Gott für mich bitten. Ehe dann sie sich prächtig aufbuzte, schlusse sie in das Fuß-Kleyd, mit dem rauhen Sack umgeben, und mit Aschen besträuet warffe sie sich vor ihrem Gott nieder, und verharrete in langwirigem Gebett. Sie hat ihr Meynung aufs vollkommniste abgereiniget: nicht ihr eigne Ehr gesucht, sondern einzig allein die Ehr Gottes, welche daraus entspringen wurde, wann man einstens sagen kunte, Gott habe über die Assyrier den Sig erhalten durch die Hand eines Weibs. Da sie im würcklichen Auszug ware, hat sie noch unter dem Thor ihr Gebett erneuert, ja in dem Assyrischen Lager selbst wachete sie einen grossen Theil der Nacht in beständigem Gebett.

13. Sihe, mit was grossen Vorsorgen diese Matron sich bewaffnet, indem sie doch

3 nicht

R. P. Calini S. J. Erster Theil.

nicht aus Hoffart, nicht aus Begierd zur Freyheit, nicht einem Menschen zu gefallen, sondern allein wegen göttlicher Ehr, und Liebe des Vatterlands sich selbst in Gefahr gesetzt, damit sie ihr heldenmuthiges Vornehmen zum End bringen könnte. Da sie nun also ihrerseits versorget ware, hat Gott sie auch mit seinem besondern Beystand beschützt; und mitten unter einem Kriegs-Heer mutwilliger Soldaten, ja unter dem Gezehlt des obristen Befehlhabers, den doch ihr Schönheit hätte reiken können, ware doch niemand so feck und vermessan, in Gebärden ein Ungebühr vermercken zu lassen, wordurch ihr ernsthafte Reinigkeit den mindisten Anstoß hätte leyden können. Sie ist unbeschädiget, als ein Überwinderin zurück gekommen, und hat mit einem Schwur betheuren können, daß sie nicht die mindiste Mackel bekommen habe. Vivit Dominus, quoniam custodivit me Angelus ejus, & hinc euntem, & ibi commorantem, & inde huc revertentem: & non permisit me Dominus ancillam suam coquinari; sed sine pollutione peccati revocavit me vobis gaudentem in victoria sua, in evasione mea & in liberatione vestra; so wahr, als der Herr selbst lebet, hat mich sein Engel bewahret, so wohl die Zeit, da ich von hinnen gängen bin, und da ich mich daselbst aufgehalten hab, als auch da ich wiederum hieher bin kommen; und hat der

Herr

Judith  
¶ 3. 20.

Her mich, sein Dienerin, nicht lassen bestreikt werden, sonderen mich ohne Beleidung der Sünd, in Freuden wegen seines Sigs wider zu euch berussen, daß ich entrummen bin, und ihrerlöset seyd.

14. Erforsche jczund dich selbsten, und dencke nach, ob du auf gleiche Weiß die Gelegenheiten fliehest, die fliehens würdig seynd, und ob du dich wider jene Gefahren also versorgest, welche nicht kanst vermeyden. Du hast schon oben betrachtet, was dir der Heil. Geist saget: betrachte noch einen und anderen Spruch aus obgemeldtem Buch Ecclesiastici, aber in anderen Capitlen. Er sagt, daß ein Gesellschaft freymüthiger Persohnen ein Flachs seye, der endlich angezündet, und verbrennet wird: *stupa collecta synagoga pec- Eccli. 21. cantium, & consummatio illorum flamma 10.* ignis; die Rott der Gottlosen ist wie zusammen getragener Flachs, und ihr End ist Feur und Flamm. Er sagt, du sollest in dein Haß nicht den nächsten besten einführen: *non omnem hominem inducas in do- Eccli 11. mum tuam; führe nicht jedermann in dein 31. Haß.* Du aber, ohne Noth, nur aus Vorwand einer Kurzweil und Zeitvertreibs, besuchest die gefährlichste Gesellschaften; sührest in dein Haß die für dich schädlichste Persohnen. Du tödstest dein Fleisch nicht ab mit Fasten, oder anderen Buß-Werken; du beholest dich deinem Gott niemahlen an mit wahrem Ernst und von Herzen; sprichest du

einiges Gebett, so geschihet es ohne Andacht, ohne Aufmerksamkeit. Und dannoch willst du haben, daß Gott mit dir ein Mitleyden trage wegen deiner Zerbrechlichkeit?

**Eccli. 12.** 15. Es sagt aber er selbst: quis miserebitur incantatori à serpente percusso, & omnibus, qui appropiant bestiis? Wer wird Mitleyden haben mit einem Beschwörer, der von einer Schlangen gebissen wird? oder mit allen densjenigen, die sich zu wilden Thieren nahen? Wann ein armer Tagwerker, da er ein Wisen mähet, von einer Schlangen gebissen wird, wann ein verlassener Wandersmann auf dem Weeg von einem Löwen, oder andern wilden Thier angegriffen wird, da hat jedermann Mitleyden darmit. Niemand aber wird sich erbarmen über einen beschädigten Menschen, der mit Beschwörungen herbey geruffen, und heran zu kommen gezwungen die giftige Schlangen, wann eine aus disen den vorgezeichneten Kreß, und durch Teuffels-Künsten betrüglich vgeschribene Gränzen überschreittet, ihne beisst, und vergifftet. Niemand erbarmet sich über einen verwegnen Menschen, der einem wilden Thier von weiten ausweichen kunte, und dannoch ihm unter das Gesicht gehet, wann er hernach darvon angefallen, und aufgefressen wird. Auf gleiche Weiß verdienet kein Erbarmnuß, der sich mit sündhaftesten Leuthen in Gemeinschafft einlasset, wann er

ans

angesteckt, vergifftet, und verderbt wird durch ihre Sünden. Sic qui comitatur cum viro iniquo, & obvolutus est in peccatis ejus. Also ist es auch mit dem, der sich zu einem ungerechten Mann gesellet, und verwicklet sich in seine Sünden.

16. Ach mein Gott, ich bekenne, daß ich mir gar zu fast geschmeichlet, da ich mein Sünd so wenig geachtet, als wann sie Mitleydens würdig wäre wegen meiner Zerbrechlichkeit. Ja ich bekenne, daß ich vil sträfflicher seye, weilen ich mein Schwachheit erkennet, und danoch mich nicht gehütet habe. Ich bekenne es: Ich bin keines Mitleydens würdig. Darum bitte ich dich, O Herr, entziehe nicht von mir dein unendliche Warmherzigkeit; dann ich von heunt an ernstlich entschlossen bin, mich auf das sorgfältigste zu hüten, damit ich mein so grosse Zerbrechlichkeit nicht mehr in die alte Gefahren hinein lasse.





## XXIII. Unterricht.

### Von denen Anfechtungen.

#### I.

#### XXIII. Tag.

DU wendest vor, daß du gar zu heftig angefochten sehest, und hierdurch willst du deine Sünden entschuldigen. Ich aber will nicht glauben, daß du von denenjenigen einer sehest, welche für ein Entschuldigung die Anfechtungen vorschützen, da sie doch in Wahrheit ohne Zwang und Drang sündigen, und Gott beleidigen, ohne daß sie von einem Teuffel darzu angefochten worden. Ein heiliger Mönch sahe einstens ein ganzes Regiment Teufflen, die alle beschäftiget waren in Bestürmung seines Klosters. Auf denen Dächeren, auf denen Fenstern, auf denen Gängen, in denen Höfen, in denen Zellen, waren lauter Teuffel, und alle in der eifrigsten Arbeit. Er sahe hernach über der Stadt einen einzigen Teuffel sitzen, der ganz müßig und faulenzend ware. Dieses Gesicht setzte ihn in grosse Verwunderung: wie? sagte

te

te er: die Mönchen mit beständigen Fasten, mit strengen Geißlen mit andächtigem Psalmen-Gesang befleissen sich den Teuffelin alsle Weite zu vertreiben; und dannoch seynd sie von denen Teufflen auf allen Orthen und Enden belageret? Die Burger in der Stadt fasten nicht, geißlen sich nicht, betren nichts; und sollen dannoch von einem so erschrecklichen Sturm befreyet seyn? Aber der Engel des Herrn hat ihm alsbald seine Bewunderung genommen. Eben darum, sprach er, weilen die Mönch streitten, und Widerstand leisten, so machet sich ein ganze Menge der höllischen Geisteren über sie, nur zu versuchen, ob sie unter so vilen nicht einen kleinen Gewinn machen können. Aber in jener übel gesitteten Stadt, allwo niemand wider den Anfechter streittet, da flecket ein einziger Teufel, sie unter der Bottmäßigkeit zu erhalten.

2. Der Heil. Augustinus sagte, und flagte: vil werden weder überwunden, weder angefochten, und seynd dannoch Sünder: sie lassen sich ohne Einspeyung, ohne Anlockung in die Sünd hinein. Die Sünd kommt ihnen nicht ins Gesicht, gibt sich ihnen nicht an die Hand; sondern sie suchen selbsten die Sünd; sie gehen der Sünd entgegen, und dringen sich in ihre Ketten. Sunt S. Aug. multi, qui ut peccent, non solum non de vera vincuntur, sed ulro se peccato offerunt. & falsa Sie warten nicht auf die Anfechtung, son- poenit.

dern kommen ihr bevor, und dencken bey sich selbst immerzu dahin, mit wie vilsachen Sünden sie sich ergözen können: Nec exspectant tentationem, sed præveniunt voluptatem, & pertractant secum, quam multiplici actione vitii delectabiliter pescant. Und über jene Wort des ein und

Idem in sünffigsten Psalm: Tota die injustiam cogitavit lingua tua; deine Zung trachet nach Ungerechtigkeit den ganzen Tag, setzt er sich über Betrachtung deren Wörlein: den ganzen Tag. Das ist, sagt er,

fort und fort, zu jeder Stund, ohne Unterbruch, ohne Ausrastung: Id est, toto tempore, sine lassitudine, sine intervallo, sine pausatione. Wann du nicht Bosse würckest, so denckst du es doch: also dass, wann du kein Bosheit vor Handen hast, selbe doch in dem Herzen führest: & quando non facis, cogitas; ut quando aliquid mali abest à manibus, à corde non absit. Den ganzen Tag sündigest du mit Werken; oder wann du mit Werken nicht kannst, sündigest mit Worten; und wann sich auch dieses nicht thun lässt, sündigest du doch mit dem Willen, mit dem Vorhaben, mit dem Wohlgefallen: aut facis malum, aut dum non potes facere, dicis malum; aut, quando nec hoc potes, vis, & cogitas malum. Auch da, wann man nicht betrügt, gedenkt man doch und besinnet sich den ganzen Tag auf

Ps. 37.13 das Betrügen: dolos tota die meditatur

tur; sie erdichten listige Anschläge den ganzen Tag. Wann sie jetzt nicht im Zanck begriffen, dencken sie doch auf Rauffhändel und Rachbegierd: Tota die constitue- Ps. 139.3  
bant prælia; den ganzen Tag richten sie Streitt an. Wann aus Mangel der Gele- genheit oder Kräfftten die Sünd würcklich nicht vollzogen wird, so denckt man doch da- ran, und trachtet darnach: tota die concu- Prov. 21.  
piscit, & desiderat; Er hat Verlangen 26.  
und wünschet den ganzen Tag.

3. Wann du auch einer von disen wä-  
rest, sage nichts von denen Anfechtungen;  
dann du bist ein Sünder ohne denselben. Die  
Gerechte und Neubefehrte versucht der Teu-  
sel sehr häfftig: die Sünder zu versuchen gibt  
ihme kein Mühe. Zene versuchte er, wie der  
H. Gregorius sagt, damit er sie unter sein  
Joch bringe; diese aber versucht er nicht, weil  
er sie schon im Besitz hat. Quanto magis S. Greg.  
nos sibi rebellare conspicit, tanto amplius l. 24. Mo-  
expugnare contendit; eos enim pulsare ral. c. 7.  
negligit, quos quieto jure possidere se sen-  
tit: Contra nos vero eo vehementius ex-  
citatur, quo ex corde nostro, quasi ex jure  
propriæ habitationis expellitur; je mehr  
der Teufel sihet, daß wir ihm Widerstand  
thun, desto mehr bemühet er sich, uns  
zu überwinden; dann diejenige lasset er  
unangeschönte, welche er schon in ruhigem  
Besitz hat: wider uns aber wird er desto  
häfftiger aufgehetzt, weilen er aus unserem

Herzen, als seinem vermeinten Eigenthum, ausgeschlossen und vertrieben wird. So lang Gott durch Beobachtung des Mosaischen Gesetzes hat wollen verehret werden, seynd die Hebräer sehr oft in die Abgötterey gefallen: aber nach Ankunft unsers Herrn Jesu Christi, da Gott durch das Gesetz und Gebrauch des Christenthums will verehret werden, haben die Hebräer nicht einmahl ein Anfechtung zur Abgötterey. Da sie noch ein Volk Gottes waren, versuchte sie der Teufel, damit er sie zu seinem Volk mache: nachdem sie aber nunmehr durch ihren Unglaub und Hartnäckigkeit in seinen Ketten lagen, besitzt er sie im Grinden: so bald sie aber einen Gedanken fassen, den wahren Glauben zu ergreissen, alsdann ist er gleich da mit seiner Anfechtungen. So lang du den Willen hast ein Sünder zu seyn, bist du dir selbst ein Teuffel, und ist nicht vornöthen, daß der höllische Feind dich anfechte: wann du aber aus seinen Stichen entrinnen wilst, alsdann versucht er dich mit anreizen, mit Schrecken, mit falschen Einbildungen. Milites Christi blanditur, ut decipiat; terret, ut frangat; denen Kämpferen Christi schmeichlet er, damit er sie betrüge; Er schreckt sie, damit er sie breche, sagt der heilige Augustinus. Und Gott lasset zu, daß, nach dem der Mensch durch ein rechte Bekleidung die erste Anfechtungen überwunden hat,

S. Aug. 1.  
c.

hat, nach der Bekehrung der Streit vil häfftiger verneueret werde, damit, wie der Heil. Gregorius sagt, wir uns nicht für sicher und heilig halten; und nach erhaltenem Stg uns nicht widerum ein betrügliche Sicherheit könne zu Boden werffen: *Ne conversus quisque jam sanctum se esse credat, & quem in cœroris pugna superare non valuit, ne ipsa postmodum securitas sternat, dispensante Deo permittitur, ut post conversionem suam tentationis stimulis fatigetur.*

4. Du betrachte nun aufmerksam, ob deine Sünden entspringen von denen Anfechtungen des bösen Feinds, oder nur von denen Versuchungen, die du dir selbst machest. Wann du dich solcher Speisen gebrauchest, durch welche die Geister der Begierlichkeit aufgeweckt und rebellisch gemacht werden; wann du selbst mit allem Fleiß so lang die sündhaftesten Gedanken unterhalten willst, bis die Phantasen und Einbild davon eingenommen; wann du selbst hingehest, sündhalte Gelegenheiten zu suchen; wann du sündigest ohne Drang und Zwang; wann du die Brust einer häfftigen Anmuthung muthwillig hast abgefühlet, aber noch darüber in der Sünd verharrest, die Weicht und Busz scheuest, oder ein merckliche Zeitlang verschiebest, so hast du lauter solche Merckmahl, durch welche dein Sünd vergroß.

vergrösseret, und dir ganz deutlich angezeigt wird, daß du sündigest, und zwar nur aus eignem bösen Willen, nicht aber aus teuflischer Anfechtung. Wann aber deme als so ist, so redest du die Unwahrheit, wann du sagst, du sehest gar zu stark angefochten; und kanst du dich darum vor Gott nicht im mindsten entschuldigen.

s. Wann aber in Wahrheit der Teufel dich anfechtet, oder seine zwey Bündgnossene, das Fleisch, und die Welt, wie streittest du wider sie? Weichest du ihnen alsogleich? Zeigest du ihnen einen Widerstand? Sihest du dir um Hülff durch rewmüthige Beichten, durch eyfrige Vorſatz, durch öſteres Gebett? Wann du wahrhaftig angefochten wirst, widersthest aber, und gibst dich nicht überwunden, seye getrost; dann diese Anfechtungen greichen zu deinem Vortheil und grössten Ge-

S. Prosp. winn. Ad magnam utilitatem fidelium materia est reservata certaminum; ut non superbiat sanctitas, dum pulsatur infirmitas; Zu grossem Nutzen der Glaubigen gereicht dises, daß sie immerzu etwas zu streitten haben; damit die Heiligkeit sich nicht übernehme, wann die Schwachheit bestritten wird. Also redet der heilige Prosper. Und der Heil. Paulus versichert dich, daß eine Anfechtung, welche du überwindest, für dich ein Gewinn seye: Faciet etiam cum tentatio-

I. i. devo-  
cat.  
Gent.

I. Cor.

ne

ne proventum; Gott wird mit der Ansichtung Vortheil geben. Wann du aber merkest, daß du dich leichter Dingen überwinden lässt, so betrachte oft und vil folgende drey Stuck, welche dir von dem heiligen Augustino vorgeleget werden, und seynd dise:

Erstlich: Gott führt mich.

Andertens: Gott hilft mir.

Drittens: Gott belohnet mich.

Certantem spectat: deficientem sublevat: vincentem coronat; dem Streitenden führt er zu: dem Schwachen gibt er Kraft: dem Sigenden ertheilt er die Cron.

S. Aug. in

Ps. 32.

6. Wann du angefochten wirst, kannst du dir nicht schmeicheln und einbilden, als wann du allein wärest, und von niemand gesehen würdest. Diese schmeichlerische Einbildung ist der größte Fehler, aus welchem Todschlag, Diebstahl, Ehebruch, und alle Unreinigkeiten entspringen. Omnis Eccli 23. homo, qui transgreditur lectum suum, 25. contemnens in animam suam, & dicens: tenebræ circumdant me; & parietes cooperiunt me, & nemo circumspicit me: quem vereor? Ein jeglicher Mensch, der sein Ehebund überschreitet, verachtet sein Seel, und spricht bey ihm selbst: Ich bin mit Finsterniß umgeben, und die Wände bedecken mich, und niemand führt

sihet nach mir um: für wem soll ich mich fürchten? Ich bin, sagt ein jeder Ehebrecher, mit dicken Finsternüssen der Nacht umgeben, ich bin verborgen zwischen sicherer Mauren, niemand beobachtet mich: quem vereor? Für wem soll ich mich fürchten? Ach! fragest du dann, für wem du dich fürchten sollest? Du wirst fürchten die Gegenwart eines Menschen; und eben aus Furcht, man möchte dich sehen, suchest du die Winckel und Finsternissen: wie so sinnenlos bist du dann, daß du die Gegenwart Gottes nicht fürchtest: Non intelligit, quoniam omnia videt oculus illius; der Sünder versteht nicht, daß Gottes Aug alles sehe. Die Nacht ist finster, die Fenster verschlossen, die Thüren verriglet; Gott aber empfindet auch in der Finsternis kein Finsternis; auch bey geschlossnen Thüren ist er nicht ausgeschlossen; auch in der Verborgenheit ist er gegenwärtig. Die Augen Gottes seynd vil heller, als die Sonne; sie sehen und betrachten alle Weeg der Menschen: Sie dringen in die Tiefe des Abgrunds, und gelangen in die verborgniste Winckel der Herzen. Oculi Domini multò lucidiores sunt super solem, circumspicientes omnes vias hominum, & profundum Abyssi, & hominum corda intuentes in absconditas partes. Gott vergisset auch nichts, von dem, was er

er sihet: Ja er sihet durch ein unbetrügliche Wissenheit alles, ehe dasz es geschehe: Er sihet alles, da es geschihet: alles beharret in seinem Wissen, nachdem es schon geschehen ist. Domino enim Deo, antequam crearentur, omnia sunt agnita; sic & post perfectum respicit omnia; dann Gott dem Herrn seynd alle Ding bekannt gewesen, ehe dann sie seynd erschaffen worden: also durchsihet er auch alles, nachdem es vollendet ist. Unterdessen, da du dir einbildest, du werdest von niemand gesehen, beleidigest du Gott vor seinen Augen, und verdienest darum seinen gerechtisten Zorn. Wie tieff immer in deinem Willen ein sündhaftester Gedanken ligen möge, so ist Gott in dem innersten deines Willens gegenwärtig, und durchsihet alle deine Begierden.

7. Wehe! schreyet auf der Prophet Isaia, wehe euch, wann ihr euch trauer, als wann ihr nicht gesehen wurdet, weilen ihr in dem Herzen boßhaftes Vorhaben beyhaltet, und auf die finstere Nacht wartet, damit ihr selbe vollziehen könnet, und alsdann sageet ihr: Wer sihet mich? Væ qui profundi estis Is. 29, 15. corde, ut à Domino abscondatis consilium: quorum sunt in tenebris opera, & dicunt: quis videt nos? & quis notit nos? O thorrechter Gedanken! perverfa

versa est hæc cogitatio vestra. Wer sihet dich? Wann dir Gott die Augen eröffnete, und dich sichtbarlich anschauen liesse wne Personen, welche damahlen zu gegenseynd, wo du dich allein zu seyn erachtet; und welche dich sehen, da du glaubest, es sehe dich niemand; so wurdest du vor lauter Beschämung für todt dahin sincken. Du wurdest gegenwärtig sehen deinen heiligen Schutz-Engel; da wurde dir die Schamröthe durch das Angesicht ausfahren. Du wurdest schen den Teuffel; da wurde dich Schrökken und Forcht am ganzen Leib witteren machen. Du wurdest sehen Gott selbsten in einem erschrecklichen und bedrohenden Angesicht, da wurde dir vor Erstaun

S. Chrys. nung die Seel ausgehen. Ne dicas, ne hom. II. mo me videt; est namque, qui ad animam in I. Co- usque, & spiritum, articulos & medul- rinh. las penetrat; Ach! sage nicht, rufet auf ein Heil. Chrysostomus, sage nicht, es sihet mich niemand; dann es ist jener gegenwärtig, der biß auf die Seel, und den Geist, auf alle Glidmassen, und das Marck deiner Beinen hinein sihet. Sage, und widerhohle oft bey dir selbsten: wann ich in die Anfechtung einwillige, sihet mich mein heiliger Schutz Engel, und hat ein Abscheuen an mir; es sihet mich der Teuffel, und hat sein Wohl gefallen an mir; es sihet mich Gott, und wird mir zum Feind. Diser Gedan-

cke

cken muß dich vest erhalten, daß du einer jeden Anfechtung beständigen Widerstand leistest, in forchtsamer Betrachtung dieser dreyfachen Gegenwart.

8. Hernach aber muß eben diese Gegenwart in deinen Anfechtungen dein grösster Trost seyn. **GOTT** sieht mich, und ist kein müssiger Zuseher, wie vielleicht ein Fürst ist, der von einem Fenster herab auf den Platz einem Turnier zusiehet: Er sieht zu, spricht denen Kampfern Herz und Muth ein, reichert ihnen aber kein Hülff. **GOTT** sieht deinem Streitt zu, wie ein wohlerfahrner Commandant im Feld, der einer Schlacht zusiehet, und im Fall der Noth alsbald Hülff schicket: hor- S. Chrys  
tatur, ut pugnes; adjuvat, ut vincas: loc. cit.  
Er muntert dich auf, daß du streitest; er kommt dir zu Hülff, daß du überwindest. Der Abbt Theodosius, bevor er das einsidlerische Leben ergriffe, war in einer Verzückung auf einen weiten Kampfplatz geführt worden, allwo ihm zum Streitt entgegen tratte ein grausamer und Riesen grosser Mohr, dessen Haupt bis an die Stern zu gelangen schine. Auf diesen Anblick war Theodosius in grössten Schrecken gesetzt, erzitterte, und konte vor Furcht kaum mehr stehen: ist darum doch nicht geflohen, weil er sich nicht im mindisten zu rühren getraute. Aber ein Jüngling

A a von

R. P. Calini S. J. Erster Theil.

## 370      XXIII. Unterricht.

von lieblichem Angesicht, der ihn dahingeführt hatte, machte ihm Herz, und sprach: wage dich über ihn, und forchte die nicht. Mox ut tu illum adorsus fueris, ego adjutor ero, tibique coronam victoriæ reponam; Wage dich daran, und ich will alsobald dir im Streitt zu Hülff kommen, und dir den Sig-Kranz zu bringen. Raum hab ich angesangen mich zu wagen (also erzählt dises von sich selbst der Abbt dem Heil. Abtten Antonio) siehe! da hat also gleich der schöne Jüngling sein Wort gehalten, ist neben mir wider den Kisen in den Streitt getreten, und hat mir den versprochenen Kranz gereicht: Ut ergo ad certamen sum ingressus, luctarique invicem cœpimus, continuo præclarus ille juvenis nostro certamini adfuit, mihiique coronam dedit. Die Forcht der Anfechtungen hatte den Theodosium zurück gehalten, daß er sich hart entschließen könnte, seinem Gott in der Wüsten zu dienen: und durch diese Erscheinung hat ihn Gott gestärcket, da er ihn seiner mächtigen Beyhülff versicheret.

9. Der göttliche Beystand ermanglet auch dir nicht in denen Anfechtungen, wann du darum ruffest, und desselben dich gebrauchest. Wann du dich stark an die Hülff haltest, stehest du unter dem Schutz des allmächtigen Gottes: qui habitat in adjutorio Altissimi, in protectione Dei cœli

celi commorabitur; wer unter der Hülff  
des Allerhöchsten wohnet, der wird im  
Schirm Gottes des Himmels blei-  
ben. Mercke wohl: qui habitat, der  
da wohnet: nicht der, so nur einmahl  
und kaltstinnig darum ansuchet; sondern  
der da wohnet, das ist, der beständig  
steht; vest vertrauet; auf die Hülff Gottes,  
wie auf sein eigenes Haß, zur Si-  
cherheit sich verlasset, diser hat sich des gött-  
lichen Schirm zu versicheren. Wann ich  
unter dem Schutz dessjenigen stehe, dem  
alles möglich ist, so wird in meinen An-  
fechtungen mein gütiger Versorger, mein  
sichere Zuflucht seyn. Dicet Domino: su-  
sceptor meus es tu, & refugium meum,  
Deus meus; Ich wird ihm sagen: du bist,  
der mich aufnähmt, du bist mein Zu-  
flucht, mein Gott. Sperabo in eum;  
auf dich will ich allezeit hoffen. Ich  
hab ja schon so vilsache Erfahrnuß selbst  
eingenommen, daß mich GOTT von so  
grossen Gefahren befreyet, mich aus so  
vilen Fall-Stricken errettet, mich von so  
vilen wohl verdienten Bedrohungen erlöset  
hat: Quoniam ipse liberavit me de la-  
queo venantium, & à verbo aspero; dann  
er hat mich vom Strick der Jäger er-  
löset, und vom scharffen Wort. Ja:  
also ist es. Du mußt dir kräftig einbil-  
den, und glauben, daß du ganz zerbrech-  
lich seyst; GOTT aber wird dich mit sei-  
nem

A a 2

nem

nem Schatten bedecken, und unter seinen Flüglen sicher halten: scapulis suis obumbrabit tibi, & sub pennis ejus sperabis; Er wird dich mit seinen Achslen überschatten, und du wirst dein Hoffnung unter seinen Flüglen haben. Wohin immer der Versucher seinen Streich führet, wird der grosse Gott dir einen Schild schaffen zu Nacht, zu Tag, zu allen Seiten wird er verhindern, daß dich ein feindlicher Pfeil-Schuß verlezen können. Scuto circumdabit te veritas ejus: non timebis à timore nocturno, à sagitta volante in die, à negotio perambulante in tenebris, ab incursu & dæmonio meridiano; sein Wahrheit wird dich mit einem Schild umgeben, du wirst dich nicht vor dem nächtlichen Schrecken fürchten: nicht für den Pfeil, der im Tag flieget, nicht für das Geschäft, das in Finsterniß herumwandlet, nicht für den Anlauff, und mit tägigen Teuffel. Die feindliche Pfeil des Versuchers, so vil deren immer seyn mögen, werden dein Seiten nicht durch dringen, sondern zu Boden fallen: cadent à latere tuo mille, & decem millia à dextris tuis; ad te autem non appropinquarebit; Es werden tausend fallen an deiner Seiten, und zehn tausend an deiner rechten Seiten; aber zu dir wird nichts nahe kommen.

10. Wisse aber, daß Gott nicht alles allein

sein thun wolle : du must selbst auch wach-  
bar seyn, dein eigne Gefahr zu Herzen neh-  
men, vor Augen haben die Straff der es-  
wigen Peynen, zu welchen dich ein sünd-  
hafte Verwilligung führet: verumtamen  
oculis suis considerabis, & retributio-  
nem peccatorum videbis; jedoch wirst  
du beobachten mit deinen Augen, und  
die Vergeltung der Gottlosen sehen. Ja,  
sage, meiner seits will ich beywürcken;  
darum aber dannoch nicht auf meinen Fleiß  
vertrauen, sonder allein auf dich, O  
mein GOTT: quoniam tu es, Domi-  
ne, spes mea; Dann du, O Herr, bist  
mein Zuversicht. Wann mir die An-  
fechtung wird nachsezzen, welche noch kein  
Ubel ist, so wird doch bis zu der Höhe deis-  
nes Schutzes weder die Sünd gelangen kön-  
nen, welche allein das Ubel ist, weder die  
Geisel, welche die Straff des Ubels ist. Al-  
tissimum posuisti refugium tuum: non ac-  
cedet ad te malum, & flagellum non ap-  
propinquabit tabernaculo tuo; deinen  
Schutz hast du in der Höhe gesetzt; es  
wird kein Ubel zu dir kommen, und kein  
Platz wird sich zu deiner Wohnung  
nahen. Recht also: bleibe nur auf di-  
sem Weg, und fliehe in deinen Anfech-  
tungen zu Gott: die Engel werden dir an die  
Hand gehen, und in denen größten Anstoß-  
en dich auf ihren Armen tragen; quo-  
niam Angelis suis in mandavit de te, ut cu-

A a 3

sto-

stodian te in omnibus viis tuis: in manibus portabunt te, ne forte offendas a lapidem pedem tuum; dann er hat seinen Englen von dir befohlen, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen: werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht etwann an einen Stein stossest. Super aspidem, & basiliscum ambulabis, & conculcabis leonem & draconem; du wirst über Natter und Basilisscken geben, und wirst Löwen und Drachen, das ist, die Teufel vertreten. Gott erklärte sich, daß gemäß deiner Hoffnung dir bestehen möle: mercke wohl, gemäß deiner Hoffnung, nicht aber deiner Vermessenheit welche du doch begehen würdest, wann du nicht zu ihm fliehetest, wann du selbst deine Anfechtungen nachgiengest, wann du die erkannte Gefahren nicht vermehdetest, und doch darneben auf die Hülff Gottes dich verlassetest; quoniam in me speravit, liberabo eum, protegam eum, quoniam cognovit nomen meum. Clamavit ad me, & ego exaudiam eum: cum ipso sum in tribulatione: eripiam eum; dieweil er auf mich verhoffet hat, so will ich ihn erretten: Ich will ihn beschirmen, dann er hat meinen Nahmen erkennt: Er wird zu mir rufen, und ich will ihn erhören: Ich bin mit ihm in dem Leyden; Ich will ihn daraus erretten.

Mercke

Merckle aber allda: Gott sagt, er seye mit uns in dem Leyden. Bey einigen seynd die Anfechtungen ein Leyden, ein Erübsaal: bey andern aber seynd sie Freuden, und Gefälligkeiten. Die erste leyden sie mit Verdruß und Angst: die andere aber empfangen sie mit Lust und Freud. Mit denen ersten hilfft GOTT, ihnen springt er bey, sie errettet er: bey denen andern ist er zwar auch gegenwärtig, aber nur, damit er sie straffe; und eben dieses, da er zulasset, daß sie in der Anfechtung sich erfreuen, und darein verwiligen, ist schon ein Straß. Unter welche Zahl gehörtest du? verkostest du dein Anfechtung? hast du daran ein Wohlgesfallen? so verschmähest du die Hülff, welche dir GOTT anbietet, und gehest zu Grund. Oder aber schmerzet dich die Versuchung? fallet sie dir schwär, überlästig, missfällig? Diz ist ein sehr gutes Zeichen: sie ist dir ein Creuz, ein Plag und Leyden: GOTT, den du hast angezrussen, wird mit und bey dir seyn: Er wird dich erretten und glorreich machen: wird dir in einem ewigen glückseligen Leben sein Angesicht zu sehen geben, welches der Ursprung deines Heyls gewesen: cum ipso sum in tribulatione: eripiam eum, & gloriificabo eum: longitudine dierum replebo eum, & ostendam illi salutare meum; Ich bin mit ihm in dem Leyden; Ich will

Ag 4

will

will ihn erretten, und glorreich machen:  
mit langem Leben will ich ihn erfüllen,  
und ihm mein Heyl zeigen.

Ps. 22.

11. Der Heyland hat unsseits drey  
Mittel wider die Anfechtungen uns vorge-  
schrieben: timete, forchtet; vigilate, wa-  
chet; orate, bettet. Wann du in der  
Anfechtung die Sünd forchtest, wann du  
dich behutsam in Obacht nimmest, wann du  
eyferig bettest, kanst du das Vertrauen ha-  
ben, und dir den göttlichen Beystand sicher  
versprechen. Si ambulavero in medio  
umbræ mortis, non timebo mala, quo-  
niam tu mecum es; wan ich schon mit-  
ten im Schatten des Tods wandlete, so  
will ich doch kein Ubel forchten, dann du  
bist mit mir. Die Anfechtung ist nicht der  
Seelen Tod: der Tod einer Seel ist die  
Sünd; darvon ist die Anfechtung der Schat-  
ten. Andere Schatten verursachen Forcht:  
noch grössere Forcht macht der Schatten  
des Tods. Wann du bey Ankunft dieses  
Schattens dir nicht forchtest, sondern müs-  
sig da stehest, denselbsten mit Lust ansihest,  
so wird das Ubel dieses Schattens, nemlich  
die Sünd selbst, dich überfallen. Wann  
ich aber mir forchte, und derentwegen zu  
Gott fliehe: si ambulavero in medio um-  
bræ mortis, obwohlen ich mitten im  
Schatten des Seelen-Tods stehe, so hab  
ich nicht zu besorgen, daß die Anfechtung mit  
eit

ein Übel zufügen werde: non timebo mala;  
Ich will kein Übel forchren; nicht darum,  
dass ich auf meine schwache Kräften ver-  
traue, sondern weil ich wird hoffen, dass  
Gott mit mir seye: quoniam tu tecum es;  
dann du bist mit mir.

12. Betrachte darvon ein Gleichniß in  
jenem grausamen Wetter, welches sich wi-  
der die Apostel auf dem Galiläischen Meer  
zusammen gezogen. Es sausten und brau-  
sten wider ihr Schiff die tobende Wind:  
das Wasser war ungestüm, und bedrohte  
den heiligen Schiff-Bruch. Jesus lage  
auf dem letzten Theil des Schiffs, aber er  
schlafte, und die Apostel aus Ehrenbiethig-  
keit gegen ihm getraueten sich nicht ohne auf-  
zuwecken; unterdessen gebrauchten sie alle  
Kunst, das Steuer-Ruder zu führen, wand-  
ten alle Kräften an, schwitzten und arbeite-  
ten den größten Widerstand anzulegen, so  
viel ihnen bey so gefährlichem Sturm mög-  
lich ware. Da sie aber sahen, dass die  
Wind zunahmen, und die Wellen mehr und  
mehr aufstigen, haben sie ein Geschrei erhebt,  
und ihren Herrn angerufen: Domine, sal- Matth. 8.  
va nos: perimus; Herr hilf uns: wir  
gehen zu Grund. Der Heyland, wel-  
cher neben dem Schlaff das Ungewitter  
wohl wusste, aber nur gewartet, bis er an-  
gerufen wurde, hat sich alsbald aufgehebt:  
befahl den Winden, sie sollen sich zu  
Ruhe

A a s.

Ruhe

Ruhe legen, und dem Wasser, es soll still und fridig seyn: auf disen allmächtigen Befehl haben die Wind sich gelegt, und das Meer zu Ruhe begeben: imperavit ventis & mari, & facta est tranquillitas magna. Da must du erstlich betrachten, daß die Apostel nicht freywillig sich in das Wetter hinein begeben, noch weniger selbes vorgesehen haben: zum andern haben sie sich bearbeitet, dem Meer und Winden Widerstand zu thun: zum dritten als das Wetter angefangen noch gefährlicher zu werden, haben sie durch eyfrige Anruffung bey Jesu Christi Zuflucht gesucht.

13. Ziehe sekund die Lehr daraus. Geh nicht freywillig in die Anfechtung hinein; begibe dich nicht ohne Nothwendigkeit an solche Orth, zu solchen Gelegenheiten, wo du weist, daß die ungestümste Wetter wider dein Seel aufzustehen pflegen. Übersfallet dich ein Versuchung, erzeige Widerstand, wende die Gedanken davon ab, suche Zuflucht bey Gott, rufse ihn mit eyfrigen Schuß-Gebeten zu Hülff: Domine salva nos, perimus: HERA, steh mir bey; sonst bin ich verloren. GOTT wird alsdann dein Seel in Rühe setzen, die Anfechtung vertreiben, die vorige Windstille herbey schaffen. Du wirst darben wohl mercken, daß auch bey währendem Sturm, wo er zu schlaffen scheinet,

net, dannoch er dich beobachte, und die  
beystehe: er bevestiget mit seiner Erleuchtung  
deinen Verstand, mit seinen Einsprechun-  
gen und innerlichen Eriben deinen Willen.  
Er macht dir Herz, und spricht dir Muth  
ein, mit seiner heimlichen Stimm dich er-  
mahnend: Thu es nicht, verwillige nicht, wenn  
de deinen Gedanken, deine Augen, deine  
Schritt, dein Gesprach andertwo hin. Es  
ist aber nothig, dasz du solchen Stimmen  
Gehör gebest, ja du musst dir selbst also zu-  
sprechen, und solche Gedanken bey dir wi-  
derhohlen.

14. Erwege da ein schöne Betrachtung des  
H. Bernhards. Bilde dir ein, du seyest in  
dem irrdischen Paradeys bey dem Adam:  
du sehest, wie er zwischen Ja und Nein stes-  
cke, ob er seinem Weib zugefallen das göttli-  
che Gebott übertreten solle: du sehest, wie  
er schon ein Hand ausstrecke, die verbottene  
Frucht abzubrocken. Du erlennest den gros-  
sen Schaden, der aus diser Übertretung  
nothwendig erfolgen musste. Kuntest du zu-  
sehen? wurdest du nicht alsbald schreyen? halt  
inn, thue es nicht, laß dich nicht versöhren: di-  
se Frucht wird dir gar zu theuer kommen!  
Fratres, si modo præsentes videremus A- S. Bern.  
dam in eo articulo positum, ascendentibus in Fest.  
cognitionibus in cor ejus, & coarctari in- omn.  
ter preces uxoris, & præceptum creato- Sanctor.  
ris, nonne clamaremus adversus eum, di-

XXX.

centes? cave tibi miser: vide ne feceris: seducta est mulier; non acquiescas ei. Worum dann jezund, wann wir versucht werden, und die grosse Ubel erkennen, welche auf die Einwilligung erfolgen, warum sprechen wir uns selbsten nicht also zu? Ut quid ergo, quando nos apprehendit tentatio similis, non persuademus similiter nobis ipsis? O mein Gott, wann du mir also zusprichest, solte ich jaeben dises zu mir selbst widerum sprechen. Aber ich ziehe mich weder zurück, weder gibe ich deinen Stimmen Gehör, und will mit Fleiß zu Grund gehen, weil ich dir nit will aufmercken. Hinsüran aber soll es nicht mehr also geschehen. Erschröcke mich dann, O mein Gott, rufse, und schreye mir zu: und ich will mit dir helfsen, mich selbst erschröcken, mir zu ruffen und schreyen; dann ich versicheret bin, daß, wann mich der Streitt schon grosse Mühe kostet, ich von deiner freygebigen Hand reichlichen Lohn darfür empfangen werde.

15. Diese ist ein Grund-Wahrheit, mit welcher wir uns grosses Herz machen müssen, damit wir in denen Anfechtungen starkmuthig streitten. Nicht allein hilft mich Gott, da ich versucht wird: nicht allein hilft er mir, wann ich in Gefahr stecke: sondern über das belohnet er mich, wann ich überwinde: Certantem spectat,

spectat, deficientem sublevat, vincentem coronat; dem Streitenden sihet er zu, dem Schwachen ertheilet er Krafft, dem Sigenden gibt er die Cron. - Gott hat sich gewürdiget, diese Wahrheit vorzustellen einem heiligen Layen Bruder aus dem Cisterzer-Orden in einem wunderbahren Gesicht. Einer aus disen gottseiligen Ordens-Männern hatte in einer Nacht Chron. von dem bösen Feind drey erschrockliche Ord. Ci- Sturm wider sein Reinigkeit ausgestanden; sterc. In Er war aber eyfrig, und beständig, ruffte immerzu um Hülff bey Christo Jesu seinem HErrn, bey Maria der Jungfrauen, bey anderen seinen Schutz-Patronen, bis er glückselig obgesiget und überwunden hat. Eben selbige Nacht wurde ein heiliger Layen-Bruder, der außer dem Closier auf einem Land-Gut oder Schwaig ware, in dem Geist verzückt, und auf einen sehr prächtigen und kostbahren Saal geführt: Da sasse auf einem hohen Thron Christus der HERR, und neben ihme sein göttliche Mutter: ringsherum ein unzählbare Menge der Englen, und Heiligen. Da der gute Bruder in größten Freuden slunde in Betrachtung so viler fürnehmen Personen, sahe er, wie ein Engel vor den Thron her vor tratte mit dreyen sehr zierlichen Palmzweigen aus dem allerreinisten Silber, und da er selbige Christo dem HErrn darbotte, hört

hört er den Engel sagen: disē seynd die Palm-Zweig, welche ein Ordens-Geistlicher (der Bruder hörte auch den Nahmen, obwohlen ihn der Geschicht-Schreiber nicht anführt) wider den Teuffel und seine Versuchungen erfochten hat. Er sahe weiter, wie Iesus die Palm-Zweig angenommen, mit sehr anmuthiger Bezeigung seines Wohlgefalens; Christus zeigte sie auch seiner Jungfräulichen Mutter, denen Engeln, und Heiligen, welche darüber grosse Freud und Jubel verspühren liessen. Darauf hat der HERR befohlen, man soll aus disen drey Palm-Zweigen drey Kronen machen, und selbe mit denen kostbaristen Edelgesteinen besetzen, damit der Überwinder mit einem dreifachen Sigfranz geziehret wurde. Nachdem truge eben diser Engel die drey Palm-Zweig, welche aber schon in Kronen verändert waren, zu dem verzuckten Bruder, und sagte ihm, er soll es dem sigreichen Ordens-Mann überbringen. Es gedachte ihm, er habe es angenommen: da hatte aber die Verzuckung ein End, und die Erscheinung verschwande. So bald der Layen-Bruder in das Closter gekommen, erzehlet er alles dem Vorsteher, welcher den Mönch zu sich beruffen, und ihm unter Gebott des Gehorsams auferlegt, er solle bekennen, was er jene Nacht zu der Ehr Gottes gethan habe. Der Mönch entdecket in tieffer Demuth, daß er drey

sehr

sehr heftige Anfechtungen ausgestanden, und selbige mit göttlicher Hülff überwunden habe. Worauf der Vorsteher ihm zugesprochen: sey gutes Muths; dann der HERR schenkt dir zum Lohn ein dreyfache Cron der Glory. Gott der Herr pflegt sich nach unserem Verstand zu richten, und gibt vil geistliche Sachen durch handgreiflich und sichtbare Ding zu erkennen: in dieser Erscheinung hat er gezeigt, daß er den Obsiger cröne, vincentem coronat; wie er denjenigen belohne, der ein Anfechtung überwindet.

16. Er belohnet mit innerlichem Trost: und dise wird in dem Buch Ecclesiastici genannt Corona exultationis, die Cron des Eccli. 1. Frolockens. Er belohnet mit Wachsthum und Zunahm der innwohnenden Gnad Gottes, und dise wird vom Propheten Ezechiel benambset, corona decoris, Ez. 16.12 die Cron der Zierde, und im Buch der Weisheit diadema speciei, die Cron der Sap. 1. 7. Schönheit. Er belohnet mit dem Recht zu einer grösseren ewigen Glory in dem Himmel, welche der Heil. Apostel Petrus nennet: immarcescibilem gloriæ coronam, die unverschwelckliche Cron der Glory. Betrachte, wie getrost und Freuden-voll dein Herz sich befindet, wann du in einer Anfechtung die Bestürmungen des Fleisches, der Welt, oder des Teuffels überwunden hast. Wurdest du wohl einen

gleic

gleichen Trost verspüren, wann du darein gewilligt hättest? Da der Teuffel in der Wüsten Christum den HERRN hungrig sahe, versuchte er ihn mit deme, er soll die Stein in Brod veränderen: dic ut lapides isti panes fiant. Der Heyland als die Heiligkeit selbst, konte in die Anfechtung nicht einwilligen. Bilde dir aber ein es wäre möglich gewesen: was hätte Christus darvon gehabt? ein Brod, und sonst nichts: wohl ein armseeliger und schlechter Gewinn. Er hat aber die Anfechtung ausgeschlagen, und sihe, & ecce Angeli ministabant ei, die Engel warteten ihme auf, und bedienten ihn auf solche Art, die einem solchen Herrn, und solchen Aufwarteren gebürlich und anständig ware.

17. Wann du in ein Anfechtung bewilligst, was Nutzen und Gutes hast du darvon? Wohl etwas hartes und armseeliges. Wann du aber selbige überwindest, O! was Trost! O! was Freud, und Vergnügenheit! Kein mindere nemlich als ein Held-Heer empfindet, nachdem er eine grosse Schlacht gewonnen: Kein mindere als ein Schiffmann, nachdem er einen grossen Sturm auf dem Meer glücklich

S. Greg. überwunden. Deus nobis consolationis operam succurrit; impugnantesque cogitationum motus interna pace tranquillat. Moxque anima immensam de spe cœlesti lætitiam percit.

percipit, dum devictum malum respicit,  
quod toleravit; Gott springet uns bey,  
wie der Heil. Gregorius sagt, mit Bey-  
hülff seiner Tröstungen, und beruhigt  
den aufsteigenden Sturm der Ges-  
danken mit innerlichem Frieden. Al-  
sobald empfindet die Seel ein unaus-  
sprechliche Freud, aus Hoffnung des  
himmlischen Lohns, nachdem sie sic-  
het, daß jenes Ubel überwunden seye,  
welches sie mit Beschwernd hat aus-  
gestanden. Du hast ein hartes überstan-  
den, es hat dich Gewalt und Abtöt-  
ung gekostet: du hast dir aber zugleich  
ein grosse Ehr gemacht in denen Augen  
Gottes, und der heiligen Englen, wel-  
the deinem Streitt zugesehen: Deus ipse S. Ambt.  
omnium Rector ac Dominus cum omni  
Angelorum militia certamen tuum spectat;  
und du hast die Cron gewonnen, welche  
GOTT denen Überwindern des Teuffels in  
alle Ewigkeit zubereitet hat; tibique con-  
tra diabolum dimicanti parat æternitatis  
coronam. So wollen wir dann uns Herk-  
machen; lasset uns denen Anfechtungen  
Widerstand leisten; lasset uns selbsten eis  
nen Gewalt anthun gleich bey deroselben  
Ansang, da sie noch leichter zu überwin-  
den seynd; wir wollen nicht gestatten, daß  
sie zu weit eingreissen, und Platz nehmen,  
damit die Anfechtung, wie der Heil. Grego-

Bb gorius

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

386 XXIV. Unterricht.

gorius lehret, durch längeren Aufenthalt  
nit stärker, und unser Widerstand nit be-  
S. Greg. schwerlicher werde. Si tentationi in corde  
in Pasto- nascenti festine non resistitur, eadem, qui  
rali. nutritur, hora roboratur. O mein GOn  
ich bitte dich um dein Hülff; ich will mich an  
die Anläuff deiner und meiner finden nicht  
mehr gefangen geben. Ich will in der Ver-  
suchung mich erinnern, daß du gegenwärtig  
sehest, und mich sehest: ich will mich trösten  
weil du gütig bist, und mir beyspringest;  
weil du freygebig bist, und mich belohnest.

---

XXIV. Unterricht.

Von böser Gewohnheit.

I.

XXIV.  
Tag.

**G**in andere Entschuldigung, welche die  
Sünder ihren Lastern vorschützen, be-  
steht in dem, daß sie ein böse Gewohnheit  
haben. Eben dieses zeigt, wie sehr übel es  
seye, ein böse Gewohnheit an sich nehmen;  
und wie noch übler, mit alle Kräfften anspan-  
nen, ein angezogene böse Gewohnheit abzu-  
gen. Wann du dich in einem so elenden und  
sträflichen Stand befindest, betrachte ernst-  
lich folgende vier Wahrheiten.

I. Ein

- I. Ein sündhaftest Gewohnheit ist ein höchst gefährliches Übel.
- II. Kan nit überwunden werden, ausgenommen mit grosser Mühe.
- III. Diese Mühe aber ist nothwendig.
- IV. Wird aber mit der Zeit leicht und tröstlich.

2. Die böse Gewohnheit ist ein höchst gefährliches Übel. Sie entspringet aus dem oft sündigen; dahero, wann du ein böse Gewohnheit angezogen, ist es ein Zeichen, daß du deinen Gott oft beleidiget habest. Wann man Gott mit einer Todt-Sünd auch nur einmahl beleidiget, ist schon ein grosse Gefahr vorhanden ewig verdammt zu werden: wie vil grosser wird sie seyn, wann er hundert und mehrmahlen beleidiget worden? Er hat gegen dir ein unendliche Barmherzigkeit erwiesen, daß er dich bis auf diese Stund erduldet hat, obwohnen du ihn heraus geforderet mit so vilten Feindlichkeiten: aber ein so langwüriger Missbrauch seiner Barmherzigkeit setzt dich in die äusserste Gefahr, daß er nicht endlich zur Gerechtigkeit schreite, und dich nicht länger mehr gedulden möge. Der Heil. Basilius bringet die Gleichniss eines Schiffes vor, welches Last und Waaren tragen kan zu einer gewissen Maas; wann man aber mehr und mehr aufladet, geht es endlich zu Grund:

Bb 2

vide-

S. Basil. videtur navis aliquo usque impositorum hom. 13. onera, & gravitatem ferre: si vero mo-  
inter va- dus excedatur, plus æquo gravata præci-  
rias pitabitur. Auf gleiche Weiß, wann du

Tom. I. schon mit Sünden beladen bist wegen böser  
Gewohnheit, die du angezogen, und immer  
zu noch fortfahrest die Zahl und den Last  
vermehren, wirst du bald Schiff- Brud-  
leyden, und den verlangten Port nimmer er-  
reichen. Vide, ne & tu similia patiaris,  
majora continuo admittendo, quam ea,  
quæ per pœnitentiam tibi remittenda pro-  
mittebantur; & antequam speratum at-  
tingas portum, naufragium facias. Du  
verhöfft dich mit der Zeit und Alter davon  
zu entledigen, mit grōster Gefahr, den Sün-  
den-Last noch mehr zu vergrösseren, und also  
dann kein Gnad mehr zu verlangen. Vide,  
ne liberationis spe malorum tibi acervum  
congerens, peccatum quidem cumules,  
veniam autem non apprehendas. Wann  
GOTT dich nicht mehr gedulden will, arm  
seeliger Sünder, wie wird es mit dir erge-  
hen? du wirst dahin verdammt werden, das  
du unglückselig sehest in alle Ewigkeit.

3. Wie leicht aber geschihet es, daß du  
über so vile Sünden, die du schon be-  
gangen, und daraus ein Gewohnheit ge-  
macht, eben aus Gewohnheit noch mehr  
dergleichen begehest? Du must dir kräfti-  
g einbilden, du sehest gleich einem Men-  
schen,

schen, der von einem langwürigen hizigen  
 Fieber erst aufzustehen anfange. Nach-  
 dem die Krankheit schon aufgehört, bleibe  
 er dannoch ganz schwach, er muß sich  
 mit allem Fleiß halten, und sich hüten vor  
 allem auch mindisten Excess, und unor-  
 dentlichen Leben: sonst fallet er wider  
 in die vorige Krankheit. Ist ein Gleich-  
 nuss des heiligen Chrysostomi: Sicut enim S. Chrys.  
 qui febre laborat, non in hoc solum læ- hom. 4.  
 ditur, quod ægrotat; sed etiam, quod in Act.  
 post morbum infirmior sit, licet à morbo Apost.  
 diuturno ad bonam valetudinem redeat.  
 Eben diese Gefahr befindet sich bey sünd-  
 haftten Gewohnheiten. Sie seynd nicht  
 allein tödtlich, so lang der Mensch in seiner  
 tödtlichen Schwachheit liget; sonderen  
 auch, nachdem er schon durch die Beicht  
 sein Gesundheit erhalten hat, hinterlassen  
 sie in der Seel ein so elende Kraftlosig-  
 keit, daß diese gar leicht widerum in die  
 vorige Todt-Sünd verfallet: Ita sane & de S. Greg.  
 peccato dicendum: licet sanemur, adhuc l. 4. Mo-  
 tamen egemus magna fortitudine. Von ral.  
 dieser Schwachheit thut auch Meldung der  
 H. Gregorius: cum culpa in usum vene-  
 rit, ei jam animus, etiam si resistere appe-  
 tat, debilius resistit, quia quot vicibus pra-  
 vae frequentationis adstringitur, quasi tot  
 vinculis ad mentem ligatur; Wann die  
 Sünd in Gewohnheit gekommen ist,  
 wird das Gemüth vil schwächer zum

Bb 3

W

Widerstand, obwohlen es gern widerstunde; weilen nemlich selbiges gleichsam mit so vil Banden verknüpft ist, als vil mahlen selbes vorhin die angewohne Sünd widerholet hat. Und anderstwo sagt er: Usitata culpa obligat mentem, nequaquam surgere possit ad rectitudinem: ein angewohnte Sünd verstrickt das Gemüth, daß selbes keines Wege kan aufrecht gestellet werden. Du bist ganz schwach, und gebunden mit so vil Stricken, als deine Sünden gewesen, mit welchen du ein Gewohnheit gemacht. Wie groß muß dann die Gefahr seyn, daß du nit allezeit in deinen Banden verbleibest?

4. Bey fortwährender Gewohnheit merkest du nicht jene Antrieb, welche die das nagende Gewissen gibet: du empfindest nicht jene Forcht, welche sonst gross Stärcke gibt, denen Anfechtungen zu widerstehen. Ein Aug, so mit der Sünd gar zu gemein worden, schauet selbe nicht mehr mit Abscheuen und Schrökken an Peccata, sagt ein Heil. Augustinus, quamvis magna & horrenda, cùm in consuetudinem venerint, aut parva esse, aut nulli creduntur; die Sünd, aus welcher ein Gewohnheit worden, wird entweder für kein Sünd mehr gehalten, oder doch für kein grosse Sünd nimmer angesehen; usque adeo, ut non solum non occultanda, verum etiam prædicanda diffamanda.

dáque

dáque videantur; ja es kommt so weit, daß man selbe nicht mehr verberge, sondern auch derselben sich rühme, als wann man darum ein Lob verdienete. Zeige mir einen angewohnten Flucher und falschen Schwörer, der sich seines Schwörens und Fluchens schäme. Zeige mir einen angewohnten Gottslästerer, der ab seinen Laster-Worten ein Abscheuen habe. Zeige mir einen angewohnten Wollüstling, der nit vermeyne, sein Unzucht seye ein wohl erträgliche Zerbrechlichkeit. Zeige mir einen angewohnten Nach-Forderer, der sich über die Vollziehung seiner Nach-Begierd nit groß mache. Es erkaltet nach und nach ihr Geist und Sinn, bis endlich nichts mehr bey ihrem Herzen bleibt, wordurch sie zu einem Eyferkunten aufgemunteret werden.

5. Jeremias der Prophet sagt von einem dergleichen Sünder: sicut frigidam fecit cisterna aquam suam, sic frigidam fecit malitiam suam; gleichwie ein Eistern ihr Wasser kühl macht, also hat der angewohnte Sünder sein Bosheit erschület. Sie achten sich nicht mehr, die Predigen anzuhören: Ecce incircumcisæ sunt aures eorum, & audire non possunt; sihe, ihre Ohren seynd unbeschnitten, und sie können nichr hören. Wann sie auch die Predigen anhören, so befinden sie sich beleydiget, wann sie mercken, daß

Bb 4

ihre

ihre Sünden getroffen werden : oder sie legen das , was sie hören , ehender auf alle andere aus , als auf sich selbst : Ecce , verbum Domini factum est eis in opprobrium , & non suscipiunt illud ; siehe , das Wort des **HERREN** ist ihnen zum Spott worden , und sie wollens nicht annehmen. Wann sie beichten aus einem menschlichen Abssehen , oder aus Furcht eines andringenden Unglücks , behalten sie doch ein eiskaltes Herz : kaltstinnig ist ihre Seeu , kaltstinnig die Vorsätz : sie empfinden einen Eckel und Grausen an allen Mitteln ; daher sie gar keine , oder gar zu kleine Bereitschafft zur Priesterlichen Lofsprechung mitbringen. In einem solchen Stand , mit einer so schlechten Einbildung von der Sünd , ohne wahrer ernsthaffter Seeu über dieselbe , wie ist es möglich , daß man wiederum in den Gnaden- Stand Gottes gesetzt werde ?

6. Ach meine Brüder , sprach der **H. Augustinus** , nolite fratres mei contemnere peccata , in quibus forte consuetudinem jam fecistis : omne enim peccatum consuetudine jam vilescit , & sit homini quasi nullum : Lasset doch , liebe Brüder , die Sünden bey euch nicht in Verachtung kommen , aus welchen ihr vielleicht schon ein Gewohnheit gemacht habt ; dann ein jede Sünd bekommt durch die Gewohnheit ein ringeres Ansehen , und ges-

S. Aug.  
serm. in  
Dom. 4.  
Advent.

gedunckt endlich dem Menschen gar nichts zu seyn. Das Herz wird verhartet, und empfindet keinen Schmerzen: obduruit jam, dolorem perdidit; es ist ganz verfaulet vor lauter Sünden, und obwohlen es mit Predigen, mit Ermahnungen, mit mündlichen Bestrafungen gestupft und gestochen wird, gespüret es doch keinen Wehethum: **valde putre est, nec dolet.** Wann man bey Stupfen und Stichen keinen Wehethum merckt, ist es kein Zeichen der Gesundheit, sondern ein Vorbot des Todts: **quod non dolet, non pro sano habendum est, sed pro mortuo computandum.** Wann ein Theil gestochen wird, und einen Schmerzen empfindet, so ist selbiger entweder lebhafft und gesund, oder ist aufs mindiste ein Hoffnung des Lebens noch übrig: wann man aber selben anröhret, stichet, drücket oder trittet, und der Kranke nicht Ach schreyet, so wird der selbige Theil für todt gehalten. **Quando aliquid pungitur, & dolet, aut sanum est, aut est in illo spes aliqua sanitatis: quando autem tangitur, pungitur, calcatur, nec dolet, pro mortuo habendum, ac de corpore præcidendum.** Wann du in einem solchen Stand bist, must du billich erzitteren ab der grossen Gefahr, in der du schwebest, ewig zu Grund zu gehen. Bist du aber vor mahlens also bestellt gewesen, und bist jehund ein anderer Mensch, erkenne dein

Bb 5

Bca

Befreyung als ein grosse Gutthat, die  
GOTT dir erwisen hat; bewundere dich  
deroselben, und sage ihm Dank vor sei-  
ne unendliche Barmherzigkeit; bleibe ver-  
entschlossen, in jene Band und Ketten  
dich nicht mehr einzulassen, welche du mit  
Gottlicher Befhülff so glückselig zerbro-  
chen hast.

7. Ich hab zuvor gesagt, daß, wann du  
ein böse Gewohnheit an dir hast, du billich  
erzitteren sollest in Betrachtung der grossen  
Gefahr, in der du dich befindest. Du mußt  
aber darum nit gleich verzweiffen, und den  
Muth sinken lassen, obwohlen du ein grosse  
Mühe übernehmen mußt, bis du dich ledig  
machest, es möge kosten, was es wolle: ob-  
wohlen du gewiß weißt, daß du ohne grosse  
Beschweruñ die Gewohnheit nicht ablegen  
könnest. Du wirst überwinden müssen ein  
gewisse Traurigkeit, welche dich überfallen  
wird, so bald du den Gedanken fassest, dein

S. Greg. Leben ernstlich zu verbesseren. In prima con-  
124. Mo- versionis vice gravis moeror est, cum sua-  
ral. c. 7. unusquisque peccata considerans curarum  
sæcularium vult compedes rumpere; gleich  
zu Anfang der Lebens - Aenderung ereig-  
net sich eine schwere Traurigkeit, wann  
einer in Betrachtung seiner Sünden sich  
enrschliesset die starcke Fessel der eis-  
len Welt - Gedanken zu zerbrechen,  
sagt der heilige Pabst Gregorius. Gene-  
Meli

Neigung zum Wollust, welche mit denen Jahren vil stärker worden, je länger sie den Menschen gesangen gehalten, desto strenger verstrickt sie ihn, und will ihn unlieber frey lassen: cogitanti enim ista occurrit illa sua familiaris oblectatio, quæ inveterata dum, quanto eum diutius tenuit, tanto arctius adstringit, atque à se tardius abire permittit. Einerseits seuffzet der Geist nach der Befehlung; anderseits ziehet ihn die eingewurzelte Begierlichkeit widerum zurück. Es zeiget sich die dringende Noth ein neue Lebens-Arth zu ergreissen; aber alsobald stets let sich vor Augen die Nothwendigkeit dasjenige auf einmahl zu verlassen, an deme man sich bishero mit Lust ergözet hat. Diser wizdrige Streitt der Gedancken erfüllt anfangs die Seel mit Traurigkeit: & quis ibi moeror, quæ anxietas cordis, quando hinc spiritus vocat, hinc caro revocat: hinc amor novæ conversationis invitat, hinc usus vetustæ perversitatis impugnat? Und sihe, disse ist die erste Arbeit, welche in deme bestehet, daß du diser natürlichen Traurigkeit stark widerstehest.

8. Die Anfechtungen fangen auch an, dir vil gewaltthätiger vorzukommen, als sie vorhero niemahlen gewesen. Also Gregorius: plerumque autem conversus quisque talibus tentationum stimulis agitatur, qualibus ante conversionis gratiam nunquam pulsa-

pulsatum se esse reminiscitur: Ein Neuer Bekehrter wird insgemein mit so grossen Anfechtungen geplaget, daß er dergleichen vor der Bekehrung niemahlen erfahren zu haben vermeynet. Und kommt dieses nicht daher, daß sie in Wahrheit grösser seyen; sondern sie kommen ihm also für, weil ihnen vorhero kein Widerstand gethan worden, den sie doch jetzt empfinden: Non quia tunc haec eadem tentationis radix deerat, sed quia tunc non apparebat. Der zu allen Stunden isst, mercket nie keinen Hunger: alsdann fangt er an ihne zu empfinden, wann er anfanget lange Zeit nüchter zu bleiben. Und sihe, diese ist die andre nothwendige Arbeit, daß du widerstrebst denen vil stärkeren Anfechtungen, als sie dich vorhero gedunkten.

9. Die Gewohnheit wird ein anders Natur: diese, und jene seynd gewaltthätig, und können ohne Gewaltthätigkeit S. Aug. I. nicht überwunden werden: consuetudo, 6. de mu- wie der Heil. Augustinus sagt, quasi secunda, & quasi adfabricata natura dicitur. 7. Die Gewaltthätigkeit der Gewohnheit ist gleichsam ein Gesetz zum sündigen, nach welchem das Gemüth hingerissen wird, auch wider den Willen: es geschicht ihm aber nicht unrecht, weil es der anwachsenen Gewohnheit nicht gleich Anfangs verstanden. Lex peccati est violentia con-  
fess. sue.

Idem

Confess.

L. 7.

suetudinis, qua trahitur etiam invitus animus, eo merito, quo in eam volens illabitur. Gewißlich hierinnen zu überwinden will es einen harten und mühesamen Streit erforderen. Vincere consuetudi- Idem in  
 nem dura est pugna. Der Heil. Hierony- Psal. 30.  
 mus sagt, daß die ganze Beschwörung, wel-  
 che wir in Übung des Guten empfinden, aus  
 langwüriger Gewohnheit Böses zu würgen  
 entspringe: Neque vero alia nobis causa S. Hiero-  
 beneficiandi difficultatem facit, quam nym. E-  
 longa consuetudo vitiorum. Es schwört pist. 1. ad  
 sich wider uns zusammen alle diejenige Zeit, Demetr.  
 in der wir denen Lastern nachgehängen, und  
 der neue Vorsatz wird bestürmet von der  
 alten Gewohnheit, welche bisher in Bes-  
 sicht gewesen: Omne illud tempus, quoad  
 vitia eruditus sumus, quo mali esse studui-  
 mus, nunc nobis resistit, contraque nos  
 venit; & novam voluntatem impugnat  
 usus vetus. Und dise, sage mit dem heili-  
 gen Bernardo, dise ist ein Straß, O mein  
 GOTT, die ich für ganz gerecht und bils-  
 lich erkenne. Es gebühret sich, daß mein  
 Will, den ich dir zum Feind gemacht ha-  
 be, nun wider mich selbst sich feindlich er-  
 zeige. Ich hab ihm vorher gestattet, daß  
 er sich deinem Will widersezt; jetzt muß ich  
 erdulden, daß er auch mir selbst widerstrebe:  
 ich bin zuvor wider dich gewesen; jekund ers-  
 fahre ich billich, daß ich wider mich selbsten  
 seye: justissime quidem, ut hostis tuus, S. Berna.  
 hostis

serm. 81. hostis sit & meus ; & qui tibi repug-  
in Cant. nat , repugnet & mihi : ego , qui  
tibi , etiam mihi ipsi contrarius sum.  
Und sihe die dritte nothwendige Arbeit ,  
daß du einer also verderbten Natur wider-  
strebst , welche dich mit Gewalt in die Sünd-  
stürzet.

10. Und diese Arbeit währet nicht nur ein  
kurzes Stündlein. Ein vest gewurzelte  
Gewohnheit thut uns Gewalt an in allen Or-  
then , zu allen Zeiten ; dahero sie uns zwin-  
get , daß wir allezeit die Waffen in der Hand  
haben : und wann schon zu einer Zeit die Ge-  
wohnheit ausgelöschen zu seyn scheinet , kön-  
nen wir uns doch weder auf Fried , weder auf  
Stillstand verlassen. Auch nach einer lan-  
gen Zeit unserer Veränderung , wann wir  
uns getrauen jene Vorsorg zu unterlassen ,  
jenes Gebett zu vernachlässigen , in jene Ge-  
legenheit uns zu begeben , fangen wir an wi-  
derum zu sündigen , wie vorhero. Meta-  
phrastes erzehlet von einem armen verdorben-  
nen Mann , den seine Glaubiger allerseits  
gepreßthatten , daß er zu dem heiligen Spi-  
Metaph. dion geslossen , und ihne um Hülff anges-  
in vita S. russen. Der Heil. Mann / der zwar reich  
Spiridio- an Eugenden , aber blut- arm an Geld wos-  
nis. re , weil er ihm nichts anders zu geben hat-  
te , thate ihm zu Nutz ein erstaunliches  
Wunder - Werck. Er war dazumahlen in  
seinem Haß - Gärtlein , und sahe auf dem  
Zaun

zaun ein grosse Schlang : diese nahme er, und veränderte sie in seiner Wunder-Hand in das kostbarste Gold : gabe es dem armen Tropfen, und befahl ihm, er solle darmit hingehen, selbes einsetzen, seinen Nutzen daraus ziehen, die Schulden abzahlen, und alsdann wiederum zu ihm zurück bringen. Also geschahe es: nachdem er die Schulden abgeführt, und grosses Glück in alkem Handel gehabt, hat er das Gold wiederum zum Heil. Bischoff getragen, der eben damahls in seinem Garten sich befande. Spiridion nimmt es, und wirfts wiederum auf den Zaun, darvon ers genommen hatte! sihe Wunder! das zuvor eine Schlang ware, und hernach aus einer Schlang in Gold verändert worden, so bald es auf das alte Gesträuß gekommen, hat aufgehört ein Gold zu seyn, und angefangen als ein Schlang herum zu kriechen, wie vorhero. Das Feuer aus dem Tempel zu Jerusalem ware von dem Jeremias in einer Eistern verborgen worden. Nach vilen Jahren haben alte Leuth, die darum wussten, selbes gesucht, und an dem bekannten Orth gefunden: es ware aber schon in trübes und dickes Wasser verändert. Sie nahmen das Wasser, setzten es unter die Sonnen-Strahlen, und ist daraus wiederum Feuer worden.

II. In Betrachtung des natürlichen Laufs seynd diese rechte Wunder-Werk gewesen:

wesen: erklären uns aber dasjenige, was  
natürlicher Weiß im sittlichen Wesen zu  
geschehen pfleget. Du bist ein giftige  
Schlang, voll des Grimmens und Zorns  
gewesen: warest gewohnt alles gleich zu  
empfinden, gegen anderen bissig zu seyn,  
mit Schmach-Worten heraus zu fahren,  
Nach zu nehmen über die mindiste Unbild.  
Hernach aber hast du eine eyfrige Predig  
angehört, oder unter Anweisung eines  
geistreichen Manns die geistliche Übungen  
gemacht: Dardurch bist du aus einer  
Schlang in das schönste Gold der Fromm-  
keit veränderet worden. Wann du dir  
aber schwer fallen lassest, alle Tag auf  
jene Wahrheiten nachzudenken, durch  
welche du bewegt bist worden; wann du  
jenen Freunden widerum Gehör geben  
wirst, die dich allezeit zu dem ärgeren an-  
weisen; wann du dich in die alte Gemein-  
schafften und Verbündnissen einlassesst,  
wirst du widerum die alte Schlang wer-  
den, die du vorhero schon lang gewesen  
bist. Du bist ein lauterer Feuer der Be-  
gierlichkeit viele Jahr lang gewesen: her-  
nach vermeynest du, das Feuer sey nun  
erloschen, und in lautere Buß-Zäher ver-  
änderet worden. Wann du aber dir gewis-  
se Bequemlichkeiten gestattest, gewisse Ge-  
legenheiten nicht fliehest, gewisse Unreizun-  
gen nicht vermeydest, so wird das Wasser,  
welches schon vorhero lange Zeit im Feuer  
gewes-

gewesen, widerum in Teur verkehret; dein Neumüthigkeit wird verschwinden, die alte Begierlichkeit widerum lebendig werden. Siehe da mehrmahlen ein andere grosse Beschwärnuß, welche sich hervor thut, wann man ein sündhafte Gewohnheit überwinden will. Es wird gar oft darzu erforderet, daß man Bekanntschaften, gute Freund, vertraute Cammeraden, die eigne Diener schafft, den überflüssigen Schlaff, die Tafel-Ordnung verändere: mit einem Wort, man muß mit hundert auch ehrlichen und untadelhaften Gewohnheiten zu streitten haben, bis man nur ein einzige sündhafte Gewohnheit überwältige. Und eben diese Streitt kan man mit Bestand nicht ausdauren, es seye dann, man lasse sich viele Mühe und Ungelegenheit kosten.

12. Setze noch hinzu so vile Beichten, Gebetter, Abtötungen, welche du nothwendig gebrauchen must, weilen ohne diesen die böse Gewohnheiten unmöglich wird nachlassen. Die Apostel hatten sich einstens angenommen, den bösen Geist aus einem besessenen Leib zu vertreiben: Ihr Unternehmen aber gienge ihnen nicht von statten. Sie gebrauchten Befahl, Bedrohungen, ja den Nahmen Jesu selbst, der allezeit denen Teufflen erschrocklich ist: aber alles umsonst; der höllische Geist fehrt

C c te

R. P. Calini S. J. Erster Theil.

te sich nicht daran. Endlichen kame Christus selbst, und triibe ihn aus; diser aber in eben seiner Alusfahrt ist mit dem besessnen Leib so grausam umgegangen, daß viles, so zugegen waren, schon darfür ge-

Marci 9. hälten, er seye würcklich verstorben: Et

25. multum discerpens eum exiit ab eo; & factus est sicut mortuus, ita ut multi dicerent; quia mortuus est. Allein Christus ergrisse ihn mit seiner allmächtigen Hand, hube ihn frisch und völlig befreit von der Erden auf. Der Heyland wolle, daß seine Wunder-Werck zugleich auch Lehr-Stück wären. Er pflegte sonst denen höllischen Geistern kein so lange Weil, keinen so langen Widerstand zu gestatten, wann er selbst, oder seine Jünger ihnen befahlen aus denen Besessenen auszufahren. Das mahlen hat ers zugelassen, und zu erkennen geben, warum dises; da er öffentlich gefragt, wie lange Zeit es wäre, daß diser Leib besessen worden: damit nemlich alle verstanden, daß schon vil Jahr her waren, ab infantia, von seiner Kindheit an. Er gabe alsdann den Alusspruch, daß dergleichen Teuffel nicht ausgetrieben werden, dann allein durch kräftiges Gebett, Fasten, und Buß-Werck: hoc genus in nullo potest exire, nisi in oratione, & jejunio. Wann der Teuffel von langer Zeit her durch ein sündhaftest Gewohnheit in deiner Seel Besitz genommen hat, mas-

che

che dir selbst die Rechnung, daß es dich sehr vil kosten müsse, bis du darvon dich befreyst. Du must Gebett, Allmosen, Fästen, Abtötungen der Sinnen anwenden: Du must vil innerliche und strenge Gewaltsamkeiten ausstehen; auf andere Weiß wird der Teuffel nicht ausfahren.

13. Aus disen Betrachtungen hast du zu erlehrnen, wie sorgfältig und behutsam du seyn sollest, damit du nur kein sündhafte Gewohnheit nicht zusammen ziehest: und wann es so weit gekommen, wie nothwendig dir die Hülff Gottes seye, darvon dich zu entledigen. Du must hierüber gar nicht verzweiffeln. Derjenige Gott, der dich mit seiner unendlichen Barmherzigkeit als einen Feind bis auf diese Stund erdultet hat, wird keines Wegs ermanglen dir herzuspringen, wann er führet, daß du ernstlich entschlossen seyest, mit ihm dich versöhnen, und sein Freund zu verbleiben. Die Mühe ist groß, aber nothwendig, und wird mit der Zeit auch geringer: diese zwey Stuck, so ich dir schon oben vorgestellt, verspahre ich auf folgenden Unterricht. Unterdessen wirsse dich nider zu denen Füssen des Gereutigsten: bitte GOTT durch die Verdienst Jesu Christi, durch die Vorbitte der Seeligensten Jungfrauen, und deiner heiligen Schutzpatronen, er wolle dir geben jenen Groß-

Ec 2

muth

muth und Standhaftigkeit, welche dir nothwendig ist, deine Band und Ketten zu sprengen. O Gott! ich erkenne, wie hoch bedürftig ich seye deiner liebreichen und mächtigen Beyhülff. Darum bitte ich dich, und hoffe, du werdest sie mir nicht versagen.

## XXV. Unterricht.

Fortsetzung von böser Gewohnheit.

I.

XXV.  
Tag.

Indem nun so grosse Gefahr der ewigen Verdammnis vorhanden, zu welcher ein tödliche Sünden-Gewohnheit anführt: indem so vil Mühe und Arbeit erforderet wird, bis man sich darvon ledig mache, wie du in vorgehendem Unterricht vernommen hast, must du daraus schliessen: so muß man dann geschwind zum Mittel greissen, damit die Gefahr nicht noch mehr anwachse und auch die Beschwörung in Ablegung der Gewohnheit nicht von Tag zu Tag größer werde: jedoch müssen wir derowegen nicht abschröcken lassen, weilen wir mit der Zeit den größten Trost wegen solcher Bemühung empfinden werden.

2. Dll

2. Du must dir wohl gesagt seyn lassen, daß es kein erkleckliche Entschuldigung der Sünd seye, wann man vorschützt, die Sünd geschehe aus böser Gewohnheit. Du must einen Unterschid machen zwischen zweyerley Gattungen der Gewohnheiten. Es gibt Gewohnheiten, welche zwar sehr starck zur Sünd neigen und anreihen, lassen aber doch dem Menschen Zeit sich zu besinnen, und zwar solcher Gestalten, daß derjenige, welcher auf dergleichen Antrieb sündiget, wohl mercket, daß er übel handle, und nichts desto weniger mit wohlbesonnenem Willen sich gefangen gibet. Also seynd alle jene Gewohnheiten beschaffen, welche zur Sünd antreiben, die mit dem Werck vollzogen wird. Gleichwie ein sündhaftes Werck insgemein nicht ein augenblickliches Ding ist, also pflegt es auch nicht zu bestehen in einem gähen und unbesonnenen Vorbruch, in einer schnellen Hiz: in motu primò primo. Es hat der Mensch darben die Freyheit sich zu besinnen, und der Will kan sich gelegentlich darüber berathschlagen. Dergleichen Gewohnheiten können keinen von der Sünd entschuldigen, wann diese mit vollkommener Freyheit und Willkür begangen wird. Und wann die heilige Vatter sagen, daß aus der Gewohnheit ein Noth-Zwang wird, welchem zu widerstreben unmöglich seye, so reden sie entwiders nicht von diser Gattung

tung der Gewohnheiten, oder sie verstehen nicht ein würcklichen Zwang und Unmöglichkeit sondern nur einen sittlichen, wordurch nemlich öffter und ehender, als nicht, der Mensch in der Sünd fallet. Sie wollen nichts anders sagen, als daß ein Seel durch die Gewohnheit zur Sünd höchstens geneigt werde: und daß sie dero selben mit sehr grosser Beschwärlichkeit widerstehe; jedoch also, daß die Freyheit noch unverhindert verbleibe. Also lehret uns der Glaub, also pflegen alle Catholische Gottes-Gelehrte der gleichen Sprüch der H. Vatteren auszulegen und zu erklären.

3. Die andere Gattung der sündhaften Gewohnheiten ist also beschaffen, daß sie zu einer innerlichen Belustigung, oder zu einer anderen Sünd, die nur einen Augenblick währet, den Antrieb und Stoß gebe, ohne dem Menschen Zeit zu lassen, auf seinen Fehler zu gedencken. Also ist die Gewohnheit, zu lästeren, zu schwören, zu fluchen, ein Gewohnheit, in welcher öfftermahlen die Zung dem Verstand und Willen vorkommet; und also lasset ein gäher Vorbruch der freyen Wahl keine Zeit, sich zur Gegenwehr zu stellen. Jedoch wann schon dann und wann ein unversehener Anfall uns übereylet, ist er doch nicht allezeit so beschaffen, daß er nicht andere und öfftermahl einer Berathschlagung Zeit und Weil gestattet. Die mit einer

so gestalten Gewohnheit behafftet seynd, be-  
bennen, daß zu weilen unbedachtsamer Weiß  
dergleichen Wort ihnen zum Mund ausbre-  
chen; jedoch vil andere mahl pflegen sie wiß-  
entlich und mit vollkominner Besonnenheit  
also zu reden. In diser anderten Bege-  
benheit ist gewiß, daß die Gewohnheit von der  
Sünd nicht entschuldige; dann neben allem  
Antrieb bleibt doch der Will vollkommen-  
lich frey und ungebunden, nicht darein zu  
verwilligen. In der ersten Begebenheit  
aber, in so weit der Will nicht frey ist, bleibt  
er auch von der Sünd freygesprochen; wann  
er aber schon nicht frey ist in jenem ersten  
Vorbruch und Überfall, so ist er doch ganz  
frey, den möglichen Fleiß anzuwenden, da-  
mit er die böse Gewohnheit aufhebe, und  
hierdurch auch von gähem unvorsehenem  
Überfall frey gestellet werde. Und alle Gotts-  
gelehrte sagen, daß ein jeder Mensch, so an  
ein Todsünd sich gewöhnet hat, auch unter  
einer schwären Sünd verbunden seye sich zu  
bemühen, damit er die Gewohnheit zerreiß-  
se; ja daß er tödtlich sündige, wann er aus  
Nachlässigkeit unterlasset, zu seiner Befrey-  
ung die gehörige Mittel anzuwenden.

4. Der grosse Gottsgelahrte zu Clas-  
ravall S. Bernardus erkläret dise Vermi-  
schung des freyen und gebundenen Wil-  
len sehr tieffsinnig. Nescio quo pravo & S. Bern-  
miro modo ipsa sibi voluntas peccato in de- in Cant.

C c 4

terius serm. 81.

terius mutata necessita tem facit. Unser Willen, wann er von der Sünd verderbt ist, macht auf ein gewisse Weis ihme selbst gleichsam eine Nothwendigkeit; Ut nec necessitas, cùm voluntaria sit, excusare valeat voluntatem; nec voluntas cum sit illlecta, excludere necessitatem. Dicit Nothwendigkeit, weil sie freywillig ist, kan den Willen nicht entschuldigen; und dieser Will, weil er von böser Gewohnheit eingnommen ist, macht sich nicht frey von der Nothwendigkeit. Und sagt der H. Lehrer widerum, diese Nothwendigkeit seye gewiser Massen freywillig: est enim necessitas hæc quodammodo voluntaria. Sie bestehtet in einem Gewalt, der mit einem Zwang ergözet, und mit Ergözung zwinge: est vis quædam premendo blandiens, & blandiendo premens; dahero der sündhafste Will sich weder darvon entschlagen, weder darum entschuldigen kan; unde se rea voluntas nec excutere jam per se, nec excusare tamen ulla tenus de ratione queat. Ja dises ware die traurige Klog desjenigen, dergleichsam seuffze unter dem Last diser Nothwendigkeit, und sprache; HERR, ich leyde Gewalt: du antworte für mich: Inde querula illa vox velutigenitatis sub onere necessitatis hujus: Domine, inquit, vim patior; responde pro me. Von neuem aber, weil er wußte, daß er sich wider Gott nicht klagen konte, weilen

Is. 38.14.

len das Übel von seinem eignen sündhaftesten Willen herkame, fügt er hinzu: was kan ich sagen? oder was für ein Antwort erwarten, indem ich mir selbsten freywilsig das Übel auferlegt habe? Sed rursus sciens, quod non justè causaretur adversus Deum, cum voluntas propria in causa foret, intulit: quid dicam, aut quid respondebit mihi, cùm ipse fecerim? Er, nemlich König Ezechias, ware gedruckt von einem Joch, aber vom Joch einer freywillingen Dienstbarkeit; Er ware armeslige wegen der Dienstbarkeit, dannoch aber nicht zu entschuldigen wegen der freywillingkeit: Premebatur jugo, non alio tamen, quam voluntariæ cujusdam servitutis; & erat pro servitute quidem miserabilis, sed pro voluntate inexcusabilis; Dann der Will ist derjenige, der die Freyheit hätte, sich aber selbst der Sünd zu einem Leibeignen ergibt, da er darein verwilligt; und nichts desto weniger ist doch der Will auch derjenige, der sich unterm Joch der Sünd aufhält, da er freywilling der Sünd dienet. Voluntas enim est, quæ se, cùm esset libra, servam fecit peccati, peccato consentiendo: voluntas nihilominus est, quæ se sub peccato tenet, voluntarie serviendo. Auf ein wunderbare und sträffliche Weiß ist die Seel unter dieser freywillingen aber unglückseeligen Nothwendigkeit zugleich ein Scelavin, und zu-

Ec 5

gleich

gleich frey : ein Selavin der Noth nach, si aber dem Willen nach : Anima miro quodam, & malo modo sub hac voluntaria male libera necessitate, & ancilla tenetur & libera ; ancilla propter necessitatem libera propter voluntatem. O mich elenden ! Wer wird mich erledigen von dem Spott einer so schändlichen Dinstbarkeit. Ich bin elend, aber doch frey : frey, weil ich ein Mensch bin : elend, weil ich ein Selav bin frey, weil ich Gott gleich bin : elend, weil ich wider Gott bin : miser ego homo ! qui me liberabit à calumnia hujus pudenda servitutis ? miser, sed liber : liber, qui homo ; miser, quia servus : liber, qui similis Deo ; miser quia contrarius Deo. Also beschreibt der heilige Bernardus den Stand einer sündhaftesten Gewohnheit, bei welcher der Will, wann er auch ohne Besinnung, und also ohne Freyheit würdet dannoch sich schuldig befindet, in causa, wegen gegebner Ursach, weilen er freywillig die böse Gewohnheit beybehaltet, und sich nicht bearbeitet dieselbige auszureuten ; in welchem Fall der Will freywillig unter dem Sünden-Joch bleibt, weil er freywillig die Sünd dient : voluntas est, quæ se sub peccato tenet, voluntarie serviendo. Hieraus ersihest du dann, wie nothwendig es seye, daß wir uns bearbeiten, mit aller möglichen Mühe und Gewalt ein böse Gewohnheit auszureuten, indem sie von der Sünd nicht

nicht entschuldiget wird, weil sie uns die Freyheit nicht wegnimmet: und uns hiemit allezeit auf dem äussersten Rancst und nächsten Sturzfall zum ewigen Abgrund gesangen hältet.

s. Wilde dir nicht ein, es seye dir hinaus geholffen, wann du sagest: Ich will mich hernach schon besseren. Dieser Vorsatz, wann es doch ein Vorsatz ist, enthaltet dich dermahlen von der Verzweiflung, nicht aber von der Sünd. Was vermeynst du dann, daß es seye, wann du sagst: ich will mich hernach, oder mit der Zeit schon besseren? Es ist eben so vil, als wann du sagetest: Ich will mit der Zeit nachlassen, Gott zu beleydigen, unterdessen aber für dismahl will ich ihn beleydigen. Glaubest du aber, daß Gott dieses dein Hernach, dieses dein Mit der Zeit für bekant annehmen, und sich darmit befridigen lassen werde? Wurdest dann du zufrieden seyn, wann von dir ein Cammerad dich täglich beleydigte, jedoch darbey sich erklärte, daß er für dissemahl die Verunbildung deiner Persohn nicht unterlassen wolte, und nur vermeldete: mit der Zeit will ich schon aufhören? O grosser Gott! will dann ich derjenige unerträglich vermessene Mensch seyn, der sich unterstehe von dir zu verlangen, daß du dich befridigest, und von mir mit Gedult aufnemmes ein Vorhaben, welches dir zu

so

so grosser Unbild gereichtet? indem doch ich  
armseeliger dergleichen Vertrag von meines  
Gleichen nicht annehmete?

6. Wolte Gott, daß dises: Ich will  
mich hernach besseren; ein wahrhaftiger  
Vorsatz wäre; es ist aber kein solcher. Wann  
du ein böse Gewohnheit hast, dencke nach,  
wie lange Zeit schon verflossen sey, seit dem  
du sagst: Ich will mich hernach bese-  
ren, und hast dich doch niemahlen gebessert.  
Additus est annus ad annum, & solemini-  
tates revolutæ sunt; Es ist ein Jahr nach  
dem andern kommen, und die herrlichste  
Fest-Tag seynd fürüber gangen. Wie  
viel Jahr, wie viel Fest-Tag seynd bey dir ver-  
lossen? wie oft hast du unterdessen schon  
gebeichtet? Und dannoch zu allen Jahren,  
bey allen Beichten, bist du mit denen alten  
Sünden verstrickt befunden worden. Gott  
hat dich oft mit seinen Gnaden umrum-  
gen, mit Betrübnuss des Gewissens, mit  
Herzens-Traurigkeit: Et circumvalla-  
bo Ariel; & erit tristis & moerens; Ich  
will ihn mit einem Wall umgeben, und  
er wird traurig und betrübt seyn. Er  
hat dich heimgesucht mit allerley Schrö-  
cken: Du bist gewesen unter Donner und  
Blitz, unter Erdbidem und erschrecklichen  
Sturmen: aber bey Donner und Blitz,  
bey Sturm und Erdbidem hat man dich  
in den alten Sünden angetroffen. Wann  
du

Iff. 29. I.

du dich nicht alsbald ernsthafft entschliessest, mit aller erdenklichen Mühe die so gefährliche Gewohnheit auszureten, so wird diese sich mehr und mehr verstärken, und noch tieffere Wurzeln setzen; hiemit wird der Tod, mercke wohl, so gar der Tod selbst dich mit denen angewohnten Sünden antreffen, und in der Höllen begraben: Et visitabo eum in voce flammæ ignis devorantis; Ich will ihn heimsuchen mit der Stimme der Flammen des fressenden Feurs.

7. Von einem tieff in Sünden eingesurzelten Europäer zu Peru erzählt Bencius, daß, als jener einstens zu Nacht mit einer Indianerin, die er verführt hatte, zu Bett lage, sich am Himmel ein erschreckliches Ungewitter mit furchtlichen Blitzen und knallenden Donneren erhoben habe. Das Weibsbild ganz erschrocken ruffte die Gehülfen der Seeligsten Jungfrauen an, und wolle von der Ligerstatt springen: aber der geiste und zu seinem Unglück verwegne Mensch hielte sie mit Gewalt an, und sagte: was fürchtest du dir? Diese seynd natürliche Verwirrungen des Lüftts, vor welchen man sich nicht zu fürchten hat. Es ist nicht vonnothen, daß man zu denen Heiligen --- Er wolte noch weiter reden: aber mit einem grausamen Donner-Klapff fuhr der Feuerstrahl herunter, und warfse ihn auf einen

Streich

Streich etlich Schritt weit von dem Bet-  
 hinaus: da es dann mit seinem Reden und  
 Benc. in ben zugleich ein End hatte. Abscidit extre-  
 Annalib. mam vocem fulmen subitum, & adhuc lo-  
 An. 1583 quentem avellit ab amplexu muliercula,  
 quatuorque aut quinque passus ejecit ex-  
 tra lectum. Da unterdessen das Weib-  
 bild unbeschädiget verliben, ist er auf ein sol-  
 che Arth zusammgebrennt worden, daß der  
 ganze Leib von Theil zu Theil auf die min-  
 diste Berühring in lautere Aschen zerfallen.  
 Also hat ihn GÖDE heimgesucht in der  
 Stimm des flammenden und verzehren-  
 den Feurs: in voce flammæ ignis devo-  
 rantis: ein erschröckliche, und forchtliche  
 Stimm: ein harte und erstaunliche Heim-  
 suchung; welche diser verstockte Sünder  
 nicht anhören wollen, weil ihn die Gewohn-  
 heit schon gehorloß gemacht hatte: darum er  
 das fressende Feur so gleich hier auf Erden  
 am Leib empfunden, und an der Seel in E-  
 wigkeit noch empfinden wird in der Hö-  
 len.

8. Vielleicht hat auch diser gesagt:  
 Ich will mich hernach schon besseren,  
 und hat sich doch hernach nicht verbessert!  
 Sage du, und widerhohle öfters bey dir  
 selbsten: Ich rede immer also fort: Ich  
 will mich schon bessern. Wann wird  
 aber dieses Schon, dieses Hernach, die-  
 ses Mit der Zeit einmahl wahr werden?  
 Wann ich nicht bin verbessert worden nach

so vilsachen Beichten, die ich verrichtet; nach so vilen unversehnen Todfällen, die ich gesehen; nach so vilen tödtlichen Gefahren, die ich hab ausgestanden; dann wird es dann endlich geschehen, daß ich mich bessere? wann ich nicht heunt noch anfange, mich auf ein wahrhaftig und recht kräftige Veränderung meiner selbst zu verlegen, so befindet sich mich in augenscheinlicher Gefahr, mich niemahs len mehr zu veränderen, und ewig verdammt zu werden. Ach so dann! heunt, noch heunt will ich einen herzhafsten Anfang machen zu diesem Vorhaben. Heunt noch will ich alles dasjenige vollziehen, was ich schuldig bin, und in denen Kräften habe, mich mit GOTT zu versöhnen, und von einer so schädlichen, so todtsgefährlichen Gewohnheit befreiet zu werden.

9. Betrachte noch weiter, was für einen grossen Fehler du begehen wurdest, wann du dir einbildetest, die Überwindung deiner Gewohnheit werde dich leichter ankommen, wann du selbe mit Ernst zu bestreitten in deinem höheren Alter werdest anfangen. Weit gefäält! Adolescens jux- Prov. 22. ta viam suam, etiam cūm senuerit, non recederet ab ea; bleibt ein Jüngling auf seinem Weg, so wird er auch nicht davon weichen, wann er ist alt worden. Der Heil. Geist sagt selbst, dises sehe ein Sprüchwort: Proverbiū est. Nun aber grün:

gründen sich die Sprüchwörter allezeit auf das, was gemeinlich zu geschehen pflegt; und eben dieses pflegt zu geschehen, daß wir von denen Gewohnheiten, die wir in der Jugend angezogen, in dem Alterthum nicht abzuweichen pflegen. Jene Bottmäßigkeit, die wir einer bösen Gewohnheit bey frischem Alter über un gegeben haben, will gemeinlich sein Recht über uns behaupten auch bey hochgewachsenem Alter. Dieses hohe Alter wird von sehr vilen Menschen gar nicht erreicht, und du kannst dir nicht versprechen, daß du dahin gelangen werdest: wann du aber auch so weit in Jahren kommen sollest, so wird dir dieser Streit allezeit härter und beschwärlicher fallen. Die Gewohnheit, von der du jetzt nicht willst abweichen, wird mit Fortgang der Zeit immer mehr gestärcket und tieffer gerourtzt: und je weiter du in Jahren zunimmest, desto mehr nemmen deine Kräfften ab, einem Widerstand zu leisten. Je älter wir werden, desto mehr scheuen wir die Arbeit, und lieben unser Wohlgelegenheit. Die Augen haben ein Beschwärnus im Lesen; dahero die Ablesung geistlicher Bücher schon verdrüßlich faltet. Das Gehör fängt an zu weichen; dahero man Unlust empfindet die Predigen anzuhören. Der Leib ist schon mehr abgeschwächt; dahero auch härter gedunket, öfters zur Kirch zu gehen,

hen. Man hat öfters Erquickungen und bessere Tafel vonnothen; daher das Gastenminder kan ertragen werden. Dem Haupt kommt alles Nachdencken überlastig vor, wann man etwas neues und ungewohntes vorleget; daher haet zu wegen zu bringen, daß man erst damahlen jene Wahrheiten betrachte, deren Betrachtung doch nothwendig ist, wann man sich wahrhaft und beständig bekehren will, bishero aber an dieselbe niemahl gedencken hat wollen. Vermeynest du dann, es werde dich alsdann leichter ankommen, von denenjenigen Sünden dich zu enthalten, zu welchen dich dein böse Gewohnheit so geneige macht, und antreibet, da ihre Anreizungen vil häfftiger seyn werden, und du zu des roselben Überwindung vonnothen wirst haben, daß du betrachtest, Predigen anhörest, geistlich lefest, Buß-Werck übest, beständig dich bemühest, und ernstlich über dich selbst wachest?

10. Du wirst mir schwärlich einen einzigen nennen können, der bey frischen Jahren gewohnt habe geizig zu seyn, und im hohen Alter seye frevgebig worden; der aus einem grausamen Menschen seye mildherzig und liebreich; aus einem Schlemmer mäßig und nüchter; aus einem Höfsärtigen demüthig; aus einem Zornigen gedultig worden seye. Wann es ein ans

D d gewohn-

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

gewohntes Laster gibt, welches im hohen Alter leichter zu verschwinden scheinet, so ist dieses die Geilheit, weilen alsdann die Schwachheit des Leibs vil kan beytragen, den Geist von einem so überlastigen Feind zu befreyen. Dannoch sehen wir vil Alte, welche zum Truż und Schimpf ihres abgeschwächten Leibs ein unzüchtiges Gemüth erhalten, und aus ihren Aeu-  
genwancken, aus ihren Gesprächen lassen sie mercken, daß ihre geile Hiz noch niemahlen seye abgestorben, weil sie niemahlen von ihnen ist abgetödtet und gezüchtigt worden.

*S. Aug. Moles imposita sepulchro hom. 25. est vis dura consuetudinis, qua prematur anima, sagt Augustinus; der Stein, so auf dem Grab lage, bedeuter den schwären Gewalt einer Gewohnheit, mit welchem die Seel gedrückt wird. Gleich wie ein Todter des Grabssteins sich nicht entschüttet, der den Leib fort und fort drückt, wann selber auch schon verfaulet ist; also ein Alter, der unter dem Last einer sündhaftesten Gewohnheit bis in die graue Jahr fort gelebt hat, obwohnen er schwach und schier halb verfaulet ist, schüttet dannoch sein Bürd nicht von den Schultern. Er ist schwach und entkräftet; und als Eccli. 19. weg noch unzüchtig. Etsi ab imbecillitate virium vetetur peccare, sagt Gott der H. Geist, si invenerit tempus malefaciendi, malefaciet; Obwohnen er durch sein*

sein Unvermögenheit zurück gehalten wird, daß er nicht sündigt, so wird er doch Böses thun, wann er Zeit böses zu thun findet. Wann die Kräfften so schwach seynd, daß er mit Wercken nicht sündigen kan, so wird er sündigen mit Wohlgefallen und Begierden. Die Kräfften werden ihm abgehen, nicht aber der Lust und Antrieb.

*Est qui vetatur peccare præ Eccli. 20.*

inopia; & in requie sua stimulabitur; 23. es ist einer, den hindert die Armut das tan, daß er nicht sündiger, und wird doch in seiner Ruhe angereizt werden. Der vorhin, ehe daß er alt worden, lange Zeit wider die Gewohnheit der Unlauterkeit gestritten, also daß er zuweilen verloren, öftter aber überwunden hat; der auch, nachdem er einmahl unterlegen, dann noch fortgefahren zu streitten, und sich zu währen, diser wird in seinem höheren Alter entweders völligen Frieden haben, oder wird doch nicht so vil und nicht so starcke Anfechtungen auszustehen haben: Wann er aber bey jungen und kräftigen Jahren nicht widerstanden und gestritten hat, wird kein grosse Erringerung der Versuchungen empfinden, wann er schon eysgrau ist. Ra-  
Bromi-  
ro, sagt Bromiardus, accidit de luxurio-  
ard. in  
so, quin talis sit vel opere, vel volunta-  
summa-  
te, vel cogitandi voluptate; selten ge-  
v. Ab in-  
schicht es, daß ein unzüchtiger Mensch fantia.  
nicht also bleibe, entweders im Werck,

D d 2 oder

oder im Willen, oder in dem Lust des Nachdenkens. Und der Heil. Gregorius erstrecket sein Lehr auf alle und jede böse

S. Greg. se Gewohnheiten: Tenent pravæ consuetudines, quem semel ceperunt; atque quotidie duriores existunt, & non nisi cum peccatoris vita finiuntur; Böse Gewohnheiten halten den Menschen an, den sie einmahl gefangen; und werden alle Tag stärcker, und unbändiger: nehmen auch nicht ebender ein End, als mit

des Sünders Leben. Ach GOTT! wann du mir die Gnad gibst lang zu leben, wird ich im hohen Alter hunderterley Mühe seeligkeiten übertragen müssen; aber die grösste aus allen würde seyn, wann ich alsdann noch in einer bösen Gewohnheit stecke, und von derselben die stärkste Anstoss ausgestehen hätte. Darum will ich gleich jund alle Beschwärnissen überwinden, und diese Arbeit von diser Stund an zu Handen nehmen.

11. Ehue dises, und zu deinem grossen Trost wisse, daß jene Mühe und Arbeit, welche dich jekund hart, beschwärlich, unerträglich zu seyn geduncket, mit Verlauf einiger Zeit dir ein lautere Freud und Süßigkeit seyn werde. Ein Jüngling, der ein lange Zeit an tägliche Geilheiten sich gewöhnet hatte, wurde von dem Heil. Bernhard ermahnet, er solle sich doch hervorschwingen aus dem so tieffen Roth, in welchem

In vita S. Bern. wöhnet hatte, wurde von dem Heil. Bernhard ermahnet, er solle sich doch hervorschwingen aus dem so tieffen Roth, in welchem

hem er versenkt ware : Er gabe aber als lezeit zur Antwort : es sey ihm unmöglich. Da endlich der heilige Mann sahe , daß er weder ein Neu des Vergangenen , weder einen Vorsatz auf das Zukünftige erzwingen kunte : Wohl an ! sprache er , thue aufs wenigst dises : wann du je mit GOTT nicht willst Fried machen , so mache doch einen kleinen Waffen-Stillstand. Damit du einiger massen den göttlichen Beystand erhaltest , entschliesse dich , dir Gewalt anzuthun , und zwar nur drey einzige Täg : und in diesen stehe beständig wider allen widdigen Anfall ; alsdann komme wiederum zu mir , und berichte mich von dem , was unterdessen geschehen wird seyn. Der Jüngling versprache es zu thun , und hat auch sein Wort gehalten , aber nicht ohne großer Mühe ; dann er die häftigste Stürme ausstehen müssen : Er aber hielte sich vest , und sagte bey ihm selbst : Gedult ! er kommt nur auf drey Täg an ; am andern Tag sagte er , es seynd nur noch zwey Täg übrig ; am dritten Tag : es ist nunmehr nur an Heunt gelegen ; solle ich mich auf ein so kleine Zeit nicht enthalten können von Beleydigung Gottes ? Er ruffte die Hülff Gottes an , bat Mariam und seine heilige Patronen um ihre Vorbitt. Er beschäftigte sich , wie er konte , nur dessen Gedanken nicht Platz zu geben ; mit einem Wort , die drey Täg seynd verstri-

Dd 3

chen,

chen, zwar in heftigem Streitt, jedoch ohne Unreinigkeit. Als der Heil. Bernhard darvon benachrichtigt worden: Wohl dann, sagte er widerum: weilen du in dieser Zeit gesehen hast, daß es möglich seye, was du zuvor für unmöglich gehalten, beflisse dich, daß du noch andere drey Täg beständig verbleibest, zu Ehren der Jungfräulichen Mutter Mariä, damit du hier durch ihren Schutz erlangest. Der Jüngling verspricht es mehrmahlen, und übersteht auch diese drey Täg, mit viler Mühe doch ohne einigen Fall. Der Heilige sprach ihm von neuem zu, er soll dieses Vorhaben noch drey Täg vor sich nehmen, zu Ehren seines heiligen Schutz-Engels; und der Jüngling nahme es ohne Widerreden. Nachdem auch diese drey Täg abgewichen, ist er zu seinem Heil. Lehr-Meister kommen, und sagt ihm, er wolle seine Vorsatz nicht mehr an drey Täg binden, sondern er wolle selbige erstrecken auf den ganzen Verlauf seines Lebens: Er habe schon ersehen, daß er mit göttlicher Gnad vollziehen könne, was er zuvor für unmöglich gehalten: Er empfinde jedoch, daß von Hand zu Hand die Beschwärnuß in Erhaltung der Reinigkeit viel ringer werde: in diesen ersten Tägen haben er ihm großen Gewalt anzuhaben müssen; Er habe sich aber alles dann wegen überstandner Arbeit ganz bestw. Digest

diget befunden: und ob er schon auch die übrige Täg angefochten worden, habe er doch neben dem Streitten ein gewisse innerliche sehr liebliche Ruhsamkeit empfunden, welche ihm wegen überwundenen verbottenen Wollust ein so grosse Freud und Trost verursachet, daß er niemahl dergleichen bey denen sündhaftesten Ergötzungen erfahren habe. Dieses bekannte er: und nunmehr ganz bereuet über seine begangene Unreinigkeiten, auch vestiglich entschlossen, seinem Gott niemahlen mehr ein unreine Freud vorzuziehen, beichtete er seine Sünden, und lebte forthin in aller Keuschheit.

12. O wie süß, ruffte auf der Heil. Augustinus, da er von seiner Befehrung redet, O wie süß ist mir auf einmahl worden, daß ich die Süßigkeiten des eytlen Wollusts verlassen habe! Da ich vorhin gesorchten selbe zu verliehren, ware mir jetzt ein grosse Freud, der selben entlediget zu seyn: Quām sua- S. Aug. I. ve mihi subito factum est carere suavita- 8. Conf. tibus nugarum; & quas amittere metus c. 12. fuerat, jam dimittere gaudium erat. Mit der eignen Prob und Erfahrenheit wird dassjenige süß, was zuvor unerträglich geschinen hat; und sobald man angefangen die Lieblichkeit der Victori zu verkosten, verdrüsset den Menschen nicht mehr die Arbeit, des Streitts. Mühsam ist es, die Ge-  
D d 4 wohns

wohnheit veränderen ; wann sie aber ein-  
mahl verändert ist , und die widrige Ge-  
wohnheit darfür eingeführt worden, macht  
sie nicht mehr vil Ungelegenheit. Asperam  
nobis & insuavem virtutum viam nimia  
facit vitiorum consuetudo ; quæ si in alte-  
ram partem transferatur , invenitur se-  
mita justitiae levis ; Die gar zu starcke Ge-  
wohnheit der Untugenden verursachet,  
dass uns der Tugend - Weg rauh und ver-  
drüflich vorkommet ; sobald aber sie auf  
die andere Seiten herum gewendet wird,  
findet man , dass die Straß der Gerech-  
tigkeit leicht seye. Alle erst erworbene  
und selbst angezogene Gewohnheiten haben  
die Eigenschaft , dass sie ihre Wirkungen  
leicht machen. Die Andacht ist ein himm-  
lische Salbung , welche alles , was hart  
ist , linderet und erweichet ; dahero , wie

S. Bern. der Heil. Bernardus uns aufmunteret , ab-  
in Cant. scindatur ferro acutæ compunctionis ul-  
cus inveteratæ consuetudinis : si est acer-  
bus dolor , leniatur unguento devotio-  
nis ; Dahero solle man mit dem Messer  
einer herzbrechenden Zerknirschung  
das Geschwär der eingewurzelten Ge-  
wohnheit hinweg schneiden : Ist der  
Schmerz hart und empfindlich , soll  
er mit Salbung der Andacht gelinde-  
ret werden.

13. Vertraue auf Gott : Er selbst , der  
dich rüsstet , und treibet , ein alte Gewohn-  
heit

heit zu zerreissen, stehet in williger Bereitschaft dir beyzustehen, und sein Hülff zu Zersprengung der sündhaftesten Ketten dir darzuerichen. Als Gott dem Josue Befehl gegeben zur gewaltthätiger Einnahm des versprochenen gelobten Lands, hatte dieser Feldherr Ursach sich zu entsezen, in Anblick der grossen Beschwärnissen, die ihm gleich auf eimahl vor Augen kamen. Er solte unwadbare Fuß übersetzen, er solte unbewohnte Berg übersteigen, er solte ungeheuren Kriegs-Armeen unier das Angesicht stehen. Gott aber sprache ihm zu, er solle sich nicht fürchten; macht ihm Herz; schau nicht auf deine Kräfft allein, sondern auf mich: thue, was du kanst für dein Vermögen, und verlaf dich auf mich; dann ich mit dir seyn, und Hülff leisten will. Non dimittam, nec de- Jos. 1. v. 6  
relinquam te: confortare, & esto robustus; &c.

Ich will dich nicht von mir lassen, weder verlassen: sey gehertz und starkmuthig. Und bald hernach sagt widerum Gott ebendiese Worte: confortare igitur, & esto robustus valde; sey gehertz, und stärcke dich sehr. Ein wenig darauf mehrmahlen: Ecce præcipio tibi: confortare, & esto robustus: noli metuere, & noli timere; quoniam tecum est Dominus Deus tuus; Sihe, ich befehle dir: sey wohlgerertz, und stark. Fürchte dir nicht, und sey nicht zaghafst: dann der Herr dein Gott ist mit dir.

D d L

14. Bib

14. Bild dir jekund ein, Gott widerhohle eben dise Wort auch zu dir. Ha  
be Herz, vertraue, und verlasse dich auf ihn. Eben er, der dir befielet zu strei  
ten, wird dir auch Hülff geben zu überwin  
den. Sage mit dem Propheten Isaias: Ecce Deus Salvator meus: fiducialiter  
agam, & non timebo, quia fortitudo mea,  
& laus mea mea Dominus, & factus est mi  
hi in salutem; sihe, Gott ist mein He  
iland: Ich will getrost handlen, und will  
mir nicht fürchten; dann der Herr ist  
mein Stark und mein Ruhm: und er ist  
mir zum Heyl worden. Sage zu Gott  
mit dem Heil. Bernhard: Herr mein al  
te, böse, verwurzelte Gewohnheit thut  
mir Gewalt an. Domine, vim patior:  
Ich wird nicht freywillig, sondern wi  
der meinen Willen zurück gezogen: Do  
in cantic. mine, non sponte, sed invitus retrahor.  
Ezech. Ich bekenne es; meine Sünden seynd  
daran Ursach; peccata mea hoc faciunt:  
nec est culpa naturæ, sed meæ possimæ  
consuetudinis; und hat darum nicht mein  
Natur die Schuld, sondern mein böse  
Gewohnheit. Mit allem deme, O barm  
herzigster Erlöser, bitte ich dich von Her  
zen, du woltest wegen meiner dich disem so  
mächtigen Gewalt widersezen, und mit  
deinem kostharen Blut meine Sünden auslö  
schen: Responde nihilominus pro me,  
sanguine tuo delens peccata mea. Nur  
eines

Isc. 12.2.

S. Bern.  
in cantic.  
Ezech.

eines bleibt mir zu thun über : unum est, quod facere possum. Nach so vilen und grossen Sünden, die ich begangen, bin ich nicht würdig, mit Trost und Süßigkeit an dich zu dencken : Ich will mit Bitterkeit von mir allein reumüthige Gedancken machen. Recogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animæ meæ: nempe non sum dignus te recogitare cum dulcedine: faciam, quod possum: cogitabo me ipsum in amaritudine animæ meæ. Gehe nun hin, und mit einem wahrhaft zerknirschten Herzen schreitte zur ernsthaftesten Beicht: komme öffter zu diesem Richtstuhl der Barmherzigkeit. Ein böse Gewohnheit kan durch kein anders Mittel so geschwind ausgereutet werden, als durch öfters widerholt Beicht.



## XXVI. Unterricht.

• Man soll nicht sündigen, in der Hoffnung, zu gelegner Zeit zu beichten.

I.

**G**S hat der Teuffel keinen gemeineren XXVI: und kräftigeren Betrug, den Sündag, der in seinen Bänden vester zu halten, als eben

eben disen, daß man mit guter Zeit schon  
**S. Greg.** büßen und beichten könne. Cum in gravi  
 in Moral. peccato miser homo labitur, suadet ei  
 diabolus, ne pœnitentia, ne confiteatur;  
 wann der elende Mensch in ein schwär  
 re Sünd gefallen, rathet ihm der Teuf  
 fel, er soll nicht büßen, er soll nicht beich  
 ten. Misericordiam prædicat; lon  
 gum vitæ spatum promittit: permanere  
 in peccato suggerit; Der Teuffel lobt  
 dem Sünder die Barmherzigkeit Gottes;  
 verspricht ihm langes Leben; macht  
 ihm Herz, daß er in der Sünd forste  
 ze; Er werde Zeit genug haben zur Buß  
 und Befehrung. Warum aber braucht  
 der Teuffel disen List? Damit nemlich der  
 Sünder in solchem Vertrauen, von Gott  
 kein grosse Rechnung mache, damit er Sü  
 den über Sünden begehe, damit er endlich  
 von einer gar zu vermessenen Sicherheit in  
 die äusserste Verzweiflung hinüber falle,  
 und ewig zu Grund gehe: ut sic in con  
 temptum Dei, & desperationem sui in  
 ducat, & pereat. Also überredet er den  
 Sünder, es werde allemahl Zeit und Gele  
 genheit seyn; Er soll warten bis auf O  
 stern, oder auf ein Jubiläum, oder auf di  
 ses oder jenes hohes Fest. Der Sünder  
 nimmt disen Betrug mit Freuden an; und  
 da er ihm einbildet, er werde Reu und Buß  
 üben, so bald es ihm gefalle, gebähret er  
 Bosheit und Sünden ohne Hinderhalt:

con-

concepit dolorem, & peperit iniquitatem.

Sag mir aber

- I. Weist du gewiß, daß du lang leben, und genug Zeit zum Büssen haben werdest?
- II. Wann du die Zeit hast, weist du, daß du gewiß beichten werdest?
- III. Wann du auch würklich beichtest, weist du, daß du beichten werdest, wie es erfordert wird, in den Stand der Gnaden hergestellt zu werden?

Wir nehmen heunt nur das erste Stück zu überlegen. Die übrige zwey werden in folgendem Unterricht vorgetragen werden.

2. Betrachte dervwegen, wie du dich vom bösen Feind versühren lassen, daß du dir alle Ding ganz ring, und sicher zu seyn einbildest, an welchen du doch hinnach die grösste Beschwärung wirst finden, und ihre Betrüglichkeit erkennen. Du kanst dir das Leben bis auf morgigen Tag nicht versprechen: wie getrauest du dir dann, so sicherlich viele Jahr zu verhoffen? Es geht kein Tag kein Nacht vorbei; wo nicht einige in der Welt unversehens dahin sterben. Da wird einer erschlagen, dort mit Gifft aufgehoben: Da werden eine verschwemmet, dort mit Erdbidem überschütten:

tet: andere vom Donner-Streich, andere vom Schlag getroffen: andere durch ein anders Unglück aufgerissen, müssen unversehens vor das Gericht Gottes, ohne daß sie Zeit gehabt hätten zu beichten und zu büßen. Es gehtet kein Jahr vorbey, daß du selbst in deinem Vatterland, in deiner Geburts-Stadt, oder Nachbarschafft, nicht vergleichen Exempel und tödtlichen Zufall gehest: von Zeit zu Zeit hörest du, daß einer heunt fruhe gestorben, der gestern frisch und gesund, an nichts minder, als an den Tod gedencket hatte. Wann dise, wie du, ihnen eingebildet haben, sie wollen noch eine Zeit in der Sünd fortleben, und erst hernach Buß thun, und beichten, seynd sie jämmerlich betrogen worden, und werden ihren Fehler unwiderrufflich im höllischen Feur die ganze Ewigkeit büßen müssen. Wann auch du in diser betrüglichen Hoffnung lebest, so schrebest du in eben diser Gefahr: und jenes Wort: Er ist unversehens gestorben, welches du oft von andern sagen hörest, wird vielleicht der Mahleinßt auch von dir gesagt werden. Der Himmel ist allen denenjenigen versprochen, welche in der Gnad Gottes sterben, wann sie auch schon spath sich bekehret haben: niemand aber ist versprochen worden die Zeit sich zu bekehren, und in die Gnad Gottes zu setzen.

3. Betrachte mit dem Heil. Augustino  
jene

jene Arbeiter, welche zu verschiedenen Stunden des Tags in den Weinberg geschickt worden, und alle einen gleichen Lohn empfangen. Unter denen, die zur ersten Stund beruffen werden, verstehe die Kinder: unter denen, die zur dritten Stund kommen seynd, die Knaben: bey der sechsten, die Jünglingen: bey der neunten, die gestandene Leuth: bey der eylften Stund aber, die Alte. Alle seynd versichert, daß sie ihren Lohn bekommen werden, wann sie dem Ruff folgen, und in den Weinberg Christi gehen, zur Zeit, da sie beruffen, und bestimmet werden. Nicht aber ist dieses kostbarsten Lohns versichert derjenige, der auf den Ruff, den er bekommt, sich nicht röhret, und zur Arbeit gehet. Attendite, fratres mei, ne ideo quisque differat venire ad vineam, quia securus est, quod quando cunque venerit, ipsum denarium accepturus est; Hütet euch, liebe Brüder, daß sich keiner verweile, in den Weinberg zu kommen, in der irrigen Meynung, als werde er seinen Groschen bekommen, zu was immer Zeit er dahin gehe. Ihr seynd eures Lohns versichert: habt aber auch den Befehl, daß ihr nicht sollet zu spatz kommen. Securus est quidem, quod denarius illi promittitur, sed differre non jubetur. Der in der Kindheit beruffen worden, muß sich nicht getrauen, auf das graue Alter zu warten. Wie vil

S. Aug.

serm. 59.

de Verb.

Dom. in

Joan.

Zeit

Zeit du noch übrig habest, weiß derjenige allein, der allein dirs geben kan. Wie vdmahlen er dich ruffen wolle, weiß alleindenjenige, der allein dich ruffen kan. Quid ille datus sit, & quid facturus sit, penes ipsum consilium est. Wann du versichert seyn wilst, so mache dich auf, sobald du seinen Ruff hörest. Tu, quando vocaris veni. Wie kan ich mich dann wgeren, mein Heyl zu würcken, da ich noch jung bin, indem ich gar nicht wissen kan, ob ich alt werde? Laborare non vis, qui utrum vivas usque ad senectam, nescis. Ich bin berussen worden bey der sechsten Stund: so will ich dann gehen. Der himmlische Vatter verspricht mir den Lohn, wann ich mich schon bis in das hohe Alter versweile: aber weder der himmlische Vatter hat mir versprochen, weder ein anderer kan mir versprechen, daß ich noch eingesamme Stund leben werde, zu geschwungen, bis in das hohe Alter. Paterfamilias tibi quidem etiam undecima hora venienti denarium promisit: sed utrum vivas usque ad septimam, nemo promisit non dico, usque ad undecimam, sed alio, usque ad septimam. Ich kan mir selbst nicht schmeicheln, und vil einbilden wegen dem Versprechen, so lang ich des Tags nicht handvest und versichert bin. Durch meinen Außschub und Verweilung kan ich mich selbst um dasjenige Gut bringen, welches

Gott

Ott mir zu geben bereit ist, und mit seinem Versprechen darum mich versicheret. Quare ergo differs vocantem te, certus de mercede, incertus de die? Vide ne forte, quod ille datus est promittendo, tibi auferas differendo. Warum lassest du ihn dann warten, der dich ruffet, indem du des Lohns versicheret bist, nicht aber des Tags? Gibe Acht, daß du mit deinem Verschub dasjenige dir selbst nicht nehmest, was er mit seinem Versprechen dir geben will.

4. Du verlassest dich vielleicht auf die göttliche Barmherzigkeit, in der Hoffnung, er werde für dich die Gnad haben, und dir Zeit geben recht zu beichten. Betrachte aber weiter dasjenige, was an obangezogner Stelle der H. Augustinas erweget. Ista duo occidunt animas, aut desperatio, aut perversa spes: *Disse seynd zwey Scharffrichter, welche die Seelen zum ewigen Todt hinfifern, die Verzweiflung, und die Vermesenheit. Der in Betrachtung seiner Sünden für unmöglich hältet, daß er darüber Gnad und Verzenhung erlangen könne, stürzet sich in Verzweiflung, und schwimmet in den Abgrund der Lastern hinein. Pereunt, qui cogitantes mala, quæ fecerunt, non sibi putant ignosci posse; & sic dant animam jam perire desperationi: pereunt dicentes in co-*

S. Aug.  
loc. cit.

E e gita-  
R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

gitationibus suis : jam nulla nobis spes; neque enim tanta illa, quæ commisimus, ignosci nobis possunt ; quare ergo non satisfacimus cupiditatibus nostris ? Disem grossen Schaden, den die Verzweiflung einer Seel kan zufügen, vorzukommen, und die Verzweiflung selbst zu verhinderen, bemühet sich der Heyland, und klopft an unser Herz : und so spath es immer an der Zeit seyn möge, ruffet er, und ladet uns ein: er versichert uns, daß es jekund noch Zeit seye; daß, wann immer der Mensch sich bekehren werde von seinem sündhaftesten Leben, so lasterhaft als immer selbes gewesen seye, er seine Buß gütig annehmen, und alle Schulden nachlassen wolle. Procedit ad hos Dominus vineæ, & tanquam desperantes, & vacantes pulsat, & clamat in propheta Ezechiele: in quacunque die conversus fuerit homo à via sua pessima, omnes iniquitates ejus obliviscar. Wann wir gesündiget haben, ist dises ein grosser Trost für uns. GOTT versichert uns, daß es mit unserem Heyl noch nicht ver zweiflet seye: er versicheret uns, daß er bereit seye unser Buß gnädig anzunehmen: wir müssen uns darben aber hüten, daß wir nicht in ein andere Gruben fallen: das ist, daß unser Hoffnung selbst nicht boshaft werde; daß wir aus Vertrauen, weil uns Gott zu jeder Zeit aufnehmen will, die Sach nicht aufschieben, und mithin die Zeit ver

verliehren, in der wir uns zu ihm befehren können. Sed his timendum est, ne in aliquam voraginem incurant, & perverse spe-  
rando moriantur, dicentes: si quacunque die conversus fuero, Deus misericors om-  
nes iniquitates meas obliviscitur, quare  
hodie convertor, & non cras? Betrachte,  
ob du nit auch einstens unter denjenigen ei-  
ner gewesen, welche sagen; ich will heunt noch  
bey diser sündhaftesten Vergnügenheit mir  
wohl sehn lassen: morgen aber will ich dar-  
über beichten, und meinen Sünden ein End  
machen. Wann du also beschaffen gewesen,  
oder noch bist, so sage bey dir selbst: wie wå-  
re es aber, wann ich noch ehender sturbe, als  
der morgige Tag angelanget? dieis: craf-  
tino convertar, & iniquitatum mearum erit  
finis: quid si ante crafthinum tuus erit finis?

5. Du verlasses dich auf die unendliche Barmherzigkeit Gottes: betrachte aber, daß du dieselbe bis auf diese Stund gar zu fast missbrauchet habest. Du hast gesün-  
diget, und bist noch nicht verdammt: du  
bist ein Feind Gottes, und lebest noch: du  
hast Sünden über Sünden gehäusset, und  
GOTT hat dir Tag über Tag gegeben.  
Peccatur, & vivitur? accedunt peccata, S. Aug. in  
augetur vita. Und eben diese Gedult, eben Psal. 102.  
diese Fortwährung der Gutthätigkeit ist  
ein grosses Meister-Stück der Göttlichen  
Barmherzigkeit. Würcklich noch weiset  
Ee 2 sich

sich an dir die göttliche Barmherzigkeit, indem  
Gott nicht allein dich noch bei Leben lässt,  
sondern noch dir rüsstet, dich aufmunteret,  
dass du dich mit ihm versöhnest: und da er  
dich schon vorhin in ein ewige Gefängniss  
hätte vergraben können, erzeiget er dir wider  
alles Verdienen die grösste Lieb, biehet dir  
Gnad und Verzeihung an. Allein ist Gott  
nicht gar durchaus taub und unempfindlich:  
und obwohlen er dich bis auf diese Stund ge-  
duldet hat, kanst du dir nicht versprechen,  
dass er dich auch inskünftig gedulden wolle.  
Ja eben darum, weil du gesinnet bist sein  
Gedult zu missbrauchen, und ihne noch läng-  
er zu beleydigen, stehest du in grösster Ge-  
fahr, dass er nicht anstatt einer Barmher-  
zigkeit an dir ein Stück seiner Gerechtig-  
keit zeige, dich unversehens aus diesem Le-  
ben hinwegraume, und zum ewigen Feuer  
verdamme. Cum differendo conversio-  
nem thesaurizaveris tibi iram in die ira;  
nonne experieris justum, quem contem-  
psisti benignum?

6. Lass dir diesen Wahrheits-Grund  
wohl gesagt seyn: obwohlen Gott un-  
endlich barmherzig ist, kan ich mir doch  
von seiner Barmherzigkeit nicht versprechen,  
dass ich morgen noch leben werde. Er selbst  
wahret mich ganz deutlich, ich soll mich  
nicht verlassen, ich soll nicht warten, ich soll  
Eccli. 5. keinen Aufschub machen. Non tardes con-  
verti

verti ad Dominum, & non differas de die  
in diem; befehre dich zum HERRN  
ohne einigen Verzug, und schieb es nit  
auf von einem Tag zum andern. Er  
drohet mir, dasz er mich unversehens über-  
fallen wolle mit seinem Zorn, und, da ich  
an nichts minder gedencke, in einem Au-  
genblick mich verdammen werde. Subito  
enim veniet ira illius, & in tempore vin-  
dictæ disperdet te; dann sein Zorn wird  
plöglich kommen, und wird dich in  
Zeit der Rach verderben. Jetzund er-  
öffnet mir GOTT das Himmels - Thor;  
wann ich aber nicht jekund hinein will ges-  
hen, so schliesse ich mirs selbsten zu. Ich  
solte mir für eine grosse Gnad schäzen,  
wann auf vil und langes Gebett GOTT  
endlich sich würdigte mir selbiges zu eröffnen.  
Ich hab ihn nicht gebetten; ich hab nicht an-  
geflopft: nichts destoweniger eröffnet mirs  
GOTT, ruffet mir hinein; warum will  
dann ich heraussen bleiben? Ecce indul- S. Aug.  
gentiæ dator aperittibi ostium; quid mo- de Verb.  
raris? gaudere deberes, si aperiret ali- Dom.  
quando pulsanti. Non pulsasti, & ape- loc, cit.  
rit: & foris remanes? Jetzund hab ich Zeit,  
und bediene mich der Zeit nicht? es wird ein  
Tag kommen, an dem ich gern Zeit haben  
möchte, und ich wird sie nit haben. Führe  
zu Gemüth den Todt jenes Chrysaorius, von  
deme der Heil. Pabst Gregorius in seinen  
Dialogis redet. Es ware diser von hohem  
Ee 3 Adel,

Adel, von grossen Reichthumen: darbey aber hoffärtig: und denen Wollusten ergeben.

**S. Greg.** Endlichen da er erkranket, sahe er in seinem **Dial. I. 4.** Zimmer etliche abscheuliche und erschreckliche **cap. 38.** Teuffel hinein gehen. Er hat um Hülff gerufen: da tratte sein Sohn hinein; es seynd auch die Hauss-Genossen zugelassen, welche aber alle nichts anders sahen, als daß der Kranke in seinem Beth sich von einer Sei-then auf die andere hin und widerwärts, und mit lauter Stimm schrye, Hülff! Hülff! Die Teuffel umgeben mich, wollen mich fort führen, und in die Höllen hinunter rei-sen: inducias usque mane! inducias usque mane! Verzug, Verzug! lasset mir Zeit nur bis morgen frühe! Dieser Verzug und Aufschub aber wurde ihm nicht zugestanden: diese Zeit wurde ihm nicht zugelassen: und da er umsonst verhoffte, Morgens frühe zu beichten, und immerzu um Verzug ruffte, ist er unbußfertig dahin gestorben, und also ohne Reu, ohne Beicht von denen bösen Geistern in das ewige Feuer gerissen worden.

7. Hierüber macht ihm der heilige Lehrer seine Gedanken, und du mache es mit ihm. Der armseelige Chrysorius hat diese Erscheinung gehabt nicht für sich, sondern für uns, dieweil sie ihm nichts geholffen hat, von GOTT aber zu unsern Lehr und Nutzen ist verordnet worden: de quo

quo nimirum constat, quia pro nobis ista, non pro se viderit; ut ejus visio nobis proficiat, quos adhuc divina patientia longanimitter exspectat. Er hat die Teuffel umsonsten gesehen, und hat keinen Nutzen davon gehabt, daß er um Zeit gerufen, weil er die Zeit nicht erhalten hat: nam illi ante mortem tetros spiritus vidisse, & inducias petiisse, quid profuit, qui easdem inducias petiit, non accepit? Wollen also wir uns dises zu Nutzen machen, und der Zeit uns gebrauchen, da wir sie haben; damit nit gähling ein Tag kommen dörffe, an welchem wir um Zeit bitten, nit mehr aber erhalten werden. Nos ergo nunc sollicita ista cogitemus, ne nobis in vacuum tempora pereant; & tunc quæramus ad bene agendum vivere, cum jam compellimur de corpore exire. Lasset uns also dises sorgfältig bedencken, damit uns die Seiten nit leer versfreichen, und wir erst alsdann zum Gutthun um das Leben bitten, da die Seel schon gezwungen wird aus dem Leib abzufahren.

8. Betrachte, daß du dich auch nit verlassen könnest weder auf dein Jugend, weder auf dein Gesundheit, weder auf die Stärke deiner Kräften. Es sterben auch vil Junge, vil, die sich für gesund erachteten, vil, die recht stark und künig seynd, ganz urplötzlich und unversehens dahin.

E e 4

Gene

Genen hundert fünff und achtzig tausend Soldaten des Sennacherib waren lauter frische, junge, gesunde und starcke Leuth: und dann noch ohne Schlacht, ohne feindlichen Überfall seynd sie alle in einer einzigen Nacht unversehens gestorben: und der Sennacherib selbst, der diese damahlen überlebt hatte, ist nit lang darnach von seinen zweyen Söhnen unversehens ermordet worden. Die Heil-Schrifft ist voller Exemplen von dergleichen Menschen, welche unversehens vor den Richter- und Stuhl Gottes geführt worden, ohne vorhergehender Krankheit, ohne Zeit ihre Sünden zu büßen. Alle Erstgebohrne deren Egypter seynd zu Grund gangen in einer Nacht; das ganze Kriegs-Heer des Pharaos in dem Meer; alle Burger von Sodom und Gomorrha, und zwey anderen benachbarten Städten in dem Feuer; von andern zu geschweigen, die schier in allen Blätteren vor Augen kommen; alle diese haben unversehens ihr Leben geendet.

2. Dergleichen unversehene Todt-Fälle sehen und hören wir heut zu Tag noch so vielfältige, daß es eine Vermessenheit zu seyn scheinet, wann man sich einbildet, morgen gewiß noch im Leben zu seyn. Das schlimmste ist, daß, wann wir solche Todt-Fälle sehen oder hören, wir allezeit gleich darvon ein Ursach suchen, die sich auf uns nicht reimet, als wann wir hiemit nichts  
der:

vergleichen zu besorgen hätten. Wir hören, daß einer in einem Fluß ertrunken, und sagen darauf: dieser Mensch war gar zu feck und verwegen; darbey fürchten wir uns nicht, daß uns ein gleiches begegnen werde, weilen wir forchsam seynd. Wir hören, es seye einer in einer Brust zu Grund gegangen, und sagen darauf: er ware unbehutsam; darbey fürchten wir nichts dergleichen, weil wir behutsam seynd. Wir hören, es seye einer mit einem Pistolen-Schuß erlegt worden, und sagen darauf: er ware ein zänkischer verhafster Mensch; wir aber fürchten uns nicht, weil wir den Frieden lieben. Es wird einer von dem Donner erschlagen; und wir fürchten uns nicht, weil wir heilige Reliquien, oder ein geweihetes Kreuzlein, oder andere andächtige Schrifften und Geegen an dem Hals tragen. Wann einer von dem Schlag oder Gewalt Gottes überfallen wird, sagen wir also gleich, er seye darzu geneigt, gar zu blutreich, gar zu unordentlich in der Lebens-Arth, gar zu tieff in seinen Gedancken und Berrichtungen versenkt gewesen; wir darbey fürchten uns nit, weilen wir von einer andern Naturs-Bestellung, von einem anderen Humor, von anderen Sitten seynd. Aber eben dieses ist ein sehr grosser Fehler. Alle, die unversehens gestorben seynd, glaubten gewiß, daß sie den folgenden Tag noch leben wer-

Ee s. dens:

den: & diem crastinum non viderunt, und haben doch den morgigen Tag nicht gesehen. Wir seynd vergewisset, daß ein Tag kommen werde, nach welchem wir diem crastinum non videbimus, den morgigen Tag nicht sehen werden: und wann dieses der heutige Tag wäre, was hätten wir für einen Nutzen an dem Vorhaben, erst morgen uns mit Gott versöhnen?

Bromiar. 10. Bromiardus erzehlet, es habe ein Cavalier, als er sich etwas unpäßlich befunden, seinem Diener befohlen, einen Beichtvatter zu beruffen, mit Vermelden: er solle folgenden Tag kommen. Der Beichtvatter aber liesse ihm antworten, er wisse nit ob er den folgenden Tag erleben werde; dices Domino tuo, quia nescit, si cras vivet. Der Krancke nahm diese Erinnerung für bekannt an, und obwohnen der Zustand so gefährlich nit zu seyn schine, schickte er den Diener widerum zum Beichtvatter, mit Bitt, er möchte geschwind kommen. Dieser kommt, der Krancke beichtet: und siehet! die nächst kommende Nacht wurde er vom Schlag getroffen, und starbe: & crastinum non vidit; er hat den morgigen Tag nit gesehen. Sehr gut für ihn ist gewesen, daß er auf die Ermahnung also gleich gefolget hat. Wann er gewartet hätte auf folgenden Tag, wäre kein Zeit mehr

mehr gewesen: er hat den morgigen Tag nicht gesehen. Vor etlich Jahren ware in der Gefängniß zu Bononien ein boshaftster Mensch vom P. Thoma Frusca, einem frommen und gelehrten Jesuiten, ermahnet worden zur Beicht. Dieser weigerte sich: und endlich sagte er zum Pater, er solle folgenden Tag wider kommen: hat auch von dem verstockten Herzen nichts mehrers heraus bringen können. Der Pater ist frühe morgens wiederum kommen, und hat gefunden, daß der armseelige Mensch ohne Beicht, ohne Reu, selbe Nacht von gählingem Schlag getroffen worden, und verstorben seye: & crastinum non vidit; er hat den morgigen Tag nit gesehen.

11. Lasse nicht nach bey dir selbsten oft also zu gedencken: es ist gewiß, daß es für mich einen Tag geben werde, nach welchem für mich kein anderer Tag mehr seyn wird: & crastinum non videbo; da ich den morgigen Tag nicht mehr sehen werde. Kan ich gewiß sagen, welcher dieser Tag seyn werde? Gewißlich nicht. So kan es dann noch der heutige Tag seyn. So kan dann geschehen, wann ich in einer Todt-Sünd bin, aber Beicht und Buß auf Morgen verschiebe, daß ich Morgen die Zeit nicht mehr habe, weil ich vielleicht bis morgen nicht lebe, crastinum non videbo, den morgigen Tag nicht sehen werde.

So

So will ich dann jekund alsobald zu denen  
Füssen des gecreuzigten Jesu mit tieffster  
Demuth, und herzlicher Reu mich nider-  
werßen; also gleich will ich mich bereiten zu  
einer schmerzhafften und aufrichtigen Beicht;  
nit anderst, als wurde ich morgen die Zeit nit  
mehr haben. O mein Gott, ich erstatte  
dir herzlichen Dank um so lange Zeit, die  
du mir zugegeben: es reuet mich von ganzem  
Herzen, und bitte dich um Verzeihung,  
daß ich dieselbe so lang missbraucht habe: und  
weilen ich jekund noch lebe, so stelle ich mich  
disen Augenblick mit deiner Gnad vor deinen  
Füssen, mit zerknirschtem und reumüthigem  
Herzen.

---

## XXVII. Unterricht.

Man soll die Beicht nicht ver-  
schieben.

I.

XXVII. **G**roß ist der Fehler derjenigen, wel-  
che vermeynen, sie können nach ih-  
rem Belieben in der Sünd fort leben, und  
hernach seelig werden mit einer Beicht,  
die sie zu seiner Zeit verrichten wollen.  
Diese Zeit wird ihnen vielleicht nicht gestal-  
tet

ket werden. GOD hat sie nicht versprochen: ausdrücklich hat er gedrohet, daß ers nicht geben wolle. Die tägliche Erfahrung zeigt uns, daß sie vilen nicht gegeben werde; wie wir in vorhergehendem Unterricht ersehen haben. Wir wollen aber sehen, GOD gebe die Zeit; der Sünder kan ihm selbst nicht versprechen, ob er ihm werde zu Nutzen machen, und in der That beichten. Und wann er auch beichtet, so kan er ihm selbst nicht versprechen, daß er aufsache Arth beichten werde, wie es erforderet wird, gerechtsam fertiget, und in den Stand der Gnaden gesetzt zu werden.

2. Der sich mit grossen Schulden überlassen befindet, und die Gelegenheit hat selbige abzuführen, wann ers nit gleich zur Zeit bezahlet, wirds gemeinlich gar nimmer zahlen. Entweders verschwendet er das Geld, und kan nit mehr, oder er verliebt sich darin, und will nit mehr. Wann du ein Sünder bist, hast du schwere Schulden bey GOD: jeckund hast du die Gelegenheit, mit einer wahren Reu, mit einer aufrichtigen Beicht der Götlichen Gerechtigkeit darsfür Genugthuung zu leisten: und jeckund wilst du nit. Mit dem Verschub wachsen die Schulden, weil die Sünden wachsen. Du gewinnest mehr und mehr Zuneigung zu jener Übermacht und Gewaltthätigkeit, zu jenen Beträgen, zu jenen unreinen Wollüsten, zu jenem

jenem unrechten Gewinn: es wird dir immerzu mehr und mehr der Lust vergehen, deinem Gott genug zu thun: du wirst die Zeit und Gelegenheit nicht brauchen wollen. In der That wie oft hast du dir für genommen auf ein noch weit entlegnes Fest zu beichten; Gott hat auf dich gewartet: du aber bist zur Beicht nicht kommen, obwohl du das Fest erreicht hast. Du hast dir für genommen die Nothdurft deiner Seele in ein Richtiakel zu bringen, so bald jenes Interesse wurde völlig eingebracht seyn, so bald jene Verbündniss wurde aufgehoben seyn, so bald jene Reiß wurde verrichtet seyn: die Reiß ist vorbei, die Bündniss aufgehoben, das Interesse eingebracht: Gott hat ganz gnädig auf dich gewartet; aber den immerzu verderbteren Handel deiner Seele in Richtigkeit zu stellen, hast du noch niemahlen daran gedenkst. Also geht es in jenen Sachen, die man weiß, daß sie nothwendig geschehen sollen, und dann noch mit Unwillen übernommen werden. Wegen einer jeden kleinen Verhinderung, die sich entwischen leget, werden sie unterlassen, und müssen neuen Aufschub leiden. Betrachte, was du dann für Hindernissen habest, daß du fort und fort aufschiebest, denen Sünden der Mahlein Urlaub zu geben. Es stehen dir nicht im Wege deine Verrichtungen; dann vielleicht lebst du von Fruhe an bis auf den Abend

Abend ganz müsig, wo nicht gar alle Tag,  
wenigst an denen Fest- und Feier- Tägen,  
Es stehtet dir nicht im Weeg der Abgang eines  
Beicht- Vatters: du kanst deren ein Menge  
finden an allen Orthen. Es verhinderen dich  
keine Reisen: dann du bist nit allerweil auf der  
Reiß, und eben auf der Reiß hast deinen  
Termin, deine Rast- Täg. Die einzige  
Hinderniß ist, der Nachhang und Ankleb-  
ung an deine Sünden: du wilst deinen Pflich-  
ten nit genug thun: du wilst deine Sitten nit  
ändern. Unterdessen wachsen die Sünden  
immer mehr und mehr zu; mit denen Sün-  
den wachsen auch die Schuldigkeiten; die  
Befahrung des Lebens fallet alle Tag be-  
schwerlicher: auf solche Weiß wirst du dich  
immerzu mehr und mehr verstrickt befinden,  
und wirst dich niemahlen zu einem herzhafsten  
und ernstlichen Angriff dises Seelen- Ge-  
schäffts bringen lassen.

3. Wie vilmahlen, da du im Stand  
der Todt- Sünd warest, bist du von Gott  
mit einem lieber heimgesucht worden, mit  
Haupt- Schmerzen, mit Grimmen, oder  
anderen Zuständen? und weil die Krankheit  
dir nicht todts- gefährlich fürkame, hast du  
gar nicht hören wollen, wann man von der  
Beicht gesprochen? Gott hat dir die  
Zeit zugestanden, die du gehofft; du hast  
aber doch die Sünden nicht abgelegt, wels-  
che dir allezeit lieb gewesen. Es begibt  
sich

sich nit selten, daß solche Verschieber, wann sie auch in schwerer Todts- Gefahr sich befinden, die Gefahr nicht erkennen; wann sie davon erinnert werden, glauben sie es nicht, oder lassen ihnens nicht zu Herzen gehn; hiemit da sie alles auch dort verschieben, werden sie in ihren Sünden von dem Todt überfallen. Der Heil. Erz-Bischof

S. Antonius erzählt, daß ein Jüngling ob  
nin. 2. p. le Tag in der Fruhe GOET und seinen  
summæ Schutz- Engel eyfrig gebetten, daß er nur  
tit. 9. nicht sterbete, er wäre dann zuvor gemah-  
C. 13. net worden.

Der Engel ist ihm erschien,  
nen, und hat versprochen, er werde seines  
Todts gewißlich erinnert werden. Dies  
aber gereichte dem Jüngling zum größten  
Unglück: dann diser undanckbare Mensch  
anstatt für eine so grosse Gnad zu danken,  
ergabe sich der Unzucht und allerley Lasto-  
ren, zu denen ihne sein Jugend anreizte,  
unter dem thorrechten Vertrauen, er  
werde nicht sterben ohne vorhergehender  
Mahnung, und so bald er dessen werde erin-  
neret seyn, werde er alsogleich beichten.  
Nach einiger Zeit, wegen heftigen Kopf-  
Schmerzen, hielte er sich zu Hauf: nach  
dem auch ein Gieber darzu geschlagen, muste  
er sich gar zu Bett legen: als das Ubel zu-  
nahme, ermahnten ihn seine Befreunde  
der Gefahr, und sagten ihm deutlich, er  
könne dem Todt nicht mehr entrinnen: folle  
derowegen seiner Seel vorsehen, und beich-  
ten.

ten. Er aber gab zur Antwort, sein Krankheit seye nicht tödlich, hat auch nicht gebeichtet. Das Fieber wird immerzu stärker, und seine Befreundte gaben ihm widerum die verdrüßliche Nachricht und heilsame Ermahnung; mit allem deme hat er nicht geglaubt, daß er sterben werde, noch minder gebeichtet. Sein Leben gienge schon auf die letzte Stunden hinan, er wurde das drittemahl ermahnet, und mit heissen Zähren gebetten, daß er doch beichtete: Er aber hielte sich allweg für sicher, weil ihm die Ermahnung nicht geschehen war durch Erscheinung des Engels: Antwortete, sein Kopff seye zu schwach und verdunklet; hat also nicht gebeichtet. Endlich da noch wenige Augenblick zum Tod übrig waren, erscheinet ihm der Engel, und sagt: Es seye nun allbereit Zeit vor das Gericht Gottes zu treten. Wie da? sprach der franke Jüngling. So hat mich dann GOTT betrogen, da er mir versprochen, daß ich ohne vorgehende Erinnerung nicht sterben werde? Conqueritur iste, dicens: Dominus decepit me, quia promisit, quod non morerer sine prævia admonitione. Du lügst, antwortet der Engel: Du bist zu dreymahlen ermahnet worden: hast aber nicht wollen Gehör geben; jekund wird dir kein Zeit mehr vergönnet. Darauf der Unglückseelige dahin gestorben:

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

## 450 XXVII. Unterricht.

ben: Sæpe fuisti admonitus: nolivisti audire; Ideo non datur tibi plus temporis: oportet ut moriaris; und zwar ge sterben ohne Beicht, und ewig verdammt worden. Vile Sünder sterben ohne heiligen Sacramenten, obwohlen sie vor dem Tod tödtliche Krankheiten auszustehen haben und also sterben sie, weilen sie entweder nicht bey Zeiten ihrer Gefahr erinneret werden; oder bey Zeiten dergleichen Erinnerung keinen Glauben beymessan. Wann auch du inner aus disen Verschieben bist, kanst du ganz leicht auch in ihre Gefahren verfallen.

4. Wann dir aber einer aus so vilfachen Zufällen zustossete, wie es dir geschehen kan, und auch anderen gar oft widerfahret, daß du gähling von dem annahenden Tod überfallen wurdest, und zu beichten verlangetest, kuntest aber keinen Priester nicht haben, der dich anhörete, und loß sprechete? Gar oft auf einen Streit auf einen Fall, auf ein unversehene Gefahschreyet man: beichten; beichten! und der Beicht-Vatter kan zur rechter Zeit nicht Bart. hi- heran gelangen. Von einem Engeländstor. dell'schen Edelmann, der zwar Catholisch, die Inghilt. nen Sitten nach aber ärger als ein Rebe ware, erzehlet Bartoli in seiner History, daß, damit er sich recht sicher stelle ohne Beicht nicht zu sterben, er allezeit zwey Priester gehalten, einen in der Stadt, den andern

dern auf seinem Land-Gut. Er machte ihm bey sich selbst die Rechnung: stirb ich in der Stadt, so hab ich meinen Beicht-Vatter in der Stadt: stirb ich aber auf dem Land, so hab ich auch da meinen Beicht-Vatter. Er reisete auch sonst nirgends hin, und hielste sich hiemit für ganz sicher: in Wahrheit aber hat er sich betrogen. Dann da er von der Stadt auf das Land sich begabe, ist er unter Wegs von einem stechenden und tödlichen Schmerzen überfallen worden. Er hat geschwind in die Stadt und auf das Land-Gut geschickt, beide Priester herbeizu berufen; sie seynd aber zu rechter Zeit nicht mehr ankommen, sondern haben ihn schon todt angetroffen. Bey diser Begebenheit hast du dir vielleicht gedenkt, und glaubest noch, daß du im Fall der Noth bey Abgang eines Beich-Vatters alles ersezzen wollest mit Ubung einer vollkommenen Reu und Leyd; indem du aber schon gewohnet hast, so schlechte Hochachtung von GOTT zu haben, und seiner Freundschaft dich nicht vil zu bekümmern, verlasses dich gar zu vermessentlich darauf, als wann du nemlich gleich allezeit ein vollkommene Reu und Leyd in der Taschen hättest, selbige bey aller unvorgesehener Nothdurft hervor zu ziehen.

5. Weißt du wohl, was das heisse, ein Reu und Leyd erwecken, welche recht volla-

S f 2 kom

kommen, und zur Gerechtfertigung des Sünders erklecklich ist? Es heisset, und will so vil sagen, daß dein Will die Sünd verabscheuen und verfluchen müsse über alle andere Ubel; und dieses aus Lieb Gottes, den du liebest über all anderes Gut. Es will sagen, daß du haben müssest ein würckliche Bereitfertigkeit des Willens, zu thun, zu lassen, zu leyden alles dasjenige, was nur zu thun, zu lassen, zu leyden ist, damit du kein Todsünd begehest. Ein Mensch, der mit GOTT immerzu gut Freund ist, der seiner götlichen hohen Eigenschaften und Vollkommenheiten sich oft erinneret, der oft gedencket an die höchste unendliche Würdigkeit, welche Gott hat über alles geliebt zu werden, ein solcher Mensch, sage ich, hat kein grosse Beschwärnuß, ein solche Übung der vollkommenen Reu zu erwecken, wann er ihm selbst nur ein Beweg-Ursach vorstellet, wordurch er aufgemuntert werde, dieselbige von Herzen und geschwind zu erwecken. Gedoch in unversehenen Zufällen, und in verhofften Gefahren, dencken gemeinlich auch die Gerechte nicht daran. Die Begierd sein Leib und Leben durchzubringen dringet alsdann zum ersten ins Gemüth, und ist die grösste Sorg des Menschen. Der aber nicht gewohnt ist an etwas anders zu gedencken, als auf Unreinigkeit, auf Rach, auf Betrug, auf unrech-

rechte Gewinn, und auf Gott so wenig  
Acht hat, als wann kein GOTT auf der  
Welt wäre, oder als wann GOTT ohne  
Befürchtung einer Straff könnte ungero-  
chen verlachet und verunbildet werden;  
wie kan ein solcher Mensch in einem unver-  
sehnen Zufall, ohne einige vorgehende  
Bereitschafft, mit einem vor Schrecken  
verdunkelten Gemüth, mitten in Leib und  
Lebens-Gefahr, eine so grosse und ganz-  
liche Veränderung seines Willens zu we-  
gen bringen? Es wird dich halt die Sünd  
reuen, wann es doch wahr ist, weil du  
fürchten wirst die ewige Peyn, nicht aber  
weil du GOTT über alles liebest, der ein  
Anschaffer der ewigen Peyn ist. Ein Reu,  
die aus lauter Furcht, und nicht aus Lieb  
entspringet, ist kein vollkommene, und zur  
Gerechtfertigung erkleckliche Reu. Den-  
cke zurück auf dein eigne Erfahrnuß. Du  
wirst ganz glaublich Zeit deines Lebens  
dich öfters in sehr naher Tods-Gefahr  
befunden haben; vielleicht in einem Erdbe-  
ben, in Ausreissung oder Überschwem-  
mung eines Gewässers, in Übersetzung ei-  
nes reissenden Flusses, oder gefährlichen  
Sees, oder wenigstens unter einem grau-  
samen Donner-Getter. Sage aufrich-  
tig bey dir selbsten: hast du alldorten da-  
ran gedenkt ein Reu und Leyd zu erwecken?  
Ich glaube nicht. Du hast einen Heiligen  
angerufen, damit er dich von diser Ge-  
fahr

fahr errette: bist vielleicht auch zu der Gewigsten Jungfrauen geflohen mit einem Gelübde: und alles dieses aus Lieb des Lebens. Aber ein vollkommene Reu und Leyd zu machen ist die gar nicht eingefallen: gewislich hast du keine erweckt. Sihest also mit Augen, und greifest mit Händen, daß mit aller deiner Hoffnung und Einbildung, im Fall der Noth ein rechte Reu zu erwecken, wann die Noth und Gefahr zusammen kommt, du selbige nicht werdest zu wegenbringen. Du wirst wahr befinden, was der heilige Augustinus gesagt: quem morbus urget, & poena terret, ad veram vix veniam satisfactionem; den die Krankheit treibet, und die Straff schrecket, der wird mit harter Mühe zu wahrer Buße und Gemüthhuung gelangen: und in den gleichen gewaltthätigen Zuständen geschicht das Gebett aus Lieb des Lebens, und nicht

S. Aug. aus Bereuung der Sünden. Rogare illorum serm. 36. non delicti poenitentia, sed mortis urgentis admonitio compellit.

6. Wann du darfür haltest, es sei so leicht ein vollkommene Reu zu erwecken, daß du vermeynest dieselbe allezeit an der Hand zu haben nach deinem Verlangen, so probiere es, und befleisse dich darauf gleich jetzt in diesem Augenblick. Gekündigt da du ein freyes Gemüth, einen gesunden Leib hast, da du nicht von einem empfindlichen

chen Wehethum verhindert wirst, da dich niemand irr machet, weder Leib- oder Wundarkt, weder ein Testament, weder deine Freund und Haufgenosse; jekund, da dein Herz mit keiner Forcht und Schrecken eingenommen, der dich sonst ganz auf sich allein ziehet, und vil verhinderet, daß du nicht aus reiner und aufrichtiger Lieb würcken könnest; jekund, sage ich nochmahlen, probiere es, und erwecke geschwind ein vollkommene Neu und Leyd. Du wirst sagen, du sehest jekund darzu nicht aufgeraumt. Wann du vermeynst, es seye so leicht, in einem Augenblick dich darzu bereit, aufgeraumt, und fertig zu machen, so mache dich jekund fertig und aufgeraumt. Du bekennest, daß es dir jekund nicht von statten gehe: vil weniger wirds dir gelingen in einer unversehenen Gefahr, wo alles zusamm helffen wird, dich auf weit andere Gedancken, und Neigungen zu bringen.

7. Ich will dir noch mehrer sagen. Wann du immerzu fortfahrest zu sündigen, und die Beicht je länger jemehr zu verschieben, verfallest du noch in ein andere Gefahr: und ist dise, daß, wann du schon den Tod heranrucken merkest, und wohl erkennest, es werde mit dir bald zu End gehen, du nichts desto minder zum Beichtten dich nicht bequemen werdest, ungeachtet, daß die Geistliche bey deinem Tod-Beth

## 456 XXVII. Unterricht.

stehen, und mit innbrünstigem Zusprechen  
dir in den Ohren ligen. Von einem Re-

Beda  
hist.  
cap. 15.  
Angl. 1. 5.  
704.

ligiosen schreibt Beda, daß, nachdem er  
ein gar unordentliches und seiner heiligen  
Regul ganz ungleiches Leben geführet, er  
endlich erkranket seye. Seine geistliche

Ordens-Brüder standen um ihne herum  
und ermahnten ihn zur Beicht, aber um-  
sonst. Die Krankheit hat mehr und  
mehr zugenommen; und der barmherzig-  
ste GÖDE ließe ihn sehen die aufgesperrte  
Höll, darinnen die Teuffel, und verdammte  
Seelen, unter disen aber einen leeren  
Platz, mit einer erschrocklichen Stimme  
diese Stell seye für ihn zubereitet. Er  
hätte doch auf solche Erscheinung bewegt,  
und erschrockt sollen werden, daß er seinen  
Sünden-Wust alsogleich zu denen Füssen  
des Beicht-Vatters auswerffete. Ja, er  
ist erschrockt worden, hat die Erscheinung  
erzehlet, darum aber dannoch nicht beich-  
ten wollen: Er sagte nur dises, er müsse  
sich fortmachen an den Platz, der für ihn zu  
gericht ware. Die fromme Religiosen ver-  
gossen vil Zäher, batzen ihn, versicherten ihn,  
weil er noch bey Leben seye, habe er auch  
noch Zeit jenen Flammen zu entrinnen,  
durch ein kurze, doch heylsame Reu und  
Beicht. Alles ware vergebens: non est  
mihi modo tempus vitam mutandi; Ich  
hab, antwortet er, Ich hab jezund kein  
Zeit mehr mein Leben zu änderen. Also

ist

Ist er ohne Beicht, ohne Buß gestorben, und dahin gefahren, seinen Platz anzufüllen, der ihne von weiten erschreckt, aber nicht zur Buß bewegt hatte. *Talia dicens obiit, unter diesen Worten ist er verschwiegen.* Dass ein lange Ketten immer fortwährender Sünden den Menschen endlich in die Verzweiflung stürze, ist kein Wunder. Die Sünden setzen sich also west in dem Herzen, dass es zu leicht unmöglich scheinet darvon sich zu entledigen, ja man darwieder gar nicht zum Streit kommt, und alle Beyhülff wird verzweifelter Weiß ausgeschlagen: Dergleichen Zufall gibt von Zeiten zu Zeiten die Erfahrung selbst. Wann du fortfahrens Sünden über Sünden zu häufen, und die Buß von Tag zu Tag zu verschieben, kannst du dich in einen Stand setzen, dass du selbst verzweiflet sterben wollest.

8. Hier ist noch zu betrachten ein anderes sehr wichtige Wahrheit, an der höchstens gelegen ist, und welche dich noch mehr erschrecken solle. Sie ist folgende: Wann du von Zeit zu Zeit dein Beicht verschiebest, und auf gewisse noch weit entfernte Zahl selbe verlegest, da ist sehr glaublich, und wird gar leicht geschehen, dass, wann du auch beichtest, und von dem Priester die Losprechung erhaltest, diese doch von Gott nicht empfangest; und hies mit mit eben denenselben Sünden behaftet

ff s tet

tet verbleibest, und neben solcher Absolution dahin sterbend, ewig zu Grund gehen und verdammt werden müsstest. Es ist kein so grosse Anzahl, kein so entsetzliche Abschrecklichkeit deren Sünden, welche durch eine wohlverrichtete Beicht nicht aufgehoben, und durch die Priesterliche Loßprechung ausgeldscht werde. Wann du bis auf den heutigen Tag lasterhaft gelebt hast, als der gottlosste Bößwicht, must du dannoch nicht verzweiffeln. Die göttliche Barmherzigkeit ist unendlich grösser als alle unsere nur mögliche und erdenckliche Bößheit: und weilen GOTT bis auf diese Stund dich beym Leben erhalten hat, und noch diesen Augenblick zur Beicht und Buß antriebet, gibt er dir ein klares Unterstand, und handgreiffliche Prob, daß er ungeacht aller deinen Sünden bereitwillig seye, dich in seine Gnad aufzunehmen. Fasse Reu darüber; beichte, wie es sich gebühret, und zu gleicher Zeit, da der Priester dich wird absolvieren, wirst du auch von Gott los und ledig gesprochen seyn. *Si confiteamur peccata nostra, Deus fidelis est, & iustus, ut remittat nobis peccata nostra, & emundet nos ab omni iniquitate;* wann wir unsere Sünden bekennen, haben wir einen getreuen, und gerechten Gott, daß er uns alle unsere Sünden nach lasse, und von aller Bößheit reinige.

2. Abs

9. Aber die Hauptſach liegt an einer rechtgeschaffenen Beicht. Dieſe ist etwas gar ſelſtaſtes bey angewohnten Sündern, welche immerzu Auſſchub machen, und nicht zur Buß greiſſen wollen, als erſt auf gewiſſe, ihnen ſelbst vorgenommene, und ausgeſteckte Zeiten. Damit durch die Beicht dir deine Sünden verzihen werden, iſt nothwendig, daß du dieselbe verſchufſest, und ein wahrhaftige Reu habest, weil du ſelbe begangen. Und die Reu muß entſpringen nicht aus einer natürlicheſ oder zeitlicheſ Ursach, aus Besorgung eines offentlicheſ Spotts, oder einer Krankheit, oder anderer Ungelegenheiten und Schäden, welche gemeiniglich aus der Sünd zu entſtehen pflegen. Sondern die Reu muß erweckt werden aus einer übernatürlicheſ Ursach: entweder weil GOTT unendlich liebenswürdig iſt; oder weil durch die Sünd die ewige Güter verloren, und ewige Ubel eingehandlet werden; oder weil man auch mit zeitlicheſ Ubeln darum geſtrafft wird: In welchem Fall aber man mit übernatürlicheſ lebhafteſ Glauben erkennen muß, daß ſolche Ubel von GOTT, als einem Beſtraffer der Sünden herrühren. Da ſage ich noch einmahl: es iſt nicht genug, daß man die Straffen forchte; ſondern es iſt nothwendig, daß man die Sünden verſchuf, durch welche man ſich geſtrawig gemacht hat. Ohne Verſchung

chung und Bereuung der Sünden hilft die Beicht gar nichts. Sie ist nur ein mündliche, nicht aber herzliche Beicht, und der Heil. Augustinus sagt hiervon, daß solche Beichten betrüglich, oder doch eytel und un-

**S. Aug.** *Quisquis verbum confessionis in ore habet, & in corde non habet, aut dolosus est, aut vanus; wie immer die Bekanntnuß der Sünden im Mund hat, nicht aber im Herzen, der geht entwiders falsch um, oder schafft ihm keinen Nutzen, und handlet um sonst.*

**Exod. 9.** *major est iniquitas mea, quam ut veniam merear; Mein Missethat ist grösser, als daß ich Verzeyhung verdienne. Er hat die Bedrohungen geforchten, die ihm Gott gemacht: es hat ihn aber nicht gereuet, daß er ihn mit dem Brudermord beleydiget habe: Er hat sein Sünd bekennet, und ist derowegen dannoch nicht los gesprochen worden. Also hat auch der König Pharaos bekennet: peccavi in Dominum, & in vos: ego, & populus meus impii; Ich hab gesündiget wider den Herrn, und wider euch: ich, und mein Volck feynd gottlos. Darum aber war er dannoch nit ledig, weilen ihn nur seine Straffen, nicht aber seine Sünden geschmerket haben.*

**Gen. 4.** *10. Wann zu einer wahrhaftesten Buß und Reu jene Wörter erklecklich wären, wel-*

welche entweders in der Christen- Lehr ges-  
merckt, oder in einem andächtigen Gebett-  
Büchlein abgelesen, oder von dem Beicht-  
Vatter eingesagt worden; wurde ein jeder,  
so unbereitet er immer wäre, Verzeihung  
erlangen, weil es ein jeder lehrnet, leset,  
oder nachspricht. Aber bey disen übel  
gewohnten Aufschieberen pflegt gemeinig-  
lich der Will mit denen Worten nicht einzu-  
stimmen. Du wirst mit freyem Mund  
heraus sagen: Ich wolte lieber gestore-  
ben seyn, als gesündiget haben: Ich  
will ebender sterben, als noch einmahl  
sündigen; und mit disem wilst du dem  
Beicht-Vatter zu verstehen geben, als  
wann du die kräftige Reu und Fürsak hät-  
test: wann aber der Beicht-Vatter dir auf-  
erlegt und dich verbindet, ein fremde Sach  
heimzustellen, ein verlezte Ehr zu widerse-  
hen, kanst du nicht darzu gebracht werden,  
und wilst lieber widerum sündigen, als  
den Schaden gut machen. Wann er die  
verbietet, in jenes Haß nicht mehr zu  
gehen, an jenem Platz nicht mehr zu wa-  
chen, in jene Gelegenheit dich nicht mehr be-  
geben; wann er dir auferlegt, einen Schad-  
en zu ergänzen, ein Unbild zu übertra-  
gen, keinen Anlaß zur Uneinigkeit zu ges-  
ben, nicht so gar selten, sondern öfters zu  
beichten, die doch lauter Sachen seynd,  
welche dich noch von weitem das Leben nicht  
kosten; Da widersehest du dich entweders  
wider

wider alles ; oder versprichst alles , damit du nur endlich die Absolution heraus preisen , und alsdann , wie zuvor , den alten Weg gehen könnest.

11. Wie oftst wirst du schon gebeichtet haben mit disem Schatten und leeren Schein einer unerträglichen Neu ? Wann du nach forschen wilst , ohne dir selbst zu deinem Schaden zu schmeicheln , wie deine Beichten beschaffen gewesen , welche du nur zu Ostern allein , oder noch ein und andermahl darüber verrichtet ; wirst du vielleicht finden , daß du um nichts besser dazu bereitet gewesen , als wie vorhero gemeldet worden. Dein ganze Kummernuß bestehtet in disem , daß du nur keine Sünd vergessest , und auslasses ; gedenkst aber darbey nit auf Überlegung deren wichtigen Ursachen , die dich zur herzlichen Neu sollen antreiben ; und wann dir solche von dem Beicht - Vatter vorgetragen werden , merckest du ihm nicht auf , und bisz unterdessen allein bedacht , ob nicht noch ein kleine Sünd dahinten stecke , von der du dich noch nicht angeklaget : als wann nemlich die ganze Giltigkeit der Beicht in einem langen Sünden - Register bestehete , und weiter nichts mehr erforderet wurde , die Priesterliche Losßprechung würdig und gütig zu empfan gen.

12. Wann du nun auf solche Art zu beichten gewohnet hast , und dein letzte Beicht auf gleichen Schlag einrichtest , so gehest

gehest du ewig zu Grund. Zu Pariz leb- Dau-  
 te ein Geistlicher, welcher der Unreinigkeit ult. Ca-  
 ergeben ware, jedoch selten zur Beicht fa- tech.  
 me. Da er endlich erkranket, und den hist. p. 3.  
 bevorstehenden Tod forchte, liesse er sich de Conf.  
 geschwind mit allen Sacramenten der Heil.  
 Kirchen versehen. Er war nemlich einer,  
 von denen der Königliche Prophet saget:  
 multiplicatæ sunt infirmitates eorum; po- Ps. 15. 4.  
 stea acceleraverunt; Ihre Krankheiten  
 seynd überhaußt worden; alsdann ha-  
 ben sie geeylet. Sie vermehren die  
 Sünden; auch in denen Krankheiten las-  
 sen sie es anwachsen, bis ihnen der Tod an-  
 gedrohet wird; und alsdann endlich, ac-  
 celerant, eylen sie herzu: geschwind, nur  
 hurtig die Beicht verrichtet, die heilige  
 Wegzehrung, die letzte Oelung empfangen,  
 alles in Eyl. Eben diser hat gebeichtet,  
 die Heil. Wegzehrung, und letzte Oelung  
 empfangen, und mitten unter denen Pries-  
 teren, die seine Seel GOETE anbefahlen,  
 gab er den Geist auf. Wer ihn gekennt  
 hatte, schätzte ihn für glückseelig, weilen  
 er, nachdem er lange Zeit ein Feind Gottes  
 gewesen, zu letzt noch mit ihm sich ver-  
 sohnet, und gut Freund seye worden. Al-  
 ber paucis post diebus cuidam amicorum  
 apparens damnatum se asseruit, wenig  
 Eßg hernach ist er einem seiner Freunden  
 erschinen, und hat ihm bekennet, daß er ver-  
 dammt seye. Der Freund, hierüber ganz  
 erstaun-

erstaunet, sagte: wie kan dises seyn? Du hast ja alle Sacrament empfangen, die den Sterbenden nothwendig seynd? Ja, antwortete der Verdammte: aus Furcht des Todtes hab ich sie empfangen, aber ohne wahrhaftie Reu über meine Sünden. Wann auch du aus der Zahl derjenigen bist, welche Beicht und Buß immerhin zu verschreiben pflegen, überlege mit Ernst die Wahrheiten, die ich dir bisshero vorgestellen. S. Aug. und entschliesse dich eines Besseren. Noli de utilit. negligere, quod te pius Dominus pec. Pœnit. cantem sustinet, quia quanto diutius expectat, ut emenderis, tanto gravius iudicabit, si neglexeris. Lasse dises nicht außer Acht, daß es der gütige Gott dich als einen Sünder so lang geduldet; dann je länger er wartet auf dein Besserung, desto schärffer wird er dich richten, wann du sie vernachlässigest.





## XXVIII. Unterricht.

Man solle es denen Sündern nit nach-  
thun, wann sie schon im Leben  
und Todt glückselig zu seyn  
scheinen.

I.

**S**ie betrügliche Meynung macht vilen XXVIII.  
das Herz, daß sie ihnen einbilden, es **Tag.**  
seyen vil Sünden ihres gleichen, welche sie  
doch im Leben und im Todt beglücket sehen;  
und gedunckt ihnen hiemit, als wann ihms  
Gott nicht sonders zu Herzen nehme, ob er  
beleidiget worden seye, oder nicht. Disen  
drohet Gott durch den Propheten Sopho-  
nias: visitabo super viros defixos in fæci- **Soph. 1.**  
bus suis, qui dicunt in cordibus suis: non **12.**  
faciet Dominus bene, & non faciet male;  
ich will die Männer heimsuchen, die auf ih-  
ren Hessen ligen: und die in ihren Herzen  
sprechen: der Herr wird weder Gutes,  
noch Böses thun. **Bey** so gestalter  
Meynung fürchten sie ihnen nicht, weilen,  
obwohlen sie Sünden seyen, sie dannoch

**Gg** **sehen,**  
R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

sehen, daß sie wohl bestehen; und uneracht  
des Verbotts, welches ihnen der H. Geist in  
Ecclesiastico auferlegt, widerholen sie ganz  
vermeßentlich, daß sie in ihrer Sünden sich  
vergnügen, und darum dannoch kein Unglück  
Eccl. 5. 4. erfahren: peccavi: quid mihi accidit triste?  
ich hab gesündiget, und was ist mir Leyds  
widerfahren?

2. Ich will nit glauben, daß auch du ein  
so vermeßne, so gefährliche, so falsche und  
irrige Meynung führest. Solte aber deim  
also seyn, so bitte ich dich, betrachte wohl  
die folgende vier Wahrheiten.

I. Ist es nit wahr, daß es alle also machen,  
und vile auch deines Alters und  
Standes leben fromm, und gott-  
fürchtig.

II. Wann es auch wahr wäre, daß es al-  
le also machten, soltest du es dannoch  
anderst machen.

III. Mußt du dich nit betrügen und locken  
lassen, obwohlen du sie im Leben bei-  
glücket sihest.

IV. Mußt du nit vermeynen, daß sie im  
Todt glückselig seyen.

3. Wann man glaubet, daß in der Ca-  
tholischen Welt alle, oder gleichsam alle  
im Stand der Todt-Sünd leben, ist es ein  
grober Fehler. Nein: es seynd nicht so  
vile Sünder, als du dir vielleicht einbil-  
dest.

dest. Wann man handlet von Ewigend-  
losen Menschen, pflegt man mehr dar aus  
zu machen, als wahr ist. Die Fromme  
bilden ihnen also ein aus heiligem Eyfer:  
die Gottlose, aus eigener verdammlichen  
Vössheit. Die Fromme, weil sie Gott  
lieben, wünscheten, daß er von allen ge-  
liebt würde; dahero wann sie sehen, daß  
er von einigen beleydiget werde, kommt  
ihnen vor, als wann ihn niemand liebte,  
und jederman ihn beleydigte. Der Feld-  
Herr Jyab hatte das grösste Missfallen,  
daß der König David aus Bestürzung we-  
gen dem Todt seines Sohns Absalon sich  
vor seinem sigreichen Kriegs-Heer nit wol-  
te sehen lassen; und aus Besorg, es  
möchten vil Kriegs- Leuth von ihrer Treu  
abfallen, in Ansehen des schlechten Ge-  
nehmhaltens, welches der König über ih-  
re aufrichtige Dienst erzeugte, sprach er zu  
ihm: Surge, & procede; & alloquens  
satisfac servis tuis: juro enim tibi per Do-  
minum, quod si non exieris, ne unus qui-  
dem remansurus sit tecum nocte hac; ma-  
che dich auf, O König! und gehe her-  
vor, und rede deinen Knechten zu, und  
thue ihnen genug: dann ich schwöre  
dir bey dem HERRN, wirst du nit her-  
aus gehen, daß nicht ein einziger Mann  
dise Nacht über bey dir wird bleiben.  
Bey diesem Kriegs- Heer war der meiste  
Theil dem David also wohl geneigt, daß

Gg 2

sie

sie lieber in den Todt hinein gegangen wären, als ihren König verlassen wolten: aber der Eyser, welchen Joab für ihn hatte, obwollen vielleicht wenige abgefallen wären, verursachte, daß er vermeynte, es würden alle abfallen. David selbst mit Gott redend beklagte sich, daß kein frommer Mensch mehr zu finden seye; alle seyen von der Gerechtigkeit abgewichen: Omnes declinaverunt.

**Ps. 13. 3.** Non est, qui faciat bonum, non est usque ad unum; alle seynd aus der Bahn gewichen: keiner, auch nicht ein einziger ist, der Gutes thut. Gleichwohl lebten zu Davids Zeiten vil Heil. Propheten, und andere tugendhafte Männer. Auch der Prophet Elias sagte zu Gott, er allein seye ihm noch treu verbliben: Derelictus sum ego solus; ich allein bin über gelassen worden: und dannoch seynd eben zur Zeit von GOTTE siben tausend geslobt worden, als seine liebe Freund: Reliqui mihi septem millia virorum, qui non curvaverunt genua ante Baal; ich hab mit siben tausend Mann überbleiben lassen, die ihre Knye vor dem Baal nicht gebogen haben. Aber aus grossem Eyser für die Ehr Gottes ist disen heiligen Männer vorgekommen, als wann Gott von jederman ware verlassen worden. Zelozelatus sum pro Domino Deo exercitum, quia dereliquerunt pactum filii Israel &c, derelictus sum ego solus; ich hab mit Eyser

**3. Reg.**  
**19. 18.**

Byter geeyferet für den HErrn, den GOtt  
der Heerschaaren, dann die Kinder Israel  
haben seinen Bund verlassen ic. ich bin al-  
lein übrig bliben.

4. Die Sünder entgegen machen auch die  
Zahl deren Gottlosen vil grösser, aber aus  
Vossheit, und aus einem gewissen Wolge-  
fallen, daß die eine Menge ihres gleichen Ge-  
sellen haben, gleichsam vermeynend, sie  
stehen auf gutem Fuß, wann sie mit vilen  
anderen fallen, wie der Heil. Hieronymus  
beobachtet: idcirco stare se putant, si alii S. Hier.  
corruant. Dahero sie ihre Augen nicht auf in Os. §.  
den werffen, der heilig lebt, sondern einzig  
auf den, der sündiget; darum es kein Wun-  
der ist, daß sie jederman für Sünder anse-  
hen. Setze noch hinzu die grosse Fertigkeit  
und Neigung, die sie haben, von andern  
Ubles zu gedencken, weil sie dieselbe nach ei-  
genem Schuh abmessen. Ein unzüchtiger  
Mensch vermeynet, es seyen alle unzüch-  
tig; ein Geizhalß, es seyen alle geizig;  
ein Nachbegieriger, es seyen alle andere  
rachbegierig. Es fählet aber nicht an de-  
me, daß, wann sie wolten, ihren Irrthum  
nicht ablegen funten: sie durften nur an den-  
nen Fest- Tagen in denen Gottes- Häusern  
der Stadt herum gehen, und die Menge  
Leuth beobachten, die sich der H. Sacramens  
ten gebrauchet, die Predigen anhören, dem  
Gottesdienst andächtig bewohnet, unter-

schiedliche Werck Christlicher Fronmheit übet. Du kennest villeicht einen unzüchtigen Menschen : wie viel aber hingegen erhalten mit grōstem Eyfer ihr Reingkeit? Du kennest einen Geiz - Halsz: wie vil aber andere seynd frengebig ? Du kennest einen Rach - Begierigen : wie vil andere im Gegentheil seynd mild und fridsam? Wann aber du selbst lasterhaft bist, wilst du auf Fronme und Wohlgesittete nicht Acht geben, damit du dich nicht darum schämen dorffest.

S. Hier.  
ep. ad  
Lætam.

s. Glaube nur nicht, daß mit diser Gethum und falsche Meynung dir zum höchsten Schaden gereiche. Du wirst dar durch allezeit mehrer zum Sündigen geneigt. Wineseynd von Natur sehr geneigt, das Schlimmere nachzumachen, sagt der H. Hieronymus, und wo wir eines Menschen Tugenden nit erreichen können, folgen wir ihm geschwind nach in dem Bösen; pro clivis est malorum æmulatio, & quorum virtutes assequi nequeas, cito imitaris vicia. Unter vilen Ursachen unserer Sünden ist diese, daß wir gern unser Leben einrichten nach frembdem Beyspihl, und unsere Sitten nit anstellen nach denen Regeln der Vernunft, sondern nach dem Gebrauch und gemeiner Gewohnheit wir leben, wie man lebt; und nicht wie man solle leben: Inter causas malorum nostrorum

nostrorum est, quod vivimus ad exempla, nec ratione componimur, sed consuetudine abducimur. Wann wir uns einbilden, daß unsere Laster in wenig andern zu finden seyen, forchteten wir die Missbilligung einer solchen Menge: weil wir aber glauben, daß vile leben, wie wir, so verhoffen wir ein Lob darvon, oder wenigstens ein Mitleyden und Nachsehen; das ist gewiß, daß wir die Schamhaftigkeit ablegen, welche doch sonst ein Zaum und Zurückhalt der Bosheit ist. Quod si pauci facerent, nollemus imitari: cum plures facere coepiunt, quasi honestius fit. Und also mit dieser Einbildung machest du dir deine Bekehrung vil beschwerlicher: du forchtest dir, daß du möchtest ausgespottet, und gar allein im Winckel gelassen werden. OOTT mit seiner harmherzigsten Güte rüffet dich auf den Weeg deines Heyls: du aber in der Einbildung, als wann du von andern allein gelassen wurdest, wilst dich nit auf die Füß machen, und lauffest unterdessen mit grossen Schritten deinem Untergang zu: Clementia præparat vitam; sectatio malorum mortem.

6. Glaubest du vielleicht, es werden die deine Sünden darum ungestraft hingehen, weil es vile Sünder gibt deines gleichen? Vermeynest du, die Menge deiner sündhaftesten Gesellen werde dir einen Nutzen zu

Eg 4

deiner

deiner ewigen Seeligkeit beytragen? Der Heil. Geist versicheret dich, daß es nicht geschehen werde. Er sagt dir ganz klar und deutlich, daß, wann der Mensch von rechten und wahrhaftesten Gedanken abweiche, er alsogleich auch nichts nutz werde: Omnes declinaverunt; alle seynd aus der Bahn gewichen. Was folgt aber darauf? simul inutiles facti sunt; zugleich seynd sie unnutz, und untüchtig worden. So lang als andere fromm verbleiben, können sie dir zu deinem Seelen- Heyl vil Nutzen schaffen; sie können dir benspringen mit gutem Rath; sie können dir helfen mit guten Beyspihlen; sie können dir an die Hand gehen mit ihrem Gebett. Aber so bald sie die Frommkeit verlassen, so bald sie aus der Bahn weichen, da werden sie auf einmahl unnutz, und schädlich: declinaverunt, simul inutiles facti sunt.

Sap. 4. 3. dise Wahrheit eingedruckt: multigena impiorum multitudo non erit utilis; die vielfältige Menge der Gottlosen ist unnützlich. Derowegen der heilige Ambrosius dich ermahnet, du sollest dich nicht verblenden lassen, durch die Menge der Gesellen, und saget dir in das Ohr: gedencke wohl, und nimme tieff zu Herzen, daß wegen solcher Menge deine Sünden nicht ungestraft S. Ambr. durchkommen werden. Ne tibi de multitudine peccantium blandiaris, &c dicas: non solus

solus ego egi; multos habeo socios; sed re-stit. Virg.  
cogita, quia multitudo sociorum non facit  
impunitatem criminum; schmeichle dir nit  
wegen Menge der Sünderen: und sag  
nit: ich habs allein nit gethan; es seynd  
mehr meines gleichen. Sondern geden-  
cke, daß die Menge der Sünderen von  
der Straff dich nit frey mache. Zur Prob  
stellet er vor das Exempel deren Städten  
Sodoma, und Gomorrha, nebst anderen  
zweyten, deren wollüstige Burger alle verbren-  
net worden. Innumerabiles habitabant  
populi; & omnes pariter, qui libidinose  
corpora sua tractaverunt, igneis imbribus  
conflagrati sunt: Es hatte in disen vier  
Städten ein unzählbare Menge der Völ-  
kern gewohnet; und dannoch seynd alle  
zugleich, die ihren Leiberen allen Wol-  
lust gestattet hatten, durch feurige Platz-  
Regen zusammen verbrunnen.

7. Vile andere Exempel aus göttlicher  
Schrift hätte diser Heil. Lehrer anzeigen  
können. Anstatt aller kan erklecken jener  
allgemeine Sünd- Fluß allein: da waren al-  
le Menschen, des Noe Haß allein aus-  
genommen, der Unzucht ergeben; und seynd  
auch alle zusammen, ausgenommen Noe  
samt denen Seinigen, ohne Nachlaß und  
Gnad in dem Wasser versäusset worden.  
Der Himmel tobte, die Erden erzitterte,  
das Meer übertrat seine Schranken:

Og 5. alle

alle Schuß - Gätter des Lufits waren zerissen, und die Platz - Regen siehlen Stroms weiss herunter: alle unterirrdische Wasser Rästen eröffneten sich, und luffen aus in entsetzliche See: das Meer von denen Winden aufgetrieben, breitete sich weit über die Erden aus: alle Menschen waren in Verwirrung: andere flohen, und das Wasser nahme ihnen den Weeg vor dem Angesicht fort: andere machten sich mit eilzeitigen Füssen auf hohe Thurn, und das Wasser überstige die Thurn: man vermeinte, die hätten das grösste Glück, die auf denen Bergen wohnten: aber die Gewässer haben auch die Spitze der höchsten Bergen überschritten. Nur einzige acht Seelen seynd in der Archen übergeblieben: alle andere haben müssen ersaußen und zu Grund gehen. So vil Millionen der Männeren, so vil Millionen der Weibs - Bilderen waren auf einmahl in Todten - Leichen verkehret. GOTT hat da kein Bedencken gehabt die ganze Welt zu verhergen, weil die ganze Welt verherget ware durch die Sünden. Bleiber also ganz wahr, daß wegen Menge der Sünderen, die Sünden nicht ungestraft bleiben: multitudo sociorum non facit imputatatem criminum. Betrachte, daß Gott nit seye, wie die Fürsten diser Welt, welche oft von einem rebellischen Volke in Forcht gesetzt werden. Da der dritte Theil

der

der Englen sich wider Gott aufgelehnet hatte, hat er alle miteinander, keinen einzigen ausgenommen, in den höllischen Albgrund gesürzet. Ach! bilde dir jczund ein, ob er deine Sünden werde ungestraft lassen, weil du so vil Gesellen hast: Multitudo sociorum non facit impunitatem criminum.

8. Du nimmest dir eine grössere Freyheit zum Sündigen, weilen auch vil andere Sünder seynd: wann du aber die Sach recht verstehetest, soll dir eben dieses ein Schrökken seyn, daß du kein Sünder mehr bleiben wollest. Einerseits wird durch die Menge deren Sündern weder deine Schuld, weder die Straff verminderset: andererseits aber, O! wie wurdest du das Herz Gottes einnehmen, wann du, da andere so vile sich wider ihn auflehnnet, dich allein gegen ihn treu verhaltetest? Wann du, da so vil andere ihn beleydigen, ihne liebstest, und ehretest? Der Lorb mit seinen Haß-Genossenen ware allein noch züchtig und feusch: alle andere giengen in selber Landschafft durch den Feuer-Regen zu Grund; nit aber er: und mit was grossen Ehren ist er darvon errettet worden! Zwen Engel in sichtbarer Gestalt kamen Gen. 19. ihne zu besuchen, nahmen bey ihme Herberg, sassen mit ihm zu Tisch, ergriffen ihn bey der Hand, zogen ihn in das Haß zurück, und besreyeten ihn von der Gewalt-

## 476. XXVIII. Unterricht.

waltthätigkeit eines unverschamten Volks: verblendeten seine Verfolger, ermahnten ihn der bevorstehenden Brunst des ganzen gottlosen Lands, verlaubten ihm seine Anverwandte in die Flucht mit einzuladen: führen ihn, sein Ehe-Weib, seine Töchter bey den Armen aus der Stadt an ein sicheres Orth: ja auf sein inbrünstiges Bitten befreien sie von dem Brand die fünfte Stadt, die doch auch schon bestimmet ware im Feuer aufzugehen.

9. Der Noe mit seinem Hauss ist auch allein auf der ganzen Welt feuscht gewesen. Alle Ubrige seynd zu Grund gegangen, aber nicht er. Und aber auch er mit was grossen Ehrbezeugungen ist er enttrunnen! Gott hat mit ihm selbst geredet: hat ihn wegen bevorstehendem Sünd-Flus ermahnet, hundert Jahr vor, ehe die Welt überschwemmet wurde: ist selbst sein Bau-Meister gewesen, und hat ihm die Abzeichnung des grossen Schiffwerks gegeben, damit selbes weder von Winden, weder von Wellen etwas zu fürchten hätte: er unterrichtet ihn, was für Proviant und andere Nothwendigkeiten er zu bereiten solle: er machte alle wilde Thier zahm und gehorsam, die er in die Arch bringen musste: benennet ihm den Tag, an welchem er in die Arch ein- und wiederum ausgehen solle: versicherte ihn, daß er keinen Sünd-

Sünd - Fluß nit mehr schicken wolle: segne-  
te ihn, seine Söhn, und alle Nachkommen-  
schafft. O was waren dise für grosse und  
besondere Gnaden!

10. Betrachte den Tobias, als einen  
Jüngling, in der Zunft Nephthali. Er  
ware im Mittel eines gottvergessenen und uns-  
gehorsamen Volks: alle andere giengen hin,  
die guldene Kälber anzubetten; er aber nit al-  
so. Er vermehdete die Gemeinschafft des  
gottlosen Volks; ja an einem volckreichen  
Ort machte er ihm selbst eine Einsamkeit,  
und wider das böse Benspihl und Anreikun-  
gen seiner Zunft - Genossen reisete er allein  
nacher Jerusalem, allda im Tempel den wah-  
ren Gott anzubetten, und alles, was ihm  
von seinem Gesetz zum Dienst Gottes  
vorgeschrieben war, zu vollziehen. Cūm  
irent omnes ad vitulos aureos, quos Jero-  
boam fecerat Rex Israel, hic solus fugie-  
bat consortia omnium: sed pergebat in Je-  
rusalem ad templum Domini, & ibi ado-  
rabat Dominum Deum Israel. Gewißlich  
er mußte ihme selbsten einen grossen Gewalt  
anthun bey seinem frischen Alter, welches  
sonsten zur Gemeinschafft geneigt ist: er  
mußte verachten alles menschliche Ansehen,  
welches natürlicher Weiß ihn hätte reizzen  
sollen, dasjenige zu thun, was er so vil  
andere thun sahe: er wußte, daß er in die  
größte Ungnade seines Königs verfallen kün-  
te,

te, von welchem unter der schwersten Straff verbotten ware, den Tempel zu Jerusalem zu besuchen. Alles dessen umgeachtet, da ein ganzer Schwall des Volks zum Gözen-Dienst eilte, giengen allein dem Strohm entgegen: da jedermann Gemeinschaft suchte, flohe er allein: dann mand den Tempel besuchte, versügte er sich allein dahin.

11. Was ist aber auf diese Außführung erfolgt? Dieses nemlich, daß ihn Gott allezeit geliebt, und beschützt hat. Bey der allgemeinen Gefangenschaft seines Volks ist er bey dem König in Assyrien in grosse Gnaden kommen, wurde mit aller Gunst angesehen, bereichert, und erhöhet. Gott hat ihm zwar auf eine Zeit Gelegenheit geben wollen, einen grösseren Verdienst zu machen, da er ihm etwelche Erangsaalen zugeschickt, jedoch währte das Kreuz nur ein kurze Zeit, viel länger aber die Freud und Zufriedenheit. Es ist vom Himmel ein Engel kommen, in sichtbarlicher Gestalt eines Wanders-Manns und hat sich seinem Sohn für einen Weise Weiser gebrauchen lassen: der Engel hat für ihn ein grosse und sehr reiche Schuld eingetrieben: der Engel hat ihm ein Engel fromme, eingezogene, gescheide, fittsame, und mit reichem Erb-Theil versehene Braut zugebracht: es schine, als wann über dieses Haus aller himmlischer Seegen haue-

fenwiss

fenweß herab fallete, und auch die Erden zu dessen Glück-Stand verschworen wäre. Also weiß GOTT unter vilen denjenigen hervor zu ziehen, und scheinzbar zu machen, der sich auch von vilen zu Belehdigung seiner Majestät nicht anführen lässt.

12. Betrachte jekund, wie auch du für dich das Göttliche Herz gewinnen künftest, wann du dich von der Menge seiner Belehdigung absöndern woltest. Ach! wann auch ich zur Zeit, da andere meines Gleichen zu gefährlichen Schauspielen gehen, mich in ein busfertige Versammlung begebete; da andere alle ihrer Freyheit zu Lieb halbe Nacht wachen, mich an ein Orth zu andächtigem Gebett und Betrachtung verbergete; da alle andere in Schmauß und Überflüß ihre Mittel verschwenden, ich dieselbe zur Hülff der Armen verwendete, was grosse Huld und Gnad würde ich von Gott erwerben! was für ein Glory im Himmel! warum entschliesse ich mich dann nicht, meinen Handel und Wandel auf solche Art einzurichten? Es er manglen mir nicht heilige Benspihl: es würden mir auch in disem Vorsatz die Cammeraden nicht abgehen. Es ist nicht wahr, daß alle miteinander boshaft seyn. Wann aber auch dises wahr wäre, so ge reicht mir zu grossem Vortheil, wann ich mich von ihnen absöndere, und mein Leben

480. XXIX. Unterricht.

Leben auf eine weit andere Manier anstelle. Überlege unterdessen nur diese zwey Stück; die übrige zwey behalte ich mir vor auf nachfolgenden Unterricht.

---

## XXIX. Unterricht.

Die zwey letzte, im vorgehenden Unterricht vorgetragene Puncten werden erklaret.

### I.

#### XXIX. Tag.

**W**Ein Wunsch und Verlangen ist, du wollest dich doch nicht bethören lassen, daß du so fort in der Sünd lebest, wann du sihest, wie daß einige zwar Sünder seyen, und jedannoch im Leben, und Todt glückselig seyen. Überlege wohl, wie leicht du könnest in deinem Urtheil fehlen, und für glückselig halten jenen, der es nicht ist. Du vermeynest, es seye glückselig, der einen Überflüß hat an Reichthum, und anderen Gütern, die man Glück-s-Güter nennet; und solches ist nit wahr. Oßtermahlen seynd jene, welche die Glückseligste zu seyn scheinen, die Armeeligst- und Bedrangtiste. Multa Eccl.8.9. hominis afflictio, sagt der Heil. Geist: V. Betrübnissen har der Mensch. Die  
zeitl.

Denen Sündern mit nachfolgen. 48  
zeitliche Unglückseeligkeit, auch nur allein in  
sittlicher Betrachtung, besteht nicht nur in  
einem einzigen Stück. Einer ist glückseeli-  
gig an Reichthum, aber schmerzlichst ge-  
plagt von dem Podogra. Einer ist in ho-  
hem Ansehen bey dem Volck, aber höchstens  
betrangt von seinen Kindern. Einer ist  
glückseelig in seinen Kindern, aber äusserst  
geängstiget von seinen Argwohnern. Ein  
armer Taglohnner arbeitet den ganzen Tag  
in der größten Sommer-Hitz, und darbey  
lachet er, singet, und ist lustig: Er er-  
quicket sich mit grober Speiß, und genüsst  
solche mit unaussprechlichem Vergnügen:  
ist er müd, und abgemattet, so legt er sich  
in das Gras fröhlich, und lustig, und  
schlafft ganz ruhig, bestens vergnügt mit  
einem wenigen Geldlein, welches ihm zu  
seinem Tag-Lohn gegeben wird: disen schä-  
ze ich für glückseelig. Einem Fürsten bey  
herrlicher Tafel schmecket kein Speiß, in  
dem weichisten Pflaumen-Beth findet er keit  
Ruhe für seine Augen, noch für seine Ge-  
dancken, indem ihn beunruhiget jetzt ein  
Schimpff wegen einer ihm zugefügten Un-  
bild, jetzt ein Argwohn wegen einer wider  
ihn angezetteten Verrätheren, jetzt ein  
Verdruss wegen einem wider ihn erregten  
Krieg: disen halte ich für unglückseelig.  
Multa hominis afflictio. Der Mensch  
hat vil Betrübnissen.

H h

2. Sehr

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

2. Sehr wenig seynd aus denen Sünden, welche nicht auch in dem Leben gezüchtiget werden; jedoch brauchet Gott nicht gegen alle gleiche Geißlen. *Multa flagella peccatoris*, sagt der Psalmit: *Vil Geißlen gibt es für den Sünder.* Einem nimmet er hinweg die Reichthum, einem die Gesundheit; einen schlägt er mit Schmach, und Beschimpffungen, den andern mit Haß-Krieg, und Uneinigkeiten, einen andern mit tiefen Traurigkeiten: *Die Geißlen seynd unterschiedlich, aber alle werden gegeiflet: Multa flagella peccatoris.* *Vil Geißlen gibt es für den Sünder.* Es ist nicht eben glückseelig, der reich ist, der stattlich bekleidet ist; sondern der wohl zufriden lebt, der ist glückseelig. Es ist nicht unglückseelig, der arm ist, der frant ist, der zerlumpet ist; sondern der übel zu friden ist, der ist unglückseelig. Um die Bitterkeiten fürnehmer Häuser weiß derjenige nichts, der sie nicht empfindet: Arzwohn, Verdrüßlichkeiten, Zaher seynd in grossen Pallästen weit mehr anzutreffen, als in armen Häusern, wann in fürnehmern Pallästen die Sünden eingenistet haben, und in armen Häusern die Frommkeit wohnet. Eben diese scheinbare Glückseeligkeit des Sünders dauret nicht lang. Ich hab gesehen, sprach David: Ich hab gesehen den Sünder erhöhet, und übersich erhebt, wie die Ceder-Bäum auf

Denen Sündern nit nachfolgen. 483

auf dem Berg Libano: bin vorbey gegangen, und er war nicht mehr verhanden, und ist so gar kein Gespühr mehr von ihm anzutreffen gewesen. Vi- Ps.36.35

di impium superexaltatum, & elevatum sicut cedros Libani: transivi, & ecce non est erat: & quæsivi eum, & non est inventus locus ejus. Wann du nur allein aufrichtig deine Augen auf dein Stadt willst wenden, so wirst du leicht eben solches sagen können. Jener Gelehrter, welcher all seine Verstands-Kräfftten angespannet auf bissige Gedicht, und verleumideria sche Stachel-Schrifften, der von seinen Gespähnen geprisen, in hohen Höfen wohl angesehen, von Mächtigen befoltet ware, der ist dir bekannt gewesen: Vidi impium superexaltatum: Wo ist er anjetzt? Man weiß nichts mehr von ihm, als daß er gestorben, und sich niemahl gebesseret habe: Transivi, & ecce non erat: Ich bin vorbey gegangen; und sihe, er war nicht mehr da. Jenen Reichen, welcher mit Mucher, Schwören, und Betrügen so vil Reichthumen zusammen gescharret, und sich in den Adel-Stand gesetzt, auch mit Land-Gütern bevestiget hatte, den hast du gekennet: Vidi impium superexaltatum: Ich hab den Gottlosen erhöhet gesehen: Wo ist er anjetzt? Er ist vollig worden, verdorben, darvon geslossen, und man weiß nicht, wo er seye. Transivi, &

Hh 3

ecce

ecce non erat. Ich bin vorbey gegangen; und sihe, er wahr nicht mehr da. Jenen übermächtigen Edelmann, der ein Schrökken der Landschafft, mit bewaffneten Leuthen umgeben, und von Schmeichleren begleithet ware, den hast du gekennt: Vidi impium superexaltatum: Wo ist er anjezt? Er ist in jungen Jahren gestorben, und hat seinen Erben wenig anderes hinterlassen, als einen unerträglichen Schulden-Last. Transivi; & ecce non erat. Und dise, sage zu dir selbst, und soll ich für glückseelige Sünder halten können?

3. Du wirst zwar vielleicht einige kennen, denen bis auf dise Stund noch kein Ruthen gezeigt worden: sie seynd reich, gesund, geehrt, wohl vergnügt, und seien glückseelig fort in ihrem Alter; aber warthe nur bis zum End. Du wirst nur sehr betrügen, und zu deinem grossen Schaden, wands du durch ein solches Ansehen gereizet, ein eytle Hoffnung fassest, und dich zu der Sünd verleithen lassest; Etenim quia non cito profertur contra malos sententia, absque, timore ullo filii hominum pertrant mala: Dann weil wider die Bosse nicht geschwind das Urtheil gefällt wird, begehen die Menschen-Kinder ohne Forcht Übels: Weil Gott Gedult hat, und nicht gleich mit der Straf darein schlägt, legen vil alle Forcht und Scheu ab.

Eccl. 8.

II.

Scheuh ab, und sündigen, als wann sie vergewisset wären, daß sie niemahl gestrafft werden. Wie wird es aber endlich gehen? Reptentinus eis superveniet interitus. Ein gählinger Untergang wird über sie kommen: sie werden unversehens fortgenommen werden; sie werden des Lebens, und aller Welt-Güter beraubt werden: sie werden in der Höll begraben werden. Wann GOTT der HERR wegen seinem heimlichen Abssehen macht, daß ein Sünder glücklich bis auf ein hohes Alter kommt, ist er dessentwegen nicht glückseelig, sonderen er ist vilmehr der Unglückseeligste, wann er hernach in der Sünd stürzet.

4. Du must ihn auch im Tod nicht für glückseelig schätzen, weil er in seiner letzten Krankheit vil Zeichen der Reu von sich gibt, beichtet, alle letzte heilige Sacrament empfanget, und sansst, mit Religiosen und Priestern umgeben, dahin stirbt. Will zwar nicht verneinen, daß auch von disen etwann einer seelig werde; kanst aber auch du dir versprechen also zu sterben? so vil Zeit zu haben? solchen Beystand zu haben? solche Hülff zu haben? Bethöre dich nicht also, daß du vermeynest, es werden alle diejenige nach dem Tod seelig, welche vor dem Sterben die Heil. Sacrament empfangen, und Priester bey sich haben: auch vil derselben werden verdammet. Wir

hb 2 reden

reden von ihnen, wie schon von dem Sig  
Judic. 4. sara seiner Weiber eine geredet hat. Sie  
hat ihn zum Tressen ausziehen sehen mit  
solcher Rüstung, so ihm den gewisen Sig  
versprechen funte. Sie hat gesehen so  
vile Regimenter zu Fuß, und zu Pferd,  
und neuhundert mit schneidenden Waffen  
versehene Wagen, die vor ihm hergien-  
gen, und ihn begleiteten. Sie hat ihn  
gesehen ausrücken mit einem so zahlreichen  
Kriegs-Heer, daß er ein jedes grosses Kö-  
nigreich darmit überziehen funte. Auf  
den Grund einer solchen von ihr gesehenen  
Rüstung schätzte sie ihn als einen gewisen  
Obsiger, reich beladen mit Beuth, und  
glorreichen Sig-Zeichen. Sie hielte die  
Sorg und Traurigkeit ihrer Schwiger-  
Mutter, welche weiß nicht was für ein  
Unglück fürchtete, für scrupelhaft, und  
unvernünftig; in Wahrheit aber reden  
sie von Sig-Gepräng, dieweil sie den  
todten Leichnam nicht sahe. Da er als Ob-  
siger gehalten wurde, lage er in seinem  
Blut mit einem Nagel durch die Schlaf-  
an den Boden gehäfftet. Nicht selten  
sehen wir einen aus diser Welt ausziehen,  
der bis in sein letzte Krankheit ein Sünder  
gewesen; da wir aber die Zubereitung zu  
seinem Abzug ansehen, vermeynen wir, er  
wandere zu der ewigen Glory. Wir se-  
hen ihn ausziehen unter denen Fahnen die  
Fuß, bewaffnet mit widerhohlten Ubu-  
gen

gen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Freu und Leyd. O wie vil Fürsatz! wie beständige Schuß-Gebettlein! Ein Testament voller milden Verschaffungen: das Zimmer voller Priester: es ist ihm nichts abgegangen an denen heiligen Sacramenten. Dis ist genug, daß wir glauben, er seye seelig: und dannoch stersten vil also vor den Augen der Menschen: wann wir aber ihre Seelen sehen künften, würden wir sie verdammet, und in der Hölligen sehen.

5. Wie das Schießsal der Seelen nach dem Tod beschaffen seye, wissen wir nicht: wohl wissen wir, daß, wer in der Gnad stirbt, seelig werde, daß, wer in der Todsünd stirbt, verdammt werde; ob aber der Krancke in der Gnad, oder in der Sünd sterbe, das bleibt uns verborgen. Wann ich sihe, daß vil, die beständig in der Sünd gelebt haben, in einer gefährlichen Todskrankheit beichten, und hernach in grösster Ruhe dahin sterben, das macht mich erschrocken. Ein so grosse Stille bey solchen Seelen geduncket mich ein schweres Ungewitter zu seyn. Tranquillitas ista tempestas est. Dieses pflegt bey ihnen herzukommen von dem schwachen Glauben, und von dem, daß sie die Beleydigung Gottes für nichts Grosses achten; dann auch von dem, daß sie darfür halten, es seye genug.

H b 4

dem

dem Beicht-Vatter seine Sünden gesagt, und von seiner priesterlichen Hand die Ent-  
sprechung erhalten zu haben, und also ge-  
nug, daß man hernach nichts mehr zu  
fürchten habe. Nach so vilen Gottlosig-  
keiten, und einer kurzen Minuten einer pur  
obenhin verrichteter Buß, mit Ruhigkeit  
des Geists zum göttlichen Gericht wan-  
deren, ist mir verdächtig, als ob man die  
Unsterblichkeit der Seele, das Gericht,  
und die Höll allzuwenig glaube. Wer

Eccles. 8. 5. die Gebott Gottes zu beobachten, und zu  
halten gewohnt ist, und etwann eines übertrittet,  
wann er es geschwind bereut, und wiederum auf den guten Weeg kommt,  
kan ruhig sterben. *Qui custodit præ-  
ceptum, non experietur quidquam ma-  
li.* Der das Gebott halter, wird  
nichts Übels erfahren. Nichts desto me-  
niger haben vil auch grosse Heilige sich des-  
wegen geforchten; wer aber schier die gan-  
ze Zeit seines Lebens ein Feind Gottes ge-  
wesen ist, und sich in dem befindet, daß er  
gar bald die strengste Rechenschafft geben  
müsse, sich anbey dannoch ganz ruhig er-  
zeiget, ist entweders unglaublich, oder  
unsinnig. *Tranquillitas ista tempestas*  
*est.* Diese Stille ist ein schweres Un-  
gewitter.

6. Die göttliche Fürsichtigkeit hält  
uns, ins Gemein zu reden, verborgen ih-  
ren Ausspruch wegen unserem Tod, und  
seinem

seinem Ausschlag. Zuweilen hat sie zugelassen, daß die abgeleibte Seelen ihre Seeligkeit geoffenbahren, damit niemand verzweifle; mehrmahlen aber hat sie verhänget, daß andere ihre Verdammung offenbar gemacht haben, damit niemand muthwillig frevle. Eine solcher Beges-  
benheiten haben wir in vorgehenden Unter-  
richten gesehen: zwey wollen wir auch im  
gegenwärtigen betrachten. Die erste soll  
seyn der Tod des Kaysers Alexandri. Dis-  
ser ist gewesen ein grosser Monarch, und  
zugleich ein grosser Sünder: Er hatte die  
Christen verfolgt, unschuldiges Blut ver-  
gossen, Jungfrauen geschändet, falsche  
Gözen angebetet: Er ware grausam, bar-  
barisch, unzüchtig, gottschänderisch: und  
Gott hat ihn leben lassen in denen Wollüs-  
sten eines grossen Hof-Stabs, und in der  
Majestät eines herrlichen Throns. End-  
lich eben an dem Tag, an welchem auf sei-  
nen Befehl nach entsetzlichen Peynen die hei-  
lige Jungfrau Martina getödtet worden, Bolland.  
ist er erkranket. Auf diese Krankheit ist in vita S.  
er in sich selbst gegangen, hat den wahren Martinus  
Gott erkennet, ihn angerufen, und sich <sup>1.</sup> Joan.  
gedemüthiget. Gnad, sprach er,  
Gnad für mich, O GÖDE der Christen!  
Iesu Christe, den sie anbetten, ich rufse  
dein Barmherzigkeit an. Ich erkenne  
das Unrecht, so ich gethan in Übertretung  
deiner Geboten, in Beleydigung deiner

hh 5.

Ma

Majestät, in Verfolgung deines Nahmens, und letztlich in Peynigung deiner Magd. Ich erkenne von deiner Hand meine Qualen: Ich erkenne, und bekenne, daß ichs verdient habe: Ich bin schuldig, und würdig gestrafft zu werden: du bist gerecht, da du mich straffest. Miserere mei, Deus Christianorum, quia transgressus sum præcepta tua, Christe, & exacerbavi te, & nomen tuum persecutus sum, & Ancillam tuam gratis pœnavi. Juste à te crucior: sicut feci, retribuisti mihi. Erbarme dich meiner, O Christen-Gott, weil ich deine Gebott übertreten, und dich Christe erbitteret, auch deinen Nahmen verfolget, und dein Magd unbillich gepeyniget hab. Mit Recht werde ich gequalet; wie ich gethan, also hast du mir vergolten. Siehe, was für ein schöne Zubereitung zu einem heiligen Tod. Ein jeder, der es hörte, schöpfste Hoffnung seiner ewigen Seeligkeit: man hätte auch durchgehends geglaubt, und wir glaubten gleichfalls, es sey in dem Tod bekehrt, und seelig worden, wann nicht Gott mit klarer Stimme sein Verdammung offenbahr gemacht hätte. Nachdem Alexander öfters vergleichend so schöne Zeichen eines bekehrt- und reumüthigen Menschen widerhohlet, hat Gott geoffenbahren, wie daß er weder reumüthig, weder bekehrt gewesen, indem er sich

Denen Sündern mit nachfolgen. 49  
sich hat hören lassen zu ihm , und allen ,  
so zugegen waren in dem Zimmer , und  
außer demselben in der ganzen Residenz ,  
mit disen Worten: Ingredere, Alexan-  
der, in clibanum gehennæ : vade in tene-  
bras exteriores ; tibi enim præparata est  
tenebrosa poena, ad quam damnatus es.  
Zu Deutsch : gehe hin Alexander , in den  
höllischen Feur-Ofen : gehe hin in die  
äusserste Finsternissen ; dann dir ist berei-  
tet ein finstere Peyn , zu welcher du ver-  
dammet bist. Nach disen erschrecklichen  
Worten des göttlichen Ausspruchs hat Ale-  
xander den Geist aufgegeben , und ist ein  
solcher Schrecken bey allen , welche die  
traurvolle Stimm gehört haben , entstan-  
den , daß an demselben Tag zu Rom über  
zwey tausend Abgötterer , und Sünder sich  
bekehret haben. Siehe , wie wenig wir  
glauben können gewisen Neu-Zeichen im Tod  
derjenigen , welche stäths hin im Leben Sün-  
der gewesen seynd. Wir sagen von einem  
solchen : der ist glückselig , dann er hat  
endlich den Himmel erobert ; weil nemlich  
Gott uns nicht hat hören lassen , vielleicht a-  
ber wohl dem Verstorbenen , die Stimm ,  
mit welcher er ihm gesagt : Ich verdamme  
dich zur Höll.

7. In denen Leben der Alt-Väter  
wird erzählt ein Geschicht , so du vielleicht  
sonsten wirst gehört , oder gelesen haben ;  
verlans

verlange doch, daß du sie heunt wohl erwä-  
gest. Es war ein Mägdlein, ein Toch-  
ter eines sehr frommen Vatters, und ei-  
ner schlimm gesitteten Mutter. Der Vat-  
ter ware mit vil Unglück betrangt, und  
sturbe noch darzu unglückseligster Weis-  
frühzeitig ohne Priester, ohne heilige Sa-  
crament, mitten unter anhaltenden so gewi-  
lichen Regen, Hagel-Wetter, Blitzen,  
und Donneren, daß man gedrungen wä-  
re, den Leichnam drey ganze Täg im Haup-  
zu halten, ohne denselben zur Begräbnus  
bringen zu können. Nach seinem Tod ist  
die Mutter lasterhaffter worden als jemahl,  
hat sich gäntlich auf das Wohl-Leben erge-  
ben, und ist ohne Unglück in wohl hohem  
Alter an das End ihrer Lebens kommen.  
Da ist sie mit allen heiligen Sacramenten  
versehen worden, und seynd ihr bis auf  
den letzten Althem die Geistliche beygestan-  
den. Endlich ist sie sanft gestorben, und  
mit grossen Ehren begraben worden. Ich  
sprache das Mägdlein, da sie die Bege-  
benheit anderen erzahlte, wegen den Unglü-  
cken, und dem betrübten Tod meines Vat-  
ters erschröckt, und durch das annehmli-  
che Beyspähl meiner Mutter, die frey  
und ausgelassen gelebt, und doch heilig gestor-  
ben ist, angelockt, ware schon geneigt  
ihr Lebens-Arth zuführen, und ihren Tod  
zu hoffen. In disen Gedancken hab ich  
ein-

Denen Sündern nit nachfolgen. 493  
eingeschlaffen, und sihe, ein von Angesicht  
erschrocklicher Mann stellet sich vor mir, und  
sagt mir: was führest du für Gedancken?  
was für Abssehen hast du? Komme mit mir,  
und ich will dir deine Eltern zeigen. Er  
nahme mich bey der Hand, und führte mich  
im Geist in einen weiten allerschönsten Gar-  
ten, voller Unnehmlichkeiten, dergleic-  
hen ich niemahl gesehen; und allda hat er  
mir unter vilen ansehnlichsten Personen mit  
dem Finger meinen Mutter gezeigt, wel-  
cher sich alsbald zu mir herzu genahet. Ich  
gänzlich eingenommen von der Unnehm-  
lichkeit selbiger Wohnung, hab innständig  
gebittet, daß ich bey ihm allda verbleiben  
kunte; aber, jetzt kan es nicht seyn, spra-  
che er, jetzt nicht, sondern wann du mei-  
nem Lebens-Wandel nachfolgen wirst, so  
wirst du bald kommen diese unnehmlichste  
Ergötzlichkeiten zu geniessen. Alsdann sag-  
te mein Führer: lasse uns gehen auch dein  
Mutter zu sehen: hat mich demnach ge-  
führt in ein finsternes Haß, allwo ich auf  
allen Seiten erschrockliche Larven-Gesich-  
ter sahe, und weheimüthigste Stimmen  
hörte. Da ich nun das erschrockene Ge-  
sicht herum warffe, hab ich ersehen einen  
grossen Feur-Osen, und in demselben un-  
ter vilen Teufflen mein Mutter, welche  
den Tag, und die Stund verfluchte, in  
welchen sie so vile Lustbarkeiten genossen.  
Ich ertatteret hab zu ihr gesagt: Meint  
Mutz

Mutter, hast du dann nicht vor dem Tod gebeichtet? Bist du dann nicht mit den heiligen Sacramenten versehen, und von bestehenden Priestern gestärcket worden? Wie kan es dann seyn, daß ich dich in disen Peynen antrefse? Ja freylich, antwortete sie mir, freylich hab ich gebeichtet, aber ohne genugsame Reu und Leyd, ohne kräftigen Fürsatz: darum bin ich verdammt diese Peynen in Ewigkeit zu leyden. Auf dieses sprach mein Führer zu mir: Du hast gesehen: besinne dich: und hat mich verlassen; Ich aber bin denselben Augenblick mit grossem Schreyen erwachet, und habe beschlossen eyligst nachzufolgen denen Benspöhlen meines frommen Vatters, nicht meiner ausgelassenen Mutter.

8. Solche Gegebenheiten gibt es oft; und wiewohlen wir von allen das Bessere hoffen sollen, so glaube doch nicht leichtlich, daß gewisse bekannte Sünder seelig, und in dem Tod glückselig seyen, dieweilen sie die Heil. Sacrament in der letzten Krankheit empfangen haben. Nur allein jene seynd glückselig in dem Tod, welche in der Gnad sterben, ob sie schon sterben unversehens durch einen Donner-Streich, oder durch einen Büchsen-Schuß getroffen: auch in dem Wasser, auch in dem Feur, auch auf dem Rad, auch an dem Galgen stirbet glückselig, der ohne schwere Sünd stirbet; allzeit aber

Denen Sündern nit nachfolgen. 495  
aber stirbet unglückseligst, wiewohl er stirbt  
in seinem eigenen Beth, umgeben von Be-  
freundten, von Arzten, von Geistlichen, und  
versehen mit den heiligen Sacramenten, wer  
immer in einer Todsünd stirbet. Mors pec-  
catorum pessima. Der Tod der Sünder  
ist der allerschlimmste. Spreche ihn  
der Beicht-Vatter ledig, reiche ihm der  
Pfarrer die heilige Weegzehrung, stärcke er  
ihn mit der letzten Oelung, gebe ihm ein  
Bischoff, oder Prälat den Seegen, biethe  
man ihm an die Abläß für die Sterb-Stund,  
sehe sein Beth umgeben mit Religiosen, wel-  
che mit ihren Gebetteren seine letzte Zügen be-  
gleithen, lese man tausend, und abermahl  
tausend Seel-Messen, richte man ab die mil-  
de Verschaffungen, und letzte Willens-Vor-  
ordnungen, so stirbt jedoch allzeit auf das  
allerarmseeligste, der in der Todsünd stirbt.  
Mors peccatorum pessima. Der Tod der  
Sünder ist der allerschlimmste. Aus ei-  
nem von dem Donner verbrennten Leib kan  
die Seel wanderen an das Orth der Seelig-  
keit: aus einem am Galgen hangenden Leib  
kan die Seel abfliegen in das Paradeys; a-  
ber wo man immer stirbt, und wie man im-  
mer stirbt, wann sich die Seel in einer Todsünd  
befindet, kan sie die Ewigkeit der Peyna-  
nen in der Höll nicht vermeyden. Mors pec-  
catorum pessima. Der Tod der Sünder  
ist der allerschlimmste.

2. Bea

9. Betrachte diese Wahrheiten auf  
merksam, und erwäge die Lehr des Heil.  
Prov. 1. Geists. Fili mi, si te lactaverint pec-  
catores, ne acquiescas eis. Fili mi,  
ne ambules cum eis: prohibe pedem  
tuum à semitis eorum; pedes enim illorum  
ad malum currunt. Mein Sohn, wann  
dir die Sünder schmeichlen, so kehre dich  
nicht daran. Mein Sohn, wandle nicht  
mit ihnen: ziehe deinen Fuß zurück von  
ihren Weegen; dann ihre Fuß lauffen zum  
Bösen. Lasse dich nicht einnehmen von den  
Beyspihlen der Sünder: traue nicht jener  
Milch, jener Süßigkeit, welche dich gedun-  
cket daß sie verkosten, und dir fürt kommt  
daß du mit ihnen geniessen kannst: glaube  
nicht, daß sie auf der Straß der Verdamm-  
nuß kommen werden, und du mit ihnen ge-  
langen werdest zu der Seeligkeit. Sie  
gehen zu einem schlimmen Zihl: pedes illo-  
rum ad malum currunt: ihre Fuß lauf-  
fen zum Bösen: und du gehest eben zu dem-  
selben Zihl, wann du auf eben demselben  
Weg wanderest. Sage zu Gott mit

Pl. 63. 3. dem Heil. David: Custodi me à multi-  
tudine operantium iniquitatem. Herr  
behüte mich, gebe nicht zu, daß ich mich  
ziehen lasse von der Menge deren, die  
Böses würcken, die dich beleydigen. Bil-  
lieben dich, vil dienen dir: mache, mein  
Gott, daß ich mich mit ihnen vereinige;  
mache,

Denen Sündern ist nachfolgen. 497  
mache, daß ich ihren Beyspihlen nachfol-  
ge, daß ich dich allzeit liebe, dir allzeit  
diene.



### XXX. Unterricht.

Von dem Sünder, der sich schmeich-  
let, als seye er andächtig.

I.

Scheinet unmöglich zu seyn, daß ein Catholischer Christ, welcher weißt, und bekennet, wie daß, der in einer Todsünd ist, bey Gott in Ungnade stehe, und sein Feind seye, da er gesinnet ist, in derselben Ungnade, und Feindschafft zu verharren, dannoch sich schmeichle, als seye er andächtig: nichts desto weniger gibt es sehr vil Sünder, welche sich dergestalten zu ihrem grossen Schaden schmeichlen. Est via, Prov. 14. 12. quæ videtur homini justa; novissima autem ejus ducunt ad interitum. Es ist ein Weeg, welcher dem Menschen gerecht fürt kommt; allein sein Ausgang führet zum Untergang. Sie betten täglich einen Theil des Rosenkrankes, o-

XXX:  
Tag.

12.

Si der

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

Der die kleine Tag - Zeiten Unser Lieben Frau en , oder besuchen alle Tag einen gewisen Altar , oder sprechen einige Bruderschafft - Ge Gebetter , oder üben andere Werck der From keit , und ob sie schon durch böse Gewohn heit in dem Sünden - Roth stecken , schmeich len sie sich doch , als gehen sie schnurgerad mit sichersten Fuß dem Himmel zu . Arm seelige Leuth , welche zum End des Wegs in die ewige Peynen fallen werden . Est via , que videtur homini justa ; novissima autem ejus ducunt ad interitum . Ich ver lange , daß du dich nicht betrügest , und stelle dir darum vor zu bedencken , was für ein Hoffnung du sezen könnest auf ein solche Arth und Weiß der Andachten .

2. Die Lehr in einer so wichtigen Sach nicht zu verwirren , muß man unterscheiden zwey Gattungen der Sünder , welche diese Werck der Eugenden üben , so todte Eugenden genennet werden , alldierweilen sie , da sie im Stand der Todsünd geübet werden , die Seel der Eugenden , so da ist die heiligmachende Gnad , nicht haben : und in eben diesen Werken muß abermahl ein Unterschied gemacht werden zwischen zweyerley Manieren , und zweyerley Zahl und Enden . Einige seynd Sünder , streitten aber mit der Sünd : bisweilen überwinden sie , bisweilen unterligen sie ; jedoch seyen sie Obsiger , oder Überwundene , so sehen sie die Sünd allzeit an als einen Feind . Ihr Willen ist nicht tapſe

tapffer genug ein böse Neigung abzuschnei-  
den, ein menschliches Ansehen zu überwin-  
den, sich einer bösen Gelegenheit zu entschla-  
gen, sich ausser der Gefahr zu setzen: doch  
sehen sie ihr Sünd an als einen schwären Last,  
und seufzten darunter, wie wohl sie densels-  
ben nicht von sich abwerffen. Andere leben  
mit ihren Sünden im Frieden, und ob sie  
schon einiges Magen, und innerliche Un-  
ruhe spühren, kurzweylen sie doch mit ih-  
nen: sie lassen sich von ihnen nicht betrüben,  
und indem sie den Schaden, welchen diesel-  
be verursachen können, als weit weit entfernet  
betrachten, haben sie dermahl kein einsige  
Sorg ein Hülff-Mittel zu ergreissen, in si-  
cherer Vertröstung, es werde noch allzeit  
schon Zeit seyn.

3. Gleichwie die Sünder unterschieden  
werden, also werden auch gemeinlich un-  
terschieden die Werck der todten Tugenden,  
welche von ihnen geübet werden. Die erstes-  
re üben sie auch mit einer mercklichen  
Unbequemlichkeit, mit einem Eyffer, mit  
Aufmerksamkeit, mit Ehrenbietigkeit,  
mit einem Anfang der Liebe gegen Gott,  
mit etniger, wiewohlen ungenugsam, und  
unkräfftiger Bereuung, und Verwerffung ih-  
rer Sünd. Die andere üben ihre vor-  
gegebene Andachten, entweders ohne Un-  
gelegenheit, oder mit Unbeständigkeit, oder  
mit Unaufmerksamkeit: vergnügt mit jes-  
nen leeren Worten, mit welchen sie ihre Ge-

better herab sprechen, oder mit der blossem  
leiblichen Gegenwart in Besuchung der Al-  
tären.

4. Auch das Zahl und End einer, und  
der anderen, ist unterschieden. Die erste  
re seynd nicht nur allein begierig seelig zu wer-  
den, sondern sie verlangen auch ausdrücklich  
weit entfernet von der Beleydigung Gottes  
zu leben, wiewohlen sie entweders durchem  
böse Gewohnheit, oder durch ein mensch-  
liches Ansehen, oder durch ein häfftige Ver-  
suchung in der Gefahr verbleiben, und  
würcklich fallen. Dahero ist ihr Zahl und  
End, zu welchem sie richten ihr tägliches  
Gebett, Allmosen, Fasten, Anrufung der  
Mutter Gottes, und ihrer Heil. Patro-  
nen, nicht eben nur in der Sünd nicht zu  
sterben, sondern sich derselben zu entschlagen,  
nicht mehr zu fallen, beständig in der Gnad  
Gottes zu leben. Die andere sorgen sich  
nicht im mindisten, ob sie leben in der Gnad  
Gottes, oder nicht, sondern wollen vilmehr  
in seiner Ungnade leben, und verlangen nur in  
derselben nicht zu sterben: darum ist das  
Zahl und End ihrer vorgegebenen Andacht,  
gänzlich nach ihrem Belieben in denen Sünden  
leben zu können, und hernach nicht in  
denselben zu sterben, und verdammt zu wer-  
den. Wann du dich in Eödsünden ver-  
strickt befindest, so erforsche dich selbst, aus  
was für einer diser zweyhen Gattungen du  
sehest: bist du von der Zahl der ersteren, so  
wird

Andacht eines Sünders. 501

wird für dich seyn der gegenwärtige, bist du von der andern Zunfft, so wird für dich seyn der nachfolgende Unterricht.

5. Wann du von denen ersteren bist, will ich dich nicht erschröcken, sondern vilmehr dein Hoffnung stärcken. An dir erkenne ich einigen Anfang der Forcht, und kindlichen Liebe gegen Gott. Ich ermahne dich, dein Gebett eyffriger zu machen, nicht nachzulassen, sondern zu vermehren deine Allmosen, niemahl zu unterlassen die tägliche Zuflucht zu der Allerseeligsten Jungfrau, und jenen Heiligen, die deine Patronen seynd. Indem du mit allen antragest geschwind deine Ketten zu zersprengen, und in Erkanntnuß deiner Schwachheit dich bewerbest um ein mächtige Hülff, hast du ein wahres Vertrauen, und nicht ein freventliche Vermessenheit. Solche Andachten, ob sie schon Übungen todter Eugegenden seynd, seynd jedoch

I. Ein Mittel, welches Gott dem Sünder an die Hand gibt, zu seiner Befehlung zu gelangen.

II. Ein Mittel dardurch der Sünder sich bewerbet um den Schutz der Jungfräulichen Mutter, und anderer Heiligen, die Befehrung zu erlangen.

III. Ein Mittel, durch welches der Sünder sein Befehrung eyffriger macht.

Si 3

6. Das

6. Das Fasten, Allmosen geben, Rosenkränz betten, Psalmen singen, Kirchen und Altär besuchen, und überhaupt die Werck der Tugenden, welche von einem in der Tod-Sünd geübet werden, werden todt genennet, und erlangen im Himmel nicht den geringsten Staffel der Glory. Dies ist gewiß; jedoch müssen sie nicht verachtet werden als verloren, und unnützlich zu jener Erlangung, wann sie von dem Sünder geordnet seynd sich mit GOTT widerum zu versöhnen, und in sein Gnad zu kommen. Dieses ist eines jener Mittlen, welche uns GOTT an die Hand gibt zur Befehlung zu gelangen, indem er ihnen gestattet einige Füglichkeit des Verdiensts, und ein grosse Krafft zu erlangen. Diese Andachten, ob sie schon todt seynd, wann sie von dem Sünder geordnet seynd sein Befehlung zu erlangen, seynd übernatürliche Werck, gegründet in den eingegossenen Gaben des Glaubens, und der Hoffnung, und seynd erweckt mit Hülff der würcklichen Gnad, welche uns GOTT verlehhet durch Erleuchtungen, und innerliche übernatürliche Antrieb: solche Erleuchtungen, und Antrieb, welche uns Gott gibt eben zu dem End, damit wir, indem wir solcher Gnad mitwürcken durch Übungen, welche uns leicht ankommen, uns einen Staffel machen zu einer ferneren Gnad für jene Sig, welche uns mehr

rer

Andacht eines Sünders. 503

rer zu schaffen geben. So vil sie seynd Übungen todter Eugenden, seynd sie kein hinlängliche Verdienst einer Belohnung, nicht einmahl einer zeitlichen, geschweigens ewigen. Wierwohl sie übernatürliche seynd, so seynd sie doch ein ungültige Münz, welche in der Hand eines Sünders, der bey Gott verhaft ist, weilen sie mit dem Prag der heiligmachenden Gnad nicht bewürdiget ist, niemahlen werth seynd einen billichen Preß abzugeben eines Gutes. In so weit sie seynd ehrliche Eugend-Übungen, ob schon todte; wann sie schon nicht erklecken ein billicher Werth zu seyn, so seynd sie gleichwohl nicht gänzlich ungültig, sondern ein in etwas anständiger Verdienst eines zeitlichen Guts. So vil sie seynd übernatürliche Werck, machen sie einen anständigen Verdienst, zu erhalten, nicht zwar von der göttlichen Gerechtigkeit, zumahlen sie so vil nicht gelten, wohl aber von der göttlichen Güting- und Freygesbigkeit, die Gnad der Zerknirschung, der Beſreuung, der Buß über die Sünd, und die Versöhnung mit Gott.

7. Wann dann dise todte Eugend-Übungen von dem Sünder zu einem Zahl und End geordnet werden, haben sie die Krafft zu erlangen, ein grösser- oder mindere, stärcker- oder schwächere Krafft, nicht nur allein nach Beschaffenheit ihrer mehr- oder wenigerer Beschwärlichkeit, ihres

Si 4

größ

grösser- oder minderen Eyffers, sondern auch nach Gestalt des Zahl- und Ends, zu welchem sie geordnet werden. Ist mit ihnen der Antrag auf ein niederes irdisches Gut zu erlangen, so ist ihre Kraft sehr schwach: gestaltsam das Gut, so begehret wird, Gott nicht gefällig ist: die Person, die es begehret, Gott verhast, und mit ihm feind ist: mithin die Erlangung nicht vil Kraft haben kan. Und in Wahrheit versaget GOD offtermahl die Bitt, und erhöret sie nicht; andere mahl aber erhöret er sie, und verlehhet das Gut, so begehret wird. Also hat er gethan mit Joram dem König in Israel. Also

z. Reg. 6. in seiner Haupt-Stadt Samaria von denen Syriern belageret ward, ist er in solche Engsten getrieben worden, daß ein schlechter Esels-Kopff um achzig Scudi bezahlt wurde: so gar das Tauben-Roth mußte zur Speiß dienen, und wurde um grossen Werth gekauft: ja so gar die kleinen Kinder wurden von ihren Müttern geschlachtet, und zur Speiß gerichtet auf den Tisch getragen. In diesem armseeligen Stand hat der verkehrte König, zu dem End die Erlösung von der harten Belagerung zu erhalten, nicht zwar sich bekehret, wohl aber GOD ein Buß-Werck aufgeopfert, indem er ein härines Buß-Kleyd auf den bloßen Leib angelegt; wie dann solches von dem ganzen Volck gesehen worden, aus

Ges

Gelegenheit, als er, höchst erzürnet, nach Gewohnheit selbiger Zeiten, die Kleider vor der Brust voneinander gerissen hat. Nichts desto weniger hat ihm der gütigste GOTT Gnad widerfahren lassen; <sup>4. Reg. 7.</sup> dann ohne Soldaten, ohne Waffen, hat er einen leeren Schröcken über die Belagerer verhänget, daß sie mit eylfertiger Flucht die Stadt verlassen haben, da sie schon würcklich verfaßt, und im Stand waren, dieselbe einzunehmen: und an eben demselben Tag ist die Stadt Samaria von dem Überfluß des feindlichen Lagers dergestalten versehen worden, daß um ein kleine Silber-Münz, als ein Stater ware, gekauft wurde ein Malter Weizen-Mehl, und um gleichen Werth zwey Malter Reiß. Ist also dem Joram, obschon einem Sünder, sein Buß-Kleid nicht unmöglich gewesen das Absehen zu erhalten. Auch Achab der verkehrtste König desselben Reichs, hat sich auf die Bedrohung Gottes durch den Mund des Propheten Eliä zwar nicht bekehrt, wohl aber gedemüthiget. Auch er hat sein Fleisch mit einem Buß-Kleid bedeckt, gefastet, auf einem groben Sack geschlaffen, die angedrohte zeitliche Straff zu vermeinden, und seynd seine freywillige Buß-Werck zu seinem Absehen nicht unmöglich gewesen; Massen Gott in Ansehen derselben die Geisel inngehalten, und bis nach dem Tod des gedemüthigen Königs

3. Reg.

21.

darein zu schlagen verschoben hat. Quis humiliatus est mei causa, non inducam malum in diebus ejus. Weilen er sich meinetwegen gedemüthiget hat, will ich das Ubel zu seinen Tagen nicht verhängen. Ohne mehrere Beyspahl aus der h. Schrifft, oder aus der Kirchen-Geschicht zu samblen, sehen wir, daß uns der Herr jetzt Regen, jetzt schön Wetter, jetzt Gesundheit verleihet: wir sehen, daß er bald die Hochgewitter vertreibe, bald die Erd-Erschütterungen stelle, wann er von uns gebittet wird mit Fasten, mit Allmosen, mit Kreuz-Gängen, oder anderen Übung der Gottseeligkeit, ob sie schon bey sehr vilen, welche dannoch in ihren Sünden verharren, Werck todter Eugenden seynd. Mit allem dem muß man bekennen, daß, wann wir, in einer Todsünd schuldig, Gott um ein zeitliches Gut bitten, unser Hoffnung sehr ungewiß seye.

8. Nicht also, wann wir alles dahin ordnen, daß wir erhalten mögen die Sünd zu verlassen, Gott zu lieben, uns mit ihm wiederum zu versöhnen. Zu dem, daß wir erhöret werden, haben wir keinen würdigen Verdienst, so lang wir bey ihm verhasset, und seine Feind seynd: jedoch sollen wir bitten um ein Gnad, welche er williglich gibt, und Belieben tragt um solche gebittet zu werden: Er selbst lehret uns um die

dieselbe zu bitten, und will, daß wir bitten, weil er sie geben will. Diese Wahrheit hat unser HERR JESUS Christus erklärret mit zweyen Gleichnüssen, einer dessen, welcher zu Nacht-Zeit gehet seinen guten Freund um Brod anzusprechen, daß dieser sich schon mit seinem Hauss-Gesind zur Ruhe begeben hat, und nicht mehr aufstehen will; wann aber jener fortfahret anzuklopfen, und zu bitten, erhaltet er endlich, was er begehrret: und damit wir nicht vermeynen, die Gleichnuss gehe nur die Gerechte an, welche allein bey GOTT Freund seynd, hat er hinzu gesetzt: Si ille Luc. 11. perseveraverit pulsans, dico vobis, etsi 8. non dabit illi surgens, eo quod amicus sit, propter improbitatem tamen ejus surget, & dabit illi, quotquot habet necessarios. Wann jener verharret mit Anklopfen, sag ich euch, ob er schon nicht aufsteht, und ihm gibt, weil er sein Freund ist, wird er doch wegen seiner Ungestimmigkeit aufstehen, und ihm geben, so er vonnothen hat. Er wird alles erhalten; geschicht es nicht wegen dem, daß er sein Freund ist, so geschicht es wenigst wegen dem, daß er ungestüm ist. Und gleich darauf hat er gesagt: Et ego dico vobis: petite, & accipietis; querite, & invenietis: pulsate, & aperietur vobis. Omnis enim qui petit, accipit, & qui querit, invenit, & pulsanti aperietur: Und ich sage euch: bitz

bittet, und es wird euch gegeben werden: suchet, und ihr werdet finden: Klopfet an, und es wird euch aufgethan werden; dann ein jeder, der bitter, empfanget, und wer suchet, findet, und wer anklopffet, dem wird aufgethan. Siehe, O Sünder, das Mittel, welches dir GOTT an die Hand gibt zur Beklehrung zu gelangen: siehe sein Wort zur Stärkung deiner Hoffnung. Mein Gott, ich weiß nur gar zu wohl, daß ich dein Freund nicht seye: Ich weiß nur gar zu wohl, daß ich in deiner Ungnade seye; daher hast du mir nichts zu geben, eo quod amicus sim; dieweil ich dein Freund bin; allein ich will so ungestüm bey dir ansehen mit Fasten, mit Almosen geben, mit Wetteten, daß du mir endlich geben werdest jene Gnade, um welche ich vor allen seufze, und bitte, nemlich von der Sünd mich abzuziehen. Ich weiß, daß dir diese Ungestümigkeit lieb seye: will demnach fortfahren zu Klopfen, und zu bitten. Du hast ja zu verstehen gegeben, daß du bey so liebem bitten, so von Herzen, und mit Verharrlichkeit geschahet, freygebig seyn werdest mit der Erhörung. Du hast nicht nur allein denen Gerechten gesagt, sie sollen bitten, sondern allen, mithin auch denen Sündern, unter welchen ich bin: du hast gesagt, es werden alle, welche solcher Gestalten bet

tes.

ten, erhalten: Omnis, qui petit, accipit: Ein jeder, der bittet, empfängt: alle; dahero bin ich von deiner Güte nicht ausgeschlossen. Ich bitte nicht um Wollusten, nicht um Ehren, nicht um Reichthümen, nicht um Gesundheit; sondern ich bitte, daß jene Ketten, welche mich an der Sünd gefaßt halten, zertrümmert werden: Ich bitte um Zerknirschung, und Reu: Ich bitte, daß ich liebe von ganzem Herzen, und diese Gnad zu erlangen ordne ich alle jene Werck, welche dir an sich selbst lieb seynd, wiewohl sie aus meiner Schuld nicht hinlänglich seynd zu dem billich-mäßigen Werth.

9. Überlege nun auch die andere Gleichnuss, durch welche der Heyland dein Gesbett aufmunteret, und dein Hoffnung lebhaft macht, nemlich die Gleichnuss eines Vatters, der von dem hungerig- und schwachen Kind gebittet wird um ein Aey zur Erquickung. Wird etwann der Vatter sich so grausam finden lassen, daß er ihm anstatt des begehrten Aeyes einen giftigen Scorpion gebe? Nun wann ihr, fahret unser HERR IESUS fort: wann ihr, die ihr doch Böß seynd, euren Kindern zu geben wisset jene Güter, welche euch gegeben seynd, wie vil mehr wird euer himmlischer Vatter den guten Geist zu geben wissen dem, der ihn darum bittet? Si ergo Luc. 11. vos, cùm sitis mali, nōstis bona data da-

13.

re

filiis vestris, quantò magis Pater vester de cœlo dabit spiritum bonum petentibus se? Wann du, da du dich aus deinem Unglück in der Todsünd befindest, Almosen, Fasten, Abtötungen, Gebett auf opferest von Sünd zu entkommen, begehrest du nicht nur von Gott, petis à Deo, sondern du begehrest Gott selbst von Gott, petis Deum; ihn suchest, ihn willst du; so ermüde dann nicht ihn zu bitten, und dein Gebett zu bewaffnen mit Übung dieser obschon todter Eugenden. Bist du hungerig nach deiner Befehrung: bist du begierig nach dem guten Geist, nemlich nach einem fertig- und starcken Geist alle Verhinderungen zu deiner Befehrung zu durchbrechen: verlangest du einen Geist der Sanftmuth, wann du dich von dem Zorn übermeisteren lassest; der Liebe wann du dich von dem Hass übergehen lassest; der Ehrbarkeit, wann du von der Unlauterkeit eingenommen bist; der Tapferkeit, wann ein eytler schamhaftige Forcht dich anstreibt deine Sünden in der Beicht zu verschweigen; so sahre fort zu bitten, und tröste dich, daß du seyest ein Kind, so den Vatter bittet: ein Kind nicht mehr durch die gnädige Aufnehmung an Kind statt, als welche du durch die Todsünd verloren hast, sondern doch ein Kind wegen der Er schaffung, weil dich Gott erschaffen hat, und ein Kind durch die Erlösung, weil er dich

## Andacht eines Sünders. 918

dich durch sein Blut widergebohren hat. Wann du von solchem Vatter unnuze Eys- telkeiten begehrtest, kунtest ein abschlägige Antwort zu gewarten haben; aber wann du beständig ihn bittestum dises, daß du ihn lieben, und, weil du ihn nicht geliebt hast, bereuen, die ihm angethane Beleydigungen verwerffen, dich mit ihm wider versöhnen, und ihn hinfür nicht mehr beleydigen mögest, so hast du sicherlich von seiner väterlichen Liebe Gnad zu erwarten: dabit spiritum bonum potentibus se: Er wird einen guten Geist geben denen, die ihn bitten.

10. Auch die göttliche Mutter Maria, auch deine Heil. Patronen werden sich bey Gott um dich annehmen mit ihrer mächtigen Fürbitt, wann du sie verehren wirst, nicht zu dem End in der Sünd zu leben, und in der Gnad zu sterben, sondern zu dem End, daß sie dir von GODDE erhalten ein fertige Verwerffung der Sünden, und ein standhaftes Leben in seiner Lieb. Bilde dir ein, du sehest wie ein Armseeliger, der, weil er einen grossen Herrn beleydiget hat, sein Zuflucht zu dessen Freunden nihmt, sie verehret, und bittet, sie wollen desselben Zorn besänftigen. Bilde dir ein, du sehest wie ein Kind, welches, weil es den Vatter beleydiget hat, sich wendet zu der Mutter, sie ehret, und bittet, daß es wi-

der

der zu Gnaden kommen möge. Wann du deine Heil. Patronen verehrest, und sie bittest, sie wollen dir von Gott ein gänzliche Veränderung deines Herzen erlangen, wirst du dein Zuflucht nehmen zu seinen Freunden, welche gar gern ihn um diese Gnad bitten werden. Wann du die Seeligste Jungfrau Maria verehrest, und um eben dieses bittest, kehrest du dich zu der Mutter, welche gar willig sich annehmen wird um dein Versöhnung mit ihrem göttlichen Sohn. Ist nicht nöthig dich in diser Sach aufzuhalten, zumahlen du hundert mahl gehört, und gelesen hast, auch wunderbahrliche Zeugnissen dieses Schuzes. Nur eines, als ein höchst seltsames stelle ich vor zu betrachten. Es er-

Bonfin. zehlet es Bonfinius de Rebus Hungaricis: decad. 3. Es erzehlet es Tyræus de Locis infestis: Es lib. 3. erzehlen es andere, daß es also, wiewoh Tyræ. p. len es vil befrembdliches in sich hältet, und 1. cap. 14 schwärlich zu erklären zu seyn scheinet, nicht für falsch soll gehalten werden, indem der menschliche Glauben erforderet, daß man ansehlich- und bewährten Scribenten glaube. Zwen Jahr nach der blutigen Schlacht zwischen denen zweyten Fürsten Dean, und Merchen in der Wallachey, haben einige Gespahnen auf dem Feld, wo die todte Leiber unbegraben gelassen, und bereits zu leeren Beinern worden, gehört ein fläglische Stimm, welche immer dar die Nahmen Jesu

GESU, und Mariä anrufste. Sie haben sich über denselben Klang verwunderet, seynd weiter gegangen nachzusuchen, woher doch selbe klägliche Stimm kommete, und haben unter denselben Beineren besunden, daß solche Stimm hergekommen von einem Kopff eines Soldaten, welcher von dem übrigen Leib abgehauen, dort lage. Sie, über das unerhörte Wunder erstaunet, getraueten sich nicht weiter hinzu zu gehen, als derselbe Kopff zu ihnen gewendet gesagt: Was thut ihr, O ihr enttäerte Leuth? was stehet ihr still? Ich bin ein Christ, und andächtig gegen der Himmels-Königin gewesen: aber zu meinem Unglück bin ich, da ich in einer schweren Sünd ware, ohne Zeit beichten, oder eine Reu und Leyd erwecken zu können, in der Schlacht zu Stücken zerhauet worden. Die grosse Mutter Gottes, unter deren Schutz ich gelebt hatte, hat mich vor der Verdammnis erhalten, und erhaltet mich noch mit dem Gebrauch der Zungen, und der Vernunft, also, daß ich im Stand bin meine Sünden nüchlich zu beichten: gehet hin, rufet mir einen Beicht-Vatter. Als er gefragt worden, durch was er das Herz der Himmels-Königin also gewonnen habe, hat er geantwortet, er habe sie die ganze Zeit seines Lebens allezeit verehret, und angerufen; er habe vor allen ihren

K f Fest-

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

Fest - Tagen streng gefastet in Wasser und Brod , an denen Fest - Tagen selbsten aber allzeit ihr zu Ehren sich zu dem Heil. Sacrament der Buß bequemet , und auch das allerheiligste Sacrament des Altars empfangen. Da nun aus dem nächsten Dorff ein Priester beruffen worden , hat der Soldat gebeichtet , ist absolvirt worden , und hat alsdann still geschwigen , also , daß derselbe Kopff kein Lebens - Zeichen mehr gegeben. Erinnere dich mit deinem Verstand , wie daß , so lang die Seel mit einem Theil des Leib's vereiniget bleibt , der Mensch nicht todt seye , ob sie schon die andere Theil verlassen hat , oder von ihnen verlassen worden ist. Dahero derselbe Soldat , obschon der Kopff abgeschlagen ware , lebendig verbliven ist , weil die Seel annoch mit dem Kopff vereiniget war , nicht zwar aus natürlicher Krafft , indemnatürlicher Weiß , wo das Haupt von dem Leib abgesondert ist , die Seel nicht andern kan , als daß sie abgeschieden werde so wohl von dem Haupt , als von dem Leib ; sondern durch ein Wunder - Werck der Göttlichen Allmacht , so erfolget ist auf die Fürbitt MARIE zur Gnad gegen ihren andächtigen Diener. Gleichwie nun in dem Haupt sich befinden alle Sinn , und alle Kräfftten , welche der Seel dienen zur Übung der Gedächtniß , des Verstands , und des Willens , so ist selbige Seel durch den

## Andacht eines Sünders. 515

Gebrauch diser Kräfften fähig verbliben aller innerlichen zu der Rechtfertigung nothwenden Uübungen, und hat mit Frucht würfken können; dann, weil der Soldat an noch lebendig ware durch die Seel, welche noch mit dem Haubt vereiniget verbliben ist, ist er annoch in dem Stand gewesen eines Wanderers, fähig zu verdienen, und das Heil. Sacrament der Buß, und Verzeihung zu erlangen.

11. Anjezo rede bey dir also: Gewiß ist, daß die Seeligste Jungfrau demselben ihrem Andächtigen hätte das ewige Heyl erlangen können, ohne so vil, und so ungemeine Wunder-Werk. Sie hätte ihm die Gnad geben können, aus dem Treffen zu entfliehen, oder in dasselbe nicht zu kommen, oder in demselben nicht verwundet zu werden: sie hätte durch ein starcke Einsprechung, so von Gott ihme durch die Fürbit MARIE hätte können verlyhen werden, ihn zur Buß bringen können, ehe er in die Schlacht eingetreten wäre: sie hätte ihm in der Schlacht selbst in das Herz geben können ein Übung der Theologischen Lieb, und vollkommenen Reu und Leyd, welcher Gott mit seiner übernatürlichen Gnad bengestanden wäre, daß er auch ohne würfliche Beicht wäre gerechtfertiget worden. Warum dann hat sie vilmehr ihme mit so unerhörtem Misract das Leben in dem Kopff, und die Red

Kf 2

in

in der Zungen zwey ganze Jahr erhalten  
wollen, und ihn nicht sterben lassen, bis er  
seine Sünden gebeichtet? Ich glaube, die  
gütigste Mutter Gottes hab es also ver-  
anstalten wollen uns zu lieb, und allen je-  
nen Sündern, welche sie verehren, und  
anrufen, damit sie von ihren Sünden  
frey werden mögen. Sie hat zugleich ih-  
me sein Seel erreten, und unser Hoff-  
nung anfrischen wollen. Da sie ihn sei-  
lig machen wollen auf ungemeine Weig,  
war ein Gutthat für ihn, aber nicht für uns.  
Wir hätten niemahl vermeynet, daß das  
gütige Mitleyden der so grossen Mutter  
gegen denen armen zu ihr andächtigen  
Sündern so weit kommen möchte, wann  
sie nicht mit so öffentlich- und allgemeinem  
Wunder für denselben armen Sünder die  
Göttliche Allmacht verpfändet hätte. Sie  
hat wollen, wir solten wissen, daß sie den  
jenigen nicht verlasse, der sie beständig mit  
aufrichtigem Herzen verehret, nicht zu dem  
End, damit er sein Leben in Sünden fort-  
führen; und nur aufhören möge zu sündi-  
gen, wann er aufhören werde zu leben,  
sondern zu dem End, daß er sich von der  
Sünd befreyen, und hinfürö nimmermehr  
sündigen möge. Bist du von dieser Gar-  
tung, so ehre mit Fasten, mit Allmosenge-  
ben, mit täglicher Besuchung eines ihres  
Altars, mit demuthigem, aufmerksamen  
und eyferigem Gebett diese barmherzige  
Mut-

Mutter, und verbinde sie, dich zu beschützen. Auf gleiche Weise verehre deine Heil. Patronen.

12. Du sollest auch deswegen, daß du dich in dem Sünden- Stand befindest, mit glauben, diese Eugend- Übungen sezen, was den Himmel anbetrifft, verlohren, wann sie schon ganz und gar nichts von der Glory des Himmels erlangen. Sie erlangen zwar kein Glory im Himmel, aber durch dieses Mittel machst du fertiger, und eyferiger dein Bekehrung, und jene Rechtfertigung, durch welche, und nach welcher ein jede Ubung der Christlichen Eugend, von der heiligmachenden Gnad, so du darbey haben wirst, gewürdiget, in dem Himmel dir vermehren wird jene Glory, nach welcher du trachtest. Bilde dir ein, du sehest gleich einem Wanders- Mann, der nacher Rom gehend den Weeg verlohren hat, und sich unter grossem Schröcken befindet, in unbekannten Wälzern, Schroffen, und gähnen Felsen: er ruffet immer einen an, der ihn leithe, und widerum auf den rechten Weeg führe. Nachdem er einen guten Führer angetroffen, und ihm nachgehet, so reiset er mit selben seinen Schritten wahrhaftig nicht nacher Rom, dieweil alle dieselbe Schritt ausser dem Weeg seynd, welcher dahin führet; sie seynd jedoch nicht vergebens, zumahlen sie den Wanderer widerum bringen auf den

K 3

Weeg,

Weeg, auf dem er nacher Rom kommen wird. Nicht anderst führen dich alle deine Andachten, welche du verrichtest im Stand der Sünd, nicht nach dem Himmel, massen du, so lang die Sünd in deiner Seel verbleibet, von dem rechten Weeg allzuweit entfernet bist; jedoch bringen sie dich widerum auf den Weeg, auf welchem du in den Himmel wirst kommen können. Dannenhero wirst du weislich thun, wann du da du dir einer Todt-Sünd bewusst bist, dich befeissen wirst vor der Beicht einiges Fasten, einiges Allmosen, einiges aufmerksamnes andächtiges Gebett zu verrichten, um von Gott ein vollkommene Reu und Lend zu erlangen: du wirst weislich handlen, wann du lesen wirst ein taugliches Buch dich zu zerknirschen; wann du betrachten wirst das grosse Ubel, so die Sünd ist, um sie zu verwerffen, auch die grosse Liebwürdigkeit Gottes, um besser zu bereuen, daß du ihn beleidiget hast. Solche seynd glückseelige Schritt, mit welchen du zwar die himmlische Glory nicht erreichest, wohl aber, weil sie dich zu einer vollkommenen Reu, und recht eingerichteter Beicht bringen, widerum kommen wirst auf den rechten Weeg, auf welchem man zu der himmlischen Freud gelanget. Also hat gethan jener berühmte Theophilus, Verwalter der Kirchen zu Adana in Cilicia. Alser wegen übler Verwaltung angeklagt, und sie

Meta-  
phr. in  
vita 4.  
Febr.

nes Ambts entsetzet worden, wiewohler unschuldig ware, hat er sich in einen so übermäßigen Zorn, und in ein so tieffe Betrübniß verfallen, daß er auf Antrib eines Juden sich selbst so gar dem Teuffel übergeben hat: diser ist ihm auch sichtbarlich erschinen, der Pact ist geschlossen, und ein Schrift aufgerichtet worden. Nach so grossem Fehler hat er ein solche Verwirrung des Gemüths empfunden, daß er kein Ruhē finden kunte. Tag, und Nacht, alle Stund giengen durch sein Gemüth allerhand traurige Gespenster, die ihn zur Verzweiflung antrieben. Er betrachtete sich selbst als einen lasterhaftten Verläsſer Gottes, den Teuffel als einen Tyrann, dem er sich freywillig unterworffen: Er hebte seine Augen über sich, und in Anschauen des Himmels betrachtete er disen als verlohren: er schluge sie nider, und vermeynte die offene Höll unter seinen Füssen zu sehen: er gedenckte an die Beicht, und gedunkte ihm unmöglich zu seyn zu überwinden die Schamhaftigkeit, und den unerträglichen Spott, so er doch ertragen müßte, wann er sich wegen einer so schändlich- und Verfluchungs- würdigen Sünd anklagen wollte: er gedenckte an Gott, und gedunkte ihn unmöglich zu seyn, sich mit ihm widerum zu versöhnen. In solchen Angsten hat er sich entschlossen sich zu wenden zu der Zuflucht der Sünder:

Kf 4

Ex

Er hat sich in ein Kirchen der Heiligen Jungfrauen MARIE begeben, und vierzig Tag an inander sich mit strenger Fasten casteyend, auf blossem Boden kurz schlafend, immerdar an die Brust klopfend, beständig weinend, und Tag und Nacht vor ihrer Bildnusß knyend, nicht nachlassen um ihren Beystand, und Barmherigkeit zu bitten. Nach vollendten vierzig Tagen hat er gesehen aus dem Lufft herumster kommen, und in seine Hand fallen den schändlichen Zettel, in welchem entworffen ware sein Verschwörung des Himmels und Gottes, mit Übergebung seiner selbst an den Teuffel. Auf solchen Anblick hat er angefangen sich zu erholen, da ihn gedunckte, er seye von der gütigsten Mutter erhöret worden: hat den Zettel zerrissen, und verbrennt. Hinnach hat er Mariam gebittet, sie wolte ihm eingießen ein grosse Neu, und Herz die Schamhaftigkeit zu überwinden, durch welche er von Bekennung der so schändlichen Sünd abgehalten wurde. Er hat auch diese Gnad erhalten, aufrichtig gebeichtet, sich mit Gott vollkommenlich versöhnet, und mit seinem darauf folgenden übrigen Lebens-Wandel die so grosse Uner schwänlichkeit seiner Sünd solcher Gestalten erseket, daß er nicht nur allein die himmlische Freud erlanget, sondern auch verdienet hat, unter die Heilige gezeihlet zu werden, wie dann sein

sein glorwürdige Gedächtniß in denen Heil. Marth - Büchern auf den vierten Tag des Monath's Hornung erwehnet wird. Siehe, wie das Fasten, die Buß - Werke, das Betten einem Sünder verhülflich seyen, ob sie schon durch die Gnad nit lebendig seynd, wan sie mit aufrichtigem Herzen geordnet werden sich widerum in den Gnaden - Stand zu sezen. Folge disem Theophilo nach in dem Efser die Zuflucht zu der Jungfräulichen Mutter der Barmherzigkeit zu nehmen, und sie mit solchem Fleiß um Hülff anzuflehen, und habe das Vertrauen, daß deine Andachten nit werden verlohren gehen, und du widerum auf den Weeg des Himmel kommen werdest.

---

## XXXI. Unterricht.

Von denen Andachten, welche der Sünder missbrauchet.

I.

**W**ie haben in dem vorhergehenden Unterricht gesehen, wie nützlich dem Tag. Sünder seye das Fasten, Allmosen geben, Betten, und überhaupt die Übung jener Tugenden, welche todte genennet werden,

**K** f s. wann

wan alles von ihm angesehen ist grössere Hülfes- Mittel zu erlangen, die Ketten der Sünden geschwind, und standhaftig zu zerreißen. Wofern aber du eines andern Sinns bist, und aus der Zahl derjenigen, welche für nichts achten in den Sünden zu verharren, und nur ein tägliche Andacht verrichten, damit sie in Sünden fort leben, und nit unbüßfertig sterben, so must du ganz anderst von der Sach reden. Diese

I. Thun wenig:

II. Und thun es übel:

III. Und thun es mit böser Meynung.

Dahero haben sie nit Ursach auf solche vorgegebene Andachten die Hoffnung ihres Hwls zu setzen.

2. Sie thun wenig. Mein, ich bitte, betrachte ernstlich, wer da seye derjenige, welchen du beleydiget hast, und welchen zu beleydigen du fortfahren willst: alsdann erwöge, was du thust, damit er nit jetzt, weil du jetzt nit willst, sondern wann es dir gefallen wird, dir die Beleydigung nachlasse, und dich wiederum in seine Gnaden aufnehme. Du beleydigest einen solchen GOTT, welchem wann du für ein einzige schwere Beleydigung zur Genugthuung aufopfferen wurdest alle Peynen der Martyrer in dir selbst auszustehen, wurdest du doch, weil er ist jener HERR, der er ist, und du sein armseeliges Geschöpff bist, mit allem

allem dem so vil nicht thun, daß du ein  
würdige Genugthuung erstattetest: und  
vermeynest jedannoch vil zu thun, wann  
du täglich ein kurzes kleines Officium, o-  
der einige Gesäcklein des Rosenkranzes he-  
rab bettest, oder einen Altar besuchest,  
oder ein geringes Allmosen gibest, so dir  
kein Ungelegenheit macht? Wilst noch dar-  
zu, dises soll genug seyn, daß er dir nach-  
lässe nicht eine, sondern hundert, und noch  
mehr Beleydigungen, und dir sein gute  
Gnad, und Freundschaft, welche du der-  
mahlen ausschlagest, vorbehalte, biß es  
dir endlich am End deines Lebens, oder  
in deinem hohen Alter gefallen wird ihn  
darum zu bitten? Also schmeichlete sich ein  
adelicher Kriegs-Mann zur Zeit, als Co-  
enredus in Engelland regierte: da er schwer-  
lich franck lage (die traurige Gegebenheit  
wird erzehlet von dem Ehrwürdigen Beda) Beda l. 5.  
da er, sprich ich, schwerlich franck lage, Hist.  
und sich in Gefahr des Todts befande, hat Angl. c.  
er ein erschröckliches Gesicht vor sich gehabt. 14. an.  
Er hat gesehen zwey schönste Jüngling in 740.  
fürtrefflicher Kleydung (waren zwey En-  
gel) in sein Zimmer eintreten, deren ei-  
ner ein kleines Buch herfür gezogen, ihm  
gezeigt, und gesagt: Lese, lese. Der  
Krancke hat gelesen, und nicht vil Zeit ges-  
braucht, noch vil Blätter umgeschlagen:  
so wenig ware, was darinn enthalten wa-  
re: es ware nemlich darinnen begriffen  
alles.

alles Gutes, was er sein ganzes Leben lang gewürckt hatte. Omnia, hat der Krancke selbst gesagt, als er sein Erscheinung erzehlte: omnia, quæ unquam bona feceram, intuens scripta reperi, & hæc erant nimium pauca, & modica. Alles, was ich jemahlen Gutes gethan hatte, hab ich geschriben gefunden, und dises ware gar zu wenig, und gering. Nachdem sich die Engel auf die Seiten gemacht, ist ein grosse Menge der Teufflen angekommen, deren einer ein ungeheuer grosses, und überschweres Buch heraus gebracht, und gleichfalls zu dem Krancken gesprochen hat: Lese, lese. Diser hat gelesen, und gesehen, daß in dem so grossen Buch anderes nichts begriffen ware, als seine Sünden; aber dise waren so vil, daß dasselbe voll darmit angefüllt war, und noch einige darüber. Alsdann haben die Teuffel zu den Engeln gesagt: was macht ihr allhier, indem ihr nur gar zuwohl wisset, daß diser unser sey, und mit uns, nicht mit euch kommen müsse? Quid hic sedetis, scientes certissime, quod noster est iste? Die Engel haben geantwortet; Also ist es: nehmet ihn nur hin, und führet ihn fort die Zahl eurer Verdammten zu vermehren. Verum dicitis: accipite, & in cumulum vestræ damnationis ducite. Dises gesagt, seynd die zwey himmlische Geister abgezogen, und nur allein die höllische

vers

verblichen. Der Kranke rastete, seufzte, heulte: die Haß-Genossen laufften zu, die Befreundte, die Priester kamen, und auch der König Coenredus selbst: alle ermahnten ihn zur Beicht; aber der Kranke sprach: es ist nicht mehr Zeit: die Teuffel haben mich schon in ihrem Gewalt: ich bin schon in ihre Hånd überlassen. Darauf hat er das Gesicht erzehlet, und als er die Erzählung geendiget, hat er unter greulichen Qualen auch sein Leben beschlossen. Bedencke: wann dir ebenfalls zwey Bücher vorgehalten würden, in denen das von dir gehane Gut- und Böse begriffen wäre, was wurdest du lesen? In dem Buch der Sünden wurdest du lesen: An diesem Tag unzüchtige Anblick in der Kirchen und auf der Gassen: geile Werck zu Haß: geile Begierden, und freywillige Wohlgefallen auf jeden einfallenden Gedanken. In dem andern Buch wurdest du lesen: Ein wenig vom Rosenkranz gebettet. Schlage das Blat um: Alle gestrige Sünden, und noch darzu: In freundlichen Gesprächen Ehrabschneidungen, mit denen Haß-Genossen unschambare Wort, gegen dens Oberen Ungehorsam, gegen Gleichen Hoffarth, gegen Unterer übermächtige Gewaltthätigkeiten. In dem andern Buch wurdest du lesen: Ein wenig vom Rosenkranz gebettet. Schlage noch ein Blat um: Die gewöhnliche Sünden vermehret mit

§26 XXXI. Unterricht.

mit falschen Schwüren, mit Beträgen, mit Haß und Feindschäften, mit heimlichen Nach-Nehmungen. In dem andern Buch: Ein wenig vom Rosenkranz gebettet. Und mit diesem so Wenigen vermeynest du die Engel zu stellen, die Heilige Jungfrau MARIA, die Heilige zu deiner Beschützung zu haben? Und schmeichlest dir, sie werden dich den Teufeln nicht überlassen, in deren Händen das lange Register so viler deiner Sünden ist?

Bolland.  
in vita S.  
Niceph.  
2. Febr.

3. Wie vil mehr als du hat gethan jener unglückselige Priester Sapricius, von welchem Bollandus schreibet in dem Leben des H. Martyrs Nicephori? Nach lang gepflogener engster Freundschaft zwischen Sapricio und Nicephero, hat sich endlich ein so greulicher Haß entspunnen, daß sie weder mehr mit einander redeten, weder einander grüßeten, sondern alle Gelegenheit einander zu begegnen vermeydeten. Nach einer Zeit hat Nicephorus einige Freund geschickt ihn zu entschuldigen, und um Verzeihung wegen der geschehenen Beleidigung zu bitten; aber Sapricius noluit condonare, hat nit verzeihen wollen. Jener hat abermahl geschickt, und aufs neue noch eyferiger anhalten lassen; allein Sapricius ware verstockt, und wolte nit verzeihen: noluit condonare. Nicephorus hat widerum mit noch grösserer Drümuthe

müthigung zu ihm gesandt, sich bereit angebothen zu was immer für einer Genugthuung, nur daß durch aufrichtige Versöhnung die Alergernuß bey dem Christlichen Volck aufgehebt wurde: hat ihm vermelden lassen, wie daß ein Zeit seye der grausamen Verfolgung wider die Christen; es müssen alle fertig stehen für Jesu Christo zu sterben; die Vorbereitung zu so schönem Todt müsse man machen mit Gutwilligkeit gegen einander; unserem HERREN JESU Christo wurde das Opffer niemahl angenehm seyn, so lang ein Haß, und Widerwillen im Herzen stecket. So vil, und noch mehr hat Nicephorus entbiethen lassen, aber alles vergebens: Saprius hat sich nicht daran gefehret, noluit condonare, er hat nit verzeyhen wollen. Die Kayser Valerianus, und Gallus haben die Verfolgung wider die Glaubige geschärffet: Saprius ist als ein Christ einzogen, und für den Land-Pfleger gestellt worden: er hat sich weder durch die Bechimpffungen kleinmüthig machen, noch durch die Bedrohungen schrücken lassen, sondern öffentlich für einen Christen, und Priester ausgegeben, entschlossen ehender alle Peynen auszustehen, als denen Göcken Rauch-Werck zu opfferen. Er ist in einen häßlichen Kerker geworffen worden, und hat es ausgestanden: er ist mit der Folter, und grausamen Quaalen gepeynis get

get worden, und hat es ausgestanden: er hat den ganzen Leib voller Wunden gehabt; und dannoch hat er wider den Nicephorum den Hass allezeit in dem Herz behalten. Als der Richter sein unbewegliche Standhaftigkeit in der Bekanniss Christi gesehen, hat er ihn zu der Enthauptung verurtheilet. Er hat das Urtheil mit Freuden angenommen, und sich geschmeichlet, ein so grosser Verdienst um Christum den Herrn, das Leben für ihn darzugeben, wurde keines Weegs zulassen, daß er nachmahl's von ihm solte verlassen werden. Er ist würelich nach dem Orth seines Tods - Kampfes ausgeführt worden, und Nicephorus hat sich wohl zweymahl auf dem Weeg vor ihm gestellt, ja ist gar auf die Knie nider gefallen, hat ihn mit zur Erden geschlaginem Angesicht mit dem Mahmen eines glorwürdigen Märtylers geehret, und um ein aufrichtige Verschöning gebittet: *Martyr Christi ignosce mihi: Du Martyrer Christi verzeyhe mir;* allein Sapricius hat sein Angesicht auf ein andere Seiten gewendet, und ihn mit keiner Antwort gewürdiget: *noluit condonare: er hat nicht verzeihen wollen.* Nicephorus hat sich abermahl an der Richt Statt mit häufigen Zähren zu seinen Füssen nider geworffen; aber umsonst: Sapricius hat nicht verzeihen wollen: *noluit condonare.* Hier stehe still zu betrachten, wie

wie vil mehr, als du, diser Unglückselige gethan habe, Barmherzigkeit von dem göttlichen Richter zu erhalten. Er hat für seinen Glauben greuliche Marter ausgestanden, und war doch nit schuldig wegen ausgebüter Nach, nit wegen Unlauterkeiten, nit wegen Betrügereyen, nit wegen Ungerechtigkeiten. Nur allein hat er ein tödtliche Feindschafft in dem Herzen behalten. Du kanst Gott noch nit aufweisen für ihn ausgestandene Kercker, für ihn zerrissene Glieder: kaum kanst du ihm sagen: Herr, nit wegen deiner Lieb, sondern wegen meinem Nutzen, um nit verdammt zu werden, mit allem dem, daß ich in der Sünd verharren will, hab ich alle Tag ein wenig vom Rosenkranz gebettet, oder ein wenig Almosen gegeben, oder etwas dergleichen. Diz ist alles, was du sagen kanst, wann du es anderst sagen kanst. Jetzt wollen wir widerum zu dem Saprio fehren. Nach so vilen Verdiensten, welche doch allzeit mit der Todsünd vereinigt waren, was für ein End haben seine Schritt gehabt? Ich erschröckle ab der Erzählung. Als er von dem Scharffrichter ermahnet ward, er solle die Knye biegen den letzten Streich zu empfangen, hat er von Gott verlassen gefragt: warum wilst du mir das Haupt abschlagen? Der Scharffrichter antwortete: weil du denen Kayseren nit gehorsamen, und unsere Götter nit anbetten wilst. Halt inn, sprach darauf Sa-

L 1 pricius,

R. P. Calini S. J. Erster Theil.

## 530 XXXI. Unterricht.

pricius, halt inn: ich gehorsame den Rayseren, und bette die Götter an. Noli me serire: facio, quæ jussurunt Imperatores, & Diis sacrifico. Hauen ic auf mich: ich thue, was die Rayser befohlen haben, und opfere denen Göttern. Mithin ist er vom Glauben abgefallen, hat die Götzen verhret, ist zu Grund gegangen: und hat verschert die Marth-Cron, welche zu Theil ist worden dem von ihm gehassten Nicephoro, der am selben Tag, und am selben Ort an dessen Stadt das Palm-Zweig erlanget, und sein Leben für den Glauben Jesu Christi dargegeben hat. Eh, sagt Gott, Ad quem respiciam, nisi ad pauperculum, & contritum spiritu, & trementem sermones meos? Wen soll ich anschauen, als den Armen, und im Geist zerknirschten, der mein Reden fürchtet? Gegen welchen soll ich Barmherzigkeit brauchen? Ad quem respiciam? Ich will gnädig ansehen denjenigen, welcher sich demüthiget, sich zerknirschet, mein Majestät fürchtet, und auf die Drohungen meiner Gerechtigkeit erzitteret. Du thust weder dich demüthigen, weder dich zerknirschen, und auf deine tode Andächtlein vertrauend, pflegest du weder die göttliche Majestät zu fürchten, noch auf die Drohungen der göttlichen Gerechtigkeit zu erschrecken: und willst jedannoch, daß er dich mit barmherzigen Augen seiner Gnaden ansehe? Betrachte wohl die Wort des Apostels Pauli. Si distribuero, spricht er, in cibos pauperum

Isa. 66.

perum omnes facultates meas, & si tradidero corpus meum, ita ut ardeam, charitatem autem non habuero, nihil mihi prodest. Wann ich all mein Vermögen zur Speiß der Armen austheilen, und meinen Leib dargeben werde, also daß ich brinne, die Lieb aber nit habe, nutzet es mir nichts. Wann ich in solchem Stand, wo ich ohne Grund-Lieb, das ist, ohne die heiligmachende Gnad wäre, so nichts anders ist, als in einer Todsünd, und annoch in diser Verharrend, all mein Hab und Gut daran streckte solches denen Armen zu geben, was thåte ich? Sauber nichts: und bilde mir doch ein was grosses zu thun, wann ich etwann einem Bettler ein schlechtes Hälterlein schenke? Wann ich in solchem Stand der Ungnad Gottes ausstehen wollte aller Marthrer Penn, auch so gar ehender mich verbrennen lassen, als den Glauben verlaugnen was thåte ich? Sauber nichts: Nihil mihi prodest: Es nutzet mir nichts. Und ich dörffe mir schmeicheln, als thue ich vil, wann ich an einem Vorabend Unserer Lieben Frauen, oder am Samstag faste?

4. Bey dem, der sich einer Todsünd schuldig weißt, ist wenig auch ein Ubung der vollkommenen Reu und Leyd, oder der Theolo-Concil. gischen Lieb; jedannoch hat Gott verspro-Trid. Seßchen solches zu Auslöschung der Sünd an. 14. c. 4. zunehmen. Was geringes seynd alle Werck eines Büssenden, der beichtet; jedannoch hat Gott versprochen selbe anzunehmen,

men, und durch die Priesterliche Absolution  
die Ledigsprechung von der Sünd erthei-

Joan. 20. len. Quorum remiseritis peccata, remit-  
23. tuntur eis. Denen ihr die Sünden ver-

gebet, denen seynd sie vergeben. Aber  
Gott hat niemahl gesagt, er wolle gewisse  
geringe Übungen der todten Gottseeligkeit  
annemmen, noch auch jemahl versprochen  
dieselbe zu belohnen, mit dem, daß er nit zuläß-  
sen werde die ewige Verdammnuß dessen, der  
sie übet: wohl hingegen hat er öfters ver-

Eccli. 7. meldet, er habe kein Wohlgefallen daran,  
11. er nemme sie nit an. Ne dicas: in multitudi-

ne munerum meorum respiciet Deus, &  
offerente me Deo altissimo munera mea  
accipiet: also redet bey dem Ecclesiastico  
der H. Geist: Sage nit: in der Menge  
meiner Schenkungen wird mich Gott  
ansehen, und wann ich dem Allerhöch-  
sten meine Gaben opfere, wird er sie  
annemmen. Und aufs neue: Dona iniquo-  
rum non probat altissimus, nec respicit in  
oblatione impiorum, nec in multitudine  
sacrificiorum eorum propitiabitur peccatis.  
Die Gaben der Gottlosen heisset der Al-

lerhöchste nit gut, und sihet nit an das  
Opfer der Ungerechten, und wird in der  
Menge der Opfer die Sünden nit verge-

Eccli. 24. ben. Und abermahl: Homo, qui jejunat in  
33. peccatis suis, & iterum eadem faciens, quid  
proficit humiliando se? Orationem illius  
quis exaudiet? Der Mensch, welcher  
fastet in denen Sünden, und widerum  
dieselbe

dieselbe begehet, was gewinnet er mit seiner Demuthigung? Wer wird sein Gebett erhören? Sihe den Werth, welchen bey Gott haben dein Fasten, dein Almosen, deine kurze Tagzeiten, deine Rosenkrantz, wann sie vergesellschafftet seynd mit einem Gemüth, welches in der Sünd verharren will. Gott nimmet sie nit an: non suscipiet: er heisset sie nit gut: non probat: er sihet sie nit an: non respicit: er wird nit besänftiget: non propitiabitur: du wirst nit erhört werden: quis exaudiet? Höre ihn noch einmahl bey dem Propheten Jermia, wie er zu denen redet, welche lebten sich in ihren Sünden herum tummlend, und ansbey sich schmeichleten, als wurden sie in denen selben nit sterben, weil sie den heiligen Tempel zu Jerusalem besuchet, und auf dem Heil. Altar ihr Opfer verrichtet hätten: ihr sprache er, ihr setzet euer Hoffnuug auf ein bestügliche, falsche, schädliche Einbildung: Ecce confiditis in sermonibus mendacii, Jerem. 7. qui non proderunt vobis. Sehet, ihr vertrauet auf Lügen-Reden, die euch nit nutzen werden. Stehlen, Rauben, Rächen, Unzucht treiben, falsch Schwören, dis ist euer Thun: und hernach kommt ihr mich zu besuchen: und mit disem Wenigen allein vermeynet ihr ungestraft zu verbleiben wegen euren Sünden. Furari, occidere, adulterari, jurare mendaciter &c. & veni- nistis, & stetistis coram me in domo hac, & dixistis: liberati sumus. Stehlen, Tödten,

Ehebrechen, falsch schwören ic. Und  
ihr seyd gekommen, und vor mir gestan-  
den in diesem Haß, und habt gesagt:  
wir seynd erlöset. Aber was? ist etwann  
mein Tempel ein Höle, woren sich Mörder,  
Dieb, Ehebrecher, und dergleichen laster-  
hafte Leuth Sicherheit halber begeben?  
Numquid ergo spelunca latronum facta est  
domus ista? So ist dann dieses Haß zur  
Mörder-Gruben worden? Ich will euch  
von meiner Gegenwart verstoßen: Proiiciam  
vos a facie mea. Ich hab euch mit gebothen,  
daß ihr mir Schlacht- und Brand- Opfer  
bringen sollet; wohl aber hab ich euch befoh-  
len, daß ihr meine Gebott halten sollet.  
Non locutus sum cum patribus vestris, &  
non præcepi eis -- de verbo holocausta-  
tum, & victimarum: sed hoc verbum præ-  
cepi eis, dicens: audite vocem meam. Ich  
hab mit euren Vätern nit geredt, und  
ihnen nit gebotten von denen Brand-  
und Schlacht- Opfern; sondern diß  
hab ich ihnen gebotten, sprechend: hö-  
ret meine Stimm. Bedencke, daß dir  
Gott nit befohlen habe täglich einen Altar  
zu besuchen: er hatt dir nit gebotten alle  
Samstag zu fasten: er hat dir nit gebotten al-  
le Tag ein kleines Officium, oder den Rosen-  
kranz zu betten; wohl aber hat er dir befoh-  
len dich zu enthalten von Haß und Feind-  
schaften, von Unlauterkeiten, von Betrü-  
gereyen, von falschen Endschwüren, von al-  
len Sünden. Vollziehe, sagt der heilige  
Hiero-

Hieronymus, was dir Gott gebotten hat,  
 wann du willst, daß dir deine nit gebottene  
 Andachten etwas nutzen. Tunc proderit S. Hier.  
 magis fecisse, quam jussum est, si, quod juf- de Laud.  
 sum est, feceris. Alsdann wird es nutzen Virg.  
 mehr gethan zu haben, als gebotten ist,  
 wann du das, was gebotten ist, thun  
 wirst. Vix Mönch giengen in die Kirchen die  
 Psalmen zu siengen: eines Tags hat der Abbt  
 Piemon ober der Thür einen Engel gesehen  
 mit einem Buch in der Hand, in welches er die  
 Nähmen einiger schribe, nit aber der anderen.  
 Der Abbt hat ihn gefragt, was dieselbe Par-  
 theylichkeit zu bedeuten hätte: der Engel hat  
 geantwortet, er zeichne die Nähmen der jeni-  
 gen nit auf, welche in der Eod sind stecken,  
 zumahlen ihre Gesänger, und Andachten nit  
 verdienten in die Bücher des Himmels einge-  
 tragen zu werden. Ich will disen Punct be-  
 schlissen mit dem schönen Spruch des Heil.  
 Augustini. Sicut non impediunt justum ab  
 æterna vita quædam peccata venialia, si  
 ne quibus vita ista non geritur; sic ad sa- S. Aug.  
 lutem æternam nihil prosunt impio aliqua  
 bona opera, sine quibus difficillimè vita  
 cuiuslibet pessimi hominis invenitur.  
 Gleichwie den Gerechten an dem ewi-  
 gen Leben nit verhinderen einige läßli-  
 che Sünden, ohne welche man auf Er-  
 den nit lebet; also nutzen den Gottlo-  
 sen zum ewigen Heyl nichts einige gute  
 Werck, ohne welche das Leben eines  
 jeden schlimmsten Menschen wohl gar

S. Aug.  
 de sent.  
 Prosperi.

§ 4 schwer-

schwerlich befunden wird. Es ist gleichsam unmöglich einen Menschen anzutreffen, wenigst unter denen Christen, so lasterhaft er auch seyn möge, der nit entweders alle Tag ein heilige Mess höre, oder einiges Almosen gebe, oder was wenigst vom Rosenkranz bette, oder nit ein freywilliges Fasten beobachte, oder nit alle Tag ein gewisses Gebett verrichte, oder, mit einem Wort, nit ein gutes Werck übe; eber gleichwie jene lästliche Sünden, ohne welche der Gerechte selten anzutreffen ist, den Gerechten an dem ewigen Heyl nit verhinderen, also retten jene geringe Andachten, ohne welche kaum ein Sünder zu finden ist, den Gottlosen nit von der Verdammnuß.

5. Nach disen Erwögungen sehe, ob du darfür halten konnest, daß du vil thuest, da du jenes wohl sehr wenigst thust, so du thust, nit verdammt werden. Was dich aber noch mehr wizig machen, und warnen soll, ist, daß eben dieses wenige von dem, welcher immer fort in der Sünd leben will, sehr übel pflege verrichtet zu werden. Du sprichst einige kurze Tagzeiten, einen Rosenkranz, ein Gebett, aber ohne Aufmerksamkeit, ohne Ehrenbietigkeit: du sprichst es unter dem Ankleyden, unter dem Ausziehen der Kleyder, zur schläfferigen Zeit, mitten unter freywilligen Ausschweiffungen, mit Unterbrechung durch Geschwätz: und dieses ist all dasjenige, so dir zu deiner ewigen Seeligkeit das Herz Gottes gewinnen

nen soll? jenes Gottes, welcher die Herzen betrachtet, und sieht, daß dein Herz in eben derselben Übung, in welcher es will angesehen werden, gleich als verehre es ihn, an ihn nit gedencket, auf ihn kein Acht hat? Ap- Isa. 29.  
 propinquat populus iste, sagt er bey dem 13.  
 Isaia, ore suo, & labiis suis glorificat me, cor autem ejus longè est à me. Dieses Volk nahet sich mit seinem Mund, und lobet mich mit seinen Lässzen; sein Herz aber ist weit von mir. Wann du deine Gebetter mit eigner Aufmerksamkeit sprechtest, wurdest du wohl erzitteren in Erinnerung dessen, um was du bittest, und wie sehr du Gott vorlügenest. Gewißlich will ich zugeben, du werdest unter deinen Gebeteren das Vatter Unser sprechen. Du fangest es an mit Anruffung Gottes als des Vatters, als wann du gegen ihm die Zärtlichkeit, und das Vertrauen eines Kindes hättest: Pater noster, qui es in cœlis: Vatter unser, der du bist in dem Himmel; allein, da du dein ganze Lieb zur Sünd behaltest, bestraffet dich unser Herr Jesus einer Lüg, und saget dir, du erkennest für deinen Vatter den Teuffel: Vos ex patre Joan. 8.  
 Diabolo estis: Ihr seyt aus dem Vatter 44.  
 dem Teuffel. Du bittest, Gott soll geehret, und geheiligt werden, als wann du sein Ehr, und Glori verlangtest; aber Gott bestraffet dich einer Lüg, indem du ihn entehren willst, und verlangst, daß er von deinen Mitschuldigen entunehret werde. Vos Ibi. 49.

L 5

in ho-

inhonorasti me. Ihr habt mich entunehret. Du bittest, daß das Reich Gottes zukomme, das ist, wie es die heilige Vatter auslegen, das allgemeine Gericht, so das Reich Gottes erfüllen wird: und du wolltest, daß du niemahl müßtest gericht werden. Du sagst, als verlangtest du, daß der Willen Gottes auf Erden geschehe mit einer Fertigkeit, mit welcher er vollzogen wird im Himmel: und du, da du weißt, daß Gott wolle, du sollest deine Sünden bereuen, und verlassen, willst sie weder bereuen, noch verlassen. Du fahrest fort von Gott zu begehrn dein tägliches Brod, durch welche Bitt wir, nach Lehr der heil. Väitteren, wie Cornelius à Lapide benennt über das sechste Capitel Matthäi, zwey Sachen begehrn; erßlich das übernatürliche Himmel-Brod im heiligen Altars-Crament: fürs andere ein ehrliche Mahzung, und Unterhaltung in unserem Stand. Du begehrest von Gott, er wolle dir wie das tägliche Brod auch geben die Speissseines zarten Fronleichnams, und lassest dich kaum dahin bringen, daß du sie ein, oder zweymahl im Jahr empfangest. Du bittest um jenes Brod, welches dir zugehöret, nemlich so vil, als du bedürftig bist in deinem Stand, und willst weder in deinem Stand vergnügt seyn, weder einen mehren Vorrath, als dein Stand erforderet, von Gott begehrn, sondern einheischen von Kauffleuthen, und Taglohnern, denen

du das | Schuldige nit bezahlest, von hinterhaltenen Schrifften, von überforthleten Wittiben, von unterdruckten Waisen, von hinterlistet - und betrogenen gottseeligen Stiftungen. Du begehrest weiter, Gott wolle dir deine Schulden, und ihm angezthane Beleydigungen vergeben, gleichwie du deinen Schuldigern die dir angethane Beleydigungen vergibest : unglückselig, wann dich Gott erhöret. Sihe, du willst dich rächen an dem, der dich beleydiget hat: wann Gott auf gleiche Weiß die von dir ihm angethane Beleydigungen verzeihet, so wird er ein schwere Rach nehmen müssen. Du begehrest ferners nit in Versuchung geführt zu werden, und du willst selbst Versuchungen suchen in Büchern, in Gemählden, in Gesprächen, in Schauspielen. Du schliesest es zu Gott sprechend, er wolle dich erlösen von dem Ubel, und, indem doch Gott nichts anders für Ubel schäket, als die Sünd, willst allein, er solle dich von der Sünd nit erlösen, sondern dich darinnen liegen lassen nach deinem vollen Wohlges fallen. Ich widerhole dir zu sagen: wann du deine Gebetter verrichtetest mit einiger Aufmerksamkeit auf das, was du sagst, wirst du zitteren nur in Bettung des Vatter Unser. Anjezo höre Gott bey dem Isaia: Isa. 57. Quia mentita es, & mei non es recordata: neque cogitasti in corde tuo. Weildu gelogen hast in deinem Gebett, und hast an mich nit gedenkt, noch was du mir gesagt

gesagt hast, solches von Herzzen gesagt hast, was soll ich thun? Ego annuntiabo justitiam tuam: Ich will zu verstehen geben die Falschheit deiner Gerechtigkeit, & opera tua non proderunt tibi: und deine Werck werden dir nichts nutzen. Ich will dir für die Augen werffen solches von dir so übel verrichtetes Gutes: und solche deine vergebene Andachten werden dir nit zu statten kommen. Dahero beschliesset der

S. Hier.  
in Isa. 15 8. Opera virtutum exteriora, interno spiritu vacua, quæ Deo offeruntur, Deus nec acceptat, nec respicit. Außerliche Tugend-Werck, ohne innerlichen Geist, welche Gott aufgeopferet werden nimmet Gott nit an, und sieht sie nit an.

6. Wann du doch wenigst bey diesem verbleibest, daß du solche vorgegebene Andachten übel verrichtetest; allein du thust noch was ärgeres, massen du eben jenes wenige, und übel verrichtete, so du Gott aufopferest, oder der Mutter Gottes, oder deinen Heil. Patronen, auch noch mehr verderbst mit einer bösen Meynung. Du thust alles, um in denen Sünden fort leben zu können mit weniger Unruhe, und mehreren Frieden. Du suchest ein Hülff nit von der Sünd dich zu entslagen, sondern mit einiger Bertröstung der Sicherheit zu sündigen. Du trachtest nit GOTT, noch die Jungfräuliche Mutter, noch einen Heiligen zu verehren, sondern allein in

deinem

deinem sündigen Leben zu verharen ohnle ver-  
dammet zu werden. Quo mihi multitudi- Isa. I, 11.  
nem victimarum vestrarum? Zu was für  
einem End opferet ihr mir so vil eure  
Schlacht-Opffer? Ihr opferet mir zu  
dem End lang als meine Feind zu leben,  
gleich als müste ich wege solchem Opfern eure  
Laster mit Frides gedulden; aber dergleichen  
Schlacht-Opfer, die mit so böser Meynung  
vergesellschaftet seynd, machen mir nur Ver-  
drus, ich hasse sie, will sie nit mehr: Ple-  
nus sum: Ich hab schon ein Genügen:  
holocausta arietum, & adipem pinguium,  
& sanguinem vitulorum, & agnorum, &  
hircorum nolui. Die Brand-Opfer, die  
Fette, und das Blut der Rälber, Läms-  
mer, und Böcken will ich nit. Ne offera-  
tis ultra sacrificium frustra. Calendas ve-  
stras, & solemnitates vestrarum odivit anima  
mea: facta sunt mihi molesta: laboravi su-  
stinen. Cūm extenderitis manus vestrarum,  
avertam oculos meos à vobis, & cūm mul-  
tiplicaveritis orationem, non exaudiam.  
Bringet mir kein Opfer mehr vergebens.  
Eure Monats-Anfäng, und eure Fest-Täg  
hat mein Seel gehasset: sie seynd mir über-  
lastig worden: ich hab sie mit Mühe ge-  
dultet. Wann ihr eure Händ aussstre-  
cken werdet, will ich meine Augen von  
euch abwenden, und wann ihr euer Ge-  
bett vermehren werdet, werde ich es nit  
hören. Die Opfer, die Rauchwref, die  
Fest-Begångnissen waren ein Gott wohlge-  
fällig.

fällige Sach; da sie aber mit einer so verfehlten Meynung in der Sünd mit wenigerer Aengstigkeit zu verharren unternommen wurden, seynd sie ihm verhaft, und zu wider worden. Du sihest hierinnen eben dein Bewandtuß. Psalter und Rosenkranz betten, geistlich singen, Fasten, Almosen geben, seynd Gott, der Mutter Gottes, denen Heiligen angenehmste Sachen; wann sie aber zu einem so bösen Zihl und End geordnet seynd, bekommen sie von dem bösen Zihl und End auch eine Bosheit; und siehest du, mit wie vilen Ausdruckungen Gott sein Missfallen an den Tag gibt: er sagt, er hab einen Grausen darab: plenus sum: er wölle sie nit: nolui; er verabscheue sie: abominatio est mihi; er hasse sie: odivit anima mea; sie seyen ihm überläßig: facta sunt mihi molesta; sie machen ihm Mühe sie zu gedulden: laboravi sustinens; er wolle sein Angesicht abwenden: avertam oculos meos à vobis; er wolle sie nit erhören: non exaudiam; lauter solche Reden, mit welchen GOTT, nach menschlicher Weise redend, erkläret, wie sehr ihm zuwider seyen solche Andachten, wann darmit angetragen wird um in den Sünden zu leben. Gehe nun hin, und baue dein Hoffnung darauf: schmeichle dir, als seyest anständig gegen Maria, oder einen Heiligen: Behle die von dir gefastete Sambstag, die von dir besuchte Altär, die von dir gesprochen. Gebetter: Quasiliqens, quæ justitiam fecerit,

rit, & judicium Dei sui non dereliquerit: Als ein Vockl, welches die Gerechtigkeit geübet, und das Urtheil seines Gottes nit verlassen habe. Quare jejunavimus, & non aspexisti? humiliavimus animas nostras, & nescisti? fragten in gleicher Begebenheit die Juden: Warum haben wir gefastet, und hast es nit angesehen? haben unsre Seelen gedemüthiget, und hast es nit wissen wollen? Herr, warum hast du unsre Demüthigungen nit geachtet, und gezeigt, als merketest gar nit auf unser Fasten? Ecce, hat Gott geantwortet: Ecce in die jejunii vestri invenitur voluntas vestra. Sehet, an eurem Fast-Tag wird euer Willen angetroffen. Euer Willen hat euer ganzes Werk verderbt. Was will da sagen, Euer Willen, voluntas vestra, Ge- wisslich nit dises, daß ihr Fasten freywillig ge- gewesen, und den Verdienst nit deswegen verlohren habe, weil es nit gebotten ware; sondern es will sagen, sie haben also gefastet aus bösem Willen in ihren Sünden zu ver- harren, und mit selbigem Fasten Gott auf ge- wisse Weiß die Händ zu binden, und die Straf- sen zu verhinderen. Ecce ad lites, & con- tentiones jejunatis, & percutitis pugno impiè. Nunquid tale est jejunium, quod elegi? Sehet, zu Rechts-Händlen, und Zankweesen fastet ihr, und schlaget ein- ander gottlos mit Fäusten. Ist dann dises das Fasten, welches ich erwählet hab? Solches wird auch dir gesagt wer- den,

Den, wann du in der Sünd leben, und die schmeichlen wilst, als sehest andächtig. Ist dann dises die Andacht des Rosenkranzes, des Psalters, des Sambstags, welche Gott gefallen soll? Glaubest du, die göttliche Mutter wolle verthäten die Beleydigungen, welche ihrem göttlichen Sohn angethan werden? Glaubest du, die Heilige wollen beschützen den verstockte Widerlichkeit gegen Gott?

7. Sage mir nit, man lese Exempel von solchen, die, weil sie täglich eine der gleichen Andacht im Leben geübt haben, den Beystand der Mutter Gottes erfahren haben im Todt, indem sie gebeichtet haben, und seelig worden seynd. Ich will zwar nit in Zweifel ziehen jenen menschlichen Glauben, mit welchem sich gebühret anzusehen die Wahrheit solcher Erzehlungen, wann sie zu uns hergeleitet worden von bewährten Schriftstelleren; sondern ich sag dir nur dises: du wirst auch Exempel finden von solchen, die gestorben, und nach etlichen Tagen wiederum auferweckt worden seynd: und dise seynd noch gewisser, theils, weil einige zu lesen seynd in der Heil. Schrift, theils weil sie geschehen seynd mit öffentlicher Lautmäßigkeit. Mit allem dem sage mir: wurdest du unerschrocken in den Todt gehen in der Hoffnung nach einigen Stunden wiederum zum Leben auferweckt zu werden? Gewißlich nit: und getrauest dir dich in die Gefahr eines ewigen

ewigen Tods zu begeben, in der Hoffnung,  
dass einiger Sünder in dem letzten Atem  
vom Untergang erhalten worden?

8. Will aber ganz nit, dass du aus dem  
bisshero gemeldten ein schlimmste Folg her-  
aus ziehest, als da wäre, wann du sagtest:  
so will ich mich dann ins künftig enthal-  
ten von Beflung des Rosenkranzes, und  
von anderen dergleichen Andachten; zu-  
mahlen die wahre Folg dise seyn soll: so  
will ich dann die Sünden unterlassen; da  
der wenigst: ich will die Meynung verän-  
dern, und den Rosenkranz betten, die  
Kirchen besuchen, Allmosen geben, damit  
mir GOTT helfe mein Seel bald zu reini-  
gen. Gott der Herr, nachdem er durch  
den Mund des Propheten Iaiaä kund ge-  
macht, wie dass er die Schlacht - Opfer  
hasse, mit allem übrigen, so du kurz vor-  
hero vernommen hast, hat gleich darauf  
gesprochen: Lavamini, mundi estote, au- Isa 1. 16.  
ferte malum cogitationum vestrarum ab o-  
culis meis: quiescite agere perverse: disci-  
te bene facere, & venite, & arguite me,  
dicit Dominus. Si fuerint peccata vestrarum  
coccinum, quasi nix dealbabuntur; & si  
fuerint rubra quasi vermiculus, velut lana  
alba erunt. Waschet euch, seyet rein,  
thut hinweg die Bosheit eurer Ge-  
dancken von meinen Augen: höret auf  
Ubel zu thun: lernet Gutes thun, als-

M m

dann

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

## 146 XXXI. Unterricht.

dann kommt, und bestraffet mich, spricht der Herr. Wann eure Sünden seyn werden wie Scharlach, werden sie geweißnet werden wie der Schnee; und wann sie roth seyn werden gleich einem Würmlein, werden sie weiß seyn wie die Woll. Gott nemlich thut, gleichwie ein Mutter, welche zu einem Sohnlein, so ganz kostig und besudlet zu ihr hinzu gehen will, sagt: gehe weg! gehe weg! ich mag dich nit sehen: komme mir nit mehr unter die Augen: gehe hin, wasche dich, reinige dich: hernach komme, so will ich dich gern sehen. Das Kind war ihr schon lieb, aber also garstig ist es ihr zu wider. Gott gestattet nit, daß vor ihm erscheine das Fasten, das Allmosen geben, das Betten, wann es besudlet ist mit einer so garstigen Meynung, als da ist das Verlangen in der Todsünd zu leben, und hernach nit verdammet zu werden. Waschet diese Andachten, reiniget sie von der so unflätigen Meynung, änderet, und verbesserset die so böse Gedanken: Lavamini; mundi estote; auferte malum cogitationum vestrarum. Schreitet nit von einer Sünden zur andern: quiescite agere perverse. Lernet eure Andachten recht, und wohl verrichten, damit ihr die göttliche Hülff erlanget, euch bald wiederum in die Gnad zu bringen: discite bene facere. Mit solcher guten Meynung und

and gutem Willen, gehet hinzu: **GOTT** wird sie genehm halten, euch aufnehmen, euch Hülff verleihen, und, wann er euch reumüthig sehn wird, verzeihen. **Venite, & arguite me, dicit Dominus.** *Si fuerint peccata vestra sicut coccinum, sicut nix dealbabuntur.* Kommet und bestrafe set mich, spricht der **HERR.** Wann eure Sünder seyn werden wie Scharlach, werden sie wie der Schnee weiß werden. Thue das: trauen nit: dein grösste Gefahr ist, wann du dich allzusicher haltest, sagt dir der Heil. Gregorius. *Sæ- S. Greg- pe multis grave periculum fuit incautus. 20.* **securitas.** Ofttermahl ist vilen ein Mor. grosse Gefahr gewesen die unbehutsa- *c. 5.* me Sicherheit. Sehe vergewisset, daß die Ehebrecher, die Hurer, die Geile, die Rauber, mit einem Wort, die Sünder, wann sie solche verbleiben, in den Himmel nit eingehen. *An nescitis, quia iniqui regnum Dei non possidebunt?* spricht mit *10.* Ernst der Heil. Apostel: *Nolite errare: neque fornicarii, neque idolis servientes, neque adulteri, neque molles, neque masculorum concubitores, neque fures, neque avari, neque ebriosi, neque maledici, neque rapaces regnum DEI possidebunt.* Wisset ihr nit, daß die Ungerechte das Reich Gottes nit besitzen werden? Ihr rett euch nit: weder die Hurer, weder die Götzendiener, weder die Ehebrecher,

§48 XXXI. Unterricht.

weder die Weichling, weder die Knas  
ben - Schänder, noch die Dieb, noch  
die Geizige, noch die Vollsauffer, noch  
die Ubel-Redner, noch die Rauber wer-  
den das Reich Gottes besitzen. O  
mein GOTT! Wann du mich von deinem  
Reich ausschliessest, hast du Ursach. Ich  
hab dich allzu sehr beleydiget, und nichts  
gethan zur Gnugthuung für so viel Beley-  
digungen; ins künftig aber will ich nit  
mehr also thun. Ich will vermehren, und  
eiferiger fortfesten die Übung meiner An-  
dachten, und alles dahin ordnen, auf daß ich  
dein Gnad erlangen, dich nit mehr bes-  
leidigen, sondern allzeit von  
ganzem Herzen lies-  
ben möge.



Regi-



## Register

Der in diesem ersten Monach  
Jenner begriffenen Unter-  
richten.

### I.

Von der Wichtigkeit sich von Zeit zu  
Zeit zu versammeln durch Betrachtung  
Christlicher Wahrheiten, und dessen, was  
daraus erfolget.

### II.

Von Verhindernissen des Betrach-  
tens.

### III.

Von der Weis und Manier zu betrach-  
ten.

### IV.

Der Mensch ist erschaffen, und geordnet  
zu der ewigen Seeligkeit.

### V.

Die Erreichung des Zihl und Ends, zu  
Mm 3 wels

welchem wir erschaffen seynd, ist ein mehr als  
grosse Glückseligkeit.

## VI.

Zu dem End, zu welchem wir erschaffen  
seyn, nit gelangen, ist die höchste Unglück-  
seligkeit.

## VII.

Von der Schuldigkeit GOTT zu dienen,  
und ihn zu lieben, als unsern HERRN.

## VIII.

Wie billich es seye, daß wir GOTT dien-  
nen, angesehen er so wenig von uns erforde-  
ret.

## IX.

GOTT dienen ist leicht, wann man be-  
trachtet die Hülffs-Mittel mit welchen er  
uns beyspringet.

## X.

Von der Liebe gegen denen Geschöpfen.

## XI.

Von der Liebe gegen denen Geschöpfen,  
wann sie nit nach GOTT gerichtet ist.

## XII.

Von der Liebe gegen denen Geschöpfen  
über GOTT.

## XIII.

Von dem Gebrauch der Geschöpfen, die  
nützlich seynd zum geistlichen Leben, und in-  
sonderheit von Lesung geistlicher Bücher.

## XIV.

Von Geschöpfen, die für die Seele ge-  
fährlich seynd, und absonderlich von der  
wen

Der Unterricht. **xxi**  
nen verführischen Büchern, und unehrbaren  
Bildern.

**XV.**

Von dem Gebrauch der Geschöpfen, die  
an sich selbsten weder böß, noch gut seynd.

**XVI.**

Vom heiligen Gebrauch der Geschöpfen.

**XVII.**

Wie die gleichgültige Verrichtungen ver-  
dienstlich zu machen durch Einmischung ei-  
niger Abtötung.

**XVIII.**

Von dem heiligen Gebrauch der gleich-  
gültigen Sachen, als einer Anfrischung zu  
heiligen Gedancken.

**XIX.**

Wie sehr die Sünd von GOTT gehaf-  
set werde.

**XX.**

Wie billiche Ursach GOTT habe die  
Sünd zu hassen.

**XXI.**

Wie theuer dem Sünder komme ein  
jede Todsünd zu begehen.

**XXII.**

Wie wir uns von bößen Gelegenheiten  
hüten sollen.

**XXIII.**

Von denen Versuchungen.

**XXIV.**

Von denen, welche ein böse Gewohn-  
heit haben.

**XXV.**

XXV.

Von eben derselben Materij.

XXVI.

Von dem, wann man sündiget aus Hoffnung zu gelegener Zeit zu beichten.

XXVII.

Solches wird weiter abgehändlet.

XXVIII.

Von dem, wann sich der Sünder schmeichlet, weil er sieht viel Sünder seines gleichen, und unter diesen einige, welche im Leben und Tod glückselig gewesen seynd.

XXIX.

Die zwey letzte, im vorgehenden Unterricht vorgetragene Puncten werden erläret.

XXX.

Von dem Sünder der sich schmeichlet, als seye er andächtig.

XXXI.

Von denen Andachten, welche der Sünder missbrauchet.

E N D E.









UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

CAI IN  
UNTERRIC  
JANUAR<sup>o</sup>

TOMUS

Th  
2883